

Phil. Sacr. 882 I

Noack





BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mythologie und Offenbarung.

Die Religion,

in

ihrem Wesen, ihrer geschichtlichen Entwicklung

und

ihrer absoluten Vollendung,

dargestellt

von

Dr. **Ludwig Noack.**

Erster Theil.

Die

Religion in ihrem allgemeinen Wesen und ihrer mythologischen Entwicklung.

Darmstadt, 1845.

Druck und Verlag von C. W. Leske.

Digitized by Google

Quid est aliud de philosophia tractare, nisi verae religionis regulas exponere? Conficitur enim, veram esse philosophiam veram religionem, conversimque veram religionem esse veram philosophiam.

Johannes Scotus Erigena
de praed. Dei I., I.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Die RELIGION in ihrem allgemeinen Wesen und ihrer mythologischen Entwicklung

dargestellt

von

Dr. Ludwig Noack.

Darmstadt.
Druck und Verlag von C. W. Leske.
1845.

Digitized by Google

In dieser Region des Geistes strömen die Fluthen der Vergessenheit, aus denen Psyche trinkt, worin sie allen Schmerz versenkt, und die Dunkelheiten dieses Lebens werden hier zu einem Traumbild gemildert und zum blossen Umriss für den Lichtglanz des Ewigen verklärt.

Hegel,
Religionsphilosophie I., 5.

Digitized by Google

Vorrede.

Ist in den Hegel'schen Vorlesungen über die Philosophie der Religion die Idee der Religionsphilosophie, als einer besonderen Disciplin im Organismus der philosophischen Wissenschaften, zum Erstenmal vollständig durchgeführt worden, so kommt es nunmehr für die Jüngeren darauf an, am Weiterbau und an der Vollendung des durch den Meister begonnenen Werkes mit rüstiger Kraft mitzuarbeiten. Um unsere Roccocotheologie allmählich zur wahrhaften Wissenschaft der Religion, zum wahrhaften Erfassen und Begreifen der ewigen Ideen des Christenthums zu erheben, gibt es vielleicht kein besseres Mittel, als gerade die Bearbeitung der Religionsphilosophie. Es wird der Zukunft vorbehalten bleiben müssen, die Thatsache an das Licht zu bringen, dass die ewige Idee des Christenthums und das wahrhaft christliche Leben dort am wenigsten zu finden ist, wo man heutzutage mit so grossem Eifer die vermeinte Christlichkeit herauszuhängen pflegt. Denjenigen übrigens gegenüber, welche von vorn herein der Meinung sind, dass in Hegel's

Digitized by Google

religionsphilosophischen Vorlesungen diese Wissenschaft bereits zu derjenigen Vollendung gediehen sei, wodurch überhaupt oder wenigstens vorläufig eine weitere Bearbeitung als überflüssig und werthlos erscheinen müsste, glaubt sich der Verfasser der vorliegenden Schrift, deren zweiter Band noch in diesem Jahre nachfolgen wird, durch die kürzlich bei C. W. Leske in Darmstadt erschienene Dissertation „der Religionsbegriff Hegel's. Ein Beitrag zur Kritik der Hegel'schen Religionsphilosophie“ — zur Genüge gerechtfertigt zu haben, und kann sich desshalb hier auf das daselbst Angedeutete berufen, wenn es überhaupt dessen bedarf. Wie weit nun der Verfasser für sein Theil zu der Hoffnung berechtigt ist, dass er keinen ganz unnützen Baustein zu dem Auf- und Weiterbau der Religionswissenschaft beigetragen habe, dies muss dem Urtheil der Sachverständigen überlassen bleiben. Mit Schüchternheit tritt er den Männern gegenüber, welche in der Philosophie und Religionswissenschaft bereits ihre Meisterschaft bekundet haben, und zu solchen hegt er das Vertrauen, dass sie für die Beurtheilung dieser Arbeit mit der Strenge der Wahrheit diejenige Humanität und Schonung verbinden, welche den strebsamen Anfänger aufmuntert, nicht zurückschreckt. Billig denkende Männer werden mit der Schwierigkeit des Gegenstandes die Mängel und Unvollkommenheiten dieser Erstlingsarbeit entschuldigen.

Worms, Ende April 1845.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

§§. Seite

Zweites Kapitel.

Der Inhalt der Religion. 51 — 68.

Drittes Kapitel.

Die Formen des religiösen Bewusstseins. 68—100.



Digitized by Google

§§. Seite

Dritter Abschnitt.

Die äussere Erscheinung der Religion in Kunst, Cultus und Sittlichkeit. 101—134.

Erstes Kapitel.

Die Offenbarung des Göttlichen in der Kunst. 103—109.

Zweites Kapitel.

Der Cultus und die religiöse Gemeinde. 109—126.

Drittes Kapitel.

Die Sittlichkeit.

Zweiter Theil.

Die bestimmte Religion oder die positiven Religionen. S. 135—462.

Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die praktische Seite des religiösen Verhältnisses.

Fünfter Abschnitt.

Die parsische Religion. 239—259.

Erstes Kapitel.

Der allgemeine Begriff des Parsismus.

Zweites Kapitel.

Die Entfaltung des Parsismus.

Drittes Kapitel.

Die äussere Erscheinung der Religionsform.

Sechster Abschnitt.

Die ägyptische Religion. 259—280.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Bestimmtheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Auflösung der klassischen Religionsform der Hellenen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.
Uebersicht.

Hegel's Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Michelet. (1833) 1844. III. Th.

*Hegel's Vorlesungen über Philos. der Religion. Herausgegeben von Marheineke. (1832) 1840. I. Band. S. 1—84.

*Conradi, Selbstbewusstsein u. Offenbarung. 1831. S. I—XVI.

*Reiff, Anfang der Philosophie. 1840.

Reiff, über das Verhältniss von Philos. u. Religion. In d. Tüb. Zeitschr. f. Theol. 1839. 4. Heft. S. 47 ff.

*Zeller, Hegel's Vorles. über die Phil. d. Rel. (Zweite Aufl. 1840). In Hallischen Jahrb. 1841. S. 197 ff.

In der Einleitung ist zuerst der Begriff der Religionswissenschaft, ihre Aufgabe, ihre Stellung im Organismus der philosophischen Wissenschaften und das Verhältniss zwischen Religion und Philosophie zu entwickeln; dann die verschiedenen Auffassungsweisen der Religion von Seiten des natürlichen und endlichen Verstandes, von Seiten des Gefühls, und durch die speculative Vernunft, sowie die Behandlungsweisen der Religionsgeschichte in unwissenschaftlichen Vorarbeiten, in den Anfängen wissenschaftlich-kritischer Religionsgeschichte und in der wahrhaften Religionswissenschaft, als Philosophie der Religion und der Religionsgeschichte, darzustellen und endlich die Methode und Eintheilung der Religionswissenschaft zu bestimmen.

Digitized by Google

§. 2.

Begriff und Aufgabe der Religionswissenschaft.

Der Gegenstand der Religionswissenschaft oder Religionsphilosophie ist die Religion, als diejenige Region des Lebens, in welcher der Geist des Menschen die höchste Befriedigung findet, den höchsten Genuss seiner Freiheit hat und den seligen Sabbath des Erdenlebens feiert. Alle übrigen Beziehungen und Verhältnisse des menschlichen Daseins laufen als besondere Strahlen in der Religion wie in Einem Brennpunkte zusammen, ja sie beruhen alle auf ihr und sind aus ihrem Mutterschoosse hervorgegangen. Nicht das Reich der Natur, obgleich mit ihr der Mensch auf das Innigste zusammenhängt durch das System der physischen Bedürfnisse, ebensowenig die Sphäre des endlichen Geistes, nach seiner theoretischen und praktischen Seite, ist das Gebiet für die Religion, in welcher der Mensch vielmehr über die Endlichkeit erhoben, der Bedürftigkeit und Beschränktheit entrückt und aus den zufälligen Verhältnissen zeitlicher Bestrebungen und vergänglicher Zwecke zur Region der wahren Freiheit und seligen Befriedigung erhoben wird. Dem Reich des absoluten Geistes gehört die Religion ihrem Wesen nach an, nur ihre Erscheinung fällt in die Geschichte. Während in seiner politischen Geschichte ein Volk sein objectives Dasein, die Realisirung seines eigenthümlichen Geistes und Lebens nur auf äussere und einseitige Weise gegenständlich hat und auf der andern Seite Kunst und Philosophie nur das Erzeugniss bevorzugter Individuen, der Genien des Volkes sein können, die frische Blüthe des Volksgeistes, aber nicht der kräftige Stamm der Volksbildung; ist dagegen in der Religion des Volkes bestes Gut, sein eigenster Besitz, sein geistiges Gesammtleben und seine innerste Bildung enthalten. Die Religion ist der wahre Lebensbaum der Völker, welcher die übrigen Seiten des geistigen Lebens als seine Aeste und Zweige hervortreibt. Mit ihr also beschäftigt sich die Wissenschaft und macht die Religion zum Gegenstand der denkenden Betrachtung. Ihr

Digitized by Google

Zweck ist nicht, Religion in den Individuen erst hervorzubringen; diese wird vielmehr in einem Jeden vorausgesetzt, wie denn überhaupt keiner, der Mensch heisst, von ihr jemals verlassen war und sein kann. Aber nur dem, welcher die Religion mit Bewusstsein in sich hat, ist die wissenschaftliche Betrachtung derselben möglich, und er begreift in ihr, wie das allgemeine Wesen des Menschengeistes, so auch immer nur sein eignes wahres Wesen und die absolute Nothwendigkeit der Religion überhaupt.

Ist nun die wissenschaftliche Betrachtung der Religion, oder das Wissen um die Religion, das Begreifen derselben, im Allgemeinen der Begriff der Religionswissenschaft, so hat dieselbe im Besonderen das Wesen oder den Begriff der Religion, dann die Erscheinung, das Werden und die Entwicklung derselben in der Geschichte und zuletzt die wahrhafte Wirklichkeit oder vollendete Offenbarung derselben in der Menschheit zum Gegenstande der Betrachtung. Hiernach besteht die Aufgabe der Religionsphilosophie zunächst darin, den allgemeinen Begriff der Religion, das allen einzelnen Religionsformen zu Grunde liegende und ihren lebendigen Inhalt ausmachende, gemeinsame Wesen der Religion darzustellen, sofern dasselbe als ein eigenthümliches Verhältniss Gottes und des menschlichen Bewusstseins sich darstellt. Und zwar steht dieses Verhältniss zu begreifen nach seinem Anfang und seinen Voraussetzungen, nach seiner Grundlage in der Gegenwart und Offenbarung Gottes im menschlichen Bewusstsein, nach seinem Inhalte oder dem Begriff Gottes, nach den besondern Gestalten oder Entwicklungsformen des menschlichen Bewusstseins in Gott und endlich nach der Seite der wirklichen Erscheinung der Religion in der Kunstanschauung, in dem Streben, die Versöhnung des Bewusstseins mit seinem göttlichen Inhalt zu realisiren oder im Cultus und endlich in der lebendigen Bethätigung der Religion durch die Sittlichkeit und das Leben im Staate und in der Menschheit. Als das Resultat dieser ganzen Entwicklung tritt dann der Begriff und das Wesen der Religion nach allen seinen Seiten anschaulich hervor.

Digitized by Google

Die weitere, aus ihrem Begriffe sich ergebende Aufgabe der Religionswissenschaft besteht darin, das allgemeine Wesen der Religion, wie es sich in den geschichtlichen Religionen zu objectiven, individuellen Gestalten ausgeprägt hat, nachzuweisen, aus dem religiösen Glauben der historischen Völker die Idee und eigenthümliche Ausprägung des allgemeinen Wesens der Religion zu entwickeln, aus der bildlichen Hülle der religiösen Anschauungen und Vorstellungen die Idee, d. i. das Wahre, Ewige und Göttliche in seiner volksindividuellen und concreten geistigen Gestalt zu ermitteln und die religiösen Ideen in ihrem nothwendigen Zusammenhang sowohl unter sich und im Ganzen der religiösen Anschauung, als auch im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung des religiösen Geistes der Menschheit überhaupt aufzufassen und zu begreifen, damit der Fortschritt des religiösen Geistes zur absoluten Vollendung der Religion in der Menschheit an's Licht trete und die Momente anschaulich werden, wie die religiöse Entwicklung in bestimmten Stufen von den ersten, unmittelbaren Anfängen zu immer höheren und kräftigeren Gestalten fortschreitet und wie auch in der Geschichte der Religion, wie überall in der Geschichte und im Leben des Geistes, eine stetige, allmähliche Entwicklung in ihrem Rechte ist, bei welcher kein Sprung und plötzliches Abbrechen stattfindet, sondern immer jede niedere Stufe und Form die höhere bedingt und vermittelt. Zuerst sind im Allgemeinen die Religionsformen zu betrachten, wie dem bestimmten Volksgeist auf dem Grunde seiner ethnographischen und geschichtlichen Stellung auch die eigenthümliche, positive Bestimmtheit und Individualität des religiösen Bewusstseins entspricht, das dann in seine besondere Momente auseinander zu legen und in seiner eignen innern Fortbildung darzustellen ist. Hieran schliesst sich dann die Betrachtung der besonderen Religionsvorstellungen in ihrem innern und nothwendigen Zusammenhang und in ihrer Uebereinstimmung mit dem individuellen Prinzip jeder Religionsform; wobei diejenigen Erscheinungen des religiösen Geistes bestimmt zu unterscheiden sind, welche der Periode des reli-

Digitized by Google

giösen Verfalls angehören; zuletzt ist dann noch die Erscheinung des religiösen Geistes in der Kunst, im Cultus und in den sittlichen Elementen des Volksthums aufzuzeigen.

Um endlich die wahrhafte Wirklichkeit und vollendete Offenbarung der Religion in der Menschheit, das absolute Resultat der ganzen religiösen Entwicklung der Menschheit denkend zu begreifen, ist das christliche Prinzip in seinem geschichtlichen Auftreten, seinem nothwendigen Auseinandertreten in die kirchlichen Gegensätze, seiner Entfaltung in Lehre, Cultus, Sitte und Verfassung und endlich in seiner speculativen Ausbildung durch die Philosophie, als Philosophie der Offenbarung oder Philosophie der Religion im höchsten Sinne des Wortes, darzustellen.

Hiermit sind die Elemente und Besonderungen auseinandergelegt, in die sich die wissenschaftliche Behandlung der Religion spaltet und deren Zusammenfassung zu organischer Totalität den wahren Begriff der Religionswissenschaft ausmacht. Der unbedingte absolute Werth der Religionsphilosophie aber besteht darin, dass sie das Selbstbewusstsein des religiösen Geistes der Menschheit in seinem Wesen, Werden und seiner Vollendung ist. Daraus geht ihre theoretische Nothwendigkeit hervor, indem die Erkenntniss des religiösen Geistes der Menschheit, als einer eigenthümlichen Seite des geschichtlichen Lebens, wesentlich mit zur Aufgabe der Philosophie gehört und also die Stellung der Religionswissenschaft im ganzen Organismus der philosophischen Wissenschaften eine selbstständige und nothwendige ist. Im Bereich der philosophischen Religionsgeschichte liegen aber im Allgemeinen nur diejenigen Religionen, welche durch ihre eigenthümliche Bestimmtheit ein wesentliches Moment des religiösen Fortschrittes darstellen; im Besonderen gehören dahin nur diejenigen Vorstellungen und Erscheinungen des religiösen Geistes eines Volkes, welche mit der Grundidee der bestimmten Religionsform in wesentlichem Zusammenhang stehen; fremdartige Elemente sind ausgeschlossen, wenn sie sich auch

Digitized by Google

mit der ursprünglichen Bestimmtheit einer Religionsform im Lauf der Zeit vermischt haben.

§. 3.

Stellung der Religionswissenschaft im Organismus der philosophischen Wissenschaften.

Die Philosophie überhaupt, als die Wissenschaft des Geistes, hat zum Gegenstand zunächst den subjectiven Geist, als dessen Wissenschaft sie die Psychologie ist. Diese stellt die Entwicklung des subjectiven Geistes dar, seine Erziehung aus ihm selbst oder die Verwirklichung seines Begriffs, wie er als Seele mit dem Leib unmittelbar eins ist und durch ihn mit der ganzen Natur verbunden, dann zum Bewusstsein und zur Unterscheidung von der Natur erwachend sich selbst als Ich festhält und aus dieser Entzweiung in sich endlich zur wahrhaften Freiheit und Versöhnung hervorgeht. Sonach hat die Religionswissenschaft als philosophische Betrachtung der Religion zunächst die Wissenschaft des subjectiven Geistes oder die Psychologie zur Voraussetzung, sofern die Religion die Beziehung des subjectiven Geistes auf Gott oder die Offenbarung Gottes im subjectiven Geiste ist und der Fortschritt des religiösen Bewusstseins sowohl beim Einzelnen, als im Ganzen der Menschheit mit der Entwicklung des Menschengeistes überhaupt zusammenfällt und in denselben Formen, nach denselben Gesetzen vor sich geht. — Weiterhin ist die Philosophie auch die Wissenschaft des objectiven Geistes, des Weltgeistes oder der Geschichte, als in welcher der nothwendige und vernünftige Gang des Weltgeistes erkannt wird, der in ihr seinem Endzwecke, der Freiheit des Geistes, fort und fort entgegenstrebt. Die concreten Seiten des geistigen Lebens und der Bildung einer Nation sind aber Religion und Kunst, Recht und Sitte und Philosophie, im engern Sinne, als die freieste Gestaltung des Weltgeistes im Staate. Die Weltgeschichte, als das Werk der sich immer tiefer offenbarenden Wahrheit, der immer höher und weiter sich entwickelnden Vernunft und des zu immer grösserer Vollkom-

Digitized by Google

menheit fortschreitenden Menschengeistes zu begreifen, den Schein und das Wesenlose von dem Ewigen und Göttlichen zu trennen und die Erkenntniss des Ewigen zu gewinnen durch die Anschauung dessen, was bleibend ist, — dies ist die Aufgabe der Betrachtung der Geschichte, die darum auch Religion und Kunst, Recht und Sittlichkeit und Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu begreifen und darzustellen hat. Darum bildet die Religionswissenschaft, als Philosophie der Religionsgeschichte, einen integrirenden Theil der Wissenschaft des objectiven Geistes oder der Geschichte, sofern grade die religiöse Entwicklung der Menschheit als die Entfaltung ihres innersten Lebens sich darstellt und sich ebenso in der Kunst, wie in der Philosophie vollendet, in jener durch die Anschauung, in dieser durch das Denken des Absoluten. — Aus der Endlichkeit des geschichtlichen Lebens, in welchem der Weltgeist das Bewusstsein seiner Freiheit gewinnt, tritt derselbe hervor und offenbart *sich* in seiner absoluten Freiheit, und so ist die Philosophie auf ihrer höchsten Stufe Wissenschaft des absoluten Geistes oder Philosophie der Offenbarung überhaupt und stellt dar, wie sich das Absolute offenbart im endlichen Bewusstsein als religiöses Verhältniss oder als die unmittelbare Gegenwart des Absoluten im menschlichen Bewusstsein, in der Kunst als freie Darstellung der Anschauung des Göttlichen im äussern Gegenstand, und im Denken des Absoluten oder der eigentlichen Philosophie. Darum gehört die Religionswissenschaft vor Allem in das Reich des absoluten Geistes, sofern dieser das Eine in Allem und die Vollendung alles Wissens und aller Weisheit ist. Hiermit ist die allgemeine Stellung der Religionsphilosophie im Gebiete der philosophischen Wissenschaften bezeichnet.

§. 4.

Das Verhältniss zwischen Religion und Philosophie im engern Sinne.

Man hat die Religion häufig der Philosophie entgegengestellt und ihre Gebiete so bestimmt, dass beide eine feindse-

Digitized by Google

lige oder doch ausschliessende Stellung zu einander einnahmen. Eine richtige Auffassung ihres beiderseitigen Wesens aber führt auch zur Versöhnung des Gegensatzes zwischen Religion und Philosophie, zwischen Selbstbewusstsein und Offenbarung. Nicht der Religion selbst, die ewig und göttlich ist und auf einem wesentlichen Verhältniss des menschlichen Bewusstseins beruht, tritt die Philosophie entgegen, sondern auf der einen Seite nur der einseitigen und schiefen Auffassungsweise der Religion als kahler Verstandesreligion oder s. g. natürlicher Gotteslehre, oder als unbestimmter Gefühlsreligion, welche die Klarheit verschmäht, oder als blos vorgestellter, jenseitiger Gotteslehre, die nicht zur lebendigen Anschauung des Göttlichen sich zu realisiren vermag; andrerseits aber tritt die Philosophie in Widerspruch zu der schlechten empirischen Auffassung der gegebnen oder geschichtlichen Religionen, ferner zu der alle historische Vermittlung verschmähenden und sich vom lebensvollen Mittelpunkt der wahrhaften göttlichen Offenbarung lossagenden Phantasie und endlich zu derjenigen Verstandesauffassung, welche die göttliche Offenbarung ausser dem Zusammenhang und organischen Fortschritt der Geschichte des Menschengeistes setzt und den heidnischen Religionen alle Offenbarung abspricht, sie nur als Abfall von der Uroffenbarung darstellend.

Mit der gegebnen Religion oder der gewöhnlich s. g. geoffenbarten, d. i. blos vorgestellten und äusserlich aufgenommenen Religion hat die Philosophie als solche kein Verhältniss; nur die philosophische Geschichte der Religion hat dann die Aufgabe, den Gehalt aus der positiven Hülle, die Idee aus der Form zu entwikkeln. Dem gewöhnlichen Bewusstsein ist freilich an diese bestimmte Form die religiöse Wahrheit geknüpft und fallen Inhalt und Form zusammen, und sofern die Form des göttlichen oder absoluten Inhalts in der Religion eine dem wahren Wesen des Absoluten unangemessene ist, so kann freilich auch der Inhalt in solcher unangemessenen Form noch nicht der wahrhaft absolute sein, sondern wird immer nur als der symbolisch, mythisch, phantastisch vorgestellte Inhalt des Absoluten er-

Digitized by Google

scheinen, und dann ist der Inhalt solcher Religion nicht das Absolute selbst als solches, sondern wie es Gegenstand des Gefühls und der Phantasie ist. Von dieser Seite haben darum Strauss, Frauenstädt, Daumer, Blasche, Feuerbach u. A. vollkommen Recht gehabt, sich auf's bestimmteste dagegen auszusprechen, dass der Zwiespalt der Philosophie mit solcher Religiosität länger zu verdecken und zu verhehlen sei. Mit der positiven, mythologischen oder blos s. g. geoffenbarten Religion hat die Philosophie nichts zu thun; sie tritt derselben nur negativ kritisch entgegen.

Aber von der Religion selbst als solcher, als ewiger Offenbarung Gottes im menschlichen Bewusstsein, kann sich die Philosophie nicht lossagen; auch ist von jeher die wahre Philosophie mit der wahren und ewigen Religion Hand in Hand gegangen, und es kann nicht zwei Wahrheiten geben, eine religiöse und eine philosophische. Ein solcher Dualismus widerspricht dem Wesen des menschlichen Geistes, und schon der Hegel des abendländischen Mittelalters, Scotus Erigena, an dessen grossem Geiste noch neuerlich die stroherne Orthodoxie zum Ritter geworden, sprach das Wort aus, dass die wahre Religion zugleich die wahre Philosophie und die wahre Philosophie die wahre Religion ist. Ihr beider Gegenstand ist derselbe, das Absolute oder Gott; aber die Philosophie will und kann nicht zur Gemeinschaft mit Gott oder zur Religion verhelfen, denn jeder Mensch befindet sich als solcher schon darin, und auch nur sie, die Religion, macht selig, nicht unser Wissen von ihr, wesshalb hier wohl das Wort seine Wahrheit hat, dass der Glaube höher sei, als alle Vernunft. Sofern das Gefühl, bestimmter das Selbstgefühl als die erste, unbestimmte Form des Selbstbewusstseins genommen wird und im Keime alle Seiten des ganzen und vollen Selbstbewusstseins, ebenso den Willen und die Liebe in sich trägt, kann auch gesagt werden, dass zunächst im Gefühl die Religion ihren Sitz hat. Aber es ist nothwendig, dass das unbestimmte Gefühl einen bestimmten Inhalt erhalte und sich zum Selbstbewusstsein erhebe. Ebenso einseitig und halb wahr ist es

Digitized by Google

aber, für das Princip der Religion die Offenbarung und für das der Philosophie das Selbstbewusstsein oder die Vernunft auszugeben, da dies einen Gegensatz der Offenbarung zum Selbstbewusstsein voraussetzt, der in Wahrheit zwischen beiden nicht stattfindet. Das Selbstbewusstsein ist nur die Entfaltung und das Fürsich der Offenbarung, und diese nichts anders, als das Ansich, die Potenz, der unentwickelte Keim des Selbstbewusstseins; von der Offenbarung geht nothwendig alles Selbstbewusstsein nicht allein aus, sondern hat dieselbe auch fortwährend in sich und erhält sich in ihr, sonst wäre es nur die subjective und phantastische, gehaltlose und inhaltsleere Willkür.

Die Philosophie, als die Entwicklungsgeschichte des absoluten (nicht des einzelnen) Selbstbewusstseins, geht auch nicht unmittelbar aus der Religion hervor, sondern die Kunst liegt zwischen beiden, sofern die wahre Religion das Absolute nicht blos als jenseitiges und gegebnes vorstellen, sondern auch anschauen will und muss und darum aus ihrer Innerlichkeit für die Anschauung heraustritt, in der Kunst, in welcher sich die Religion zunächst vollendet und durch dieselbe zur Philosophie entwickelt. In der Kunst feiern darum Religion und Philosophie ihre wahrhafte Versöhnung. Die Philosophie ist das Element, welches den ewigen Inhalt der Religion immer von Neuem mit dem fortgeschrittenen Bewusstsein der Menschheit vermittelt, denselben immer von Neuem flüssig macht, damit sie nicht in positiven Formen erstarre. Philosophie der Offenbarung ist alle wahre Philosophie und ihr Ideal ist, dass auch die Naturbetrachtung wahrhaft Religion werde, dass die Thaten Gottes zu erkennen als das Geschäft der Philosophie erscheine, die seine ewige Nähe und Allgegenwart zu erschliessen hat.

§. 5.

Die Auffassungsweise der Religion von Seiten des Verstandes.

Sowie der Weltgeist, dem kirchlichen Bewusstsein gegenüber, sich seiner Selbstständigkeit bewusst zu werden angefangen hatte und zu philosophiren begann, erwachte der Streit über das Verhältniss zwischen dem menschlichen Selbstbewusst-

Digitized by Google

sein und der göttlichen Offenbarung, welcher zuerst in negativer Weise entschieden wurde. Die s. g. Deisten oder Freidenker zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts stellten den frischen Uebermuth des sich fühlenden protestantischen Geistes in dem Streben dar, sich von dem kirchlich Ueberlieferten und von allem Historischen in der Religion loszumachen, auf eigne Füsse zu stellen und aus dem s. g. natürlichen Gottesbewusstsein, der natürlichen oder empirischen Vernunft, eine Religion zu bilden, welche die positive Religion entbehrlich machen sollte, und von welcher man meinte, dass sie auch den eigentlichen Kern des Christenthums ausmache. Der Engländer Chérbury wies diese s. g. natürliche Religion auch im Heidenthume nach und fand in der s. g. geoffenbarten Religion nur eine besondere Gestalt jener; Toland zog die Religion und ihre Mysterien in's Reich der Endlichkeit und Weltlichkeit herab; Collins eiferte für die Denkfreiheit gegen den Betrug der Priester. Tindal bestritt die s. g. unmittelbare oder ausserordentliche Offenbarung zu Gunsten der vollkommen hinreichenden natürlichen Offenbarung in der Vernunft. Morgan nannte Jesum den Erneuerer der natürlichen Religion, im Gegensatze zu dem jüdischen Aberglauben; Bolingbroke verwarf alle Religion als entbehrlich. Diese Weise der englischen Deisten ist die ganz ordinäre Verstandesweisheit, welche einerseits die historische Vermittlung nichts achtet und andrerseits die Tiefe des Gemüths übersieht.

Ähnlich war es in Frankreich: Voltaire und Montesquieu richteten den gesunden Menschenverstand gegen das Papstthum und die kirchlichen Dogmen; auch Rousseau hielt an der in Vernunft und Gewissen enthaltenen, natürlichen Offenbarung, überhaupt am Naturzustand gegen die Unnatur und Verderbtheit des Zeitalters fest, ohne die Rose am Kreuz der Bildung zu pflükken. Diderot und die französische Encyclopädie gingen in frivoler Verständigkeit auf Vernichtung aller Religion aus, die als eine Ausgeburt des Egoismus und der Glaube an Gott als störend für's Leben bezeichnet ward. Auch für Bayle waren die positiven Lehren des Christenthums mit der Vernunft

Digitized by Google

unvereinbar, und de la Mettrie und der Baron Holbach predigten den crassesten Materialismus, wonach im Universum nur eine unermessliche Sammlung von Materie und Bewegung geschaut wird.

In Deutschland hatten Leibnitz's Untersuchungen über das Verhältniss zwischen Vernunft und Offenbarung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in der Theologie grosse Bewegungen veranlasst; Wolf machte die Leibnitz'sche Philosophie populär und mundgerecht; seine „vernünftige Gedanken von Gott" sind die dürren und abstracten Verstandessätze der s. g. natürlichen Religion, ohne Ahnung des wahren Wesens der Religion und eines geistigen Gottesbegriffs. Mit dem trocknen Verstande und dem Nützlichkeitsprincip kam die deutsche Aufklärung im vorigen Jahrhundert zum Eudämonismus. Bis auf Kant trieb man sich in der Wolf'schen Popularphilosophie herum; erst seit Kant begann eine Revolution des Geistes, die bald allen Wissenschaften ihren neuen Um- und Aufschwung gab. Als Kant durch seine kritische Philosophie im Gebiete der Orthodoxie aufräumte und dieser seine Religion innerhalb der Grenzen der blosen Vernunft entgegensetzte, glaubte der s. g. theologische Rationalismus oder die Denkgläubigkeit mit ihrem Dreigestirne: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit in Kant eine Stütze zu finden und seitdem galt Religionsphilosophie gleichbedeutend mit natürlicher Theologie oder Vernunftreligion. Auch Lessing war als ein wackrer Kämpe für die von den Theologen verschrieene Vernunft aufgetreten und hatte die Schrift von Reimarus über die Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen glauben könnten, herausgegeben; wogegen nun die Theologen die Aufgabe zu lösen suchten, wie ihre fälschlich s. g. unmittelbare Offenbarung möglich sei. Gegen die kahle Aufklärung der natürlichen oder Verstandesreligion und den seichten Moralismus, der von Bahrdt, Nikolai, der allgemeinen deutschen Bibliothek in's Publikum gebracht wurde, sprach der tiefsinnige, aber dunkle Magus des Nordens, Hamann, vergebens seine sibyllinischen Räthsel aus. Der Gegensatz zwischen Selbstbewusstsein und Offenbarung konnte auf dem

Digitized by Google

Standpunkte der blos verständigen Betrachtung nicht gelöst werden.

§. 6.

Die Auffassungsweise der Religion von Seiten des Gefühls.

Während die rationalistische Verstandesaufklärung die natürliche Gottesoffenbarung dem äusserlichen Offenbarungsglauben des Supranaturalismus entgegengesetzt und den gemeinen Menschenverstand auf den Thron gehoben hatte, brach sich das urkräftige religiöse Gefühl und die Gemüthsinnigkeit ebenfalls Bahn. Der Jüngling Novalis sprach mit prophetischem Tiefsinn und poetischer Gotterfülltheit die Ahnung einer künftigen Religionsvollendung und die Hoffnung einer neuen Kirche aus. Als Kants Gegner trat Hamann's geistiger Sohn, J. H. Jakobi, auf und machte den Glauben an die unmittelbare Thatsache der im menschlichen Bewusstsein sich kund gebenden Gottesoffenbarung geltend und identificirte Glaube oder unmittelbares Wissen mit der Vernunft, als dem Vermögen, die göttliche Offenbarung aufzunehmen und zu fassen. Weil Jakobi seinen religiösen Standpunkt nicht zu einem wissenschaftlichen System auszuarbeiten vermochte, verfiel die Jakobi'sche Schule in eine inhaltslose Gefühlstheologie. Auch Lessing hatte im Streit mit dem Pastor Götze, dem Repräsentanten verrosteter Orthodoxie, darauf hingewiesen, wie trotz aller Kritik und allem Zweifel die Religion doch in den Herzen aller derer unverrückt bleiben würde, die eine innere Erfahrung, ein inneres Gefühl davon erlangt hätten. Diese Aeusserung brachte neue und fruchtbare Bewegungen hervor; man fing an zu untersuchen, ob die Religion mehr als Wissenschaft und Verstandesdisciplin, oder mehr als Sache des Gefühls zu betrachten sei, und damit war man genöthigt, auf den Geist und das Wesen der Religion, sowie auf ihre Quelle näher einzugehen, als es auf dem oberflächlichen Standpunkte der empirischen Verstandesaufklärung möglich gewesen war, und so war der erste Anfang zur denkenden Betrachtung des tiefer gefassten Gegenstandes angebahnt.

Digitized by Google

Den Ausspruch Lessing's hatte, nach langem Streit der Theologen, ein Mann wieder aufgenommen, welcher auf das Gefühl die Theologie zu begründen unternahm, nämlich Schleiermacher, welcher als der eigentliche Repräsentant der Gefühlsrichtung auf dem Gebiete der Religion betrachtet werden kann. Er erhob in seinen Reden über die Religion das Gefühl, also die empirische, natürliche Subjectivität, das unmittelbare Bewusstsein zum Princip der Religiosität und der religiösen Wissenschaft, die ihm nur in der Reflexion über die besonderen Zustände des frommen Gefühls bestand. Der Subjectivät des unmittelbaren Gefühls ordnete er Offenbarung, Kirchenlehre, Tradition, Geschichte unter, anstatt dieselben als Grund des frommen Gefühls zu betrachten. So bewegte sich denn die innere Vermittlung des religiösen Inhalts bei Schleiermacher lediglich auf psychologischem Boden, und das Denken galt ihm nur als das Werkzeug, um das subjective Gefühl zur Darstellung zu bringen. Indem Schleiermacher in der traurigen Aufklärungszeit den Begriff der Religion als Anschauung des Universums bestimmte und dieselbe aus der innersten Tiefe des Gemüths entspringen liess, darf er mit Recht der Wiederhersteller der Religion genannt werden. Mit dem Erscheinen seiner Reden (1799) war denn auch ein Zündfunke in die stille Bewegung des Geistes gefallen, der die grosse Revolution zu Anfang dieses Jahrhunderts mit vorbereiten half. Wie auch Fichte, so hatte Schleiermacher ausgesprochen, dass die Idee eines persönlichen Gottes im gewöhnlichen Sinne mit der Wissenschaft nicht in Einklang gebracht werden könne. In der Philosophie bildete sich eine eigenthümliche, mystische Richtung, welche an dem ursprünglichen, tiefen und concentrirten Inhalt des religiösen Bewusstseins festhielt. Bei Fr. Baader, Eschenmayer, Steffens war jedoch diese Richtung mit speculativem Streben verbunden; bei Görres, Schlegel, Windischmann schloss sie sich an die kirchliche Tradition an. So viel war jedenfalls für die Wissenschaft der Religion auch noch gewonnen, dass sie als ein selbstständiges Gebiet des Geistes anerkannt ward, und es war nun noch übrig, die beiden

Digitized by Google

Standpunkte der Gefühlsreligion und der s. g. Vernunftreligion, oder Verstandesaufklärung auf eine wahrhafte Weise zu versöhnen. Dies hat die speculative Philosophie übernommen.

§. 7.

Die Auffassung der Religion durch die speculative Vernunft.

Durch Hegel wurde im Reiche des absoluten Geistes und im Organismus der philosophischen Wissenschaften auch der Religion, als Philosophie der Religion, eine nothwendige und wesentliche Stelle angewiesen. Die Hegel'sche Philosophie ruht auf dem Streben, zwischen der Religion und Philosophie keinen Dualismus zu dulden und auf der Anschauung des Gottmenschen oder der ursprünglichen Göttlichkeit des Menschengeistes. Anstatt des subjectiven, empirischen Selbstbewusstseins oder der einzelnen Vernunft dieses oder jenes Menschen erhob Hegel, wie Schelling, den allgemeinen Menschengeist, die absolute persönliche Vernunft zum Princip der Philosophie, wie der Religion. Nur in der Form sind nach Hegel Philosophie und Religion von einander verschieden; der Inhalt, das Absolute ist beiden gemeinsam; nur hat das religiöse Bewusstsein diesen seinen göttlichen Inhalt in der Form der Unmittelbarkeit oder des Gefühls, oder in der Form der mit Widersprüchen behafteten Vorstellung gegenwärtig, während das philosophische Bewusstsein denselben in der Form des Denkens und Wissens erfasst. Hiernach wird von Hegel die Religion als die Art und Weise bestimmt, wie die göttliche Vernunft für alle Menschen ist; nur für Wenige ist der Glaube und die Unmittelbarkeit des Gefühls mit dem Denken vermittelt und zum Wissen erhoben. Die Volksreligionen erscheinen bei Hegel als die bestimmten Momente der Entwicklung des Weltgeistes, als die Erscheinungsformen des religiösen Geistes der Menschheit, der in der absoluten oder offenbaren, christlichen Religion zur vollendeten Einheit des Göttlichen und Menschlichen, zur Vollendung des Selbstbewusstseins im idealen Christus oder Gottmenschen kam.

Digitized by Google

So schien es eine Weile, als ob der lange Hader zwischen Religion und Philosophie beendet wäre; die ältesten Jünger Hegel's, Gabler, Marheineke, Rosenkranz, Göschel, Weisse, verkündigten diesen Frieden der erstaunten Welt. Manche treffliche, wahrhaft wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Religionsphilosophie ging aus der Hegel'schen Schule hervor. Conradi gab eine Phänomenologie des religiösen Bewusstseins, als Propädeutik der Religionswissenschaft und als einen Beitrag zur Versöhnung des scheinbaren Gegensatzes zwischen Vernunft und Offenbarung. Schon früher hatte Baur in seiner Symbolik und Mythologie vom Selbstbewusstsein aus die Religion und ihre Erscheinungsformen zu begreifen gesucht, ohne dass eine eigentlich genetische Entwicklung gelungen wäre, wie sie in Conradi's Schrift vorliegt. Ebenso hat Conradi in der Schrift: Christus in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, drei Abhandlungen als Beiträge zur richtigen Fassung des Begriffs der Persönlichkeit geliefert und darin die Menschheit als die Stätte für die Verwirklichung der Persönlichkeit nachgewiesen und die Entwicklung des persönlichen Geistes zur vollendeten, wirklichen Gegenwart Christi dargestellt. Marheineke, Daub u. A. unternahmen im Sinne der Hegel'schen Philosophie eine Vermittlung des religiösen Glaubens mit dem Denken und stellten die Dogmen als Ausdrucksweisen des religiösen Gefühls und als nothwendige symbolische Hüllen der religiösen Erkenntniss dar.

Nach des Meisters Tode proklamirte eine jüngere Generation der Hegel'schen Schule, wie Daumer, Blasche, Frauenstädt, Feuerbach u. A. den vollendeten Bruch der Hegel'schen Philosophie, in ihren wahren Consequenzen, mit der Religion und Theologie, den stricten Gegensatz zwischen Glauben und Wissen, den nur die Heuchelei verdecken könne. Alle Versuche, dem specifisch christlichen Prinzip gegen die neue Gottesanschauung wieder aufzuhelfen, wurden für fruchtlos erklärt. Da schleuderte David Friedrich Strauss (1837) mit seinem Leben Jesu, worin er einen Theil der evangelischen Geschichte unter den Gesichtspunkt der Mythe stellte,

Digitized by Google

die Brandfackel in die kirchliche Orthodoxie und sprach (1840) in seiner Glaubenslehre unverhohlen aus, dass der Inhalt der christlichen Religion und der Philosophie nicht derselbe sei, und Glaubende von den Wissenden sofort durch eine scharfe Kluft geschieden wären. Zugleich suchte Feuerbach (1840), in seinem Wesen des Christenthums dem theologischen, unwahren Wesen der Religion das anthropologische, wahre Wesen derselben entgegenzustellen und die Theologie zur Anthropologie zu degradiren. Ruge's hallische Jahrbücher wurden in ihrem letzten Stadium, als deutsche Jahrbücher, das Organ dieser Richtung, deren maassloser Uebermuth bei Bruno Bauer und Consorten den Helden der Aufklärungsperiode des vorigen Jahrhunderts den Siegespreis in der Philosophie zuerkannte.

Während sich ein anderer Theil der neueren Philosophen damit abmüht, die Persönlichkeit Gottes und die persönliche Unsterblichkeit im gewöhnlichen empirischen Sinne des Wortes zu retten, geht der Weltgeist immer unzweideutiger darauf aus, alle transscendenten Entwicklungsprozesse Gottes und alle romantischen und mythologischen Uebermenschlichkeiten zu beseitigen, im Diesseits sich in Gott als selbstständige Persönlichkeit zu wissen und den Begriff Gottes, als in sich unbewegliches Princip der menschlichen Persönlichkeit und als nicht in die Entwicklung und in den Dualismus des Bewusstseins fallend, nachzuweisen. In dieser Beziehung hat z. B. Reiff in seinen seit 1839 erschienenen philosophischen Schriften einen Weg eingeschlagen, der bedeutende Erfolge verheisst und der schon von Solger früher angedeutet worden.

§. 8.

Die empirische und die phantastische Behandlungsweise der Geschichte der Religion.

Im siebenzehnten Jahrhundert wurden bereits einzelne Sammlungen und äusserliche Zusammenstellungen der Religionsvorstellungen, Götterlehren und Gottesdienste der alten Völker veranstaltet; man ging aber dabei, in dem Streben,

Digitized by Google

den Ursprung derselben nachzuweisen, von der Voraussetzung aus, Alles für Abgötterei, Aberglauben und Fabeln zu halten und das Wahre darin als aus der heiligen Schrift geschöpft anzunehmen. Später fing man an, in Kupferwerken die religiösen Alterthümer darzustellen, ohne dabei zu einer tieferen und freieren Auffassung und Behandlung der religiösen Vorstellungen zu kommen. Noch im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts können die religionsgeschichtlichen Schriften von Meiners als Repräsentanten dieser wohlfeilen Weise gelten, in allen Religionsformen nichts als Aberglauben und Fetischdienst zu sehen, ohne nach dem inneren Gehalt der Vorstellungen zu forschen. In diesem gelehrten Sammeln und Aufspeichern einer Masse von Thatsachen und Notizen ist weder Sinn für Geschichte, noch für Religion zu finden. Durch Schelling hatte die Hypothese eines hochgebildeten Urvolkes, dessen Sitz man bald nach Aegypten, oder Indien, Baktrien, bald nach dem iranischen oder nach dem ostasiatischen Hochland verlegte, und annahm, dass alle geistige Bildung des Menschengeschlechts von da ausgegangen sei, eine bedeutende Stütze erhalten. Die Orthodoxie ergriff bereitwillig diese Uroffenbarungshypothese und man spürte den Resten derselben in den ältesten Traditionen und Religionen der Völker nach. Windischmann, Schmitt, Görres, Hammer, auch Rhode u. A. repräsentiren hauptsächlich dieses Streben, in den Mythen der ältesten Völker verwandte Anklänge an die durch Noah fortgepflanzte und in der Bibel niedergelegte Uroffenbarung zu entdecken. Kanne ging von dem Prinzip der Analogie und vergleichenden Etymologie aus und gab in bodenlosem Etymo-Mythologisiren, prinziplosen Zusammenstellungen und Parallelen der heterogensten mythologischen Dichtungen, sein buntes Durcheinander der regellosesten und wunderlichsten Combinationen für Mythologie und Naturphilosophie aus. Creuzer hat in seiner, mit einer reichen Phantasie, aber ohne Methode und historische Kritik abgefassten Symbolik ein schätzbares Repertorium von Citaten geliefert, für die man dem Philologen Dank wissen muss, und hat dabei den

Digitized by Google

angebornen divinatorischen Takt zur *conditio sine qua non* eines guten Mythologen seiner Art erhoben. Durch die Priester entstanden nach Creuzers Ansicht die Symbole und Mythen mit Absicht und Bewusstsein und waren nur die bildliche Einkleidung der von ihnen unmythisch gedachten Lehren; auch nach seiner Ansicht liegt der Mythologie die Urreligion zum Grunde, welche durch Vergleichung und durch den angebornen Spürsinn an's Licht zu ziehen, die Aufgabe des Mythologen sei. Gegen Creuzers unkritische Weise forderte Voss vor allen Dingen strenge Sichtung des Materials und scharfe Prüfung der Zeugnisse und Autoren. Für die Annahme einer esoterischen Priesterweisheit, deren Inhalt dem Volke in bildlicher Rede mitgetheilt worden sei, erklärte sich auch Hermann in seinen Briefen an Creuzer und in seinen Abhandlungen über griechische Mythologie. Görres verfuhr in seiner Mythengeschichte der asiatischen Welt ohne alle historische Kritik und erging sich nach Art der damals grassirenden Schelling'schen Ueberschwänglichkeit in romantischen Combinationen und mystischen Allegorien. Gleichwohl hat seine mit tiefem Natursinn gepaarte Phantasie manche bedeutende Lichtblicke in das Wesen und den geschichtlichen Fortschritt des mythologischen Geistes gethan, in poetisch-phantastischer Darstellung die Entwicklungsgeschichte des religiösen Geistes in seinen Hauptwendungen aufzuzeigen und dieselbe mit den ethnographischen Verhältnissen in Zusammenhang zu bringen versucht, hie und da auch auf die innere Fortbildung einzelner Religionen hingewiesen und die mythischen Systeme in ihrem innern Grundprincip und ihrer eigenthümlichen Weltanschauung zu begreifen gesucht, ohne dass er ein wissenschaftliches Werk zu Stande gebracht hätte. Selbst tiefere Denker, wie Daumer, liessen sich von der Sucht des phantastischen Etymologisirens anstecken und konnten sich von der Annahme einer alten, aus vorhistorischen Zeiten stammenden Urreligion nicht frei machen. Eine mehr systematische Darstellung der Religionsgeschichte hat Benj. Constant versucht und den Gehalt der Religionsvorstellungen herauszufühlen gestrebt, eine gene-

Digitized by Google

tische Entwicklung aber wollte ihm nicht recht gelingen, weil er das Wesen der Religion in's unbestimmte Gefühl und in die Empfindung setzte.

§. 9.

Wissenschaftlich-kritische Religionsgeschichte.

Die leeren und unklaren Voraussetzungen eines hochgebildeten Urvolks, von dessen Weisheit nur Trümmer und Reste sich in der Geschichte erhalten hätten, und die phantastische Willkür subjectiver Phantasien und Einbildungen mussten verschwinden, sobald mit dem Fortschritt der historischen Kritik und mit der dialektischen Ausbildung der Schelling'schen Philosophie durch Hegel der Blick freier gemacht worden. Die literarischen Quellen und Urkunden der alten Völker wurden kritisch untersucht und das Prinzip der allmählichen Entwicklung des Menschengeistes im Fortgang der Weltgeschichte für die Betrachtung derselben festgehalten. Die Grundsätze wissenschaftlicher Kritik wurden auch auf die Behandlung der Religionsgeschichte und Mythologie übertragen und von der richtigen Ansicht ausgegangen, dass nicht die Willkür und der bunte Zufall in der geistigen Geschichte der Völker sein Spiel hat, sondern vernünftiger Inhalt sich darin offenbart. Karl Otfried Müller hat in seinen mythologischen Forschungen die Creuzer'sche Manier ganz verlassen und mit kritischer Schärfe den griechischen Mythus in seinen Anfängen und seiner Entwicklung deducirt und durch eine innige Verschmelzung der Archäologie der Kunst, der Mythologie und der Geschichte die Alterthumswissenschaft zu höherer Vollendung zu erheben gestrebt, obgleich es ihm weniger gelang, die hellenische Speculation lebensvoll aufzufassen und zu reproduciren. Die Grundsätze seiner mythologischen Forschungen hat er in den Prolegomenen zu einer wissenschaftlichen Mythologie (1825) niedergelegt. Er ging von der Ansicht aus, dass die mythische und symbolische Ausdrucksweise für ihre Zeit, welcher das abstrakte Denken noch nicht geläufig war, nothwendig gewesen; das in sinnlicher Form systemen anschaulich und klar hervorzuheben, die religiöse

Digitized by Google

Vorgestellte oder in persönlicher Gestalt Ausgeprägte ward als wirklich genommen, ohne dass der Geist über das Unangemessene der Form reflectirt und davon Bewusstsein gehabt hätte; menschliche Verhältnisse und Beziehungen wurden auf das Göttliche übertragen. Die Mythen sind darum nicht absichtlich ersonnen und etwa in dieser mythischen Form mit Bewusstsein allgemeine Gedanken versteckt, sondern sie sind nothwendig und unwillkürlich, unbewusst entstanden; doch gibt es auch Mythen, in welchen eine bestimmte Gedankenreihe in mythischer Rede dargestellt wird, und die einen der Allegorie näher verwandten Charakter tragen, wie z. B. die Mythe vom Prometheus. So sind Mythus und Symbol nur die Mittel, um religiöse Ideen darzustellen und mitzutheilen, und der religiöse Glaube sprach sich in jenen erst aus. Nach der Erwähnung der Mythen in Schriftstellern lässt sich das Alter der Mythen nicht ermitteln, sondern nur aus dem Geist des Mythus selbst, der in seinem heimischen Boden und in seiner Wurzel gefasst, sich leicht deutet. Neben der historischen Mythenforschung ist aber für die wissenschaftliche Mythologie noch eine höhere geschichtliche Wissenschaft nöthig, die Geschichte des menschlichen Geistes, die bisher kaum geahnt worden. — So wurde der Gegner der Philosophie, ohne dass er's wusste und wollte, auf die Philosophie und die philosophische Geschichtsbetrachtung geführt, die allein den Ursprung und die Entfaltung des Mythus wahrhaft erforscht und begreift.

Und hier treten in erfreulicher Weise die Leistungen von Stuhr uns entgegen, dessen Schriften bis jetzt das Beste und Gediegenste sind, was wir im Gebiete der Religionsgeschichte besitzen und die vor Allem einer philosophischen Darstellung der religiösen Entwicklung zu Grunde gelegt werden müssen. Mit Recht hat Stuhr darauf verzichtet, die ganze reiche Masse des historischen Materials in weitschichtiger Breite zusammenzustellen; vielmehr war es ihm darum zu thun, einen freien, klaren Blick in die dunklen Sagengebiete der heidnischen Völker zu gewinnen, das geistig Bedeutsame in den Religions-

Digitized by Google

Entwicklung im Geiste der Völker, im Verhältniss zur Natur und zur Geschichte zu erläutern, namentlich die geschichtlichen Beziehungen des Heidenthums zum Christenthum klar in's Licht zu stellen und seinen Ursprung aus der Natur hervorzuheben, dagegen aber in dunkeln, noch nicht durch das Licht der Kritik aufgehellten Gebieten sich aller eiteln Hypothesen und willkürlichen Voraussetzungen zu enthalten. Die aus den Werken von Klaproth, Pauthier, Hamilton, Bopp, Schlegel, Jones, Abel-Rémusat, Schmidt, Bohlen, Rhode, Humboldt u. A. gewonnene Ausbeute ist klar, kurz und kritisch verarbeitet, geistig belebt und in lebendigen Zusammenhang gebracht. Stuhr besitzt ebensoviel historische Kritik, als reiche Einbildungskraft und speculativen Sinn. Den Zweck aller philosophischen Behandlungsweise der Wissenschaften setzt er darin, dem Bewusstsein die geistige Anschauung des Lebens zu geben, das Leben im Geiste zu reproduciren und wiederauferstehen zu lassen; darum müsse die Methode genetische Entwicklung sein und von den Formen des Lebens selbst, nicht nach leeren logischen Kategorien die Eintheilungsgründe wählen. Immer aber bleibt, nach Stuhr, im religiösen Leben der Völker ein mystisches Residuum zurück, das sich nicht begrifflich darstellen lasse, da ja ohnehin im religiösen Bewusstsein der Völker Vieles sich nur in dunkler Ahnung geregt habe. In seiner Auffassung des Wesens der Religion schliesst sich Stuhr an Schleiermacher an. In der Empfindung und seelenvollen Lebendigkeit wurzelt ursprünglich die Religion und bleibt als solche auch stets in ihr beruhen; die Religionsphilosophie kann nur das religiöse Leben in die Form des Gedankens erheben. Liebe, als sich opfernde Hingebung, und Furcht machen das Wesen der Religion aus, das sich als Abhängigkeitsgefühl bestimmt. Der Geist gibt sich an eine besondere Macht des Lebens, die zuerst oder hauptsächlich ihn ergriffen hat, hin und verliert sich in den Dienst derselben; darauf, auf dem Gefühl der Hingabe, beruht das Wesen des Opfers. Falsch ist es, in den heidnischen Religionsformen eitel Aberglaube finden zu wollen; im Bewusstsein des Volks,

Digitized by Google

in welchem sie sich erzeugt haben, haben sie auch Wahrheit, und diese nachzuweisen, ist Sache der wissenschaftlichen Betrachtung der heidnischen Religionsformen. Aberglaube kam erst, wann die Form des Bewusstseins früherer Zeit nicht mehr der fortgeschrittenen Gesinnung entsprach; sonst aber liegt ihnen bestimmter Gehalt zu Grunde und eine stille Vorahnung auf die künftige Befreiung und Erlösung der Menschheit durch Christum. Am Irrthum nimmt das Heidenthum Theil, sofern ihm einestheils mangelhaftes Auffassungsvermögen des Bewusstseins eignete, anderntheils die Gesinnung in's Weltleben verloren war. Wie sehr aber auch das heidnische Bewusstsein in die mannichfaltigen Richtungen des Naturlebens verschlungen sein mochte, so offenbarte sich doch überall eine überm Leben sich offenbarende höhere Einheit. Jedem Volksgeiste, jeder Religionsform prägt sich der Naturcharakter der Heimath auf; die heidnischen Götter sind Landesgötter; die Ansicht von einem Urvolk ist philosophisch und historisch unhaltbar; der Geist entwickelt aus sich heraus, unter fördernden oder hemmenden Einflüssen des heimathlichen Himmels und der Lebensweise, die Keime der Bildung. Im Mythus wird sich der Geist seines eignen innern Lebens bewusst, das er sich in bestimmten Anschauungen, die sich an die durch die Sinne erhaltenen Eindrücke anschliessen, zu vergegenwärtigen sucht. Inhalt und Form sind im Symbol innig verwachsen, dasselbe aber wesentlich verschieden von der Allegorie, in welcher mit Bewusstsein Gedanke und Ausdruck getrennt sind. Auf der Verwechslung dieses Unterschieds von Symbol und Allegorie beruht die falsche Ansicht von den Mysterien, wornach dieselben eine von dem Volksglauben wesentlich verschiedene Form des Bewusstseins dargestellt hätten und die Volksreligionen nur Priesterallegorien gewesen wären, deren Inhalt den Priestern selbst als Rest der angeblichen Urweisheit überkommen sei. Diese Ansicht beruht auf einem Verkennen des Gesetzes geistiger Entwicklung. Die symbolischen Formen sind jenen Zeiten wesentlich und nothwendig; ihre Verschiedenheit hat zunächst ihren Grund in den verschie-

Digitized by Google

denen Verhältnissen des Menschen zur Natur und Heimath, dann auch in der Geschichte und Entwicklung der Völker; darum muss sich die Mythenerklärung auch zunächst an die besondere Weltstellung der Heimath eines Volkes anschliessen, dann aber auch an den Fortschritt des geistigen Lebens im Volke; dabei muss auch die Zeit, aus welcher die Mythen stammen, unterschieden und die Verschiedenheit der Vorstellungsweise, die geistige Individualität der Völker zur bestimmten Anschauung gebracht werden.

Dies sind die allgemeinen Grundsätze und Grundgedanken des Stuhr'schen Standpunktes; und so hat Stuhr in der Behandlung der Mythologie und Religionsgeschichte eine Bahn gebrochen, deren Verfolgung für den wissenschaftlichen Ausbau der Religionswissenschaft von dem bedeutendsten Gewinn sein wird.

§. 10.

Die Hegel'sche Religionsphilosophie.

Das Verdienst, der Religionswissenschaft eine wahrhaft wissenschaftliche Basis und selbstständige Stellung im Organismus der philosophischen Disciplinen gegeben und den Aufbau derselben begonnen zu haben, gebührt Hegeln, welcher bereits in der Phänomenologie (1807) mit meisterhaften, kräftigen Zügen den Begriff und die Wirklichkeit der Religion, sowie ihre Entwicklung von der natürlichen Religion durch die Kunstreligion zur offenbaren Religion gezeichnet, und diese Grundlegung späterhin in seinen Berliner Vorlesungen weiter und genauer ausgeführt hat. Im Allgemeinen ist Hegel's grosses Verdienst um die Wissenschaft der Religion schon oben angedeutet worden. Was den frühern Darstellungen der Religionsgeschichte am meisten gefehlt hat, war die philosophische Auffassung, die Durchführung einer leitenden Grundidee durch den geschichtlichen Verlauf hindurch und die geistige Reproduction des Ganges, den das religiöse Bewusstsein der Menschheit in seiner geschichtlichen Entwicklung genommen hat. Diese Forderung hat Hegel zuerst realisirt, indem er seine ausgezeichnete Methode auch in die Religions-

Digitized by Google

geschichte einführte und dieselbe nicht mehr als den äusserlichen Zusammenhang zufälliger Erscheinungen fasste, sondern als den in sich nothwendigen, vernünftigen Fortschritt der religiösen Idee bestimmte. Freilich hat Hegel in der Anwendung dieses seines Grundprinzips das Logische und Historische wieder mit einander vermischt, indem er den logischen und systematischen Entwicklungsgang als eins mit der geschichtlichen Entwicklung setzte, während die geschichtliche Entwicklung wohl eine vernünftige und nothwendige, aber keine selbstbewusste und freie war, solange der Geist noch nicht zum denkenden Bewusstsein erwacht war. Auch achtet Hegel die historische Grundlage und innere Entwicklung der besonderen Religionen viel zu gering, und anstatt den Gehalt des religiösen Bewusstseins aus den einzelnen mythologischen Formen herauszulegen und zu expliciren, trägt er sein eignes System hinein und lässt das Individuelle und Eigenthümliche in den Religionen zu wenig hervortreten. Die neueren, Hegeln noch unbekannten kritischen Forschungen auf dem Gebiete der Religionsgeschichte kommen den Bestrebungen der Jüngeren zu Statten, um eine immer vollständigere Vermittlung des historischen und philosophischen Wissens zu erreichen und die Religionswissenschaft, insbesondere nach der Seite des Individiduellen hin, immer grösserer Vollendung entgegen zu führen.

Der erste Theil, der den allgemeinen Begriff der Religion entwickelt, hat bei Hegel die Eintheilung: A) von Gott; B) das religiöse Verhältniss: 1) die Nothwendigkeit des religiösen Standpunktes, 2) das religiöse Bewusstsein — in den Formen des Gefühls, der Anschauung und der Vorstellung, 3) die nothwendige Vermittelung des religiösen Verhältnisses in der Form des Denkens zum speculativen Begriff der Religion; C) der Cultus: 1) der Glaube, 2) die Bestimmtheit und die besonderen Formen des Cultus, 3) das Verhältniss der Religion zum Staat. — Hier tritt ein Hauptmangel der Hegel'schen Philosophie recht deutlich hervor, indem er das allgemeine Wesen der Religion nicht sich selbst entfalten liess, sondern

Digitized by Google

nach dem Schema des logischen Begriffs es zerspaltet und als lebloses Skelett hingestellt. Das Individuelle und Concrete, die unendliche Subjectivität ist aber, wenn irgendwo, so gewiss in der Religion das schöpferische und fortbewegende Element, die höchste Spitze und kräftige Blüthe des allgemeinen Wesens der Religion, und gerade dieses Moment erscheint bei Hegel durchaus vernachlässigt. Hierin liegt auch wohl der Grund, warum Hegel der nordischen Religion, in welcher gerade das Individualitätsprincip auf eine so tiefe und energische Weise hervortritt, keine Stelle in der Entwicklungsreihe des religiösen Geistes der Menschheit eingeräumt und ausserdem die Entwicklung des religiösen Bewusstseins im allgemeinen Theile ganz übergangen hat, eine Lücke freilich, die die von Conradi gegebne Phänomenologie des religiösen Bewusstseins würdig ausgefüllt hat. Auch im dritten Abschnitte des allgemeinen Theils, der vom Cultus handelt, hat der abstracte Formalismus des Allgemeinen die concrete Gestaltung der Idee des Cultus nach den besonderen Seiten des Positiven in der Religion, des Mittler- und Priesterthums, der Kunst im Cultus, des sittlichen Elements im Cultus, des Opfers und der Festfeier ganz verschlungen. Dass das Verhältniss der Religion zum Staate von Hegel in den allgemeinen Theil, insbesondere in das Capitel vom Cultus gestellt worden, erscheint keineswegs so ungehörig und fremdartig, als es in der übrigens sehr belehrenden und geistreichen Anzeige der zweiten Auflage der Hegel'schen Vorlesungen von Zeller in den Hallischen Jahrbüchern von 1841 S. 202 dargestellt worden. Allerdings ist in dem, allen besonderen Religionen gemeinsamen Wesen das Verhältniss der Religion zum Staate ganz bestimmt enthalten; bei Hegel fehlt nur die nothwendige, concrete Vermittlung, welche die Erscheinung der Religion in der Kunst, im Cultus und in der Sittlichkeit nachzuweisen hätte, wo dann in dem Capitel von der Sittlichkeit die Entwicklung der religiös-sittlichen Persönlichkeit oder des individuellen Geistes der Menschheit, wie er sich im Staate verwirklicht und hier sich wieder mit dem Allgemeinen durch

Digitized by Google

die eigne freie That zusammenschliesst, hätte dargestellt werden müssen. Auch hier kann die Entwicklung bei Conradi S. 245 u. ff. als Ergänzung zu Hegels Darstellung dienen.

Das erste Capitel des allgemeinen Theils handelt bei Hegel von Gott, und diese Eintheilung wird von Hegel damit begründet, dass das Erste im Begriffe der Religion wieder das rein Allgemeine sei. Vom logischen Begriffe aus freilich ist dies vollkommen richtig, aber nicht so vom lebendigen Mittelpunkt des Wesens der Religion aus. Von Gott kann der Anfang zur Betrachtung der Religion um desswillen auch nur vorläufig nicht genommen werden, weil der Begriff Gottes, sofern er im Begriff der Religion enthalten ist, sich erst im Verlauf der Entwicklung herausstellt und als Resultat der Betrachtung erscheint, welches im Voraus nur als unbewiesene Versicherung aufgestellt werden könnte. Bei der Analyse des religiösen Verhältnisses kann nur vom Bewusstsein selbst begonnen werden, um von da aus auf Gott zu kommen; nicht aber ist der Begriff Gottes ausser dem Zusammenhang mit dem menschlichen Bewusstsein vorher zu betrachten und eine abstracte Vorstellung oder ein Schema des Begriffs als äusseres Aushängeschild vorauszustellen.

Auch bei der Auffassung und Darstellung der bestimmten Religionen bei Hegel wird Manches vermisst. Im Allgemeinen tritt der Mangel des Individuellen, sowie das Uebersehen der innern Fortbildung des bestimmten religiösen Geistes innerhalb jeder besondern Form hauptsächlich hervor. Im Besonderen ist hervorzuheben, dass von Hegel die chinesische Religion als eine Form des orientalischen Pantheismus aufgefasst wird, während doch in ihr das Allgemeine nicht die concrete Substanz ist, aus welcher alles einzelne Leben hervorgeht, sondern nur die Form und abstracte Zusammenfassung des Einzelnen und das Maass und Gesetz desselben. Die buddhaistische Religion, welche von Hegel als selbstständige Religionsform aufgeführt wird, kann nach den neueren Forschungen im Gebiete der indischen Religionen nicht

Digitized by Google

mehr als eigne Form neben der brahmanischen auftreten, sondern nur als eine Secte derselben. Die syro-phönizische Religion wird von Hegel viel zu hoch hinaufgerückt; als Mittelglied zwischen der persischen und ägyptischen Religion steht sie ganz isolirt und ausserhalb des religiösen Fortschritts; richtiger wird sie wohl als die Vollendung der sabäisch-vorderasiatischen Religionen vor die chinesische gesetzt. Die römische Religion soll bei Hegel einen wesentlichen Fortschritt über die jüdische und griechische Religion hinaus repräsentiren, obgleich sie kein wesentliches Moment des Fortschrittes in der Entwicklung des religiösen Geistes der Menschheit darstellt, wodurch sie als selbstständige Religionsform zu erscheinen berechtigt wäre; vielmehr ist sie in ihrer frühern Gestalt nur Geisterglaube, in späterer Zeit aber bezeichnet sie nur die chaotische Vermischung und Verendlichung der verschiedensten religiösen Elemente und Volksgeister und den Verfall der heidnischen Religionen überhaupt. Der nordischen Religion hat Hegel gar keine Stelle gegeben, obgleich dieselbe mit ihrem reichen Mythenkreise, ihrer grossartigen Gottesanschauung und dem in ihr hervortretenden Prinzip individueller Freiheit ein wesentliches Moment des Fortschritts repräsentirt und der christlichen am nächsten steht.

Im dritten Theil, bei der Darstellung der absoluten Religion hat Hegel seine Anfangs gegebne Disposition nicht durchgeführt. Hebt er bei der Darstellung der Religionen ihre allgemeine Bestimmtheit, ihre geschichtliche Existenz oder die concrete Vorstellung des allgemeinen Inhalts derselben und endlich den Cultus hervor; so hätte auch bei der christlichen die geschichtliche Entwicklung der christlichen Idee in den drei Elementen des Dogmas, der Verfassung, des Cultus, eine philosophische Darstellung der Dogmenentwicklung oder der in der Geschichte sich vollendenden christlichen Lehre vor Allem nicht fehlen dürfen; so aber wird ein wirklicher *salto mortale* vom historischen Auftreten der christlichen Idee bis zu ihrer absoluten Gestalt in der Gegenwart gemacht und alle Vermittlung des geschichtlichen Fortschrittes übergangen.

Digitized by Google

§. 11.
Methode und Eintheilung der Religionswissenschaft.

Die Methode für die Betrachtung der Religion ergibt sich aus dem Begriffe der Wissenschaft von selbst. Es kann nur Eine wahre Methode in aller Wissenschaft sein, und diese ist nichts anders, als die eigne Bewegung und Entfaltung des Inhalts, der nothwendige Fortschritt des religiösen Geistes selbst. Der denkende Geist muss vorläufig von aller eignen und besonderen Weisheit abstrahiren, sich in das religiöse Leben der Menschheit versenken und hineinleben und sich ganz der Begierde enthalten, in dem Spiegel desselben immer nur die Gestalt des eignen religiösen Bewusstseins wiederfinden zu wollen. Ohne Philosophie ist es nicht möglich, die Religion zu begreifen und wissenschaftlich darzustellen. Die nothwendige Ordnung alles Lebens aber ist die Form des Werdens, darum kann auch die Darstellung, die den Inhalt sich selbst bewegen lässt, auch nur eine genetische sein. Schritt für Schritt wird der religiösen Entwicklung des Bewusstseins der Völker gefolgt und dieselbe nicht als ein schon gewordenes, fertiges und festes Resultat genommen, sondern ihre Genesis aufgezeigt und der innere Fortschritt nachgewiesen, der sich von den ersten unbestimmten Anfängen der religiösen Volksgeister, in der Entfaltung dieser Keime und im Hervortreten der besonderen Elemente einer bestimmten, positiven Religionsform und endlich in ihrer Vollendung zeigt, auf welche dann die innere Auflösung und der Verfall folgt. Zugleich sind die bedingenden Momente der Verschiedenheit der Religionsformen theils in den Naturverhältnissen und der Weltstellung, theils in den geschichtlichen Beziehungen und dem geistigen Fortschritt der Menschheit überhaupt nachzuweisen und die Religionsformen aus dem eignen Geistesleben der bestimmten Völkerindividuen zu deuten, über der Aehnlichkeit nicht die Verschiedenheit, über scheinbarer Uebereinstimmung in gewissen allgemeinen Grundgedanken nicht die positive Bestimmtheit und charakteristische Eigenthümlichkeit derselben zu übersehen, sondern vor Allem in einer Ge-

Digitized by Google

sammtanschauung die individuelle Bestimmtheit jeder einzelnen Religionsform festzustellen. Dabei darf auch die religiöse Entwicklung im Mythus nicht für sich allein, sondern nur in Verbindung mit ihrer Erscheinung im Leben, von der sittlichen und politischen, wie von der ästhetischen Seite der Kunst betrachtet werden. In Rücksicht auf die Stellung der einzelnen Religionen im Ganzen der religiös-geschichtlichen Entwicklung kann weder die chronologische, noch die ethnographische Methode für sich allein und ausschliesslich angewandt werden, sondern beide treten in den Dienst der nach den ewigen Gesetzen des Geistes erfolgenden genetischen Entwicklung des religiösen Bewusstseins der Menschheit. So ist die Religionsphilosophie eine allgemeine und besondere philosophische Religionsgeschichte, welche die kritische Methode von selbst in sich schliesst.

Bei der Betrachtung und Darstellung der Religion macht sich vor Allem die Forderung geltend, die Religion im Allgemeinen, oder das Wesen, den Begriff der Religion darzustellen.

Hier ist zunächst der Anfang und die Voraussetzungen der Religion im menschlichen Bewusstsein aufzuzeigen, dessen Grund, Elemente und Begriff zu entwickeln; dann das religiöse Verhältniss selbst in's Auge zu fassen und zwar die Offenbarung Gottes überhaupt, der Inhalt der Religion oder der Gottesbegriff nach seinen besonderen Seiten und die Entwicklung des religiösen Bewusstseins in seinen subjectiven, objectiven und absoluten Formen zu geben, und zuletzt die wirkliche Erscheinung der Religion in der Kunst, im Cultus und in der Sittlichkeit vorzuführen. Dies macht den Inhalt des ersten allgemeinen Theils aus.

Die zweite Forderung ist dann, die Religion in ihrer Besonderheit oher die bestimmte Religion zu betrachten, ihre historische Entwicklung in einer Vielheit von Religionen zu begreifen.

Hier treten drei Stufen des religiösen Fortschritts hervor, die Religion als eigentliche Naturreligion im engern Sinne

Digitized by Google

oder als Religion der Macht und Furcht, welcher Stufe die Religion der Zauberei, der Sabäismus und die chinesische Religion angehören; dann die Religion im Uebergang von der Natur zum Geist, die symbolische Religion oder die Religion des Naturlebens, welcher Stufe die indische, persische und ägyptische Religion angehören, und endlich die Religion der geistigen Individualität, welcher Stufe die israelitische, die hellenische mit der römischen und die nordisch-scandinavische Religionsform angehören. Die Darstellung dieser Religionsformen bildet den Inhalt des zweiten Theils.

Endlich erhebt sich die Betrachtung zur vollendeten Offenbarung Gottes als absoluten Geistes, oder zur wahrhaften Erscheinung des Absoluten im menschlichen Bewusstsein; darum macht die Betrachtung der absoluten Religion und zwar in ihrem geschichtlichen Auftreten, ihrer geschicthlichen Entfaltung in Lehre, Cultus und Verfassung und ihrer speculativen Vollendung den Inhalt des dritten Theils aus, dessen Ausführung im zweiten Bande des Werkes folgen wird.

Dieser Gang erweist sich als die nothwendige Bewegung des Inhalts erst in der Darstellung selbst auf vollkommene Weise; die Darstellung der Wissenschaft ist ihre eigne Probe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Theil.

Das Wesen der Religion.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Theil.

Das Wesen der Religion.

(Schleiermacher). Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. (1799.) 5. Aufl. 1843.
Hegel's Phänomenologie des Geistes. (1807.) Herausgegeben von Schulze. (1832) 1842.
Baur, Symbolik und Mythologie. 1824. I. B.
*Conradi, Selbstbewusstsein u. Offenbarung oder Entwicklung des religiösen Bewusstseins. 1831.
Daumer, Andeut. eines Systems specul. Philos. 1831.
*Hegel's Vorlesungen über die Philos. der Relig. Herausgegeben von Marheineke. (1832) 1840.
Carrière, die Religion in ihrem Begriff, ihrer weltgeschichtlichen Entwicklung und Vollendung. 1841.
*J. H. Fichte, Relig. u. Philos. in ihrem gegenw. Verhältn. 1834.
Wendt, über d. Relig., ihr Wesen, ihre Erscheinungsf. u. ihren. Einfluss auf's Leben. 1827.
*Reiff, über das Verhältniss von Philos. u. Religion. In d. Tüb Zeitschr. f. Theol. 1839. 4. Heft. S. 47—180.
Ders., über einige wichtige Punkte in der Philosophie. 1843.
Ders., Anfang der Philosophie. 1840. S. 107—159. S. 161—168.
*Göschel, Aphorismen über Nichtwissen, Wissen und absolutes Wissen. 1833.
J. H. Fichte, Sätze zu einer Vorschule der speculat. Theol. 1826.
Weisse, die Idee der Gottheit. 1833.
Sengler, über speculative Theologie. 1834.
*Michelet, die Epiphanie der ewigen Persönlichkeit des Geistes. Eine Trilogie. Erstes Gespräch: über die Persönlichkeit des Absoluten. 1844.

§. 12.

Uebersicht.

Die Religionswissenschaft strebt die Religion in ihrem Wesen oder Begriff und in ihrer Erscheinung zu begreifen. Indem aber der denkende Geist das Wesen der Religion zum Gegenstand der Betrachtung macht, kann er von nichts Anderem, als von sich selbst beginnen, und die Betrachtung

Digitized by Google

der Religion muss darum von dem wirklichen, menschlichen Bewusstsein als einer absoluten Thatsache ausgehen, um von da aus zum religiösen Verhältnisse fortzuschreiten. Denn die Religion ist im Bewusstsein des Menschen und sonst nirgends. Ohne also das Wesen und die Natur des menschlichen Bewusstseins gefasst zu haben, steht auch die Religion nicht zu begreifen. Der Anfang zur Betrachtung der Religion, somit der Inhalt des ersten Abschnittes, ist also die Analyse des Bewusstseins in seine Elemente, als die Voraussetzungen der Religion. Wollte dagegen die Betrachtung der Religion, auch nur vorläufig, mit Gott, als dem Einen und Allgemeinen, beginnen, so könnte dies nur ein zufälliger Anfang, eine blos äusserliche Anknüpfung, eine willkürliche und unbewiesene Voraussetzung sein, die, weil keine Thatsache, auch nicht von vorn herein anerkannt zu werden brauchte. Anders ist es mit dem menschlichen Bewusstsein, das für Jeden als Thatsache gelten muss, und mit dessen Begriffe das *δος μοι που στω* für die Betrachtung des religiösen Verhältnisses gewonnen ist. Der zweite Abschnitt handelt dann von dem religiösen Verhältniss, d. h. dem Verhältniss Gottes und des menschlichen Bewusstseins, in der Weise, dass zuerst die Basis desselben, der religiöse Standpunkt und die Elemente dieses Verhältnisses sein, Gott auf der einen und das menschliche Bewusstsein auf der andern Seite, zu betrachten sind; dann jede der beiden Seiten besonders in's Auge gefasst werden, sowohl Gott in der Religion, oder der Inhalt derselben, als auch das menschliche Bewusstsein und sein Verhältniss zu Gott, die Formen, unter welchen das Bewusstsein Gott hat und fasst. Der dritte Abschnitt endlich beschäftigt sich mit der äusseren Erscheinung der Religion; denn dem religiösen Bewusstsein wohnt auch der Trieb ein, den gewussten Inhalt des Göttlichen in äusserlicher Gestalt sich gegenständlich zu machen — in der Kunst, dann die religiöse Stimmung zu erwecken und andauernd zu machen — im Cultus, und endlich im wirklichen Leben das religiöse Leben zu bethätigen — in der Sittlichkeit.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Der Anfang und die Voraussetzungen der Religion.

§. 13.

Uebersicht.

Um also einen Anfang für die Betrachtung der Religion zu gewinnen, wird von der unmittelbar gegebenen Thatsache des menschlichen Bewusstseins ausgegangen, dasselbe in seine Elemente zerlegt und als solche die objective Seite oder der Naturgrund des Bewusstseins und die subjective Seite oder die Reflexion in sich aufgezeigt. Diese vom gewöhnlichen Denken nicht unterschiedene Dualität des Bewusstseins enthält die Voraussetzungen, den Grund oder das Prius des Bewusstseins. Indem nun das Bewusstsein nothwendige oder objective und freie oder subjective Thätigkeit in sich vereinigt und beide Elemente stets zu verknüpfen strebt, ohne in diesem Wechsel je dauernd zur Ruhe zu kommen, bestimmt sich der Begriff des menschlichen Bewusstseins eben als dieses stetige Streben, die Einheit des Subjectiven und Objectiven, der Freiheit und Nothwendigkeit, hervorzubringen, den Begriff der zugleich freien und nothwendigen Thätigkeit zu realisiren, über welche hinaus die reine Freiheit Gott ist. Mit dieser Analyse des thatsächlichen Bewusstseins und seiner Verschiedenheit von Gott ist der Boden gegeben, auf dem das religiöse Verhältniss sich bewegt.

Digitized by Google

§. 14.
Das thatsächliche Bewusstsein.

Soll das Wesen der Religion begriffen werden, so kann die Betrachtung nur von einem Punkte beginnen, der keine solche Voraussetzung ist, die erst des Beweises bedürfte, sondern die als unmittelbare Thatsache von Jedem zugegeben wird. Dieser Anfang ist die Thatsache des wirklichen Bewusstseins, als eines unmittelbar vorhandenen Lebensactes. Um zu begreifen, was Religion ist, wird hiermit der Mensch lediglich an sich selbst gewiesen und von ihm gefordert, dass er von Allem, was etwa sonst noch zur Religion gerechnet werden mag, vorläufig abstrahire und in die innerste Tiefe seines Gemüthes hinabsteige, um hier das ursprüngliche und reine Verhältniss der Religion zu entdecken. Dem gewöhnlichen Bewusstsein freilich geht das unmittelbare innere Leben der Seele verloren und es ist nicht im Stande, als innerer Sinn, von einem festen Punkte aus, sich auf sich selbst zu richten, auf sich zu reflectiren und den inneren Wechsel der Thätigkeiten des Bewusstseins zu beobachten. Darum steht das Wesen der Religion auch nur für denjenigen zu begreifen, welcher die nöthige Geübtheit der Reflexion besitzt, um sich auf diese Weise selbst zu belauschen, das Werden des Bewusstseins zu beobachten, auf die Anfänge desselben zurückzugehen und den Grund desselben zu enthüllen. Wem es gelingt, mit seiner Reflexion in diesen Hintergrund des thatsächlichen Bewusstseins einzudringen, der unterscheidet damit die Elemente desselben, analysirt das Bewusstsein in seine Voraussetzungen und schaut die Genesis desselben an, indem er die einzelnen Momente des innen fluthenden Wechsels festhält und sich gegenständlich macht.

§. 15.
Der Grund und die Elemente des Bewusstseins.

Bei der Betrachtung des Bewusstseins und seiner Genesis löst sich dasselbe in dem Gegensatz zweier Elemente auf; es wird nämlich darin unterschieden die subjective und objective

Digitized by Google

Seite des Bewusstseins, das Ich einerseits als reflectirendes, anschauendes, betrachtendes und das Ich andrerseits als dasjenige, über welches reflectirt, welches betrachtet und angeschaut wird, welches also für das reflectirende, subjective Ich Gegenstand, Object ist. Dieses Object, oder das im Bewusstsein unmittelbare Gegebene ist der allgemeine positive Naturgrund des Bewusstseins, aus welchem heraus und an welchem sich die subjective Thätigkeit des Bewusstseins, die Reflexion entwickelt. Auf diesem objectiven Grund ist das Bewusstsein wesentlich als nothwendige Thätigkeit bestimmt, während die subjective Thätigkeit selbst für sich freie Thätigkeit ist, die aber freilich im wirklichen, thatsächlichen Bewusstsein nicht rein frei ist, sondern nur durch jene erste und an jener möglich ist, nur in und aus ihr sich vollzieht, aus jenem Grunde heraus wirkliches Bewusstsein zu sein strebt. Die Dualität dieser unterschiedenen Elemente im Ich liegt dem wirklichen Bewusstsein in allen seinen Functionen und Acten zu Grunde; auf derselben beruht es, und sie ist im unmittelbaren wirklichen Bewusstsein immer vorhanden, ohne aber bewusst und unterschieden zu sein; das thatsächliche, unmittelbare Bewusstsein ist die unmittelbare Einheit dieser beiden Elemente, welche die Analyse des Bewusstseins getrennt für sich betrachtet.

Betrachten wir diese beiden Elemente etwas näher, so kann gefragt werden: ist die Einheit des Subjectiven und Objectiven oder der Freiheit und Nothwendigkeit im menschlichen Bewusstsein der wesentliche und wahre Begriff des menschlichen Bewusstseins selbst, wo hat dann Gott seine Stelle? wo ist er im menschlichen Bewusstsein enthalten? Oder ist etwa das menschliche Bewusstsein selbst das Göttliche? Das Letztere keineswegs; vielmehr löst sich die Frage einfach so. Das menschliche Bewusstsein ist nicht absolut freie Thätigkeit; die freie Thätigkeit allein für sich ist Gott im Bewusstsein; aber die freie Thätigkeit ist auch in der nothwendigen enthalten und mit derselben eins; also auch in der nothwendigen Thätigkeit für sich ist Gott, er ist im ob-

Digitized by Google

jectiven Naturgrunde des Bewusstseins nur das objective Dasein der freien Thätigkeit selbst, die sich darin noch nicht zur freien, subjectiven und bewussten erhoben hat. Da sich diese letztere nur durch jene und aus jener, der nothwendigen Thätigkeit heraus entwickelt, muss sie auch unmittelbar schon in derselben enthalten sein. Sofern nun der objective Naturgrund des Bewusstseins nichts anders als die Spitze und das Resultat des ganzen Universums, das allgemeine Wesen der Natur ist, so ist die im objectiven Bewusstsein enthaltene nothwendige Thätigkeit auch eben nur die Eine, nothwendige Thätigkeit des Universums oder die unendliche Vielheit der Handlungen des Universums in Einer concentrirt. Durch den objectiven Naturgrund in uns offenbart sich uns das Universum in jedem Augenblick und strebt sein unendliches Leben zu uns hin, dass wir davon bewegt werden. Das Dasein Gottes im Universum ist die erst als nothwendige Thätigkeit oder Naturgesetz oder Naturgeist wirkende Freiheit, und als solche ist Gott auch im objectiven Naturgrund des Bewusstseins thätig. Aus diesem erhebt sich aber die reine Freiheit über das Object und über das Bewusstsein hinaus, als die wahre Realität und absolute Freiheit Gottes. Und indem das menschliche Bewusstsein im Kampfe mit der Naturnothwendigkeit, als seinem Grunde, sich seine Freiheit erringt, geht es in Gott als die reine, vollendete Freiheit hinauf, entwickelt sich zu ihm und versenkt sich in ihn; denn nur in ihm und durch ihn ist es selbstständiges und persönliches Bewusstsein. So ist das menschliche Bewusstsein nur die Dualität in Gott, während das Absolute oder Gott selbst die über aller Dualität erhobene reine Freiheit und Reflexion in sich ist.

§. 16.

Der Begriff des Bewusstseins.

Der Begriff des Bewusstseins in seinem bestimmten, wirklichen Dasein besteht sonach in dem steten Streben, die unmittelbar gegebene Einheit jener beiden Elemente durch eigene That zu realisiren, die Entzweiung aufzuheben und die

Digitized by Google

Einheit der freien und nothwendigen, subjectiven und objectiven Thätigkeit zumal zu setzen. So ist die Totalität des Bewusstseins wesentlich dreieinig, als nothwendige Thätigkeit, als freie Thätigkeit und in beiden immer nur als die Eine Thätigkeit und der Eine Act des Bewusstseins. Oder es ist die stete Einheit des Wechsels, der darin besteht, die nothwendige Thätigkeit des allgemeinen Lebens in sich zu haben, im Ganzen sich aufzulösen, von demselben bestimmt zu werden und zugleich dem Ganzen sich gegenüber zu stellen als ein selbstständiges, abgesondertes, particulares Wesen, als Subject. Der reine freie Act der Reflexion oder des Hinausseins über diesen Wechsel im Bewusstsein ist Gott, ohne welchen das menschliche Bewusstsein gar nicht wirklich zu Stande kommt; in diesem Act und durch diesen Act allein, welcher Gott ist, constatirt und vollendet es sich. Nur in Gott weiss der Mensch von sich und nur so ist sein Bewusstsein zugleich Wissen Gottes. In diesem Wissen Gottes ist das Bewusstsein in Gott zurückgegangen und ist in Gott ein selbstständiges, persönliches Wesen; und in dem Menschen als selbstständigem, persönlichem Wesen ist Gott das absolute Hinaus über das Bewusstsein, die reine Freiheit. So ergibt sich der vollendete Gottesbegriff aus dem menschlichen Bewusstsein, ohne dass er dieses Bewusstsein selbst wäre. Dieses ist vielmehr das Streben zu Gott, der rein und ewig in sich vollendet ist. Im Universum wie im Menschen ist er immer diese reine Reflexion in sich, dieser Act der reinen Freiheit und die absolute Realität.

Hiermit ist das Verhältniss Gottes und des menschlichen Bewusstseins oder das religiöse Verhältniss im Allgemeinen bestimmt und der Ausgangspunkt für die Betrachtung der Religion gefunden. Diese bestimmt sich als die Gegenwart und Offenbarung Gottes im menschlichen Bewusstsein; in diesem ist der Boden und der Sitz der Religion. Aus dem tiefen, innersten Lebensgrunde der Menschheit geht sie hervor und ist nur das ausgesprochene Wort der innersten Mysterien des Lebens der Menschheit, die der anschauende und denkende

Digitized by Google

Geist enthüllen soll. Die Religion ist nothwendig und da, weil und geradesowie das menschliche Bewusstsein da und nothwendig ist. Hier ist ihre Geburtsstätte; in die Gemeinschaft mit Gott ist der Mensch eingeschaffen, in und mit Religion geboren. Auf äusserliche Weise die Nothwendigkeit der Religion erweisen zu wollen, ist ebenso widersinnig und überflüssig dazu, als Jemanden die Thatsache seines Bewusstseins beweisen zu wollen. Die wahrhafte Nothwendigkeit des religiösen Standpunktes ist eine innere und absolute. Damit, dass der Mensch überhaupt Mensch, Geist und Bewusstsein ist, steht er an sich schon auf dem religiösen Standpunkte; des Menschen erste und unmittelbare Existenz ist schon Religion, weil in seinem Bewusstsein Gott gegenwärtig und offenbar, und er selber in Gott Bewusstsein und Persönlichkeit ist. Religion ist der Mutterschoos, in und von welchem der Mensch geboren wird und welcher ihn mit heiliger Mutterwärme sein Leben lang nährt und pflegt. Einen wirklichen, eigentlichen Atheismus gibt es gar nicht, und wer da glaubt, Atheist zu sein, belügt sich selbst. Was man gewöhnlich mit Atheismus meint, fällt lediglich unter den Begriff des Skepticismus.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Das religiöse Verhältniss.

§. 17.

Deduction des Inhalts.

Das Verhältniss Gottes und des menschlichen Bewusstseins gibt sich für die Betrachtung zunächst als ein unmittelbar gegebenes Verhältniss, als ein zugleich mit dem wirklichen Bewusstsein vorhandenes und gesetztes. Dies ist die Grundlage der Religion, deren Entwicklung den Inhalt des ersten Kapitels ausmacht. Diese Grundlage, auf welcher sich das religiöse Verhältniss entwickelt, lässt sich im Allgemeinen als Offenbarung bezeichnen, welche in allen Religionen der fruchtbare Boden ist, auf welchem allein der Lebensbaum der Menschheit, die Religion, sich entfalten kann. Der geistige Lebenspunkt aber, von wo aus die Religion ihren ersten Anfang nimmt, ist die unmittelbare Offenbarung des Göttlichen in dem noch mit sich versöhnten und unentzweiten Bewusstsein. Mit der Entwicklung des Bewusstseins aber ist das Heraustreten aus dieser Unmittelbarkeit nothwendig gegeben und die Entwicklung muss durch die Entzweiung hindurchgehen, um sich zu vollenden und zur wahrhaften, durch eigne That vollbrachten Einheit mit Gott zu gelangen. Auf der Entzweiung des Bewusstseins aber, wo die Trennung der beiden Elemente des Bewusstseins, des Subjectiven und Objectiven, fixirt und auf Gott übertragen wird, Gott als

Digitized by Google

diese Dualität angeschaut und vorgestellt wird, beruht die Mythologie, welche erst in der wahrhaften und vollendeten, d. h. vermittelten Offenbarung aufgehoben und überwunden ist, das heisst aber, wenn sich das Bewusstsein als die Einheit jener beiden Elemente festhält, in dieser Einheit als selbstständiges und persönliches Wesen findet und in Gott, doch von ihm verschieden, sich weiss.

Die beiden Seiten des religiösen Verhältnisses sind Gott und das menschliche Bewusstsein; beide werden besonders betrachtet. Gott, als der Inhalt der Religion, erscheint zunächst als Object in der Natur, als Naturgeist und Naturnothwendigkeit oder Naturgesetz; weiterhin ist Gott gegenwärtig im Selbstbewusstsein des Menschen und zwar als Princip der Persönlichkeit, als Einheit und als Liebe; aus diesem Centrum tritt die Absolutheit Gottes sodann recht eigentlich hervor und offenbart sich als absolute, reine Freiheit, als absolute Realität und als absolute Jenseitigkeit und Zukünftigkeit.

Dieser allgemeine Inhalt der Religion und aller einzelnen Religionen wird vom menschlichen Bewusstsein in verschiedenen Formen aufgefasst und vorgestellt, oder die bestimmte Beziehung des Bewusstseins zu Gott gestaltet sich auf verschiedene Weise. In der ersten Form des wirklichen Bewusstseins wird Gott unmittelbar gegenwärtig angeschaut im noch in sich versöhnten Bewusstsein; das entzweite Bewusstsein setzt seinen eignen Inhalt, die Offenbarung Gottes, ausser sich, als absolute Macht seiner eignen Endlichkeit gegenüber, bis das wiederversöhnte Bewusstsein die Offenbarung Gottes in sich schaut und sich in Gott weiss. In symbolischer, mythischer und weissagender Form hat das religiöse Bewusstsein der Völker seinen Inhalt sich so lange gegenwärtig vorgestellt, bis mit der Offenbarung Gottes als absoluten, unendlichen Geistes auch das religiöse Bewusstsein zu seiner absoluten Vollendung gelangte und von dem Bewusstsein der absoluten Jenseitigkeit zur absoluten Imma-

Digitized by Google

nenz und zur wahrhaften Vereinigung beider im speculativen Bewusstsein fortschritt. — Dies ist der Inhalt dieses zweiten Abschnittes.

ERSTES KAPITEL.

Die Grundlage des religiösen Verhältnisses oder die Offenbarung.

§. 18.

Die unmittelbare Offenbarung.

Die eigentliche Grundlage und der Lebensboden der Religion, ihr unmittelbares Dasein liegt in unserer ganzen menschlichen Existenz, in der unmittelbaren Totalität unseres innern Lebens, als der Einheit von Natur und Geist, in der dem gewöhnlichen Auge verborgenen Tiefe des Bewusstseins, wo das Selbstbewusstsein noch in seinem dunkeln Grunde verschlossen ruht. Mit dem unmittelbaren Dasein des Menschen zugleich, sowie der Naturgeist zur Schöpfung des Menschen gelangt war und ewig von Neuem dazu gelangt, war und ist die Offenbarung Gottes im menschlichen Gemüthe oder die Religion in ihrem Wesen zumal gesetzt und die Beziehung des Bewusstseins auf Gott unmittelbar da. Immer ist das Göttliche im menschlichen Bewusstsein gegenwärtig und offenbar; mag nun diese innere Erfahrung des Göttlichen dem Menschen zum Bewusstsein kommen und gefasst werden, oder im dunkeln Schoosse des Innern unbewusst und unbeachtet ruhen. Die Welt der unmittelbaren Erscheinungen des Naturlebens, die Handlungen des Universums sind im Menschen zu unmittelbarer Einheit concentrirt und in diesem Punkte gelangt der schaffende Naturgeist zum Bewusstsein. Darum ruht in dem innersten und unverwüstlichen Natur-

Digitized by Google

grunde der menschlichen Persönlichkeit die Offenbarung als in ihrem dunkeln, unmittelbaren Lebensgrunde, und aus diesem erwacht sie erst nach und nach zum Selbstbewusstsein, erst nach und nach bricht aus der verschlossenen Knospe die Blüthe und die Frucht hervor. So ist die Offenbarung recht eigentlich die Lebensluft, die wir athmen, und das Licht, in dem wir wandeln, die stets thätige und lebendige Beziehung zum Göttlichen im Menschen, die religiöse Anlage in jedem Menschen, in allen Völkern. An dieser allgemeinen Offenbarung hat jede bestimmte Religion Antheil; aus ihr fliessen alle, als aus ihrer göttlichen Quelle.

Der Mensch erscheint als das höchste Product des Universums; im Menschengeiste hat der Weltgeist seine höchste Spitze, seinen Gipfel erreicht, wo er nun ausruht, sich gleichsam besinnt, um sich schaut und sich orientirt. Wie nun auf der einen Seite der Geist des Universums schon unmittelbar in uns lebt, unser eigner Geist geworden ist; so wirkt aber zugleich auch der lebendig weiter schreitende Geist des Universums in allen seinen Handlungen und Einwirkungen jeden Augenblick, mittelst unserer Sinne, ununterbrochen auf uns ein und offenbart sich uns; das unendliche Leben des Universums wird unbewusst in uns reflectirt und von uns aufgenommen und erfasst.

Diese beiden Momente, der Sinn für die innerste Tiefe unsers eignen Wesens, als des mikrokosmischen Abbildes der Welt, und die unendliche Berührung und Gemeinschaft zwischen unserm Geiste und dem Geiste des Universums selbst, sind ursprünglich in ungetheilter Einfachheit in uns enthalten, sie sind die doppelte Offenbarung Gottes für uns. Und diese ewige Einheit des ursprünglichen Lebensquells, unser ungetheiltes Sein und Leben, als ein Sein und Leben in, durch, mit, von und zu Gott — dies ist die Religion. Die Offenbarung ist hier die absolut gewisse Macht des unmittelbar sich bethätigenden Lebens, das darin von sich selber Zeugniss ablegt. Der Wille des Menschen ist noch in unmittelbarer Einheit von Freiheit und Nothwendigkeit, freier Wille und

Digitized by Google

Naturwille zugleich, Wille in Gott oder im s. g. Stande der Unschuld. Aber dieser Zustand ist nur ein verschwindender Moment im wirklichen Bewusstsein, der die Bedingung und der Anfang, das Prius und die Voraussetzung des Bewusstseins ist und mit dessen Erwachen aufhört.

Diese Ansicht von der Offenbarung, als einer in und mit dem Dasein des Menschen zugleich gesetzten, ist freilich das schroffe Gegentheil von der gewöhnlichen Vorstellung. Das nichtdenkende Bewusstsein setzt die Offenbarung in einen bestimmten Gegensatz zum Selbstbewusstsein und nimmt an, das Absolute sei kein Gegenstand des menschlichen Wissens, sondern liege jenseits alles Selbstbewusstseins und demselben unerreichbar, in einer leeren Unendlichkeit und Vereinzelung hinausgerückt, das Diesseits und das Jenseits, Gott und Menschen seien durch eine unübersteigliche Kluft getrennt; aus sich selbst hätte darum (heisst es) der Mensch niemals in die Gemeinschaft mit Gott kommen können, ohne dass sich ihm Gott auf eine ausserordentliche und besondere Weise geoffenbart und bezeugt hätte. Die denkende Betrachtung der Religion weist dergleichen überkommene Reste längst vom Geiste der fortgeschrittenen Menschheit überwundene Vorstellungen als vage, hohle und unwissenschaftliche Meinungen zurück. Denn (muss man mit Recht denselben entgegenhalten), wie der Dichter des Laienevangeliums sagt:

> Schuf Gott so stümperhaft denn die Natur,
> Dass er, uns seinen Geist zu offenbaren,
> Muss, ew'ge Offenbarung störend nur,
> Mit Taschenspielerkunst dazwischen fahren?

In Wahrheit ruht die Religion auf Offenbarung und kommt unmittelbar von Gott, aber von Gott (wie Spinoza sagt) quatenus per essentiam humanae mentis explicatur.

§. 19.

Die Entzweiung des Bewusstseins und die Mythologie.

Die Religion als Offenbarung ist die erste unmittelbare Existenz des wirklichen Bewusstseins; der dunkle Hintergrund

Digitized by Google

dieser Unmittelbarkeit des in sich noch versöhnten Bewusstseins ist aber der schlafende Dämon der Entzweiung. Denn wie in Natur und Geist Gott sich offenbart und beide als die Eine Offenbarung Gottes im Bewusstsein des Menschen zumal gesetzt sind; so hat der Grund des menschlichen Bewusstseins jene zwei Elemente in sich, die in jener Unmittelbarkeit des ersten wirklichen Bewusstseins als Eins und versöhnt erscheinen, nämlich einerseits hat es die Naturmacht an sich und ist insofern nothwendige und unfreie Thätigkeit, zugleich aber hat es auch diese Naturmacht als Object sich gegenüber und ist über sie hinaus freies Zurückziehen in sich selbst oder Geist. Diese Elemente des Bewusstseins müssen, beim Erwachen desselben aus jener ersten unmittelbaren Versöhnung, in Gestalt der Entzweiung hervortreten und die Macht des Ich der Naturmacht entgegentreten, so jedoch — denn ohne dies könnte die Rückkehr zur Versöhnung und zur wahrhaften Offenbarung nicht stattfinden —, dass in der Hingebung an die Naturmacht das Bewusstsein doch seiner Freiheit gewiss bleibt und durch seine freie That den Gegensatz überwinden kann.

So geht also die Religion zwar unmittelbar von der Offenbarung und Versöhnung des Bewusstseins aus, ihr wirkliches und bestimmtes Auftreten in der Geschichte hat aber die Entzweiung zur nothwendigen Voraussetzung. Aus der dunkeln Tiefe des Gemüths, in welcher alle Gegensätze im Keime schlummern, muss die Entzweiung und der Zwiespalt heraus und an's Licht des Bewusstseins treten, und das praktische Bewusstsein hat dann seine Versöhnung als seine eigne Aufgabe zu lösen. Mit dem Hervortreten dieses Gegensatzes entsteht das Böse, als des Menschen eigne That; damit tritt das Bewusstsein in die geschichtliche Entwicklung ein und hat die Bestimmung, durch eignes freies Streben wieder zu Gott zurückzukehren. Diesen langwierigen und trägen Versuch stellt die Geschichte des religiösen Bewusstseins dar. Diese Entzweiung aber ist der Sitz und Boden der Mythologie, und in ihr bewegen sich alle vorchristlichen Religionen.

Digitized by Google

Das mythologische Bewusstsein ist eben kein anderes, als das aus der unmittelbaren Offenbarung oder der Urreligion herausgetretene Bewusstsein, das sich im Kampf mit der Naturmacht befindet und das Göttliche als die absolute Dualität der Freiheit und Nothwendigkeit, oder als die Einheit des Subjectiven und Objectiven festhält, während dies doch nichts anders, als der Begriff des menschlichen Bewusstseins ist.

Für den Standpunkt des mythologischen Geistes oder der mythologischen Religion ist es wesentlich, dass hier eigentlich keine Offenbarung, keine wahrhafte und vollendete wenigstens, stattfindet und auch keine solche möglich ist, weil das menschliche Bewusstsein, in welchem doch Gott offenbar sein muss, in denselben unbewusst selbst als das Göttliche gefasst wird. Das Absolute ist hier selbst in den Entwicklungsprozess des Selbstbewusstseins mitverwickelt vorgestellt, statt dass das Göttliche in reiner, sich selbst gleicher Freiheit und absoluter Realität über das menschliche Bewusstsein hinausragend festgehalten würde. In den mythologischen Religionen nimmt das Göttliche am Kampfe des Lebens wesentlich Theil, wird mit seinem Wesen in Leiden und Tod verwickelt und wieder auferstehend vorgestellt. Alle s. g. Selbstentwicklung Gottes durch die Entzweiung und den Kampf hindurch zur Versöhnung ist nur Mythologie. Auch in der jüdischen Religion ist die Entzweiung des menschlichen Bewusstseins mit der Natur und zwar hier in rechter Schroffheit zum göttlichen Wesen erhoben, welches als negative, zornige Macht angeschaut wird, die vom Menschen zu versöhnen ist.

Aufgehoben ist dieser mythologische Standpunkt erst im Princip der absoluten Religion; erst hier sind alle Mittelwesen zwischen Gott und Menschen hinausgeworfen, vom allein wahren Gotte sind die Götter, sammt dem alten Jehovah, unbarmherzig zerschlagen und das menschliche Bewusstsein als die Entzweiung in Gott gefasst. Damit hat die Mythologie ein Ende und ist zur Offenbarung nicht sowohl zurückgekehrt, als vielmehr zur vollendeten und wahrhaften Offenbarung

Digitized by Google

Gottes im menschlichen Bewusstsein vorwärts gedrungen. Doch ist das mythologische Element wesentlich auch noch im christlichen Mittelalter, sowie in dem romantisch-transscendenten Gotte des Protestantismus, der als einzelner und mithin endlicher Gegenstand vor, ausser und hinter die Welt gestellt wird, erhalten und erst in der wahrhaft speculativen Gottesanschauung aufgehoben.

§. 20.

Die vollendete Offenbarung.

Die wahrhafte und durch eigne That vollbrachte Versöhnung des Zwiespalts im Bewusstsein schliesst auch die wahre und vollendete Offenbarung in sich, in welcher das absolute Wesen der Religion erreicht ist. Im menschlichen Bewusstsein, das mit sich versöhnt und zur Einheit der Freiheit und Nothwendigkeit gelangt ist, offenbart sich Gott als die reine, über aller Dualität des Bewusstseins erhabene Freiheit; das menschliche Bewusstsein aber wird als von Gott verschiedenes, selbstständiges und in Gott persönliches Wesen festgehalten, welches in Gott seiend und sich wissend das höchste Gut und den Frieden hat. Die vollendete Offenbarung fällt auch in das vollendete Selbstbewusstsein, in die Vollendung des menschlichen Bewusstseins zur wahrhaften Persönlichkeit; nur in sofern ist das Ich als etwas Wahrhaftes, Selbstständiges, als absolute Persönlichkeit, als es in Gott ruht, ohne dessen Offenbarung kein wahrhaftes, höchstes Selbstbewusstsein möglich ist. Der Dualismus, die Mythologie wird aufgehoben und erkannt, dass Gott keinem solchen Werden und keiner solchen Entwicklung, wie unser eignes Bewusstsein unterworfen, sondern das Einfache und Reine ist. Die höchste Einsicht über das Ewige, Wahre, Göttliche in uns oder über die Gegenwart und Offenbarung Gottes in uns ist die wahre Philosophie und diese wesentlich Philosophie der Offenbarung. Die Offenbarung Gottes in uns ist eine ewige, ideelle Thatsache und diese zugleich die einzig wahre Realität; es gibt keine andre wahre Realität, als diese Offenbarung Gottes. Erst mit

Digitized by Google

ihr geht uns das wahrhafte Sein und die wahre Wirklichkeit auf; mit der Rückkehr zu Gott aus aller Entzweiung und allem Dualismus feiern wir die wahre Rückkehr zu uns selbst, da wir nur in Gott wahrhaft unser Selbst haben. So wie diese vollendete Offenbarung Gottes erreicht ist, weiss sich der Mensch in seiner vollen Abhängigkeit und Nichtigkeit zugleich und ebenso in seiner vollen Freiheit und Selbstständigkeit in Gott.

ZWEITES KAPITEL.

Der Inhalt der Religion.

§. 21.

Uebersicht.

Der Begriff oder das Wesen Gottes, als der allen Religionen gemeinsame Inhalt, den die religiöse Vorstellung auf mannichfache und eigenthümliche Weisen zur Anschauung bringt, bildet den Gegenstand für das zweite Kapitel. Zunächst setzt das religiöse Bewusstsein Gott als den Anfang oder das Prius der Welt, stellt sich das Werden der Welt aus Gott vor und schaut sein Dasein im Universum und im Menschen, als das Leben des schaffenden Naturgeistes an; das Dasein Gottes in der Welt ist der nächste Inhalt für das religiöse Bewusstsein. Eine höhere Stufe nimmt Gott im Selbstbewusstsein des Menschen ein, in welchem allein Gott Einheit, Persönlichkeit und Liebe ist. Aber weder im Universum, noch im Subject allein, noch vielweniger als besondere, über und ausserhalb der Welt für sich vorgestellte Einzelheit ist Gott der wahrhafte, sondern erst, indem er in Allem, im Object und im Subject das Eine und doch über Alles hinaus ist und alles Endliche hinter und unter und in sich hat und in der universellen sittlichen Gemeinde, dem

Digitized by Google

Gottesreiche der Freiheit, sich in vollendeter Offenbarung zeigt, erst auf diesem Punkte ist er die absolute Freiheit und Realität, die den vollendeten Gottesbegriff ausmacht.

I. Das Dasein Gottes in der Welt.

§. 22.

Allgemeine Bestimmung des Gottesbegriffs.

Der grosse Dichter des Faust lässt seinen Helden, nachdem er ihn unter den Kämpfen des Bewusstseins und in rastlosem Drängen und Streben der innern Entwicklung vorgeführt und den Geist desselben am Sonnenstrahle der Liebe hat reifen lassen, in gotttrunkener Begeisterung das Bekenntniss aussprechen:

Wer darf ihn nennen
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: Ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Fasst und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht da droben,
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir?
Und drängt nicht Alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniss
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so gross es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!

Das Wesen Gottes kann nicht wahrer und lebendiger bezeichnet werden, als es hier durch den Genius des Dich-

Digitized by Google

ters in der Fülle lebensvoller Empfindung und Anschauung dargestellt worden. Der allgemeine Begriff und die Wahrheit der Religion ist eben nichts Anderes, als dass Gott das Eine in Allem und Eins ist mit Allem. Das Ewige, Uranfängliche, Eine, Unendliche, welches wie ein flüssiger und durchsichtiger geistiger Aether nicht sowohl Alles durchdringt, sondern das Wesen von Allem ist und aus welchem sich Alles bildet und schafft; die unendlich treibende und keimende Lebensfülle, die durch die ganze Schöpfung strömt als ihre Seele, und zu der sich Alles hindrängt; die unendliche Macht, welche das rhythmische und harmonische Gesetz alles Lebens ist, ohne welche und ausser welcher und über welcher Nichts ist, durch welche und in welcher vielmehr Alles ist und von ihr sein Dasein geliehen hat; die reichste und doch einfachste Einheit, dies ist das Absolute oder Gott, der Anfang und die Voraussetzung der Religion. *A Deo principium;* das Eine, absolute Prius der Welt geht durch die Welt und durch das Subject hindurch und vollendet sich zum wahrhaften Begriff Gottes. Die Voraussetzungen Gottes, als absoluter Realität, sind sein Dasein im Universum und sein Selbstbewusstsein im Menschen, über welche beide er in seiner absoluten Freiheit hinausreicht.

Pantheismus ist der stets wiederkehrende Vorwurf, mit welchem diejenigen, die das Denken in der Religion verschmähen und der wahren Tiefe und negativen Kraft des Gemüths entbehren, jene Anschauungsweise des Göttlichen verunglimpfen zu können meinen, indem sie derselben den Sinn unterschieben, als seien die endlichen Dinge in ihrer Vielheit und Mannichfaltigkeit, alles und jedes sinnlich Einzelne für Gott erklärt. Dies ist aber eine so unverständige, als lügenhafte Anklage, indem sich in keiner Religion eine solche Auffassung des Göttlichen findet und diese vielmehr nur im Gehirn jener Ankläger existirt. Das Eine in Allem, d. h. das in allen sinnlichen Einzelheiten und endlichen Existenzen inwohnende Wesenhafte, Wahre und Ewige wird für das Göttliche erklärt; und will man dieses Pantheismus nen-

Digitized by Google

nen, so ist die Lehre vom Sein und Dasein Gottes in der Welt und der Welt in Gott das wahre und dem Denken nothwendige Princip, die einzig wahre Grundlage und Voraussetzung aller Religion und Philosophie. In der Welt und ewig Eins mit ihr steht Gott gleichwohl ewig über ihr und greift über sie hinaus; er öffnet sich ihr zumal und hält sich in seiner unendlichen Freiheit fest. Eine Ansicht aber von einem ausser- und überweltlichen, in leerer Grabeseinsamkeit für sich verharrenden Gott, als einzelnem und besonderem Wesen, ist als eine hohle Abstraction und als ein leeres, unlebendiges Gedankending, eine willkürliche Schöpfung der Einbildungskraft ganz zu verwerfen. Auch ist das Absolute keine feste und todte Substanz — eine solche existirt überhaupt nicht — sondern das Eine und ewig sich selbst Gleiche im unendlichen Werden und Gestaltungs- und Entfaltungsprozess des Endlichen.

§. 23.

Die Offenbarung Gottes in der Natur.

Gott und Welt sind nicht zwei verschiedene Gegenstände, sondern fallen ursprünglich in Einem zusammen; Gott als schaffende freie Thätigkeit und die geschaffene Welt sind gleich ewig; Gott war nie ohne Welt und ohne Welt wäre er nicht Gott. In dem Sein, das durch sich ist, dem Urgrunde des Universums, als der ersten Gestalt des Naturwesens, der *natura naturans* ist Materie und Bewegung eins, vollkommenes Gleichgewicht von Activität und Passivität, Positivität und Negativität, Bewegung und Ruhe. Die reine, freie, unendliche, Eine Bewegung in der unendlichen, den Raum einfach erfüllenden Materie treibt sich in unwillkürlichem und unbewusstem Sehnsuchtsdrange dazu, die ewige Natur auch zu bestimmten Gestalten zu entfalten. Aus diesem über und vor allem Bewusstsein vorhandenen transscendenten Princip, welches Gott oder das Urwesen ist, aus dieser seiner uranfänglichen, unterschiedslosen und unentfalteten Einheit und Allgemeinheit, die noch nicht zur Bestimmtheit der Gestaltung

Digitized by Google

fortgeschritten ist, aber weil sie Leben und Freiheit ist, zur Entwicklung hindrängt — geht das Ewige, Eine, Absolute in Zeit und Raum ein, entäussert sich zum Bestimmten, Endlichen, zur *natura naturata,* die zugleich und in Einem ideale und reale Schöpfung, ewige Entwicklung und kein einmaliger, vollendeter Act ist. Gott geht in das Niedrigste und Geringste ein und ist darin der innere Werkmeister, der in seinem Werke als dessen beseelendes Innere verborgen und in allen seinen Verwandlungen doch ewig sich gleich und derselbe ist. Aber in Keinem hält er sich auf, sondern strebt über Alles hinaus, zerbricht seine eigne Gestalt und schafft sich neue Gestalten, um sich ewig frei über jede Schranke und Bestimmtheit zu erheben. Als schaffender Naturgeist hat sich Gott gleichsam in Knechtsgestalt gehüllt, aber auch in der Knechtsgestalt ist er die Freiheit, und die Natur bleibt immer nur sein mangelhaftes, unangemessenes und widersprechendes Abbild. Aber in allen aufsteigenden Stufen des mechanischen, physischen und organischen Naturlebens hat der Naturgeist nur ein instinktartiges, träumendes Dasein, ohne sich selbst aber darin zu verlieren und seine Freiheit einzubüssen, die sich vielmehr als Gesetzmässigkeit oder in der Nothwendigkeit des Naturlebens manifestirt. Oder, wie das Dichterwort heisst:

> Es ruht die ew'ge Lebensfülle
> Gebunden noch in Schlafes Hülle,
> Und lebt und regt sich kaum;
> Sie hat nicht Lippen, um sich auszusprechen,
> Noch kann sie nicht des Schweigens Siegel brechen,
> Ihr Dasein ist noch Traum.

Sein weiteres Werk hat der schaffende Naturgeist als Lichtwesen in den riesenhaften Lichtsphären des Fixsternhimmels, der sich in unserm Sonnen- und Planetensysteme vollendet, in welchem wiederum die Erde die concrete Mitte ausmacht, den im Sonnensystem sich bewegenden Mittelpunkt. Hier aber wendet sich der schaffende Naturgeist nach innen und individualisirt sich in den organischen Gestalten der Pflanzen- und Thierwelt, bis er endlich in der Schöpfung des

Digitized by Google

Menschen die höchste und letzte, die concentrirteste Naturgestalt erreicht hat, auf welche alle frühere Bildungen hinstreben. So wird mit Recht die Erde das Bethlehem des Weltalls genannt, in welchem der Naturgeist zum Bewusstsein kommt. Jede wesenhafte Allgemeinheit in der Natur hat der Persönlichkeit des Menschen gleichsam einen Strahl ihres Wesens, ihrer Kraft zugesendet und als einen Faden in das verschlungene Gewebe der Persönlichkeit eingelegt: nach dem Bilde Gottes, d. i. des Universums oder des Naturgeistes ist der Mensch gemacht und sein Athem Allen eingehaucht.

Die Schöpfungsmythen, Kosmogonien, Theogonien und mythischen Götterdynastien aller Völker kommen auf diese Idee der Schöpfung hinaus, dass der reale Entwicklungsprozess des menschlichen Bewusstseins als der Schlusspunkt des schaffenden Naturgeistes, im immanenten Zusammenhange mit der fortgehenden Entwicklung des Universums, auf den Anfang aus Gott, als dem vor, in und über der Natur seienden, transscendenten Princip der reinen Freiheit zurückgeführt wird. Instinktartig ist diese Idee in allen Schöpfungstheorien enthalten und in bestimmten, wenngleich mannichfach widersprechenden Vorstellungen ausgeprägt. Durch eine Täuschung des Bewsstseins wurde die freie, schaffende Thätigkeit als der Act eines fremden, abstract überweltlichen Wesens vorgestellt; und die Unwahrheit liegt somit nicht auf Seiten der Schöpfungsidee selbst, sondern nur in ihrer falschen symbolischen und mythischen Auffassung durch das ungeübte Bewusstsein.

§. 24.

Die Offenbarung Gottes im Geiste.

Im Menschen ruht der Naturgeist von seinen Werken und beginnt die stille Sabbathfeier des Geistes; der Geist besinnt sich auf sich selbst und sein Leben und erkennt in den früheren Stufen des Naturlebens sein eignes unbewusstes Weben und Leben, welches sich in diesen Stufen nur noch nicht selbst zu finden und zu fassen vermochte; der Geist

Digitized by Google

kommt im Menschen zur vollen Erkenntniss seiner Selbst und zum Bewusstsein alles dessen, was sein Leben ausmacht. Die Menschheit ist die bleibende Stätte und Heimath des gegenwärtigen Geistes, der Boden, worin die selbstbewusste Persönlichkeit ihre Wurzel aus Gott und ihre Entwicklung zu Gott hat; die Natur ist die Mutter des Geistes. Darin, dass Gott im Stein, in der Pflanze, im Thiere und endlich im Menschen (zunächst im empirischen, sinnlichen, natürlichen Menschen) da ist, besteht die eigentliche Erlösung der Natur, die im Menschen vollbracht ist, indem in ihm das Universum ruht. Das ängstliche Harren der Creatur (sagt der tiefsinnige Heidenapostel) wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.

Die reine Freiheit, die freie Bewegung, die sich selbst vom Anfang stetig forttreibt und Bewusstsein zu werden strebt, tritt im Menschen aus ihrem unmittelbaren und unbewussten Dasein heraus und wird Bewusstsein. So ist die Schöpfung und Entfaltung der Welt nicht sowohl die Entwicklung Gottes, der vielmehr in ihr ewig das schaffende Princip, die freie Bewegung, das sich selbst gleiche Absolute und Eine bleibt, sondern nichts, als die zugleich reale und ideale Entwicklung des menschlichen Bewusstseins, die Bedingung und Voraussetzung für das Werden des wirklichen Bewusstseins. Das im uranfänglichen Willensacte noch als Streben und Bewegung, Bewusstsein zu werden, gesetzte Princip der Welt wird erst dann wirklicher Wille, wenn es sich aus dem Naturdasein als Geist erhebt und vom Naturdasein sich unterscheidet. Aus dem schaffenden Naturtrieb tritt im Menschen der Wille hervor. Indem sich aber der Wille des Subjects, als freier Wille, vom Naturwillen oder dem allgemeinen, nothwendigen Willen trennt, ist zugleich das Böse hervorgetreten; die Einheit des Naturwillens und des freien Willens ist das Gute. Aber jene Trennung muss im Menschen zum Vorschein kommen, damit das Gute wirklich und seine eigne That werden kann. Mit dem Eintritt des sittlichen Momentes erhält im menschlichen Bewusstsein der

Digitized by Google

allgemeine Gegensatz zwischen Gott und Welt, Nothwendigkeit und Freiheit als Gegensatz erst seine eigentliche Bedeutung, er kommt zum Bewusstsein, und das menschliche Bewusstsein selbst ist das Band der Einheit, worin dieser Gegensatz zusammengeschlungen ist.

Der in einigen Religionen sich findende Fatalismus, als die Vorstellung einer blinden, die Freiheit des Menschen bewältigenden Naturnothwendigkeit, ist nur als locale und temporäre Verdunklung der idealen, ethischen Ansicht zu fassen, welche sich in andern Mythen und symbolischen Vorstellungen von göttlicher Vorsehung und Weltregierung ausgeprägt hat, obgleich in mancherlei einseitigen und sich widersprechenden Weisen. Der eigentliche Gehalt der Vorstellungen von der göttlichen Weltregierung liegt aber in der Idee des unverwüstlichen Zusammenhangs der göttlichen Freiheit mit der Naturnothwendigkeit (die nur die objective Erscheinung der göttlichen Freiheit ist) und mit der sittlichen Freiheit des Menschen, in welcher der freie subjective Wille mit dem allgemeinen Naturwillen sich eins weiss und der Mensch in seiner Abhängigkeit von der Natur ebenso seiner Freiheit gewiss ist und sich mit seiner Mutter, der Natur, zusammen in der absoluten göttlichen Freiheit gehalten und getragen weiss.

II. Die Offenbarung Gottes im menschlichen Bewusstsein.

§. 25.

Gott als Einheit im Selbstbewusstsein.

Die Einheit Gottes gehört wesentlich zur subjectiven Gestalt des Bewusstseins; denn eben in dieser ist der allgemeine Geist aus seiner unendlichen Zerstreuung in Einem Punkt und Centrum gesammelt. Im Selbstbewusstsein ist der unendliche Wechsel der vielen Handlungen des Universums in Einer absoluten Handlung beisammen und aus dieser Einheit der vielen Handlungen im Ich bricht eben Gott als der

Digitized by Google

allein Freie, dessen Handlungen wir und das Universum sind, hervor. Diese Einheit Gottes ist in jeder Religionsform zu erkennen; denn auch die mythologischen Religionen, obgleich die Dualität der Elemente des Bewusstseins ihre Grundlage ist, sind doch aus der Einheit des Princips unmittelbar hervorgegangen und haben dieselbe nur nicht festgehalten, sondern verlassen. Ueberhaupt aber kann, wenn von der Einheit Gottes die Rede ist, an die endliche, schlechte Einheit als Numerische, als Einzelheit nicht gedacht werden, sondern nur an eine Einheit der Idee und des Princips. Und diese ist auch in den Naturreligionen, wie denn im Bewusstsein immer nur die Anschauung des Einen Göttlichen ursprünglich enthalten ist, aus welcher die Unterschiede erst mit dem erwachten Streben, sich die innere Anschauung auch gegenständlich vorzustellen, entstanden sind. Aber erst Christus ist die wirkliche Einheit Gottes im Menschen, die darin besteht, alle Gestalten des Universums und des Selbstbewusstseins von der niedrigsten bis zur höchsten ideell in sich zu haben oder vielmehr alle diese Gestalten als Naturgeist selbst gewesen zu sein, weil sie zu seinem Wesen gehören und integrirende Bestimmungen seiner Unendlichkeit sind. Die verschiedenen Gestalten des religiösen Bewusstseins, in welchen sich die Einheit Gottes nacheinander auseinandergelegt hat, bilden miteinander den reichen Inhalt der Religion, der auf der höchsten Stufe zu Einem vollen Brennpunkte zusammengeschlossen erscheint. Gott weiss sich, oder das Bewusstsein weiss Gott in Allem und Jedem gegenwärtig und offenbar, freilich zugleich (und ohne dieses wäre die Einheit Gottes nur die pantheistische) über Alles und Jedes erhaben und hinaus. In der absoluten Religion ist die volle Sonne des Bewusstseins aufgegangen, als die Eine, unendliche Lebensfülle des Universums, unendlicher Liebesdrang und unendliche Freiheit. Mancherlei Gegensätze hatte das religiöse Bewusstsein, bis es zum Begriffe der wahrhaften Einheit Gottes gelangt war, zu überwinden: die leere, pantheistische Fassung der Einheit Gottes, bei welcher das Lebensprincip

Digitized by Google

des Universums in der Bewusstlosigkeit der Natur, als im Bodenlosen, unterging, ohne sich selber im unendlichen Selbstbewusstsein zusammenzunehmen; auf der andern Seite die ebenso leere überweltliche Einheit Gottes, die vielmehr nur das Abbild der Dualität des menschlichen Bewusstseins ist, bei welcher der Eine armselige und unselige Verstandesgott, durch eine unübersteigliche Kluft von der Welt getrennt, in der Einsamkeit des leeren Jenseits unveränderlich und unerreichbar wohnend vorgestellt wurde. Die richtige Fassung der Einheit Gottes ist vielmehr die, ihn als den absoluten, unendlichen Geist zu wissen, welcher ewig sich selbst gleich in Allem gegenwärtig und offenbar ist und alle einzelne Gestalten als Offenbarungen seines eigenen Wesens und als Elemente seines Lebens in sich trägt und damit über alle hinaus und von aller Endlichkeit frei ist. Darum konnte Novalis von ihm sagen:

> Es wogt das volle Leben
> Wie Ein unendlich Meer,
> Und unser aller Sonne
> Ist Gottes Angesicht.

§. 26.

Die Persönlichkeit in Gott.

Die Menschheit trägt das Absolute in sich, dasselbe ist ewig in sie hineingeboren, ohne dass sie desselben aber in ihrer ersten, unmittelbaren sinnlichen Existenz mächtig und sich dessen bewusst wäre. Und wie lange brauchte der Geist der Menschheit, um den göttlichen Inhalt aus seinem innersten Offenbarungsgrunde, aus dem tiefen Schacht des Bewusstseins herauf und herauszuarbeiten! In's Leben der Natur versenkt und im bewusstlosen Weben des eignen Innern verloren, dauerte es lange, bis er aus dem Taumel des Bewusstseins sich selbst besann, bis aus rohem Begierdeleben und selbstischem Treiben das erste Freiheitsstreben auftauchte. Aber einmal erwacht konnte der Geist nicht mehr in sein früheres Träumen zurücksinken; wenn auch langsam, doch sicher entfaltete der-

Digitized by Google

selbe nach einander durch die verschiedenen Stufen der Entwicklung hindurch den ganzen Reichthum seines göttlichen Inhalts und legte die Formen der Entwicklung auseinander. Mit dem fortschreitenden Bewusstsein des Menschen veränderte der sich darin offenbarende ewige Geist nicht sein Wesen, wohl aber seine Gestalt, die Form seiner Erscheinung für das Bewusstsein. Denn seine Offenbarung ist an das Bewusstsein des Menschen unauflöslich gebunden und nur stufenweise überschreitet der Geist diese Schranke. Die Gottheit, obgleich an sich reine Freiheit, bedurfte gleichwohl des Menschen, um sich aus der Macht des Naturlebens zu befreien und zum Tag des Bewusstseins zu erheben; und je näher noch die Entwicklung des Bewusstseins dem Naturleben und der Unmittelbarkeit sinnlicher Existenz steht, desto mehr erschien auch die Gottheit für das Bewusstsein als dunkle, furchtbare Macht; bis dasselbe endlich aus seiner Entzweiung zur Offenbarung zurückgelangt war und mit derselben vollkommen eins sich weiss in der absoluten Religion.

Im Selbst- und Gemeingefühl des unmittelbaren Daseins liegt der Anfang und die Möglichkeit der Persönlichkeit; in demselben ist sich der Mensch unmittelbar bewusst, dass er Mensch, Subject, individuelles Selbst, concretes Ich ist. Aber diese Ahnung seines Wesens will das Bewusstsein ausser sich schauen und gegenständlich haben; wesshalb die erste wirkliche Gestalt der Persönlichkeit Gottes der mythologische Begriff der göttlichen Persönlichkeit ist und die persönliche Gestalt des Gottes nur das Abbild des bestimmten Selbstbewusstseins ausprägt. Von den unvollkommensten Versuchen des Geistes, sich als Persönlichkeit zu fassen, von der oberflächlichen Personification schreitet er zur menschlichen Gestalt fort, bis er endlich aus seinem vereinzelten Dasein und eiteln Fürsichsein heraustritt und zur vollen, absoluten Persönlichkeit im Menschen sich vollendet, die in Gott als solche besteht. Von den niedrigen Knechtsgestalten ihrer Metamorphosen in Ewigkeit erlöst, ist die Gottheit zur unendlichen reinen Freiheit erhoben, zum wahrhaften Gott, in welchem der Mensch

Digitized by Google

selbstständiges und persönliches Wesen ist. Dieses ist der wahrhafte Begriff der Persönlichkeit Gottes, der wahrhafte Theismus. Diese absolute Vollendung der göttlichen Persönlichkeit im Menschen war erst dadurch möglich, dass er durch alle jene Stufen der Niedrigkeit und Endlichkeit hindurch ging, Elementargeist, Sterngeist, Pflanzen- und Thiergeist, Lichtgeist und Menschengeist ward, aber alle diese Stufen überschreitend zu seiner Erhöhung und Herrlichkeit im Gottmenschen gelangte. Ohne diesen Prozess könnte Gott nicht als wahrhafter Gott offenbar und nicht Alles in Allem sein.

§. 27.
Gott als Liebe.

Fragen wir nach einem Ausdrucke, der die Fülle und Unendlichkeit des göttlichen Lebens in Einem zusammenfasst, so müssen wir sagen, dass Gott die Liebe ist und die Liebe der wahrhaftige, ewige Inhalt der Religion. Die Liebe ist durch das ganze Universum hindurch die unendlich elastische Lebenskraft, welche aus sich heraus zum Andern ewig sich öffnet, im Andern sich setzt und so das Andere in sich findet und hat, ewig aber zugleich auch in ihm ihr Selbst behauptet, über sich im Andern und über das Andere in sich ewig hinausgeht und in sich zurückgekehrt dies unendliche Wechselspiel des Sichöffnens, Sichschliessens und Sichhabens oder Uebersichhinausgehens von Neuem beginnt und ewig ihr Selbst behauptet. Der ganze Lebensdrang des Natur- und Weltgeistes über sich hinaus nach künftiger Entfaltung und Gestalt, das unendliche Ueberschreiten jeder Schranke und Stufe, die ewige Metamorphose der Gottheit in der Natur zeigt dieses Liebesspiel in unbewusster Weise auf, bis dasselbe im mikrokosmischen Gottesspiegel des Universums zum Geiste geboren wird, der aus dem unendlichen Schmerze des Suchens und Leidens die göttliche Seligkeit des Sichfindens und Habens findet und sich zum bewussten Genusse des ewigen Lebens und zur seligen Ruhe in Gott verklärt. Der sich suchende Geist hat in der Liebe sich gefunden und vollendet.

Digitized by Google

So erweist sie sich als die unendliche Lebensmacht über alles Endliche, als die schaffende Kraft alles Lebens. Alle Trennung des Diesseits und Jenseits, alle Schmerzen der Sehnsucht, alle Kämpfe des Bewusstseins sind in ihr zur seligen Harmonie aufgelöst; sie ist der Brudergenius, der unter zahllosen Gestalten dem Liebenden sichtbar wird, geliebt und genossen wird in Allem, was der Mensch ergreift und umfasst. Durch sie schaut der Mensch tief in's Gemüth der weiten Welt hinein und hat in der Liebe das wunderbare Wort, welches alle Räthsel des Lebens zumal löst; in ihr ist die irdische, vergängliche Welt mit dem Höheren und Ewigen auf's Innigste verwebt, des Menschen Bewusstsein mit Gott in Eins zusammengeschlossen. Sein ewiges Leben, die Vollendung der Persönlichkeit, die Verklärung seines Daseins ist ihr Werk. In ihr hat der Mensch unmittelbar Gott und Gott sich in ihm. Auf jeder Stufe des werdenden Selbstbewusstseins ist sie die treibende Kraft des in sich arbeitenden Geistes, der sich aus seiner Trübe zum reinen Feuer der Liebe zu erheben strebt, aber nur mühsam aus dem dumpfen Selbst herauskommt, nur langsam das Fremde und Aeusserliche abwirft, welches sich dem Streben zu Gott hin entgegegenstellt. In allen Gestalten des Geistes ist sie die übergreifende Macht der Persönlichkeit, sein Herrschergefühl; sie ist in ihm, aber er ist nicht sie selbst, denn sie ist Gott. Nur wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott und im ewigen Leben. Wir haben ihn mit der Liebe gefunden und finden ihn in ihr immer wieder von Neuem und sind selig in ihm und über uns hinaus in der Liebe und doch ganz wir selbst. In der Liebe ist das Ich in fortwährender Auferstehung zum Unendlichen begriffen; im Genusse der seligen Gegenwart Gottes ist's doch niemals beruhigt, sondern greift in jedem neuen Erwachen von Neuem nach der unendlichen Herrlichkeit des Unsterblichkeitstages. Der Genuss der Unsterblichkeit wird nicht hinter und ausser dieser Zeit, sondern in diesem zeitlichen Leben selbst, mitten in der Endlichkeit, gehabt. — Göthe in seinem Divansliede „Wiederfinden“ hat dies

Digitized by Google

Leben der Liebe auf eine unnachahmlich schöne und klassische Weise dargestellt.

III. Der vollendete Gottesbegriff.

§. 28.

Gott als absolute Freiheit.

In seinem objectiven Dasein in der unendlichen Vielheit der Dinge oder als schaffender Naturgeist bildete Gott den nächsten Inhalt der Religion; der Mensch aber stellt im mikrokosmischen Abbilde das Universum und die höchste und vollkommenste Offenbarung Gottes dar; das Naturleben ist nur die Vorgeschichte, die Vergangenheit und Voraussetzung des Geistes, die Geschichte des göttlichen Seins vor seinem Erwachen im Menschen. Durch das lebendige Drama des Lebens und der Geschichte hindurch, in welchem der selbstbewusste Geist, als praktischer, sich zur positiven Religion und öffentlichen Sittlichkeit, sowie zur Kunst und Wissenschaft verwirklicht, in diesen Sphären sich ein objectives Dasein gibt, gelangt derselbe erst zu seiner wahrhaften Verklärung in sich, zum Abthun seiner Endlichkeit, zu Gott. Ein natur- und geschichtloser Gott ist keiner; als bloser Natur- und Weltgeist ist er aber ebensowenig wahrhafter Gott. Freilich ist Gott die eine, ewige, sich selbst gleiche, reine Bewegung der Freiheit in Allem und ewig Einer und derselbe; nur das menschliche Bewusstsein verändert in Gott und zu Gott seine Gestalt. Aber der wahrhafte und vollendete Begriff Gottes ist erst dann erreicht, wenn Gott über Welt und Selbstbewusstsein, als absolute, reine Freiheit von allem Endlichen hinaus ist. Nur im Menschen ist Gott diese absolute Freiheit, in ihr aber zugleich über den Menschen hinaus, dessen Bewusstsein nur die Freiheit in der Nothwendigkeit ist und nur kraft Gottes in sich die Offenbarung der absoluten, reinen Freiheit hat und weiss. In seinem Gotte schaut Ich die reine Freiheit an und empfindet in ihr die Endlichkeit seiner selbst und der Welt. Die Thätigkeit des Universums und des Sub-

Digitized by Google

jects ist nur die Eine unendliche Handlung Gottes, der von aller Naturnothwendigkeit und von dem Entwicklungsprozess des Bewusstseins unberührt, über die Grenze der Individualität erhaben, in sich vollendet, sich selber gleich und rein frei ist, der Eine Grund und das Eine Princip alles Endlichen und aller Entwicklung. Und so ist denn erst der seiner selbst, als freier und unendlich über die Welt hinausragender Macht, bewusste Weltgeist, welcher (wie Hamann sagt) *τὸ πᾶν Αὐτός*, als das Wesen und Selbst in Allem sich weiss, der absolute Geist. Erst in der ewigen Rückkehr zu ihm hat das in sich gespaltene, ringende und arbeitende, schaffende und leidende Selbstbewusstsein des Menschen als in der stillen, heiligen Tiefe der unendlichen Offenbarung Gottes, die Versöhnung, den Sieg und den ewigen Frieden.

§. 29.
Gott als absolute Realität.

Auf der Höhe der Anschauung Gottes in seiner wahrhaften und vollendeten Offenbarung begreift sich erst das wahre Verhältniss der Welt zu Gott. Nur in Gott oder kraft der unendlichen Freiheit ist der Mensch wahrhafte, selbstständige Persönlichkeit; nur in Gott ist er auch wirklich und nur in ihm weiss er sich als das Selbst des Universums, dessen Thätigkeiten sich in ihm zu Einer Handlung concentriren und hier allein den Haltpunkt für ihren unendlichen Wechsel finden. Diesen Haltpunkt, sein Selbst verliert der Mensch, sowie er die Einheit der Handlungen des Universums ausser sich verlegt; denn nur im Menschen ist Gott ganz und vollkommen offenbar; die Welt und das Selbstbewusstsein streben zu diesem Offenbarsein Gottes hinauf, ja die Gesammtheit der Handlungen des Universums und des Ich, der objective Naturwille in Einheit mit dem subjectiven freien Willen, bringen diese höchste Offenbarung und absolute Realität Gottes erst hervor, aber nur, um darin unterzugehen. Denn für sich und ausser dieser absoluten Realität haben Universum und Ich keine Selbstständigkeit und keinen Bestand, sind nichtig

Digitized by Google

vor ihr, ewig zeitlich in ihr untergegangen und zumal in sie zurückgegangen, sind wahrhaft ewig und wirklich nur in dieser Kraft, die über sie als eine absolute ideelle Thatsache hinausgeht. So ist diese absolute Realität oder Gott, ausser welcher nichts wahrhaft wirklich ist, noch Bestand hat, der Lethestrom, wo alles Endliche und Vergängliche verschwunden und nur dessen ideelle oder verklärte Gestalt, sein Wesen oder sein Ferver erhalten ist. In dieser Region (sagt begeistert Hegel) strömen die Fluthen der Vergessenheit, aus denen Psyche trinkt, worin sie allen Schmerz versenkt, und die Dunkelheiten des Lebens werden hier zu einem Traumbild gemildert und zum blosen Umriss, zum Lichtglanz des Ewigen verklärt.

Dies ist die Wahrheit der Idee vom Weltuntergang, welche in den Vorstellungen fast aller Völker, freilich auf mangelhafte und in sich widersprechende Weise als ein einzelner Act und zeitlich vollendeter Moment gefasst wird. In jenem Zusammenhang allein hat auch die Idee der individuellen Unsterblichkeit ihre ewige Wahrheit. Das zukünftige Leben ist nicht, wie es in der gewöhnlichen Vorstellung geglaubt wird, eine particulare Fortsetzung des individuellen Lebens nach dem Tode des Individuums, sondern nur im Ganzen der Menschheit, in ihrer Geschichte und ihrem künftigen höhern Gesammtleben lebt das Individuum ideell fort, d. h. nur das Wahrhafte, Ideale, Göttliche an ihm, sein höheres, ideales Selbst, während die nichtige und endliche Particularität im Tode verloren geht. Die Fervers der Menschen wandern fort und fort im Ganzen, rücken mit dem lebendigen Strome des Menschengeschlechts weiter und führen in der künftigen Geschichte des Erdenlebens ein verjüngtes, höher potenzirtes, intensiveres und reicheres Dasein. Das wahrhafte Leben und der eigenste Besitz eines Zeitalters, wie jedes Einzelnen, geht nie verloren, sondern wird auf solche Weise in der Zukunft ewig erhalten; mit der Errungenschaft der Zukunft bereichert, wird es wieder einer neuen Generation überbracht, die mit dem besten Erbtheil der Vergangenheit wuchert und durch

Digitized by Google

ihre eigne Geistesarbeit das Frühere abermals weiterführt. Der Untergang in Gott ist ihre ewige Erneuerung in ihm und durch ihn und aus ihm. Und darin besteht seine absolute Realität über Allem.

§. 30.
Eschatologischer Begriff Gottes.

Die absolute Freiheit und Realität hat nicht blos in sich müssig zu verharren, und das Bewusstsein in ruhiger Passivität an dem Haben und Geniessen Gottes sich zu erfreuen, in Gott den Sabbath des ewigen Lebenstages zu feiern; sondern die reine, freie Kraft Gottes im Menschen muss das ganze Leben und alle Verhältnisse desselben durchdringen, die ganze Menschheit nach und nach zu ihrer verklärten Gestalt erheben, zu gleicher Höhe der Gottesanschauung und der Offenbarung Gottes hinführen, so dass sie in sittlichem Thun das Ideal selber verwirkliche und aus Gott stets das Leben neugestalte und wiedergebäre, von innen heraus die Welt verjünge. Dies ist die prophetische Seite im Begriff Gottes, dass sich die Menschheit zu Gott vollende, so dass Er in allen Einzelnen und im Ganzen ihres Gesammtlebens sich schaut, in einem Kreise persönlicher, selbstbewusster und zu sittlicher Freiheit gebildeter und in Gott ewig sich wissender Geister der alleinige Herr sein wird, *τὸ πᾶν Αὐτός*. Es ist die absolute Bestimmung der Staaten, zu einem solchen gemeinsamen sittlichen Leben und geistigen Gesammtorganismus, zum absoluten Reiche Gottes sich zu verbinden, wo die wahre unendliche Freiheit sich realisirt, ewiger Friede herrscht, reine Schönheit waltet und die unendliche Menschenwelt zu ihrer ewigen Schönheit verklärt ist.

Diese Idee der vollendeten Herrschaft Gottes in dem absoluten sittlichen Weltreiche ist in den religiösen Vorstellungen fast aller Völker enthalten und ausgesprochen; der beschränkten Vorstellung des gläubigen Bewusstseins erscheint dieser künftige Zustand der Weltentwicklung zu Gott als ein schon wirklich seiender und wird von ihr ausserhalb des

Digitized by Google

Erdenlebens versetzt, während in Wahrheit sich die gegenwärtige Menschheit immer erst selbst denselben erarbeiten muss; erst aus dem Diesseits entsteht die künftige höhere Vollendung des Erdenlebens.

DRITTES KAPITEL.

Die Formen des religiösen Bewusstseins.

§. 31.

Uebersicht.

Indem nun das menschliche Selbstbewusstsein diesen Inhalt der Religion, Gott, zu erfassen und festzuhalten strebt, erscheint auf jeder Stufe der Entwicklung des Bewusstseins für dasselbe Gott ganz und wirklich; in jeder Religionsform ist das Bewusstsein wirklich und wahrhaft in Gott, und Gott selbst fällt nicht mit in den Prozess dieser Entwicklung, so dass etwa der Entwicklungsprozess des menschlichen Bewusstseins die Entwicklung Gottes wäre; sondern die Entwicklung, das Werden ist nur auf Seiten des menschlichen Bewusstseins, während Gott in sich vollendete Freiheit ist. Das Bewusstsein aber in seinem Streben, zu Gott zu kommen, ringt sich nur allmählich zu ihm hinauf. Das werdende religiöse Bewusstsein der Einzelnen erfasst seinen göttlichen Inhalt in ebendenselben Formen, welche als die nothwendigen Entwicklungsformen überhaupt gelten müssen; es geht von der Unmittelbarkeit aus, schreitet durch die Entzweiung hindurch zur selbsterrungenen Wiederversöhnung. Auf allen Stufen wiederholt sich derselbe Gang. In dem objectiven, geschichtlichen Entwicklungsgang der Religion sucht sich zuerst das unmündige Bewusstsein der Völker seinen göttlichen Inhalt, die Idee der Gottheit, im Symbol

Digitized by Google

gegenständlich zu machen, erhebt sich zum Mythus und schreitet als weissagender Geist über die gegenwärtige Gestalt hinaus. Mit der wahrhaften Offenbarung des Absoluten im Bewusstsein hat dasselbe Gott zuerst in reiner Transscendenz, dann in einseitiger Immanenz und endlich in transscendenter Immanenz gegenwärtig. So stehen nun die subjectiven, die objectiven und die absoluten Formen des Bewusstseins zu betrachten.

I. Die subjectiven Formen des Bewusstseins.

§. 32.

Die Unmittelbarkeit des kindlich-naiven Bewusstseins.

Im tiefen Grunde des Gemüthes liegt, wie ein uraltes Räthsel in den Felsengrund des Bewusstseins gehauen, Jedem der Inhalt der Offenbarung verborgen. Hier kreiset noch die ewige Kraft der Liebe in ruhigem Wechsel des Suchens und Habens; der strömende Wechsel des gotterfüllten Gemüthes kommt nur zur Ruhe, um von Neuem wieder aus seinem tiefen Bette sich zu entlassen und den Eindrücken von Aussen sich zu öffnen. Ein Pflanzenleben ist's im Schoose der Natur, wo der Geist in Kindesspielen und Kindesunschuld alle Kräfte und Regungen noch schlummernd in sich trägt. Ueberall beginnt so das religiöse Leben. Im ungetheilten und unentzweiten Bewusstsein sind Gott und Welt noch ungetrennt und das Selbstgefühl mit der Anschauung der Welt in Einem Gemeingefühl zusammengeschlossen, welches noch zu keiner bestimmten Empfindung fortgeschritten ist, gleichsam nichtwissend (wie Schelling sagt) im stillsten Dasein ohne Reflexion Gott weiss. Ein schlummerndes Denken und Sinnen, ein unbewusstes Anschauen des Alls ist dieser erste unmittelbare und noch formlose Zustand des religiösen Bewusstseins. Jedes Neugebornen Vaterland ist dieses Eden, das ihm im Herzen ruht, und alle Schilderungen des Paradieses, welches Phantasie und Sehnsucht mit frischen Farben malen, haben im Leben der ersten Kindheit ihre Wahrheit, in den goldnen

Digitized by Google

Tagen, wo der Mensch fern von Schuld und Reue, in heiterm Frieden in sich verloren, wie im seligen Traume dahinschwebt und noch den Unterschied nicht kennt zwischen Gutem und Bösem, weil die verlockende Begierde nocht nicht erwacht ist. Als reines Kind und Ebenbild Gottes, so beginnt Jeder sein Leben. Auch im spätern Leben kehrt dieses ursprüngliche Bewusstsein in einzelnen Momenten wieder, die sich aber mit dem Eintreten der Reflexion wieder auflösen und nur durch die Phantasie festgehalten zu werden vermögen.

§. 33.

Die Entzweiung im Bewusstsein.

In jener ersten unmittelbaren Einheit des Menschen mit der Natur und mit Gott kann der Geist nicht verharren, den es rastlos vorwärts drängt. Der Strom des Lebens steht nicht stille beim friedlichen Hüttchen der Kindheit, sondern um wirklich als Geist zu sein, muss der Mensch aus seiner natürlichen Unmittelbarkeit zu sich selbst kommen, sich von der Welt und von sich selbst unterscheiden. Der Trieb der Selbstheit sprengt die verschlossene Knospe des ursprünglichen Einheits- und Gemeingefühls, und mit dem Lichte des Bewusstseins bricht auch die innere Entzweiung hervor. Einerseits ist der Wille als natürlicher und andrerseits als freier, also in sich getheilt. Und darin liegt der Grund des Bösen, mit dessen Eintritt der Fortschritt in der Entwicklung des Bewusstseins beginnt. Damit erhebt sich der Mensch zur geistigen Hoheit und Freiheit. Der Fluch Adams ist über Jeden ausgesprochen, und (wie der Dichter sagt)

> — aus seiner Mutter Wiege
> Springt der Sohn der heiligen Natur.
> Triumpf! die Paradiese schwanden,
> Wie Flammen aus der Wolke Schooss;
> Wie Saamen aus dem Chaos wanden
> Aus Stürmen sich Heroen los.
> Der Noth ist jede Lust entsprossen,
> Und unter Schmerzen nur gedeiht

Digitized by Google

Das Liebste, was das Herz genossen,
Der holde Reiz der Menschlichkeit.

Drum ist's ein Irrwahn, alles spätere Menschenleben nur als die verlornen Trümmer einer verlornen goldnen Zeit anzusehen und über den Untergang des Kindheitsparadieses zu trauern. Was wir waren, sollen wir werden, von Kinderharmonie zur Harmonie des Geistes gelangen; aber zur Götterhöhe wahrhafter Religion und Freiheit führt kein Rosenpfad; schwere, finstre, schmerzliche Kämpfe kostet's, bis die harten Rinden der eiteln Egoität und Selbstsucht überwunden sind. Durch den Schmerz der Reue über missbrauchte Freiheit und durch das läuternde Feuer der Busse hindurch gelangt der Geist zur frohen Versöhnung. Hat er nur die reine Stimme der Jugend nicht vergessen, so feiert der Geist sein Brautfest, wann selig der Gott im Menschenbilde dem Suchenden lächelt und dieWiederkehr des verlornen Edens in der Liebe ihm alle Tiefen des Gemüths beglückt.

§. 34.

Das wiederversöhnte Bewusstsein.

Das religiöse Bewusstsein eines Jeden und in jeder Religionsform muss aus der Entzweiung auf irgend eine Weise wieder zur Einheit mit dem Göttlichen zurückkehren; bei der Entzweiung als solcher kann der Geist nicht stehen bleiben, soll anders die Religion wirklich werden; denn jenes wäre eine Unseligkeit, unter der der Geist erliegen müsste. Im mystischen oder gläubigen Bewusstsein ist die Entzweiung auf unmittelbare Weise und vorübergehend, also auf unvollkommene Weise aufgehoben; im speculativen Bewusstsein wahrhaft und dauernd. In dem mythologischen Bewusstsein ist die Versöhnung nur unvollkommen und momentan möglich; während in der absoluten Religion, wenn einmal die Entzweiung wahrhaft überwunden ist, auch die Versöhnung eine andauernde wird. Die zerfallene Welt baut sich wieder auf; der Herr, der Geist, der des Zweiflers Blicke verschwunden war, zieht als Sieger über den selbstischen Sinn wieder in

Digitized by Google

seinen Tempel ein, der Zwiespalt ist gelöst, die Schmerzen der Endlichkeit sind überwunden und die Thräne der Liebe rinnt als Sühnopfer auf dem Altare der Wahrheit, wo die Höhe der Religion erreicht ist, die Täuschungen schwinden und aller leere Trost verschmäht wird, aber mit aller Kraft und allem Ernste neu lebendiger Jugend die wahren Güter des Lebens erfasst werden. Aus der Entfremdung seiner selbst kehrt der Geist reicher und stärker in sich zurück. Aber nur im Lichte der Liebe kann der Mensch zu dieser Harmonie gelangen, nur so die Welt und sich selber finden. So durchläuft das Bewusstsein, aus der ersten unmittelbaren Einheit in Gott erwacht, den Schmerz der innern Entzweiung und bewegt sich durch bittere Kämpfe zur wahrhaften Offenbarung Gottes hin.

II. Die Formen des mythologischen Bewusstseins.

§. 35.

Das Wesen des mythologischen Bewusstseins.

Da das Selbstbewusstsein in der Entwicklung der Menschheit im Grossen denselben Gang nimmt, wie beim Einzelnen, so treten die subjectiven Formen des Bewusstseins auch in der Entwicklungsgeschichte des religiösen Geistes der Menschheit nacheinander als historische Formen auf, und zwar so, dass auf den untergeordneten Stufen der religiösen Entwicklung die eine oder die andere Form, die in Wahrheit nur Durchgangspunkt sein und überschritten werden sollte, sich zu einer festen Gestalt ausprägte, in welcher eine bestimmte Religionsstufe sich befriedigen konnte, bei welcher aber der religiöse Geist der Menschheit überhaupt nicht stehen bleiben konnte, welcher vielmehr jede frühere, unangemessene Form verlassen und zu einer höheren fortschreiten musste, bis er endlich die absolute Form des Bewusstseins gefunden hat.

Sobald das Bewusstsein der Völker aus dem Kindesalter der unmittelbaren Einheit mit der Natur heraustrat und sie anfingen, sich von der Natur zu unterscheiden, trat auch das

Digitized by Google

in ihrem Geiste sich offenbarende Göttliche als ein von dem Bewusstsein unterschiedenes Moment hervor. Der dem Bewusstsein inwohnende Trieb, den göttlichen Inhalt desselben oder die Offenbarung des Göttlichen für die Anschauung und Vorstellung festzuhalten, befriedigt sich aber zunächst dadurch, dass das Bewusstsein jenen seinen Inhalt aus sich heraussträgt und ausser sich anzuschauen strebt, als etwas Fremdes und von Aussen her zu ihm Gekommenes betrachtet. Und es bedarf einen langwierigen Weg, bis dem Bewusstsein die Einsicht in die wahre Beschaffenheit des Verhältnisses zwischen Gott und dem menschlichen Bewusstsein aufgeht. Auf dieser im Bewusstsein stattfindenden Trennung beruht die ganze Mythologie, die wesentlich auf der Entzweiung des Bewusstseins ruht und diese Form auf das Göttliche selbst überträgt. In Symbolen und Mythen prägt sich das mythologische Bewusstsein aus; die Entstehung dieser Formen ist aber nicht so zu denken, als ob Weisere im Volke ihre Anschauungen des Göttlichen unter Bildern verborgen hätten, um sie dem Volke näher zu bringen; sondern Symbol und Mythus sind die nothwendigen Mittel, wodurch das Göttliche in jenen Religionen aus dem dunkeln Grunde der Offenbarung zum Lichte des Bewusstseins erhoben und in bestimmter Gestalt vorgestellt und angeschaut wurde.

Zunächt hat der zum Bewusstsein erwachte Geist nur das Bedürfniss, über den gegenwärtigen Inhalt seines Bewusstseins sich klar zu werden und denselben in gegenständlicher Anschauung festzuhalten. Dieses geschieht in den verschiedenen Formen des Symbols, in welchem sich der Geist an die unmittelbare Naturanschauung anschliesst und aus ihr die Typen für die religiöse Anschauung hernimmt. So ist die Mythologie zunächst als Symbolik. Das Symbol auf seiner höchsten Stufe führt aber in das verwandte Gebiet des Mythus über, in welchem das Göttliche nur in der Form von persönlichen Wesen und nicht mehr als blose oberflächliche Personification von Naturanschauungen erscheint. Der erwachte Geist strebt nämlich auch über seinen gegenwärtigen

Inhalt hinaus, besinnt sich auf sein früheres Leben und seine vergangene Existenz, als auf die Bedingungen und Voraussetzungen des gegenwärtigen Bewusstseins. Der Ausdruck dieser Thätigkeit ist der Mythus, welcher, weil diese Thätigkeit des Bewusstseins schon eine grössere Vertiefung des Geistes in sich voraussetzt, auf der symbolischen Stufe der Mythologie nur untergeordnet hervortritt. Das mythische Bewusstsein setzt das symbolische, als das frühere, voraus. Indem das zur Reflexion über seinen Inhalt erwachte Bewusstsein über die gegenwärtige Gestalt hinwegschreitet, tritt aber auch ein Punkt ein, wo es zur Skepsis gelangt, zum Zweifel an der Angemessenheit der bisherigen Bewusstseinsform für den Ausdruck des religiösen Inhaltes. Aus der Unbefriedigung dieses schwankenden Zustandes sucht es sich entweder in die Allegorie zu retten, oder es schreitet als weissagender Geist zur Vorahnung einer künftigen angemesseneren Form des Bewusstseins. Diese drei Formen, das skeptische, das allegorische und das weissagende Bewusstsein gehören dem Prozess der Auflösung einer bestimmten Religionsstufe an. — Dieser Fortschritt der Elemente des mythologischen Geistes steht nun näher zu betrachten.

A. Das symbolische Bewusstsein.

§. 36.

Allgemeine Bestimmung des Symbols.

Dem zum Bewusstsein erwachenden Geiste ist es ein wesentliches und nothwendiges Bedürfniss, das in der Tiefe sich offenbarende Göttliche zum Lichte des Bewusstseins zu erheben und den allgemeinen, unbestimmten Inhalt der Offenbarung in einer bestimmten concreten Gestalt sich vorzustellen und für die Anschauung festzuhalten. In diesem Streben schleicht sich unvermerkt die Täuschung ein, als ob es darin etwas Fremdes, von aussen her Gekommenes sich gegenüber habe, woher es kommt, dass das Bewusstsein das innerlich angeschaute Göttliche ausser sich setzt und als ein Aeusser-

Digitized by Google

liches, Objectives anschaut, was doch in Wahrheit nur sein eignes Innere ist. Auf dieser Dualität des Bewusstseins beruht die Symbolik. Das Bild, dessen das Bewusstsein zur Veranschaulichung des Göttlichen bedarf, und welches ihm also die Anschauung dos Göttlichen vermittelt und erleichtert, schliesst sich mit der darin angeschauten Idee des Göttlichen so eng zusammen, dass nur in diesem Bilde und durch dasselbe sofort für das Bewusstsein die Anschauung des Göttlichen stattfindet und ohne dasselbe nicht möglich ist. Gleichwohl aber ist es nicht die sinnliche Aeusserlichkeit und Gegenständlichkeit des Bildes, sondern die Bedeutung desselben, in welcher das Bewusstsein die Vorstellung des Göttlichen hat; es nimmt nur diese Unterscheidung beider selbst nicht vor, und beide erscheinen ihm im Symbol als eine ungetheilte Einheit. So sind also beim Symbol zwei Elemente, das sinnliche Bild und die Bedeutung zu unterscheiden. Nicht um seiner selbst willen ist das Bild da, sondern es hat eine Bedeutung oder Beziehung auf das Geistige, ist Zeichen und Spiegel der Idee, Sinnbild, Symbol. Durch die Beziehung des angeschauten Bildes auf diese Idee wird dasselbe zu einer höhern Bedeutung, zum Symbol erhoben. Die Bedeutung muss jedoch eine wesentliche, keine zufällige Eigenschaft des Bildes sein; sie darf nicht erst willkürlich und durch gezwungene Auslegung hineingetragen werden, sondern muss auf eine leichte und ungezwungene Weise darin enthalten sein, ein inniges Band des wesentlichen Zusammenhangs muss das Bild mit der Idee vereinigen. Uebrigens ist das Symbol nach der verschiedenen Bestimmtheit des anschauenden Bewusstseins auch verschieden bestimmt und oft ist ein und dasselbe Bild bei verschiedenen Völkern Symbol ganz verschiedener Ideen. Das Symbol oder Sinnbild ist hiernach also die Darstellung oder Anschauung einer Idee in einem sinnlichen Bild, in welchem die Idee wie in einem Spiegel für das Bewusstsein erscheint. Ist das sinnliche Bild ein reines Naturobject in seiner unmittelbaren sinnlichen Erscheinung, wie z. B. die Lotusblume, der Stier, der Nil, der Fisch, das

Digitized by Google

Licht u. s. w., und wird darin eine bestimmte Idee angeschaut, so ist es ein Natursymbol; wird aber das Bild durch die freie, künstlerische Thätigkeit des Geistes von seiner reinen Natürlichkeit befreit und zu einer veränderten Gestalt erhoben, wie z. B. in der Pyramide, dem Götterbild u. s. w., so ist es ein Kunstsymbol. Die Kunstsymboilk bezeichnet schon einen höhern Fortschritt des Geistes und vereinigt sich mit der eigentlichen Mythologie. Was die in dem Bilde erscheinende Idee angeht, so drückt dieselbe zunächst ein einfaches, ruhendes, gegenwärtiges Sein im Raum aus, oder es werden mehrere einfache Symbole mit einander zu einer Totalanschauung verbunden und drücken dann die successive, zeitliche Bewegung, die Handlung, das Werden im Sein aus. Um die symbolischen Bilder zu Einer Totalanschauung zu bringen, werden sie an eine persönliche Gestalt angeknüpft, die hier noch nicht um ihrer selbst willen erscheint und darum auch nur Personification, noch nicht die selbstständige, freie Menschengestalt selber ist, welche erst in der vollendeten Kunstsymbolik auftritt.

Je nachdem die Natur aus verschiedenen Gesichtspunkten und von einem mehr oder weniger fortgeschrittenen Bewusstsein angeschaut wird, nimmt auch das symbolische verschiedene Formen an, welche die Eigenthümlichkeit besonderer Religionsformen mit ausmachen. Den ersten, rohesten Anfang des Symbols bildet das Idol; das eigentliche Symbol hat entweder eine physische Kraft, oder das allgemeine Naturleben, oder das individuelle Naturleben, oder die Negation des Natürlichen und die Erhebung über dasselbe zum Inhalt; als Vollendung des Symbols im wahrhaften Kunstsymbol erscheint das klassische Ideal schöner Menschengestalt, in welchem die Einheit der Idee und des Bildes vom Bewusstsein nicht mehr blos gesucht, sondern wirklich erreicht ist, indem hier durch das Bild, die menschliche Leiblichkeit, die Idee, der Geist vollständig durchscheint.

Uebrigens bleibt das Bedürfniss, das Göttliche in einer bestimmten concreten Gestalt anzuschauen und sich gegen-

Digitized by Google

ständlich vorzustellen, auch bei weiterem Fortschritte des Geistes, auf höheren Stufen des Bewusstseins bei der grossen Mehrzahl der zur Abstraction Unfähigen noch vorhanden. Selbst der gemeine, populäre Standpunkt in der absoluten Religion steht noch auf dieser Stufe, ja sogar die christlichen Sakramente sind solche symbolische Hülfsmittel für die Anschauung des Göttlichen, sichtbare Zeichen des Uebersinnlichen, Bilder des Ewigen, und der ganze Cultus der katholischen Kirche trägt das Gepräge symbolischer Darstellung an sich.

Die Hauptformen des Symbols.

§. 37.

Das Idol.

Seinen Anfang und seine erste unmittelbare, wirkliche Gestalt hat das Symbolische im Idol oder Fetisch, der ältesten und rohesten Symbolik auf der untersten Religionsstufe, auf welcher sich das kaum erwachte Bewusstsein mit der zufälligen sinnlichen Einzelheit behilft. Der noch ganz im Naturleben befangene Geist nimmt die Dinge, wie sie sich als unmittelbar vorhanden geben, und setzt sie in Beziehung auf das sich ihm offenbarende Göttliche; oder er schaut unförmliche, mit ungeübter Hand geschnitzte oder aus Thon geformte Götterbilder als Symbole des Göttlichen an. Von einer Unterscheidung der Idee und des Bildes und von einer Erfassung der Bedeutung des Bildes ist da noch keine Rede; unmittelbar im Bewusstsein ist diese Unterscheidung allerdings schon enthalten, sonst wäre der Gegenstand nicht gewählt; aber die Bedeutung klebt noch an dem Gegenstande und ist noch nicht eigentlich das Innere desselben; die Idee ist im Bilde für das Bewusstsein des Fetischdieners fast verschwunden und die äussere Erscheinung des Bildes wird für das Göttliche selbst gesetzt. Auch die Verehrung heiliger Steine gehört hierher; ebenso hatten die Götterberge der Alten solche symbolische Bedeutung des göttlichen Seins in seiner Ruhe und

Digitized by Google

Nothwendigkeit. An die sinnliche Nähe des Götterbildes wurde die wirkliche, hülfreiche Gegenwart des Gottes angeknüpft. Als Aberglaube findet sich diese Form des symbolischen Bewusstseins in der Gestalt des Idols auch noch in der christlichen Anschauung, z. B. in den wunderthätigen Marien- und Heiligenbildern, in den jüngsten Wirkungen des Rocks Christi in Trier und Aehnlichem. Ein Rest der Idolik ist auch in der Anschauung von der unmittelbaren Gegenwart des Göttlichen in Brod und Wein beim Abendmahle vorhanden.

§. 38.

Das eigentliche Symbol.

Die Idolik war nur die Vorstufe und Voraussetzung, der Anfang für die eigentliche Symbolik. Sowie nun aber der Geist das Naturwesen unter die Herrschaft des Selbstbewusstseins zu bringen strebt und den Unterschied zwischen Geist und Natur festzuhalten beginnt, ist jene erste Stufe des symbolischen Anfangs überschritten und das Bewusstsein zum eigentlichen Symbol gelangt. Den vorherrschenden Typus der Symbole nimmt das Bewusstsein von denjenigen Naturexistenzen und Erscheinungen her, in denen es vorwaltend das Dasein und Leben des Göttlichen anschaut. Noch nicht zur scharfen Trennung zwischen Natur und Geist und zum geistigen Selbstbewusstsein gelangt, sucht das Bewusstsein unter den sinnlichen Bildern der Natur nach angemessenen und entsprechenden Formen und Bildern für den Ausdruck der Idee, und verwirft die gefundenen wieder, sowie dieselben als ungenügend erkannt werden und sich in ihnen das religiöse Bewusstsein nicht zu befriedigen vermag. Im Wesentlichen lassen sich drei Abstufungen der Symbolik unterscheiden, nämlich Natursymbolik im engern Sinne, Thiersymbolik und Symbolik des Räthsels.

Die Natursymbolik, im engern Sinne des Wortes, wählt Formen, in welchen sich das Leben der allwirksamen göttlichen Naturkraft offenbart, zu Typen der Symbolik und

Digitized by Google

schaut in denselben das Göttliche in sichtbarem Gewande an; z. B. Elemente, Flüsse, Quellen; ebenso einzelne Producte der Pflanzenwelt, wie die Lotusblume der Inder und Aegypter, der Lebensbaum der Perser, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniss im Paradiesesgarten der biblischen Mythe, die nordische Esche u. s. w. Ein anderer Haupttypus der Symbolik in verschiedenen Religionen gehört ebenfalls hierher, nämlich das Licht, in dessen reinem Aether der Geist die unendliche Allgemeinheit des allgegenwärtigen und Alles durchdringenden Göttlichen schaut.

Die Thiersymbolik geht schon einen Schritt weiter, indem sie das individuelle, geheimnissvolle, mit instinktmässiger Sicherheit sich bewegende Leben der Thierwelt zum Inhalt der Symbole wählt. Der eigenthümliche Charakter des Thiergeistes macht hier die symbolische Bedeutung aus, durch welche die Anschauungen und Vorstellungen des Göttlichen ausgedrückt werden sollen. Solche symbolische Eigenschaften hatte z. B. der Stier und die Kuh, als Symbole der zeugenden und gebärenden Naturkraft. Den Aegyptern galten sogar die Gestirne als Himmelsthiere, die in ihren Häusern wohnend vorgestellt wurden.

Die freigeschaffene Symbolik des Räthsels enthält ausser den symbolischen Arbeiten und Bauwerken und den räthselhaften Gebilden der Plastik, wie sie sich in Indien und besonders in Aegypten finden, namentlich die Hieroglyphik, die durch Zusammensetzung einzelner Bilder göttlichen Sinn und geistiges Leben ausdrückte, religiöse Ideen versinnlichte. Einen gewissen hieroglyphischen Charakter hatten auch die Kua's der Chinesen, gewisse gerade und gebrochene Linien und Striche, wodurch allgemeine Maass- und Raumverhältnisse und Naturgesetze bezeichnet werden sollten.

§. 39.

Die Symbolik der Menschengestalt.

Den höchsten Typus für die Symbolik des Göttlichen bietet die menschliche Gestalt, welche allein geeignet ist, das

Digitized by Google

Geistige in sinnlicher Weise zu offenbaren; das einzig mögliche Naturdasein des Geistes ist die menschliche Leiblichkeit, und in ihr hat darum das Bewusstsein den einzig würdigen sinnlichen Ausdruck gefunden, um darin im Spiegel die Offenbarung des Göttlichen anzuschauen, während alle früheren Formen einzelner Naturexistenzen nur annäherungsweise die Einheit der Idee und des Bildes darzustellen fähig waren. In der menschlichen Leiblichkeit hat der Geist sich selbst seinen Leib, als den Ausdruck der Idee, geschaffen. Auf der bestimmten Stufe selbst ist freilich die individuelle Leiblichkeit kein Symbol des Geistes, sondern die lebendige und wirkliche Anschauung des Göttlichen selbst in leiblicher Gestalt und menschlicher Persönlichkeit, und in dieser Anschauung hat das Bewusstsein seine volle Befriedigung, ehe die Skepsis eingetreten ist. Von einer höheren Stufe des Bewusstseins aus muss jedoch auch die menschliche Gestalt, ebenso wie die übrigen zu Typen der Symbolik gewählten Naturgestalten, nur als Symbol des Göttlichen gelten, weil es für das fortgeschrittene Bewusstsein einen höhern Ausdruck zur Bezeichnung des Göttlichen gibt, als die persönliche Leiblichkeit, über welche sich erhebend und in sich selber sich zurückziehend der absolute Geist seine wahre Realität allein behauptet.

Aus den bisherigen Formen der Natursymbolik und rohen Kunstsymbolik bildet sich die vollendete Kunstsymbolik des klassischen Götterideals. Das Göttliche, wie seiner der hellenische Geist sich bewusst war, hat in der ästhetischen Symbolik des persönlichen Götterbildes seinen höchsten Ausdruck gefunden, wesshalb auch die griechische Religion vorzugsweise die Religion der Kunst ist. Durch die Zauberkraft der Kunst hat sich hier der göttliche Inhalt mit der schönen Form auf's Innigste vermählt; die menschliche Gestalt ist durch die Kunst geistig verklärt und zu ihrem Ideal erhoben, der Leib als ein Tempel des Geistes dargestellt, dessen durchsichtige Hülle die Leiblichkeit ist. Aber auch diese Stufe der klassischen Kunstsymbolik hatte nur ein vergängliches Dasein, sie löste sich

Digitized by Google

auf und verschwand, als das Bewusstsein sich in sich zurückzog und in den schönen Göttergestalten das volle Dasein des sich im Innern offenbarenden Göttlichen nicht mehr findend, die Unendlichkeit des Göttlichen ahnte. Zu eben dieser Einsicht war das religiöse Bewusstsein auch anderwärts gelangt, nämlich in der jüdischen Gottesanschauung. In dem Gefühle, dass nichts Aeusseres und Sinnliches zum Ausdruck des göttlichen Wesens genüge, griff das nach einem angemessenen symbolischen Ausdruck suchende Bewusstsein zur Symbolik der erhabnen Lichtgestalt. Jehovah wird als menschliche Persönlichkeit, als wirklich concrete Menschengestalt angeschaut, aber als eine für das Auge des Sterblichen unerreichbare, unsichtbare Lichtgestalt. Ebenso werden die Menge seiner himmlischen Heerschaaren, die Gestalten der Engel als Lichtgestalten vorgestellt. Auch diese transscendente Symbolik oder Symbolik der Erhabenheit ist immer noch unangemessen für den Ausdruck des Göttlichen; damit dass die Symbolik der unmittelbaren Anschauung entrückt und zur jenseitigen Symbolik der Phantasie geworden ist, erscheint das Räthsel nur bei Seite geschoben, nicht gelöst. In beiden symbolischen Formen, der ästhetischen und der erhabnen Menschengestalt, hat der symbolisirende Geist seine Gränze erreicht; die menschliche Gestalt ist zugleich die höchste Vollendung und die Aufhebung der Symbolik. In den höhern Stufen des Bewusstseins ist wohl hin und wieder noch Symbolisches enthalten, aber nur als Zugabe oder verschwindendes Hülfsmittel für die populäre Vorstellung.

B. Das mythische Bewusstsein.

§. 40.

Allgemeine Bestimmung des mythischen Bewusstseins.

Sobald das erwachte Bewusstsein über seine unmittelbare Gegenwart hinausgeht, um zum Verständniss seines vergangenen Lebens zu gelangen, macht sich ein doppeltes Bedürfniss und Streben geltend. Einmal sucht es den Schleier vor

dem Leben des Naturgeistes zu durchdringen, das dunkle Wesen der Dinge und ihren Ursprung in einem durchsichtigeren Lichte zu schauen, und in diesem Drange stellt sich das Bewusstsein das Werden der Natur und die Entstehung der Dinge als Schöpfungen persönlich schaffender Wesen vor, als Naturgötter. Zugleich aber treten damit die Anfänge des geschichtlichen Lebens in Verbindung; denn mit dem Erwachen des Menschengeistes zum Bewusstsein seiner Vergangenheit entsteht ihm das Bedürfniss, diesem früheren geschichtlichen Leben einen Anfang, Halt und Anknüpfungspunkt in der Vergangenheit zu geben und daran das verlorne Bewusstsein der Vergangenheit anzuschliessen, dasselbe sich wieder einigermassen gegenständlich zu machen. So lässt denn das Bewusstsein neben schaffenden Naturgöttern auch frei handelnde Heroen auf dem Schauplatze der in weite Ferne hinausgerückten und in weiten Maschen ungeheurer Zahlenverhältnisse auseinandergehaltenen Vergangenheit wandeln. Beides bildet den Inhalt der Tradition, von welcher das Dichterwort gilt:

Die mächtigen Geschichten
Der längst vergangnen Zeit
Ist sie uns zu berichten
Mit Freundlichkeit bereit.
Der Vorwelt heil'ge Lüfte
Umweh'n das Angesicht,
Und in die Nacht der Grüfte
Strahlt uns ein ew'ges Licht.

In der Tradition macht also das Bewusstsein zum erstenmal den Versuch, sich der ihm entfremdeten Welt wieder zu erinnern. Weit entfernt also, eine Erfindung späterer Zeit zu sein, bildet sie in der geschichtlichen Entwicklung des religiösen Geistes ein wesentliches Moment; sie enthält die erste und früheste Offenbarung des Göttlichen im Menschengeiste, die Erinnerungen des Bewusstseins aus der Urzeit der unmittelbaren Einheit mit der Natur. Es ist die nachdämmernde Ahnung der frühern Zeit selbst, deren Geist matt und trübe in die Gegenwart herübergewandert ist und dessen

Digitized by Google

Strahlen nun das gegenwärtige Bewusstsein aus ihrer Unbestimmtheit, ihrem Schwanken und Verschwimmen festhält und in dem Brennpunkte der Tradition zusammenfängt. Es ist derselbe Fall, wie beim Erwachen aus einem Traume, dessen unbestimmte, schwankende Gestalten sich dem erwachenden Geiste nahen, der Vorstellung sich aufdrängen und in einer bestimmten Anschauung für's Gedächtniss festgehalten werden, weil sie mit dem weitern Erwachen und mit dem Fortschritte zum vollen Tag des Bewusstseins leicht noch mehr verschwimmen oder ganz verschwinden könnten. So wird der Inhalt der Tradition, der sich in Mythen und Sagen spiegelt, den nachkommenden Geschlechtern immer fremder, so dass die Späteren darin wie in dem allegorischen Mährchengarten einer fernen und entfremdeten Welt sich ergehen. Der allgemeine Inhalt der Tradition tritt als Inhalt der vorhistorischen Zeit im Mythus auf; die historischen Anfänge selbst stellen sich in der Sage dar, in dessen Gebiet auch das Wunder gehört; seine Rückkehr zu sich selbst und zur Offenbarung Gottes im Bewusstsein feiert der mythologische Geist in den Mysterien, so dass das mystische Bewusstsein, welches aus der Vorstellung der mythischen Gestalten persönlicher Mittelwesen wieder zur Einheit des im Innern sich offenbarenden Göttlichen zurückkehrt, als die eigentliche Vollendung des mythologischen Bewusstseins erscheint.

Die Hauptformen des mythischen Bewusstseins.

§. 41.
Der Mythus.

Das werdende Bewusstsein der Völker drückt seinen geistigen Inhalt im Mythus aus, indem es den im Symbol gleichsam verstummten Geist aus seinem Banne erlöst und flüssig macht. Die Grundlage, aus welcher sich der Mythus erhebt, ist eine bildliche Anschauung, also symbolisch. Die bildliche oder symbolische Anschauung des Göttlichen gehört wesentlich mit zum Charakter des Mythus; aber die im Mythus

Digitized by Google

enthaltene Idee ist nicht mehr einfach symbolisch gefasst, sondern in Beziehung auf die freie Thätigkeit des Geistes getreten; die Seele des Symbols ist aus ihrem ruhenden Sein herausgetreten und fängt an, ihr bewegliches Leben zu äussern; es treibt den Geist auszusprechen, wie die im Symbol angeschaute göttliche Idee lebendig und thätig ist. Die Bewegung des göttlichen Lebens wird aber in Wahrheit nur in der menschlichen Thätigkeit als freie angeschaut. Darum schaut das mythische Bewusstsein, in welchem sich der Mensch als selbstbewusste Persönlichkeit vom allgemeinen Leben der Natur bestimmt unterscheidet, das Göttliche unter der Form der menschlichen Persönlichkeit als wirkend und schaffend an, während die Symbolik nur oberflächliche Personificationen symbolischer Naturwesen hatte, deren nur scheinbar persönliches Leben in die allgemeine Natur zurückfällt. Desshalb beginnt auch die Thätigkeit des mythenbildenden Geistes hauptsächlich erst auf der höchsten Stufe der Symbolik, während sich in früheren Religionen nur einzelne Anfänge dazu finden. In den mythischen Göttergestalten hat die Persönlichkeit ihre schwebende und zerfliessende Unbestimmtheit, ihre Herkunft vom Natursymbol und ihre phantastische Ueberschreitung der menschlichen Gestalt abgethan und aufgegeben, um sich in der bestimmten menschlichen Gestalt zusammen zu fassen und in sittlich bestimmter Thätigkeit, mit freien geistigen Zwecken aufzutreten. Der Grund davon liegt darin, dass die zeitliche Bewegung der Geschichte, welche handelnde Personen voraussetzt, die Form des Mythus bildet. Die Ideen des göttlichen Handelns in seinem Verhältniss zur Welt werden durch handelnde Personen und ihre gegenseitigen Beziehungen zu einander dargestellt; das Werden und die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins aus seinem Naturgrunde herauf zur Geistigkeit wird für das göttliche Leben selbst genommen, die Dualität des Bewusstseins wird in Gott gesetzt.

Die religiöse Idee, welche den Inhalt des Mythus bildet, ist ursprünglich im erwachenden Bewusstsein gegeben, wel-

Digitized by Google

ches nun aus dieser Idee heraus unbewusst Thatsachen bildet, in deren bildlicher und symbolischer Form jener Inhalt festgehalten und angeschaut wird. Die Idee des Mythus aber ist das lebendige Bewusstsein eines bestimmten Zustandes, dessen thatsächliche Voraussetzungen und geschichtliche Bedingungen unbekannt und dem Bewusstsein nicht mehr gegenwärtig sind. In seinem Drange nach Selbstverständigung aber geht es auf die unbekannten Anfänge zurück und sucht die in dem leeren Raume der Vorzeit enthaltenen Keime späterer Zustände und Entwicklungen bis auf die Gegenwart zu entdecken und festzuhalten und so den geschichtlichen Inhalt der früheren Zeit wieder zu gewinnen. Freilich aber spricht sich in dem Produkte des mythenbildenden Geistes nur der Geist der Gegenwart aus, wie dieser das bestimmte Resultat seiner ganzen vorhergegangenen Entwicklung ist und alle Momente dieser Entwicklung im Centrum zusammengeschlossen enthält. Desshalb besteht die Unwahrheit am Mythus darin, dass darin unbewusst Alles im Charakter der Gegenwart aufgefasst wird und die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse in die frühere Zeit übertragen werden und dass das, was doch erst Resultat der Entwicklung ist, schon an den Anfang und in einen bestimmten Punkt der Vergangenheit gesetzt wird. Dadurch geschieht es, dass im Mythus aller Fortschritt und alle allmähliche Entwicklung verschwindet und die längsten Entwicklungen in einzelnen historischen Glanzpunkten ganz unvorbereitet hervortreten.

Auch in der jüdischen und evangelischen Geschichte hat die Kritik mythische Elemente aufgewiesen; der hartnäckige Kampf der Orthodoxie gegen diese Ansicht ist nur ein Todeskampf. Auch die Legenden und Heiligengeschichten des Mittelalters sind solche Mythen, in denen das Leben heiliger Personen unter einer bestimmten Idee aufgefasst worden. Die Mythen im N. T. sind aber keine willkürlichen Erdichtungen, sowenig, als dies von irgend einem heidnischen Mythus behauptet werden darf, sondern ganz absichtslos und unbefangen entstanden, und stellen, wenn auch nicht die wahre äussere

Digitized by Google

Geschichte Jesu, doch die geistige Gestalt desselben dar. Mythische Elemente im N. T. können also dem Glauben keinen Abbruch thun; sie waren unter den damaligen Umständen, wo viele äussere Thatsachen aus dem Leben Jesu in der Ueberlieferung verloren gegangen waren, nothwendig und ganz unbewusst entstanden, aus der christlichen Idee heraus gebildet, wesshalb sie auch wiederum selbst zur lebendigen Anschauung dieser Idee oder zum Glauben verhelfen können, wenn auch die sinnliche Form und äussere Erscheinung der Idee, ihre geschichtliche Einkleidung, unwahr ist.

§. 42.
Die Sage und das Wunder.

Ebenso unabsichtlich und unbewusst, wie der Mythus, entsteht auch die Sage, die keineswegs erdichtete Erzählungen enthält, die dazu hätten dienen sollen, dem ungeübten Verstande der Völker den Inhalt der Geschichte begreiflich zu machen. Während der Inhalt des Mythus der vorhistorischen Zeit angehört, ist der Inhalt der historischen Zeit, in ihren ersten Anfängen, in der Sage oder dem historischen Mythus niedergelegt. Von seinem Erwachen an nimmt das Bewusstsein ein besonderes Interesse an den hervorragenden Begebenheiten, wichtigen Aeusserungen des Nationalgefühls, am Heldenzeitalter u. A. Die Kunde solcher alten Begebenheiten pflanzt sich in der Tradition von Munde zu Munde und von Geschlecht zu Geschlecht fort, wobei aber je mehr und mehr der Irrthum der subjectiven Auffassung hinzutritt und das Verständniss der Idee verloren geht. Die älteste Völkergeschichte, ehe Aufzeichnung der Thatsachen in der Schrift stattfand, gehört der Sage an, welche die nächste Vorläuferin der Geschichte ist und die Stelle der urkundlichen historischen Ueberlieferung bis zum Eintritt des wahrhaft historischen Interesses vertritt. Nicht die wirklichen Facta und historischen Begebenheiten gibt also die Sage, sondern nur die subjective Auffassung derselben, wobei sich die Zeit- und Ortsbestimmungen in's Unbestimmte verwischen und oft-

Digitized by Google

mals eine Reihe von Erscheinungen an Einen hervorragenden Namen angeknüpft werden, auf welchen Alles übertragen wird, was sich nacheinander ereignete. Durch Ausscheidung des Zufälligen und Subjectiven an der Sage gewinnt indessen die historische Kritik die reinen Thatsachen und damit den Blick in die geschichtliche Entwicklung der Vergangenheit eines Volkes.

In das Gebiet des Mythischen und Sagenhaften fällt auch das Wunder, welches für diese Stufe des Bewusstseins die Lücken der Vergangenheit und Gegenwart ausfüllt und das Werden der Zukunft vermittelt. Es ist nichts anders, als die phantastische Form, unter welcher der fortlaufende Offenbarungsprozess des Göttlichen in der Natur und Geschichte dem Bewusstsein aus dem nothwendigen Zusammenhang herausgerissen erscheint. Steht die thatsächliche Erscheinung am Wunder fest, so ist's immer nur der Mangel der subjectiven Auffassung, wodurch jener der Charakter des Wunderbaren aufgeprägt wird. Darum ist auch der Charakter des Wunderbaren verschieden auf den verschiedenen Entwicklungsstufen des religiösen Bewusstseins, auf dessen Seite allein das specifisch Wunderbare fällt, indem die Thatsache so aufgefasst wird, als ob dieselbe aus dem nothwendigen, objectiven Zusammenhang der natürlichen und geistigen Welt heraustrete, denselben unterbreche. Es gibt also nur relative und uneigentliche, keine absolute Wunder, und das Selbstbewusstsein ist nicht berechtigt, eine Erscheinung oder Thatsache, die ihm auf seiner dermaligen Bildungsstufe und bei seiner gegenwärtigen Einsicht in den Zusammenhang der Naturkräfte unerklärbar scheint, desshalb auf ein besonderes göttliches Eingreifen in den Naturzusammenhang zurückzuführen. Die Wahrheit des Wunderbegriffs liegt darin, dass die Thatsache als eine im natürlichen und gesetzmässigen Causalzusammenhang der Erscheinungen nothwendige und wesentliche begriffen, also gerade das Wunderbare und Unbegreifliche daran aufgehoben wird. Das Wunder (sagt Novalis) ist der innige Zusammenhang, die Sympathie des Weltalls; kein Wunder

Digitized by Google

ohne naturgesetzliche Wirkung und keine Naturbegebenheit ohne Wunder.

§. 43.

Das mystische Bewusstsein.

Geht aus der mythischen Form dem Bewusstsein die darin angeschaute wahre Idee auf und steigt aus der mythischen Hülle die Psyche in verklärter Lichtgestalt empor, so entsteht das mystische Bewusstsein, welches die bildliche Versinnlichung verschmäht, weil es derselben nicht mehr bedarf und sich über dieselbe erhebt, das Aeussere zum Innern zurücklenkt und sich zur Erfassung dessen erhebt, was dem mythenbildenden Geiste sich geoffenbart und was er in der Form des Mythus anzuschauen gestrebt hatte. Es ist also die Rückkehr zur Idee, die sich selbst als über dem Bilde erhaben weiss und zu demselben nur noch als äusserem Hülfsmittel für die Anschauung herabsteigt. Sonach ist das mystische Bewusstsein, das in den heidnischen Mysterien sich kund gibt, die eigentliche Vollendung des mythologischen Geistes, weil seine Rückkehr zur Versöhnung. Hatte der mythologisirende Geist die in ihm gegenwärtig empfundene Offenbarung des Göttlichen in eine Vielheit mythologischer Gestalten auseinander gelegt, so wendet er sich nun in gereifteren und tieferen Gemüthern wieder zur Anschauung der Einheit des Göttlichen im Bewusstsein zurück und schliesst sich mit dem Einen unendlichen Leben der sich offenbarenden Gottheit zusammen. Diese Rückkehr ist für das mythologische Bewusstsein nothwendig, weil sie die eigentliche Versöhnung des entzweiten Bewusstseins ist, dessen Zwiespalt durch den gewöhnlichen Cultus nur oberflächlich bedeckt, nicht aufgehoben werden kann. Insofern ist's freilich richtig, wenn behauptet wird, dass die Mysterien eine vom populären Standpunkt unterschiedene esoterische Seite gehabt; aber der Unterschied ist nur ein formeller, nicht wesentlicher. Denn das esoterische, mystische Bewusstsein schliesst sich eben an den eigentlichen Gehalt des mythologischen Glaubens, an die Idee an

Digitized by Google

und hält die Bedeutung oder den Inhalt vor Allem fest, während der exoterische und populäre Standpunkt den Inhalt von der Form nicht zu trennen vermag und sich vorwaltend an die den Inhalt bergende Form hält, als in welcher für sein Bewusstsein die Wahrheit liegt. Erst mit der vollständigen Ausbildung des mythologischen Geistes tritt die Bedeutung des Mystischen in den eigentlichen Mysterien hervor, während dasselbe in den orientalischen, symbolischen Religionen vom mythologischen Elemente noch nicht geschieden war.

C. Die Auflösung des mythologischen Geistes.

§. 44.

Das skeptische Bewusstsein.

Da den vorchristlichen Religionen noch das Element der absoluten Geistigkeit fehlt und bei ihnen der religiöse Inhalt, das Göttliche, ganz in der Erscheinungsweise und äussern Form aufgegangen ist und zwischen dem Wesen und der Form noch kein bestimmter Unterschied gesetzt wird; so müssen sich nothwendig diese Religionen auflösen und in sich zerfallen, sowie mit der Reflexion die unbefangene Anschauungsweise aufhört und der Zweifel an der Angemessenheit der vorhandenen Erscheinungsform des Bewusstseins sich geltend macht. Bild und Idee, Form und Inhalt sind für die symbolisch-mythische Anschauung in ungetheilter Einheit, und eine Trennung beider findet im Bewusstsein nicht Statt. Sowie aber der Geist zu höherm Selbstbewusstsein fortschreitet und über den Inhalt seines Bewusstseins reflectirt, reisst er sich vom bisherigen Bilde los, das ihm nicht mehr genügt, und verhält sich skeptisch gegen die Form, ohne dass er jedoch immer die darin angeschaute Idee festhielte und dann in ihr Befriedigung fände. Der Eintritt der Skepsis in das mythologische Bewusstsein ist das Zeichen der allmählichen Auflösung einer bestimmten Religionsform, das Zeichen, dass die religiöse Vorstellung, an die sich das religiöse Leben knüpfte, aufhört, für das fortgeschrittene Bewusstsein eine

Digitized by Google

positive Macht zu haben. In jeder seiner Entwicklungsformen trägt der Geist, ehe er die absolute Offenbarung des Göttlichen erfahren und erfasst hat, den Keim der Skepsis in sich; weil aber unbewusst, so ist's auch noch nicht das eigentliche skeptische Bewusstsein, welches über die Unangemessenheit der vorhandenen Erscheinungsform des religiösen Inhaltes sich erhebt und damit die vorhandene Stufe negirt und überschreitet.

§. 45.

Der allegorische Geist.

Kommt das skeptische Bewusstsein mit vergleichender Reflexion an die Gebilde des mythologischen Geistes heran und sucht sie zu erklären, so werden dieselben zu Allegorieen. Die Allegorie gehört wesentlich in die Periode des innern Verfalls und der Auflösung einer bestimmten Religionsform und ist das Ende des mythenbildenden Geistes. Während der symbolische und mythenbildende Geist auf unbefangene und unbewusste Weise thätig ist, in der Naivetät des Bewusstseins Idee und Bild, innere Bedeutung und äussere Form noch zusammen fallen, weil die suchende Phantasie noch keine angemessenere und höhere Form der Anschauung kennt; ist dagegen das allegorische Bewusstsein sich des Unterschiedes zwischen dem Bilde und der Idee und der Unangemessenheit des Bildes für den vollen Ausdruck der religiösen Wahrheit recht wohl bewusst, es glaubt nicht mehr an das Symbol und an den Mythus und sieht darin nur noch eine oberflächliche Aehnlichkeit, nicht aber den wirklichen Ausdruck der Idee; die Idee verschwindet hinter der Form, die für sich leer da steht. Hat sich bei einem Theil des Volkes das bisherige religiöse Bewusstsein noch erhalten, so entstehen aus diesem Verhältnisse oftmals Streitigkeiten, es bilden sich besondere Sekten, und das skeptische Bewusstsein, wenn es den äussern Beruf hat, den Bruch des Geistes nicht offen hervortreten zu lassen, sucht sich selbst zu überreden, es sei die symbolische und mythische Darstellungsweise nur

Digitized by Google

ein sinnreiches Spiel der bildenden Phantasie, oder sei mit Absicht und Bewusstsein, aus Accommodation an die sinnliche Vorstellungsweise und beschränkte Fassungskraft der Menge gewählt worden.

§. 46.

Der weissagende Geist.

Trägt eine bestimmte Religionsform in sich die Keime neuer Entwicklung und Fortbildung, und bleibt im Bewusstsein das religiöse Gefühl lebendig und wirksam, so entwickelt sich daraus die Ahnung eines höheren religiösen Lebens; und war die Skepsis eingetreten, so kommt der durch sie in das Bewusstsein gekommene Zwiespalt wieder zur Versöhnung und die Wahrheit erscheint als Hoffnung und Voraussicht einer neuen, angemesseneren Form; das Bewusstsein ist als weissagender Geist thätig, welcher sich über die Skepsis erhebt, dieselbe überwindet und damit über sich selbst hinausgeht in die Zukunft einer neuen religiösen Entwicklung. Ueberhaupt ist es ja das Wesen des Geistes, durch alle seine beweglichen Formen und Erscheinungsweisen hindurchgehend, seinen wahren und entsprechenden Ausdruck zu suchen, den er weder im Symbol, noch im Mythus finden kann. Es drängt ihn, aus seiner gegenwärtigen Form hinaus zu einer vollendeteren Gestalt zu gelangen, in welcher er auf eine dauernd befriedigende Weise die Einheit zwischen der Idee und der Form erreichte. Der Geist ahnt die neue Form lange vorher, ehe er sie gefunden, und auch das weissagende Bewusstsein geht eine bestimmte Stufenfolge der Entwicklung durch, es ist die flüssige Beweglichkeit des werdenden Bewusstseins, die sich von der ersten unbestimmten Ahnung des Künftigen zu einzelnen Vorstellungen desselben erweitert, bis endlich diese in eine bestimmte und feste Totalanschauung zusammengehen. Steht nun der Geist auf dem Punkt, in eine neue Gestalt seines Wesens überzugehen, so entsteht ihm auch die innere Gewissheit der wirklichen Erfüllung und Vollendung, wodurch die Weissagung die Gestalt der Verheissung erhält.

Digitized by Google

Diese Erhebung des Bewusstseins über die gegenwärtige Entwicklungsform hinaus kann nicht als etwas von aussen Mitgetheiltes und ausserhalb dem Zusammenhang des geschichtlichen Werdens begriffen werden, sondern als der treibende Drang und die eigne Bewegung des werdenden Geistes selbst. Solche Dämmerungen der Zukunft, solche einzelne Laute der Vollendung des Geistes auf einer höhern Stufe hat jede Religionsform, wenn auch in unbestimmter Form, aufzuweisen; sie sind um so bestimmter und vieldeutiger, je weiter die Stufe des Bewusstseins noch von der Religionsvollendung entfernt ist. Der Orient hat den Christ in seiner Wiege verehrt und seine Zukunft geahnt. Zu solchen weissagenden Klängen gehören die Wünsche und Hoffnungen einer glücklichen und goldnen Zeit in der Zukunft, die Vorstellungen von einer Welterneuerung, der Glaube an einen künftigen Erretter aus der Unangemessenheit der Gegenwart, in welchem das Bewusstsein seine eigne künftige Vollendung anschauend vorausnimmt. Im persischen Sosiosch, im indischen Krischnas, im Herakles der Hellenen, im Messias der Juden und in der nordischen Götterdämmerung hat die Weissagung ihre bestimmte Gestalt errungen und steht ihrer Erfüllung am nächsten.

III. Die unendlichen Formen des religiösen Bewusstseins.

§. 47.

Transscendenz und Immanenz.

Der absolute Geist findet sein ihm gemässes Dasein nicht in äusserer Gestalt, sondern nur im Geiste selber; er fordert, um dargestellt und angeschaut zu werden, mehr als die äussere Gestalt der Leiblichkeit leisten kann. Diese wird darum jetzt für das unendliche Leben Gottes gleichgültig; der offenbar gewordene unendliche Inhalt der Religion schreitet über dieselbe hinaus und kehrt in's Innere und in die Tiefe des Bewusstseins ein. So wie aber der endliche Geist sich in

Digitized by Google

Gott als Persönlichkeit erfasst und mit dem unendlichen göttlichen Inhalt sich erfüllt hat, strebt er auch mit innerer Nothwendigkeit darnach, denselben in der Empfindung festzuhalten und zu einem Kreis bestimmter Vorstellungen zu erweitern und endlich im anschauenden Denken sich zum vollbewussten Eigenthum und zur vollen Gewissheit zu bringen. In diesem Streben, in einer bestimmten Form seines unendlichen Inhalts sich bewusst zu werden und darin Befriedigung zu finden, ergeht sich aber der Geist auch auf dieser Stufe Anfangs noch in einseitigen Versuchen, ehe er die volle Wahrheit und den freudigen Genuss seiner Unendlichkeit erreicht hat. Ja, er macht eigentlich hier die ganze Stufenreihe der historischen Formen des religiösen Bewusstseins in schnellerer Entwicklung nach einander durch, geht von einer zur andern über und findet in jeder derselben eine Zeitlang seine Befriedigung, die aber aufhört, sowie der skeptische oder kritische Geist, der nach immer höherem Selbstbewusstsein ringt, die frühere unangemessene Durchgangsform überschreitet und höher hinauf sich entwickelt.

Zunächst erscheint dem Bewusstsein der neue unendliche Inhalt des Göttlichen noch vorwaltend als ein jenseitiger; das Bewusstsein setzt die ganze Herrlichkeit seines göttlichen Inhaltes, den reinen Himmel des Geistes in ein abstractes Jenseits, in eine leere, über- und ausserweltliche Form, und in dem Streben, sich da hinauf zu erheben, abstrahirt das Bewusstsein von der diesseitigen Welt und den wirklichen Bedingungen des Lebens, entfremdet sich dem diesseitigen Leben und strebt die weltliche und natürliche Seite desselben ganz zu vernichten. In einsamer Zurückgezogenheit des fernen, unerreichbaren Jenseits wird der abstracte Gott thronend vorgestellt; gottentleert ist die Natur und nichtig ihr herrlichstes Produkt, der Mensch; nur Schmuck und Zier des Höchsten, nur Kranz seiner Ehre ist alles Sichtbare; nur zu seiner Verherrlichung soll Alles geschehen, und elend wird der Mensch zur vermeintlichen Ehre Gottes. Nur aus dem Jenseits, das durch die Kirche und die heiligen Mittler ver-

Digitized by Google

treten und näher gerückt wird, soll dem vom Göttlichen getrennten Individuum Friede, Segen und Seligkeit kommen; aber unselig bleibt es gleichwohl, des Friedens untheilhaftig, denn alle Schönheit des irdischen Lebens wird nur im Jenseits angeschaut und bleibt ewig unerreicht. Die ewig unbefriedigte Sehnsucht, das Göttliche zu fassen und zu halten, die den Inhalt des transscendenten oder romantischen Bewusstseins ausmacht, drückt sich in den in's Unendliche aufstrebenden Domen des Mittelalters aus, wie in seinen Dichtungen allen und in seinem vergeblichen Streben. In der Ferne sucht der Mensch sich eine Heimath für das Herz, im leeren Grabe das Lebendige, und endlich verliert sich das Gefühl der Nichtigkeit und Unseligkeit alles endlichen Daseins in den Abgrund des sündhaften Bewusstseins, in Zerknirschung und Weltentfremdung. Lange blieb der Geist in dieser Grabeseinsamkeit und in dem Schmerz der Vernichtung versenkt, bis endlich der Vorhang des Allerheiligsten zerriss und die Menschheit mit neuer und frischer Sehnsucht in sich selbst einkehrte, in die eigne Tiefe des Geistes zurückging, hier die Heimath des Unendlichen zu suchen. Nun hatte die Erde den Menschen wieder, das romantische Bewusstsein schlug in sein Extrem, das mystisch-immanente Bewusstsein, um. Im Weibe hat der Mönch des Mittelalters, Abälard in seiner Heloise sich selber wiedergefunden; der Genuss der romantischen Liebe ist da, die Liebe ward Religion und in die Tiefe des schäumenden Bechers versenkt sich mit durstigen Zügen der Geist. Gottes Leben, Bild und Gegenwart schaut das Bewusstsein in Allem, und liebend geht das Selbst im Göttlichen unter, und von Gottes Wesen durchgossen, in Gott verwandelt, schmeckt die geheiligte Seele die Wollust des Liebestodes in Gott. Das Selbstbewusstsein der mittelalterlichen Mystiker schwang sich bis zu der schwindelnden Höhe hinauf, wo in gotttrunkener Kühnheit der Unterschied zwischen Gott und Mensch zu verschwinden drohte. Aber das ist nur die Einseitigkeit des Gottesbewusstseins, die reine Passivität des Gemüths, in welcher es von der unendlichen Herrlichkeit

Digitized by Google

des diesseitigen und gegenwärtigen Gottes erfüllt, dem Genusse sich öffnet und am Busen der Welt liegend ihre Seele fühlt, in die innere Tiefe des geistigen Spiegels sich verlierend in behaglich-müssigem Egoismus sich berauscht, im Genusse geistiger Wollust und sinnlicher Seligkeit Handeln und That vergisst und erwachend sich selber nicht mehr kennt.

In beiden Formen des absoluten Gottesbewusstseins, der Transscendenz und der Immanenz, der Romantik und der Mystik, liegt eine Seite der Wahrheit enthalten. Die Wahrheit des romantischen Bewusstseins besteht darin, dass der Geist sowohl in der Aussenwelt stets ein natürliches Jenseits, als auch in der unendlichen Zukunft, wie in der Vergangenheit des Geistes ein historisches Jenseits hat, welches er immerfort im ewigen Wechsel des Hinausgehens in Gott überwindet. Natur und Leben, Liebe und Wahrheit, Kunst und Wissenschaft sind des Unendlichen voll und immer neu und reich; die Romantik ist überall der Zug des Bewusstseins nach dem Jenseits.

Auf der andern Seite liegt die Wahrheit der Mystik darin, dass aus dem tiefen Springquell des unendlichen Gemüthes sich ewig von Neuem alle Wahrheit und alles Leben, alle Liebe und alle That, alles Wissen und jede Kunst durch die liebende Vereinigung mit Gott entwickelt und dass doch nie ganz diese Seelentiefe erschlossen, ihr Reichthum nie erschöpft wird, sondern immer etwas Unsagbares und nicht leicht zu Beschreibendes, Mysteriöses übrig bleibt, das, was (nach des Dichters Worte)

— von Menschen nicht gewusst
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

§. 48.

Die Steigerung der Gegensätze und die Kritik.

Der Dualismus des transscendenten Gottesbewusstseins hat im Pietismus, sowie das einseitig immanente oder das

mystische Bewusstsein im Mysticismus seine Spitze erreicht. Die Grundlage des ersteren ist das absolute Abhängigkeitsgefühl von einem schlechthin jenseitig gewussten, unerreichbaren Gotte, welches alle Freiheit verschlingt; bei diesem ist es das Gefühl der Gegenwart Gottes im menschlichen Subject, das in dem Vollgefühle dieser Einheit phantastisch schwärmt. Dem pietistischen Bewusstsein liegt alle Wahrheit und aller göttliche Inhalt, alle Hülfe und alles Heil ausserhalb im Jenseits, und das eigne Selbstgefühl ist arm, verlassen und leer, ohnmächtig, nichtig und todt; im Gefühle absoluter Sündhaftigkeit und trauriger Zerrissenheit verliert es sich in dumpfem Brüten in sich und in selbstquälerischen Bussübungen, es seufzt und sehnt sich nach dem Herrn und nach der Gnade von Oben, dass diese in das leere Gefäss ihre Fülle giesse. Mit der Gewissheit der empfangenen Gnade schlägt das pietistische Bewusstsein häufig in Mysticismus um, in welchem das ferne und jenseitige Göttliche mit dem Subject sich vereinigt und im Gefühle sich zusammengeschlossen hat, der lebendige Inhalt der Seele geworden ist, so dass nunmehr das Subject in einer geheimnissvollen geistigen Ehe mit seinem Gotte lebt, aus der Welt in die Einsamkeit flüchtet und in ausgesuchten Bussübungen die Reste der Sinnlichkeit zu ertödten srebt. Oder auch die feurige Liebesgluth des Gemüths wird zur unthätigen Spielerei, eiteln Selbstbespiegelung in Gott und zur sinnlich-überschwänglichen Gefühlsschwärmerei des Quietismus.

In solcherlei extremen Richtungen des religiösen Bewusstseins, die den reinen Spiegel der Religion verunzieren und beflecken, verschmäht es das Gefühl, seinen unendlichen göttlichen Inhalt aus der ursprünglichen und unmittelbaren Unbestimmtheit und Dunkelheit zur Klarheit des Gedankens herauf zu läutern und von sinnlicher Beimischung zu befreien. Wird die eigensinnige Religiosität des Pietismus durch die Phantasie noch höher hinaufgeschraubt und der praktische Wille für diesen hohlen jenseitigen Inhalt des Göttlichen aufgeregt, so nimmt der Pietismus eine exclusive Gestalt an,

Digitized by Google

strebt sich nach Aussen durch zerstörungssüchtige Intoleranz geltend zu machen, steigert sich zur vernichtenden Gewaltsamkeit gegen das in sich Vernünftige und Sittliche, das ihm als weltlich und unfromm erscheint, und wird so zum Fanatismus der Religion, der da, wo er in breiter Ausdehnung hervortritt, meistens als letzte aufflackernde Gluth eines erlöschenden einseitigen Princips erscheint.

Wo sich dagegen auf der andern Seite das subjective Denken vom unmittelbaren Inhalte der Religion und vom positiven Lebensgrunde des Gemüths losreisst, und anstatt durch den objectiven Inhalt der Offenbarung sich bestimmen zu lassen, in der Willkür leerer Verstandesthätigkeit sich ergeht, entsteht ein anderes Extrem des religiösen Bewusstseins, der Rationalismus oder Naturalismus, welcher aus dem natürlichen, gemeinen Verstande und dem natürlichen Bewusstsein sich einen eignen religiösen Inhalt erzeugen zu können meint, die Tiefe der Offenbarung läugnet und deren Inhalte nur so viel Wahres und Gültiges beimisst, als das endliche, empirische Bewusstsein zu fassen im Stande ist. Solcher seichten Oberflächlichkeit stellt sich der Supranaturalismus schroff entgegen, indem er, auf ebenderselben verständigen Basis stehend, den objectiv gegebenen, positiven Inhalt der Offenbarung zwar festhält, aber denselben als unmittelbaren Ausfluss eines vom menschlichen Bewusstsein absolut verschiedenen, jenseitigen Wesens gelten lässt und vom Selbstbewusstsein fordert, diesen von aussen mitgetheilten Inhalt passiv und unbedingt als einen unbegreiflichen aufzunehmen, ohne das Geoffenbarte auf lebendige Weise denkend mit dem Selbstbewusstsein zu vereinigen. So hat sich im Supranaturalismus die transscendente Gottesanschauung zur starren Form eines geschlossenen Verstandessystems versteinert und die Entzweiung zwischen Selbstbewusstsein und Offenbarung zur Mumie fixirt; im rationalistischen Bewusstsein dagegen hat sich die reiche Lebensfülle der mystischen Gottesanschauung und des immanenten Gottesbewusstseins vollständig verseichtet und ausgeleert.

Die Wahrheit von ihrer Erscheinung, den ewigen Glaubensinhalt von der unangemessenen Form zu trennen, das Unwesentliche, Zufällige, Willkürliche, Starre an der positiven Bestimmtheit der Offenbarung zu verneinen, um dadurch deren unendlichen, ewigen Inhalt aufzuzeigen und von aller fremdartigen Zuthat zu reinigen, dies ist die Aufgabe der Kritik. Das kritische Bewusstsein, welches sich nur gegen die Form und Erscheinung der Wahrheit, nicht gegen diese selbst skeptisch verhält und des positiven Inhaltes vollständig sich bewusst bleibt, ist die Vorbereitung und Vermittelung für das speculative Bewusstsein von Gott.

§. 49.

Die speculative Vollendung des religiösen Bewusstseins.

Aus der Vereinigung der beiden entgegengesetzten Pole der Transscendenz und der Immanenz geht endlich das wahre speculative Bewusstsein des Göttlichen hervor. Beim befähigten Individuum geht das religiöse Bewusstsein alle Bildungsstufen der Zeit durch, um sie in sich zu durcharbeiten, mit sich zu vermählen und in der eignen fortschreitenden Entwicklung aufzuheben; denn die Entäusserung und Anschliessung an Fremdes geschieht nur, um seiner selbst gewisser und reicher zu sich zurückzukehren. Der symbolische, mythische und weissagende Geist bilden in dieser Form des absoluten Gottesbewusstseins aufgehobene und vergeistigte Elemente, die zu Einer Totalität des Bewusstseins organisch sich zusammengeschlossen haben, in welcher das Leben des Naturgeistes, wie das Leben des Weltgeistes, oder die Präexistenz des persönlichen Geistes und die eigne Gemüthstiefe zumal begriffen werden. Denn überall strebt das speculative Bewusstsein zu Hause zu sein.

In dieser Gestalt, als speculatives, hat das Bewusstsein zunächst sich selbst als Object gegenüber, über welches es reflectirt und dessen Inhalt anschaulich auseinanderzulegen und im Denken festzuhalten sucht. Dieses Ich-Object ist aber nichts Anderes, als die höchste Lebensspitze der Pyramide

Digitized by Google

des Universums, in welcher mikrokosmisch die ganze Lebensfülle des Alls hinaufpotenzirt und concentrirt, das Leben des Universums *in nuce*, wie in einer Knospe verschlossen liegt. Lässt nun dieser mikrokosmische Spiegel des Ich-Object das dem Ich gegenüberstehende wirkliche Universum auf sich einwirken, öffnet es sich demselben und fängt dessen Einwirkungen gleichwie Lebensstrahlen des Universums im Spiegel des Selbstbewusstseins auf; so wird durch diesen Act der Berührung mit dem Universum das im Ich-Object ursprünglich schon keimkräftig schlummernde, *potientialiter* enthaltene Leben des Alls nur erregt und geweckt oder zum Bewusstsein und Erwachen aus dem Schlummer gebracht. Und auf diesem Wege findet dann das Subject-Ich oder das reflectirende Ich, wann es sich den Einwirkungen des Weltgeistes geöffnet hat, dass das Leben des Universums im Grunde schon in ihm liegt, nur aber geschlummert und auf den Strahl der Berührung mit dem äusseren Universum gewartet hatte, um aus seiner Dämmerung zu erwachen und in seliger Ueberraschung in sich selber die Welt und Gott zu finden, sich selbst als die Seele und das Selbst des Universums zu empfinden. Auf's Innigste und Untrennbarste so mit dem Universum verwebt, strebt aber doch zugleich das Bewusstsein mit aller seiner unendlichen Kraft stets über das Universum hinaus und mag es nicht ertragen, im Universum, mit welchem es Eins ist, sein Selbst vernichtet, sich an das Universum aufgeopfert zu sehen. Mit allmächtiger Energie rafft es sich darum zusammen, und indem es sich als unendliche, absolute Persönlichkeit fasst, hat es seine Freiheit und sein Selbst wiedergewonnen; es weiss sich als Selbst des Universums und in Gott als selbstständige Persönlichkeit, es ist Gottes Bewusstsein, vollendetes und absolutes Selbstbewusstsein.

Diese speculative Anschauung des Universums ist die höchste Spitze der Speculation; damit fällt der speculative Begriff der Religion zusammen.

Aber in der unmittelbaren Lebendigkeit der Empfindung und des ungetheilten Bewusstseins hat dieselbe Anschauung auch

Digitized by Google

die Liebe. In ihr geht dem Individuum zuerst die Anschauung der Welt und Gottes auf und in ihr erst vollendet sich die unendliche Persönlichkeit oder das wahrhafte Selbstbewusstsein. Sie ist recht eigentlich der mystische Anfang und lebendige Mittelpunkt des speculativen Bewusstseins in der einfachen Form anschauender Empfindung, der Mutterschoos, aus dem sich die absolute Gottesanschauung heraus entwickelt. In und mit der Liebe ist dem Bewusstsein ein neuer Sinn aufgethan, der (wie Friedrich Schlegel sagt) so klar sieht und so bestimmt, wie ein geistiges, nach innen gerichtetes Auge, und dabei sind seine Wahrnehmungen so leise und innig, wie die des Gehörs und so unmittelbar, wie die des Gefühls, ein Sinn, in dessen Lichte allein man die Welt findet und das Leben und Weben der ewig strömenden Schöpfung schaut und an sein ganzes Ich sich erinnert. Liebe und Erkennen sind Ein Princip und haben Ein Ziel, und kann sich das liebende Weib seiner Natur nach nicht denkend zu der lichten Höhe des absoluten Erkennens Gottes erheben, so fasst und hält es gleichwohl in der unendlichen Kraft der Liebe seinen Gott und lässt ihn nicht los; denn — wo sie ihn nicht hat, ist ihr das Grab.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die äussere Erscheinung der Religion,

oder

Kunst, Cultus und Sittlichkeit.

§. 50.

Uebergang.

Zur speculativen Anschauung Gottes gehörte auf der einen Seite die unendliche Hingabe an das Universum, auf der andern Seite das unendliche Hinaussein über dasselbe, das Bewusstsein der absoluten Nothwendigkeit und der absoluten Freiheit in Einem zumal. Dieser unendliche Wechsel ist dem Geist unerträglich, und es drängt denselben, seine Freiheit sich auch äusserlich gegenständlich zu machen, um dadurch gleichsam ihrer gewisser zu werden. Indem der Geist in der Bewältigung der Naturnothwendigkeit und in der Durchdringung derselben durch seine Freiheit die unendliche Freiheitslust des Ich wirklich zu bethätigen sucht, entsteht die Kunst, welche nur in der Kraft der Freiheit ihr Dasein hat. In ihr bringt sich die lebens- und empfindungsvolle Anschauung des Göttlichen zur äussern, sinnlich erscheinenden Darstellung, in welcher sich also das Innere, das Mysterium der Religion offenbart und gegenständlich macht. Immer aber ist in der Kunst die Erscheinung des Göttlichen nur ein vorübergehender und verschwimmender Moment, beim Künstler als der vor-

Digitized by Google

übergehende Act schöpferischer Begeisterurg, und im Kunstwerk ist ebenso nur diesem Augenblick Dauer verliehen, und beim Publikum endlich ist der Eindruck ebenfalls nur ein vorübergehender und es bedarf, um denselben festzuhalten und ihm beständige Gegenwart zu geben, anderer wirksamer Kräfte von Seiten des Individuums, es bedarf der Wiederkehr der Kunstanschauung, der wiederholten Annäherung des Individuums zu Gott. Diese Bedeutung und den Zweck der Vermittlung des Göttlichen mit dem Individuum hat der Cultus. Der Eindruck des schönen Kunstwerks, die angeschaute und empfundene göttliche Schönheit ist das ewige Leben des Geistes; darum lässt sie ihn nicht ruhen, noch rasten, treibt ihn zur Ueberwindung der noch vorhandenen Schranken und zur wirklichen Vereinigung mit dem Göttlichen, zur Versöhnung mit dem Ideal. Künstler und Kunstwerk sind Mittler für die übrige, bedürftige Menschheit. Auch das vollendete Menschenbild, die religiös-sittliche Persönlichkeit ist ein solcher Mittler, zu welchem sich das Gemüth mit gläubiger Verehrung neigt und in ihm sein höheres Selbst erblickt. Das Mittlerthum bildet darum den Mittelpunkt alles Cultus; es wird im Priester und Lehrer vergegenwärtigt für die religiöse Gemeinde, die dadurch den Eindruck der Erbauung gewinnt, d. h. mit dem Göttlichen erfüllt und versöhnt sich weiss. Indem sich diese theoretische und momentane Versöhnung mit Gott auch äusserlich bethätigt, tritt aus dem Cultus die Sittlichkeit hervor, in welcher sich die Erscheinung des Göttlichen im Leben Dauer und wirkliches Dasein gibt. Aus dem religiös erregten Individuum muss ein sittliches, aus der religiös gestimmten Gemeinde eine sittliche Gemeinde werden. Die äussere Wirklichkeit der göttlichen Idee in der Sittlichkeit ist die wahre Vollendung und das letzte Ziel der Religion; hier hat das Individuum seine Versöhnung und seinen Frieden als seine eigne That. Die Realisirung des sittlichen Geistes aber geht zunächst in der Familie vor sich, dann geht derselbe durch die Entzweiung und Isolirung hindurch zur sittlichen Allgemeinheit im Staat, als der wirklichen, objec-

Digitized by Google

tiven Freiheit über, die sich als die vollendete Erscheinung der Religion erweist.

Demnach gliedert sich der Inhalt dieses Abschnittes in die drei Hauptelemente: die Offenbarung des Göttlichen in der Kunst, im Cultus und in der Sittlichkeit.

ERSTES KAPITEL.

Die Offenbarung des Göttlichen in der Kunst.

§. 51.

Der Künstlergenius.

In der Seele des Künstlers, welcher in der religiösen Anschauung das Göttliche empfunden und empfangen, den Vermählungsact der Seele und Gottes gefeiert hat, breitet sich durch die schaffende Kraft der Liebe und Begeisterung die Idee des Göttlichen zu einer bestimmten innern Gestaltung aus; in Formen vergegenwärtigt sich die Phantasie des Künstlers den göttlichen Inhalt, und in dieser Einheit der Idee und des Bildes liegt der Begriff des einfach Schönen oder des Ideals. Aber das innere Leben und Bilden vermag sich nicht in dem dumpfen Mutterschoosse seiner Geburtsstätte zu erhalten, der innere Drang des sich freifühlenden Geistes strebt auch nach äusserer Befreiung; um sich selber zu genügen, muss er aus sich heraus gehen, in dem äussern Stoffe das Ideal darzustellen, aus dem Stoffe Gestalten zu schaffen, in welche die innerste Offenbarung des Geistes als in ihren Leib hineingewebt ist.

Indem der Künstler aus der Einheit des Bewusstseins mit der Idee das Ideal bildet und in diesem Einheitsbewusstsein denkt und schafft, verhält er sich als Diener der Idee oder des in ihm sich offenbarenden Göttlichen, das ihn ergreift

Digitized by Google

und bewältigt, seine Kräfte unter sich gefangen nimmt und ihn mit einer höheren Macht, als sein Selbst ist, beherrscht. In dieser Hingabe des Künstlergeistes an die Idee ist er selbst verehrend, anbetend und liebend und hat seinen religiösen Cultus, der ihn mit dem Gefühle der Demuth und der Hoheit zugleich erfüllt. Das Anschauen der Idee ist seine Andacht, von welcher er bis zur trunkenen Gottseligkeit sich begeistern lässt und in ihr die Weihe seines Lebens geniesst. Dadurch aber, dass er in dem natürlichen Stoff seinem Ideal auch äussere Wirklichkeit gibt, weiss er sich zugleich als ein ächter Priester der göttlichen Idee, welcher die sinnliche Natur von ihrer Nichtigkeit erlöst, das Fleisch zum Geiste auferstehen lässt und die Natur dem Willen des Geistes unterwirft.

Die Einigung des Künstlergenius mit dem Göttlichen bildet zugleich das sittliche Moment im Künstler und seinem künstlerischen Thun; auch in's Sinnliche lässt er diese Einheit des Geistes heraustreten, stellt sie im Kunstwerk dar als seine eigne That, die das Zeugniss seiner Freiheit und Versöhnung mit dem Göttlichen, die Darstellung seines höhern Selbst ist. Immerhin ist freilich diese Einigung im Künstlergeiste eine vorübergehende, die sich nicht nothwendig in seinem Innern zur bleibenden Gestalt ausprägt. Die Entzweiung, Unbefriedigung und die Kämpfe des Bewusstseins treten wieder ein, und der Geist in seinem innern Drange hat immer wieder von Neuem die innere Selbstbefreiung im Schaffen des Ideals zu erringen. In diesem Drange liegt der nie rastende Trieb der künstlerischen Persönlichkeit nach ihrer innern Vollendung, der durstige Instinkt nach dem unendlichen Besitz und Genusse des Göttlichen.

§. 52.

Die Erscheinung des Ideals im Kunstwerk.

Die Anschauung des Göttlichen im Künstlergeiste, die geistige Lichtgestalt des Ideals in ihm, die seine eigne verklärte Persönlichkeit ist, bildet den Inhalt des Kunstwerks und

Digitized by Google

wird darin, als im durchsichtigen und nach der Idee ausgeformten Leibe gegenwärtig angeschaut. Sei nun der sinnliche Stoff, in welchem die Idee verkörpert ist, der mechanische, spröde Stoff oder die Farbe oder der Ton oder das Wort und der Gedanke, immer ist er von der Idee durchdrungen, beseelt und zur geistigen Gestalt verklärt. So ist die wahre Kunst stets nur die Offenbarungs- oder Erscheinungsform der Religion selbst, ihr vollendet schöner und angemessener Ausdruck; der Inhalt der Religion ist in der Kunst für die Anschauung in die Erscheinung getreten, und aus der Anschauung oder dem ästhetischen Genusse des Kunstwerkes wird in dem Individuum die Anschauung der Idee selbst oder des Göttlichen wieder erzeugt und geweckt, die Kunst geht wieder zur Religion zurück. So sind in ihrer Wahrheit und Vollendung beide Eins. Der Eindruck des ächten Kunstwerks ist ein religiöser, im höchsten Sinne des Wortes und ebenso zugleich ein sittlicher Eindruck, eine praktische Stimmung, sofern das Individuum im Kunstwerk sein Ideal schaut, das ihm als ein von ihm zu realisirendes Sollen erscheint und so in's praktische Verhalten übergreift. Die Wirkung der Kunst ist Religion, Liebe, sittliche Begeisterung, und es kann durch sie der Mensch zu Allem Wahren, Guten und Schönen lebendig und fruchtbar erregt werden. Sie entzündet den Leib (wie Bettina sagt), dass er mit dem Geiste dasselbe wolle.

Immer und allenthalben ist der Inhalt der Kunst das Göttliche, sei es in seiner rein geistigen Einheit und Allgemeinheit, oder in einer bestimmten, concreten Erscheinungsform des Ideal-Menschlichen, des individuellen und geschichtlichen Lebens: in welcher Gestalt auch dem Bewusstsein das Göttliche erscheint, so erhält dasselbe den angemessenen Ausdruck in der Kunst. Freilich war es ein langsamer Weg, bis sich die religiöse Anschauung in sich selbst zu der Klarheit, Gediegenheit und Geistigkeit erhoben hatte, um das Göttliche in der ihm wirklich angemessenen und würdigen Form auszudrücken und darzustellen. Das religiöse Bewusstsein auf der Stufe der Naturreligion war erst noch im Suchen des

Digitized by Google

angemessenen Kunstausdrucks und der für die Darstellung der Idee geeigneten Form begriffen, ohne dass die Einheit von Idee und Bild, Inhalt und Form gefunden war; die symbolische Kunstform, in welcher die Idee auf der Stufe der orientalischen Religion erscheint, ist darum nur als die Vorstufe, als die ersten Anfänge und Versuche der Kunstdarstellung zu betrachten und gehört hierher hauptsächlich die indische, ägyptische und mosaische Kunstanschauung. Erst im klassischen Ideal der griechischen Kunstanschauung erscheint die antike Kunst auf dem Höhepunkt ihrer Vollendung, von welchem sie in der römischen Kunst wieder herabstieg. Die von der griechischen Kunst in den Göttergestalten dargestellte schöne Menschlichkeit war bei ihnen die höchste Form für die Anschauung des Göttlichen. Die romantische Kunstform ist das Ideal der phantastischen religiösen Anschauung des Mittelalters, wo dem Geiste zwar sein inneres unendliches Leben aufgegangen war, das Bewusstsein sich aber noch nicht vom Symbolischen und Mythischen befreit hatte, und wo darum das Göttliche in einem überweltlichen, jenseitigen Himmel von göttlichen Gestalten verschiedenen Ranges ausgebreitet wurde. Erst nachdem die mittelalterliche Kunst durch die Aufklärung aufgelöst und die mythologischen Götter der Romantik gestürzt sind und die Kunst sich eine Weile von der Religion getrennt hatte, beginnt nunmehr das moderne Kunstideal, das den ganzen reichen Inhalt der speculativen Gottesanschauung darzustellen hat. Die romantische und mythische Kunst in der Gegenwart stellt nur die erkünstelte Todesbegeisterung für das längst Erstorbene und zu Grabe getragene mittelalterliche Leben dar, zum Theil ist sie auch eine aus dem modernen Geist wiedergeborne Romantik, die nur als der formlose und unbewusste Anfang einer neuen anbrechenden Phase des künstlerischen Ideals zu betrachten ist. Die moderne Kunst beginnt erst; die durch die Philosophie neu gewonnene religiöse Anschauung selbst hat sich noch nicht des Zeitbewusstseins auf lebendige Weise bemächtigt, dasselbe noch nicht vollständig durchdrungen und erfüllt;

Digitized by Google

so konnte sich diese Anschauung bis jetzt auch noch keine neue klassische Form schaffen, zu welcher erst nur Versuche da sind. Aber (wie Fr. Schlegel sagt) die Zeit ist da, das innere Wesen der Gottheit kann offenbart und dargestellt werden, alle Mysterien dürfen sich enthüllen und die Furcht soll aufhören. Die moderne Kunst hat den Himmel, das göttliche Leben auf Erden aufzuzeigen, die Wirklichkeit zu ihrer Wahrheit zu verklären und in der Geschichte das Walten der Gottheit darzustellen. Dies ist die Aufgabe der Zukunft.

§. 53.

Die verschiedenen Arten der Kunstdarstellung.

Die Kunst hat das Göttliche sowohl in seiner Allgemeinheit, als auch in seiner concreten Erscheinung darzustellen, das Ideal in einem sinnlichen Stoffe auszuprägen und damit die ächte Freiheit und Herrschaft des Geistes über die Naturnothwendigkeit hervortreten zu lassen. Je nachdem nun aber der Künstlergeist aus den in der Natur vorhandenen sinnlichen Stoffen das Material für seine Darstellung des Ideals wählt und entweder zum starren mechanischen Stoffe oder zur Farbe, zum Ton, zum lebendigen Worte, als dem reinsten Ausdruck des geistigen Lebens greift, um darin das Ideal je nach der besondern Eigenthümlichkeit des Stoffes zur Darstellung zu bringen, werden die einzelnen Arten der Kunst unterschieden und zum System der Künste gruppirt. Jede geschichtliche Hauptform des Ideals hat mehr oder minder alle einzelne Künste angebaut, wenn auch nach der verschiedenen Bestimmtheit des religiösen und künstlerischen Bewusstseins die eine mehr, die andere weniger gepflegt und ausgebildet oder in einer einzelnen vorzugsweise den angemessenen Ausdruck für die Idee gefunden, wie denn z. B. die Architektur vorzugsweise dem Charakter der symbolischen Kunstform, die Sculptur hauptsächlich dem klassischen Ideal, die Malerei und Musik besonders dem romantischen Bewusstsein eigenthümlich ist.

Digitized by Google

Unter denjenigen Künsten, in welchen das Ideal in der räumlichen Form existirt, in stummer Masse ausgeprägt ist und welche desshalb unter der Kategorie der bildenden Künste begriffen werden, ist zunächst die Architektur oder Baukunst, die auf jeder Entwicklungsstufe der Kunst von der Religion am unmittelbarsten ausgeht und überall die Mutter der andern Künste ist. Sie stellt in dem schweren mechanischen Stoffe, den sie symmetrisch nach den abstracten Gesetzen des Raums gestaltet, symbolisch den Inhalt des Bewusstseins dar. Die Skulptur oder Plastik bildet den schweren Stoff zur lebendigen, organischen Gestalt eines vom Geist beseelten Gebildes heraus. Die Malerei setzt in der Farbe die plastische Gestalt der Leiblichkeit zu einer blosen unselbstständigen Hülle und durchsichtigen Form herab, aus welcher der in sich zurückgegangene und seiner unendlichen Innerlichkeit bewusste Geist hervorleuchtet.

Die zweite Stufe im System der Künste, die musikalische Kunst, hat es nicht mehr mit der Erscheinung im Raum zu thun, sondern wählt sich zu ihrem sinnlichen Material das flüchtige Element des Klanges, der durch das Gehör sich dem Geiste in der zeitlichen Bewegung mittheilt und durch die im Tondichter sich darstellende Offenbarung des Göttlichen die innere Empfindung desselben weckt, in welcher die wogende Tiefe des noch unbestimmten, dunkeln Gemüthslebens, die ganze unendliche Innerlichkeit des Geistes verborgen liegt. In ihrer historischen Entwicklung ist die Musik zuerst Kirchenmusik, dann Liedermusik und zuletzt weltlich freie Musik oder Opernmusik.

Aus der Vorhalle der Empfindung und des unbestimmten Gemüthslebens, dessen klingende Räthsel die Musik darstellt, tritt die Kunst auf der dritten Stufe in's weite, reiche und freie Reich des im Worte sich offenbarenden Geistes ein und wird zur absoluten Kunst oder Poesie, welche im Elemente des Worts alle Tiefen des Geistes erschliesst und in den Bildern der Phantasie die Mysterien der Religion und des Gedankens offenbart. Die Poesie und insbesondere ihre höchste

Digitized by Google

Form, die dramatische, ist darum auch dem freien Geiste des modernen Ideals hauptsächlich eigenthümlich. Bei der Darstellung des Drama's auf der Bühne treten mit der Poesie auch die bildende und musikalische Kunst in Verbindung, namentlich die plastische Selbstdarstellung des Schauspielers, der in die Situationen sich hineinbegibt und in denselben der versammelten sittlichen Gemeinde sich zum Opfer bringt, um durch die Kunst das Leben zu seinem Ideal, zu seiner Wahrheit zu verklären.

ZWEITES KAPITEL.

Der Cultus und die religiöse Gemeinde.

§. 54.

Uebersicht.

Aus dem Streben des religiösen Geistes nach Einigung mit Gott und andrerseits aus dem Trieb der Geselligkeit geht der Cultus hervor, dessen Formen und Organisation der bestimmte Ausdruck des eigenthümlich bestimmten religiösen Verhältnisses in jeder besondern Religionsform sind. Zuerst stehen die allgemeine Grundlage und die Voraussetzungen des Cultus zu betrachten, und zwar das Wesen und der Begriff des Cultus, die Bedeutung der Auctorität und des Positiven im Cultus und der religiöse Glaube mit dem Mittlerthum; dann die besonderen Elemente im Cultus, nämlich das Priesterthum, die Wirksamkeit der Kunst und das sittliche Moment im Cultus; und endlich die äussere Organisation des Cultus in den Formen der Andacht und des Gebetes, des Opfers und der Festfeier. Hiermit sind die Momente für die Eintheilung dieses Capitels angegeben.

Digitized by Google

I. Die allgemeine Grundlage des Cultus.

§. 55.

Das Wesen des Cultus.

Wie die Kunstdarstellung ihrerseits auf der religiösen Anschauung ruht, so entstand aus der bestimmten Gegenwart und Empfindung der Beziehung des Bewusstseins zu Gott der Cultus. Wann die Seele in Einheit mit dem Göttlichen sich fand oder auch im Zwiespalte das Bedürfniss dieser Einigung mit besonderer Lebendigkeit in sich trug und dabei zugleich den Trieb empfand, die innere Bewegung Andern mitzutheilen und in Andern zu finden, was ihr selber fehlte; so war damit der erste Anfang zum Cultus gemacht. Erst durch die Vereinigung des Menschen mit Menschen wird der schlummernde religiöse Sinn geweckt und in dieser Vereinigung mit Andern die äussere Wirklichkeit der Religion erst gestiftet. So führte der gesellige Trieb die Individuen aus der alltäglichen Sphäre der Geselligkeit in eine höhere gesellige Verbindung, wo im wechselseitigen Austausch der Sonnenblicke des göttlichen Lebens sich das Göttliche tiefer und inniger offenbarte. Ohnehin treibt die Religion den Einzelnen über sich hinaus, sich seiner Schranke bewusst zu werden, um durch Ueberwindung derselben von der eiteln und endlichen Egoität frei zu werden und sich mit dem Ganzen in lebendiger Weise zusammenzuschliessen. Aus der religiösen Geselligkeit kehrt dann das Individuum höher gehoben, gekräftigt und gleichsam neugeweiht für's Leben, in dasselbe zurück, befreit von der engherzigen Liebe zum eignen vergänglichen Sein. Und wie die Menge im gewöhnlichen Thun und in der Zerstreuung des Weltlebens die höheren Erregungen leicht wieder verliert, ohne sie aus eigner Kraft sich reproduziren und gegenwärtig erhalten zu können, so entsteht immer wieder von Neuem das Bedürfniss, draussen zu suchen bei Andern, was dem eignen Innern fehlt. Der höher Erregte und mit tieferem religiösen Sinne Begabte, in die Mysterien des religiösen Verhältnisses Eingeweihte und an Lebenserfah-

Digitized by Google

rungen Reichere zieht die Uebrigen, Bedürftigen vorzugsweise in seinen Kreis, um in ihnen die Einigung mit dem Göttlichen, den Frieden der Religion hervorzurufen. So bildet sich der Unterschied zwischen Priestern und Laien, der im Heiligthum der Familie seinen Anfang nahm. Indem sich nun das Gesellige in der Religion zum förmlichen Cultus und gemeinsamen Dienste des Göttlichen organisirte, erweist sich als der Zweck desselben die Einigung des menschlichen Bewusstseins mit Gott, die Fortsetzung und Fortleitung der religiösen Stimmung zum andauernden religiösen Leben und treten dabei hauptsächlich drei Momente als Anfang, Mitte und Ende des Cultus hervor, nämlich die im Individuum schon vorhandene wirkliche Einheit des Göttlichen und Menschlichen stellt sich als Vermittlung für die noch zu verwirklichende Einigung für die in sich entzweiten und der Versöhnung bedürftigen Individuen dar und sucht dieselben zu Gott hinzuleiten, um dadurch die Wahrheit der Religion in alle Verhältnisse des Menschenlebens auszubreiten, die religiöse Gemeinde zur sittlichen zu machen. Ist nun so die Religion selbst die belebende Seele des Cultus und dieser der sichtbare Leib, in welchem sie sich zur Erscheinung bringt, so lässt sich aus der eigenthümlichen Gestalt, die der Cultus auf einer bestimmten Stufe der religiösen Entwicklung hat, auf die Bestimmtheit des religiösen Bewusstseins selbst zurückschliessen. Die Cultusformen sind nur der äussere Ausdruck des religiösen Innenlebens überhaupt.

§. 56.

Die Auctorität und das Positive in der Religion.

Die Gesammtheit gelangt zum Bewusstsein ihrer selbst und Gottes nur in bestimmten Individuen, in welchen sich das Göttliche auf eine neue, eigenthümliche Weise gegenwärtig offenbart. Sowie sich nämlich das individuelle Bewusstsein im lebendigen Centrum des Ganzen, in der Gattung findet, seiner selbst im Ganzen bewusst wird und aus diesem Bewusstsein heraus empfindet, denkt und handelt, ist hier die

Digitized by Google

Geburtsstätte, das Bethlehem einer bestimmten, positiven Religion zu suchen. Was das Individuum in solcher Stellung, gleichsam als religiös-sittlicher Genius seines Volkes ausspricht und vollbringt, das gilt als der Ausdruck des religiösen Bewusstseins Aller. In solchen einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten, deren religiöses Bewusstsein in energischer Weise sich dargebildet hat, schliesst sich der ganze religiöse Volksgeist und das Selbstbewusstsein einer bestimmten Entwicklungsstufe zusammen. Sie stehen auf der Höhe, und während die Uebrigen noch in den Thälern und in der Dämmerung ruhen und den bestimmten religiösen Inhalt zwar im Bewusstsein tragen, aber unbewusst und unentwickelt, in unbestimmter Form, als Anlage und Keim, wird derselbe von jenen empfunden und erfasst, angeschaut und vorgestellt, im prophetischem Worte ausgesprochen oder als Lehre und Gesetz entfaltet und damit auch für die Uebrigen offenbar gemacht, in sinnlicher Form, in Bildern und Zeichen die Idee vorgestellt. So sind sie die eigentlichen Träger der göttlichen Offenbarung, die Vermittler des religiösen Inhaltes mit dem menschlichen Bewusstsein, Religionsstifter, die den Uebrigen von Aussen dasjenige mittheilen, was in Aller Geist ungekannt und ungewusst verborgen lag und von dem beschränkten Bewusstsein als etwas Fremdes und wesentlich Anderes aufgenommen wird. Im Gefühle eigner Leere und Bedürftigkeit schauen dieselben zu jenen als zu ihrem verklärten Selbst, zu ihrer eignen höheren Natur auf und verehren sie als höher begabte Gottgesandte, deren Mittheilungen das Ansehen göttlicher Offenbarung gewinnen, die durch die ganze Persönlichkeit solcher hervorragender Individuen mit göttlicher Auctorität beglaubigt wird. Der durch das Wort mitgetheilte Glaubensinhalt wird nun mit dem religiösen Bewusstsein der Uebrigen auf lebendige Weise vermittelt und auch ihr Bewusstsein zu gleicher Höhe heraufzuheben versucht, so dass nun der objective Inhalt der mitgetheilten Wahrheit sich mit dem Einzelbewusstsein zusammenschliesst und diesem als Glaube gegenwärtig ist. Darin

Digitized by Google

aber, dass die Religionsstifter und Propheten ihre Verkündigungen, Mittheilungen und Gebote als göttliche Mittheilungen, Offenbarungen und Gesetze, als Aussprüche des Herrn verkündigen, ist weder eine Täuschung der Menge, noch von Seiten jener eine Selbsttäuschung zu suchen. Auch ihrem Selbstbewusstsein wird die göttliche Wahrheit und der göttliche Wille zunächst auf unmittelbare Weise und in allgemeiner, unbestimmter Form bewusst; der Prophet und Seher empfängt die Wahrheit als unmittelbares Zeugniss des Geistes, ohne sein Zuthun, aus dem Grunde seines gotterfüllten Gemüthes; der Geist wirkt in ihm als eine höhere, das individuelle Selbst noch überwältigende Macht durch unmittelbare Erregungen, heftige Gemüthsbewegungen, plötzliche Erweckungen, die das Individuum nur ausspricht und verkündigt, ohne ihren Inhalt auszulegen und zu deuten; dies Letztere ist vielmehr erst Sache der später kommenden Exegeten. Eine solche Art der Mittheilung des religiösen Inhalts, sei er religiöse Wahrheit oder sittliches Gebot, ist im eigentlichen Sinne Theopneustie und Inspiration. Recht eigentlich hat darum auch für die Propheten selbst das Ausgesprochene den Charakter und die Bedeutung einer Gottesoffenbarung oder des Positiven. Wesshalb denn auch in den religiösen Traditionen oft Gottheiten selbst als erste Verkündiger der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Gesetzes erscheinen und alten Sehern göttliche Abkunft zugeschrieben wird.

Aber der Hauch des Mundes verweht, das gesprochene Wort verhallt in den Lüften: wer bürgt dafür, dass der Inhalt in allen Gemüthern haften bleibe und auch noch nach Jahren in nachgebornen Geschlechtern ein frisches Leben zünde? Damit sie nicht im Laufe der Zeit verwischt werde, wurde die Offenbarung, wenn auch selten von ihren ersten Verkündern, doch von Priestern der Religion, in der Schrift fixirt, und so enthalten in den meisten Religionen heilige Bücher und Dichtungen die Urkunden der Religion und den positiven Inhalt des religiösen Bewusstseins in wirklich gegenwärtiger, fester Gestalt, die dann von den Priestern und Lehrern des

Digitized by Google

Volkes immer von Neuem für das Bewusstsein flüssig und beweglich zu machen war. Positives war in allen Religionsformen nothwendig vorhanden. Zwischen dem Positiven der vorchristlichen Religionen und dem s. g. Positiven der christlichen Religion bestand aber ein wesentlicher Unterschied. In jenen machte das Positive die wirkliche, wesentliche und gegenwärtige Gestalt und den bestimmt abgeschlossenen Inhalt des religiösen Bewusstseins aus, und jede Erhebung darüber hinaus ist nicht mehr dieselbe Religionsform, sondern der Uebergang zu einer neuen. In der christlichen Religion dagegen kommt dem einzelnen Bewusstsein zwar der religiöse Inhalt auch als ein positiver von aussen durch Ueberlieferung entgegen und ist vom Bewusstsein als die eigne inwohnende göttliche Wahrheit zu fassen und in's eigne Wissen und Wollen zu verwandeln. Vermag dieses der fortgeschrittene Geist nicht mehr, so ist die Form des positiven Lehrbegriffes als eine dem absoluten Inhalte unangemessene zu fassen. Denn der einfache biblische Lehrbegriff ist nicht die absolute christliche Wahrheit selbst, sondern nur deren erster, unmittelbarer Ausdruck, während der göttliche Inhalt selbst aus dieser Hülle in immer neuen Formen sich verjüngt, in immer neuen Ausbildungen und Dogmen die christliche Idee sich ausprägt.

§. 57.

Der Glaube und das Mittlerthum.

Der substantielle Volksgeist, in dessen Dufte das Individuum geboren wird, macht den objectiven Inhalt des religiösen Bewusstseins aus, welcher durch Lehre, Erziehung und Bildung dem werdenden Bewusstsein als ein bereits vorgestellter und vergegenständlichter von aussen mitgetheilt wird und für dasselbe die Bedeutung der positiven Auctorität hat und den Grund des Glaubens bildet. Das gläubige Bewusstsein hat so lange den Glaubensinhalt als einen empfangenen und gegebnen, der ihm als Richtschnur und Regel dient und das Bewusstsein, wie den Willen bestimmt, bis es denselben als den absoluten Inhalt und als die Willensbe-

Digitized by Google

stimmung des eignen Geistes erkennt. Damit ist der Glaube als solcher aufgehoben und die Erkenntniss eingetreten. Der Glaube ist keineswegs eins und dasselbe mit der unmittelbaren und unentzweiten Form des Bewusstseins, sondern gehört wesentlich der Sphäre des entzweiten Bewusstseins an und ist eine eigenthümliche Bestimmtheit des mythologischen Geistes, welcher aus der Entzweiung heraus zur Einigung mit dem Göttlichen hinstrebt. Die beiden Seiten des Glaubens sind der Gegenstand oder Inhalt des Glaubens und das gläubige Bewusstsein. Jener ist die im prophetischen Worte mitgetheilte göttliche Wahrheit, die sich an eine bestimmte Persönlichkeit anknüpft, und das dem Bewusstsein als ein absolutes Sollen oder Gesetz entgegengestellte göttliche Gebot; das gläubige Bewusstsein an sich ist das bedürftige und entzweite, welches die Befriedigung dieser Bedürftigkeit, seinen Haltpunkt nicht in sich, sondern im Andern hat und nur in diesem objectiven Gegenstande Versöhnung und Seligkeit findet, durch ihn die eigne Leere auszufüllen und an ihn sein Selbst hinzugeben bestrebt ist. Das Bewusstsein der Entzweiung und der Schuld gehört wesentlich zur Bestimmtheit des Glaubens, der somit wesentlich zum Cultus gehört. Der Glaube ist noch nicht die wahre und wirklich vollzogene Versöhnung des Bewusstseins mit Gott; sondern nur eine oberflächlich vollbrachte, die auf hohlem Boden wandelt und unter sich den dunkeln Grund der Entzweiung hat, den schlafenden Dämon, der sich dehnt und reckt, ohne wirklich besiegt zu sein. Sobald daher eine bestimmte Religionsform durch die Reflexion und Kritik angefochten wird, muss auch der Boden des Glaubens wanken und der Glaube selbst sich auflösen.

Der Gegenstand des Glaubens ist die ganze Fülle des religiösen Inhalts, der lebendige Inbegriff der Offenbarung in einem Individuum, einer concreten göttlichen Persönlichkeit gegenwärtig angeschaut. Das Bedürfniss des Glaubens trägt die Nothwendigkeit eines gegenwärtigen Repräsentanten oder Organs der Gottheit in sich; darum findet sich in jeder Religionsform eine solche Individualität als Mittler. So stellen die

Heroen die Idee des Mittlers dar, das in die Vorzeit gesetzte und neben die Götter gestellte Ideal der göttlichen Menschheit, in welchem die bedürftige, zerrissene Menschheit ihre Einheit und Rückkehr zu Gott gegenständlich anschaut. Immer haftet der Glaube an einer bestimmten gegenständlichen Persönlichkeit, in welcher das Göttliche angeschaut wird und die Menschheit die Gewissheit ihrer selbst gegenwärtig hat. Der Glaube erscheint auf allen Stufen der religiösen Entwicklung, je nachdem das Bewusstsein der Persönlichkeit Gottes mehr oder weniger ausgebildet ist, auf verschieden bestimmte Weise. Ebenso hängt davon die Befriedigung des gläubigen Bewusstseins wesentlich ab, welche in den natürlichen Religionen nur eine momentane sein kann, weil sie eine sinnlich bestimmte ist, die von Bedürfniss zu Genuss und vom Genuss zu Bedürfniss eilt. Auf höhern Stufen der religiösen Entwicklung, wo mit dem geschichtlichen Bewusstsein auch das Bewusstsein geistiger Noth und Kämpfe eingetreten ist, werden die Mittler auch leidende Helden und Märtyrer. Alle Mittelwesen zwischen Gott und Menschheit aber sind im Gottmenschen vereinigt, der darum allein als das der Idee des Mittlers vollkommen entsprechende Organ der Gottheit erscheint.

II. Die Gliederung des Cultus in seine Elemente.

§. 58.

Das Priesterthum.

An das allgemeine Mittlerthum in der Erscheinung der Religion schliesst sich das Priesterthum an, welches aus dem Trieb der religiösen Geselligkeit entsprungen ist und die Individualität des Mittlers recht eigentlich in die Mitte des religiösen Lebens einführt. Der Mittler, als der gegenständliche Inhalt des Glaubens ist für das bedürftige Individuum der allgegenwärtige Hohepriester, und das allgemeine Princip des Priesterthums besteht in der fortdauernden Vermittlung des Offenbarungsinhalts mit dem Bewusstsein der Einzelnen, in der Hinleitung derselben zur innern Einigung mit dem Gött-

Digitized by Google

lichen. Die Aufgabe des Priesters ist, die Kluft auszufüllen, die zwischen dem endlichen Bewusstsein und der wahrhaft gotterfüllten, sittlich-religiösen Individualität stattfindet. Darum hat der Priester in seiner ganzen Erscheinung die gegenwärtige Gestalt der göttlichen Persönlichkeit zu repräsentiren, in That und Leben dieselbe auszuprägen und zur sinnlichen Erscheinung zu bringen. Zugleich hat er fortwährend den Offenbarungsinhalt, die göttliche Wahrheit und den göttlichen Willen, dem Einzelbewusstsein zuzuführen, ihm des Geistes Tiefe zu erschliessen, es in der Religion und zu ihr zu bilden, das Positive für die Individuen flüssig zu machen und sie zum Verständniss des Glaubensinhaltes, Gottes und ihrer selbst, zum Selbstbewusstsein zu erheben. In jeder Religionsform ist dies wesentlich derselbe Beruf, ein vermittelnder und versöhnender: er ist Orakelspender und Hierophant, der die Offenbarung des Göttlichen ausspricht und deutet, Lehrer und Exeget, Darbringer des Opfers, Erlöser der bedürftigen Menschheit von der Endlichkeit und Vergänglichkeit des blos natürlichen Daseins, er erhebt sie zur Sonnennähe des göttlichen Lebens und schafft in den Kreisen des natürlichen, niederen Lebens ein höheres und seligeres Dasein. Der Priester stellt (wie der Redner über die Religion sagt) denen, die nur das Endliche und Geringe zu fassen gewohnt sind, das Himmlische und Ewige dar als einen Gegenstand des Genusses und der Vereinigung, als die einzige unerschöpfliche Quelle desjenigen, worauf ihr ganzes Trachten gerichtet ist; so strebt er den schlafenden Keim der besseren Menschheit zu wecken, die Liebe zum Höheren zu entzünden, das gemeine Leben in ein edleres zu verwandeln, die Kinder der Erde auszusöhnen mit dem Himmel, der ihnen gehört, und das Gegengewicht zu halten gegen des Zeitalters schwerfällige Anhänglichkeit an den gröberen Stoff; dies ist das höhere Priesterthum, welches das Innere aller geistigen Geheimnisse verkündigt und aus dem Reiche Gottes herabspricht; dies ist die Quelle aller Gesichte und Weissagungen, aller heiligen Kunstwerke und begeisterten Reden, welche ausgestreut werden auf's

Digitized by Google

Ohngefähr, ob ein empfängliches Gemüth sie finde und bei sich Frucht bringen lasse. Möchte es doch (so fährt Schleiermacher fort) je geschehen, dass dieses Mittleramt aufhörte und das Priesterthum der Menschheit eine schönere Bestimmung erhielte! Möchte die Zeit kommen, die eine alte Weissagung so beschreibt, dass keiner bedürfen wird, dass man ihn lehre, weil alle von Gott gelehrt sind; jeder leuchtete dann in der Stille sich und den Andern; man könnte gemeinschaftlich in's Innere des Heiligthums eindringen, da man sich jetzt nur in den Vorhöfen mit den Anfängen beschäftigen muss. —

Die Aeltesten der Familien waren die ersten, natürlichen Priester, mit ihrer hervorragenden Persönlichkeit leibliche und geistige Väter und Häupter der Uebrigen, ihre Lehrer und Erzieher. Als das gemeinsame Band des Stammes und Volkes die vereinzelten Familien umschloss, ging auf die Fürsten und Heerführer die Würde des Priesters über; allmählich aber bildete sich aus den Befähigtsten und geistig Erregtesten im Volke ein eigner abgeschlossener Priesterstand, in den auch Frauen eintreten konnten. In besonderen Priestergeschlechtern erbte das Priesterthum fort und damit war auch der erbliche Genuss besonderer Vorrechte verbunden, sowie dagegen auch die Anforderungen an die Priesterschaft zunahmen. Durch höhere Bildung und Vollkommenheit, heiligeres Leben, hervorragende Sittlichkeit sollten die Priester das Vertrauen und die Verehrung der Laien rechtfertigen und denselben auch in diesen Stücken als Mittler erscheinen. Aus dem Wesen des Priesterthums, als des Mittlerthums zwischen Menschen und Gott, und aus der höhern Bildung des Priesterstandes, wodurch die Priester den Herrschenden näher standen, entwickelte sich auf naturgemässem Wege eine gewisse Herrschaft der Priesterschaft über die Laien; das ist die hierarchische Seite des Priesterthums, deren Wahrheit in der Idee enthalten ist, dass der religiös-sittliche Geist auch das ganze Leben und dessen Verhältnisse belebend, gestaltend, heiligend und verklärend durchdringen soll. Dieses

Digitized by Google

ideale Sollen machte sich in der Priesterhierarchie äusserlich geltend. Eine höhere Weisheit jedoch, in dem Sinne einer esoterischen Geheimlehre im Gegensatz zum esoterischen Volksglauben, besassen die Priesterschaften des Alterthums nicht. Es fand kein wesentlicher Gegensatz zwischen dem religiösen Bewusstsein der Priester und des Volkes statt, vielmehr war in den Priestern der religiöse Volksgeist wesentlich wirklich und gegenwärtig. Der Unterschied vor den Laien war nur der durch ihr Amt nothwendig gegebene, nämlich eine genauere Bekanntschaft mit den göttlichen Dingen, mit den Formen des Gottesdienstes und hauptsächlich das Geschäft der tieferen Erkenntniss des positiven Glaubensinhalts der bestimmten Religionsform und seiner Deutung, die Exegese und Lehre. Indem ihre Aufgabe darin bestand, das Bewusstsein der Menge zur Einigung und Versöhnung mit dem Göttlichen hinzuführen, haben sie nur den dunkeln Hintergrund des versöhnten Bewusstseins, die schlafende Entzweiung mit dem Göttlichen als den Inhalt der Mysterien und Priesterweisheit aufbewahrt und vor'm Volke zurückgehalten.

§. 59.

Die Kunst im Cultus.

Ist die Kunst die sinnliche Offenbarung des Göttlichen und als solche ein Mittel, um durch die Anschauung und den Genuss des Göttlichen den Geist zu Gott zu erheben und zu verklären, so musste sie nothwendig auch im Cultus ein besonderes Moment werden, ein Mittel für die Erreichung der Zwecke desselben. Und so treten denn in allen Religionsformen zum Dienste des Cultus die Künste auf, um durch ihr Zusammenwirken die Versöhnung und Einigung des Individuums mit Gott zu bewirken, und zwar sind es auf jeder Stufe des religiösen Bewusstseins die entsprechenden Erscheinungsformen des Ideals, die mit der religiösen Entwicklung selbst gleichen Schritt halten. Die Baukunst diente Anfangs auf der symbolischen Stufe der Religion als selbstständiges

Digitized by Google

Symbol irgend einer darin zur Anschauung gebrachten Idee, und ganze Völker, wie die Inder, Babylonier, Aegypter haben in grossartigen Bauwerken ihr religiöses Bewusstsein sich gegenständlich gemacht, um entweder einen symbolischen Vereinigungspunkt für verschiedene Völker darin anzuschauen, wie es beim babylonischen Thurme, beim Belusthurme (Herodot I, 181) und bei der medischen Königsstadt Ecbatana mit ihren sieben Ringmauern, Zinnen und der Königsburg in der Mitte der Fall war; oder in den sculpturartigen Bauwerken einzelne religiöse Ideen darzustellen, z. B. die zeugende Lebenskraft in der Schöpfung in den indischen Phallus- und Lingamsäulen, die Strahlen der Sonne in den ägyptischen Obelisken, die Erweckung der stummen Schöpfung durch den Lebensstrahl der Sonne in den ägyptischen Memnonstatuen, den Thiergeist des Menschen in den Sphinxen, den verschlungenen Lauf der Gestirne oder die Wanderung der Seele in den Labyrinthen. Später diente die Architectur zur Umschliessung des Tempelbildes, als symbolische Wohnung des Gottes, oder endlich zum Versammlungsorte der religiösen Gemeinde, um die erhabenen Schauer der göttlichen Nähe zu fühlen, und die Steinmassen des Domes streben nach Oben, wie zur Feier der Auferstehung des Irdischen. Die Plastik und die Malerei schaffen das Bild des Genius, des Gottes in menschlicher Erscheinung, um in dem Bilde der göttlich-menschlichen Persönlichkeit dem Individuum das Ideal sinnlich gegenwärtig vorzustellen. Die treueste Gefährtin des Cultus, die Musik, insbesondere der Gesang, spricht in der Harmonie der Töne das verschlossene Innenleben der religiösen Empfindung aus und breitet durch den Eindruck der göttlichen Kunst die Stimmung der Andacht über die versammelten Individuen aus. In der religiösen Poesie endlich erschliesst sich dem religiös gestimmten Gemüthe seine eigne göttliche Tiefe und in dem dramatischen Zwiegespräch des Predigers mit seiner Gemeinde schliesst sich das Göttliche mit dem Gefühl, der Vorstellung und dem Denken der Versammelten gleichmässig zusammen, um den künstlerischen

Digitized by Google

Genius im Cultus seine Vollendung feiern zu lassen. In solchem Zusammenwirken der Künste für die Zwecke des Cultus wird der Kunst ihre erhabenste Weihe zu Theil, Mittlerin zwischen dem Göttlichen und der bedürftigen Menschheit zu sein.

§. 60.

Die sittliche Seite des Cultus.

Der Cultus, als die Vollziehung der Einigung des Bewusstseins mit Gott, als die Erhebung und Verklärung des endlichen Selbst, schliesst seiner Natur nach an sich schon das sittliche Moment in sich, welches hauptsächlich in folgenden Punkten unmittelbar zur Erscheinung kommt. Zunächst drückt es sich aus in dem Gefühle der Unzulänglichkeit und Bedürftigkeit des endlichen Subjects, welches das schmerzliche Bewusstsein des Zwiespalts mit dem höhern Selbst, dem Göttlichen im Menschen, ist und in das Bedürfniss und Verlangen übergeht, sich von der Endlichkeit und Natürlichkeit dieses Daseins zu befreien, diese Schranke abzuthun und jenen Zwiespalt aufzuheben. Weiterhin zeigt sich die sittliche Seite des Cultus in der Hingabe des endlichen Subjects an das höhere Selbst, an das Allgemeine, Göttliche, worin sich das Zeugniss der eignen göttlichen Natur und Bestimmung, jener Unangemessenheit des niederen Selbst gegenüber, kund gibt. In der Theilnahme des Subjects am Cultus, in der eignen Thätigkeit desselben zur Aufhebung der Trennung vom Göttlichen liegt das Gefühl der Freiheit des Subjects von der Endlichkeit und zugleich die Kraft, über die Endlichkeit sich zu erheben und die Versöhnung mit Gott zu vollziehen, enthalten. Diese im Cultus hervortretenden sittlichen Elemente finden sich in dem Ziel und Resultat des Cultus, der momentan wirklich erreichten Versöhnung, zusammengeschlossen; in der Sabbathruhe der Verklärung des endlichen Geistes zu seinem höhern Selbst, in der Versöhnungsfeier mit dem Unendlichen ist der Geist wirklich sittlicher Geist. Die Einführung dieser Einheit in die Praxis des Lebens gehört aber nicht mehr dem Cultus an, sondern damit

Digitized by Google

beginnt eine neue Thätigkeit, die jenem Momente der Versöhnung mit Gott auch Dauer verleihen, dem geschauten und in sich aufgenommenen Ideal, für welches sich der Wille begeistern soll, bleibende Wirklichkeit geben und die Sittlichkeit zur wirklichen That machen soll. So ist der Cultus der Weg zum sittlichen Leben und dieses die Wahrheit des Cultus. Wie oft gilt freilich der Weg schon für das sittliche Leben selbst und That und Wahrheit werden versäumt! Auf den untersten Stufen in dem Entwicklungsgang des religiös-sittlichen Geistes, wo der Geist die natürliche Macht noch nicht wahrhaft zu überwinden gelernt hat, erhält der Cultus selbst die Bedeutung sittlicher Verdienstlichkeit und die Theilnahme des Individuums an demselben gilt als sittliche Pflicht. Statt dass das gewöhnliche Leben mit seinem Thun und Treiben vom sittlichen Geiste durchdrungen und dadurch zu höherer Verklärung und Weihe erhoben würde, werden mit demselben religiöse Ceremonien auf äusserliche Weise in Verbindung gebracht, um damit dem gewöhnlichen Thun die fehlende höhere Weihe zu ertheilen; blose Werkheiligkeit gilt da für wirkliche Sittlichkeit. Oder die Einzelnen geben ihre Thätigkeit an religiöse Arbeiten, Bauten u. dgl. hin, um so dem praktisch-sittlichen Drange, der sich im Cultus regt, zu genügen. Auch geschieht es häufig, dass das ganze Leben oder ein Theil desselben durch Zurückziehen in die Einsamkeit zu einem fortdauernden Opfer und einem zusammenhängenden Cultus verwandelt wird, ein Irrthum des Geistes, welcher der Grund aller Askese und alles Mönchthums ist, dem aber immerhin der Keim der Wahrheit inwohnt, dass nur im absoluten Hinaussein über die Endlichkeit die unendliche Kraft des Geistes besteht.

III. Die Verwirklichung des Cultus.

§. 61.

Die Andacht.

Die einfachste Form, in welcher der Cultus als wirkliches Thun des Individuums sich erweisst, um die Einigung mit

Digitized by Google

dem Göttlichen zu Stande zu bringen, ist die Andacht, deren Wesen in dem momentanen Zusammenschliessen des Geistes mit Gott besteht, einem Acte, zu dessen Herborbringen im Individuum die Harmonie aller Cultuselemente zusammenwirkt. In ihr feiert die Seele die Sabbathruhe ihres ewigen Lebenstages in Gott; aller Endlichkeit entladen ist sie in ihrem Gotte versöhnt und aufgelöst in die selige Anschauung der Harmonie des göttlichen Lebens; alle Sorge ist verschwunden in freudigem Gottvertrauen und alle Schmerzen des sonst zerrissenen Lebens sind verstummt in der Hingebung an das Ewige. So ist's in der Andacht auf jeder Religionsstufe in eigenthümlicher Weise.

Aber der Uebergang vom Schmerze der Entzweiung mit Gott und von der Qual der innern Unbefriedigung zu dieser Versöhnung mit Gott ist nicht mit Einem Schritte erreicht. Die Stufen auf der Leiter des Strebens, sich Gott zu nähern und mit ihm zu vereinigen, sind im Gebete enthalten, das darum einen wesentlichen Theil des wirklichen Cultus bildet und in dem religiösen Dienst Aller Völker als ein Hauptelement hervortritt, das natürlich auch seinen Inhalt aus dem lebendigen und eigenthümlich erregten Bewusstsein einer jeden Religionsform hervornimmt. Das Wort ist die Grundlage des Gebets, in welchem die Seele mit ihrem Gotte redet und mit ihm in eine geheimnissvolle Verbindung tritt, aus welcher sie Befriedigung und Trost erhält. So erscheint es in der Zauberformel des Wilden, der in das Wort die unendliche, magisch wirkende Kraft des Willens legt, wie in dem Om-Sagen des Hindu, in dem Lallen des Unmündigen, wie in der Andacht des gereiften Geistes, der sich in Gott versenkt: überall ist das Gebet ein religiöses Bedürfniss. Die Wahrheit der weit verbreiteten Vorstellung von der für die Gottheit bindenden Kraft des Gebets, als durch welches der Wille Gottes bestimmt werde, liegt in der Ahnung der Einheit des göttlichen Willens im Reiche der Naturnothwendigkeit und im Reiche der Freiheit; aber nur die von der Particularität eigensinniger Begierde befreite Seele entsagt dem besonderen und

Digitized by Google

beschränkten Willen und findet in der Versenkung in Gott die ächte Befriedigung und Versöhnung, auf welche derjenige Betende vergebens hofft, welcher, wann er seinem Gotte naht, den Dämon des Eigenwillens nicht verlassen mag. Wie oftmals symbolisch der Betende nach Osten sich kehrte, so harrt überhaupt der Mensch im Gebete auf den Aufgang und die Offenbarung des Göttlichem im Geist und kehrt versöhnt und beruhigt zu der Arbeit und Mühe des Lebens zurück.

§. 62.
Das Opfer.

Sowie im Bewusstsein die Entzweiung eingetreten ist und der particuläre Wille des Menschen vom allgemeinen Willen sich getrennt hat, erwacht in ihm das Gefühl der Schuld, mit welchem sich die Furcht vor der göttlichen Macht paart; aber das Göttliche hört nicht auf, seine Macht über das Individuum auszuüben, und treibt dieses an, den Schmerz der Entzweiung wieder aufzuheben und zu Gott zurückzukehren. Damit zugleich wird dem selbstsüchtigen, particularen Willen entsagt. Sich mit dem Göttlichen wieder zu vereinigen, demselben durch Vernichtung des egoistischen Willens Genüge zu leisten und damit seine eigne wahrhafte Freiheit wiederherzustellen, ist der Sinn des Opfers, welches den Mittelpunkt des Cultus bildet. Es ruht auf der Hingabe des Endlichen an das Ewige und Göttliche, auf der Selbsthingabe des empirischen Subjects an die höhere Macht, und jede einzelne Opferhandlung ist eine Bethätigung dieses Strebens, durch diese Hingabe die Einigung mit dem Göttlichen zu erlangen. Oft wird sogar das ganze Leben zu einem fortlaufenden Opfer verwandelt, um diesem mächtigen göttlichen Drang zu genügen und die göttliche Macht zu versöhnen, welche das Individuum aus der dunkeln Tiefe des Bewusstseins herauf ängstigte. Der Einzelne, die Familie, die Gemeinde opfert bei besonderen Veranlassungen entweder das Opfer der Anerkennung, des Dankes und der Verehrung, oder das Opfer der Begierde, um die Gottheit für die Befriedigung

Digitized by Google

eines Wunsches zu gewinnen, oder das Opfer der Furcht und Sühne, um den Zorn der Gottheit zu versöhnen, oder endlich das Opfer der Reinigung, um in Fasten und Enthaltsamkeit, in Reinigungen und wirklichen Waschungen auch symbolisch die Endlichkeit abzuthun. Immer aber ist das Material des Opfers ein innerer oder äusserer Besitz des Individuums, der hingegeben wird, und selbst das Theuerste, der Mensch selbst, konnte diesem Schicksal nicht entgehen. Die erlangte Versöhnung wurde in den bei öffentlichen und Privat-Opferfesten gewöhnlichen Opfermahlzeiten als freudiger Genuss gefeiert, wobei die Götter umsichtbar gegenwärtig gedacht wurden. Anfangs wurden die Opfer unter freiem Himmel, unter Bäumen, in Hainen, auf Bergen dargebracht; allmählich ward der Opferstein zum Altar, auf welchem das Bild der Gottheit aufgestellt wurde, bis sich ein Dach darüber erhob und den Altar mit dem Bilde der Gottheit der Tempel umschloss. Nach der Verschiedenheit des Volkscharakters und der Lebensweise nahm auch das Opfer entweder einen mehr heitern oder einen finstern, blutigen Charakter an. Auf der geistigen Höhe der wahren Religion ist das ganze Leben und jede That ein Opfer der Hingebung an das Göttliche, eine fortgehende Läuterung und Befreiung des Individuums von der Unangemessenheit des endlichen Daseins, eine Selbstopferung des ganzen Menschen an das Göttliche in ihm, in welchem der Mensch allein Leben, Realität, Freiheit und Seligkeit findet und ausser ihm sein Nichts schaudernd entdeckt.

§. 63.
Die Festfeier.

Den Schluss und die höchste Concentration des ganzen Cultus, wo alle einzelnen Elemente desselben zusammenwirken zu Einem lebendigen religiösen Dienste, bildet die Festfeier. In ihr löst sich das Bewusstsein von der Einförmigkeit und Zerstreuung des alltäglichen Lebens, in Gott sich sammelnd, ab und feiert in ihm den Sabbath des höheren Lebens. In jedem religiösen Feste kehrt das religiöse Be-

Digitized by Google

wusstsein in seine eigentliche Heimath, zur Anschauung des Ewigen und zur innern Gemeinschaft mit demselben zurück und versenkt sich in den Frieden des göttlichen Lebens. Mit der Feier besonderer Zeiten des Naturlebens in Saat- und Erndte-, Mond- und Sonnenfesten, oder geistiger Zeiten als Erinnerungspunkten an besonders wichtige Ereignisse begann der festliche Cultus, der in den Mysterien seinen Schluss- und Gipfelpunkt erreicht. Die eigentlichen Mysterien, als bestimmte Religionsinstitute, leiteten aus der Zerstreuung des religiösen Volkslebens wieder zur Anschauung des Ewigen und zur mystischen Einigung mit dem Göttlichen zurück. Aber erst mit dem bestimmten Hervortreten der geistigen Individualität und der Entwicklung der geistigen Freiheit entstand das Bedürfniss der Mysterien, in denen tiefere Gemüther Befriedigung suchten. Auch der Festfeier selbst wohnt diese eigenthümlich mystische Bedeutung inne, dass in derselben die Beziehung auf das allgemeine Wesen der Religion auf lebendige Weise hervortritt und somit die Religion als vollendet erscheint. In der Religion des absoluten Geistes nimmt die Feier der Sakramente, als integrirender Theil der Festfeier, die Stelle der früheren Mysterien ein und repräsentirt die *unio mystica* des Bewusstseins mit Gott.

DRITTES KAPITEL.

Die Sittlichkeit.

§. 64.

Uebersicht.

Sofern das allgemeine Wesen der Religion, wie in der Kunst und im Cultus, so auch ganz besonders in der Sittlichkeit in die Erscheinung tritt und in ihr sich vollendet, ist das allgemeine Verhältniss derselben zur Religion hier zu

Digitized by Google

betrachten und zwar zuerst das Wesen der Sittlichkeit, wie sie aus dem religiösen Verhältniss hervorgeht und wie ihre Elemente sich zum wahren Begriff der Sittlichkeit zusammenschliessen; dann die geschichtliche Entwicklung des sittlichen Geistes, als der wirklichen Erscheinung des religiösen Volksgeistes in den Momenten seines Fortschrittes und seiner absoluten Vollendung im Christenthum, und endlich die objective Wirklichkeit der Sittlichkeit im Staat, und zwar in der Familie, in der bürgerlichen Gesellschaft und im allgemeinen Leben des Staats und der Menschheit, wo die lebendige Sittlichkeit in der Humanität der universalen sittlichen Gemeinde oder des Reiches Gottes ihr vollendetes Dasein hat.

§. 65.

Das Wesen der Sittlichkeit.

War der Cultus auf die theoretische Einigung des menschlichen Bewusstseins mit Gott oder die Versöhnung in Gott gerichtet und sein Ziel die momentane Erhebung und Verklärung des endlichen Selbst, worin das Individuum den Genuss seiner göttlichen Kraft und Freiheit hatte; so besteht nun die weitere Aufgabe zur wahrhaften Verwirklichung und Vollendung der Religion darin, dass diesem Moment der Versöhnung auch Dauer verliehen und die in der Religion unmittelbar vollzogene und immerfort sich vollziehende Einigung des endlichen Bewusstseins mit Gott von der Kraft des Willens ergriffen und festgehalten und durch die eigne That des Individuums in der Wirklichkeit seines ganzen Lebens dargestellt werde; das ganze Leben soll sich zum Opfer der Hingebung an das Göttliche und Gute verklären und das religiöse Bewusstsein in That und Leben sich vollenden, die Religion zur Wahrheit werden. So sind wahrhaft religiöses und sittliches Handeln in ihrem innersten Grunde eins und untrennbar verbunden. Die vollendete Offenbarung Gottes im menschlichen Bewusstsein oder die Versöhnung ist die Erscheinung des Guten im Bewusstsein und damit die wahrhafte Voraus-

Digitized by Google

setzung, Quelle und Grundlage der Sittlichkeit, die sich somit auf's Innigste an die Religion, an den Cultus anschliesst. Der Religion ist wesentlich inwohnend das sittliche Moment, als das praktische Pathos für das Göttliche, das sie im Gemüthe zusammenfasst und zur Substanz des Charakters macht, der sich dann in seiner eignen That gegenständlich anzuschauen strebt. Ohne die Praxis der freien That wäre die Religion nicht Religion. So sind die Elemente der Sittlichkeit auf der einen Seite die Offenbarung Gottes im Bewusstsein, dann die Hingabe des Selbstbewusstseins an diese Offenbarung, als an die Idee des Guten, und endlich die zur That führende praktische Begeisterung des Willens für das angeschaute Ideal. Das Wesen der Sittlichkeit besteht nun darin, dass das natürliche, empirische, endliche Subject im Innersten gebrochen und der particulare, selbstische Wille, die Natürlichkeit des unmittelbaren Daseins aufgehoben und durch die innere Entzweiung, den Schmerz der Endlichkeit hindurch zur wahrhaften und wirklichen Versöhnung in Gott fortgeschritten werde. Dies zu erreichen ist das einzige Ziel der Bildung und das stetige Werk religiöser Erziehung, und hier knüpfen die Ethik und Pädagogik an, deren Zusammenhang mit der Religion hierin zugleich bezeichnet ist. Ist unser absolutes und ewiges Verhältniss zu Gott nicht erfasst, so ist alles Uebrige zu Nichts nütze. Das im Selbstbewusstsein, in seinem Wissen, Wollen und Thun lebendig sich darstellende Gute, die wirklich gewordene Idee der Freiheit oder des Göttlichen ist der Begriff der Sittlichkeit, wie er sich auf dem Boden des Staatslebens realisirt. Das schönste und herrlichste Kunstwerk ist die wahrhafte, religiös-sittliche Persönlichkeit, die sittliche Selbstdarstellung in der Gemeinde; sich selbst bildet der nach Humanität strebende Mensch, vom Genius der Sittlichkeit begeistert, wie der Künstler das einzig geliebte Werk.

Digitized by Google

§. 66.

Die geschichtliche Entwicklung des sittlichen Bewusstseins.

Die Entwicklung des sittlichen Geistes der Menschheit hängt mit der religiösen Bestimmtheit des Bewusstseins der Völker eng zusammen und ist nur die wirkliche Erscheinung des religiösen Volksgeistes im Thun und Leben, die nothwendige Weise, in welcher sich der Geist der Völker ein äusseres Dasein in der Geschichte gibt. Bis zum Aufgehen des christlichen Princips in der Menschheit ging die objective Entwicklung des sittlichen Bewusstseins, das Werden der menschlichen Persönlichkeit folgende drei Stufen durch:

I. Auf der Stufe der Religion der Naturmacht war das Bewusstsein überhaupt noch in Einheit mit der Natur, der Geist in die Natur versunken, ohne sich im Unterschied von derselben zu wissen, und der Wille noch durchaus natürlich bestimmt. Doch lässt sich innerhalb dieser Stufe ein bestimmter Fortschritt nachweisen: beim Fetischdiener ist der sinnliche Einzelwille in dumpfem, rohem Begierdeleben, ohne alle Reflexion und Erhebung, ganz an das Naturdasein verfallen und hat den Unterschied zwischen gut und bös erst noch ganz äusserlich in der Vorstellung vom Einfluss böser Geister auf den Menschen gefasst. Der Sabäer, obgleich noch in's Naturleben tief versunken, hat doch schon über der sinnlichen Willkür eine höhere, allgemeine Macht geahnt und sich den Naturtrieben in sinnlichem Genussestaumel, gleich als Stimmen des Schicksals, hingegeben; das Individuum bewegt sich schon in einem Gefühl sinnlicher Selbstständigkeit, obgleich der Unterschied von gut und bös noch mit den natürlichen Beziehungen von Schädlichem und Heilbringendem zusammenfällt. In der chinesischen Anschauung tritt der Mensch in den Vordergrund der Weltanschauung, womit der Anfang zu einer wirklichen Sittlichkeit gemacht ist, die hier einen patriarchalischen Charakter trägt und als natürlicher Familiengeist erscheint. Damit ist zugleich der Anfang zur Herrschaft des Allgemeinen über das Individuum

Digitized by Google

gemacht, das die rechte Mitte zu halten und den Frieden über dem Naturleben hinaus in der menschlichen Seele zu bewahren hat. In Wahrheit muss die wirkliche Sittlichkeit in der Familie beginnen, nur erscheint dieselbe in der vorliegenden Gestalt noch nicht als freie Sittlichkeit.

II. Der weitere Fortschritt geschieht in der Entwicklung der sittlichen Idee dadurch, dass die individuelle Besonderheit, die partikulare Selbstständigkeit des Einzelnen hervortritt und mit dem Erwachen des Gegensatzes von Natur und Geist im Bewusstsein der Wille in Gegensatz zur Natur tritt, ohne aus diesem Gegensatz herauszukommen und zu freier Geistigkeit sich zu erheben. Zu dieser Freiheit kommt überhaupt der orientalische Geist nicht, der noch in der Weise der Natürlichkeit existirt und zur Geistigkeit nicht wahrhaft erwacht, also noch unwahrer und unfreier Geist ist, während doch gerade das wahre Wesen der Sittlichkeit darin besteht, dass sich der Geist aus der natürlichen Unmittelbarkeit erhebt und sich in seiner Freiheit behauptet. Dem orientalischen Geist aber gilt die Natur für etwas Höheres, als er selbst ist, und so kommt er aus dem taumelnden Naturleben nicht heraus, ebensowenig wie er dahin gelangt, das religiöse und sittlich-politische Gebiet bestimmt zu scheiden; beide sind noch eins. Näher bestimmt sich nun der innere Fortschritt auf der Stufe der symbolischen Religion so. In der indischen Sittlichkeit ist zwar der Mensch aus dem engbegrenzten Familienleben auf eigne Füsse getreten und die Selbstständigkeit der Individuen im bürgerlichen Leben äusserlich festgehalten, ja durch die Kasten starr abgeschlossen, ohne dass aber in Wahrheit die Individualität zu ihrem Rechte käme. Vielmehr geht das Streben des Inders auf Vernichtung der Individualität und Ertödtung des Ich durch Büssungen aus, aber in der indischen Weltverachtung ist kein eigentlicher Kampf mit der Welt und dem Bösen, sondern ein Zurückziehen aus derselben, ein Fliehen aus dem taumelnden Wechsel des Willens, während der Weichheit des indischen Phantasielebens alle sittliche Energie des Willens abgeht. Der Kampf innerhalb des

Digitized by Google

menschlichen Bewusstseins, als Kampf des guten und bösen Princips, tritt erst in der persischen Sittlichkeit ein; die Fervers stellen das Gewissen oder den Genius des Menschen vor und die Individualität ist damit zu ihrem Rechte gelangt; die Kraft des Willens erhebt sich zur geschichtlichen That und die Besiegung des Bösen durch den Willen erscheint, wenn auch als ein bloses Sollen vorgestellt, dessen Erfüllung an das Ende der Zeiten verlegt wird, doch als möglich gedacht. In der ägyptischen Sittlichkeit endlich geht das Individuum in den Schmerz des sittlichen Lebenskampfes ein; ohne im sinnlichen Begierdeleben sich befriedigen zu können, vermochte es doch nicht darüber sich zu erheben; es blieb beim blosen Streben nach freier Geistigkeit stehen.

III. Ueber den Gegensatz von Natur und Geist hinaus zu kommen, war erst dem occidentalischen Geiste beschieden, der mit dem orientalischen Bewusstsein sich vermählte und dasselbe zu seiner Wahrheit verklärte. An der Schwelle des Uebergangs steht das Judenthum und erst mit diesem Uebergang zur occidentalischen Bestimmtheit hat sich die Individualität über die Natur erhoben und als individuelle Geistigkeit erfasst, aber freilich nur als endliche und beschränkte Freiheit, die einem geistigen Gemeinwesen, als dem Gesetze sich unterwirft, ohne das Allgemeine zum Pathos des Willens und zur Substanz des individuellen Lebens und Strebens zu machen; die endliche, empirische Individualität war es doch immer, welche auf dieser Stufe der geistigen Individualität gerettet werden sollte; der Geist ist noch an das unmittelbare Leben seiner Leiblichkeit gebunden, das Princip der unendlichen Subjectivität oder der Liebe ist noch nicht aufgegangen. Zunächst erschien der jüdische Geist als knechtische Individualität unter der harten Zucht des Gesetzes, damit die rohe Begehrlichkeit und Fleischeslust gebändigt und die Selbstsucht des Ich überwunden würde. In heiterm Jugendgenuss des Daseins entfaltete sich der griechische Geist zu schöner Menschlichkeit, und die nordisch-germanische Individualität suchte den Schmerz des Todes durch

Digitized by Google

freie Heldenthat zu überwinden. Auf dem Boden germanischer Gemüthstiefe, die im Weibe das heilige, tiefe, dämmernde Geheimniss der göttlichen Menschwerdung ahnte, war die Stätte bereitet, von welcher der Lichtstrahl aus dem Orient empfangen und das romantische Liebesideal geboren wurde. In der christlichen Religion ist die Vollendung der Persönlichkeit erst möglich, indem das Princip der unendlichen Subjectivität und Freiheit, das Princip der Liebe aufgestellt wurde, in welcher das Individuum erst sein wahres Wesen gewinnt und in der Hingabe an das Unendliche, Göttliche ewig sich weiss. Damit ist die Welt der wahren Freiheit betreten.

§. 67.

Die Wirklichkeit der Sittlichkeit.

Die Religion ist ihrem Wesen nach auch staatenbildend; sie ist die Wurzel und das gestaltende Princip des Staats, und wie die Kunstbildung der ideale Weg ist, die Religion zur gegenständlichen Anschauung zu bringen, so ist die Staatenbildung die reale Praxis derselben. Auch im Staate, der menschlich-sittlichen Welt geht die göttliche Idee in die Form der begrenzten Erscheinung ein und das Schöne stellt sich als sittliche Schönheit dar, sei es in der Ehe, im Familienleben, oder in den geschichtlichen Formen des Staatslebens, den Verfassungen oder in der Humanität, als der lebendigen Totalität des Volksgeistes. In den historischen Erscheinungsformen des Staats, dem orientalischen, dem griechischen und römischen, dem mittelalterlichen Feudalstaat und dem Ideal des modernen Staates prägt sich der religiös-sittliche Geist bestimmt aus. Und zwar ist in jeder dieser Formen der objective oder wirkliche sittliche Geist zunächst noch der sittliche Geist in seiner unmittelbaren Natürlichkeit, als Familiengeist oder als die Gesinnung der Pietät, dann tritt die Entzweiung oder die in partikularem Streben verharrende Individualität innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft als der Welt der Bedürfnisse auf, bis zuletzt das besondere, private

Digitized by Google

Individuum, durch die Bildung von der Natürlichkeit befreit, die Besonderinteressen überwindet und ein allgemeines Leben im Ganzen und für's Ganze führt und damit sich zur wirklichen sittlichen Freiheit erhebt.

Die Kirche, als die innere Gewähr für den Staat, steht nicht über, sondern in demselben und bildet die Grundlage und Bedingung seines Bestehens. Sie ist ihm weder unter-, noch nebengeordnet, sondern bildet ein integrirendes Glied seines Organismus, welcher die einzige und wahrhafte Erscheinung und politische Wirklichkeit der religiösen Macht ist. Darum ist es ein falsches Verhältniss, welches auf einer ungehörigen Veräusserlichung und Verendlichung der Religion beruht, wenn die religiöse Macht als Hierarchie ausserhalb dem Staate steht und sich denselben selbstsüchtig gegenüber stellt, von seinem Interesse das ihrige trennt. Der wahre Staat ist nichts anders, als der wirkliche Organismus des Reiches Gottes; der Staat und die Weltgeschichte sind das faktische Leben Gottes in der Menschheit. Auf diesem absoluten Verhältniss des Menschen zu Gott und seiner Offenbarung beruht die wahre Ethik und Politik des Staats, dessen positiven Inhalt eben Religion und Kunst, Sittlichkeit und Wissenschaft bilden. Sonach ist das Verhältniss der Religion zum Staat kein unmittelbares und direktes, sondern durch die Sittlichkeit vermitteltes. Sofern in die Religion das Höchste der Gesinnung und der Inhalt der Zeitbildung fällt und sie die Grundlage der Sittlichkeit ist, bildet sie auch die Basis und Seele des Staats, als der Wirklichkeit des Sittlichen. Aber nur von der Religion, ihrem Geist und Princip, nicht von ihrer äusseren Bestimmtheit und positiven Erscheinung in der Kirche gilt dies. Darin dass der religiöse Geist durch die Sittlichkeit in die Wirklichkeit eingebildet wird, hat der Staat sein Leben; die religiöse Gemeinde ist die sichtbare Erscheinung der Religion im Ganzen des Staats, der alle besondern Seiten des Geisteslebens umschliesst und sie nährt und pflegt, weil er in ihnen allein sein Leben und Bestehen hat. Der vollendete Staat ist nothwendig auch das wahrhaft sittliche Gemeinwesen,

Digitized by Google

das in der Cultur und Humanität seine Blüthe hat. Nach der Verklärung der endlichen Welt im absoluten Reiche, dem Reiche Gottes als einem auf Humanität ruhenden freien Völkerbunde strebt die Geschichte und die Anlage der Volksgeister, nach einer Zeit des ewigen Friedens und frischen, gesunden Geisteslebens, wo das ungetrübte Leben Gottes die Geschichte durchherrscht, als sein universales sittliches Reich in der Menschheit. Und dies ist zugleich ein wahrhaft religiöses Reich, wo auf jedem Gebiete des Lebens sich ein gegenseitiges Mittler- und Priesterthum darstellt, ausser dem Priesterthum der Religion im engern Sinne auch ein Priesterthum der Wissenschaft, der Kunst, der Liebe. Auf der vollendeten Stufe der Religion ist Jeder dem Andern Priester und Mittler zum Ewigen und Göttlichen, dem Manne das Weib und hinwiederum für das Weib der Mann Priester der Religion und Liebe in seiner ganzen persönlichen Erscheinung, wie sie das Abbild und der Wiederschein, die lebendige Offenbarung seiner idealen Individualität ist. Um jede grosse Persönlichkeit sammeln sich im Staate die Jünger; auch der Künstler ist ein Diener des Gottes in Andacht und Begeisterung und alle die wahren Meister der Wissenschaft, sowie die Männer der That, die Heroen der Geschichte sind die Priester des Geistes, die Werkzeuge, um den Willen des Weltgeistes zu vollstrecken.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Die bestimmte Religion,

oder

die positiven Religionen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Die bestimmten Religionen.

B. de Montfaucon, l'Antiquité expliquée et représentée en figures. Paris, 1719 — 1729. In compend. red. a J. Schatz. Notas crit. adj. Semler. Cum figuris. (1757) 1767. Deutsch von Roth. 1807.

Picart, Cérémonies et Coutumes rélig. de tous les peuples du monde. (Mit schönen Kupfern). 1723 — 43.

Pluche, hist. du ciel, considéré selon les idées des Poètes, des Philosophes et de Moyse. (1739) 1771. II. Deutsch, mit Kupfern. Breslau, 1764.

Meiners, kritische Geschichte der Religionen. 1806 ff.

Schmitt, Spuren der göttlichen Offenbarung in Sagen und Urkunden der ältesten Völker. 1826.

Schmitt, Uroffenbarung, nachgewiesen in den Sagen und Urkunden der ältesten Völker. 1834.

Windischmann, die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. 1827.

Buttmann, Mythologus. 1828 f. II.

Kanne, erste Urkunde der Geschichte. Oder allgemeine Mythologie. (1808) 1815. II.

Kanne, Pantheon der ältesten Naturphilosophie. 1811.

*Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. (1810 ff.) (1819 ff.) 1837 ff.

Voss, Antisymbolik. 1824. 26.

*Görres, Mythengeschichte der asiat. Welt. 1810.

*Baur, Symbolik und Mythologie. 1824 f.

*Stuhr, allgemeine Geschichte der Religion der heidnischen Völker. Berlin, 1836. 1838. I. Bd. Die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients. 1836. II. Bd. Die Religion der Hellenen. 1838.

*Hegel's Religionsphilosophische Vorlesungen. (1832) 1840.

Digitized by Google

§. 68.

Uebersicht und Eintheilung.

Zunächst ist in der Einleitung der Uebergang von dem allgemeinen Wesen der Religion zur Erscheinung derselben in den bestimmten positiven Religionen zu machen: von der Offenbarung, als dem Wesen und Princip der Religionen, wird ausgegangen; als erste Form der Religion im wirklichen Bewusstsein erscheint die Urreligion; aus der Einheit der Urreligion geht die Vielheit der Religionen hervor; die Momente, welche die Verschiedenheit der Religionsformen bedingen, sind in der ethnographischen Existenz und der Bestimmtheit des Bewusstseins der Völkerindividuen enthalten; zugleich wird ein naturphilosophischer Fortschritt der religiösen Entwicklung nachgewiesen und der ideale geschichtliche Fortschritt des religiösen Geistes bis zur absoluten Religion dargestellt.

Sofort wird zur Darstellung der einzelnen Religionsformen übergegangen, die sich in drei Stufen ordnen:

I. Die erste Stufe ist die Religion der Naturmacht; sie begreift unter sich:

a) die Religion der Zauberei oder der sinnlichen Einzelheit;
b) die Religion der einzelnen Sternmacht oder den Sabäismus;
c) die Religion der abstracten Allgemeinheit oder die chinesische Religion.

II. Die zweite Stufe ist die Religion des Naturlebens oder die symbolische Religion; sie begreift unter sich:

a) die Religion des allgemeinen Naturlebens oder die indische Religion;
b) die Religion des Lichtwesens oder die persische Religion;
c) die Religion der individuellen Lebendigkeit oder die ägyptische Religion.

Digitized by Google

III. Die dritte Stufe ist die Religion der geistigen Individualität; sie begreift in sich:

a) die Religion der subjectiven Erhabenheit oder die israëlitische Religion;

b) die Religion der individuellen Schönheit oder die hellenische mit der römischen Religion.

c) die Religion des jugendlichen Heldenthums oder die germanische Religion.

Dies bildet den Inhalt des zweiten Theils.

Digitized by Google

Einleitung.

§. 69.

Das Wesen und Princip der Religionen.

Um offenbar zu werden, bedarf die Gottheit der Natur und des menschlichen Bewusstseins; aber unabhängig von aller Zeit und Geschichte und von allem besonderen Dasein, worin sie sich offenbart, und alle Schranken der Zeit und Entwicklung vielmehr durchbrechend, schreitet die Idee der Gottheit durch alle Entwicklung der Natur und des Bewusstseins ewig sich selber gleich hindurch. Allein durch sich selbst bestehend und in sich selbst ruhend ist Gott das Sein und Wesen in allem Dasein, unmittelbar gegenwärtig in allen Naturen und Creaturen. Die Gottheit selbst hat keine Geschichte und ihr Sein fällt nicht in die Entwicklung des Lebens, in ihre Kämpfe, Wandlungen und Fortschritte; in heitrer Ruhe geht sie durch alle Entwicklung, alle Geschichte und Metamorphosen des Lebens hindurch; sie gibt sich dem kämpfenden und sich entwickelnden Bewusstsein hin, sie zu fassen und in ihr zu leben, in ihr und durch sie und zu ihr sich zu entfalten. Sie ist das Princip aller Persönlichkeit und in allem persönlichen Bewusstsein gegenwärtig und offenbar, aber nicht die Persönlichkeit und das menschliche Selbstbewusstsein selber. Keiner Zeit und keinem Volke hat die Idee der Gottheit jemals sich entzogen, denn ohne sie wäre kein Leben und kein Bewusstsein; zu allen Zeiten war die Eine und

Digitized by Google

dieselbe Gottheit in der Menschheit gegenwärtig und blieb sich in ihrem Wesen ewig gleich. Aber das menschliche Bewusstsein schaute die sich offenbarende Gottheit, je nach der verschiedenen Entwicklungsstufe des Selbstbewusstseins und nach der Bildungsfähigkeit des Geistes verschieden an. Darum war das Bild und die Gestalt der Gottheit im menschlichen Bewusstsein verschieden, ihre Erscheinung und Offenbarung im menschlichen Bewusstsein war allerdings der Entwicklung, dem Fortschritt unterworfen und veränderte mit dem fortschreitenden Menschengeiste ihre bestimmte Gestalt, ihren eigenthümlichen Charakter, die Anschauung des Göttlichen erweiterte und verklärte sich in dem Fortgang der Zeit mehr und mehr. Dies ist die Entwicklungsgeschichte der göttlichen Offenbarung im Bewusstsein, der Religion. Soweit die menschliche Natur nur Eine und das menschliche Bewusstsein überall dasselbe ist, ist auch die Offenbarung der Gottheit im menschlichen Bewusstsein zu allen Zeiten und bei allen Völkern dieselbe und in sofern auch nur Eine Religion zu allen Zeiten und bei allen Völkern und dieselbe ihrem Wesen nach ewig jung mitten unter den alternden Geschlechtern und in aller Entwicklung des Menschengeistes. Ihre äussere Erscheinung aber fällt dem zeitlichen Gesetze der Entwicklung, dem Fortschritte des menschlichen Bewusstseins anheim und die verschiedenen Erscheinungsformen der Einen und ewigen, unendlichen Religion sind die Metamorphosen des religiösen Geistes, seine Verkörperungen, seine Knechtsgestalten, der sich verwandelnde Proteus der Religion. Ist aber die Religion ihrem Wesen und Begriffe nach überhaupt die Gegenwart und Offenbarung des Ewigen und Göttlichen im Menschen und das Leben desselben in und mit diesem Ewigen und Göttlichen, so tritt dasselbe Verhältniss in der Erscheinung überall auf. So ist denn das Princip, der allgemeine Inhalt und der Geist aller bestimmten Religionen die Offenbarung; in ihr bestehen sie alle, auf ihr ruhen sie alle; denn nur in der unmittelbaren Erfahrung des Göttlichen im Bewusstsein ist Religion möglich und

Digitized by Google

darum ist die Idee von der Gegenwart und Offenbarung Gottes im menschlichen Bewusstsein das innerste Wesen aller besonderen Religionen, aus der Offenbarung sind sie hervorgegangen, und die erste Erscheinung der Offenbarung, so lange das Bewusstsein noch in der Unmittelbarkeit verharrt und noch nicht zur Entzweiung erwacht ist, ist die Urreligion.

§. 70.
Die Urreligion.

Die erste Form, in der die Religion im menschlichen Bewusstsein zur Erscheinung kommt, ist die Urreligion, welche die geschichtliche Entwicklungsreihe ebenso eröffnet, wie sie die Grundlage und Voraussetzung jeder besonderen Religionsform bildet. Die erste Zeit des Menschengeschlechts hatte keine andere, als Naturgeschichte hinter sich gehabt, darum ruht auch das religiöse Bewusstsein in seinem ersten unmittelbaren Dasein in Naturanschauung; erst allmählich hat sich auch Menschengeschichte gegründet durch den erwachten Drang des innern Lebens. Die Urreligion steht über aller Geschichte und vor aller Entwicklung und Entzweiung des Bewusstseins. Die erste Weise, wie das Göttliche als Naturleben sich offenbart und wie es das kindliche Bewusstsein fasste und festhielt, ist ein von allem spätern Geistesleben ganz verschiedener geistiger Zustand, welchem das spätere, entwickelte Bewusstsein der Völker und eines Jeden eignes Bewusstsein so durchaus entfremdet ist, dass wir keine bestimmte Erfahrung davon haben können, als nur diejenige, welche die Erinnerung und Anschauung der eignen Kindheit jedes Menschen gibt. Dunkel und unbestimmt erscheint uns dieser Zustand, weil er dunkel und unbestimmt, einfach und unvollkommen war, dem Leben des Kindes gleich, das lächelnd dem Himmel in's Angesicht schaut und der Natur am Busen spielt; es ist der erstgeborne, jugendlich kräftige, noch in die unmittelbare Einheit mit dem Naturleben verwebte Naturgeist der Menschheit, der von der Mutterwärme der Natur gebrütet und von ihrem Leben getränkt, noch nicht der eignen

Digitized by Google

Kraft und des selbstständigen Strebens bedarf, um die Offenbarung und das Leben des Universums auf seine frischen Sinne wirken zu lassen und unbewusst in sich aufzunehmen. Der Mensch war noch nicht zur Unterscheidung seiner Selbst von der Natur und zum Selbstbewusstsein gelangt; vielmehr noch in unmittelbarer Kindeseinheit mit der Natur, in heitrer Versöhnung mit ihr lebend, bewusstlos und ohne Reflexion, in ruhigem Sinnen schaute er Gott in Allem mit jenem dunkeln, allgemeinen Lebensgefühle, das noch ohne bestimmten Ton und Farbe und ohne Verständniss war und dem noch nicht die Thätigkeit der Unterscheidung des Einzelnen eignete. Was das Auge schaute oder das Ohr berührte und was der Sinn erfasste, das gestaltete sich im Innern zu Einer Gesammtanschauung ohne Reflexion, in welcher alles Einzelne verschwamm, weil es noch nicht aus dem Zusammenhang mit dem Ganzen losgetrennt war. Dieser einfache Pantheismus der Natur ist die ewig wiederkehrende primitive Offenbarung des Göttlichen im endlichen Geiste, die erste unbestimmte Form des religiösen Verhältnisses. Selbstlos ist das Bewusstsein an das Universum hingegeben und in der reinen Ruhe dieser Anschauung ist das Selbst noch nicht erwacht; der Mensch liegt am Busen der unendlichen Welt, und ewig wach und ewig zugleich gestillt ist die Sehnsucht des Ich nach seinem Gotte. In der Gartengeschichte hat die mosaische Urkunde diesen primitiven Zustand des menschlichen Daseins mit grossem Tiefsinne beschrieben. In einem Garten lebten die ersten Menschen, der ihnen ihre Nahrung freiwillig bot; mit den Bäumen und Thieren des Feldes lebten sie in Eintracht; mit den Thieren sprachen sie und fühlten sich in alles Leben der Natur hinein, fanden in Allem seine Seele; der Säugling der Schöpfung, ein ewig wachsendes Kind, trank an den Brüsten der Natur die Milch des kindlichen Lebens und wusste von Erkenntniss Nichts; aber der Baum der Erkenntniss war schon da, im Menschen ein verborgener Schatz von unbekannten, schlummernden Kräften unmittelbar vorhanden, aber noch war das bestimmte Bewusstsein nicht erwacht.

Digitized by Google

Diese erste Form der Religion oder die Urreligion ist aber nicht an eine bestimmte geographische Lage zu knüpfen, (wie man denn bald Aegypten, bald Indien, bald die Hochländer von Iran oder Baktrien, bald die Alpenthäler von Kaschmir für den Ursitz des s. g. hochgebildeten Urvolks angenommen hat), noch auch als ein Zustand hoher Vollkommenheit, Weisheit und Bildung zu denken, wovon alle spätere Bildung und der nachfolgende, geschichtlich bekannte Zustand der Menschheit nur verlorne Reste und Trümmer wären und alle spätere Religionen nur Abfall und Entartung jener Urreligion. Wie diese Hypothese historisch unerweisbar ist, widerspricht sie auch dem Wesen des Geistes und der allmählichen Entwicklung; jede Bildung ist erworbene und gewordene. Die wahre Urreligion ist jene erste Stufe des wirklichen religiösen Verhältnisses, welche die Anlage und Bestimmung in sich trägt, zum freien Bewusstsein sich zu entwickeln. In ihr haben allein die Sagen der Völker vom Paradies ihre Wahrheit.

§. 71.

Die Vielheit der Religionen.

Mit der unaufhaltsam vorwärts schreitenden Entwicklung des Menschengeistes geht das Paradies verloren; der Mensch erwacht zum Bewusstsein seiner selbst, die Sinne und Triebe des unmittelbaren Lebens haben sich versucht und sind erstarkt; in der Natur erwachend, findet der Mensch sich selbst ihr gegenüber, unterschied sich von ihr und die Entzweiung des Bewusstseins tritt ein. Aus der Einheit in der Urreligion geht die Vielheit der Religionen hervor. Wie der Mensch sein Inneres zu verstehen anfing und das in der Tiefe des Bewusstseins sich offenbarende Göttliche als die innerste Mitte des persönlichen Lebens gefunden wurde, schloss sich zugleich an diese innere Offenbarung die Anschauung des Weltalls an, dessen Wurzel und Princip zugleich als die Wurzel der menschlichen Persönlichkeit geahnt wurde. Sowie nun das Göttliche im Bewusstsein nicht blos erfahren, sondern auch

Digitized by Google

gefasst und vorstellig gemacht werden soll — und darnach ringt das Bewusstsein —, so nimmt das in demselben erscheinende Göttliche eine besondere Gestalt an, die nach der Beschaffenheit des Gemüths und besonders einwirkenden Verhältnissen verschieden ist. Zunächst konnte das Göttliche für das Bewusstsein nicht anders, als in sinnlichen Bildern gegenwärtig werden; das Bewusstsein griff in seinem Streben, das erscheinende und sich offenbarende Göttliche festzuhalten und sich anschaulich vorzustellen, nothwendig zu den in der Umgebung sich darbietenden Bildern, in welchen das unbewusst vergleichende Bewusstsein etwas Aehnliches und Verwandtes mit der innern Offenbarung gewahrte oder zu gewahren glaubte. Darum sind Symbol und Mythus die nothwendigen Mittel, wodurch vom Bewusstsein das Göttliche in seiner Offenbarung und Erscheinung festgehalten und gegenständlich angeschaut wurde, keineswegs willkürliche Bilder der Phantasie, die mit der sich offenbarenden göttlichen Idee in keinem Zusammenhang ständen. Die Form des Bewusstseins trug sich unwillkürlich auf die Welt- und Gottesanschauung über, und die Idee der Gottheit erschien dem Bewusstsein in derjenigen Gestalt anschaulich und gegenständlich, welche es selber hatte. Darin besteht der mythologische Charakter der Religionen, dass die im Bewusstsein sich offenbarende Idee des Göttlichen noch nicht von ihrer Erscheinung im Bewusstsein getrennt, sondern unbewusst mit diesem identificirt und dem Göttlichen die Gestalt des Selbstbewusstseins geliehen wird. So werden vom Bewusstsein die Gegensätze des Geschlechts, des Guten und Bösen und dergleichen in die göttliche Idee selbst hinein getragen, und dadurch kam der Dualismus in die Gottesanschauung, welcher die mythologischen Religionen charakterisirt. Das unendliche Wesen der Religion, sobald es sich in einem bestimmten Bewusstsein offenbart, entäussert sich seiner Unendlichkeit und erscheint oftmals in niedriger und dürftiger Gestalt, in verunstalteter und verkümmerter Form, an der vielleicht kaum der Schatten der religiösen Idee zu erkennen ist. Aber die Vielheit der Religionen ist nothwendig, sollte

Digitized by Google

die Religion wirklich werden und die religiöse Anlage der Menschheit, die Urreligion, entwickelt werden. Das innere Verhältniss des Menschengeistes zum Göttlichen und Ewigen strebt sich in einer individuellen, bestimmten Form auszuprägen, den Inhalt des Bewusstseins in derselben sich gegenständlich zu machen, und so tritt die Religion in eine bestimmte Begrenzung ein, die gerade das Eigenthümliche der bestimmten oder positiven Religionen ausmacht. Jeder Erscheinung in der Wirklichkeit mischt sich aber auch Trübes bei. Die positiven Religionen sind alle der bestimmte Ausdruck der im Bewusstsein empfundenen göttlichen Offenbarung, die individuelle Ausprägung des unendlichen Wesens der Religion in dem bestimmten Bewusstsein der einzelnen Völkerindividuen. Die eigenthümliche Bestimmtheit der Religionen beruht nicht auf dem Glauben eines Einzelnen im Volke, sondern auf dem Gemeinbewusstsein Aller, dem Volksglauben selbst, und was etwa ein einzelner hervorragender Geist, als Gesetzgeber und Religionsstifter oder Prophet, ausgesprochen, ist immer unmittelbar aus dem ganzen Volksbewusstsein als aus seiner Wurzel hervorgegangen und als der Ausdruck des Volksgeistes zu betrachten, von dessen Banden der Einzelne umfangen ist, mit dessen Milch er von Jugend auf genährt war. Den lebendigen und eigenthümlichen Mittelpunkt bildet in diesen bestimmten Religionen dasjenige Moment, in welchem sich dem Bewusstsein das Göttliche auf eine eigenthümliche Weise offenbarte, der Punkt, wo dem Bewusstsein eine eigenthümliche Anschauung des Göttlichen aufgegangen ist. Oft ist dieses Moment an eine bestimmte historische Person oder Thatsache angeknüpft. Jeder solcher Punkte oder Grundideen aber bildet einen ergänzenden Theil des Wesens der Religion überhaupt und in ihrer organischen Totalität besteht die ganze und volle Religion, die nur durch die geschichtliche und ethnographische Entwicklungsreihe der positiven Religionen möglich ist. Nicht Alles aber, was von den religiösen Vorstellungen der Völker überliefert ist, gehört auch immer zur Eigenthümlichkeit einer bestimmten Religion, son-

Digitized by Google

dern ist oft nur Bei- oder Nebenwerk oder fremdartige Elemente; nur aus sich und durch sich selbst kann eine Religion verstanden werden. Eine jede hat eine Zeit der unvollkommenen Anfänge und Bildungsversuche aufzuweisen, in denen das künftige Leben erst in unbestimmten Ahnungen sich regt, die eigenthümliche Bestimmtheit noch im Keime liegt; dann eine Zeit ihrer Blüthe, wo sie ihr frischestes Leben und ihre kräftigste Eigenthümlichkeit entfaltet und vollendet, und darauf folgt auch eine Zeit der innern Auflösung und des Verfalls, wo das productive Leben eines Volkes, meist zugleich mit dem Verluste seiner nationalen Selbstständigkeit, erloschen oder durch das Eindringen fremdartiger Elemente die besondere Eigenthümlichkeit verwischt ist. Die bestimmten Religionen werden aufgelöst und vergehen, ohne aus sich selbst heraus sich verjüngen und in einer neuen Gestalt auferstehen zu können. So erstarrt die Form nach und nach zur Mumie, über welcher die hinterbliebenen Verehrer klagend sitzen und das dahingeschiedne Leben betrauern.

§. 72.

Die bedingenden Momente der Verschiedenheit der Religionen.

Wie auf die körperliche und geistige Individualität des Einzelnen und ganzer Völker die physikalischen und klimatischen Verhältnisse der Heimath, der Nahrungs- und Lebensweise und die ganze äussere Existenz derselben einen unverkennbaren, wenn auch für die bestimmte Wahrnehmung nicht immer zugänglichen und nachweisbaren Einfluss ausüben, so haben diese mannichfaltigen Verhältnisse auch auf die Bestimmung des religiösen Bewusstseins und auf die Gestaltung der Religionsformen einen unmittelbaren Einfluss, so dass die Unterschiede der Religionen auch von diesen Verhältnissen und Voraussetzungen mit bedingt werden. Die Religion eines Volkes entspricht auch seiner bestimmten ethnographischen Existenz. Der rohen Existenz des untersten Naturlebens eignet auch eine rohe Naturreligion; mit dem Hirtenleben der Nomaden tritt schon eine Erhebung über die Naturunterthä-

Digitized by Google

nigkeit zu freien Zwecken ein, und damit ist auch der Uebergang zur Stufe der Culturvölker gemacht, welche durch freie Bearbeitung des Bodens und durch freiwillige Beschränkung auf einen sichern Besitz und eine feste Heimath zu sich selber kommen und aus dem träumenden Schlummer des Bewusstseins erwachen. Wie darum die verschiedene körperliche Ausprägung des Menschengeschlechts in besondere Varietäten ihrem Grunde nach auf die Gesammtheit der Einflüsse, welche die Naturverhältnisse der Heimath auf den ganzen Menschen ausüben, zurückzuführen ist, so dass der Mensch überall als das höchste und letzte Product seiner Heimath erscheint; so entsprechen im Allgemeinen auch jeder besonderen körperlichen Varietät auch verschieden bestimmte Geistesrichtungen und eine besondere geistige Individualität, so dass die afrikanische Menschheit, unter dem Uebergewicht ihres tropischen Naturlebens, vorzugsweise das sanguinische Temperament vertritt, der Mongole in seiner starren, düstern und armen Natur vorzugsweise das melancholische Gepräge an sich trägt; der Amerikaner das phlegmatische Temperament repräsentirt und das cholerische der zerflossenen Isolirung der australischen Inselwelt eigenthümlich ist. Wie nun aber diese vier Haupttemperamente, die übrigens selten rein ausgeprägt sind, im Grunde nur verzerrte oder einseitige Erscheinungsformen der Einen, wahren Menschennatur sind; so sind auch die einzelnen körperlichen Varietäten nur die mehr oder minder stark hervortretenden Verbildungen der wahren und schönen menschlichen Körperbildung und sind alle in der kaukasischen Menschheit zu Einem Haupttypus verschmolzen, der auch die Vereinigung der Temperamente in sich trägt. Der kaukasischen Menschheit gehören darum auch die wahrhaft historischen oder Cultur-Völker der Erde an, welche in der gemässigten Zone die wahre Existenz der höchsten Menschennatur darstellen. Die äthiopische, amerikanische, malayische und z. Th. auch die mongolische Menschheit gehören durchweg der untersten Stufe des religiösen Bewusstseins an; die mongolische Varietät, die den Uebergang zur kaukasischen bildet, erhebt

Digitized by Google

sich unter den Chinesen aus dem untersten Naturleben und macht so den ersten Schritt zur geistigen Entwicklung der kaukasischen Menschheit, deren Fortschritte von Asien aus nach Westen zu Schritt für Schritt weiter ziehen; je weiter die Geschichte nach Westen fortgeht, desto höher steigt das geistige Bewusstsein, desto höher entfaltet sich die Religion in vielen Stufen des Fortschrittes bis zur Reife und vollendeten Freiheit des Geistes. Hat der Geist der Menschheit oder der Weltgeist die niedere Stufe überschritten und als eine ihm nicht mehr angemessene überwunden, so erscheint auch Gott dem Bewusstsein in einer andern Form und die Religion tritt in einer andern bestimmten Gestalt auf. Die verschiedenen Religionen sind also die besonderen historischen Erscheinungsformen der Religion selbst, die einzelnen Gestalten, in welchen sich das religiöse Bewusstsein der Völker auf ihren verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsstufen zur äusseren Erscheinung gebracht oder verwirklicht hat. Sie repräsentiren den weltgeschichtlichen Fortschritt der Religion, und die Wahrheit aller dieser Formen, ihre Grundidee ist in die absolute Religion aufgenommen und darin, als unvergängliches Erbe der Vergangenheit, für alle Zukunft aufbewahrt.

§. 73.

Naturphilosophischer Fortschritt der religiösen Entwicklung.

Wesentlich ist bei den bestimmten Religionen, dass das Göttliche dem Bewusstsein der Völkerindividuen sich in denselben Momenten zeitlicher Aufeinanderfolge offenbarte, in welchen es auch früher bei seinem Eingehen in die Bedingungen von Zeit und Raum, bei seiner Entäusserung zur Welt hervorgetreten war, so dass sich im religiösen Bewusstsein die Entwicklung des Naturgeistes wiederholt hat. Wie nun in dem Werden der Natur das Göttliche zuerst in der mechanischen Stufe als mechanisch wirkender Naturgeist, dann in der physischen Stufe als physischer Naturgeist, in der organischen Schöpfung als individuelle Lebendigkeit sich manifestirte und zuletzt im Selbstbewusstsein des höchsten mikrokos-

Digitized by Google

mischen Naturproduktes, des Menschen, als Geist hervorging: so nahm die Entwicklung des religiösen Bewusstseins des Menschengeschlechtes ganz denselben Gang und ging dieselbe Stufenreihe durch.

Die Entwicklung des religiösen Bewusstseins auf der ersten Stufe stellt die mechanische Naturanschauung dar und entspricht so dem mechanischen Werden des Naturgeistes oder der Stufe der Materialität, als der ersten Gestalt des in Zeit und Raum eingegangenen göttlichen Seins. Wie der Materie und dem Mechanismus der noch elementarischen Natur wesentlich die Ruhe und Schwere eignet, welche erst durch die in ihr waltende unbewusste gesetzmässige Bewegung und unbewusst vernünftige Thätigkeit inneres Leben hat, so dass dadurch das Band der Schwere gelöst und im Kampfe des beweglichen Lichtprincips mit der Schwere und trägen Materie die bestimmten Gestaltungen entfaltet werden, in denen dann die mechanischen Gesetze hervortreten; so lassen sich diese sämmtlichen Momente in der Stufe der Naturreligion erkennen. Zuerst ist das Naturwesen in der Bestimmung des Auseinander, der unendlichen Vereinzelung der Elemente, der gleichgültigen sinnlichen Einzelheit angeschaut und die Realität der Naturmacht erscheint dem Bewusstsein des Fetischdieners als träge, schwere Materie in dieser oder jener zufälligen Einzelheit, das Göttliche ist als ruhendes Sein angeschaut. Wie nun weiterhin in der Entwicklungsgeschichte der Natur die schwere Materie, welche die unendliche Erfüllung des Raums ausmacht, in verschiedene Quanta und für sich seiende Massen und Körper sich besondert, denen die mechanische Bewegung der Trägheit, des Stosses und Falles zukommt, und die Anfangsversuche des schaffenden Naturgeistes zu gesetzlicher Bildung und Bewegung in der freien mechanischen Bewegung der Himmelskörper vorhanden sind, die (wie die Alten sagen) als selige Götter einherschreiten; so eignet diese Anschauung des Absoluten in der Sterneinzelheit der sabäischen Religionsform, in welcher darum auch die Astronomie ihren Anfang nimmt. Und wie diese

Digitized by Google

absolute Mechanik des Sternhimmels nicht eine zufällige und äusserlich beigebrachte Bewegung ist, sondern nach den Gesetzen freier Bewegung vor sich geht und zu einer absoluten, gesetzmässigen Totalität sich vollendet; so entspricht dieser Anschauung das chinesische Bewusstsein, dem zuerst die abstracte Anschauung der im mechanischen Naturleben hervortretenden Gesetze aufging.

In seiner aufsteigenden Entwicklung tritt der Naturgeist weiterhin auf der zweiten Stufe als physisches Leben oder Lichtwesen auf, und es kommen die Körper unter die Macht der Individuation und bestimmten Gestaltung; so fasst auch auf der zweiten Stufe der religiösen Entwicklung das Bewusstsein das Leben und Werden, die Bewegung und den Kampf in der Natur auf. Zuerst wird die unbestimmte Beweglichkeit des überall verbreiteten und Alles durchdringenden Lichtäthers zum lebendigen Schöpferhauche und zur königlichen Weltseele, zum Atma erhoben und im Lichte das Göttliche, als die Einheit des Geistigen und Natürlichen, angeschaut (im Indischen); dann erhebt sich (im Parsismus) das Bewusstsein zur Anschauung des allgemeinen Kampfes in der Natur, des Kampfes zwischen dem beweglichen Lichte und der schweren, dunkeln Materie, die sich als das rein Selbstlose gegen das reine Selbst, die Lichtgestalt, nicht halten kann; im Basiliskenblick des Thieres, das den allgemeinen Gang des Naturlebens sympathetisch mitlebt, und in seinem räthselhaften Instinkt leuchtet das Lebensprincip oder der schaffende Naturgeist in leichten Lichtblitzen der Empfindung und Begierde, als aufgehender Punkt der Subjectivität hervor für die ägyptische Anschauung.

Nun aber ist der Geist erwacht und das Selbstbewusstsein hat sich als freies geistiges Subject gefasst, und so stösst denn in der jüdischen Religion der Geist die Natur und alles Endliche, wie zürnend von sich, alle Besonderheit und Individualität wird von der negativen Macht des Göttlichen verzehrt; im griechischen Geiste verklärt der Geist die individuelle menschliche Gestalt zum durchsichtig-schönen Bilde des Innern, und im nordischen geht das Göttliche

Digitized by Google

aus dem Weltuntergang in grossem Todeskampfe siegreich in neuer Jugend hervor.

So erscheint denn hier die Entwicklung des religiösen Geistes als das mikrokosmische Abbild des grossen Ganzen, des Universums.

§. 74.

Der ideale geschichtliche Fortschritt der Religion.

In einer idealen geschichtlichen Reihe entwickelt sich die Religion in ihren besonderen Momenten auf folgende Weise. Die erste Stufe ist die Naturreligion im eigentlichen Sinne oder **die Religion der Macht und Furcht;** in ihr ist das Selbstbewusstsein noch nicht zur Unterscheidung von Natur und Geist gelangt und das Göttliche offenbart sich dem Bewusstsein nur in der Natur und in natürlicher Bestimmtheit, als Naturmacht, von welcher sich der Mensch abhängig fühlt, besonders wenn sie Furcht erweckt; es ist die geisterhafte Morgendämmerung des Geistes. Und zwar erscheint das Göttliche zunächst als einzelne Naturmacht, deren Wirken als magische Macht gefasst wird — die Religion der Zauberei oder der Fetischdienst; dann als einzelne erhabene Sternmacht, deren Wirkenskräfte sich durch Emanation mittheilen — die sabäische Religion oder der Sterndienst; oder als Eine Macht in den vielen Mächten, als allgemeine Himmelsmacht, die als verständige Mechanik wirkt — die chinesische Religion.

Sowie dem Bewusstsein die Bedeutung des Lichtes aufgeht, bricht der Morgen gewaltig in die Zeit herein, der Geist sucht in der Natur das Abbild des Geistes und setzt sich ihr entgegen, die Gestalten des Naturlebens werden Symbole des Göttlichen, das schon in menschlichen Personificationen bestimmt erscheint, das Bewusstsein erkennt das Leben und Werden der Natur und nähert sich dem bestimmten Erfassen des Geistes. So bildet die **Religion des Naturlebens oder die symbolische Religion** die zweite Stufe. Und zwar offenbart sich das Göttliche zunächst als der Alles

Digitized by Google

durchdringende und belebende Schöpfungshauch — die indische Religion; dann als Lichtwesen im Kampf mit der Finsterniss, als kämpfendes Leben — die persische Religion; und drittens fasst sich das Bewusstsein als individuelle oder thierische Lebendigkeit, und das Göttliche erscheint ihm als eingehend in Leiden und Tod und zugleich wieder zum Leben hervorgehend — die ägyptische Religion.

Wie das Bewusstsein in den Kampf der Gegensätze eingegangen war und die Bedeutung der Individualität und des Todes erkannt hatte, ging dem Bewusstsein das Wesen des Geistes auf, und so bildet denn die dritte Stufe **die Religion der geistigen Individualität;** das Göttliche offenbart sich dem Geiste als Geist, als freies geistiges Subject, noch nicht aber als absoluter Geist, sondern als Geist, der in einer individuellen Leiblichkeit, als dem höchsten symbolischen Typus, sich darstellt. Und zwar erscheint das Göttliche zunächst noch als unbestimmte, symbolische Persönlichkeit, als erhabene symbolische Lichtgestalt und als negative Macht über die Natur und Endlichkeit, die das Endliche zürnend von sich weist — die jüdische Religion; dann tritt die Persönlichkeit gründlicher und bestimmter, als schöne Individualität, hervor in einer Vielheit concreter Göttergestalten, die, weil endliche Persönlichkeiten, der allgemeinen Macht des Schicksals, der Naturnothwendigkeit unterliegen — die hellenische Religion; endlich tritt die Persönlichkeit als freie Individualität hervor in einer Reihe mythologischer Heldengestalten, die durch die Macht der Endlichkeit untergehen, um aus dem Weltuntergang neu hervorzugehen — die nordisch-germanische Religion.

Hiermit ist zugleich der Uebergang gemacht, die beiden Elemente der göttlichen Offenbarung, in Natur und Geist, zusammenzufassen; denn erst in ihrer Vereinigung und in der Versöhnung des Bewusstseins mit seiner Natur tritt der wahrhafte Gott, als absoluter Geist, hervor. Ueber dem Tode selbst des höchsten Naturlebens geht der Geist hervor; das Leben der Natur muss sich als Phönix verbrennen und die

Digitized by Google

Kraft des Geistes den Tod überwinden. Und dieser strebt nach seiner wahrhaften Befreiung von der Natur auch dadurch, dass er in ihr sein Gegenbild, sein Wesen erkennt und mit der Natur sich versöhnt, so dass in Allem der Eine Gott sich offenbare. Im Naturleben ist zuerst die Religion in die Erscheinung getreten, um aus der natürlichen Fessel sich zum Geiste zu befreien; von Gott und in Gott gepflanzt, wuchs der Lebensbaum der Religion durch die Geschichte hindurch und entfaltet sich zu Gott. So gleicht denn einer Seelenwanderung die ewige Religion; aus dem Untergang ihrer Erscheinungsformen wird sie ewig wiedergeboren, und aus dem Tode geht ihr Wesen immer schöner hervor. Was an den religiösen Formen Ewiges, Wahres, Göttliches war, das ist im Fortschritte erhalten; in die höhere Entwicklung ist jedesmal die vergangene, in das Neue das Alte mit aufgenommen und jeder Fortschritt bringt nur zum Vorschein, was von Anfang an im Keime schon verborgen lag. Ueber dem emsigen Thun aber stehet (wie ein Alter sagt) die Gottheit ruhig, ernst und unbewegt; über die Stürme, die unten in dunkler Tiefe brausen, hat sie wie einen Mantel ihre stille Klarheit hingebreitet; von ihr sind die Zeiten ausgeflossen, zu ihr müssen sie in unendlichem Kreislauf kehren; in kinderreiner Unschuld hat sie das Werk der Endlichkeit eingeboren, sie nimmt es wieder auf, wenn es dieselbe Reinheit in besonnener Selbstverständigung wieder gewonnen, und das ist die letzte Zeit, die Abendröthe der Jahrhunderte, von der auch alle Mythen noch in ihrer Aurora spielend reden.

Digitized by Google

Erste Stufe.

Die Naturreligion im eigentlichen Sinne,

oder

die Religion der Naturmacht.

Digitized by Google

Die Religion der Naturmacht.

§. 75.

Allgemeine Bestimmtheit der Stufe.

Gewöhnlich hat man unter Naturreligion dasjenige verstanden, was der Mensch durch das natürliche Licht seiner sich selbst überlassenen Vernunft über Gott und göttliche Dinge herausbringen und erforschen könne, und hat dies auch Vernunftreligion oder Deismus genannt, im Gegensatz zur positiven oder geoffenbarten Religion, worunter diejenigen religiösen Erkenntnisse verstanden werden sollten, welche auf eine ausserordentliche Weise durch erleuchtete Lehrer der Menschheit von aussen mitgetheilt worden, deren Annahme mithin auf eine positive geschichtliche Auktorität sich stütze. Es ist jedoch aus der ganzen bisherigen Entwicklung von selbst ersichtlich, dass diese Vorstellung, als eine unhistorische und unphilophische, in dem Zusammenhange unserer Darstellung keine Stelle finden kann, vielmehr hier nur als eine historische Notiz gelten darf. Der Anfang der religiösen Entwicklung ist überhaupt Naturreligion in dem Sinne, dass in ihr das religiöse Bewusstsein noch lediglich an Naturanschauung geknüpft ist, ohne sich zur geistigen Bestimmtheit aus seiner Natürlichkeit erhoben zu haben, was vielmehr erst nach und nach im Fortgange der geistigen Entwicklung erreicht wird. Dem kaum erst zum Bewusstsein erwachten Geist erscheint die Aussenwelt als die Anschauung einer unendlichen Vielheit und Einzelheit, die Aeusserungen der Na-

Digitized by Google

turkräfte kommen ihm nur als vereinzelte zum Bewusstsein und noch nicht in ihrem Zusammenhang als Werden und Vergehen; ebenso offenbart sich ihm das Göttliche auch nur als einzeln wirkende Naturkraft, die das Bewusstsein sich gegenüber als Macht empfindet und als Grenze seiner individuellen Freiheit. Dies ist im Allgemeinen der Standpunkt der ersten Religionsstufe, die darum als Religion der Macht und Furcht bezeichnet werden kann. Diese Grundbestimmung bleibt in allen besonderen Modificationen dieselbe. Zunächst kommt die göttliche Macht als wirkend in der unmittelbaren sinnlichen Einzelheit der Dinge zum Bewusstsein; in weiterem Fortschritte der religiösen Entwicklung als über die nächste sinnliche Wirklichkeit erhabene Wirkenskraft, oder als Sternmacht, und dann als die Eine erhabene Himmelsmacht, welche als die Eine Macht oder als das allgemeine Gesetz in der Vielheit der Dinge wirkt. Nach diesem innern und nothwendigen Fortschritte bestimmen sich die geschichtlichen Existenzen dieser Stufe des religiösen Bewusstseins in folgender Weise. Das an die Sinnlichkeit des unmittelbaren Begierdelebens und an das natürliche Dasein noch ganz verfallene Bewusstsein schaut die göttliche Macht dualistisch als einzelne Macht der Natur und des einzelnen natürlichen Willens an, stellt sich in der unmittelbaren sinnlichen Einzelheit des Idols dieselbe gegenständlich vor und strebt die aus der Furcht vor jener Naturmacht sich herausringende Regung des natürlichen Freiheitsgefühls auf rohe Weise in die Wirklichkeit einzuführen und darin zu bethätigen — die Religion der Zauberei; weiterhin zeigt sich ein bestimmter Fortschritt des Bewusstseins zu einer höhern Selbstständigkeit und einer im Sinnenleben mit Bewusstsein sich befriedigenden Individualität, von welcher dann die göttliche Macht in der Vielheit der Gestirnmächte, als über die nächste Wirklichkeit der Dinge erhobene Naturmacht angeschaut und dieselbe mit der Sinnenwelt in einem geheimnissvollen Zusammenhang gedacht wird — die sabäische Religion, in welcher zugleich die sinnliche Vermittlung

Digitized by Google

durch Bild und Symbol und ein ausgebildetes Priesterthum hervortritt; endlich erhebt sich das Bewusstsein zur Vorstellung der Naturmacht als Totalität der vielen Mächte, die in der erhabnen Allgemeinheit des Himmels angeschaut wird, — die chinesische Religion, in welcher zugleich das sittliche Bewusstsein erwacht ist und als sittlicher Familiengeist das Staatsleben durchdringt.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die Religion der Zauberei.

Steger, Fetischismus, die Quelle aller Religionen. Deutsche Monatsschrift 1796. St. 7.
Tiedemann, über den Fetischdienst und seine Entstehung. Deutsche Monatsschr. 1796. St. 9.
Dulaure, des Cultes, qui ont precédé et amené l'idolatrie ou l'adoration des figures humaines, du Culte des fétiches, des Astres, des Héros ou des morts. 1818.
Horst, von der alten und neuen Magie Ursprung, Idee, Umfang und Geschichte. 1820.
Meiners, kritische Geschichte der Religionen. 1806 f.
Constant, de la Religion considérée etc. 1824. Deutsch von Petri. 1824. Band I. S. 245 ff.
*Rosenkranz, die Naturreligion. Iserlohn, 1831.
*Stuhr, die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients. 1836. S. 242—260.
*Hegel's Vorlesungen über die Phil. der Religion. (1832) 1840. I. 283 — 307.

§. 76.

Uebersicht.

Was zunächst die allgemeine Bestimmtheit dieser Religionsform angeht, so bewegt sich in ihr das Bewusstsein noch ganz im Begierdeleben, wornach im religiösen Bewusstsein der Naturmacht die Macht des individuellen Willens entgegentritt; ihr geschichtliches Dasein hat diese Religionsform im gröbsten Fetischdienst der heidnischen Menschheit. Das zwischen der Empfindung der Abhängigkeit von der Naturmacht und der subjectiven Freiheit dualistisch getheilte Bewusstsein realisirt sich dadurch, dass der Mensch Alles auf sich bezieht und

Digitized by Google

seiner Begierde zu unterwerfen strebt; der Traum, die Magie und der Todtenglaube machen den besondern Inhalt dieser Religionsform aus, welcher endlich seine äussere Erscheinung in der Weise bethätigt, dass im Fetisch die Gestalt der Gottheit angeschaut wird, dass der Priester noch Zauberer ist und eine rohe Form des Opfers mit dem Geisterdienst sich verbindet.

ERSTES KAPITEL.

Die allgemeine Bestimmtheit der Religionsform.

§. 77.

Das Bewusstsein des Naturmenschen.

Die erste bestimmte Form des Bewusstseins der Naturvölker, sobald dieselben aus der unmittelbaren Einheit des Bewusstseins in der Urreligion herausgetreten sind und die Macht des Fürsichseins im Begierdeleben erwacht ist, nimmt nach der Verschiedenheit der sie umgebenden Natur und ihres heimathlichen Himmels bald einen unbefangenern und heiteren Charakter, bald ein wildes und düsteres Gepräge an. Wie aus den Eindrücken der Aussenwelt der menschliche Geist zunächst immer seine Bestimmtheit erhält, so drückt sich auch die Beschaffenheit der heimathlichen Natur und der durch sie bedingten äussern Lebensverhältnisse dem Geiste der Naturvölker auf und übt auf die Gestaltung ihres Bewusstseins einen wesentlichen Einfluss. Wo das Leben der Natur in eisiger Kälte erstarrt oder in Hitze verdorrt, da verkümmert auch der Geist und im Kampf mit solchen feindseligen Elementen vermögen die Keime des Geistes um so weniger zur Entfaltung zu gelangen, als diese Völker in trauriger Isolirung aller fremden Anregung entbehren und ausserhalb aller ge-

Digitized by Google

schichtlichen Berührung stehen. Ist nun aber auch das Leben des Wilden der Natur verfallen, von welcher er mit seiner ganzen äussern Existenz abhängig ist, so fängt er doch darum sein Leben nicht wie das Thier an; auch in seinem rohen und dumpfen Begierdeleben ist doch bereits die Möglichkeit und der Anfang geistigen Gehalts vorhanden und alle Regungen des Bewusstseins schauen zum höhern Selbstbewusstsein und zur geistigen Freiheit ahnungsvoll auf, nur schweben noch alle geistigen Unterschiede des Bewusstseins wie im Traume durcheinander. Den ganzen Reichthum seines Lebens machen seine Begierden und deren Befriedigung aus. Er unterscheidet sein Selbst von der äusseren Natur, die aber nicht als Allgemeinheit und Totalität, sondern nur in ihren einzelnen Existenzen, Erscheinungen, Wirkungen, Kräften und Mächten seinem Bewusstsein entgegentritt, welches in deren Walten eine höhere, dunkle und geheimnissvolle Macht ahnt, vor welcher der Mensch zu Zeiten in wüster Unruhe erbebt, weil er durch sie seine individuelle Freiheit, die ungehinderte Befriedigung seiner Begierde beschränkt sieht. Krankheit, Tod, Noth und Missgeschick bringen ihm diese Abhängigkeit noch deutlicher zum Bewusstsein. So treibt ihn die Begierde, der Naturmacht sich als eine andere Macht gegenüberzustellen, um sich zum Herrn derselben zu machen. Er sieht sich genöthigt, um die Naturmacht für die Zwecke seiner Begierde gebrauchen zu können, dieselbe zu erforschen und kennen zu lernen. Unbewusst wird er ihr Schüler, um sie dienstbar zu machen; er wird aufmerksam auf den Zusammenhang der Dinge und Erscheinungen und sucht ihre Verknüpfungen auf, was jedoch noch ganz willkürlich und ohne Ahnung des wirklichen Causalzusammenhanges geschieht.

§. 78.

Das religiöse Bewusstsein des Naturmenschen.

In dieser bestimmten Beschaffenheit des Bewusstseins beim Naturmenschen sind auch die Keime des religiösen Bewusstseins unmittelbar enthalten. Freilich hängt die Möglich-

Digitized by Google

keit der Entfaltung dieser Keime zum Theil von Bedingungen ab, über welche der Mensch im Naturzustande am allerwenigsten Herr ist; die verschlossenen Keime des religiösen Geistes entwickeln sich in engster Beziehung auf die Naturverhältnisse der Heimath und die äusseren Lebensverhältnisse der Völker. Darum sind die religiösen Vorstellungen des Naturmenschen der Spiegel seines ganzen Daseins. Sowie das sich von der Natur unterscheidende Bewusstsein durch die Sinne bestimmte Eindrücke von derselben erhält, knüpft sich an die Vorstellung der in der Natur waltenden Mächte das Gefühl der eignen Ohnmacht und Abhängigkeit von denselben, ein Gefühl, das jedoch in dem religiösen Bewusstsein des Wilden mehr als blose Furcht ist, übrigens aber immer wieder verschwindet und darum nur untergeordnete Bedeutung hat. Denn sowie er über sich selbst zu reflectiren anfängt, entwickelt sich zugleich die erste Regung des Freiheitsgefühls, in welchem sich der Naturmensch für mächtiger als die Naturmacht hält, deren Aeusserungen er durch seinen einfachen, einzelnen Willen oder durch eine höhere Steigerung seines subjectiven Bewusstseins überwinden und bewältigen zu können meint. So in den Kampf mit der Naturmacht verwickelt, sucht er sich in seiner Einzelnheit und Particularität jener gegenüber als Macht geltend zu machen. Und so offenbart sich denn auf dieser Stufe das Göttliche dem menschlichen Bewusstsein in der schroffsten Entzweiung, ohne dass er sich dessen bewusst wäre oder darüber nachsänne. Es offenbart sich ihm als äussere Naturmacht und zugleich als individuelle Macht in seinem Willen. In dem unbewussten Streben, diese Dualität des Bewusstseins aufzuheben, strebt er die äussere Macht im Idol, Zaubermittel und dergleichen unter seinen Gewahrsam zu bringen, sich dieselbe anzueignen, um so in seiner Freiheit sich zu befriedigen. In einer ähnlichen Weise erscheint auf dieser Stufe des religiösen Bewusstseins der Gegensatz von gut und böse, nämlich in der Vorstellung von guten und bösen Dämonen, die auf den Menschen Einfluss üben. Statt den Unterschied zwischen gut

Digitized by Google

und böse in sich selbst zu finden, setzt der Naturmensch denselben noch aus sich heraus und zwar so, dass er sich der Einwirkung der bösen Geister unterworfen denkt. Das Unangemessene dieser Vorstellung liegt lediglich in der Form derselben; diese selbstständig vorgestellten Gestalten sind nur die äusserlich angeschaute, zerrissene und entzweite Gestalt des Bewusstseins selbst. Der Schmerz der innern Entzweiung und die nagende Pein des Schuldbewusstseins, die sich in Aeusserungen wüster Unruhe und Leidenschaft kund gibt, sucht sich im Opfer wieder zu versöhnen und zu beruhigen.

§. 79.

Das geschichtliche Dasein der Naturreligion.

Was das wirkliche Vorhandensein dieser Gestalt des religiösen Bewusstseins betrifft, so hat sie im Allgemeinen unter den Völkern der mongolischen, afrikanischen, amerikanischen und malayischen Menschheit ihr zerstreutes Dasein. Nach ungefährer Zahlenschätzung gehören über hundert Millionen Menschen noch dieser Religionsstufe an, die sich etwa in folgender Weise vertheilen, dass die australischen Heiden eine, die amerikanischen sechs, die afrikanischen Fetischdiener dreiundachtzig und die asiatischen Schamanen zehn Millionen betragen. Die mongolischen Stämme des öden Mittel- und Nordasiens, die grossentheils mit Noth und Mangel und dem Andrang feindseliger Naturgewalten zu kämpfen haben und einer harten und armen Natur die Bedingungen ihrer äussern Existenz abringen müssen; die unter der Gluth der afrikanischen Sonne schmachtenden Neger, die an die Grenze der Thierheit durch das Vorwalten blos physischer Existenz gestellt sind, und ebenso die Amerikaner und Malayen lassen die rohe Gewalt der natürlichen Begierden und die Bedürfnisse der nackten sinnlichen Existenz in einer Weise hervortreten, dass das religiöse Bewusstsein aus seinem Versunkensein in das Naturleben kaum in momentaner Erregtheit eine Auferstehung zu feiern im Stande ist. Aber selbst noch in

Digitized by Google

vereinzelten abergläubischen Vorstellungen der gebildeten kaukasischen Menschheit sind noch alle Elemente des religiösen Bewusstseins dieser Stufe enthalten, die sich in der Religion des Wilden zu einem weitläufigen und in seinem Detail äusserst unerquicklichen Ganzen zusammengeschlossen finden. Der Gespenster- und Hexenglaube, der Glaube an Sympathie, Träume, Vorbedeutungen und manches Andere gehören hierher.

ZWEITES KAPITEL.

Der besondere Inhalt dieser Religionsform.

§. 80.

Der Traum.

Während dem Wilden im wachenden Zustande seine Begierde der einzige Gegenstand ist, worin das Bewusstsein seinen Halt finden, zieht sich dieses im Schlaf in sich selbst zurück und vermag sich von seinen Vorstellungen nicht zu unterscheiden. Die oberflächliche Vergleichung zweier so verschiedener Zustände lässt ihn im Traumleben die wirksame Offenbarung einer höhern Macht erkennen. Er denkt sich, die Seele wandere im Schlafe aus dem Leibe zu andern Gegenständen aus und bringe das Bewusstsein davon mit zurück, oder der Genius der Dinge kehre in die Seele ein und erfülle dieselbe mit der Vorstellung davon. Darum aber zeigt sich der Mensch achtsam auf die Träume, sucht den Willen der nach seiner Meinung darin sich offenbarenden höhern Macht zu erforschen, um sich demselben zu unterwerfen und ihn, soweit es möglich ist, selbst auszuführen. Würde die wirkliche Ausführung und Erfüllung des Traumes Verderben oder Tod drohen, so sucht man durch Nachbildung des geforderten

Digitized by Google

Gegenstandes die wirkliche Erfüllung des Traumes zu verhindern und dem Eintreffen des Schicksals vorzubeugen. Am häufigsten findet sich diese Vorstellungsweise bei der amerikanischen Menschheit und bei den Polarvölkern der alten Welt. Namentlich erhält bei den Irokesen der Traum eine sehr hohe Bedeutung für ihr ganzes Thun und Treiben.

§. 81.

Die Magie.

Sobald sich der Wille des Naturmenschen von den Natureinzelheiten zu unterscheiden begonnen hat, strebt sich auch diesen gegenüber das Freiheitsgefühl geltend zu machen und der Wille sucht die seinen besonderen begehrlichen Zwecken widerstrebende Naturgewalt durch Zauberei und Beschwörung zu beherrschen. Und so geht von diesem subjectiven Freiheitsgefühle der Wilden, worin sich die erste Spur des Bewusstseins von der menschlichen Herrschaft über die Natur zeigt, das Bestreben hervor, gegen die Naturgewalt den eignen Willen durchzusetzen. Dies geschieht entweder durch unmittelbare, directe Beschwörung (z. B. bei den s. g. Wind- und Wettermachern, die in allen Naturreligionen vorkommen), bei der die Vorstellung herrscht, dass der einzelne, zufällige Wille des Subjects und das Aussprechen desselben im Worte die widerstehende Naturgewalt zu bewältigen im Stande sei; oder (und hierin tritt schon ein weiterer Fortschritt ein) durch die höhere Vermittlung des Zauberers und seinen Apparat von magischen Handlungen und Werkzeugen wird die Beschwörung auf indirecte Weise hervorgebracht; oder endlich (und dies ist abermals ein weiterer Fortschritt) die Magie geschieht durch reale oder objective Zauberei, wobei einzelnen zufälligen Dingen magische Kraft beigelegt und davon eine, mit diesen Gegenständen und ihrer Beschaffenheit in keinem Zusammenhang stehende Wirkung auf einen Gegenstand oder auf den Menschen selbst erwartet wird. Der Zufall und die willkürliche Einbildung des Einzelnen gilt also hier als die innere Nothwendigkeit des Causalzusammenhangs;

Digitized by Google

sowie denn überhaupt gerade der Zufall für den Wilden eine Bedeutung, sei sie günstig oder ungünstig, erhält. Aus dieser Religionsform haben daher die Vorbedeutungen, die Wahrsagerei und Zeichendeuterei ihre eigentliche Heimath und gingen von hier in höhere Religionsstufen als vereinzelte Reste über. Die Magie selber aber dient als freundliche oder positive zur Erzeugung von Segen und Wohlbefinden, als feindliche oder negative zum Unheil und Verderben.

§. 82.

Der Tödtenglaube.

Das Bewusstsein der Sterblichkeit unterscheidet die menschliche Natur von der thierischen. Sowie nun der Wilde den Tod als seiner Begierde und seinem Genusse gesetzte und für ihn unüberwindliche Schranke empfindet, so schmettert ihn der Gedanke darnieder, dass die Willkür des Begehrens und der Genuss mit dem Tod zu Ende sei. Die Unbegreiflichkeit des Todes und die Furcht vor ihm bringt den Wilden ausser sich, so dass er zuerst Alles dem Todten Angehörige von sich entfernt, um nicht durch ein solches Band von dem Todten mit in sein dunkles Geschick nachgerissen zu werden. Von der Seele des Todten glaubt der Wilde, dass sie ein blutloses, traumähnliches Schattenleben führe, nach dem Blute der Lebenden sich sehne und es zu trinken suche und denjenigen Lebenden erscheine, denen ihr Andenken gefürchtet sei. Als Gespenster und böse Geister dachte man sie sich, die Nachts durch die Luft und über die Fluren schwebten, in Klüften und Abgründen hausten und die, damit sie den Ueberlebenden nicht schaden könnten, gebannt und beschworen werden müssten. Mit dergleichen Geistern war für das Bewusstsein dieser Stufe die ganze Natur, das Innere der Erde, Wald, Berg, Flur und Baum, Sonne und Gestirne reichlich bevölkert, und jedem Unheil, jeder Noth und Krankheit wurde ein solcher böser Geist vorstehend gedacht, deren jeder sein besonderes Herrschergebiet hatte.

Digitized by Google

DRITTES KAPITEL.

Die äussere Erscheinung der Religionsform.

§. 83.

Die vorgestellte Gestalt der Gottheit.

Auch in der Naturreligion bildet wirklich Gott, als die allgemeine unendliche Macht des Lebens den wesentlichen Inhalt des Bewusstseins, das auf lebendige Weise davon erfüllt ist. Nur erscheint freilich diese Macht dem Bewusstsein noch nicht in derselben Gestalt, wie auf höheren Stufen, sondern eben nur als geheimnissvolle Macht, die in den einzelnen Naturdingen und Erscheinungen wirkend erscheint. Keineswegs gilt hier alles Endliche und Sichtbare überhaupt schon für das Göttliche, sondern nur diejenige einzelne Naturexistenz, in welcher für das Bewusstsein das Göttliche gegenwärtig erscheint; denn der unruhig webende und wogende Geist sucht sich die im Innern unmittelbar erfahrene und empfundene göttliche Macht auf eine dem trüben, sinnlichen Selbstbewusstsein entsprechende Weise vorzustellen, und wie es keine Unterscheidung geistiger und sinnlicher Macht kennt, so sucht es nach irgend einer einzelnen Erscheinung oder einem sinnlichen Gegenstande, welcher der dunkeln Vorstellung, die das Bewusstsein vom Göttlichen hat, zu entsprechen scheint. Ob es ihr wirklich und in Wahrheit entspricht, ist gleichgültig; soweit reflectirt der Wilde noch nicht. Unter diesen verschiedenen Versuchen, sich das Göttliche vorzustellen, lassen sich drei besondere Formen unterscheiden, die unter sich einen stufenweisen Fortschritt des Bewusstseins darstellen, oft aber alle drei nebeneinander bei einem und demselben Volke vorkommen. Zuerst eine ganz willkürliche und zufällige, meist unorganische Gestalt, ein Klotz, eine Holzpuppe, ein Stein, eine Feder, eine Topfscherbe und dergleichen, für die rohe Vorstellung der Repräsentant der allwirkenden Naturmacht, der F e t i s c h, ohne dass der Mensch die Kraft der Reflexion hätte, das Un-

Digitized by Google

angemessene dieser Vorstellung einzusehen, oder wenn er sich eine andere Gestalt wählt, so ist's nicht diese Einsicht, die ihn zum Wechsel treibt, sondern nur die Täuschung, weil ihm der Götze nicht das war und leistete, was er von ihm erwartete. Schon ein höheres Bewusstsein verräth das Streben, die göttliche Macht unter einer elementarischen Gestalt, z. B. als Feuer, Wasser, Berg u. s. w. zu denken und die Elemente als mächtige Genien vorzustellen. Endlich aber findet es das noch weiter entwickelte Bewusstsein noch angemessener, sich die göttliche Macht in irgend einer organischen Gestalt der sichtbaren Natur vorzustellen, und so wird erst die vegetabilische, dann die noch selbstständigere animalische, oder endlich die Gestalt eines einzelnen, empirischen Menschen zum Repräsentanten der Gottheit erhoben und als Idol verehrt. Wenn manche dieser Völker hin und wieder von dem guten und grossen Geist reden, von dem sie übrigens meinen, dass sie ihn nicht zu verehren nöthig hätten, so ist damit nicht im Entferntesten Etwas Geistiges, wie wir den Begriff fassen, gemeint, sondern immer nur die rohe und empirische, gespensterhafte Vorstellung, über welche diese Religionsform nicht hinauskommt.

§. 84.
Der Zauberer.

Die Entstehung des Zaubererstandes, der hier die Stelle des Priesterstandes einnimmt, liegt in dem Gefühl des Naturmenschen begründet, dass sein Einzelwille für sich nicht hinreiche, um die beabsichtigte Herrschergewalt über die Naturmächte und Geister immer auszuüben. Die hierzu für nöthig erachtete höhere Stimmung und Befähigung des Bewusstseins sich anzueignen und zu erhalten, ist Sache des Zauberers, der auch in seinem äussern Auftreten durch Mantel, Trommel und Stab von der Menge sich isolirt und als Arzt zugleich im Besitz der höchsten Bildung erscheint. Wem es gelingt, sei es Mann oder Weib, sich des Volkes Vertrauen zu erwerben, der ist ein solcher Zauberer und Mittler, der

Digitized by Google

sich aus der Masse erhebt. Selten findet sich eine Art geschlossenen Standes; oft repräsentirt auch das Familien- oder Stammoberhaupt diesen priesterlichen Zauberer. Durch gewaltsame Nervenerschütterung, betäubende Getränke und Dämpfe, Musik und Tanz, langes Fasten u. s. w. wird jener erhöhte Zustand des Bewusstseins hervorgebracht, welcher oftmals in Krämpfe, Verrücktheit, fallende Sucht übergeht. Die Begierde und das sinnliche Verlangen der Menge zu beschwichtigen und die höhern Mächte mit den Bedürfnissen der Menge zu vermitteln und auszusöhnen, ist das Geschäft und die Aufgabe der Zauberer, die ein um so höheres Vertrauen geniessen, je mehr es ihnen gelingt, das von ihnen Erwartete zu leisten. Hier ist jedoch der Punkt, wo zum Theil Misstrauen von Seiten der Einen und Heuchelei auf der andern Seite hervortrat, so dass die Priester zu Betrügern, was sie ursprünglich nicht sind, und das Volk zu Getäuschten werden. Bei den Mongolen hiessen solche Zauberer Schamanen, bei den Negern Schingili's, bei den Grönländern und Eskimo's Angekok's, bei den Südseeinsulanern Taua.

§. 85.
Das Opfer.

Ihre äussere Wirklichkeit haben die Religionsvorstellungen des Fetischdieners zunächst in Todtengebräuchen und Todtendienst, welcher dann zu einem förmlichen Geisterdienst wird und in dem Bestreben, die Gespensterwelt zu beherrschen, seinen Mittelpunkt findet. Aus Furcht vor ihrer schadenbringenden Macht werden die Geister der Todten verehrt, es wird zu ihnen gebetet und ihnen geopfert, hin und wieder werden ihnen auch, bei schon mehr cultivirten Völkern, z. B. den Cingalesen, einzelne Tempel erbaut. Durch allerlei Zaubermittel, Lappen, Pelzwerk, Pferdehaarbüschel, Knochen u. s. w., welche an Stangen oder Klippen aufgehängt werden, sucht man die bösen Geister zu vertreiben oder fern zu halten. Hie und da, wie bei den Mongolen, lässt sich auch der Einzelne wohl mit den Geistern in einen Kampf ein, beschwört

Digitized by Google

sie heran, um sie zu bezwingen. Die Opfer des Wilden sind äusserliche Hingabe einzelner Dinge, blutige und unblutige Opfer, bei denen mit dem Blute, Fette oder der Brühe dem Götzen das Maul bestrichen wird. Die Motive der entweder von den Einzelnen oder von Familien oder vom ganzen Dorf oder Stamme, zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Opferplätzen, bei besondern Gelegenheiten, gebrachten Opfer sind entweder die Begierde und das sinnliche Bedürfniss oder Dank und Anerkennung oder Furcht. Auch pflegen regelmässige Feste der Natur, z. B. im Frühling, gefeiert zu werden.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Der Sabäismus oder Gestirndienst.

Jablonski, Opuscula. I. 234 ff.
Bock, essai sur l'histoire du sabéisme. 1785.
Kleuker, über den Ursprung des Zabäismus. In dessen Zend-Avesta im Kleinen. S. 3 ff.
*Bauer, Symbolik und Mythologie. I. 181 ff.
Meiners, Geschichte der Lehre vom wahren Gott. Abschn. 3.
Schlözer, Abhandl. von den Chaldäern. In Eichhorns Repert. VIII. 113 ff.
Friedrich, hist. krit. Unters. über die ält. Gesch. der Chaldäer. In Eichhorns Bibl. X. 225 ff.
Maimonides, More Nevochim. P. III. c. 29 ff. Ed. Basil. 1629.
Selden, Syntag. de diis Syriis.
Podêck, spec. hist. Arabum. p. 108 ff.
Gesenius, Comment. zu Jesaias. Th. II.
Münter, Relig. der Karthager. (1816) 1821.
Movers, d. Rel. der Phönizier. 1842.
*Stuhr, die Religionssysteme der heidn. Völker des Orients. S. 376—448.
[*Hegel's Vorlesungen über die Philos. der Religion. 2. Aufl. 1840. I. 418—421.]

§. 86.

Uebersicht.

Zur allgemeinen Bestimmung der sabäischen Religionsform wird zuerst der Uebergang der vorderasiatischen Völker von der Stufe des nordischen Geisterglaubens zu einer höhern Form des Bewusstseins angedeutet, deren wesentliche Bestimmtheit auf dem Fortschritte des sinnlichen Naturlebens zu grösserer Selbstständigkeit der Individualität beruht und bei Arabern, Chaldäern und Phöniziern einen innern geschichtlichen Fortschritt der religiösen Vorstellungen zeigt.

Digitized by Google

Weiterhin zerfällt die Darstellung des religiösen Verhältnisses selbst, nach seiner theoretischen Seite hin, in die Bestimmung der sabäischen Gottesanschauung, als Gestirndienstes, in die Entwicklung des zwischen den Gestirnmächten und dem Erdenleben vorgestellten Zusammenhangs und in Andeutungen über das Seelenleben dieser Religionsform. Die praktische Seite der sabäischen Religion endlich enthält das Verhältniss, in welches das Individuum zum Göttlichen tritt, den Dienst des Göttlichen und die Beschaffenheit des sittlichen Lebens.

ERSTES KAPITEL.

Die allgemeine Bestimmung des Sabäismus.

§. 87.

Uebergang zum Standpunkt des Sabäismus.

Die nördlichen Völker Asiens waren im Allgemeinen dem Geisterglauben und der Zauberei ergeben, wie denn auch die griechische Mythe den Sitz der Zauberei an den Kaukasus nach Kolchis setzt; einigen der nordischen Völker Amerika's war auch die Vorstellung nicht fremd geblieben, dass die Seele nach dem Tode auf einem Sterne ihre Wohnung suchen könne. An diesen nordischen Geisterdienst schliesst sich eine höhere Religionsform an, die im Allgemeinen als Gestirndienst oder Sabäismus erscheint und unter welcher die heidnischen Völker Vorderasiens, semitischen Stammes, begriffen werden, welche Arabien und die syrisch-chaldäischen Niederlande bewohnen. Von der arabischen Halbinsel, als seiner ursprünglichen Heimath, kam der Sterndienst zu den babylonischen Chaldäern und von da, nach bestimmten historischen Spuren, zu den Syrern und Phöniziern, von diesen nach Carthago. Sabäische Vorstellungen finden sich auch bei halbrohen ameri-

Digitized by Google

kanischen Völkerschaften, z. B. bei den Einwohnern von Peru, Paraguay und Florida, welche die Sonne als einen Jüngling und den Mond als seine Schwester und Gattin mit Festen und Opfern von Weihrauch und Spezereien verehren.

Während das Bewusstsein der frühern Religionsform noch unmittelbar an das Sinnlich-Einzelne und Nächste, wie es für die Wahrnehmung erschien, sich anschloss und in dumpfem, selbstischem Brüten in sich befangen, aus der unmittelbaren Gegenwart sich nicht erhob; ist auf der vorliegenden Stufe, unter der Gunst eines heitern Himmels und einer freieren Natur, schon ein Schritt weiter zur Entwicklung des Selbstbewusstseins geschehen. Das heller werdende Bewusstsein tritt aus seiner dumpfen Versunkenheit heraus und erblickt staunend am heitern Sternenhimmel ruhiges und gesetzmässiges Dasein und Bewegung zugleich. Darum gehörten denn Sonne, Mond und Sterne zu den ursprünglichsten Gegenständen des Naturglaubens und erschienen dem an die Anschauung der Natur sich anschliessenden Bewusstsein als die sinnlichen Verkörperungen der göttlichen Macht, die sie im Gemüthe gegenwärtig erfuhren. Nicht mehr in der nächsten und unmittelbaren sinnlichen Einzelheit wurde das Göttliche als für das Bewusstsein gegenwärtig angeschaut; sondern dieses empfand schon den unbewussten Drang der Erhebung vom Nächsten und unmittelbar Gegebnen zu dem in die Ferne Entrückten und Unerreichbaren. Immer aber ist es noch die sinnliche Einzelheit, in welcher das religiöse Bewusstsein die göttliche Macht anschaut; und wenn auch die rohe, selbstische Willkür des Bewusstseins der Naturmenschen hier schon höher hinauf entwickelt ist, so waltet doch die selbstisch-isolirte Richtung des Geistes, die sich auf das eigne Dasein eigensinnig beschränkt, immer noch vor; zu einer freieren Verbindung in einem auf sittlicher Basis ruhenden staatlichen Gemeinwesen kommt es kaum.

Digitized by Google

§. 88.

Die innere Fortbildung des sabäischen Bewusstseins.

Das religiöse Bewusstsein der sabäischen Völker, obgleich auf einer und derselben Grundlage ruhend, zeigt doch gewisse Verschiedenheiten auf, welche auf eine allmähliche Fortbildung der religiösen Grundanschauung hinweisen. Das Naturvolk auf der arabischen Halbinsel, der eigentlichen Heimath des Gestirndienstes, steht der ersten Religionsform noch am nächsten; der Geist des Arabers ist arm und anschauungslos, aber zu einer grössern Selbstständigkeit erwacht, die sich in dem kriegslustigen, tapfern, sinnlich-kräftigen Charakter und im ganzen Thun des freien Sohnes der Wüste, in seinem bis zur Blutrache gesteigerten Freiheitsgefühle, wie in seiner sinnlichen Frauenliebe bestimmt ausprägt, während er zugleich die Schranke seiner Freiheit in der Abhängigkeit von den höhern Mächten, den Sternen, empfindet, denen er sein Leben anheimgefallen glaubt. In den Ländern des Euphrat und Tigris, zwischen der arabischen Wüste und den armenischen Gebirgen, wohnte das armenische Bergvolk der Chaldäer, welches in's assyrische Reich einverleibt wurde und die sabäischen Grundelemente des Geisterglaubens und Gestirndienstes zu einem verständigen Zusammenhang ausbildete, zu einem förmlichen religiösen Dienst, mit einer Priesterklasse, organisirte. Endlich wurde dieselbe religiöse Grundlage in Phönizien nach den Landes- und Lebensverhältnissen eigenthümlich modificirt, die Namen der Gottheiten zum Theil geändert und diese zu bestimmten Stadt- und Landesgottheiten gemacht; ferner tritt hier im Adonisdienste ein neues Moment hervor, die schmerzvolle Trauer über die Vergänglichkeit des Lebensgenusses. Im Laufe der Zeit durchdrangen sich, durch die nachbarliche Berührung des Völkerlebens, diese verschieden bestimmten Entwicklungen wieder und in die einfache Gestalt der früheren mischten sich spätere Fortbildungen ein, wie z. B. nach Arabien syrische und chaldäische Einflüsse sich verbreiteten.

Digitized by Google

§. 89.

Nähere Bestimmung des sabäischen Bewusstseins.

Im Allgemeinen schliesst sich auch das sabäische Bewusstsein eng an die unmittelbare Naturanschauung an; die Vorstellung des Göttlichen wird an einzelne Gegenstände der sinnlichen Anschauung, die Gestirne, geknüpft, denen gleichwie Fetischen und Idolen ein zauberischer Einfluss auf das Leben der Erde und ihrer Bewohner beigelegt wird. Der wesentliche Fortschritt besteht aber darin, dass die Gegenstände der Verehrung der unmittelbaren Berührung und nächsten Wirklichkeit entrückt sind und, von der menschlichen Willkür unabhängig, ihren eignen nothwendigen Gesetzen folgen, woran die menschliche Freiheit Nichts ändern kann. So tritt an die Stelle der frühern, zufälligen Willkür schon eine höhere und allgemeinere Macht, die Religion schliesst sich schon an das Ganze des Naturlebens an, dessen Erscheinungen in nothwendigem Zusammenhang unter einanderstehend vorgestellt werden, und mit der Ahnung der Erhabenheit der Sternmächte über das niedere Erdenleben verbindet sich auch die Empfindung einer gebieterisch waltenden Nothwendigkeit, eines unerreichbaren Gesetzes, dem sich der Mensch unbedingt zu unterwerfen hat. Dieses Bewusstsein der Abhängigkeit von den höhern Mächten gestaltet sich einerseits zu einem grassen Fatalismus, zum Glauben an eine blinde Nothwendigkeit des Schicksals, und andrerseits verliert sich der Sinn an das Sinnlich-Einzelne und gibt sich den Naturtrieben, gleichwie Stimmen des Schicksals, in blinder Wollust und üppigem Sinnentaumel hin. Ausserdem aber tritt auch das dunkle und unbestimmte Freiheitsgefühl der früheren Religionsform jetzo entschiedener hervor und prägt sich in einer selbstständigen Individualität aus, welche in verständiger Berechnung des Lebens und seiner, unter dem Einfluss der Gestirnmächte erfolgenden Erscheinungen die Natur sich einigermassen zu unterwerfen und die Nothwendigkeit zu beherrschen strebt. Im astrologisch-chaldäischen

Digitized by Google

Wesen zeigt sich diese erwachte Verstandesthätigkeit darin, dass sich der Geist auf die Erforschung und nähere Bestimmung von Ursache und Wirkung wendet, worüber die frühere Stufe noch ganz im Argen war. Damit verschmelzt sich das von daher mit herüber genommene Streben, durch Zauberei die Herrschaft über die Natur zu bethätigen. Zugleich musste sich aber mit dem in solcher Weise bestimmten Fortschritt des Bewusstseins zu grösserer Selbstständigkeit vor Allem auch die Sinnlichkeit entschieden entwickeln, und so regt sich denn in dieser Religionsform ein energisches sinnliches Lebensgefühl, das beim Araber in leidenschaftlicher Frauenliebe sich ausprägt, bei Chaldäern und Phöniziern in einen mit Hingabe des Geschlechts verbundenen, wollüstigen Dienst der Gottheit ausartete. Das lebendige Bewusstsein der Geschlechtsverhältnisse und das steigende Gefühl feuriger Lebenskräfte veranlasste darum auch in der vorderasiatischen Religionsform eine Uebertragung der Dualität des Geschlechts auf die Vorstellung der Gottheit und das bestimmte Hervortreten einer weiblichen Naturgottheit, der Allgebärerin Mutter Natur, die unter verschiedenen Namen in ganz Vorderasien vorkommt.

ZWEITES KAPITEL.

Das religiöse Verhältniss in der sabäischen Religion.

§. 90.

Die Gottesanschauung.

Dreierlei Bestimmungen treten in der sabäischen Vorstellung des Göttlichen als wesentliche Elemente hervor. Indem das Absolute in der entfernten Sterneinzelheit vom Bewusstsein als die Macht der mechanischen Bewegung angeschaut

Digitized by Google

wurde, trat schon die Anschauung einer gewissen Einheit, im Gegensatze zur Vielheit der Fetische, bestimmter hervor; ebenso erhob sich die Anschauung einer über die sinnlichen Erscheinungen erhabenen, für sich seienden Nothwendigkeit, im Gegensatze gegen die Regel des Zufalls in der frühern Religionsform, zum Bewusstsein des Verhängnisses, das in den Gestirnen wohnt, aus deren ewiger Offenbarung der zukunftdürstende Menschengeist sein künftiges Loos sich weissagt. Und wie hier dem Bewusstsein des in sinnlicher Gluth der jugendfrischen Lebenskraft erstarkten Individuums der Unterschied und die Bedeutung der Geschlechter aufgegangen war, auch im Naturleben ein ähnlicher Gegensatz wahrgenommen wurde, so wurde auf die im Bewusstsein, wie in der Natur sich offenbarende Macht derselbe Gegensatz des Geschlechtslebens einfach übertragen, so dass in seiner Gottesanschauung der Sabäer die Gestalt des eignen, im Geschlechtsleben sich befriedigenden Bewusstseins abgebildet und gegenständlich hatte. — Im Besonderen wurde nun in allen sabäischen Religionen die Sonne, deren Einfluss auf das Erdenleben als der mächtigste erschien, als Gott der Götter, männlich gedacht, verehrt; daneben der Mond und einzelne Sterne, deren jeder arabische Stamm einen als Stammgott und Schutzmacht verehrte. Diese geschlechtlich unterschiedenen Sternwesen waren namentlich die Planeten Venus (Akbar), Merkur (Nebo), Saturn (Kiwan), Mars (Nergal) und Jupiter (Bel oder Baal). Letzterer wurde in Babylon und Phönizien als Nationalgott und Schutzmacht verehrt und erscheint bei den phönizischen Stämmen, sowie in Carthago, als Moloch. Ihm stand eine weibliche Gottheit, als Himmelskönigin, zur Seite, in Babylon unter dem Namen Mylitta, in Armenien als Anaitis oder Anahid, in Phönizien und Carthago als Astarte verehrt und bei den Arabern das kleine Glück genannt, wie Jupiter der männliche Glücksstern. Sie ward als die Lautenspielerin und Bajadere des Himmels vorgestellt, die mit ihrer strahlenden Leier den harmonischen Reigen der Gestirne führt. Als der Mittelpunkt des belebenden Einflusses

Digitized by Google

der Sternmächte wurde auch die Erde als Göttin verehrt, unter dem Namen Derketo oder Atergatis, welche das weiblich-empfangende Naturleben der allgebärenden Erdmutter repräsentirte und mit der phrygischen Cybele und der ephesischen Artemis zusammenfällt. Als ihr Gemahl aber galt in Phönizien der halb als Mensch und halb als Fisch gebildete Dagon. Die Phönizier verehrten noch besonders als den Stadtkönig von Tyrus und als den Schutzgott des Handels und Kriegs, das Sonnenkind Melkarth, von den Griechen Herakles genannt, welcher mit dem seefahrenden Handelsvolke in ihre Colonien wanderte und an der Meerenge von Gades seine Säulen errichtete. Mehr in die mystische Festfeier gehört der phönizische Adonis, der als persönlicher, leidender Gott erscheint. Er wurde in Byblus als Thammuz verehrt, um dessen Tod die Weiber bei seinen Festen klagten und von Neuem dann der Wollust sich ergaben.

§. 91.

Verhältniss der Gottheit zur Welt.

Die der sabäischen Religionsanschauung eigenthümliche Entfernung des als erhabne Sternmacht vorgestellten Göttlichen von der unmittelbaren Wirklichkeit des Erdenlebens und seiner Erscheinungen erweckte das Bedürfniss der Vermittlung zwischen der göttlichen Macht und der entfremdeten Welt. Dieser Vermittlungsversuch tritt in der Vorstellung von dem Ausflusse der den Sterngeistern inwohnend gedachten Kräfte, welche von jenen dem weiblichen, empfangenden Erdenleben mitgetheilt würden, hervor. Auch in Steinen, Talismanen, Abraxas u. dgl. können nach der sabäischen Vorstellung die Strahlen der Himmelskräfte aufgefangen und durch Zauberspruch gebannt werden. In dieser Anschauungsweise ist die Wurzel und der Ursprung der später durch die Philosophie und den religiösen Synkretismus der Alexandriner ausgebildeten Emanationslehre enthalten. Bei den Arabern wurde der Zusammenhang zwischen der göttlichen Wirksamkeit und dem Leben der Erde zunächst noch auf eine ganz äusserliche

Digitized by Google

und zufällige Weise vorgestellt: jeder Tag war bei ihnen einem besondern Stern geweiht und an die Erscheinung, Stellung und das Verschwinden der einzelnen Sterne schloss sich eine vereinzelte Witterungskunde an. Eine ausgebildetere Form erhielten die Vorstellungen von dem Zusammenhang der göttlichen Wirksamkeit mit dem Naturleben bei den Chaldäern, welche der Verkettung in den Erscheinungen des Himmels und des Naturlebens nachgingen und ihre Wahrnehmungen in ein vollständiges System ordneten. Sie theilten die Schöpfung in besondere Kreise, die von den eigenthümlichen Kräften der Sternmächte beherrscht und durchdrungen und unter deren schützendem Einflusse gedacht wurden. Man legte den einzelnen Himmelskörpern besondere inwohnende Wirkungskräfte bei; so dem Mond das Feuchte, der Sonne das Trockne und Warme, dem Merkur das Gemischte, dem Saturn das Kalte und Dürre, dem Jupiter das Gemässigte, dem Mars das Heisse, der Venus das Warme und Feuchte bei und nahm an, dass diese Kräfte in den einzelnen Kreisen des Lebens auf geregelte und nothwendige Weise die besonderen Erscheinungen und Lebensäusserungen hervorbrächten. Wie nun das Warme und Feuchte als fruchtbar und Wachsthum fördernd erschien, so wurden Sonne, Mond und Erde wegen ihrer wohlthätigen Kraft als heilbringende Gottheiten, Saturn und Mars dagegen, wegen der ihrem Einflusse zugeschriebenen Trockenheit, als schädliche und verderbliche Gottheiten betrachtet und so zu der physischen Bedeutung eine oberflächliche sittliche Beziehung hinzugebracht. Venus stand den Angelegenheiten der Liebe vor, Saturn hiess den Arabern das grosse und Mars das kleine Missgeschick; in der Mitte zwischen den guten und bösartigen Mächten stand Merkur. Indem nun auf diese Weise das Erden- und Menschenleben als der Widerschein der Himmelskräfte erschien, entstand die astrologische Wissenschaft, welche der verständig berechnende Sinn der Chaldäer zu einem vollständigen und in sich zusammenhängenden System ausbildete, dem nichts, als die Wahrheit seiner Grundlage, mangelte. Den harmonischen Kreislauf

Digitized by Google

der Gestirne selbst nannten sie den Tanz der Gestirne nach dem Lautenspiel der Anahid. Die chaldäische Sternkunde wurde dann von dem unternehmungslustigen und thatendurstigen Geist der phönizischen Handelsstämme praktisch benutzt und auf die Schifffahrt angewandt.

Mit der innern Entwicklung des sabäischen Bewusstseins in Chaldäa und Phönizien entstand auch zuerst das Bedürfniss, der Entstehung der Welt nachzugehen, ohne dass jedoch hier schon vollständig ausgebildete Kosmogonien hätten sich bilden können. Die dem chaldäischen Priester Berosus zugeschriebene Kosmogonie mischt griechische und ägyptische Vorstellungen mit chaldäischen verworren durcheinander; dasselbe gilt von der dem Phönizier Sanchuniathon zugeschriebenen Schöpfungsmythe. Beiden liegt aber allerdings die dem sabäischen Bewusstsein eigenthümliche Vorstellung von den astralischen Influenzen und von dem Gegensatze des Männlichen und Weiblichen zu Grunde, woraus die Welt hervorgegangen gedacht wurde.

§. 92.
Seelenleben und Tod.

Die Vorstellungen der Araber über das Leben der Seele schliessen sich noch eng an das Bewusstsein der frühern Religionsform an. Sie glauben, dass die Seele im Traum Wahrnehmungen aus einer fremden Welt empfange, und sind darum der Traumdeuterei sehr ergeben. Von einer Fortdauer des Seelenlebens nach dem Tode hatten die meisten Stämme keine bestimmte Vorstellung; sie glaubten zum Theil, die Körper verwandelten sich in Nachteulen, aus dem Gehirne der Erschlagenen aber steige ein Vogel auf, der mit dem Rufe: „gebt mir zu trinken!" zur Blutrache auffordere. Auch finden sich nur vereinzelte Anklänge einer Heroenwelt in der volksthümlichen Erinnerung an einzelne Helden, die nach dem Tode als göttliche Mächte verehrt wurden. Nach dem Glauben der Chaldäer konnten die Geister der Verstorbenen, die im Scheol unter der Erde, ohne Blut und Lebenswärme,

Digitized by Google

sich aufhielten, durch Beschwörung heraufgebracht werden, um den Lebenden die Geschicke der Zukunft zu verkünden. Während der Mensch mit allen Sinnen an der Freude und dem Genusse des Lebens hing, durchdrang ihn nur selten ein geheimnissvoller Schauer des Todes, ein schmerzliches Gefühl der Vergänglichkeit dieses Lebens, das jedoch keineswegs mehr die wüste Unruhe und der wilde Todesschrecken des Fetischdieners war, sondern schon ein tieferes Gefühl des erstarkten Gemüthslebens, welches in dem Thammuzdienst der Phönizier seinen Ausdruck gefunden hat. Mit schneidender Kälte greift unbarmherzig der Tod in die Farbenpracht des frischen und glühenden Lebensgenusses und wandelt die blühende, kraftvolle Gesundheit, und der Mensch versinkt in schmerzliche Trauer über die hinwelkende Jugendfülle.

DRITTES KAPITEL.

Die praktische Seite der sabäischen Religionsform.

§. 93.

Die vorgestellte Gestalt des Göttlichen.

Die sabäischen Völker verehrten besondere Steine als Denkzeichen geleisteter Eidschwüre und geschlossener Bündnisse, theils trugen sie solche als Amulete und Talismane am Körper. Dieser Sitte liegt die dem sabäischen Bewusstsein eigenthümliche Vorstellung zum Grunde, dass die göttlichen Mächte dem Menschen allzu ferne ständen, als dass ohne besondere Vermittlung auf ihre schützende Macht und helfende Kraft zu hoffen sei. Aus dieser Vorstellung entstand das Bedürfniss, sich ihnen zu nähern und einen lebendigen Verkehr mit ihnen zu erhalten, und so stellte sich das Bewusstsein vor, dass sich die göttliche Kraft des Sterngeistes jenen Steinen mitgetheilt habe und in denselben immanent sei.

Digitized by Google

Sofern diese heiligen Steine nur als nothwendiges Mittelglied zwischen dem Menschen und der göttlichen Macht vorgestellt wurden, liegt darin ein wesentlicher Fortschritt vom Idol des Fetischdieners zur Erhebung über die Unmittelbarkeit des sinnlichen Daseins. Auch übte im Glauben des Sabäers der heilige Stein seine Wirksamkeit und schützende Macht nur insofern aus, als ihn der Wille und die Vorstellung des Einzelnen mit der Sternmacht selber in bestimmten Zusammenhang brachte und entweder sich in dessen Nähe befand oder ihn am Leibe trug. So erscheint dieser Steindienst als der erste Versuch des Subjects, sich mit der göttlichen Macht in eine bestimmte, vermittelte Beziehung zu setzen, da das Bewusstsein der unmittelbaren Gegenwart des Göttlichen nicht mehr genügte. Weiterhin sucht sich das sabäische Bewusstsein den Sterngeist auch in der sichtbaren Gestalt des Götterbildes gegenständlich zu machen, welches mit zahlreichen Symbolen des Naturlebens, je nach der besondern Wirkungssphäre des Sterngeistes, versehen wurde und in der Vorstellung des Sabäers dieselbe Kraft besass, die dem Sterngeist inwohnte. So waren Bel und Moloch und andere Götter mit Symbolen und Attributen überladen abgebildet; so hatten Saturn, Mars, Jupiter bei den Arabern verschieden gefärbte Tempel, und bei seinem Einzug in Mekka fand Muhamed in einem Tempel 360 Bilder der Sternmächte.

§. 94.

Der Dienst des Göttlichen und das Priesterthum.

Das Opfer wurde von den Arabern entweder auf jenen Steinen, die als Denksteine des Bundes galten, oder in des Gottes Tempel vor seinem Bilde vollzogen und dem Saturn z. B. ein alter Stier, dem Mars ein Kriegsmann, dem Jupiter ein säugendes Thier oder ein Kind dargebracht. Bei allen Sabäern waren auch Menschenopfer Sitte; nur durch Menschenblut glaubten sie die Rache und Strafe der göttlichen Mächte, als Krieg, Pest, Dürre und Noth abwenden und ihr Wohlgefallen wieder erlangen zu können; daher Menschen-

Digitized by Google

opfer, insbesondere Kinderopfer der verzehrenden Gluth Baal-Molochs gebracht und regelmässig wiederholt wurden. Sie geschahen unter lärmender Musik und feierlichen Tänzen, die z. Th. wohl den verschränkten Lauf der Gestirne andeuten sollten. In dem Dienst der Mylitta war die sinnliche Hingabe des Geschlechts geheiligt und im Tempel des Bel warteten Jungfrauen in nächtlicher Weile der Herabkunft des Gottes, der sie sich erkoren habe. Dem Bel brachte man reiche Mahle (Lektisternien) dar, welche die Priester für ihn verzehrten. Auf den innern Kampf des Genuss suchenden Menschenlebens mit dem Tode bezog sich das zur Todtenfeier des Adonis oder Thammuz (wie er bei Ezech. 8, 13 heisst) jedesmal im Frühling von den Phöniziern begangene Fest, an welchem zwei Tage lang der ermordete Königssohn klagend von den Weibern gesucht ward und am dritten war er auferstanden.

Das Streben des Sabäers, mit den Sternwesen in lebendigen persönlichen Verkehr zu treten und auf diesem Wege die eignen Geschicke des Lebens zu erforschen, tritt bei den Chaldäern in der Sterndeutung, Vogelschau, Opferschau, Traumdeutung und in der Todtenbeschwörung hervor. Die Sterndeutung oder Astrologie ruhte auf der Vorstellung vom Zusammenhang der Himmelsmächte und des Natur- und Menschenlebens; aus den Himmelserscheinungen wurden die guten und bösen Geschicke erforscht und aus den Unregelmässigkeiten am Himmel, z. B. Kometen, Verfinsterungen vorherverkündigt. Einen hierarchischen Mittelpunkt fand der ganze astrologische Sterndienst in Babylon, wo die Chaldäer, als Priesterkaste, im Mittelpunkte der ganzen geistigen Bildung Vorderasiens standen und auf der Sternwarte des Belustempels ihre Kunst übten. Von ihnen, die sich mit der Zeit im assyrisch-babylonischen Reiche zur Selbstständigkeit eines abgesonderten Volkselementes ausgebildet hatten, rührte die geistige Ausbildung des ganzen Religionswesens her, welches aus dem rohen Zauberdienst der nordischen Schamanen zum astrologischen System erhoben wurde. Eine

Digitized by Google

Geheimlehre übrigens, ein vom Volksglauben unterschiedenes höheres Wissen hatten sie nicht, sondern was sie als Priesterklasse, die in ihren Familien erblich war, vorm Volke voraus hatten, war nur die Deutung und Auslegung des Volksbewusstseins, die Vermittelung des Volkes mit den göttlichen Mächten und die Versehung der Opfer. Von Chaldäa aus ist die astrologische Wissenschaft weit und breit zu den verschiedensten Völkern übergegangen und zu einer wahrhaft geschichtlichen Macht geworden, so dass der Name Chaldäer bald für Astrolog überhaupt galt.

§. 95.

Sittlicher Geist der Sabäer.

Bei einem Bewusstsein, das so innig noch mit der Naturanschauung verwachsen war und dazu noch fatalistische Elemente in sich trug, kann von eigentlicher Sittlichkeit keine Rede sein. Vielmehr schlossen sich die sittlichen Vorstellungen von gut und bös noch ganz an die physischen Vorstellungen von der Wärme, als dem fruchtbaren und heilbringenden Einflusse, und von der Kälte, als dem schädlichen und unheilvollen Princip, an; das Natürliche war vom sittlichen Element noch nicht getrennt. Galten dem Araber geschlossene Bündnisse und Schwüre heilig, so dass er den Zorn der Götter bei deren Verletzung fürchten zu müssen glaubte, so sah er auf der andern Seite wieder die Blutrache als eine heilige Pflicht an, deren Ausübung nur während vier Monaten im Jahre eingestellt war. Und wie sich der Sabäer die göttlichen Mächte überhaupt als blutgierig und rachsüchtig dachte — das Abbild seines eignen Sinnes! — so wurden der verzehrenden göttlichen Macht die theuersten Güter geopfert, Kinder geschlachtet. Der im Sinnenleben verlornen Chaldäer bezog Alles auf die eigne selbstische Individualität in verständiger Berechnung der Himmelserscheinungen. Die erste frische Gluth gesunder Lebenskraft, sinnliche Sättigung in blühender Gesundheit, üppiger Rausch und weichliches

Digitized by Google

Steigen der Affekte — dies waren die Elemente der sabäischen Individualität und darin bewegte sich des Sabäers Dasein. Dem Genusse des Lebens galt das ganze Streben, üppige Wollust und Geschlechtsausschweifung war durch den Dienst mancher Gottheiten geheiligt; kaum dass hie und da, etwa bei Priestern, das Streben nach Bändigung der natürlichen Triebe hervortrat.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die chinesische Religionsform.

Hager, Panthéon Chinois. 1806.
Schmitt, Uroffenbarung, oder die grossen Lehren des Christenthums, nachgewiesen in den Sagen und Urkunden der ältesten Völker, besonders der Chinesen. 1834.
Kurz, Mem. sur l'état politique et relig. de la Chine, 2300 ans avant notre ère, selon le Chouking. 1831.
Windischmann, die Philos. im Fortgang der Weltgeschichte. I. Th. 1. Abth. 1827.
du Halde, description de la Chine. t. III.
Grossier, descript. de la Chine. t. IV.
Abel-Remusat, essai sur la langue et la litérat. chin.
Lün-Yü, übers. von Schott.
Schott, Werke des Kung-Fu-Dsü und seiner Schüler. 1826.
Stuhr, Unters. üb. d. Sternkunde der Chinesen und Inder.
***Stuhr**, die chines. Reichsrelig. u. die Syst. der indischen Philos.
***Stuhr**, die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients. 1836. S. 9—36.
***Hegel's** Vorlesungen über die Phil. der Religion. I. 326—338.

§. 96.

Uebersicht.

Was den allgemeinen Charakter der chinesischen Religion angeht, so liegt zunächst der Fortschritt des Bewusstseins darin, dass die absolute Naturmacht als Eine Macht in vielen Naturmächten in der Allgemeinheit des Tian vorgestellt wird; die nähere Bestimmung der religiösen Elemente liegt in der in sich geschlossenen Dreiheit von Himmel, Erde

Digitized by Google

und Menschheit, in dem erwachten sittlichen Familiengeist und dem Bewusstsein der Freiheit über die Natur; die geschichtliche Entwicklung des chinesischen Bewusstseins geht durch drei Stufen hindurch, die nun im zweiten Kapitel zu betrachten stehen. Die **Betrachtung der Lehre** stellt zuerst die ursprüngliche chinesische Weltanschauung dar, wie sie in den Schriften des Confucius enthalten ist, dann das Unterscheidende in der weiter ausgebildeten philosophischen Lehre des Lao-kiün und endlich die synkretistische Verwirrung der spätern philosophischen Systeme in der Schule der Tao-dsö. Die Betrachtung der **Erscheinung der chinesischen Religion im Leben** zeigt die besonderen Elemente im Cultus auf, als Naturcultus und Geisterdienst, nimmt eine kurze Rücksicht auf die Kunstelemente in dieser Religionsform und entwickelt zum Schlusse den politisch-sittlichen Geist derselben.

ERSTES KAPITEL.

Der allgemeine Charakter der chinesischen Religionsform.

§. 97.

Der Standpunkt des chinesischen Geistes.

An die wüsten und unwirthbaren Scheitelflächen des hinterasiatischen Hochlandes gränzen die chinesischen Tiefländer, als ein reichbewässerter und wohlangebauter Garten, der die Spuren menschlicher Thätigkeit und Cultur in hohem Grade aufzeigt. Dieser Lage entspricht auch die einfache, patriarchalische Religion und die wohlgeordneten patriarchalischen Verhältnisse des Landes der Mitte. Aber im Norden und Westen wird es von Wüsten und Steppen eingeschlossen,

Digitized by Google

und wie mannichfach gesegnet und für die Cultur bereitet das Land auch sei; immerhin fehlt ihm die üppige Schöpfung und herrliche, reiche Production Indiens. So stehen denn auch die Einwohner erst auf der Gränze aus der mongolischen in die kaukasische Menschheit, woher sich auch die unfruchtbare Dürre und nüchterne Verständigkeit des chinesischen Geistes erklärt, der aller phantasiereichen Lebendigkeit ermangelt und desshalb zu einer geistigeren Naturanschauung sich noch nicht zu erheben vermochte. Eine Trennung von geistiger und Naturkraft, von Geist und Materie vermag der chinesische Geist noch nicht zu machen; Himmelskräfte und Naturkräfte fallen für ihn noch zusammen. Der Fortschritt gegen das religiöse Bewusstsein der früheren Religionsform liegt aber darin, dass die göttliche Naturmacht nicht in den sinnlichen Einzelheiten der Dinge unmittelbar angeschaut und verehrt, noch auch der unmittelbaren Anschauung entrückt, als einzelne, ferne Sternmacht vorgestellt wird, dass überhaupt jetzo das Göttliche zwar auch noch als Naturmacht, aber nicht mehr in Einzelheiten isolirt angeschaut, sondern zu einer Totalanschauung und abstracter Zusammenfassung der einzelnen Naturmächte in Eine allgemeine Naturmacht erhoben wird. Freilich ist diese im Himmel angeschaute Naturallgemeinheit noch keine lebendige und concrete Einheit, sondern eben nur die abstracte Zusammenfassung, der leere Umfang und Inbegriff des physischen und ethischen Zusammenhangs in der Welt, wozu sich das chinesische Bewusstsein erhoben hat. Die chinesische Weltanschauung ist die dürre Naturanschauung des Verstandes, welcher in diesem Betracht nicht ganz mit Unrecht der Vorwurf des Atheismus gemacht worden ist. Die Anschauung des Lebens und Werdens fehlt gänzlich diesem Bewusstsein; erst von Indien her hat es dieselbe äusserlich überkommen und mit der ursprünglichen eignen Naturanschauung zu verschmelzen getrachtet. Dadurch aber, dass der Mensch, als verständiges Individuum, in den Vordergrund tritt und neben dem Himmel und der Erde das Dritte in der chinesischen Dreiheit ausmacht, ist der erste Anfang zur wirklichen Sitt-

Digitized by Google

lichkeit gemacht, die hier als natürlicher Geist, als Familiengeist erscheint und später in dem indischen und persischen Bewusstsein sich weiter entwickelt. Die chinesische Religion ist im Grunde nur eine verständige Sittenreligion; Cultur hat China, aber keine eigentliche Geschichte.

§. 98.
Grundelemente des chinesischen Bewusstseins.

In der Naturanschauung schliesst sich das chinesische Bewusstsein an das chaldäische eng an. Die verständige Betrachtung des Naturlebens und seines Zusammenhanges mit den Himmelskräften ist jetzt dahin gekommen, die im Erdenleben wirkenden Himmelsmächte zum allgemeinen Begriff des Himmels (Tian) zusammenzufassen und damit die Dualität des Geschlechts in der Weise zu vereinigen, dass diesem Himmel, als männlichem und schaffendem Wesen, die Erde, als weibliche und empfangende Naturgottheit zur Seite tritt und, um diese Vorstellung zu einer in sich geschlossenen Weltanschauung abzurunden, die Menschheit in Mitte von beiden gestellt wird und also beide, Himmel und Erde, umschlingt. Dadurch hat sich der verständige Begriff einer göttlichen Dreiheit vom Himmel, Erde und Menschheit gebildet, eine Weltanschauung, in der zuerst der Mensch im Ganzen des Universums eine bestimmte Stelle erhält und damit nothwendig auch der erste Anfang zur Erfassung des sittlichen Elements gemacht ist. Dieses constituirt sich im chinesischen Leben in seiner ersten, natürlichen Gestalt, als sittlicher Familiengeist, während in den frühern Religionsformen der Geist in seinem isolirten Fürsichsein und egoistischer Selbstständigkeit zu beharren strebte. Hier aber tritt mit dem Erwachtsein des sittlichen Lebens auch die Ahnung des innern Friedens auf, welcher über dem Naturleben hinaus in der menschlichen Seele seinen Boden hat. In der Vorstellung von dem Zusammenhang des sittlichen Verhaltens im Menschen und im Staate mit dem Ganzen des Naturlebens ist zugleich der Fatalismus der frühern Stufe aufgehoben und das Bewusstsein der Frei-

Digitized by Google

heit im Menschen bestimmt erfasst, welche dieser durch freiwillige Unterwerfung unter das allgemeine Gesetz der Welt bethätigen soll. Dies sind die Elemente, welche das eigenthümliche Wesen und den Fortschritt des chinesischen Geistes ausmachen.

§. 99.

Innere Umbildung des chinesischen Bewusstseins.

Die einfachen und ursprünglichen Grundelemente des religiösen Bewusstseins der Chinesen, wie dieselben die Grundlage der alten chinesischen Reichsreligion bilden, waren im Laufe der Zeit in Verfall gerathen, wesshalb im 6. Jahrhundert v. Chr., in einer Zeit inneren Unfriedens, Kong-fu-dsü als Sittenprediger und Wiederhersteller des alten Glaubens auftrat und die einfachen Elemente der alten Reichsreligion in seinen Schriften zusammenstellte, die als die heiligen Bücher (King) der Chinesen gelten und die einzige, ungetrübte Quelle der alten Reichsreligion bilden; ihnen zunächst stehen noch die Schriften der Schüler des Confucius.

Einige Menschenalter vor Confucius hatte aber ein alter chinesischer Weiser Lao-kiün oder Lao-dsö gelebt, welcher eine Art philosophischer Umbildung der alten traditionellen Reichsreligion unternommen hatte, wobei sich zum Theil Einflüsse der tibetanischen Landesreligion eingemischt hatten, die der eigenthümlichen Bestimmtheit des einfachen chinesischen Bewusstseins ursprünglich fremd waren. Nachdem auf diese Weise fremde Elemente in die chinesische Reichsreligion einzudringen angefangen hatten, denen Confucius als Wiederhersteller der alten Religion die alte patriarchalische Sitteneinfalt entgegenzustellen suchte, mussten nothwendig innerhalb der Entwicklung des chinesischen Bewusstseins mancherlei Kämpfe gegenseitig sich abstossender Elemente entstehen, die im chinesischen Bewusstsein selbst ihre Lösung nicht fanden.

Seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. geschahen durch Lao-dsö's Schüler und Anhänger noch weitere Veränderungen, indem diese sogen. Schule der Tao-dsö aus Elementen des

Digitized by Google

nordischen Geisterglaubens und indischer Vorstellungen, die sie mit dem ursprünglichen chinesischen Glauben und der ächten Lehre ihres Meisters Lao-dsö vermischten, eine synkretistische Vermischung heterogener Religionselemente bildete und so eine Art Naturphilosophie zu Stande brachte, welche zahlreiche Streitigkeiten in China hervorrief. Diese drei Stufen in der Entwicklung des chinesischen Bewusstseins sind für die Betrachtung streng zu trennen, soll anders der reine Gehalt der alten chinesischen Reichs- und Volksreligion hervortreten.

ZWEITES KAPITEL.

Die Lehre der Chinesen.

§. 100.

I. *Die ursprüngliche Lehre der alten Reichsreligion.*

Die Grundlehren der alten chinesischen Reichsreligion, wie sie im Volke bestand, ehe durch Lao-kiün philosophische Speculationen hinzukamen, sind in den Schriften des Confucius und seiner Schüler enthalten. Diese Lehre ist, nach Confucius, die aus der Erkenntniss des Gesetzes oder der Vernunft errungene Weisheit, deren Wesen in der Erkenntniss der von Jedem festzuhaltenden rechten Mitte besteht. Alles Dasein ist, nach dieser Lehre, im Himmel und in der Erde, als den urgöttlichen Mächten und Vater und Mutter aller Dinge, beschlossen. Mit der Wirklichkeit der Dinge steht ihr Urprincip oder Grundwesen in der innigsten Verbindung; in dem lebendigen Mittel- oder Vereinigungspunkte beider aber steht die Menschheit, die die Mitte, den Halt und das Gleichgewicht des Ganzen ausmacht, das nur durch das Abweichen des Menschen von der rechten Mitte oder durch die Sünde

Digitized by Google

gestört wird. Der Himmel, die Erde und der Mensch bilden zusammen die göttliche Dreiheit (Sanzai) der Chinesen.

Das Erste darin ist also der Himmel, Tian oder Schangti, in welchem Sonne, Mond und Sterne mit dem sichtbaren blauen Himmelsgrund als in Einer Vorstellung zusammengefasst werden. Der Himmel bestimmt das eigenthümliche Wesen jedes einzelnen Daseins, ihr inneres Gesetz, die Vernunft oder Natur der Dinge. Er selbst aber ist das Abbild der ewigen, vernünftigen Ordnung oder der Gesetze der Vernunft (Tao). Alle Dinge und Erscheinungen des Erdenlebens, ihr Princip, ihr Maass und ihre Gesetze sind im Himmel. Diese Gesetze des Tao oder die in der allgemeinen Vorstellung des Himmels zusammengefassten Gesetze und Kräfte sind nur in den Erscheinungsformen des Daseins wirklich enthalten, sind das Unveränderliche und ewig sich gleich Bleibende, die ewige Ordnung der Dinge.

Das Zweite in der Dreiheit sind also die Erscheinungen und Existenzen des Erdenlebens, das Abbild und der Spiegel des Himmels, das Andere, in welchem sich das Gesetz des Himmels darstellt. Durch den Einfluss jener den Dingen inwohnenden Himmelsgeister entwickelt die Erde die Mannichfaltigkeit ihrer Erscheinungen. Diese den Dingen inwohnenden Kräfte, die hier das abstrahirende Bewusstsein in den vorgestellten Himmel versetzt, sind die Naturgeister, welche nebst den in gleichen Rang gesetzten Seelen der Verstorbenen als Beherrscher der einzelnen Natur- und Lebenskreise gedacht und Schin oder Kuei genannt werden. Sie werden als Schutzgeister der Saaten und Erndte, der Gebirge, Meere, Flüsse, Elemente u. s. w. verehrt.

Das Dritte in der Dreiheit ist der Mensch, als Gattung und Urbild gedacht, dessen Bewusstsein selbst wieder als eine Art von Dreiheit vorgestellt wird. Zuerst nämlich befindet sich die Seele in der rechten Mitte; dann erwacht in ihr der Zwiespalt der Leidenschaften, und aus diesem heraus hat sie durch die sittliche Kraft das rechte Maass zu erringen und das Gleichgewicht zu erhalten. Ueber das Dasein der

Digitized by Google

Seele nach dem Tode ist bei Confucius nichts Bestimmtes enthalten, es heisst nur, sie gehe in den Himmel; die Vorstellung von Heroen, als welche die Weisen und Heiligen, sowie Kaiser der Vorzeit verehrt wurden, ist ebenso arm und dürftig.

Die sehr einfache Astrologie der Chinesen ging darauf aus, das am Himmel und seinen Erscheinungen sich offenbarende Gesetz und dessen Zusammenhang mit dem Menschenleben zu begreifen; das Naturleben wurde mit den sittlichen Verhältnissen des Menschenlebens in innigem Zusammenhang gedacht, ohne einen bestimmten Gegensatz zwischen Geistigem und Natürlichem festzustellen, woher es auch kommt, dass Naturgeister und Menschengeister unklar durcheinander geworfen werden. Vor allen tieferen Speculationen über die physischen Urprincipien der Dinge, die Schöpfung und dergl. hatte Confucius eine Abneigung, und ist davon in den alten King Nichts enthalten.

§. 101.

II. *Die Naturphilosophie des Lao-kiün.*

Am Ende des siebenten Jahrhunderts, kurz vor Confucius, war ein Weltweiser in China aufgetreten, der für den Stifter der Schule der Tao-dsö gehalten und Lao-dsö oder Lao-kiün genannt wird und dessen Lehre in einem besonderen Werke, das Buch der Vernunft und Tugend genannt, enthalten ist. Sie unterscheidet sich von der alten Reichsreligion hauptsächlich durch das Bestreben, die alte einfache Lehre weiter auszubilden und namentlich die Urprincipien der Dinge und ihre Entstehung zu erforschen; im Uebrigen aber steht sie dem nüchternen Charakter des alten Glaubens, wie ihn die Mandarinen verkündigten und Confucius in seinen Schriften niederlegte, noch sehr nah. Laokiün lehrte ein einziges, schweigend verharrendes, unermessliches Urwesen, dessen Name zwar unbekannt sei, das man aber Tao oder Vernunft nennen könne. Aus ihm, als der Mutter des Weltalls, sei Himmel und Erde entstanden und zwar so, dass der

Digitized by Google

Himmel ein Abbild der Vernunft, die Erde ein Abbild des Himmels und der Mensch ein Abbild der Erde sei; die Vernunft aber sei das Abbild ihrer selbst. Die Entstehung der Welt drückt er in Zahlen aus: die Ureinheit erzeuge die Zweiheit, um daraus die Dreiheit hervorgehen zu lassen. Ein Ausfluss aus jenem Urgrund oder der Vernunft sei auch die menschliche Seele und gehe nach dem Tode des Leibes wieder in den Urgrund des allgemeinen Lebens der Welt zurück. Auch Laokiün stellt die Freiheit von Leidenschaften und die Glückseligkeit der Seelenruhe als Ziel der Tugend auf, zugleich aber nicht ohne Ahnungen einer höhern Weltüberwindung, als sie die alte Lehre kannte.

§. 102.

III. *Die synkretistische Philosophie späterer Zeit.*

In der Schule der Tao-dsö, d. h. der Anhänger der Vernunft, sind seit dem dritten Jahrhundert v. Chr. mit der Lehre des Laokiün bedeutende Modificationen vorgenommen worden, indem diese Schule indische Ansichten und den nordischen Geisterglauben damit zu verknüpfen strebte, ohne doch im Stande zu sein, den fremden Stoff geistig zu durchdringen. Auch ging ihr Bestreben in jüngeren Zeiten darauf aus, eine wissenschaftliche Vermittlung mit dem ursprünglichen chinesischen Volksglauben zu Stande zu bringen, wodurch allerlei Systeme zum Vorschein kamen, denen es nie gelang, die Grundbestimmtheit des chinesischen Geistes wirklich zu überschreiten, die es vielmehr nur zu einer seltsamen und bunten Religionsmengerei brachten und zudem noch die Urgeschichte China's mit vielen Fabeleien und Sagen bereicherten, aus denen der Kern der historischen Wahrheit sich nicht mehr entwickeln lässt. Auf den Tian oder Schangti wurde von ihnen der indische Begriff des Atma übertragen und Schangti für das höchste Urwesen erklärt, welches Himmel, Erde und Menschheit in's Dasein gerufen habe. Trotz dem Einfluss dieser Schule und dem seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. von Tibet her in China verbreiteteten Buddhaglauben

Digitized by Google

gilt die alte Lehre noch immer als alte orthodoxe Reichsreligion; das Volk jedoch, obwohl den zwischen der buddhistischen Priesterschaft und den Tao-dsö häufig entstehenden Streitigkeiten fremd, hat sich grossentheils der Religion des Buddha oder (wie er in China heisst) Fo zugewandt.

DRITTES KAPITEL.

Die äussere Erscheinung der Religionsform.

§. 103.

Der Cultus der Chinesen.

Die Opfer, welche unter freiem Himmel auf vier dazu bestimmten Bergen, und zwar auf dem östlichen im Frühling, auf dem südlichen im Sommer, auf dem westlichen im Herbst und auf dem nördlichen im Winter vorgenommen werden, erscheinen als ein reiner Naturdienst, der dem Himmel und den Weltgegenden erwiesen wird, und werden entweder nur vom Kaiser als Reichsoberpriester oder in einzelnen Landschaften an seiner Stelle von den Reichsbeamten verrichtet. Am Feste des Ackerbaues, als dessen Vorsteher der Kaiser gilt, wie die Kaiserin den Seidenbau unter sich hat, pflügt er selbst ein Stück Feld, und das darauf wachsende Korn wird zum Opfer gebraucht. Den Geistern der Verstorbenen, insbesondere der alten Kaiser und des Confucius wird ebenfalls besondere Verehrung erzeigt. In der Hauptstadt befand sich ein den kaiserlichen Familienvorfahren geweihter Tempel; ebenso in jeder Stadt ein öffentliches Gebäude, welches das Haus des Confucius genannt wurde und zur Prüfung der Mandarinen diente, die als Reichsgelehrte die orthodoxe Lehre und die damit zusammenhängenden bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen studiren mussten. Zu gewissen Zeiten wurden

Digitized by Google

in diesem Tempel, zu Ehren des Confucius, bestimmte feierliche Versammlungen gehalten und dabei Früchte, Wein, Blumen, auch Rauchopfer demselben dargebracht. In späteren Zeiten wurden auch, in Folge des Einflusses, den der nordische Geisterdienst auf die chinesische Reichsreligion ausübte, die Seelen Verstorbener zu Schutzgeistern der Wohnungen erhoben, vom Kaiser feierlich dekretirt und in Tempeln als solche verehrt — ein Cultus jedoch, der mit der eigenthümlichen Bestimmtheit des patriarchalischen Geistes der Chinesen durchaus übereinstimmt und darum nicht als ein fremdes Element gelten darf. Durch die Schule der Tao-dsö aber wurde ein förmlicher Zauberdienst, mit Geisterbeschwörungen, Wahrsagerkünsten und abergläubischen Vorstellungen von einem s. g. Unsterblichkeitstrank eingeführt, denen sogar der Kaiser mit seinem Hofe anhing. Noch jetzt treiben viele Tao-dsö Zauberei und Geisterbeschwörung und haben einen Grossmandarinen zum Oberhaupt. Im Grunde ist auch in dem Cultus der alten Reichsreligion der Kaiser der allgemeine Zauberpriester, in dessen Gewalt die Beamten des Reichs, wie die Schin der Naturkreise stehen. Beide setzt er in ihre Aemter und Kreise ein und ab und ertheilt ihnen Befehle. Bei Irregularitäten im Naturleben werden die betreffenden Schin abgeschafft und neue ernannt. Dies wird in zwei, über die Mandarinen und über die Schin jährlich erscheinenden Adresskalendern bekannt gemacht. Ebenso muss der Kaiser den astrologischen Theil des Kalenders sorgfältig entwerfen, er ist der förmliche Wind- und Wettermacher des Reichs, und von Zeit zu Zeit muss ein astrologisches Tribunal einen Bericht über den Zustand des Himmels, der Luft, über Finsternisse u. dergl. einreichen.

§. 104.

Kunst und Hieroglyphik der Chinesen.

Von einer eigentlichen religiösen Kunst kann bei den Chinesen nicht die Rede sein, denn ihre prosaische und nüchterne Verstandesreligion war der Kunstdarstellung unzugäng-

Digitized by Google

lich. Götterbilder kannte man erst in jüngeren Zeiten, seitdem fremde Elemente eingedrungen waren. Von Poesie findet man kaum eine Spur; eine Sammlung alter Lieder enthält der Schuking. — Eine besondere Bedeutung aber haben die Kua des Fohi, d. h. die ersten hieroglyphischen Schriftzeichen, welche für den besonderen Zweck der Mittheilung kaiserlicher Befehle an seine Beamten erfunden waren. Diese Kua bestehen aus einzelnen geraden und gebrochenen Linien, die in verschiedenen Verbindungen und Zusammensetzungen vorkommen und dadurch verschiedene Bedeutungen auf Himmel, Erde und Formen des Naturlebens und dabei auch symbolische Beziehungen auf menschlich-sittliche Verhältnisse erhielten. Als später neue Schriftzeichen statt dieser hieroglyphischen Kua eingeführt wurden und diese ausser Gebrauch und in Vergessenheit gerathen waren, wurden Erläuterungen derselben nothwendig, die im Y-king enthalten sind. Noch später kamen diese Zeichen in den Dienst der Zauberei und Wahrsagerei, wo ihnen dann besondere mysteriöse Bedeutungen und geheimnissvolle Beziehungen auf die naturphilosophischen Lehren der Tao-dsö untergelegt wurden.

§. 105.

Sittlich-politisches Leben.

Das chinesische Bewusstsein denkt sich das Bestehen der moralischen und physischen Weltordnung, Ruhe, Friede und Glückseligkeit in der Welt vom Verhalten des Menschen in der rechten Mitte abhängig; das vom Himmel Jedem in's Herz gegebene Maass müsse die Seele bewahren und die rechte Mitte, das Gleichgewicht gegen die Begierden und Leidenschaften, festhalten. Darin wird das Wesen der Sittlichkeit gesetzt, wodurch der Mensch als lebendiges Glied zwischen Oben und Unten, Himmel und Erde seine Stelle behaupte und am Schaffen, wie an der Erhaltung der Dinge, Antheil nehme und die unteren Erdgewalten beherrsche. Weicht er dagegen durch die Sünde von der rechten Mitte ab, so wird das Gleichgewicht im Leben des Weltalls gestört, so gerathen

Digitized by Google

Jahreszeiten, Lauf der Gestirne u. s. w. in Unordnung. Insbesondere besteht der Beruf des Kaisers, der als der Sohn des Himmels verehrt wird, darin, das dem Menschen eingepflanzte Maass im Volksleben herrschend zu erhalten. Darum wird er auch als das Herz der Natur und des Volkes genannt. Mit seinen Dienern und Rathgebern ist er aber der stetigen Controle des Volkes unterworfen, und weicht er von des Himmels Gesetzen ab, so trifft ihn in Aufruhr und Einsetzung einer neuen Dynastie das vom Himmel geschickte Verderben durch das Volk. Auf das Princip der Familienpietät waren alle Verhältnisse der Chinesen gebaut; nur von der öffentlichen, politischen Seite wird die Sittlichkeit betrachtet: friedliche Glückseligkeit des zeitlichen Daseins im Staat, Blüthe des Reichs war das Ziel der Tugend; auf der Sicherung dieses Zustandes ruhte die Regierungskunst und die Heiligkeit der Kaiser, als der Repräsentanten Tians auf Erden. Solcher Art ist das im dem Schu-king geschilderte patriarchalische goldne Zeitalter, worauf in Zeiten des Unfriedens und zunehmender Unsittlichkeit die Hoffnung der Chinesen gerichtet war: am Ende der Tage wurde ein grosser Heiliger erwartet, dem jeder ähnlich werden soll. Nur die allerersten Anfänge zur geschichtlichen Bewegung sind in dem chinesischen Familienleben gegeben, die aber nicht zur Entwicklung kommen, wie denn auch die chinesische Geschichte ein ewiges Einerlei ist, dessen einförmige Langeweile nur von Zeit zu Zeit durch eine Revolution und einen Dynastieenwechsel eine vorübergehende krampfhafte Aufregung erleidet. Als natürlich bestimmte Sittlichkeit oder Familiengeist beginnt hier die Sittlichkeit; ihr Anfang ist aber noch keine freie Sittlichkeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweite Stufe.

Die Religion des Naturlebens,

oder

die symbolische Religion.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die symbolische Religion.

§. 106.

Allgemeine Bestimmung der Stufe.

Die Gespenster der Nacht, die noch in dem dämmernden Selbstbewusstsein spukten, verschwinden beim Eintritt des Lichts. Noch trägt aber das Bewusstsein das im Geiste sich offenbarende Göttliche aus sich heraus und sucht es ausser sich anzuschauen, gleichwie etwas Fremdes. Diese Entzweiung des Bewusstseins macht überhaupt das Wesen der mythologischen Religionen aus. Die Mittel aber, durch welche das Göttliche für die Anschauung in bestimmter Gestalt erscheint und gegenständlich vorgestellt wird, sind das Symbol und der Mythus, so jedoch, dass noch das Symbol auf dieser Stufe vorwaltet, an welches sich die Mythe anschliesst, während sie auf der nächsten Stufe das Symbol fast verdrängt und ganz in den Vordergrund tritt. In der Natur sucht der Geist ein Abbild seines Wesens, einen sinnlichen Ausdruck für die innere Gestalt seines Bewusstseins zu finden, aus ihr nimmt er die Typen für die religiöse Anschauung und strebt, darin das sich ihm offenbarende göttliche Wesen und Leben sich gegenständlich zu machen. Die Gestalt und Vorstellung des Göttlichen ist also noch mit den Gestalten des Naturlebens vermischt, neigt sich aber schon der menschlichen, als der höchsten symbolischen Gestalt zu. Während aber auf der vorhergehenden Stufe das Göttliche als Naturmacht angeschaut wurde und diese Bestimmung den einzelnen Religionsformen

Digitized by Google

eignete; tritt jetzt der Fortschritt in der religiösen Anschauung darin hervor, dass das Göttliche nunmehr im Naturleben symbolisch angeschaut wird und die Natur als Ein lebendiges, vom göttlichen Leben durchdrungenes Universum erscheint.

Näherhin nun offenbart sich das Göttliche zunächst dem Bewusstsein als allgemeine Lebendigkeit, als allgemeines Naturleben — in der indischen Religion; als Lichtleben und dieses zwar als kämpfendes Leben in allen Kreisen des Daseins — in der persischen Religion; als individuelle Lebendigkeit endlich, wobei das Göttliche selbst in den Kampf eingeht und den Schmerz desselben, Leiden und Tod durchmacht — in der ägyptischen Religion. Unbewusst ist zwar in diesen Religionsformen aus dem Mythologischen die Wahrheit des Gottesbegriffs gerettet; aber doch bleibt der wahre Gottesbegriff nur als das Princip und Prius der Welt am Anfang stehen und geht nicht am Ende zugleich als Resultat der Welt hervor; darin liegt das Mythologische. So ist im Indischen der menschgewordene Gott, der sieggekrönte Krischnas, das versöhnte menschliche Bewusstsein in ächt mythologischer Weise als das wahrhafte Göttliche aufgefasst; ebenso im Persischen der Sieger über Ahriman am Ende der Zeiten und im Aegyptischen der leidende und sterbende Osiris, während das Göttliche selbst, als Brahm, Zeruane Akerene oder als Hermes, an den Anfang der Welt tritt, ohne zugleich als ihr Resultat gefasst zu werden. Verschieden und in stufenmässigem Fortschritte ist in den drei Formen auch die Bedeutung des Todes gefasst, ohne doch hier schon wahrhaft begriffen zu werden: in der indischen Religion ist es die Vernichtung der Individualität, die Auflösung des Bewusstseins in das allgemeine Leben, also eigentlich der Untergang der Individualität, was das Wesentliche ausmacht; in der persischen Religion führt der Tod in den Himmel der Seligen oder in den Abgrund der Hölle und ist wesentlich Erlösung vom Lebenskampfe, sei es zum Frieden oder zur Strafe; in der Rückkehr zu ihrem Ferver dauert die Seele des Gerechten fort,

Digitized by Google

aber noch nicht vorwärts, d. h. im fortrückenden Leben der Menschheit; in der ägyptischen Religion wird die Bedeutung des Todes schon tiefer gefasst, nicht mehr als blose Rückkehr und Auflösung in's allgemeine Leben, sondern da ringt die Individualität schon, ihre Selbstständigkeit zu erhalten, ihr Sein ist im Tode nicht beschlossen, sondern noch eine unendliche Wanderung ist ihr vorbehalten. Was das sittliche Moment angeht, so besteht der Fortschritt des Bewusstseins auf dieser Stufe darin, dass der Gegensatz von Geist und Natur nunmehr zum Bewusstsein gekommen und damit das Gebiet des Sittlichen eigentlich erst betreten ist. Dies geschah zunächst in der indischen Religion, bestimmter schon im Parsismus, bis endlich in der ägyptischen Religion das Göttliche selbst in den Schmerz des sittlichen Kampfes eingeht. Damit, dass die Trennung von Natur und Geist vollzogen ist und der Geist in der Natur sein Abbild anzuschauen strebt, tritt das Naturleben wesentlich symbolisch auf: in der indischen Religion ist die Symbolik des allgemeinen Naturlebens, im Persischen die Symbolik des Lichts, im Aegyptischen die Symbolik des Thierlebens das Eigenthümliche der symbolischen Form.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Die indische Religion.

Kleuker, das brahm. Religionssystem im Zusammenhang dargestellt. 1797.
Hindu-Gesetzbuch oder Menu's Verordnungen. Aus dem Engl. des Jones von Hüttner. 1797.
Rixner, Versuch einer neuen Darst. d. uralten indischen Alleinheitslehre. 1808.
F. Schlegel, über die Sprache und Weish. der Indier. 1808.
Kanne, System der indischen Mythe. 1813.
Rhode, über relig. Bildung, Mythologie und Philos. der Hindu's. 1827.
*Bohlen, das alte Indien. 1830 f. II.
Bohlen, tentam. de Buddhaismi orig. et aetate definiendis. 1827.
Schmidt, über die Grundlehren des Buddhaismus. In Mém. de l'Acad. imp. des sciences de St. Petersbourg. Ser. XII., 3, 378.
*Stuhr, die chines. Reichsrel. u. die Systeme der indischen Philosophie. 1835. S. 33 — 109.
*Stuhr, die Religionssysteme der heidn. Völker des Orients. 1836. S. 54 — 241.
*Hegel's Vorlesungen über die Philos. der Religion. 2. Aufl. 339 — 401.

§. 107.

Uebersicht.

Die Einleitung hat, nach einer allgemeinen Bestimmung des indischen Volksgeistes, die Elemente des indischen religiösen Bewusstseins näher anzugeben und ihren innern Fortschritt zu bestimmen, worauf im zweiten Kapitel die Entwicklung der indischen Religion selbst folgt und zwar als Grundlage die Anfänge der indischen Bildung in der Wedalehre, dann die Entfaltung der brahmanischen Keime

Digitized by Google

in der Heroenzeit zum Trimurti, zur Sankhya und zur Krischnaslehre und endlich die Auflösung des indischen Geistes in den Sekten, insbesondere im Buddhaismus, dessen Entstehung, Lehre und Verbreitung näher betrachtet werden. Das dritte Kapitel hat die praktische Seite des indischen religiösen Verhältnisses, den Cultus, die Kunst und die Sittlichkeit zum Inhalt.

ERSTES KAPITEL.

Einleitung.

§. 108.

Indien und indischer Geist.

Hochbegünstigt von der Natur und mit einer herrlichen Production ausgestattet, entfaltet Indien einen unendlichen Reichthum des Naturlebens, um dessen willen es auch noch immer als das Wunderreich der Phantasie, als das Land der Sehnsucht gepriesen wird. Nach mehr als einer Seite hin hat Indien, obgleich es nie auf Eroberungen ausgegangen war, dennoch welthistorische Beziehungen aufzuweisen und ist für das ostasiatische Geistesleben der Mittelpunkt gewesen. So sehr aber auch Indiens reicher Natur ein gleich reiches Geistesleben entspricht, so ist doch die viel gepriesene indische Weisheit geringer, als ihr Ruf. Ein lebendiger, leicht auffassender, zur Meditation und Speculation geneigter Natursinn, der die Gegenstände und Erscheinungen der Natur durch eine schöpferische und empfindungsvolle Phantasie zu beseelen versteht und in herrlichen Poesien sich ausspricht — dies ist der Vorzug und die eigenthümliche Bestimmtheit des indischen Geistes. Indien stellt das erste, jugendfrische Regen und Frühlingserwachen des entwicklungsreichen, keimkräftigen Geistes der kaukasischen Menschheit dar, ohne dass

Digitized by Google

aber die Keime zur Entfaltung gediehen und zum bestimmten Hervortreten der Gegensätze fortgeschritten wären. „Nirgends (sagt Stuhr in dieser Beziehung) gedeiht es in dem Bewusstsein des Inders zur Klarheit; wie von einem wunderbaren Geisteshauche zwar scheint es durchdrungen, doch auch wie von einem mit Wunderbildern durchwebten Schleier umhüllt; wie im Keime angedeutet, aber auch nur im Keime, spiegelt sich im Leben und Bewusstsein des Inders der Geist der ganzen Weltgeschichte vor.“ Indien zeigt die kraftlose Schönheit des Phantasielebens, die den Tod und die Vergänglichkeit noch nicht festzuhalten vermag, um dadurch zur festen Anschauung des Ewigen zu gelangen; im passivem Sichgehenlassen schliesst der indische Geist alle wahrhafte Energie des Willens und alle Thatkraft aus. Und das ist das Eigenthümliche, wie des indischen Geistes, so des vorwaltenden Phantasielebens überhaupt, dass die Phantasie ihren Gebilden die täuschende Maske empfindungsvoller Schönheit leiht, hinter welcher sich aber bei näherer Betrachtung ein jäher Abgrund sittlicher Verworfenheit aufthut. Und der grosse Unterschied zwischen den Thaten und Leiden Rama's und der Geschichte Christi besteht eben darin, dass was dort der mythenbildende Geist vorausnahm in lebendiger Phantasie, im Leben Jesu That und Wahrheit geworden ist. „Es ist allerdings (sagt Hegel) das Reich der Träume und der weichen Empfindung, die uns gar sehr bestechen kann; würden wir aber dieses Blumenleben näher in's Auge fassen und mit dem Begriff der Würdigkeit des Menschen und der Freiheit daran treten, so dürfen wir, je mehr uns der erste Anblick bestochen hat, desto stärkere Verworfenheit nach allen Seiten finden.“

§. 109.

Nähere Bestimmung des indischen Bewusstseins.

In der indischen Vorstellung rinnen die vielen und zerstreuten Geister, als in sich nebelhafte Gestalten, zu einer lebendigen Einheit zusammen; das Einzelne ist nur als

Digitized by Google

Erscheinungsform der allgemeinen Substanz, des allgemeinen Lebens, welches das Einzelne aus seiner Fülle gebiert und wieder in sie zurücknimmt, in sich aufzehrt. Gerade umgekehrt war es bei der chinesischen Anschauung, wo die einzelnen Naturkräfte und Geister zur abstracten Einheit eines allgemeinen Begriffs zusammengefasst wurden. Statt dieser leeren und leblosen Einheit und abstracten, blos vorgestellten Allgemeinheit des chinesischen Tian finden wir im indischen Bewusstsein ein Princip, reich an Lebenskeimen, das aus sich heraus lebendig die mannichfaltige Schöpfung gestaltet und das Einzelne im unendlichen Wechselspiele des Werdens durchdringt. Die wahre Form des Geistes ist aber Leben und Entfaltung; diese tritt uns im indischen Bewusstsein entgegen, dem freilich noch die Anschauung des absoluten Selbstbewusstseins fehlt. Die Mannichfaltigkeit des göttlichen Lebens, wie es in der Natur und im Geiste sich offenbart, schliesst sich nicht in dem Wiederzusammengehen der Unterschiede zur allgemeinen, absoluten Einheit und Vollendung ab, oder wenn auch die Phantasie diesen Punkt erreicht, so vermag ihn der Wille nicht festzuhalten, er verschwindet wieder im unendlichen Wechsel; selbst der höchste Gottesbegriff im Krischnas ist nur die versöhnte Dualität des menschlichen Bewusstseins, nicht der absolute Geist als das Resultat der Welt; denn die Rückkehr des Geistes zu Brahm ist, statt einer concreten Erfüllung des Bewusstseins mit dem göttlichen Lebensinhalte, vielmehr nur eine Entleerung von allem besondern Inhalte. Darum ist auch im Sittlichen der Mensch noch keineswegs zu seinem Recht gekommen, obgleich die chinesische Form überschritten ist. Aus dem engen Gesetze des Familiengeistes tritt der Mensch heraus und stellt sich auf eigne Füsse; die ruhige, ungetrübte und beschränkte Kinderunschuld der chinesischen Sittlichkeit tritt aus ihrer friedlichen Mitte heraus und wird schon zum sittlichen Kampfe; im Drange der Busse, durch Ertödtung des natürlichen Ich soll das Bewusstsein zu Gott erhoben werden.

Digitized by Google

§. 110.

Die innere Fortbildung des indischen Bewusstseins.

In bestimmten Daten des geschichtlichen Lebens der Inder tritt auch eine genetische Entwicklung des religiösen Bewusstseins hervor, wie dies auch dem indischen Geiste selbst in mythischer Form zur Anschauung gekommen ist. Die ursprüngliche Form der indischen Religion, wie sie im patriarchalischen Zeitalter herrschte, ist der Naturpantheismus der Weda's. In der Zeit des erwachten geschichtlichen Lebens sind die in denselben enthaltenen Keime zu bestimmter Entfaltung einer symbolischen Naturreligion gediehen, welche in den beiden grossen indischen Heldengedichten als eine Reihe symbolischer Göttergestalten erscheinen, ohne dass übrigens das einfache Naturbewusstsein der Brahmanen verdrängt worden wäre. Mit dem erwachten geschichtlichen Leben war auch der Gegensatz des Geistes zur Natur im Bewusstsein der Inder erwacht; das sittliche Bewusstsein trat sofort zur pantheistischen Wedalehre in bestimmten Gegensatz und strebte, sich aus der pantheistischen Anschauung hervorzuringen. Die Elemente dieses Uebergangs entwickelten sich in der philosophischen Erkenntniss oder Sankhyalehre und gelangten in der Krischnasmythe zum bestimmten Abschluss. In ihr ist auch die eigentliche Vollendung und Erfüllung der indischen Religion enthalten, wie denn auch Krischnas von der indischen Mythe in's dritte Zeitalter, in die auf die geschichtlichen Kämpfe folgende Zeit der Erlösung gesetzt wird. In dieser Zeit trat aber auch neben dem brahmanischen Volksglauben der Buddhaismus in Indien auf, der sich als das Ueberschlagen des sittlichen Bewusstseins in's pietistische Extrem kund gibt und als die bedeutendste religiöse Sekte erscheint. Als im 6. Jahrhundert n. Chr. in Vorderindien der Buddhaismus seine Kraft verlor und nach blutigen Verfolgungen desselben die alte Lehre mit der Mythologie der Heroenzeit festgehalten wurde, bildete sich bis in's 12. Jahrhundert die Blüthe der symbolischen Kunst in Indien aus, womit

Digitized by Google

zugleich der Verfall des religiösen Geistes beginnt. Da der indische Geist keine neuen Formen des religiösen Bewusstseins mehr hervorzubringen im Stande war, zerspaltete sich das religiöse Leben in zahllose Sekten, während der Buddhaismus in den Nachbarländern sich verbreitete und namentlich in Tibet als lamaische Religionsform hervortrat.

ZWEITES KAPITEL.

Die Entwicklung der indischen Religion.

A. Die Grundlage der indischen Religion.

§. 111.

Die Anfänge indischer Bildung.

Die ursprünglichen Religionsvorstellungen der Völker Indiens beruhten auf derselben Form des Bewusstseins, wie dasselbe auf der Stufe der eigentlichen Naturreligion hervortrat, und schlossen sich eng an den chinesischen Geisterglauben an. Die Anfänge der indischen Religion bestanden in einem rohen Geisterdienst, der zum Theil jetzt noch auf Ceylon und in Hinterindien herrscht und bei den wilden Völkern Indiens hauptsächlich in der Verehrung der Geister der Vorfahren und verstorbener Fürsten bestand. Unter diesen Völkern weilten nach der indischen Sage einzelne Weise, Brahmanen, welche besonders im nördlichen und mittleren Gangesthale ihre einsamen Bussörter hatten und sinnend, in Naturanschauung verloren, der Meditation über das Universum sich weihten. Durch Lehre und Bekehrung aber verbreiteten sie ihre Naturanschauungen und höhere Bildung zu den südlichen Völkern. Menu, so sagen sie, habe ihnen ihr Wissen und ihre Religion als von Brahma's Lippen gekommene Offenba-

Digitized by Google

rung (Weda) in uralter Zeit verkündigt, sie hätten dieselbe fortgepflanzt und in den heiligen Büchern der Weda's niedergelegt. Im Geiste dieser mit einem reichen und lebendigen Natursinne begabten Brahmanen verklärte sich der ursprüngliche Geisterglaube zu einer höhern Form des Bewusstseins, in welcher diese begeistigten Naturmächte als persönliche Wesen erschienen, deren Wirken und Walten im Naturleben angeschaut ward. Was diese Weltanschauung der Brahmanen vor der chinesischen voraus hat und worin der eigentliche Fortschritt in der allgemeinen Entwicklung des religiösen Bewusstseins besteht, ist die hinzugetretene Anschauung des bewegten Lebens, des Werdens und Vergehens in der Natur; wesshalb auch erst auf dieser Stufe die Schöpfungstheorieen beginnen. Lob der Gottheit, Opferceremonien, lyrische Gebete und Priesterhymnen bilden den Inhalt der vier heiligen Weda-Urkunden, deren lyrischer Schwung in dem Gesetz- und Sittenbuche Manu's zu einem zusammenhängenden und auf Zahlenverhältnisse zurückgeführten Lehrbegriffe geordnet ist. Kosmogonieen, Naturphilosophie und Sittenvorschriften bilden den materialen Inhalt dieser alten indischen Religionsbücher, welche — ebenso wie die indischen Poesieen oder Purana's — in der jetzo ausgestorbenen, von den Brahmanen nur noch als gelehrte Sprache kultivirten Sanskritsprache geschrieben sind und neuerdings an Engländern, Franzosen und Deutschen gelehrte Erklärer und Uebersetzer gefunden haben.

§. 112.

Die Wedalehre.

Die Seelen der Verstorbenen werden als geistige Naturmächte auf Bergen, in Flüssen, an Quellen, in Wüsten und Höhlen wohnend vorgestellt und in dieser Weise die ganze Natur als von solchen geistigen Mächten des Himmels, des Feuers, der Sonne, des Windes, des Wassers, der Luft und der Erde beseelt gedacht. Die Geister der Urväter des Volkes heissen Pitri's, die der Brahmanen sind die sieben gros-

Digitized by Google

sen Rischi's. Die Herren der sittlichen Lebenskreise sind die Manu's; Beherrscher der einzelnen Naturkreise sind die Brahmadika's oder Pradschabati's, denen wieder andere Geister untergeordnet sind. Den guten und wohlwollenden Geistern stehen die bösen und wilden, die Jackscha's und Rackschasa's entgegen. Dieses Geisterreich, dessen Vorstellung ziemlich verwirrt und unklar durcheinandergeht, wird nun in der brahmanischen Anschauung auf drei besondere Grundwesen, den Geist des Lichts, den Luftgeist und den Feuergeist zurückgeführt und alle geistige Mächte sind wiederum in Einem unpersönlichen Urwesen enthalten gedacht, welches als göttlicher Hauch und Lebensodem Alles durchweht und beseelt, in Allem und Jedem gegenwärtig ist. Dieses Urwesen oder Weltseele heisst Om oder Ad'Atma oder Maha Atma. Die Stufenleiter der mannichfaltigen Schöpfungen steigt vom Göttlichen abwärts bis zu den Thieren und Pflanzen hinab: in Allem lebt und schafft das Göttliche eingekörpert, Alles ist seine Gestalt und Erscheinungsform.

Die Entstehung der Welt aus dem Urwesen wird nicht, wie man es oftmals gefasst hat, als Emanation oder als ein Heraustreten aus dem Urwesen, gleichsam ein Abfall von demselben, sondern als allmähliche Entwicklung und Entfaltung desselben so vorgestellt, dass in diesem Urwesen, das als ruhendes Sein im unendlichen Raume verharrte, der Gedanke und das Verlangen der Schöpfung entstand, wodurch sich die Gewässer bewegt und aus denselben die erste Schöpfung in menschlicher Gestalt, die dem Bewusstsein Maass und Bild für die religiösen Vorstellungen ist, als Puruscha oder Brahma hervortrat. In ihm sind die göttlichen Urformen alles lebendigen Daseins enthalten und an seiner Gestalt offenbaren sie sich, welcher darum auch alle nachfolgenden Schöpfungen nachgebildet sind. Diese in Brahma oder Puruscha enthaltenen Grundwesenheiten oder Grundkräfte des Daseins und Lebens, Guna's genannt, sind aber drei: das Feuer, als Kraft des Verzehrens oder Erdfeuer, waltet im Universum unten, die Luft mitten und das Licht oder die Sonne oben. Dieser drei-

Digitized by Google

fache Gegensatz des Oben, Mitten und Unten, der diesen drei Grundwesen eignet, trat aus dem Urwesen selbst hervor, da es sich zur Welt entfaltete; nach diesem Gegensatz oder diesen Urformen schuf Brahma alle Schöpfungen, den Makrokosmus des Universums, wie den Mikrokosmus des Menschen. In diesen drei Reichen des Himmels, der Erde und der Luft herrschen die vielen Geisterfürsten.

Der grosse Urmensch Brahma, der Makrokosmus des Universums, spaltete sich aber weiter zur Männlichkeit und Weiblichkeit, indem die Männlichkeit den Zeugungssamen der Dinge in sich trug und denselben in der Zeugung der Weiblichkeit mittheilte, worauf dann aus Brahma's weiblichem Schoose die gereifte Frucht als zweite Schöpfung oder sichtbare Welt hervortrat, bis endlich im Tod die dritte Geburt, die Rückkehr zum All-Einen eintritt. Denn durch Alles zieht sich diese Alleinheit des göttlichen Wesens hindurch. In der Gestalt des Menschen prägt und spiegelt sich der Makrokusmus und die dreifache Form der Schöpfung ab; das Geistige im Menschen gehört dem Himmel, das Natürliche oder die Fleischlichkeit der Erde an und in der beweglichen Luft findet der Lebenskampf statt. Die wahre Erkenntniss und höchste Aufgabe des Lebens besteht darin, von der zerstreuenden Mannichfaltigkeit der Dinge abzusehen und unverwandten Blicks nur auf das Eine zu schauen, in welchem alles wahre Dasein ruht; das Letzte und Höchste des Lebens ist, dass die Seele mit diesem Einen, dem allgemeinen göttlichen Geisteshauche sich vereinige.

§. 113.

Die Keime zur Fortbildung der Wedalehre.

Mit der reichen Phantasie und geistigen Beweglichkeit des indischen Bewusstseins ist der lebendige Trieb verbunden, durch Erkenntniss und Speculation zum Frieden der Seele zu gelangen. Diesem Bedürfniss ist schon in alter Zeit innerhalb des Brahmanenthums die Philosophie entsprungen, die entweder eine theologische oder eine dialektisch-apologetische

Digitized by Google

Richtung angenommen hat, entweder den Volksglauben zur begrifflichen Erkenntniss und zum systematischen Zusammenhang zu erheben oder die einzelnen Religionssysteme gegeneinander zu vertheidigen oder untereinander zu vermitteln strebt. Die indische Philosophie ist wesentlich Religionsphilosophie. Ein solches Religionssystem ist der Wedanta, welcher die ursprüngliche Wedalehre gegen jüngere Ansichten zu vertheidigen und philosophisch zu begründen sucht, dabei aber selbst unvermerkt manche Keime zu einer weiteren Fortbildung der pantheistischen Lehre der Weda's enthält. Ein wesentliches Moment des Fortschrittes aus der Wedalehre ist die im Wedanta sich findende Vorstellung von dem Nichtsein der Welt oder der Vergänglichkeit und Nichtigkeit der Dinge, die nur durch Maja oder die Macht der täuschenden Erscheinung geschaffen seien. In dieser wahrhaft tiefen Anschauung, an welcher sich im Wedanta die Unterscheidung des Ewigen und Vergänglichen entwickelt, liegt der positive Keim zu der in späterer Entwicklung des indischen Bewusstseins eintretenden Unterscheidung von Geist und Natur und einem über dem Naturleben erhabenen, sittlichen Gottesgeiste. Aus der Vorstellung von der Mannweiblichkeit Puruscha's hat sich in der späteren Krischnaslehre das Verhältniss Puruscha's zur Prakriti und beider zum Krischnas entwickelt; sowie die Vorstellung von den drei Guna's den Keim zum späteren Begriff des göttlichen Trimurti enthält. Wichtig zur Erklärung der Entstehung der spätern Religionsform aus der pantheistischen Grundlage ist zugleich der in brahmanischen Mythen häufig zum Vorschein kommende Gedanke, dass der Mensch durch die Pflege des sittlichen Lebens, durch Versenkung in Atma auf einen Standpunkt trete, wo er die Götter nicht mehr bedürfe, dass er Brahm werde.

B. Die Entfaltung der brahmanischen Elemente.

§. 114.

Uebergang.

Bestand das ursprüngliche brahmanische Bewusstsein in der Anschauung von der allgemeinen Lebenseinheit, ohne

Digitized by Google

dass noch das geschichtliche und sittliche Bewusstsein erwacht wäre, also in einfacher Naturanschauung; so unterscheidet sich davon wesentlich das religiöse Bewusstsein der Heroenzeit, welches, ohne dass es sich von der ursprünglichen Grundlage losgelöst hätte, als die Ergänzung und Vollendung der ursprünglichen Weltansicht, als das jüngere Brahmanenthum, gleichsam als das Neue Testament, zu betrachten ist. Der Fortschritt des religiösen Bewusstseins, als die Frucht des erwachten geschichtlichen Sinnes besteht, zunächst darin, dass die in der Anschauung des allgemeinen Naturlebens zum Bewusstsein gekommenen und symbolisch personificirten Mächte durch die dichterisch-künstlerische Phantasie zu selbstständigeren Gestalten erhoben werden und als eine selbstständigere Götterwelt im Geiste auftreten, der aber noch Reste der Natursymbolik ankleben. Diese ist vielmehr zur Kunstsymbolik verklärt, ohne dass freilich jene ganz aufgegeben wäre. Nicht mehr blos symbolisirend und oberflächlich personificirend ist aber der Geist jetzo thätig, sondern auch mythenbildend; und wie er aus dem patriarchalischen Bewusstsein herausgetreten und zum Bewusstsein des Gegensatzes zwischen Geist und Natur erwacht ist, wendet er den Blick von der Betrachtung der weltschaffenden göttlichen Macht, vom blosen Naturgeist und der allgemeinen Weltseele, welche als die Substanz von Allem vorgestellt wurde, zur Anschauung des im menschlichen Bewusstsein sich offenbarenden geschichtlich-sittlichen Gottes. So strebt der indische Geist zur Versöhnung des Gegensatzes von Natur und Geist zu gelangen und das religiöse Bewusstsein zu vollenden.

§. 115.

Das geschichtliche Bewusstsein der Inder.

Das indische Bewusstsein sucht sich das Werden des Geistes und die genetische Entwicklung des Selbstbewusstseins in den mythischen Vorstellungen der verschiedenen Zeitalter oder Jug's anschaulich zu machen. Das erste ist das der patriarchalischen Unschuld, das zweite das des Kampfs

Digitized by Google

oder die Zeit des Helden Rama, der die bösen Mächte bewältigt; das dritte die Zeit des zum Sieg gelangten Helden oder des Krischnas, das Zeitalter der Erlösung, das vierte trat ein, als der sieggekrönte Krischnas die Erde verliess. Mit dem Ablauf dieser vier kleineren Jug's schliesst sich ein vollständiger Kreislauf eines grossen Götterzeitalters oder Maha Jug, auch Kalpa genannt. Am Ende solcher fort und fort wiederkehrender grossen Zeiträume, sagt die Mythe, müsse die Welt untergehen mit den Göttern, über dem ewigen Wechsel des Werdens und Vergehens aber walte Brahm oder Atma, der ewig sich selbst gleiche Urgeist. In diesen mythischen Vorstellungen sind die wesentlichen Elemente der Entwicklung des Bewusstseins enthalten, nämlich zuerst Unschuld und Friede, dann mit dem Eintritt der sittlichen Kämpfe Zerrissenheit und Sünde und endlich mit ihrer Versöhnung die Erlösung; diese sich anzueignen, ist eines Jeden Beruf, darum das vierte Zeitalter.

Die Entfaltung des religiösen Bewusstseins während der Heroenzeit, als der Zeit des erwachten geschichtlichen Lebens, ist in den beiden indischen Heldengedichten Ramayana des Dichters Walmiki und Mahabharata des Wyasa enthalten. Jenes besingt die Thaten und Leiden des brahmanischen Helden Rama, einer Inkarnation des Wischnus und dessen Sieg über die Rakschasas, was mit der Verbreitung brahmanischer Bildung und Cultur nach dem von roheren Völkern, in der Sage Affen, d. i. Naturmenschen genannt, bewohnten Süden Indiens zusammenfällt; das letztere Heldengedicht, dessen Hauptheil die Episode Bhagawadgita ist, schildert die in eine spätere Zeit fallenden Kriege der frommen und gerechten Fürsten, Pandawa's, gegen die übermüthigen Korawa's und ihren unter Krischnas Beistand errungenen Sieg.

§. 116.

I. *Das indische Pantheon.*

Die Grundform der in der Heroenzeit ausgebildeten Religion schliesst sich an die brahmanische Grundlage eng an.

Digitized by Google

Das grosse Brahm oder Parabrahma drückt die Anschauung der allgemeinen Einheit des Lebens aus, das grosse Eine, urgöttliche, unpersönliche, geschlechtslose und durch Bild und sinnliche Vorstellung nicht darzustellende Urwesen. Dieses lässt, durch Entfaltung der in ihm ursprünglich enthaltenen Unterschiede, die drei allen besonderen Daseinsformen zu Grunde liegenden Urformen oder Urbeschaffenheiten, die in Allem und Jedem wirkenden Kräfte hervorgehen. Diese drei ersten und höchsten Gestalten oder Murti's treten als Personificationen auf und bilden in der symbolischen Kunstdarstellung zusammen die drei grossen Götter oder den indischen Trimurti. Sie sind die symbolischen Personificationen der drei in den Weda's enthaltenen Urgeister Licht, Luft und Feuer; jeder derselben aber hat eine aus ihm selber hervorgegangene Weiblichkeit als Sakti zur Seite stehen.

Brahma, als Herr des Lichts und geistiger Schöpfer, trägt die Urformen der Schöpfung in sich, gibt den Dingen Form und Gesetz und von ihm wird Ackerbau, Cultur und geordnetes Leben hergeleitet. Seine Sakti, die Göttin Saraswati, ist die Göttin der Weisheit und Wissenschaft, der Sprache und Beredsamkeit, des Wohllautes und Ebenmaasses.

Wischnu wird der Gott des weiteren Schrittes, der fortschreitenden Bewegung genannt und bezeichnet die Entwicklung, d. i. Erhaltung des Lebens, das in Luft und Wasser und im Hauch der Seele herrschende bewegende Princip und zugleich den im Menschenleben waltenden sittlichen Weltgeist. Ueberhaupt bedeutet er das Leben Gottes in der Menschheit, die Erscheinung Brahms als Mensch und dieser schon in den Weda's angedeutete, in dem Lehrgedichte Bhagawadgita aber durchgeführte und mythologisch vollendete Gedanke liegt in den Inkarnationen oder Awataren des Wischnu ausgeprägt. Seine Sakti ist die aus den Gewässern hervorgegangene Göttin der Liebe und Schönheit, Lakschmi.

Siwas oder Mahadewa, der grosse Gott genannt, ist der Herr der Geister und lässt aus dem Tod und der Zerstörung des vergänglichen Daseins neues Leben hervorgehen,

Digitized by Google

wesshalb er auch der Gott der Thränen und des Schmerzes ist. Seine Sakti ist Bhawany oder Parwati, die Göttin der Fleischlichkeit oder Vergänglichkeit, als Schöpferin der Thränen. Ihre beiden Kinder Ganesas und Kartikeya sind der Eine der Vorsteher der friedlichen Lebensbeschäftigungen und der Letztere der Vorsteher des kampfbewegten Lebens.

Ausser diesen oberen Göttern des Trimurti wird noch eine untergeordnete Götterwelt verehrt, an deren Spitze der hundertaugige Indra, der Fürst des Himmels und des Luftkreises, steht. Seine im Osten liegende Wohnung ist der Paradiesesaufenthalt der im Kampf gefallenen Krieger. Er hat die einzelnen Kreise der sichtbaren Welt unter dreizehn Götter vertheilt, die wieder niedere Geister unter sich haben. Denn alle grossen Naturgegenstände werden von den Indern personificirt und vergöttert, Himmel und Erde mit Geisterschaaren, guten und bösen bevölkert; die guten heissen Suren oder Aditya's und die bösen Ditya's oder Asuren, das sind die s. g. Starken und Gewaltigen der Welt, welche, obgleich von Brahma abstammend, doch gegen die Ordnung des Lebens und gegen den Himmel ankämpfen. Auch Thiere und Pflanzen werden als Verkörperungen des Göttlichen angeschaut und bilden bedeutungsvolle Symbole geistiger Anschauungen in der indischen Götterlehre. Die Vorstellung von Indra's Himmel ist ebenfalls dichterisch ausgebildet worden. Zu einer selbstständigen, von der symbolischen Naturanschauung losgelösten, durch die Kunst im Geiste frei gestalteten Götterwelt hat es der indische Geist nicht gebracht; auch blieb die in der Heroenzeit geschaffene Kunstsymbolik der indischen Götter neben der brahmanischen Anschauung noch bestehen.

§. 117.

II. *Die Sankhya-Philosophie des Kapila.*

Die in dem regsamen und bildungsfähigen Geiste der Inder enthaltenen Keime eines Fortschrittes und einer Erhebung über den ursprünglichen Naturpantheismus des Brahmanenthums traten zur Zeit der erwachten geschichtlichen

Digitized by Google

Kämpfe im indischen Volksleben bestimmt hervor, als die Principien einer neuen Lehre, die von der pantheistischen Religionsform der Weda's wesentlich abwich und auf die Erkenntniss des Gegensatzes zwischen Natur und Geist zurückgeführt werden muss. Durch diese Erkenntniss musste nothwendig auch das dem indischen Geist eignende Streben nach innerm Frieden eine wesentlich veränderte Gestalt annehmen. Der Kern dieses Fortschrittes wurde von einem alten Weisen Kapila und seiner Schule zu einem philosophischen System ausgebildet. Die Mythe nennt ihn bald einen Sohn des Brahma, einen von den sieben grossen Heiligen, bald eine Inkarnation des Wischnu. Die Sankhyalehre überhaupt unterscheidet sich von der Wedalehre nicht blos formell dadurch, dass sie eine Denklehre hat und mit der Form des Erkennens sich beschäftigt, sondern der Gegenstand des Erkennens ist das Wesentliche, worauf es dabei ankommt, und dieser Inhalt ist eine Ahnung des wahrhaften Gottesbegriffs.

Nach der Lehre des Kapila kann das höchste Gut, die Befreiung der Seele von der Welt, nicht durch bloses Zurückgehen in sich und durch Versenken in das Eine oder Brahm erreicht werden, wie die Weda's lehren; dieses reicht nicht hin, vielmehr gehört dazu die auf der erlangten Einsicht in den Gegensatz zwischen Geist und Natur gegründete Erkenntniss von einer über die Welt und Natur erhabenen sittlichen Seelenkraft; erst durch diesen auf sittlicher Freiheit beruhenden Seelenzustand wird die wahrhafte Befreiung von der Welt erreicht. Dieser Zustand der Seligkeit wird für das Höchste geachtet und selbst die brahmanischen Götter werden niedriger gestellt, als die Seele in dieser geistigen Freiheit. Von der in den Weda's vorgetragenen Lehre von der Nichtigkeit der Welt wurde von Kapila und seiner Schule noch ein Schritt weiter gethan und die über die Welt erhabene sittliche Kraft von der weltschaffenden Gotteskraft, dem in der Schöpfung wehenden göttlichen Lebenshauche bestimmt unterschieden. Der geistig-sittliche Gott, welcher sich in dem innern Kampf des Bewusstseins offenbart, wird in keine

Digitized by Google

Beziehung zur Weltschöpfung gesetzt, sondern der Gott als Weltschöpfer mit der Prakriti identificirt. Den grossen Menschen Brahma, der in den Weda's als makrokosmischer Weltschöpfer erscheint, wandelte die Schule Kapila's in die Vorstellung von der Prakriti um, aus deren Wesensfülle sich alle Urformen des Lebens, wie des menschlichen Bewusstseins entfalten. Der Geist Puruscha senkt sich in diese Naturformen der Prakriti, d. h. überhaupt in die Natürlichkeit zeugend hinab, in welcher er aber als ruhiger Beobachter und gleichsam als Fremdling wohnt und nur scheinbar als Werkmeister schafft, aber auf die Schönheit des Lebens mit Schöpfungslust hinblickend zugleich in verschämtem Zürnen ihren Fesseln sich wieder entreisst, um als sittlicher Geist in's Reich der Freiheit zu erheben. Prakriti aber, das Schöpfungsweib, schaut Puruscha an, vereinigt sich mit ihm, dass er in ihrem Schoosse die göttliche Zeugung vollbringe, und nachdem sie in seinem Lichte vor ihm sich zu ihrer Schönheit verklärt hat, zieht auch sie sich von ihm wieder zurück. Durch das Anschauen Puruscha's aber ist sie ihrer eignen Nichtigkeit sich bewusst worden, in seinem Anschauen wird sie von der Zerstreuung des nichtigen Lebens erlöst, lässt hinfürder ab vom Schaffen und zieht sich in sich selbst zurück, bis sie endlich, als Seele im Menschen, im Tode die vollkommene Befreiung zu Puruscha erlangt.

Dies ist der tiefsinnige Kern der Sankhya-Lehre, wie sie in unklarer und phantastischer Weise von der Schule des Kapila ausgebildet worden. Hiernach gehört also das menschliche Selbstbewusstsein der Prakriti an; in ihm offenbart sich das Göttliche in seiner wahrhaften Realität und Freiheit von der Welt — eine Anschauung, auf welche der phantasiereiche, sinnende Geist des Inders in ahnungsvollem Drange gekommen ist, ohne die Kraft zu besitzen, dieselbe in ihrer ganzen Tiefe und unendlichen Bedeutung festzuhalten und in That und Wahrheit zu verwandeln. Was die mächtige Phantasie gezeugt, hat der kraftlose Wille nicht empfangen, und so blieb es dem Leben fremd. Der Mangel dieser Anschauung

Digitized by Google

hängt eben mit der Einseitigkeit des Erkennens zusammen, die in der Sankhya hervortritt. Die praktische Richtung des indischen Geistes suchte zwar in Bussübungen diese Einseitigkeit aufzuheben, was aber nicht gelang. Die Principien der Sankhyalehre praktisch zu bethätigen, darauf beruhen die Bussübungen der indischen Yogi's, deren Ethik in den Schriften über den Yoga enthalten ist. Es sind herumziehende Bettelmönche, die sich den strengsten Büssungen hingeben und im Alter in ihre Klöster zurückziehen. Aber durch sie geht nicht der Weg zur Freiheit und zum Frieden.

§. 118.

III. *Die Lehre der Bhagawadgita und die Krischnasmythe.*

Das in der Sankhya aufgestellte neue Princip wird in der Episode des Heldengedichtes Mahabharata, der Bhagawadgita, in den Mittelpunkt des geschichtlichen Lebens und des kämpfenden Bewusstseins eingeführt und an die Wischnus-Mythe und die alte Vorstellung von seinen Inkarnationen angeknüpft, und erst dadurch ist dasselbe zu einer vollendeten und abgeschlossenen Gestalt des religiösen Glaubens gereift. Die Beziehung des religiösen Bewusstseins auf die durch die Kunst geschaffene Götterwelt wird in der Bhagawadgita festgehalten; aber als der Mittelpunkt von Allem tritt eine bestimmte Menschwerdung des Wischnus als Krischnas auf, in welchem die besonderen Elemente der wesentlichen Fortbildung des Bewusstseins in lebendig versöhnter Einheit angeschaut werden. Die Schöpfung erscheint unter dem ethischen Zweckbegriffe in Krischnas lebendig angeschaut, indem dieser die verklärte Menschheit als den höchsten Zweck, auf den sich Alles bezieht, repräsentirt.

War nach der Brahmanenlehre das Atma in alle Wesen eingeboren und eingekörpert, so ist Krischnas der wirklich Mensch gewordene Gott, das mikrokosmische Abbild des Universums, die Blüthe, Krone und Vollendung der ganzen Schöpfung. Der Grund seines Lebens ist Puruscha, die Natur in seinem Wesen Prakriti; beide sind in ihm. In Krischna's

Digitized by Google

Wesen ist sowohl der schaffende Geist Brahma's, als auch der Erdgeist Siwa's und der in der Menschheit waltende Geist Wischnu's in Einem enthalten; so ist er nicht mehr der im Dunkel ruhende Urgrund des Lebens oder das Atma, noch auch der blos in die Schöpfung zeugend eingegangene Puruscha, sondern der aus der Schöpfung zur Menschheit, als dem Mikrokosmus der Schöpfung, verklärte Puruscha. Um aber die Menschheit zur Göttlichkeit zu verklären und ihr zur Erlösung zu verhelfen, geht das göttliche Wesen von Zeit zu Zeit wirklich in das Wesen der Menschheit vollständig ein. Dies ist der Sinn der Krischnasmythe. Zuerst wurde der Gott aus dem Schoosse einer sterblichen Mutter geboren und kämpfte als der Held Rama für die Aufrechterhaltung des brahmanischen Gesetzes und dessen Verbreitung in Südindien, um damit der Bildung zum Sieg über die wilden und rohen Gewalten des Lebens zu verhelfen. Nachdem der leidende Held mit Sieg gekrönt war, tritt er als Friedensfürst Krischnas auf, der dem Ardschuna seine Lehre offenbarte. Dies bildet den Inhalt der Bhagawadgita. Nach dieser Lehre ist Krischnas, der Gott, das Eine in Allem; in ihm bestehen alle Wesen, ohne dass sein göttliches Selbst zugleich auch in ihnen wäre, wie die Weda's lehren. Er ist Atma zugleich und Puruscha und ist doch über Allem erhaben, in Natur wie im Geiste ewig unbewegt und unveränderlich mit sich Eins. Nicht in dem Gegensatze des Bewusstseins bewegt er sich, sondern waltet über demselben und ist in keiner Weise im Werke der Schöpfung befangen. Im Urgrunde, sowie in der Natur und im Geiste waltet er, gleichwohl erhaben darüber. — Die höchste Erkenntniss und Weisheit besteht nach der Lehre der Bhagawadgita darin, alle Täuschungen des Daseins zu überwinden und über dem Wechsel der Empfindungen den ruhigen Gleichmuth der Seele zu erringen, in welchem sie wachend in dem lebt, was den Andern Nacht ist, und die Nacht erblickt in dem, worin die Andern sich wachend bewegen. Es ist der Zustand der Seele, wo sie alle Wesen zuerst in dem Spiegel des eignen Selbst erblickt und dann

Digitized by Google

beides als einzig beruhend in dem göttlichen Wesen des Krischnas, wo sie begreift, wie die Welt aus Krischnas sich zur Sittlichkeit entfaltete und damit zur seligen Anschauung des Urgeistes gelangt ist, dem der Strom des Lebens entsprang. Nicht also mit dem ursprünglichen göttlichen Schöpfungshauch oder Brahm, sondern mit der über der Natur erhabnen sittlichen Wesenheit des Krischnas soll sich die Seele vereinigen, wenn sie zur Heiligung und Erlösung gelangen will. Aber nicht dadurch soll der Mensch jenen Gleichmuth der Seele sich erringen, dass er sich dem Kampf und der That des Lebens entzieht, vielmehr ist er (nach dieser Lehre) zum Handeln berufen und nur in der wahrhaften Ueberwindung des Kampfes, in dessen Strome sich das Leben bewegt, bewährt die Seele ihre ächte Freiheit. So ist die Lehre der Bhagawadgita, die dem Krischnas in den Mund gelegt wird.

C. Die innere Auflösung des indischen Geistes.

§. 119.

I. *Die indischen Sektenspaltungen.*

Die dem indischen Geiste eingeborne Neigung zur reichen Entfaltung und Ausbildung der religiösen Grundgedanken hatte schon frühe religiöse Systeme hervorgerufen, ohne dass dieselben sich jedoch im Volke Eingang verschafft hätten. Es waren philosophische Schulen, die sich unter den gelehrten Kennern der Weda's bildeten, keine eigentlichen Sektenspaltungen. Zugleich war die synkretistische Vermischung einzelner solcher Lehrsysteme und das Streben, dieselben mit einander zu vermitteln, ganz gewöhnlich. Nachdem sich aber die Bildungskeime des indischen Geistes zu bestimmten Gestalten auseinander gelegt hatten und der indische Geist keine neue Bildungen mehr aus sich hervorzutreiben im Stande war, wurden einzelne Richtungen des religiösen Lebens aus ihrem Zusammenhang mit dem Ganzen heraus genommen und einseitig weitergeführt, meistens zu den übrigen Elementen des

Digitized by Google

Brahmanenthums in ausdrücklichen Gegensatz gesetzt und durch dergleichen vereinzelte Erzeugnisse und extreme Einseitigkeiten wurden Sektenspaltungen hervorgerufen, die in's Volksleben eindrangen und dadurch den Grund zum innern Verfall der indischen Religion legten. Schon der Buddhaismus, der sich seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert neben dem Brahmanenthum geltend gemacht hatte, trat als eine besondere Sekte mit dem brahmanischen Glauben in Gegensatz. Seitdem nahmen die Spaltungen und die Verwirrung im religiösen Bewusstsein der Inder immer mehr zu, so dass im siebenten christlichen Jahrhundert ein brahmanischer Ketzerverfolger Sankara Acharya als Wiederhersteller brahmanischer Rechtgläubigkeit mit der Tendenz auftrat, den durch die überhandgenommene einseitige Verehrung einzelner Gottheiten des Trimurti ersterbenden Glauben an Parabrahma wieder zu erwecken. Er durchreiste ganz Indien, um die Ketzer und Sektirer zu verfolgen, bei welchen die Verehrung des Einen, urgöttlichen Wesens erloschen und die Verehrung einzelner Götter in den Vordergrund getreten war. So verehrte die Sekte des Brahma, die Sekte der Sonnendiener genannt, in der aufgehenden Sonne die schöpferische Macht Brahma's, oder in der Mittagssonne die zerstörende Macht Siwa's und in der Abendsonne die erhaltende Kraft Wischnu's, oder in der dreifachen Stellung der Sonne das dreifache Wesen des Trimurti. Im schärfsten Gegensatze zum Buddhadienst stand die Sekte der Saiwas oder der Siwadiener, welche den Siwas und seine Sakti als Urgottheit und Parabrahma verehrten und Sagen über Inkarnationen des Siwas bildeten. Die Sekte der Waischnawas verehrte al höchste und alleinige Gottheit den Wischnus, auf den sie die Hauptmomente aus ältern Sagen übertrugen und ihn entweder als Rama oder als Krischna vorwaltend verehrten. Auch Sekten der Saktas oder Verehrer der Mütter gab's seit Sankara's Zeiten bis heute in Indien, welche wilder Sinnenlust und üppigem Dienste sich weihen, Menschenopfer haben, nackt einhergehen und aus hohlen Schädeln sich fortwährend

Digitized by Google

berauschen. Die Sekte der Dschainas stimmt mit der Lehre der Bauddhas überein; Buddha gilt gleichbedeutend mit Dschina; ihr gemeinsamer Gott ist Gautama; nur haben die Dschainas sich nicht, wie die Bauddhas, vom brahmanischen Kastenwesen losgesagt. Der Hauptsitz ihrer Hierarchie ist Mysore bei Singarapatnam.

Im 15. Jahrhundert entstand eine neue Sekte durch Naneck, welche sich öffentlich vom ganzen indischen Götterdienste lossagte und die verschiedenen Culte unter die Verehrung Eines, als Weltschöpfers, zu vereinigen strebte. Eine ähnliche Sekte, seit dem 16. Jahrhundert, sind die Sauds, deren Mitglieder jährliche Versammlungen halten. So zeigt sich in diesen und verwandten Richtungen das Streben, neu erwachte religiöse Bedürfnisse durch Stiftung neuer Religionen zu befriedigen, worin zugleich die vollständige Auflösung der indischen Religion zu erkennen ist. Seit dem 18. Jahrhhndert ist die Wirksamkeit der zahlreichen Missionsgesellschaften in Indien nicht ohne Erfolg.

II. Der Buddhaismus.

§. 120.

Die Entstehung der Sekte.

Im dritten Jahrhundert v. Chr. war in einer bedeutenden politischen Umwälzung das alte, in der Heroenzeit gegründete Reich zerstört, der Kriegeradel vertrieben und ein neues Reich gegründet worden. Mit dieser politischen Revolution hing die erste weitere Verbreitung des schon früher entstandenen Buddhaismus zusammen. Der Stifter dieser Sekte ist Buddha (Sakyamuni; Gautama), dessen mythische Lebensgeschichte kurz diese ist. Sakyamuni, eine Einkörperung Wischnu's liess sich von seinem hohen Göttersitze in Königsgestalt in das Mittelreich Indiens, nach Behar, herab. Von Maha-Maja, der Königin dieses Reiches, wurde er geboren und übertraf schon als siebenjähriger Knabe alle seine Lehrer an Weisheit und alle Menschen an Schönheit. Den Jüngling

Digitized by Google

zog sein Geist unaufhaltsam zur Erforschung des göttlichen Wesens und er wandte sich von weltlicher Freude weg zur Erforschung des Elends der Menschheit, das ihm alle Freude störte. Der neunundzwanzigjährige Königssohn floh aus dem Glanze des väterlichen Hofes und von der Seite seiner Gemahlin in ein büssendes Einsiedlerleben, wo sich bald Schüler um ihn, der sich Gautama nannte, sammelten. Später bezeichneten Tempel seine Bussstätte. Der König der Affen, d. h. der rohen Südindier, bezeigte ihm dort seine Verehrung; einen von seinem feindlich gesinnten Oheim zu seinem Verderben gesandten Elephanten überwindet der Heilige durch die Kraft seines Geistes. Er zog sich noch tiefer in die Einsamkeit zurück, wohin ihm nur zwei Schüler folgten. Nach sechs Jahren war seine Busszeit um, er hatte alle weltliche Macht und Versuchung überwunden und sich zum Buddha erhoben. In die Welt zurückgekehrt verkündigte er sich als Heiligen der Heiligen und predigte seine Lehre; doch ging er abermals vor seinen Feinden mit seinen Schülern auf 49 Tage in die Einsamkeit zurück. Wahrscheinlich fällt in's 6. Jahrhundert vor Chr. die Zeit, da Gautama die Verachtung der Welt predigte. Im 80. Jahre starb er mit der Weissagung, dass sein Gesetz 5000 Jahre bestehen werde, worauf dann ein anderer Buddha als Herr der Welt erscheinen würde; so würden 64 Weltalter verschiedener Buddha's aufeinanderfolgen und nach deren Ablauf der Untergang der Welt erfolgen, damit der ganze Kreislauf der Schöpfungen von Neuem beginne.

§. 121.

Die Lehre Buddha's.

Der Buddhaismus hat sich aus dem Brahmanenthum, insbesondere aus der Sankhyalehre entwickelt. In dem Gegensatze von Geist und Natur und in der Ahnung eines über der Welt erhabenen Gottesgeistes war der Keim dazu enthalten. Die Philosophie des Gautama wird Nyaya genannt, d. i raisonnirende Dialektik, und Gautama (heisst es) sei gewandt

Digitized by Google

gewesen, mit deren Waffen die Allmacht des Gottes Iswara, d. h. des überweltlichen sittlichen Geistes zu beweisen. Der brahmanische Trimurti ist im Buddhaismus nicht enthalten. Was die Bauddha's, d. h. die Anhänger Buddha's, Dreifaltigkeit nennen, ist ein ganz anderes Verhältniss, nämlich Buddha, Dharma (d. i. die Lehre Buddha's) und Sanggha (d. i. die Geistlichkeit). Die buddhaische Lehre von der Ungöttlichkeit, Nichtigkeit und Leere des Weltalls tritt zu der gotterfüllten Weltanschauung der Brahmanen in Gegensatz. Nicht ein göttlicher Schöpfer sei (so lehren die Bauddha's) die Ursache der Welt, sondern aus dem Nichts sei durch eine nothwendige Verkettung von Ursache und Wirkung Alles hervorgegangen und gehe wieder in Nichts zurück; in der Vergänglichkeit und Täuschung habe Alles Geschaffene seinen Grund und sei dem Uebel unterworfen, das in der nothwendigen Verkettung des Weltlebens oder im Ortschilang besteht. Ueber einander erheben sich, nach der buddhaistischen Vorstellung, verschiedene von Geisterfürsten beherrschte Himmel. Der erste, von Indra beherrschte, bildet die Welt des Verlangens und der Begierde, auch die Welt der Geduld oder Sansara genannt; seine Bewohner heissen Chama's. Ueber demselben erheben sich andere Himmel, welche die farbige Welt oder die Welt der Ruhe und innern Beschauung ausmachen und deren Bewohner Rupa's heissen. Ueber diesen endlich befindet sich die aus mehreren Himmeln zusammengesetzte farblose oder durchsichtige Welt, deren unsichtbare, gestaltlose und durchsichtige Bewohner Arupa's heissen, weil sie durch gänzliche Ertödtung der Begierden die wahre farblose Ruhe, den Zustand des Nichts erreicht haben oder Nirwana. Der Beruf der Buddha's und Bodhisatua's besteht darin, die im Ortschilang umherirrenden Wesen zu ihrem Heil zu führen und vom Weltübel zu erlösen. Die letzteren, die Bodhisatua's haben sich durch ihre vielfachen Wanderungen durch die Welt zum Rang von göttlichen Wesen emporgeschwungen, aber den Zustand des vollendeten Buddha noch nicht erreicht, wesshalb sie noch der Seelenwanderung zu Zeiten sich unter-

Digitized by Google

werfen und in die Welt als Vorbilder, Erlöser und Führer zum Heil einkehren müssen. So wird also hiernach in der Buddhalehre der sittliche Zustand der Freiheit für das wahrhaft Göttliche erklärt, das für sich selber und über den Mächten des Weltlebens erhaben besteht. Nicht durch Erkenntniss und Meditation, nicht durch müssiges Brahmsein gelangt die Seele zum Heil, sondern in der Erhebung über Welt und Begierde, durch Seelenübung und Büssung. Das ist ihre eigentliche Weisheit, der Bodhi, d. h. das Erwachtsein, worin das Wesen der buddhistischen Heitigkeit beruht, deren letzter Zweck darin besteht, dass die Seele ans dem Ortschilang gerettet und die Selbstheit überwunden wird, woraus dann die wahre Ruhe des ewigen Lebens, der Zustand Nirwana, d. h. das Nichtdasein hervorgeht. Um dieses an seinem Beispiel zu beweisen, war Buddha auf der Erde erschienen. Obgleich die Menschen von Natur alle gleich sind und alle zu innerer Heiligung berufen, so gelangten doch nicht alle zu gleicher Stufe der Heiligkeit. Die unterste Stufe derselben oder die kleine Umwandlung besteht in der Beobachtung der 5 Gebote: kein belebtes Wesen zu tödten, nicht zu stehlen, nicht der Wollust zu fröhnen, nicht zu lügen und sich nicht zu berauschen. Die höchste Stufe, die grosse Umwandlung, besteht im Nirwana, d. h. in der Erhebung zum Anschauen der wundervollen Wesenheit des Nichtdaseienden. Zwischen beiden in der Mitte, die mittlere Umwandlung, welche im Anhören der Worte Sakyamuni's und im Betrachten der Leere der Seele besteht. Als verdienstlich gilt ferner das Almosengeben, besonders an die Geistlichkeit. Wer aber die Gebote Buddha's nicht befolgt, dessen Seele wandert nach dem Tode in einen Thierleib, damit sie sich bessere, um nicht in der Hölle, Naraka, allen möglichen Schrecknissen anheimzufallen. Der gehässige Kastenunterschied mit seinen Folgen ist bei den Bauddha's aufgehoben.

Digitized by Google

§. 122.

Die Verbreitung der Sekte.

Anfangs zogen die Bauddha's nur als Bettler in den Ländern des Brahmanenthums umher, oder lebten in einsamen Bussörtern getrennt vom Gewühl des Volks; erst später begannen sie ihre Bekehrungen unter dem Volke und suchten auch Fürsten für sich zu gewinnen. Als ihre Zahl wuchs und sie durch Schenkungen und Unterstützungen sich Klöster bauen konnten, entstand die bestimmte Trennung des im Volke gewonnenen Anhangs von der Geistlichkeit (Sanggha) und der Buddhaismus, ohnehin schon durch seine pietistische Richtung exclusiver Natur, nahm mehr und mehr einen zelotischen und fanatischen Charakter an. Als im 6. Jahrhundert von Seiten der Brahmanen eine heftige Verfolgung gegen die buddhistische Sekte begann, wurde dieselbe genöthigt, aus Vorderindien auszuwandern. Sie verbreitete sich nach China, Tibet, in die Mongolei, nach Nepal und Ceylon, wobei jedoch die ursprüngliche Lehre vielfache Veränderungen erlitt, indem sich dieselbe theils mit brahmanischen Lehren vermischte, theils an die übrigen Volkslehren der genannten Länder anschloss.

In dem Alpenlande Tibet hat sich der Buddhaismus zu einer volksthümlichen Landesreligion nach und nach ausgebildet und die alte schamanenhafte Landesreligion verdrängt. Die Geistlichkeit lebt in Tibet entweder als Weltgeistlichkeit unter dem Volke, die priesterlichen Geschäfte verrichtend, oder als Klostergeistliche getrennt. Im Oberpriester oder Grosslama wird nicht sowohl eine fortwährende Menschwerdung Buddha's, als vielmehr die sichtbare Repräsentation und äussere Einheit der geistlichen Macht verehrt. Dieser geistliche Oberherr hat die leidenschaftslose Ruhe des Insichseins, den Zustand des Nirwana äusserlich darzustellen; mit dem Tode des alten ist an gewissen Kennzeichen von den Priestern bereits ein neuer, oftmals ein Kind sogar, gewählt und zur Würde des Grosslama erhoben. In Tibet gibt es zwei Lama's,

Digitized by Google

als geistliche Oberherrn zweier Priestersekten, einen in Lassa, den andern in Tissulumbu residirend; beide geniessen gleiche Verehrung. Im Reiche Nepal hat sich mit der ursprünglichen Buddhalehre Brahmanisches vermischt; am Anfang der Schöpfung steht Adi-Buddha, welcher das Schöpfungsverlangen Pradschna in sich trug und sich so zur Welt entfaltete, indem aus seiner Vereinigung mit Pradschna fünf schaffende Wesen oder Buddha's hervorgingen, deren Söhne die Bodhisatua's gewesen sind. Solche Beziehungen der Buddha's und Bodhisatua's zur Weltschöpfung waren der ursprünglichen Buddhalehre durchaus fremd.

DRITTES KAPITEL.

Die praktische Seite des religiösen Verhältnisses.

§. 123.

Der Cultus.

An das alte, einfache Ritual der Weda's, welches hauptsächlich in Gebeten bestand, schloss sich schon im Gesetzbuche Manu's und noch mehr in den spätern Purana's die Vorschrift weitläufiger gottesdienstlicher Handlungen an, die mit endlosen Ceremonieen und todten Gebräuchen verbunden waren, durch welche das Volk in dem Einflusse der Priesterschaft gehalten ward. Von einem religiösen Dienst der Götter in Tempeln finden sich in der Heroenzeit wenig Spuren; unter freiem Himmel wurden die Opfer vollzogen, in Waldgegenden, an Ufern der Flüsse, an einsamen Orten und die heiligen Opferstätten mit Säulen bezeichnet. Die Opfer sind mannichfacher Art, theils unblutige Brand- und Trankopfer, theils blutige Thieropfer, die bald den Manen der Vorfahren vom Hausvater als tägliche Libationen zu bringen waren,

Digitized by Google

bald den grossen Göttern als Feuer- und Sonnenopfer, bald als Todtenopfer nach Verbrennung der Leichen. Auch regelmässige Reinigungen gehörten wesentlich zum Gottesdienst, welcher bald zu einem für verdienstlich geltenden, werkheiligen Thun ausartete, wozu noch Wallfahrten, Abwarten der Fasten- und Busstage, Almosenspenden hinzukommt. Des Inders Andacht aber besteht in einem dumpfen, bewusstlosen Brüten und Versenken in das Eine oder Brahm. Mit der Vermehrung der Tempel bildeten sich um dieselben einzelne brahmanische Priestergemeinden, die unter einem Oberpriester standen und an jedem Tempel zum Götterdienst bestimmte Jungfrauen hatten, die nicht mit den öffentlichen Tänzerinnen (Bayaderen) zu verwechseln sind.

Nach der ächten Lehre des Buddha ist aller äusserer Cultus unnütz und besteht der wahre Gottesdienst in der Beobachtung der Gebote. Höchstens bringen die Laien unblutige Opfer in Reis und Blumen dar. Zu den fünf Laiengeboten kommen noch für die Priester andere fünf: eine höhere innere Heiligkeit, Armuth, Ehelosigkeit, klösterliches Gesetz und Beschaulichkeit. Aus den Anfangs als Bettler herumziehenden Bauddha's bildete sich allmählich ein vom Laienstand zwar geschiedener, aber für Jeden zugänglicher Verein der Geistlichkeit (Sanggha), welche in Klöstern lebte und in besondere Grade und Klassen getheilt war. Die Priester hiessen Bonzen, Lama's, Talapoinen. Sie besorgten die Todtenpredigten von Zeit zu Zeit und hatten in den Kloster-Schulen die Jugend des Landes zu unterrichten.

Zum grossen Brahm wird weder gebetet, noch wird ihm geopfert, denn das hiesse, sich selbst anbeten und sich selbst Weihrauch streuen. Brahm hat keine Tempel noch Altäre und keinerlei Gottesdienst. Nur die besonderen Gottheiten betet der Inder an, und gegen diese ist sein Verhalten von unendlichem Umfang, in Allem aber ein sinnloses Thun äusserer Handlungen und Gewohnheiten, voller Werkheiligkeit und endlosen Aberglaubens. Zum Theil auch sucht sich der Inder in betäubenden Orgien, im wilden Taumel der Aus-

Digitized by Google

schweifungen und Sinnenlüste selbst zu vergessen; bei den Pagoden werden Buhlerinnen und Tänzerinnen gehalten. Eine andere Weise der Vernichtung des Selbstbewusstseins besteht in dem Abthun aller Bedürfnisse und Neigungen, in der bis zur dumpfen Empfindungslosigkeit gehenden Vertiefung in das Göttliche, das heisst dem Inder: Brahm zu sein. In solchen Uebungen haben's die Yogi's sehr weit gebracht und viele Inder streben darnach, während der Zustand des Brahmseins den Brahmanen angeboren ist. Jeder Brahmane gilt für Brahma selbst, aus dessen Munde dieselben entsprungen gedacht werden, während die übrigen Kasten aus seinen Armen, Schenkeln und Füssen entstanden sein sollten; darum werden auch von den Uebrigen die Brahmanen als Brahma verehrt. Sie gelten als die zweimal gebornen, einmal natürlich und das andremal denkend. Die Abstraction des Brahmseins erstreben auch die nackten Fakirs, Bettelmönche aus dem Volke, die von den Gaben Anderer leben.

Aus dem Streben, sich der Vernichtung zu weihen, erklärt sich auch die Sitte, dass nach des Mannes Tode sich die Weiber verbrennen oder in den Ganges stürzen; jedoch ist erst in den spätern Purana's von dem Brauche der Wittwenverbrennung die Rede, auch galt dieselbe nicht allgemein und wurde nie zur zwingenden Pflicht gemacht, sondern als ein freiwilliges Opfer betrachtet. Aber häufig kommt es vor, dass Mütter ihre Kinder in den Ganges werfen oder in der Sonne verschmachten lassen. Das menschliche Leben hat keinen Werth, die Individualität gilt für ein Verachtetes und Geringgeschätztes, das erst durch Vernichtung derselben seinen Werth erhält. Während die Milde des Inders das Leben der Thiere schont, für Affen und alte Kühe Hospitäler errichtet, kennt er selber nur Pflichten der Kasten, nicht des Menschen. Gegen eine geringe Sühne darf der Mensch der niedern Kaste getödtet werden, und unter den Brahmanen selbst ist die Verworfenheit am grössten, sie können für Verbrechen nicht gestraft und ihr Besitz ihnen nicht entzogen werden. Das Lesen der Weda's ist ausschliesslich ihre Sache;

Digitized by Google

über der Heilighaltung der Kastenunterschiede wachen sie mit fanatischem Hochmuth.

§. 124.

Indische Kunst.

Die indische Anschauung hat schon das Bedürfniss und die ersten Anfänge der Kunst, die, wie überall, so auch hier sich zunächst in dem Dienst der Religion befindet; dem indischen Bewusstsein entsprechend war die Kunst symbolischer Art, die ersten unschönen Versuche der künstlerischen Phantasie. Der Geist sucht nach einer entsprechenden Gestalt für die Darstellung des Göttlichen und so tritt schon in den Weda's das Streben auf, das Natürliche zu vergeistigen und das Geistige im Bilde des Natürlichen und Sinnlichen anzuschauen. Dem Naturleben wurden die Bilder entlehnt, unter welchen sich das Bewusstsein das Göttliche vorstellte. So dient z. B. der Affe zur Bezeichnung des Naturmenschen; die Lotosblume zur Bezeichnung der Weltentfaltung; desgleichen das Bild des Weltei's; der Stier und die Kuh als Bilder der göttlichen Zeugungskraft, des schaffenden Naturgeistes. Das indische Bewusstsein führt Alles und Jedes, das Einzelne in seiner unmittelbaren Erscheinung und sinnlichen Wirklichkeit auf das Göttliche zurück, das darin als wirklich gegenwärtig angeschaut wird, ohne dass das Bewusstsein im Stande wäre, die äussere Wirklichkeit in ihrer innern Bedeutung klar zu fassen und für die Bezeichnung des sich im Geiste offenbarenden Göttlichen auch den angemessensten Ausdruck zu wählen. Daher erklärt sich auch das Ausschweifende und Maasslose, das Kolossale und Groteske der indischen Gebilde, die Verzerrung und phantastische Verworrenheit, die Vermengung des Natürlichen und Menschlichen in den Darstellungen der Kunst. An den Wänden der Tempelruinen und der Felsendenkmäler, die sich in grosser Menge in Indien finden, sieht man zahlreiche Kunstdarstellungen, Gruppen, heilige Opfer, feierliche Aufzüge u. dgl. In dieser phantastischen Symbolik wird die menschliche Gestalt für die Darstellung des natürlichen Stromlebens, der Berge u. s. w. benutzt,

Digitized by Google

also damit degradirt und missbraucht. Von der Naturanschauung hat sich die religiöse Kunst niemals frei machen können, so sehr auch im Fortgang der religiösen Entwicklung das Mythologische und damit in den epischen Dichtungen eine Kunstsymbolik in's Leben trat. Die personificirte Darstellung der Götter trägt noch den Typus der Natursymbolik an sich. Das unterschiedlose, unbestimmte Allgemeine, Brahm, konnte nicht als eine concrete Persönlichkeit vorgestellt werden. Brahma dagegen wird mit 4 Köpfen gebildet, was auf die Weisheit des Gottes deutet; auf seine weltordnende Macht deuten die 4 Arme; in der einen Hand trägt er das heilige Gesetzbuch, in der zweiten einen Rosenkranz, als Sinnbild der Andacht, in der dritten ein Wassergefäss zur Sühne und Reinigung, und in der vierten den Löffel zum Besprengen. Schwan und Gans sind ihm heilig und ebenso seiner Sakti, die in ihren vier Händen eine Leyer, eine Papierrolle, einen Lotosstengel und ein Wassergefäss hält.

Die dem Wischnus beigegebene Schlange Sescha oder Ananta deutet auf die ewig in sich zurückkehrende Zeit und die Entwicklung der Dinge, oder bezieht sich vielleicht auf die Besiegung der Schlange Kaliya durch Krischnas. In seinen vier Händen hat Wischnus eine Muschel, weil er aus den Wassern geboren ist, eine Keule zum Zeichen seiner Kämpfe, ein feuriges Rad, das die Beziehung auf die rollenden und zerstörenden Zeiten ausdrückt, und eine Schelle, die zur Busse ruft; seine dreifache Krone deutet auf seine Herrschaft im Himmel; auf einem Habicht reitet er und seiner Sakti ist der Mangobaum, wegen seiner Fruchtbarkeit, die Kuh und die Lotosblume geweiht.

In dem Bilde des Lingam oder Phallus wird Siwas verehrt; der Stier und der befruchtende heilige Strom Ganges sind ihm geweiht; auf der Stirne trägt er das Bild des Mondes, in den Händen hat er Dreizack und Lanze; ein Halsband von Schädeln umgibt seinen Nacken, eine Tigerhaut seinen Körper. Seine Sakti wird mit aufgerissenen Augen, wildem Blick, schwarzem Gesicht, mit Schlangen umwunden,

Digitized by Google

mit grossem Gebiss, auf einem Höllenpferd mit Schwert, Dreizack und Blutgefäss abgebildet — als zerstörende Zeitlichkeit; sie steht aber auch der Geburt des Lebens vor, als Mutter und grosse Frau, mit dem Bilde des Mondes auf der Stirne. — Der buddhistische Gott findet sich im Bilde kolossal, meist sitzend und nachdenklich, mit unterschlagenen Beinen und verschlungenen Armen, einen Oelzweig haltend, abgebildet. — Ausserdem sind die indischen Poesieen, Kosmogonieen und Theogonien ein treuer Ausdruck der phantastischen und zerfliessenden Weltanschauung der Inder, wie ihres reichen und poetischen Geistes.

§. 125.

Die indische Sittlichkeit.

Nach der Ruhe des Lichtlebens zu trachten und das Bild der ordnenden und regelmässigen Sonne im Innern durch Ruhe und gesetzliches Maass darzustellen, gilt in den Weda's als Tugend und Verdienst. Denn jedes beseelte Wesen enthält nach der Vorstellung der Weda's ein dreifaches Princip in sich, Licht, Verdüsterung und Kampf zwischen Licht und Finsterniss; da aber jedes Geschöpf der Sonne geweiht ist, so soll es sich auch von der finstern Erdenwelt aufwärts zum Lichte erheben, und so steigt es auch in nachfolgenden Geburten und Wanderungen der Seele immer höher auf der Stufenleiter der Schöpfung zum Lichte empor. Erhaben jedoch über jede Stufe des Weltlebens, selbst über das Lichtleben der Sonne, ist derjenige Zustand der unmittelbaren Gemeinschaft mit Brahm oder Atma, zu welcher Andacht und höchste Erkenntniss führen, d. i. die Abstraction von der Mannichfaltigkeit des Lebens und die Richtung des Geistes auf das Ganze und Eine. Darin besteht das grosse Opfer des Menschen. Insbesondere lag es, nach Manu's Gebote, den Brahmanen ob, im Alter und nach Erfüllung ihrer übrigen Pflichten, sich von der Welt ganz in die Einsamkeit innerer Beschauung zurückzuziehen. Die ei-

Digitized by Google

gentliche Ueberwindung der Welt aber, die von dem wirklichen sittlichen Kampfe ausginge und zum Sieg über das Böse führte, findet sich in den Weda's nicht, weil ihnen eben das ächte sittliche Bewusstsein abgeht. Der Weltgeist ist's ja selber, der in den Menschen beides, das Gute und Böse, wirkt; das Bewusstsein hat also selbst keinen Theil an Sünde und Schuld. Die Herrlichkeit der Speculation und Welterkenntniss und ein unendlich reiches Leben der Phantasie ist vorhanden; aber der Mangel an Achtung der freien menschlichen Persönlichkeit, der Mangel an Liebe und an der innersten Weihe des Gemüthes tritt allenthalben hervor. Der Geist selbstischer Abschliessung in den Kasten vernichtet alles volksthümliche Leben; man findet nur Pflichten der Kasten, nicht der Menschen.

Von der brahmanischen Sittlichkeit unterscheidet sich die buddhistische durch ihre Innerlichkeit und das Streben nach Erhebung über die Begierde, sowie durch die Forderung der Milde, des Erbarmens, des Wohlwollens, der Sanftmuth und Stille; wesshalb denn auch der gehässige Kastenunterschied aufgehoben und alles Verdienst der Heiligkeit nur als ein erworbenes, nicht als eine angeborne Heiligkeit, wie bei den Brahmanen, betrachtet wird. Auch in der Sankhya- und der Krischnaslehre ist der Pantheismus der brahmanischen Sittlichkeit gemildert und besteht das Wesen der Busse nicht in der Auflösung des Bewusstseins in die allgemeine Weltseele, in der Versenkung in das allgemeine Leben der Welt, sondern darin, dass in den Kämpfen des Lebens der Gleichmuth bewahrt werde und dass der Geist im Genusse der Schönheit des Lebens sich über dessen Fesseln erhebe, die Natur an sich trage, gleich als hätte er sie nicht, bis endlich im Tode sich die Seele ganz in die freie Geistigkeit erhebt. Aber auch diese Gestalt der Sittlichkeit ist näher betrachtet doch nur in der Form von der brahmanischen verschieden; in allen Phasen der indischen Sittlichkeit ist es vorwaltend das passive Element, das Abwehren stö-

Digitized by Google

render Einflüsse, was das Wesentliche ausmacht, von der Energie des Willens und thätiger Kraft ist dagegen keine Spur. Erst im persischen Bewusstsein tritt eine höhere Entwicklung des sittlichen Geistes ein und es wird mit dem Kampf nach sittlicher Reinheit Ernst gemacht.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Die parsische Religion,

oder

die Religion des Lichtwesens.

Zend-Avesta trad. en françois par. Anquetil du Perron. Deutsch von Kleuker. 1776 ff.
Kleuker, Anhang zum Zend-Avesta. 1781—83.
*Kleuker, Zend-Avesta im Kleinen. 1789.
Das Heldenbuch von Iran nach dem Schah-Nameh, von Görres.
Rhode, die h. Sage und das gesammte Religionssystem der alten Perser. 1820.
*Stuhr, die Religionssysteme der heidn. Völker des Orients. 1836. S. 339—375.
*Hegel's Vorles. über die Philos. der Religion. I. 406—418.
E. Burnouf, Vendidat Sadé, l'un des libres de Zoroastre etc. Paris 1828 sq.
— — Commentaire sur le Yaçna. Paris 1832. I.

§. 126.

Uebersicht.

Zur Entwicklung des allgemeinen Begriffs der Lichtreligion wird im ersten Kapitel der Volksgeist der alten Iranier, die Bestimmung des innern Fortschrittes in der Entwicklung des iranischen Geistes und der Grundcharakter der persischen Religionsform angedeutet; dann folgt die geschichtliche Entwicklung des persischen Bewusstseins nach dem allmählichen Fortgange, nämlich zuerst wird die ursprüngliche patriarchalische Religionsform, dann das alte Gesetz in der medischen Zeit und endlich die Vollendung der Lichtreligion in der Lehre Zoroasters dargestellt, die Weltanschauung, die Lehre von den Fervers und die Lehre

Digitized by Google

vom Bösen und der Erlösung. Den Inhalt des dritten Kapitels bildet die **äussere Erscheinung des Parsismus**, näher die persische Lichtsymbolik, der Cultus und die Sittlichkeit und die Auflösung des persischen Bewusstseins in dem spätern Mithrasdienst.

ERSTES KAPITEL.

Der allgemeine Begriff des Parsismus.

§. 127.

Land und Volksgeist.

Unter den vorderasiatischen Hochländern ist vor Allem das Plateau von Iran oder (wie es in der Zendsage heisst) Ariene ausgezeichnet, welches von Rand- und Kettengebirgen umschlossen, gebirglos im Innern, eine zusammenhängende Hochfläche bildet, die durch das Industhal von Indien getrennt wird und die alten Länder Medien, Persien, Arien und Baktrien umfasst. Unter einem trocknen, heitern und klaren Himmel breiten sich, neben wasserarmen und vegetationsleeren Steppen und kahlen Felsenkämmen, wasserreiche und fruchtbare Thalebnen aus. Ein Nomadenvolk, Zendvolk oder Eeri genannt, die Arioi der Griechen, lebte hier, bis es durch den Helden Dschemschid feste Wohnsitze erhielt und Ackerbau trieb, später aber in die geschichtliche Völkerbewegung Asiens bedeutungsvoll eintrat. Hier, auf der Brücke gleichsam zum Occident, beginnt im asiatischen Völkergeist eine neue Entwicklung: der Kampf des Geistes um freie menschliche Persönlichkeit tritt hervor und es zeigt sich in dem Bewusstsein und der geschichtlichen Entwicklung dieser Völker das erste Regen selbstständiger Individualität und damit des sittlichen Elements; der Mensch mit seiner Individualität

Digitized by Google

tritt in den Vordergrund. Der Iranier konnte sich nicht, wie der Inder, im sichern Vertrauen und sorglos auf eine reiche und gütige Natur verlassen und einem beschaulichen Phantasieleben und der müssigen Betrachtung eines göttlichen Naturlebens hingeben. Das Land seiner Heimath und das Bedürfniss der äussern Existenz weckten seinen Geist zu regsamer Thatkraft, zum Kampf mit der Natur, zur Offenbarung der Herrscherkraft über dieselbe, einer Kraft, die am Widerstand sich stärkt und entwickelt. Er musste sich durch eigne Arbeit zum Herrn des Landes machen. Und wie er dies geworden, das ist die Geschichte der Völker Irans, die vom Nomadenleben zum Ackerbau und von der gewonnenen ruhigen Ansiedlung zum bewegten geschichtlichen Leben geführt wurden.

§. 128.

Die geschichtliche Entwicklung des iranischen Volksgeistes.

Mit der äusseren Geschichte der Völker Irans geht auch die Entwicklung ihres religiösen Bewusstseins Hand in Hand. In den Ländern Eeri's zogen die nomadischen Stämme umher und waren lange Zeit mit dem altassyrischen Reiche lose verbunden; ein einfacher Naturdienst, der mit den Elementen des nordischen Geisterglaubens einen Lichtdienst verband und das Heilbringende und Wohlthätige mit dem Lichte, das Schädliche und Böse mit der Finsterniss identificirte, war die ursprüngliche, einfache Form des iranischen Bewusstseins, die erste patriarchalische Entwicklungsstufe der persischen Religion. Aus diesem nomadischen Urzustande wurden die Völker Irans um das Jahr 700 v. Chr. durch Dschemschid (Dejoces) herausgerissen, zum Ackerbau angeleitet und einem gesetzmässig geordneten Leben zugeführt. Dieser Zustand eines ackerbautreibenden, der natürlichen und isolirten Existenz des Nomadenlebens sich entfremdenden Volkes, welche in der spätern geschichtlichen Erinnerung als die Zeit des alten Gesetzes mythisch festgehalten wurde, fällt mit dem Zeitalter der Meder zusammen, die sich (um's Jahr 710) von Assyrien losgerissen und Dejoces zum König

Digitized by Google

gewählt hatten, bis der letzte medische König Astyages von Cyrus besiegt und (um's Jahr 560) das medische Reich dem persischen einverleibt wurde. Cyrus vereinigte die Völker Irans zu einem geordneten Kriegsheer, zog sie aus der Ruhe des Ackerbaus heraus in den weltgeschichtlichen Kampf seiner Eroberungszüge über Westasien und schuf so die Grundlage des grossen Perserreiches, worauf Cambyses die Perser zur Eroberung Aegyptens führte und endlich Darius Hystaspis sie gegen Griechenland sandte. Durch diese, in die Zeit von 560 — 500 fallenden geschichtlichen Bewegungen, welche zum Theil von religiösen Kämpfen begleitet waren, wurde der persische Geist mannichfach bereichert und aus dem zur Thatkraft und zum Freiheitssinne erstarkten Volksgeiste gestaltete sich ein neues, bestimmter ausgebildetes Religionsbewusstsein, welches in dem Gesetze Zaraduschtra's seinen Ausdruck erhielt. Wahrscheinlich trat dieser Gesetzgeber der Perser unter der Regierung des Gustasp, d. h. des Darius Hystaspis (um 510) als Vollender des Parsismus auf. Die innere, geistige Freiheit des Menschen trat den einfachen Anfängen des patriarchalischen Lebens als ein höheres sittliches und geschichtliches Bewusstsein entgegen, das Princip der freien Individualität und persönlichen Selbstständigkeit tauchte auf und trat als der bestimmte Fortschritt gegen die pantheistische Anschauung des indischen Geistes hervor.

Einzelne Theile der dem Zerduscht zugeschriebenen Schriften enthält die im Zend-Avesta gesammelte heilige Literatur des Zendvolkes, welche Anquetil du Perron, Kleuker u. A. zugänglich gemacht haben. Unter den Bestandtheilen des Zendavesta ist der Vendidad (d. h. das gegen die bösen Geister Gegebne) die wichtigste und zugleich reinste Quelle für die Kenntniss der Zoroastrischen Religionsform, die darin in der Gestalt eines Gesprächs zwischen Ormuzd und Zerduscht dargestellt ist. Jüngern Ursprungs sind die übrigen Abtheilungen des Zendavesta, z. B. der im Pehlwidialekt abgefasste Bundehesch, in welchem sich ein ganz anderes, phantastisch-sinnlich ausgebildetes Bewusstsein findet und welcher

Digitized by Google

desshalb für die Darstellung des reinen Parsismus ohne kritischen Werth ist. Der Zendavesta ist aus der Ueberlieferung der Priester durch einen Priester, Aderdad Mahrespand, nachdem bereits der lebendige Geist und die ursprüngliche Reinheit der Religion verschwunden war, wiederhergestellt worden.

§. 129.

Grundbestimmung der persischen Religionsstufe.

Die persische Auffassung der Natur unterscheidet sich wesentlich von der indischen dadurch, dass der Gegensatz des Geschlechts als Symbol der Schöpfung zurücktritt und die religiöse Anschauung an die Betrachtung des im Leben der Natur, wie in der Menschenwelt sich offenbarenden ethischen Gegensatzes sich anschloss. Diesen allgemeinen Gegensatz und Kampf, der in allem Leben der Schöpfung sich bewegt, vermochte der üppige Reichthum und die Naturherrlichkeit Indiens nicht zum Bewusstsein zu bringen. Dagegen hielt schon das ursprüngliche, einfache Naturbewusstsein des iranischen Nomadenvolkes den im Naturleben sich offenbarenden Gegensatz heilbringender, freundlicher und unheilvoller, feindseliger Mächte auf bestimmte Weise fest und erhob denselben im Fortgang geistiger Entwicklung zum allgemeinen Gegensatz von Licht und Finsterniss, der für die Vorstellung jene Unterschiede in sich schloss. Indem nun neben dieser also bestimmten Naturbetrachtung in dem Bewusstsein des Iraniers der sittliche Gegensatz, in der Form innern Zwiespaltes, erwachte und das Göttliche als das Gute sich offenbarte, suchte das Bewusstsein im Naturleben nach einer sinnlich-bildlichen Form für den Ausdruck der innern Offenbarung des Göttlichen und konnte keine angemessenere Form, als jenen Gegensatz von Licht und Finterniss finden, und so kam es, dass unter diesem Bilde das sittliche Bewusstsein sich seinen göttlichen Inhalt vorstellte. Das Licht erhielt somit eine bestimmte Bedeutung und Beziehung auf das Geistige, aber weder als welterzeugende Macht, noch als Feuer des Heerdes, noch

Digitized by Google

als Feuer der Schmiede, sondern als heilbringende Macht, welche die Nachtgeister der Finsterniss verscheucht und ihre Macht besiegt, es wurde zum Sinnbild des Guten.

Dieser Gegensatz des Lichts und der Finsterniss, des Guten und Bösen ist als die Grundform des iranischen Bewusstseins zu betrachten, worin sich des wesentliche Fortschritt und die eigenthümliche Bestimmtheit der persischen Bewusstseins vor dem indischen offenbart, welchem der allgemeine Gegensatz von Geist und Natur erst in ganz unbestimmter Gestalt aufgegangen war und ohnehin von dem beweglichen indischen Geist nicht festgehalten zu werden vermochte, um als sittlicher Gegensatz von gut und bös gefasst zu werden; wesshalb denn auch das Wesen der indischen Sittlichkeit im Allgemeinen nur in der Erhebung über die Natur, in der Verachtung der Welt und in der Flucht aus derselben bestand, keineswegs aber in einem wirklichen, die Kraft des Willens in Anspruch nehmenden Kampfe. Obgleich das persische Geistesleben an Reichthum und Fülle der Phantasie dem indischen weit nachsteht, so zeigt es doch eine grössere Vertiefung des nach Westen fortrückenden Völkergeistes in sich. Puruscha's Schöpferverlangen, die Lust der Liebe löst sich auf in den unendlichen Hass des Bösen, das nothwendig ist, damit die Liebe wirklich werde und das Gute Realität erhalte. Am Busen Brahma's ruhte der Hindu, Eins mit seinem Gotte; aber aus dem weichlichen Steigen der Affecte schreitet (wie Görres sagt) der Wille hervor, ein höherer Zeugungstrieb erwacht im Manne, Thaten will er zeugen, Grosses thun, durch seinen Arm will er über den Stolz, über die Stärke herrschen, nicht durch sein Blut über die Schwäche. So richtet sich die ethische Natur im Menschen auf; der Parse hat sein Selbst gefunden, sich als selbstständige Individualität erfasst und sagt der Prakriti Lebewohl, seiner Mutter Natur. Die kraftlose Schönheit des indischen Geistes wird verschmäht, um durch eigne Kraft den harten Sieg zu erringen. Eine vorwaltend praktische Richtung eignet dem persischen Geiste: in der weichlichen Unthätigkeit eines

Digitized by Google

empfindungsvollen Phantasielebens liegt keine wahrhaft sittliche Bedeutung, leicht geht es in Liederlichkeit über; die Sittlichkeit hat ihren Inhalt in Noth und Geistesarbeit und nur die Kraft des Willens verleiht den Sieg über die Begierde, damit die Verklärung der Liebe gefeiert werde. Dass der Sieg über das Böse in die ferne Zukunft verlegt wird, ist die Schranke des persischen Bewusstseins; die Ohnmacht des Bösen ist anerkannt, aber es bleibt beim Sollen, noch ist der Sieg über dasselbe kein wirklicher. So bleibt das Bewusstsein in dem Dualismus des Kampfes und Gegensatzes stehen, der doch nur ein Durchgangspunkt sein sollte. Dass dieser Gegensatz, der doch nur im menschlichen Bewusstsein wirklich auftritt, zum Gottesbegriff erhoben und der Kampf selbst in die Entwicklung Gottes bis zur endlichen Versöhnung gesetzt wird — darin liegt das Mythologische des Parsismus.

ZWEITES KAPITEL.

Die Entfaltung des persischen Religionsbewusstseins.

§. 130.

I. *Die ursprüngliche Form.*

Die erste und einfache Grundlage der persischen Religion ist die Form des iranischen Bewusstseins, welche sich an den nordischen Geisterglauben anschloss. Das Freiheitsbewusstsein des Subjects zeigt sich aber nicht mehr blos darin, die Macht der bösen Geister durch Beschwörung und Zauberei zu bewältigen, sondern es wird der Gewalt der bösen Geister der Finsterniss eine andere Macht, die heilbringende und wohlthuende Macht des Lichts, durch welche die finstern Mächte bewältigt werden, entgegengestellt, und dieses wird dadurch für die nach sinnlicher Anschauung ringende Vorstellung zu

Digitized by Google

einem Bilde des Guten, wie die Finsterniss zu einem Bilde des Bösen. Nach diesem Grundtypus bildete sich die ganze Auffassung des Naturlebens von zwei sich gegenüberstehenden Reichen des Lichts und der Finsterniss und von den sie beherrschenden Geisterfürsten, deren lebendigem Einflusse einerseits das Wohlthuende, als dem Licht Entsprechende, und andrerseits das Unheilvolle, als das Finstere und Böse zugeschrieben wird. Der sittliche Kampf im Innern des Menschen tritt aber auch in den ersten Anfängen des iranischen Bewusstseins schon in den Vordergrund; nach freier Wahl soll sich der Mensch dem Dienste des Lichts hingeben und das Lichtreich ausbreiten helfen. So ist in dieser einfachen, patriarchalischen Religionsform der iranischen Zeit durch die eigenthümliche Verbindung des Lichtdienstes mit dem nordischen Geisterglauben der Unterschied des Guten und Bösen zuerst entschieden hervorgetreten, zunächst freilich in diesen ersten Anfängen des parsischen Bewusstseins noch ganz in einer der Naturreligion entsprechenden Weise, so nämlich, dass einerseits Physisches und Geistiges, Wohlthätiges, Heilbringendes, Gutes und Schädliches, Uebel, Böses noch ineinander verschwammen, andrerseits aber dieser Gegensatz in der Gestalt von guten und bösen Geistern erschien, deren Einfluss die Natur wie der Mensch unterworfen gedacht wurde. Der Inhalt ist der wahre; nur die Form der Vorstellung ist mangelhaft.

§. 131.

II. *Die Zeit des alten Gesetzes im medischen Zeitalter.*

Eine vermittelnde Uebergangsform des religiösen Bewusstseins zwischen der Form desselben in der nomadisch-patriarchalischen Urzeit und der spätern, durch die geschichtliche Bewegung vollendeten Bewusstseinsform herrschte unter den medischen Völkern während der Zeit, als sie mit dem altassyrischen Reiche lose verbunden waren. Im Zend-Avesta ist in der Sage von dem alten Propheten Hom die Erinnerung an diese Zeit festgehalten worden, in der die Elemente der

Digitized by Google

Zoroastrischen Religionsform als bestimmte Keime hervortraten. Als der Verkünder des alten Gesetzes, dessen Priester die Magier waren, wird Hom oder Homanes genannt, ein Sohn des Ormuzd und König in dessen Reiche, als welcher derselbe auf dem Gipfel des Berges Albors, nördlich von Teheran, am kaspischen Meere, über die Menschen geherrscht habe, bis später Zerduscht an seine Stelle trat. Bei Hom's Verehrung wurde die erquickende Quelle und der schattengebende Baum angerufen, und so scheint sich zu dieser Zeit in einer Art Baumdienst zuerst die Anschauung von der Herrlichkeit eines ruhigen, angesiedelten Lebens ausgesprochen zu haben. Nach Hom's Gesetze ordnete Dschemschid (Dejoces) das nomadische Leben der medischen Stämme zu bürgerlichem Verband und Culturleben. Seine Thaten und die Geschichte dieser Zeit hat in einem Kreis mythischer Dichtungen der persische Dichter Firdusi (um 1020 n. Chr.) im persischen Königsbuch oder Schach Nameh besungen. Dieses alte Gesetz empfahl den Nomaden die Heiligkeit des Ackerbaus und fester Ansiedlung; der Kampf mit dem Boden, die Bebauung und Urbarmachung der Felder galt als eine sittliche Lebenspflicht, ganz, wie es der ersten Culturstufe menschlicher Freiheit entspricht, dass durch seine eigne besonnene Kraft der Mensch sich die Natur unterwirft, durch Knechtsarbeit sie besiegt und dadurch eine sichere Heimath, einen eignen Heerd sich gründet. Mit der Liebe zum heimathlichen Boden paart sich das Bewusstsein einer grösseren Sicherheit des äussern Daseins, erhebt sich das menschliche Bewusstsein über die blos natürliche Existenz zu einer höheren Freiheit; an seinem Heerde kommt der Mensch zur Besinnung, geht in sich, erweitert seine Lebensanschauung und es reift die nationale Individualität.

Digitized by Google

III. Die Vollendung der persischen Religion in der Lehre Zerduschts.

§. 132.

Die Weltanschauung Zerduschts.

In der ursprünglichen Naturanschauung der Iranier und Meder standen die beiden Reiche des Guten und Bösen mit ihren Herrschern Ormuzd und Ahriman sich noch einfach gegenüber. Als aber das Bewusstsein mit der Bestimmung des im Geiste waltenden sittlichen Kampfes erfüllt worden, entstand das Bedürfniss, die in der Zerrissenheit des kampfbewegten Geistes auftauchende Ahnung einer höhern, über dem Gegensatze erhabenen Einheit des Lebens, und daraus entwickelte sich die Vorstellung von einem in den geschichtlichen Kämpfen und im sittlichen Leben waltenden Geist, der als der Uranfang von Allem, als die ungeschaffene Zeit und Ewigkeit, als das ewige in der Menschengeschichte waltende Schicksal gedacht und als Zeruane Akerone bezeichnet wird. Durch ihn sollen nun Ormuzd und Ahriman geschaffen, hervorgerufen, also durch die Zeit und das Schicksal gegeben, nothwendig in der Zeit hervorgetreten sein. Die Art und Weise dieses Hervortretens wird nicht als Zeugung auf den Gegensatz der Geschlechter bezogen, das Problem der Schöpfung nicht, wie im Indischen, auf geschlechtlichem Wege gelöst, sondern auf den feindlichen Gegensatz von Licht und Finsterniss zurückgeführt und damit auf einen ethischen Standpunkt versetzt. Der Zweck der ganzen Schöpfung ist eben dieser praktisch-sittliche, nämlich die Offenbarung des geschichtlichen Kampfes und des sittlichen Gegensatzes.

Die erste Offenbarung der ewigen Zeit ist das Wort, mit welchem und durch welches die Schöpfung der Dinge beginnt. Durch dasselbe wird zuerst das Licht, der Erstgeborne aller Wesen, Ormuzd, geboren, dessen Wesen oder Ferver mit dem Worte Honover identisch ist; sein Mund spricht dieses lebendige Schöpfungswort, den reinen Honover, fort und fort

Digitized by Google

und dadurch sind alle reine Wesen geschaffen. Des Lichtes Grenze aber ist die Finsterniss, in deren Mitte, im Duzakh, Ahriman wohnt, der Quell des Uebels und des Bösen. Durch die Macht der ewigen Zeit und Nothwendigkeit lebt auch er und ist mit dem Lichte zugleich geschaffen. Unendlich sind beide in ihrem Wesen und unbegrenzt; nur in ihrer Umhüllung, in der sinnlichen, bildlichen Vorstellung begrenzt. Gleichzeitig bewerkstelligten sie die Schöpfung der Welt, indem Ahriman jedesmal den Segensschöpfungen des Ormuzd seine Schöpfungen des Verderbens, schädliche Naturkräfte, Pflanzen und Thiere entgegenstellte. Des Ormuzd erste Schöpfung war der Himmel mit den Lichtsphären, dann Wasser, Pflanzenschöpfungen, Thierschöpfung, endlich die Menschenwelt. Die natürliche Weise, in welcher das Gute da ist, ist das Licht; das Licht oder das Gute ist die absolute Macht, aus der alle Dinge hervorgehen, die ihrem innersten Wesen nach gut sind; das Gute ist in denselben die wesentliche Substanz oder Seele. Aber in der realen Welt manifestirt sich das Gute nur an seinem Gegensatze, dem Bösen, ohne den es nicht das Gute wäre, wie ohne die Finsterniss nicht das Licht.

Die Geister im Reiche des Ormuzd heissen Dew's oder Darwand's; die guten und reinen Geister oder Lichtgeister standen in aufsteigender Würde unter Ormuzd und waren in erster Klasse die hohen Geisterfürsten Amschaspand's (der Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, des Reichthums und der belohnenden Freude), deren erster Bahman, der Schutzgeist der Reinheit und des Friedens und Statthalter im Lichtreiche ist, während die übrigen nur einzelnen Lebenskreisen vorstehen. Unter ihrer Obhut waltet die zweite Geisterordnung, Ized's genannt, über kleinere Kreise, z. B. Sonne, Mond, Sterne, Jahres-, Tageszeiten, Feuer, Winde u. s. w. Mit diesen seinen Geistern und mit den Seligen bewohnt Ormuzd die heitern Höhen des Himmels auf dem Berg Albordi, den Gorotman, während in des Abgrunds

Digitized by Google

finstern Tiefen, im Duzakh, die bösen Geister mit den Unseligen hausen.

§. 133.

Die Lehre von den Ferver's.

Die bildliche, symbolische Vorstellung des Lichtreiches hat sich in der Religionsform des Zerduscht zu einer eigenthümlichen, mystischen Anschauung von den Ferver's verklärt, in welchen, was in den Geisterwesen als symbolischen Lichtgestalten bildlich-sinnlich vorgestellt erschien, von der Umhüllung frei, in der reinen Idee festgehalten und zugleich die Tiefe des der persischen Anschauung eignenden Individualitätsprincips offenbar wird. Die Vorstellung von den *Fervers* hat aber in dem persischen Religionssystem darum eine so hohe Bedeutung, weil hier die Idee die Hülle des Symbols durchbricht, von ihrem sinnlich-bildlichen Ausdruck sich frei macht, damit nicht in der, für die nach Anschauung ringende Vorstellung zu Hülfe genommenen bildlichen Form die Reinheit der Idee dem Bewusstsein verschwinde. Man hat das Wort Ferver auf verschiedene Weise abgeleitet; einmal von dem altpersischen Worte Fer, das soviel als Licht bedeute, dann von Frevesche, d. i. Blüthe, Frische, inneres Leben, zeugender Keim; endlich von Fravachi, d. i. Fortwachs, Fortbildung. Welche von diesen Ableitungen nun auch die richtige sei, so führen zuletzt alle auf den Begriff, welcher mit den Fervers verbunden wird. Es werden nämlich darunter die im Himmel oder Gorotman wachenden Urbilder oder Urwesen alles Seienden verstanden, die idealen Gestalten, von welchen die sichtbaren Erscheinungen nur die Abbilder und Nachbilder sind; in Allem, was in der Zeit geschaffen ist, sind die Fervers die beseelende Macht, das Lebensprincip, die Seelen der Seele im Lichtreiche, wo sie gegen Ahriman und seine Geister Wache halten. Ahriman und seine Geister haben keine Fervers; wohl aber Ormuzd, die Amschaspand's und Jzed's, jedes Ding und Element hat seinen Ferver, ebenso jeder Gerechte hat einen solchen, der ihm leibliches und

Digitized by Google

geistiges Glück, Schutz und Segen verleiht. Schon vor dem Menschen war seines Wesens Grundkeim und seiner Persönlichkeit innerster Kern im Ferver gegeben, auf welchen die bösen Geister keinen Einfluss auszuüben im Stande sind. So sind die Menschen zweimal vorhanden gedacht, das Einemal als empirische und der Versuchung und Sünde unterworfene Individuen, und dann im Gorotman als reine geistige Wesen die idealen Gestalten der Individuen noch einmal, die von Anfang an geschaffen und unsterblich sind.

Diese Lehre enthält eine tiefe speculative Anschauung des Individualitätsprincips, welche einer fruchtbaren Ausbildung fähig ist und von deren Einführung in die Philosophie der Religion und Kunst nicht unbedeutende Resultate zu erwarten sind. Der Ferver des Individuums ist der eigentliche individuelle Kern, der unverwüstliche Grund seines Wesens, das bestimmte Individuum in seiner Wahrheit, Wesentlichkeit und eigentlichen Substantialität, die verklärte Gestalt des Individuums, dasselbe wie es aller Endlichkeit und Particularität, aller Beschränktheit entkleidet vor Gott steht, das Ewige und Unsterbliche an der Individualität, welches die empirische Erscheinung überlebt, das Eigenste und Innerste der menschlichen Persönlichkeit. Im Kunstwerk spiegelt sich des Künstlers Ferver; in jeder That der Begeisterung wirkt der Ferver. Der in der Wirklichkeit erscheinende Mensch ist nur ein unvollkommener, mehr oder minder unangemessener Ausdruck seines Ferver, und jeder Fortschritt des Individuums zu einer höhern Entwicklung ist ein neuer und höherer Versuch der Annäherung an diese seine verklärte Gestalt. Der Ferver ist im Menschen der göttliche Künstler und Werkmeister, der sich in seinem lebendigen, individuellen Ausdruck stets eine neue Gestalt gibt, mit Abtilgung aller Flecken und in Befreiung von aller unwahren Hülle und Beschränkung sich stets zu einer schönern Menschengestalt ausprägt, so dass die äussere Erscheinung der Leib ist, in welchem die Idee immer deutlicher durchscheint. So erscheint jede frühere, überwundene, überschrittene und zurückgelegte Lebens- und Bildungsstufe

Digitized by Google

als ein Stand der Erniedrigung, jede spätere, höhere als ein Stand der Erhöhung, und in der Zukunft liegt eine immer schönere Verherrlichung. Wie es auch in dem Goethe'schen Divansliede „selige Sehnsucht“ heisst:

Nicht mehr bleibest du umfangen
In der Finsterniss Beschattung,
Und dich reisst ein neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich schwierig,
Kommt's geflogen und gebannt,
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Bist du Schmetterling verbrannt. —

§. 134.

Die Lehre vom Bösen und von der Erlösung.

Die Frage nach dem Ursprung des Bösen war auf dieser Religionsstufe zuerst erwacht und das denkende Bewusstsein suchte denselben zu begreifen, ohne dass jedoch die ihrer Grundbestimmung nach dualistische Speculation weiter gekommen wäre, als eben nur das Dasein des Guten und Bösen als vorhanden und gegeben vorauszusetzen. Die Zoroaster'sche Hypothese vermochte die Dualität des Princips selbst nicht zu überwinden, und so blieb auch der Versuch, das Problem des Bösen zu lösen, nur ein mangelhafter; denn die wahre Speculation fordert die Einheit des Princips. Nach der Zoroaster'schen Anschauung waren die beiden Principien des Guten und Bösen nicht als Ausflüsse, Emanationen des Urwesens betrachtet, sondern durch dasselbe einfach hervorgerufen, wie durch künstlerische Thätigkeit geschaffen und gesetzt. Hierbei liegt offenbar die nur nicht zur Klarheit des Bewusstseins erhobene Ahnung zum Grunde, dass der sittliche Zwiespalt und damit das Böse im Bewusstsein nothwendig in der Zeit hervortreten musste. Das Schöpfungswort rief die Welt des Ormuzd in's Dasein; zugleich aber tritt auch die feindselige Schöpfung des Ahriman jener hindernd entgegen. Das Gute ist an und für sich selbst Zweck der ganzen Schöpfung,

Digitized by Google

das Böse das den Zweck hindernde, demselben widerstrebende Princip. Beide sind in der persischen Anschauung als intelligente Substanzen gedacht und somit in die intelligible Welt, wie es das Richtige ist, der Ursprung des Bösen verlegt; beide Principien sind als Intelligenzen gedacht, beide als gleich anfanglos und der Zeit nach unendlich, sie sind schlechthin da und es war keine Zeit, in welcher sie nicht gewesen wären, denn was über ihnen ist und früher als sie, das ist über aller Zeit. Bas Böse ist nicht, wie ein einzelner Akt, sondern (wie es ebenfalls das Wahre ist) als eine Reihe von Handlungen Ahrimans und seiner Geister aufgefasst, durch welche die unendliche Harmonie des Lichts und des Guten zerrissen wird; sogleich mit der unmittelbaren Wirklichkeit des von Ormuzd Geschaffenen tritt auch die Verneinung desselben, der Widerspruch gegen dasselbe, das Böse in bestimmter Gestalt auf. Beide gehen auf ihre Vernichtung aus; in beiden ist das unendliche Ringen nach Wahrheit, nach Realität und Dasein; beide erhalten auch in der geschichtlichen Bewegung der Zeit abwechselnd das Uebergewicht; aber in der Fortsetzung des uralten Kampfes gewinnt das Gute doch nach und nach den Sieg über das Böse, und der Zwiespalt hat in der Zukunft kein absolutes, ewiges Bestehen, er fällt nur in die zeitliche Erscheinung und hebt sich in Ewigkeit auf: Ormuzd siegt zuletzt, weil er an und für sich Zweck der Schöpfung ist und die Wahrheit für sich hat. Darum gelten denn auch die Höllenstrafen, wie überhaupt die Macht des Bösen, nicht als ewig; sondern in der Zukunft liegt auch die Vernichtung des Uebels, wo Sosiosch erscheint und allen Schmerz und alle Keime der Sünde vertilgt, den Ahriman bekehrt oder vernichtet. Dann tritt auch die Auferstehung des Fleisches ein. Vom Berg Albors aber führt, nach der persischen Mythe, eine Brücke zu Gorotman, welche für die Seelen der Verstorbenen den Ort des Gerichts bildet, wo drei Todtenrichter, Serusch über die Gedanken, Raschnerast über die Worte und Mithra über die Thaten richteten und sich von den Seelen Rechenschaft ablegen liessen, worauf diese dann,

Digitized by Google

nach gesprochenem Urtheil, entweder die Brücke überschritten oder in die Tiefe gestürzt wurden. Die Vorstellung des künftigen Heils schliesst sich in der persischen Mythe an die Erinnerung eines ursprünglichen herrlichen Zustandes an, welcher in der Sage von dem patriarchalischen Helden Feridun, der aus der friedlichen Ruhe der ersten Zeit in den geschichtlichen Kampf eingetreten war, um sein Volk vom Bösen zu befreien, seinen mythischen und vorbildlichen Ausdruck gefunden hat.

DRITTES KAPITEL.

Die äussere Erscheinung der Religionsform.

§. 135.

Symbolik des Göttlichen.

Wie das Brahm der Inder in allen sinnlichen Existenzen seine Wirklichkeit, sein Dasein hat; so wird in der Religion Zoroasters das Licht als in allen guten, reinen Existenzen vorhanden gedacht. Es ist oft behauptet worden, das Göttliche werde in der persischen Vorstellung von seinem natürlichen Dasein als Licht nicht getrennt gedacht, so dass dieses nur Bild des Guten, des Göttlichen wäre; dieses sei vielmehr selbst als Licht gewusst, das Wesen des Göttlichen sei als das Licht vorgestellt. Dies ist jedoch ein Verkennen der persischen Religionsanschauung, in welcher vielmehr (wie dies auch die Lehre von den Fervers beweisst) die sinnliche Erscheinung und äussere Existenz des Lichts als Bild und Symbol des Göttlichen gilt, wesshalb auch die Religion Zoroasters unter den Religionen des Uebergangs vom Natürlichen zum Geistigen, unter den symbolischen Religionen ihre Stelle einnimmt. Es ist in ihr der erste Versuch zu erkennen, das Wesen des Göttlichen geistig zu fassen, wie denn auch unter

Digitized by Google

allen natürlichen und sinnlich anschaubaren Existenzen das Licht das Reinste und Aetherischste ist und darum selbst noch in der jüdischen, ja in der absoluten Religion als Bild des Göttlichen genommen wird. Hier hat sich nun das Geistige vom Sinnlichen noch nicht loszutrennen vermocht und so schön, zart und poetisch auch die persische Anschauungsweise ist, so vermag sich das Bewusstsein das Göttliche, in seiner Bestimmtheit als das Gute, doch immer nur im Bilde anschaulich zu machen und noch nicht wirklich als Geist zu fassen. Damit wäre das Wesen der symbolischen Stufe überschritten. Im Zendavesta wird das Licht ausdrücklich als Umhüllung oder Bild des Ormuzd von seinem Wesen oder Ferver unterschieden und als das angesehen, was nur seine äussere, sinnliche Erscheinung, nicht Er selbst ist. Das Wesen oder der Ferver des Ormuzd ist vielmehr als der Geist des himmlischen Wortes bezeichnet und unbegrenzt genannt, sein Körper aber sei kräftig und licht, und in dieser Lichthülle sei er begrenzt. Das Wort ist das Innere, das Licht das Aeussere; so ist der Ferver in Allem die Idee, das Lichtwesen nur deren Erscheinung, symbolischer Ausdruck und Personification derselben. So ist also der intelligente gute Geist oder das ideale sittliche Bewusstsein durch das Licht symbolisirt, wie der intelligente böse Geist, die endliche und empirische Seite des Bewusstseins durch Finsterniss bezeichnet. Die ganze dualistische Symbolik des Lichts ist nichts, als eine Symbolik des religiösen Bewusstseins selbst, das zum sittlichen Gegensatz und zur Unterscheidung des Guten und Bösen gelangt war, also durchweg mythologisch; und im Grunde ist zwischen Ormuzd und Ahriman kein eigentlicher Gegensatz des Wesens, sondern nur ein Unterschied des Grades: beide sind bildlicher Ausdruck der Idee, der Intelligenz, jener in reiner Lichtgestalt, dieser als die äusserste Verdunklung des lichten Princips, d. i. die endliche, empirische, unangemessene Erscheinung, die der wahrhaften Realität ermangelt.

Weiterhin wird das Schöpferwort nicht blos als Lichtwesen symbolisch vorgestellt, sondern auch als Lebensbaum oder Hom

Digitized by Google

angeschaut und als Mensch Homanes, der Verkünder des Wortes, personificirt. Die verschiedenen Himmelsgeister wurden durch Thiersymbole bezeichnet, wie denn die Thierwelt überhaupt als Abbild der Geisterwelt auch hier schon galt. Die wachsamen und scharfsehenden Geister wurden als Vögel symbolisirt; Ahriman's Bild ist die Schlange, und als Greife werden seine Geister vorgestellt. Da aber das Licht, als das höchste persische Symbol, ohne alle sinnlich-plastische Bestimmtheit ist, so konnte es auch in dieser Religion zu keiner eigentlichen Kunstschöpfung kommen. Die Personificationen des Ormuzd, Ahriman und ihrer Geister sind nur ganz oberflächlich und keine selbstständige, persönliche Gestalten, die darum auch nicht bildlich dargestellt worden. Einzig in der spätern Ausbildung des Mithrasdienstes finden sich plastische Darstellungen des Mithra, indem derselbe in dämmernder Grotte als Jüngling erscheint, der den Kopf des Stiers in die Höhe richtet und ihm den Dolch in den Hals stösst, was wohl den Sieg des Menschen über die Natur symbolisch andeuten soll.

§. 136.

Cultus und Sittlichkeit.

Ganz dieser zarten und durchsichtigen Vorstellungsweise des Göttlichen entsprechend erscheint es auch, dass ein eigentlicher äusserer Cultus sich nicht in der persischen Religion findet, sowie es auch bei ihnen keine besondere Geistlichkeit gab; denn der alte medische Stamm der Magier waren keine solche. Ormuzd spricht zu Zerduscht: Wer den reinen Honover spricht, dessen Seele soll sich frei in Himmelswohnungen schwingen. Dies ist das lebendige, heilige Wort des Gebets. Der Parse hat zu Ormuzd und zu allen besonderen Existenzen, in denen dessen Wesen wirksam ist, vor allem zu den Fervers zu beten. Demgemäss wird in der Sonne, je nachdem sie auf- oder niedergeht, auf verschiedene Weise Ormuzd angerufen und mit Hinschauung auf ihn auch Thiere. Pflanzen, Berge, Bäume. Immer aber ist es nur das Gute,

Digitized by Google

das Licht in ihnen, was verehrt wird, nicht ihre unmittelbare, sinnliche Existenz und äussere, vergängliche Wirklichkeit. Aus solchen, meist eintönigen Lobgebeten und Anrufungen der Lichtgeister besteht der grösste Theil des Zendavesta. Im Cultus des Göttlichen feiert der Perser die eigentliche Mystik und Sabbathfeier der Versöhnung von den Kämpfen des Lebens; seine Seele erhebt sich zur Anschauung des reinen Lichts und zu ihrem eignen Ferver, zu welchem sie verklärt werden soll. Der ganze Zweck des Lebens ist eins mit der Religion. Nur Blumen und Wohlgerüche soll der Parse opfern; aber sein ganzes Leben soll wie das Licht sein; nicht in selbstvergessener Andacht, sondern in stetem Kampfe soll er überall sein Leben reinigen, das Gute, Reine in Gedanken, Worten und Thaten vollbringen, das Licht überall ausbreiten. Das Geistesleben des Parsen ist nicht die leere Abstraction des Brahmseins, sondern Lichtleben und Kampfbewegung. Auch der persische Staat ist als ein Abbild des Lichtreiches des Ormuzd vorgestellt, der König als Stellvertreter des Ormuzd war mit sieben Grossen, als seinen Amschaspands, umgeben.

§. 137.

Der Verfall des Parsismus.

Als sich der Untergang des persischen Reiches seit der Regierung des Xerxes I. vorbereitete, wurde der Geist der Perser auch von fremdartigen religiösen Vorstellungen berührt; namentlich trat seitdem auch die indische Ansicht von der Erzeugung der Geister aus dem Urwesen durch geschlechtlichen Gegensatz hervor, und durch den Verkehr mit den syrochaldäischen Völkern schlich sich nicht blos ein der persischen Religion ursprünglich fremder Bilderdienst ein, sondern es verlor sich auch die ursprünglich kräftige und reine Gesinnung in fleischlichen Sinn und wollüstigen Dienst der assyrischen Liebesgöttin. Ein verworrenes Gemisch persischer Ansichten mit indischen und chaldäischen Lehren ist die Lehre des Bundehesch, die als Lehre einer spätern Sekte gelten muss.

Digitized by Google

Von den in spätern Zeiten, besonders bei den Römern sehr verbreiteten Mithrasmysterien findet sich im Zendavesta keine Spur, sie waren in Persien nie einheimisch, und die Entstehung dieses in zahlreichen Bildwerken und Darstellungen des Mithrasopfers verherrlichten Geheimdienstes fällt in die Zeit, wo das eigenthümliche Leben des Parsismus aus dem Volke verschwunden und das Bedürfniss einer höhern Versöhnung erwacht war, deren Ahnung an die Person des Todtenrichters Mithra angeknüpft wurde, der nunmehr als Gott der sittlichen Heldenthat verehrt ward. Er erscheint als höchste, dem Ormuzd und Ahriman übergeordnete Macht und als Weltschöpfer, zugleich auch als mythische Person, in welcher der Sieg des Guten in der Vollendung und Erfüllung der Zeiten symbolisch angeschaut wurde. Demnach wäre denn in Mithras die Versöhnung des Weltkampfes dargestellt: die in's Gute verklärte Welt nimmt der Ewige wieder in sich auf und der Mittler, der Versöhner ist Mithras. Selbst noch im Mittelalter findet sich ein geheimer Mithrasdienst, welcher mit dem Tempelherrnorden in Verbindung gesetzt wurde.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Die ägyptische Religion.

Jablonski, Pantheon Aegyptior. s. de Diis eorum Comment. 1750 — 52. III. Auch in desselben Opuscul. ex ed. te Water. 1804. IV.
Heiners Versuch über die Religionsgesch. der alten Völker, bes. der Aegyptier. 1775.
Champollion le jeune, l'Egypte sur les Pharaons, ou recherches sur la géographie, la religion, la langue etc. de l'Egypte avant l'invasion de Cambyses. 1811.
Hirt, üb. d. Bildung ägypt. Gotth. Mit Kupf. 1821.
*C. Prichard, Darstellung der ägypt. Mythologie. Aus d. Engl. v. Haymann. 1837.
Schwartze, das alte Aegypten, oder Sprache, Geschichte, Religion und Verfassung des alten Aegypten. 1843.
*Hegel's Vorles. über die Philos. der Religion. I. 421 — 456.
*Conradi, Selbstbewussts. u. Offenb. 1831. p. 21—42.

§. 138.

Uebersicht.

Die Bestimmung des ägyptischen Geistes und die Entwicklungsgeschichte desselben von den niedrigsten Stufen des Thierdienstes zur Thiersymbolik und von dieser zur vollendeten Ausbildung der ägyptischen Religion machen die allgemeine Bestimmtheit der ägyptischen Religionsform aus. Das zweite Kapitel stellt die Hauptmomente der Entfaltung derselben dar, nämlich als Thierfetischismus auf der ersten Entwicklungsstufe, woraus sich die zweite Stufe als Symbolik der Thierwelt entwickelt, die ihrerseits wieder die Elemente enthält, die auf der dritten Entwicklungsstufe zur vollen Ausbildung gelangten und in der Osirismythe und der Vorstellung

Digitized by Google

vom Hermes oder Thot hervortreten und endlich mit dem Verfall der alten Religion in der alexandrinischen Periode im Serapisdienste als in Einem Brennpunkte zusammenlaufen. Das dritte Kapitel hat in Bezug auf die äussere Erscheinung der ägyptischen Religion die Bedeutung der Individualität und des Todes, das Priesterthum und die religiöse Kunst der Aegypter hervorzuheben.

ERSTES KAPITEL.

Allgemeine Bestimmtheit.

§. 139.

Einleitung.

Unterhalb der Wasserfälle von Syene, auf beiden Seiten des Ufers von Sandwüsten und kahlen Felsenketten, der libyschen im Westen und der arabischen Bergkette im Osten, umgeben, zieht sich das schmale Nilthal hinab, von vielen Kanälen und künstlichen Wasserbauten durchschnitten, ein Land, welches schon in ältesten Zeiten durch die mit dem regelmässigen Nilübertritte verbundenen Ablagerungen des fetten Schlammes eine grosse Fruchtbarkeit besass. Mit seiner ganzen Existenz an den Nil geknüpft, ist Aegypten im eigentlichen Sinne ein Geschenk desselben und seine Bewohner sind dadurch von der Natur auf Beschränkung gewiesen. Spurlos sind sie jetzt aus der Geschichte verschwunden; im Alterthum aber war Aegypten wegen seiner Weisheit bewundert, ja neben Indien als die Wiege einer uralten hohen Bildung angestaunt, ein Ruhm, den es hauptsächlich seiner frühen agrarischen Cultur und dem räthselhaften Geiste seiner uralten Kunstdenkmäler verdankt. Alte Schriftsteller heben die ernste, ja düstere Melancholie des ägyptischen Charakters hervor, ihren ungastlichen Sinn und abschliessenden Stolz gegen

Digitized by Google

andere Nationen, der erst in jüngeren Zeiten überwunden ward.

Griechische und römische Schriftsteller haben nur Bruchstücke über die alte Cultur Aegyptens berichtet, und die eignen Denkmäler des ägyptischen Geistes sind noch unaufgelöste Räthsel, unenthüllte Hieroglyphen. An die Stelle der bis auf einige unentzifferte Originaldokumente ganz untergegangenen ägyptischen Sprache ist seit den ersten christlichen Jahrhunderten eine Tochter derselben, die koptische Sprache, getreten. Nächst den spärlichen biblischen Nachrichten über Aegypten ist die reinste und Hauptquelle Herodot. Unter den noch vorhandenen literarischen Denkmälern des ägyptischen Geistes sind auf der königlichen Bibliothek in Berlin 57 Papyrusrollen vorhanden, mit deren Deutung man sich neuerdings viel beschäftigt, ohne dass dieselben viel Ausbeute versprächen. Den Inhalt derselben bilden theils symbolische Darstellungen von Göttern und heiligen Handlungen, theils einförmige und sich oft wiederholende Gebete und Hymnen an Götter, theils juridische und geschichtliche Thatsachen ohne Werth.

§. 140.

Die innere Entwicklung der ägyptischen Religion.

Die Hauptquelle für die ägyptische Religionsgeschichte ist Herodot, zu dessen Zeiten die Eigenthümlichkeit der ägyptischen Religion schon vollständig ausgebildet war. Von da aus rückwärts haben wir also die Entwicklungsformen derselben zu suchen, die in folgenden Hauptmomenten hervortreten. Die ersten Anfänge ägyptischer Bildung und die Grundlage des religiösen Bewusstseins sind in dem Thierfetischismus der Ureinwohner Aegyptens zu suchen, der dem Bewusstsein und der Naturanschauung von Nomaden und Fischern entspricht, welche neben Pflanzen und Thieren auch noch den Nil und die Gestirne als Fetische verehrten. Mit der Ankunft eines fremden, edleren Stammes — wahrscheinlich äthiopischer Priester — und der hernach erfolgenden Unterjochung des Landes durch semitische Hirtenvölker (Hyksos) begann der

Digitized by Google

Uebergang aus diesem rohen Naturleben zu agrarischer Cultur und zu geordneten Verhältnissen eines in Kastenform gesetzmässig gegliederten hierarchischen Staates. Hiermit hing die Fortbildung der ursprünglichen Landesreligion zur Natursymbolik zusammen, worin die Grundelemente des späteren religiösen Bewusstseins bestimmt hervortreten. Die im Dunkel dieser Entwicklungszeit sich verlierenden Bildungskeime werden in der Tradition zu einem Hauptbrennpunkte zusammengefasst und zumeist auf die mythische Person des Sesostris übertragen, zum Theil auch an die ebenso unbestimmte Persönlichkeit folgender Könige angeknüpft. Seitdem in Aegypten der Ackerbau eingeführt und das Fischer- und Nomadenleben in feste Ansiedlung übergegangen war, konnte erst die nationale Cultur beginnen und die erste Stufe der natürlichen Existenz überschritten werden. Die Einführung geordneter Verhältnisse, die Vereinigung der vereinzelten Stämme unter die äussere Einheit eines Oberhauptes (in Memphis, Theben) und die Eintheilung des Landes in 36 Nomen oder Verwaltungsdistrikte, die Anlegung von Kanälen, Städten, Tempeln, die Erbauung von Obelisken und Pyramiden, die Gründung eines Heeres und einzelne Eroberungszüge ausserhalb Aegyptens — dies bildet den geschichtlichen Inhalt dieses mythischen Zeitalters, an dessen Ende die unter der Herrschaft eines Priesterkönigs erfolgte Auswanderung eines Theils der Kriegerkaste nach Aethiopien und die Zerstörung Thebens durch die Assyrer fällt. Diese Periode (von etwa 1500—700 v. Chr.) erscheint als die Zeit des erwachten geschichtlichen Lebens und Freiheitsstrebens im ägyptischen Volke, in welcher die religiösen Bildungskeime aus ihrer Naturgrundlage heraustraten und das ägyptische Religionsbewusstsein zur Natursymbolik fortschritt. Aus dieser Gährungszeit ging dann die eigentliche historische und Blüthezeit des ägyptischen Lebens hervor, von Psammetich bis zur persischen Herrschaft (650—525 v. Chr.). Mit dem Ende der ägyptischen Zwölfherrschaft und dem Beginn der Alleinherrschaft Psammetichs trat Aegypten in den geschichtlichen Völkerverkehr ein;

Digitized by Google

Fremden, insbesondere Semiten und Griechen wurde der Zutritt gestattet, durch Erbauung von Flotten der Handel und Völkerverkehr gefördert und durch Eroberungen in Asien der Grund zum Wohlstand und zur Blüthe des Landes gelegt, durch Tempelbauten die Priester befriedigt. Die Könige Necho, Psammis, Apries oder Hophra, Amasis und Psammenit fallen in diese Zeit. Aber der Letztere verlor in der Schlacht bei Pelusium (525) an den Perserkönig Cambyses sein Reich. In diese Blüthezeit des ägyptischen Königthums vor der Perserherrschaft fällt auch die eigentliche mythologische Ausbildung und Vollendung der ägyptischen Religionsform. Mit der alexandrinischen oder ptolemäischen Periode beginnt zwar erst Aegyptens welthistorische Bedeutung, aber auch die Umbildung und der Verfall der alten nationalen Religion; das Streben, ägyptische Religionsvorstellungen mit griechischen und phönizischen zu vermischen, bereitete der alten reinen Volksreligion den Untergang. Dies sind die Hauptentwicklungsmomente der ägyptischen Religionsgeschichte, soweit sich bei dem Mangel aller nationalen Denkmäler der Fortschritt noch erkennen lässt.

§. 141.

Die Elemente des ägyptischen Bewusstseins.

Vom trüben und dunstumhüllten Himmel Aegyptens, der zur Betrachtung der Sterne sich wenig eignet, hatte sich der Geist zum Erdenleben hingewandt, der Nil und sein Thal wurden Gegenstände der Betrachtung und göttlichen Verehrung; an die Naturverhältnisse des Landes schloss sich die ägyptische Religion an, und wie im engen Nilthale der Blick des Bewohners eng begrenzt ist, so entwickelte sich der Geist der Religion auch innerhalb dieser lokalen und nationellen Individualität zu einer ureigenthümlichen Bildungsform. Aegypten stellt den ersten tieferen Niedergang des orientalischen Geistes dar, das Streben, aus dem Natürlichen und Sinnlichen das eigenthümliche Wesen und individuelle Leben des Geistes zu entziffern und sich des im Geiste sich offen-

Digitized by Google

barenden Göttlichen in Symbolen des individuellen Naturlebens und symbolischen Kunstdarstellungen bewusst zu werden, ohne dass es gelungen wäre, das geistige Leben schon wahrhaft zu begreifen. Aegypten ist recht eigentlich das Land des Symbols und des Räthsels und seine Religion steht auf der Schwelle des Uebergangs von der Stufe der Naturreligion zur folgenden Stufe, wesshalb in ihr alle Elemente des bisherigen Religionsbewusstseins gähren und die Naturhülle durchbrechen zu wollen scheinen, um die Sabbathfeier des Geistes und der Erkenntniss zu feiern, und die Keime der folgenden Stufe in unbestimmter Gestalt und chaotischer Verwirrung, ahnungsvoll und räthselhaft durcheinanderlaufend, in ihr sich begegnen. Es ist der Bruch des Naturgeistes mit sich selbst, die Losreissung des Bewusstseins von seiner Natürlichkeit und das Streben, dem Reiche des Todes und der Vergänglichkeit ein bleibendes Dasein abzugewinnen, was das ägyptische Bewusstsein charakterisirt.

Noch wird das Göttliche im Naturleben gegenständlich angeschaut und in's Naturleben die Bedeutung des Göttlichen gelegt; aber es ist nicht mehr das allgemeine Naturleben im unendlichen Wechsel des Entstehens und Vergehens, noch auch das im Gegensatz und Kampf sich bewegende Leben; sondern das Göttliche wird nunmehr wesentlich als individuelle Lebendigkeit gefasst, welches selbst in den Kampf und Schmerz eingeht, ihn selber zu bestehen hat, selber empfindet, zugleich aber auch aus dem Kampf und Tod sich herausringt, das Böse und Endliche wirklich besiegt und so immer wieder aufersteht — eine Vorstellung, deren Inhalt im Vogel Phönix symbolisch angeschaut wird. Der Tod Gottes — des mythologischen freilich, nicht des absoluten — ist die neue und eigenthümliche Bestimmung der ägyptischen Religionsform; der Tod, aber auch die Wiederauferstehung gehören wesentlich zum Leben des Gottes, in dessen Lebenslauf und seiner auf bestimmte Zwecke gerichteten Thätigkeit die Unterscheidung des Guten hervortritt. Das Gute bleibt nicht mehr blos in der unbestimmten Allgemeinheit stehen, wie im Persischen,

Digitized by Google

sondern erscheint als wirkliches, concretes, individuelles Gute. Da nun aber das Göttliche nur erst als individuelle Lebendigkeit gewusst wird, noch nicht als freie und bewusste Geistigkeit; so ist auch der bestimmte Unterschied der thierischen und menschlichen Individualität noch nicht klar hervorgetreten und es ist hier gleichgültig, ob in thierischer oder in menschlicher Gestalt das Göttliche sich offenbare; das Bewusstsein vom individuellen göttlichen Leben schwebt zwischen dem Thier- und Menschengeist und strebt sich über jenen hinaus zur freien geistigen Lebendigkeit zu erheben, ohne dies wirklich zu erreichen. So wurde das Wesen der Seele als lebendige Substanz, noch nicht als unendliche, sich entfaltende Geistigkeit, sondern nur als ruhendes, unmittelbares geistiges Sein gefasst. Eigenthümlich aber tritt auf dieser Stufe die Bedeutung des Todes hervor; das Bewusstsein geht über die indische und persische Stufe wesentlich hinaus und ahnt, dass der Tod mehr ist, als blose Rückkehr des individuellen Bewusstseins in's Allgemeine oder zum abstracten Lichtgeiste, dass vielmehr das individuelle Sein der Seele im Tode nicht erloschen und beschlossen ist, sondern sich in einer unendlichen Wanderung durch mancherlei Gestalten fortsetzt und in ihrer individuellen Bestimmtheit sich erhält. Freilich bleibt in dieser Vorstellung die individuelle Bestimmtheit der Seele in allen späteren Metamorphosen der Gestalt dieselbe, ohne sich geistig weiterzuentwickeln und ohne an dem allgemeinen Fortschritte des Lebens Theil zu nehmen.

ZWEITES KAPITEL.

Die Entfaltung der ägyptischen Religion.

§. 142.

I. *Der Thierdienst, als erste Entwicklungsform.*

Der rohe Thierdienst, welcher die ursprüngliche Gestalt der ägyptischen Religion ausmacht, schliesst sich an die un-

Digitized by Google

terste Stufe der Naturreligion, wie sich dieselbe im afrikanischen Fetischismus ausprägt, an. Nicht in symbolischer Bedeutung tritt diese Zoolatrie auf, sondern die wirklich lebenden Thiere, in ihrer unmittelbaren sinnlichen Erscheinung werden heilig gehalten und göttlich verehrt, zum Theil nach ihrem Tode einbalsamirt und auf ihre Tödtung Strafen gesetzt. Jeder Nomos verehrte ursprünglich seine besonderen Thiere, deren Mumien zum Theil noch jetzt gefunden werden. Ausserdem waren gewisse Thiere für alle Stämme heilig und wurden gemeinsam verehrt, wie der Stier, die Kuh, der Hund, die Katze, der Ibis u. A. Zur Erklärung dieses sonderbaren Cultus hat man verschiedene Hypothesen ausgedacht. Einige gaben die Nützlichkeit oder Schädlichkeit gewisser Thiere als das Hauptmotiv des Thierdienstes an; Andere beziehen ihn auf den Glauben an Seelenwanderung; noch Andere leiten ihn aus einem astrologischen Grunde, der Beziehung auf den Thierkreis, ab, oder aus dem Einflusse der thiergestaltigen Hieroglyphen. Etwas Wahres ist in allen diesen verschiedenen Hypothesen enthalten, das Wahre selbst aber ergibt sich nur aus einer Betrachtung des eigenthümlichen Bewusstseins dieser ganzen Religionsform, dessen Bestimmtheit wesentlich der Thiergeist, d. h. die individuelle Lebendigkeit des unmittelbaren, natürlichen Daseins ist. Der im natürlichen Dasein noch ganz befangene Geist fasst die verschiedenen Dinge, wie sie unmittelbar in die Sinne fallen, und versenkt sich in sie als in sein eignes Leben. Das Bewusstsein auf dieser untersten Stufe unterscheidet sich kaum von sich selbst, aber es ist in stetem Ringen und Streben begriffen, sich über das eigenthümliche Leben und das im Bewusstsein sich offenbarende Göttliche Klarheit zu verschaffen, den eignen Inhalt sich anschaulich zu machen und gegenständlich vorzustellen, um sich selbst darin wieder zu erkennen. In diesem Streben tritt dem Bewusstsein die Anschauung der Thierwelt und die Wahrnehmung der eigenthümlichen Lebendigkeit entgegen: im Thier erkennt es sich selbst, nimmt ebendieselbe Bestimmtheit des Lebens an ihm wahr, wie in sich selbst, und schaut so

Digitized by Google

im Thiergeist den Inhalt des eignen Bewusstseins unmittelbar gegenwärtig sich gegenüber. Nicht sich selber betet indessen hier der Mensch an, sondern nur das Höhere und Geheimnissvolle in ihm, als die eigenthümliche Weise, in welcher das Göttliche zuerst zum Bewusstsein kommt.

Das sinnliche Begierdeleben macht hier also die wirkliche Bestimmtheit des Bewusstseins aus; der Geist ist in der thierischen Begierde noch befangen und von ihr beherrscht. Dies ist die erste, natürliche Weise seines Daseins. Mit seinem Denken und Sinnen ist und lebt er nur in der Begierde und ihrer Befriedigung; obgleich der Möglichkeit und Anlage nach Menschengeist, ist er doch in der Wirklichkeit noch als Thiergeist, bis die Entwicklung seines Bewusstseins nach und nach über diese Form hinausschreitet. Ist nun aber der Mittelpunkt und die Spitze des thierischen Lebens die rohe Macht des Zeugungstriebs, so werden auch vorwaltend solche Thiere verehrt, bei welchen dieser besonders stark hervortritt: der Bock, der Stier, der Hund, das Krokodil. Oder das Räthselhafte, Seltsame und Geheimnissvolle in der Gestalt und bestimmten thierischen Lebendigkeit ist der Grund der Verehrung, z. B. bei der Schlange, in welcher die Basiliskennatur des Thiergeistes zum Vorschein kommt. Oder die scheinbare Selbstständigkeit in der Darstellung der thierischen Eigenthümlichkeit, die Bestimmtheit und Sicherheit des thierischen Triebs, worin das menschliche Bewusstsein dunkel das innere Wesen der Individualität ahnt, der Zauberkreis des bestimmten und festen Maasses, in den das Thier gebannt ist und unbewusst, ohne Reflexionsthätigkeit darin sich bewegt, ohne diese Grenze überschreiten zu können: dies erweckt Staunen und Bewunderung als vor einem Höheren. Dies ist die Wurzel und der Ursprung des Thierdienstes, wobei äusserliche Veranlassungen, lokale und klimatische Verhältnisse nur untergeordnete Einwirkung übten.

Digitized by Google

§. 143.

II. *Die Symbolik der Thierwelt.*

Mit der Fortbildung des ägyptischen Bewusstseins zu einer höheren Naturanschauung schliesst sich der vereinzelte Thierfetischismus in die Verehrung eines grossen Thierleibs, des Stiers Apis, zusammen, welcher von Osiris beseelt ist; die Thiere werden als Symbole des Naturlebens genommen und in ihnen das Naturleben als individuelle Lebendigkeit angeschaut. Die schöpferische Naturkraft wurde als Feuerkraft, Urfeuer, unter dem Symbol der Schlange vorgestellt, das ist Kneph, der feurige Geist, der den Demiurgen Phtha hervorgebracht hat und dieser wieder die Sonne und die Planetengeister, sowie die Erde. Wie nun der Ackerbau zum Mittelpunkte des ägyptischen Lebens gemacht wurde und das Naturleben eine bestimmte Beziehung darauf erhielt, so wurde die schaffende, feurige Naturmacht, die als zeugende Kraft im Bock (Mendes) angeschaut war, vor Allem im Stier gegenwärtig angeschaut, welcher als Ackerstier zugleich Bringer des agrarischen Segens war; so wurde im Stier der Gott des Thier- und Naturlebens in individueller Lebendigkeit symbolisch vorgestellt. Damit wurde die natürliche Jahresgeschichte Aegyptens, welches den Segen des Ackerbaus und die Fruchtbarkeit des Landes dem Nil verdankt, in Verbindung gebracht, und so war die Seele des Nil- und Landesgottes Osiris im Stier Apis gegenwärtig gedacht. Ist es nun aber weiterhin die Erde, insbesondere das Nilthal, welches befruchtet wird und den Segen hervorbringt, so trat die Erde als Landesgöttin Isis neben Osiris den Nilgott, und ihre beseelende Kraft wurde in der Kuh symbolisch angeschaut. Weiter zeigte die Naturbetrachtung, wie die natürliche Landesgeschichte und die Verhältnisse des Nil, sein Steigen, Uebertreten und Sinken mit der Sonne in Verbindung steht und von deren wechselndem Einflusse abhängt, und so wurde auch die Sonne in ihrer Macht ein Gegenstand der Verehrung. War nun überhaupt schon Amun

Digitized by Google

unter dem Bilde des Widders als Lichtgott verehrt und hatte auf der Oase in der libyschen Wüste als Zeus-Ammon sein Orakel; so wurde die Sonnenkraft in ihrem bestimmten, wohlthätigen Einfluss auf das Steigen und Sinken des Nil zugleich mit diesem und in Einheit mit demselben als segnender Landesgott verehrt. Ging die Betrachtung der Erdenmächte tiefer und gewahrte, wie die Mutter Erde aus ihrem Schoosse Alles hervorbringt und auch wieder in denselben zurücknimmt; so lag es nah, einestheils mit der Verehrung der Erde, als Landesgöttin Isis, auch die Verehrung der allgemeinen Naturmutter Neith zu verbinden und anderntheils den tiefen und dunkeln Grund der Dinge, als Nacthgöttin Athor mit derselben zu identificiren. So entstand Isis-Athor-Neith, wie Osiris-Kneph-Phthas-Amun.

Soweit waren es gute und heilbringende Naturkräfte, welche in den Symbolen des Stiers und der Kuh als allgemeine Natur- und Landesgottheiten vorgestellt wurden. Der Anschauung trat aber auch das Schädliche und die Ungunst der Natur, insbesondere der lokalen, entgegen; die Dürre und versengende Gluth der Sonne während des tiefen Nilstandes und die mit dem Uebertreten desselben doch auch verbundenen Uebel, die bösen Dünste und schädlichen Thiere, Krankheiten wurden dem Einflusse des bösen Gottes Typhon zugeschrieben und derselbe in der libyschen und syrischen Wüste wohnend gedacht; von ihm kam alle Ungunst der Natur, und so wurde er auch in furchtbaren Gestalten des Thierlebens angeschaut, als gefrässiges Krokodil oder als grausiges Nilpferd symbolisirt.

So sind denn in der nothwendigen Fortbewegung des ägyptischen Bewusstseins die Thiere zu Symbolen des individuellen Naturlebens geworden und der ganze Kreis der heiligen Thiere erscheint als eine Symbolik der Natur. In denselben werden die Seelen der Götter lebend gedacht. Sowie das ägyptische Bewusstsein aus dem unmittelbaren Thierdienste zur Reflexion erwachte und das Aeussere vom Innern, die Bedeutung von der unmittelbaren sinnlichen Wirklichkeit unterschied,

Digitized by Google

konnte das Thier nur noch Symbol des Naturlebens sein. Der Geist vergleicht sich mit dem Thiergeist, findet seinen eignen Inhalt und sein eignes Wesen im Thiergeist wieder, und so hält er diese Beziehung des Bewusstseins auf die unmittelbare sinnliche Lebendigkeit im Thiere fest, er hat das Symbol des im Bewusstsein sich offenbarenden göttlichen Lebens. Das religiöse Bewusstsein auf dieser Entwicklungsstufe ist also wesentlich noch natürlich bestimmter Geist, es ist in die sinnlichen Triebe und Begierden versenkt, in die Thierseele ist die Menschenseele eingekehrt und durch die Thierwelt geht der Weg, auf dem der Mensch zum Bewusstsein seiner selbst gelangt. Aus dieser Gestalt des religiösen Bewusstseins ist denn auch die Vorstellung von der Seelenwanderung hervorgegangen und diese der ägyptischen Religion eigenthümlich. Noch in seinem natürlichen Dasein versenkt, als Thiergeist bestimmt, bricht der Geist aus dem Thierleibe hervor und ringt sich auf zum Menschenangesicht; aus dem Thierleibe schaut die menschliche Seele hervor in der Sphinx. Darum bildet die Sphinx den Uebergang zu einer höhern Entwicklungsstufe, sie ist Symbol der auf der Wanderschaft aus dem thierischen Leben zu sich selbst, zum höheren Bewusstsein begriffenen Seele.

III. Die vollendete Ausbildung der ägyptischen Religion.

§. 144.

Allgemeine Bestimmung.

Sowie in dem weiteren Fortschritte und der höheren Entwicklung des ägyptischen Bewusstseins, zur Zeit des erwachten geschichtlichen Lebens und der Theilnahme an den geschichtlichen Völkerbewegungen, der Gegensatz des Natürlichen und des Geistigen bestimmter auseinander getreten ist und der Geist dahinaufrang, sich als geistige Lebendigkeit und freie Erhebung über die Natur zu fassen, so wird damit das physische und geistige, das materielle und intellektuale

Digitized by Google

Element des Bewusstseins, welche für die erste und ursprüngliche Anschauung noch in ungetrennter Einheit verbunden erschienen und als individuelle Lebendigkeit überhaupt festgehalten worden waren, nunmehr getrennt, ohne dass es jedoch hier schon zum Erfassen der freien Geistigkeit selbst käme. Aber der Geist arbeitet und ringt sich aus der Natürlichkeit heraus, und dieses Ringen, welches dem Geiste der ägyptischen Religionsform wesentlich eignet, drücken die ägyptischen Kunstwerke aus. In den s. g. grossen Göttern hat der ägyptische Geist die seiner vollendeten Ausbildung und reifen Entwicklungsform angemessene äussere Wirklichkeit gefunden. Sie treten in der Reihenfolge der ägyptischen Gottheiten bei Herodot als die späteren Götter auf und werden von diesem ausdrücklich als diejenigen göttlichen Wesen bezeichnet, welche zur Erde niedergestiegen und Menschen geworden seien, menschlich gelitten hätten und gestorben wären, um ihr Werk, die Erlösung der Menschen, zu vollbringen und dann wieder zurückzukehren. Sie sind als freie Menschengestalten gebildet und treten handelnd auf; aber an ihrem Leibe tragen sie noch die Zeichen und Symbole ihres Ursprungs aus der Thierwelt, thierische Glieder ihres Körpers; oft sogar ist das Haupt noch der Kopf eines Thiers und überhaupt der Körper mit den Symbolen physischer Kräfte und thierischen Lebens überladen. Ihre Gestaltung bedeutet äusserlich noch ein Natursein, ein Naturleben und ist noch nicht zu selbstständiger Individualität und reiner Menschengestalt herausgehoben, wie dies erst auf der griechischen Religionsstufe der Fall ist; der Rest der Naturgewalt klebt ihnen noch an, und wie sie im Uebergang zur höheren Stufe stehen, steht in ihnen zugleich das Selbstbewusstsein immer auf dem Sprung, sich wieder in den dunkeln Grund des Naturlebens zu verlieren, aus welchem es sich herauszuarbeiten strebte. Ueber die unmittelbare Macht der Begierde hat sich das Bewusstsein erhoben und ist zur in sich erstarkten, bewussten sinnlichen Natur geworden. Es versenkt sich nicht mehr in das natürliche Leben, um darin auszuruhen

Digitized by Google

und unterzugehen, nicht um der Naturmacht, als der Form des eignen Bewusstseins, sich hinzugeben, sondern es hält sich im Unterschied von derselben fest und weiss sich wesentlich über dem natürlichen Dasein erhaben; es empfindet das Naturleben als Erweisungen und Wirkungen eines wesentlich Anderen, als es selber ist; nur fehlt die Klarheit und Energie, mit dem Unterschied auch Ernst zu machen.

§. 145.
Die Osirismythe.

Osiris und Isis gehören nach dem Berichte Herodot's zu den Göttern der dritten Stufe, auf welcher in dem ägyptischen Bewusstsein der Gegensatz des physischen und geistigen Princips, natürlicher und geistiger Lebendigkeit bereits auseinandergetreten ist. Beide, nach der Mythe als Geschwister durch natürliche Bande und in der Ehe durch freie Bande mit einander vereint, stellen die früheren, einzeln hervortretenden Elemente der ägyptischen Religion als besondere Momente ihres individuellen Lebens in Einem Vereinigungspunkte dar. Osiris ist mit der Isis die Hauptbestimmung und der eigentliche Mittelpunkt der ägyptischen Mythe; er hat das Böse im Typhon sich gegenüber, erfährt es aber zugleich auch an sich selber, empfindet seine Macht, wird getödtet von ihm und stirbt, ewig aber stellt er sich wieder her, rettet sich aus der Vernichtung, ein neuer Phönix, ewig wieder und herrscht auch in dem, was nicht mehr in natürlicher Weise des Daseins fortexistirt, im Reiche des Amenthes oder im Todtenreiche. Osiris erscheint als der höchste Gott der Aegypter, in mythologischer Weise vorgestellt, welcher als Kneph und als Phthas und als Amun sich offenbart, sich entäussert und Mensch wird, in den Kampf mit dem Bösen eingeht, damit sich die Liebe und das Gute am Individuum wirklich offenbaren kann. Nach dem Mythus hat sich das Geschwisterpaar Isis und Osiris schon im Mutterschoosse in Liebe vermischt; sie beherrschten mit einander die Aegypter, brachten Ackerbau und bürgerliche Ordnung, Gottesdienst, Ehe und Gesittung

Digitized by Google

in das Nilthal und dann zog Osiris aus in die Fremde, um durch Musik und Rede die Völker zu gewinnen. Während nun Isis in seiner Abwesenheit regierte, strebte der neidische Typhon nach des Bruders Gattin und Thron, aber es gelang ihm nicht, denselben zu erhalten. Den zurückgekehrten Osiris bringt er durch listigen Verrath in seine Gewalt und tödtet ihn dadurch, dass er ihn in einem verschlossenen Kasten in's Meer wirft. Klagend sucht Isis den Leichnam, den sie endlich findet; Typhon zerstückt denselben; auch die zerstückten Glieder sucht Isis wieder zusammen und bestattet sie in Philä, welches seitdem der grosse Todtenort der Aegypter ist.

Zunächst ist im Osirismythus die natürliche Jahresgeschichte des ägyptischen Landes und der natürliche Verlauf des Nil symbolisch vorgestellt. Zweimal stirbt er im Jahre, im Frühling und Herbst, das einemal zur Gluthzeit im Jahre und das andremal zur Zeit der Herbsttrauer, wo das Land unter Wasser steht; zweimal klagt das ägyptische Land, um den Segen des Nil das einemal, und um den Rücktritt der Fluthen das andremal. In der bösen Zeit der Trauer und Klage, wo Schlangen und böse Thiere wüthen oder unter den Wassern die Hoffnungen des Landes begraben liegen, regiert Typhon, bis endlich sein schädlicher Einfluss, das einemal durch das Steigen des Nil im Sommer, und das andremal durch das Hervorkommen der Saat aus dem verjüngten Boden zu Anfang des Jahres, vernichtet wird.

Ausser dieser natürlichen hat der Osirismythus auch eine idealistische Seite. Als geistiges Princip ist Osiris mit der Isis Gesetzgeber, Ehestifter, Lehrer des Ackerbaus und Gründer der Gesittung und geselligen Ordnung, den Pharaonen als Vorbild dargestellt und als Herr des Todtenreiches, als Richter der Todten angesehen. Auch in der persischen Mythe war ein solcher Richter der Todten; aber dort war's ein Geist aus dem Lichtreiche, nicht der selbst hat Kampf und Leiden erlebt, wie Osiris, und den Werth des Menschen gerecht zu schätzen vermag.

Digitized by Google

§. 146.

Thaaut oder Hermes.

Während in der Osirismythe der ägyptische Geist sich das Werden und die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins zur Anschauung gebracht hatte und diese Vorstellung mythologischer Weise ausserhalb des Bewusstseins setzte und als Entwicklung des Göttlichen selbst anschaute; ist die Einheit des Bewusstseins in der Vorstellung vom Hermes oder Thot erhalten, der dem Kreis der ägyptischen Vorstellungen wesentlich angehört und als Anubis, in der Gestalt des Hundes, symbolisch verehrt wurde. Er erscheint als das schöpferische Princip, welches alle Götter an's Licht geboren und zugleich als ihr aller Gesetz, als die schöpferische und bestimmende Idee ihres Seins und Wirkens. Er hat die Weltleuchte, die kosmische und magische Zauberlaterne, worin er alle Wesen schaut, alle Elemente und Pflanzen, den Bau der Erde, wie den der Leiber, durchdringt. So erscheint er als der Eine und ewige Weltgeist, der durch die Pyramide der Schöpfung hindurch von unten auf bis zur Spitze des intelligenten Selbstbewusstseins im Menschen steigt, das Eine in Allem und Alles in ihm. Darum ist sein Symbol und das Symbol des Universums überhaupt die Pyramide, in deren Innerm das wahrhafte Leben des Universums ewig waltet, wesshalb sie auch zur Umschliessung der Todten dient. Ihm ist das Schicksal der Menschen nach Leib und Seele anvertraut, er ist Führer auf den Wanderungen der Seele durch die unzähligen Gemächer des Labyrinths, des symbolischen Geisterhauses für die Wanderungen der Seele. Auf Thot führt die Sage den Ursprung aller Wissenschaft und Kunst, die Erfindung der Sprache und Buchstabenschrift zurück, und so ist er der selbstbewusste Menschengeist, der aus seinem dunkeln Grunde in sich erwacht ist, und zugleich auch das Vorbild und Symbol der Priesterschaft, deren Weisheit und Bildung, als zu einer moralischen Person zusammengefasste Einheit, Hermes repräsentirt.

Digitized by Google

§. 147.

Der Serapisdienst der alexandrinischen Periode.

Als nach der Gründung Alexandriens Aegypten und insbesondere Alexandrien der Mittelpunkt des Welthandels und der Wissenschaft wurde, entstand das Bestreben, die ägyptischen Religionselemente mit den religiösen Ideen der Phönizier, Inder, Perser und Griechen zu vermischen und die verschiedenen Religionssysteme mit einander zu vermitteln. So wurde seitdem die ursprüngliche ägyptische Religionsform vollständig umgebildet und breitete sich in dieser veränderten Gestalt über das Römerreich aus. Arzneikunde und Naturwissenschaft wurden, neben der Philosophie, namentlich sehr eifrig in Alexandrien betrieben, mit dem Dienst der Isis wurde die Naturwissenschaft verbunden und die Ausübung der Heilkunde, mit Geisterbeschwörung und mancherlei Aberglauben, schloss sich an den unter Ptolemäus Philadelphus neu entstandenen Serapisdienst an, dessen Geheimnisse die Furcht vor'm Tode zu besiegen verhiessen. An die Stelle des Osiris trat Serapis als Hauptgottheit von Alexandrien, die in zahllosen Tempeln verehrt wurde und auch Gegenstand eines Geheimdienstes war; er galt als Herr der Elemente, Inhaber der Nilschlüssel, Gott des Erdgeistes und der Unterwelt, Geber des Lebens und Todtenrichter, mithin Alles in Allem, was die frühern Culte einzeln verehrten. Namentlich legten ihm die Römer den Begriff des höchsten Gottes bei, der allmählich alle übrigen Culte verdrängte oder verdunkelte.

DRITTES KAPITEL.

Die Erscheinung der Religion im Leben und in der Kunst.

§. 148.

Die Individualität und der Tod.

Das ägyptische Bewusstsein fasst das Wesen der Seele noch nicht als freie, unendlich sich entwickelnde Geistigkeit,

Digitized by Google

sondern als lebendige Substanz, als unmittelbare geistige Lebendigkeit, als ruhendes geistiges Sein. Daraus erklärt es sich, dass die ägyptischen Pharaonen als Götter, Gottgeweihte, Söhne Gottes vorgestellt wurden, als Jünger und Nachfolger des Osiris, wie ja auch das Amun'sche Orakel Alexander den Gottessohn nannte, was mit Unrecht für eine fade Schmeichelei erklärt worden ist. Ebenso wurden auch die Priester öfters als Gott selbst angeschaut, wie namentlich das Priesterthum als Totalität, nebst der Summe der Priesterweisheit, als Inbegriff der göttlichen Intelligenz, als unmittelbares Dasein des Hermes vorgestellt wurde.

Mächtig tritt in der ägyptischen Religion der Gegensatz des Lebendigen und Todten hervor. Gegen die allgemeine Verschwebung des Individuellen bei den Indern, werden hier die Todten als etwas Individuelles festgehalten, und Herodot sagt ausdrücklich, dass die Aegypter zuerst die Seele des Menschen, in ihrem dem sinnlichen und vergänglichen Dasein entnommenen Sein, für unsterblich erklärt haben. Das Todtenreich des Amenthes macht eine feste Bestimmung in dem Kreis der ägyptischen Vorstellungen aus. Mit der Ueberwindung des natürlichen Lebens und Seins schliesst sich das Todtenreich auf, welches für die eigentliche, bleibende Wohnung angesehen wurde, für die wirkliche Welt und das wahre bleibende Sein galt. Darum wurden auch die Todten einbalsamirt und für sie ungeheure Werke erbaut. Hier hat sich das Bewusstsein aus der Unruhe und dem wechselnden Reiz des sinnlichen Lebens in die Leere und Einsamkeit des Jenseits zurückgezogen und verharrt in düsterer Trübseligkeit. Eine eigenthümlich wehmüthige, tragische Bedeutung liegt in diesen ägyptischen Vorstellungen: mit dem sinnlichen Begierdeleben kann sich das Bewusstsein nicht versöhnen, es findet keine Befriedigung darin, und doch lag sein Wesen, seine Eigenthümlichkeit, seine lebendige Kraft in der realen sinnlichen Wirklichkeit. So flieht denn der Geist in die Unterwelt, in's Todtenreich, in die ungeheuern düstern Räume unendlicher Leere, um dort Ruhe zu finden. Auch nach dem Tode beharrt

Digitized by Google

die Seele in ihrer individuellen Lebendigkeit, nur in einer andern sinnlichen Weise und Form des Daseins. Ist ja doch für die noch als abstrakte Innerlichkeit, als ruhendes Sein gefasste Seele die äussere Existenz und leibliche Gestalt gleichgültig, da sie noch nicht als das beseelende Princip dieser bestimmten concreten Leiblichkeit gewusst ist. Darum geht auch in thierische Gestalten die Menschenseele über, die nur in ihrer isolirten Einzelheit und bestimmten Begrenztheit als forterhalten gedacht wird, nicht aber zugleich als die Gattung in sich tragend und in und mit dieser fortrückend, im Ganzen sich fortentwickelnd. Die Seele verjüngt ihre Leiblichkeit, offenbart sich in einer neuen Gestalt, ohne aber selbst aus ihrem ruhenden, in sich geschlossenen Sein zu neuer, verjüngter, in sich bereicherter Bestimmtheit sich fortzubilden. Uebrigens liegt in der Wanderung der Seele während vieler Jahrtausende eine, wenn auch dunkle und unbestimmte Ahnung des richtigen Verhältnisses der wahren Unsterblichkeit und Seelenwanderung, wie dieselbe oben angedeutet worden. (Vergl. §. 29.)

§. 149.

Cultus und Priesterthum.

Das aus verschiedenen Klassen bestehende Priesterthum der alten Aegypter war erblich und mit dem erblichen Besitz der Tempelgüter verbunden. Sie mussten sich der höchsten Reinlichkeit befleissigen, das Haupt geschoren tragen und ein langes Ceremonialgesetz befolgen; aber sie waren Fleischesser und Weintrinker und verstanden es sehr wohl, die ganze Lebensweise des Volkes zu bevormunden und diätetische Regeln und Vorschriften über erlaubte und unerlaubte Speisen zu heiligen Gesetzen zu erheben. Unbeschnittene galten in Aegypten für unrein. Die wissenschaftliche Bildung und Beschäftigung war ausschliesslich der Priester Erbtheil; die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften legte ihnen die eigenthümliche Beschaffenheit des Landes auf; denn die Sorge für die Gesundheit des Körpers galt den Aegyptern hoch und

Digitized by Google

seit alter Zeit wurde diätetische Heilkunde von den Priestern erfahrungsmässig betrieben; die Kenntniss der Astronomie überkamen sie von den Chaldäern. Ausserdem waren die Priester die gesetzmässigen Rathgeber des Königs und Beamte des Staats. Die Einbalsamirung der Todten lag ihnen ob; der mumisirte Leichnam gilt als ein vom Endlichen gereinigter, mit Amuleten und Talismanen geheiligter, der Gottheit geweihter, schlafender und seliger Mensch, der in den zahlreichen Todtenstädten aufrecht an der Wand aufgestellt wurde. Namentlich war das Grab des Osiris, Busiris genannt, die grosse Todtenstadt der Aegypter. Ehe der Mensch in's Reich des Amenthes und zum Gerichte des Osiris eingeht, hat er in der Todtenschau ein Gericht vor den Mitgliedern der Kaste zu bestehen. In den s. g. Hermesbüchern ist die Summe der Priesterschaft enthalten gewesen, die fort und fort im Wachsthume begriffen war, wesshalb denn jene Bücher mit sonstigen heiligen Schriften alter Völker nicht auf gleicher Stufe stehen.

§. 150.

Die religiöse Kunst der Aegypter.

Das dem ägyptischen Geiste eignende Ringen des Bewusstseins, um aus der Natürlichkeit heraus zu freier Geistigkeit sich zu erheben, prägt sich in der ägyptischen Kunst besonders deutlich aus, die bis in's Kleinste symbolischen Charakter an sich trägt. Es ist der rastlose, unbefriedigte Drang, das im Bewusstsein offenbar gewordene Göttliche in die äussere Gestalt einzuprägen, um in derselben den eignen geistigen Inhalt des Bewusstseins sichtbar anzuschauen. Das schaffende Thun selbst, die Arbeit, das äussere Hervorbringen ist dem ägyptischen Geiste Bedürfniss gewesen. Aegypten ist das eigentliche Land der symbolischen Kunst; darum ist es auch eigentlich nur bildende Kunst, die in sich ruhendes, tiefes Schweigen ausdrückt; selbst die Schrift ist wesentlich symbolisch, Hieroglyphik. Die ägyptischen Kunstwerke sind Räthsel, den Aegyptern selbst so unentziffert, wie uns auch;

Digitized by Google

die Sphinx bedeutet recht eigentlich den ägyptischen Geist selbst in seinem wahren Wesen. Was aber die ägyptische Symbolik von der indischen unterscheidet, ist, dass dieselbe nicht hauptsächlich Symbolik des allgemeinen Naturlebens, sondern vorwaltend Symbolik des Besonderen, Individuellen ist. Hinter den Thiersymbolen sieht der Mensch (wie der Verfasser der Levana sagt) den seltsamen Isisschleier der Gottheit; die Wasserpflanze Lotus ist als Geburtsstätte und Hochzeitsbette von Osiris und Isis vorgestellt und kommt überall in Tempeln, auf Bildern und Skulpturen als Symbol der nie ersterbenden Vegetationskraft der Natur vor; das Bild des Phönix, der verjüngt aus dem Flammentode hervorgeht, stellt in seiner Lebensperiode die Wiedergeburt der Zeiten sinnbildlich vor; die magische Hermeslaterne, in deren Spiegel der den Hermes repräsentirende Priester das Bild der Welt mikrokosmisch schaut, ist Symbol der göttlichen Intelligenz; die Pyramide und der abgestumpfte Kegel bezeichnen das Universum von der breitesten Basis bis zur Einheit des menschlichen Selbstbewusstseins in der Spitze. Dieses sind besonders charakteristische Symbole der Aegypter.

Der Grundcharakter der alten ägyptischen Baukunst ist das Kolossale und Massenhafte. Die Obelisken lassen sich auf Sonnenstrahlen oder auf den Phallus und Lingam deuten; die kolossalen Memnonssäulen, von menschlicher Form, die beim Aufgang der Sonne tönten, mögen darauf deuten, dass der Strahl der Sonne das Leben der Natur weckt und den Nil hervorlockt; die kolossalen Sphinxe, Thierleiber mit Jungfrauköpfen, bisweilen auch Mannes- und Widderköpfen, drücken den Räthselcharakter des ägyptischen Geistes aus; die ungeheuren architektonischen Tempelbezirke, die stundenweit fortgehen, um darin umherzuwandeln und von der durch Menschenarbeit auf dem Boden der Vergänglichkeit aufgerichteten Steinmassen sich sagen zu lassen, was das Göttliche sei; die Labyrinthe mit dem ganzen verschlungenen Gewebe von Höfen, Säulengängen, Hallen, Sälen, Kammern und Figuren sollen wohl den dreitausendjährigen Kreislauf der Seele in ihren

Digitized by Google

Wanderungen durch Erdthiere, Meerthiere, Vögel, zum Menschen hinauf symbolisch andeuten; die Todtenbehausungen oder Katakomben dienten dem Streben, die Individualität im Tode zu erhalten und symbolisch zu umschliessen; ebenso sollten die unermesslich grossen, kolossalen Pyramiden, deren Kammern und Gänge wohl ebenfalls auf die Wanderungen der Seele sich beziehen, die Umschliessung für die Abgeschiedenen sein, das Haus der Todten.

Die Skulptur der ägyptischen Symbolik, die als Vorstufe der griechischen Plastik erscheint, bildete meist stationäre Zusammensetzungen von Thierischem und Menschlichem, ohne freie Beweglichkeit und lebendige Grazie, ohne geistigen Ausdruck in der Situation und Haltung. So hat die ägyptische Isis, die häufig in Basreliefs als göttliche Mutter mit ihrem Kinde auf den Knieen vorkommt, keine Seele und Empfindung und ist nur das schlechte, sinnliche Symbol, nicht der wahre, geistige Ausdruck dessen, was das Bild bedeuten soll. Solche symbolische Skulpturen finden sich hauptsächlich in zahlreichen Reliefs an den innern Felsenwänden der Tempel und Grotten, im Innern der Katakomben und stellen theils ägyptische Gottheiten, theils feierliche Aufzüge und bewegtes Festleben dar. Dies sind die Trümmer der untergegangenen ägyptischen Welt.

Digitized by Google

Dritte Stufe.

Die Religion der geistigen Individualität,

oder

der freien Subjectivität.



Digitized by Google

Digitized by Google

Die Religion der geistigen Individualität.

§. 151.

Allgemeine Bestimmtheit der Stufe.

Während in der Stufe der eigentlichen Naturreligion das Göttliche als Naturmacht und in der Stufe der symbolischen Religion als Naturleben angeschaut wurde, tritt nunmehr die freie Subjectivität hervor und wird in ihrem bestimmten Verhältnisse zum Natürlichen und Endlichen, über welches sie sich erhoben hat, festgehalten, so dass der Geist auf dieser Stufe als frei und das Natürliche, Endliche nur als Zeuge seiner Ehre, Gewand seiner Herrlichkeit oder Diener seiner Macht erscheint. Als freie, nach Zwecken sich bestimmende Persönlichkeit wird das Göttliche nunmehr gewusst; die Götter erscheinen nicht mehr symbolisch als blose oberflächliche Personificationen, sondern als sittlich bestimmte Personen, Stifter sittlicher Lebensverhältnisse und Lenker menschlicher Geschicke, und die Natur ist für sie zu einem Unselbstständigen, Ohnmächtigen und Dienenden herabgesetzt, als Mittel gewusst. Der Boden aber, auf welchem der göttliche Zweck sich realisirt, ist der endliche Geist, das menschliche Selbstbewussstein, noch nicht der absolute Geist und absoluter Zweck.

Das Göttliche erscheint auf dieser Stufe der freien Subjectivität zunächst als der Eine, abstrakt Einzige und höchste Gott, gegen welche alle andern Götter nichts sind; als die

höchste Spitze und Steigerung der absoluten Macht, die über die Natur erhaben, ihr freier Herr und Urheber ist, welcher sich gegen alles Endliche und Natürliche negativ verhält — in der hebräischen Religion, die zugleich als die höchste Vollendung der orientalischen Religionsentwicklung zu betrachten ist. Das fortschreitende Selbstbewusstsein sucht aber die unbestimmte, symbolische Lichtgestalt Jehovah's in der bestimmten Gestalt eines wirklich persönlichen Wesens auszuprägen — in der hellenischen Religionsform; hier tritt die göttliche Persönlichkeit in die Vielheit concreter Göttergestalten und idealer Persönlichkeiten ein, zugleich aber zeigt sich der Mangel der Vereinzelung; die besonderen, für sich seienden persönlichen Göttergestalten der griechischen Religion fallen der allgemeinen Macht des Schicksals, der absoluten Nothwendigkeit anheim, an der sich ihre einzelne Existenz bricht und darin untergeht. Diese Schicksalsmacht, die alle Eigenthümlichkeit der concreten Religionsformen verschlungen und in sich aufgelöst hat, stellt sich im römischen Reiche dar, wo alle einzelnen Volksgeister in Einem Weltgeiste, alle Staaten in Einer abstrakten Einheit zusammengegangen sind und alle heimathlichen Götter in dem allgemeinen Pantheon des römischen Herrschergottes versammelt worden sind. Unterdessen aber wuchs im Dämmerlichte des germanischen Nordens ein Volk heran, welchem Liebe und Heldenleben die Angelpunkte des Daseins waren und welches die reiche Lebendigkeit, die unendliche Bewegung und tiefe Sinnigkeit seines Geistes in menschlich würdigen, mythologischen Heldengestalten und in einer sinnigen Volkssage ausgeprägt hat — die nordische Religion. In Odhin, dem Allvater, wird die absolute Einheit der ganzen Welt angeschaut, ihre Entzweiung durch das Böse in Loki, und der Glaube an ihre Wiedergeburt wird in der Vorstellung von der Götterdämmerung, dem Weltuntergang zur grossartigen Weissagung.

Während in der ägyptischen Religionsform das Selbstbewusstsein die Gestalt der unmittelbaren sinnlichen Leben-

digkeit oder des Thiergeistes hatte, ist dasselbe in der gegenwärtigen Stufe zur Bestimmtheit der geistigen Individualität fortgeschritten. Im Diensthause Juda ging das Bewusstsein in die harte Zucht des Geistes ein; auf dass die rohe Begehrlickeit gebändigt und die Selbstsucht des Ich überwunden werden könne, erlas sich Jehovah zum knechtischen Dienste seiner Ehre. Das menschliche Selbstbewusstsein in der hebräischen Religionsform weiss sich als dienender Knecht, als knechtische Individualität, als die endliche und beschränkte Individualität, die für sich keine Selbstständigkeit und Berechtigung hatte. Aber der dienende Knecht warf die schimpfliche Fessel ab und erhob sich im königlichen Gefühle zum freien Göttersohne, der in der Schönheit männlicher Jugend sein Dasein vollendete; die griechische Persönlichkeit ist die in sich geschlossene und vollendete plastische Gestalt schöner Menschlichkeit, die individuelle Schönheit oder die schöne Individualität. Doch die Blüthe der Jugend ist vergänglich, und so war es das Schicksal des griechischen Geistes, die Macht der Vergänglichkeit an sich zu erfahren, in der Prosa des römischen Staatslebens unterzugehen, und die griechische Individualität ist noch nicht die Erfüllung des persönlichen Selbstbewusstseins. Näher tritt dieser die germanische Individualität, die darum auch der Heerd und Schooss war, worin das Princip des Christenthums erst gross und stark geworden. Der Mensch stand im Centrum der Welt und die individuelle Freiheit oder die freie Individualität war die Wurzel der skandinavischen Religion, ein Princip, in welchem der Keim unendlicher Entwicklung lag, wesshalb es sich auch mit dem christlichen innig zusammenschliessen konnte.

Galt der Tod den Hebräern noch als Uebergang zum Schein- und Schattenleben im Scheol und langes Leben auf Erden dem Bewusstsein, das die Freiheit und die Tiafe des Todes nicht kannte, als des Lebens höchstes Glück; so hat dagegen in dem griechischen Bewusstsein nicht in der Schattenwelt die Persönlichkeit ihre bleibende Heimath und wahre Stätte, sondern bei den seligen Göttern im Olymp weilt des

Digitized by Google

Herakles verklärte Gestalt in ewiger Jugend, und mit der wehmüthigen Klage über den Verlust der irdischen Jugend paarte sich die Sehnsucht der Abgeschiedenen nach der Freude des wirklichen Lebens auf der Oberwelt. Noch bestimmter aber tritt die Individualität in der nordischen Vorstellung vom Tode hervor: leicht und freudig überwand der Held den Schmerz des Todes und schied mit heiterm Todesmuthe von der Schönheit des Lebens, um in Walhalla's Wohnungen zu höherem Heldendasein in Gemeinschaft mit den Göttern zu erwachen; das skandinavische Bewusstsein hat mit ahnendem Geiste des Todes tiefe Bedeutung erfasst; denn auch die Götter verschont nicht der Todesschmerz; Baldur, der beste der Götter, stirbt und sie alle müssen zuletzt untergehen; aber aus der untergegangenen Welt wird die neue Erde geboren und Baldur kehrt zu derselben wieder zurück, in deren Bewohnern die Heldenzeit der Vorwelt dann in der Erinnerung ewig fortlebt. Eine tiefe Anschauung des Lebens, wie in keiner heidnischen Religion sonst!

So lässt sich denn die jüdische Religion als die Religion der individuellen Erhabenheit, die griechische als die der individuellen Schönheit und die nordische als die der individuellen Freiheit bezeichnen. Diese drei haben nacheinander dem Christenthum zur Unterlage gedient; aus dem Orient, von den Juden ging das Heil aus, im römischen Reich gründete sich die objective Macht der Kirche und unter den germanischen Völkern sollte das Christenthum seine innerste Tiefe erschliessen.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Die israelitische Religionsform.

Meier, Judaica s. veterum Scrr. profanorum de rebus judaicis fragmm. Jen. 1832.
de Wette, Lehrb. d. hebr. Archäol. nebst Grundriss der hebr. Gesch. (1814) 1830.
Leo, Vorles. über d. Gesch. d. jüd. Staats. 1828. (Zurückgenommen in s. Lehrb. der Univ. Gesch. 2. Aufl. I., 563 ff.)
Jost, allg. Gesch. d. Israel. 1832.
*Vatke, die bibl. Theol. d. A. T. 1835.
Gfrörer, d. Jahrh. des Heils. 1838.
Köster, die Propheten d. A. u. N. T. 1838.
Gfrörer, Philo u. d. alex. Theosophie. 1831.
Bellermann, Gesch. Nachr. aus d. Alterth. über Essäer und Therapeuten. 1827.
Dähne, Gesch. Darst. d. jüd. alex. Religionsphil. 1837.
Bendavid, üb. d. Rel. der Hebräer vor Moses. 1812.
G. Formstecher, die Rel. d. Geistes, eine wissensch. Darst. des Judenth. nach s. Char., Entwickelungsgang u. Beruf in der Menschheit. 1842.
*Hegel's Vorles. üb. d. Philos. d. Rel. II., 46—91.
Ziegler, hist. Entw. der göttl. Offenb. in ihren Hauptmomenten speculativ betrachtet. 1842.
*Planck, die Genesis des Judenthums. Ulm, 1843.
*Conradi, Selbstb. u. Offenbarung. 1831. S. 78 ff. S. 150 ff.

§. 152.

Uebersicht.

Nachdem im ersten Kapitel die allgemeine Bestimmung der israelitischen Religionsform gegeben, die Heimath des israelitischen Volkes, die geschichtliche Entwicklung seines Geistes und der Grundcharakter der Religionsform bestimmt worden, stellt das zweite die Entwicklung derselben im Lauf der Geschichte dar und zwar zunächst

die Grundlage und Elemente derselben in der vormosaischen Zeit, im Mosaismus und dessen Einbildung in den Volksgeist, dann die Vollendung des israelitischen Bewusstseins, einestheils die Bedingungen ihrer Fortbildung in der Weissagung, in der Weisheit und im Gesetze, anderntheils auch die Darstellung der Gottesanschauung, des Verhältnisses von Jehovah zur Welt und das Anthropologische, und endlich die äussere Erscheinung der ausgebildeten Religionsform in der hebräischen Verfassung, Kunst und im Leben. Das dritte Kapitel entwickelt die Auflösung der israelitischen Religionsform, zunächst die Restauration der Priesteraristokratie nach dem Exil und die Erstarrung des Volksgeistes, dann das Eintreten der Skepsis und endlich die spätern Erscheinungen des religiösen Geistes im pharisäischen Judenthume, in der alexandrinischen Philosophie und in der praktisch-asketischen Richtung des Volksgeistes.

ERSTES KAPITEL.

Allgemeine Bestimmung der israelitischen Religionsform.

§. 153.

Land und Volk.

Sowohl die biblischen Berichte, als auch sonstige geschichtliche Spuren weisen die Urheimath des israelitischen Volkes nach Mesopotamien oder Chaldäa, von wo aus Abraham in Kanaan einwanderte, für seine Heerden Weideplätze suchend. In nomadischem Zuge drang Abrahams Stamm später nach Westen vor und gewann Besitz in Unterägypten, wohin schon vorher andere östliche Hirtenstämme (Hyksos) eingewandert waren. Bei der Vertreibung der

Digitized by Google

letztern war der verwandte abrahamitische Hirtenstamm in Druck und Sclaverei zurückgeblieben, wanderte aber später ebenfalls aus unter der Führung des Moses, welcher einer jungen, in der arabischen Wüste aufgewachsenen Generation am Sinai sein Gesetz verkündigte. Das fruchtbare und weidenreiche Bergland von Palästina, ein Theil des syrischen Hochlandes, sollte ihr Wohnsitz werden. Mit den heidnischen Völkerstämmen, die unter dem Namen Kanaaniter zusammengefasst und von den Griechen Phönizier genannt wurden, hatten die neuen Ankömmlinge vom Jordan her — darum die Jenseitigen oder Hebräer genannt — lange und blutige Kämpfe zu bestehen, bis endlich unter ihrem Heerführer Josua die theilweise Ausrottung der Kanaaniter und die Besitznahme des Landes erfolgte, das unter die verschiedenen Stämme vertheilt wurde. Mit einem Theil dieser Völkerstämme hatten die Israeliten noch an 400 Jahre lang beständige Kriege, die mit abwechselndem Glück geführt wurden. Diese Zeit (1460 bis 1060 v. Chr.) bildet die Heroenzeit der Israeliten. Nur ein lockeres Band hielt die Stämme zusammen, die kein gemeinsames politisches Institut der Vereinigung hatten. Im Innern uneinig bildeten sie von einander fast ganz unabhängige Staaten, die nur in Zeiten gemeinsamer Gefahr durch hervorragende Persönlichkeiten, Richter genannt, theilweise oder allesammt vereinigt waren. Die rohe Leidenschaft und physische Kraft eines in der ersten Entwicklung stehenden Volksstammes tritt in dieser Zeit hervor. Der letzte dieser Richter, zugleich Priester, gab den Stämmen zu gemeinsamer Kriegsführung, nach dem Beispiel der Nachbarvölker, einen König in der Person des Saul. Seitdem (1095) wurden die feindlichen Völker mit mehr Glück bekämpft und unter Sauls Nachfolgern David und Salomo die Blüthezeit des Reichs erreicht.

§. 154.

Die geschichtliche Entwicklung des israelitischen Volksgeistes.

Aus einfacher nomadischer Naturanschauung hat sich in einem Zeitraume von mehr als 1500 Jahren der israelitische

Digitized by Google

Volksgeist zu derjenigen Stufe der Vollendung des orientalischen Religionsbewusstseins entwickelt und hinaufgerungen, auf welcher derselbe der Heerd und Ausgangspunkt für die Religion der Menschheit geworden ist. Die einfache patriarchalische Religionsanschauung der vormosaischen Zeit entsprach ihrer arabisch-chaldäischen Wurzel, dem vorderasiatischen Gestirnkultus; durch die Zucht Aegyptens und den Einfluss der grossartigen Persönlichkeit des Moses rang sich aus dieser Grundlage der ethische Grundbegriff des Mosaismus hervor, bis endlich nach langwierigem geschichtlichen Kampfe des mosaischen Princips mit dem Naturgeiste das israelitische Religionsbewusstsein diejenige Gestalt erhielt, welche die Zeit des Exils aufzeigt. Es war ein langsamer Gang; aber in seinen ersten Entwicklungsstadien geht der Geist der Menschheit überhaupt kaum merklich vorwärts. Moses steht noch ziemlich isolirt in der Culturgeschichte des Orients da (um 1500 v. Chr.), zur Zeit der pelasgischen Urzeit in Griechenland; der Schluss der hebräischen Heldenzeit mit Samuel (um 1100) fällt bald nach dem trojanischen Krieg; Salomo wird um's Jahr 1000 gleichzeitig mit Homer gesetzt; die Zeit des Exils und der Propheten fällt in die Zeit der geschichtlichen Völkerkämpfe Vorderasiens; mit der Blüthe des hebräischen Priesterthums nach dem Exil fällt das Perikleische Zeitalter (460) zusammen, wie mit der Schriftgelehrsamkeit des spätern Judenthums die Philosophie Plato's und Aristoteles im 3. Jahrhundert. Wie das israelitische Volk inmitten der vorderasiatischen Völkerentwicklung stand, von der geschichtlichen Bewegung umfluthet und in dieselbe mit hineingerissen war; so trägt das religiöse Bewusstsein desselben die Hauptelemente der orientalischen Religionsentwicklung in sich zur Einheit versammelt und enthält dadurch den Abschluss und die höchste Spitze der orientalischen Religionen.

Die religiöse Entwicklung des israelitischen Volkes lässt sich nicht unmittelbar aus den vorhandenen Geschichtsbüchern desselben erkennen, da dieselben wesentlich mythischen und

Digitized by Google

sagenhaften Charakters sind, sondern nur durch kritische Auffassung und wissenschaftliche Betrachtung der hebräischen Mythen und Sagen, welche sich zu verschiedenen Zeiten gebildet haben und nach der Rückkehr aus dem Exil in der uns vorliegenden Sammlung, dem alttestamentl. Kanon, als in einem geschlossenen Ganzen zusammengestellt worden sind. Die 5 Bücher Mosis oder der Pentateuch und das Buch Josua sind vorwaltend rein mythischen Charakters, und zwar sind die darin enthaltenen Mythen meist im Heldenzeitalter entstanden. Die Genesis enthält die Mythen über die Erschaffung der Welt und die Schöpfung des Menschen, die Entstehung der Sünde und ihre Folgen, den Ursprung der Völker, die Urzeit des israelitischen Volkes, den Aufenthalt in Aegypten. Das zweite Buch Mosis oder der Exodus enthält die Sagen über den Auszug aus Aegypten, und bis zum vierten Buch die spätere, nachexilische Gesetzgebung, während das 5. Buch Mosis oder Deuteronomium die erste Gesetzgebung vor den Zeiten des Exils enthält. In der Person des Moses werden die Mythen und Sagen über die ganze im Laufe der israelitischen Entwicklung entstandene Gesetzgebung concentrirt, das Resultat der religiösen Entwicklung bis zum Exil auf ihn als Urheber übertragen. Der Inhalt derselben ist im Pentateuch nach dem Exil zu Einem Brennpunkte vereinigt worden, wesshalb denn auch diese Bücher recht geeignet waren, das Gesetz und die Richtschnur für die Folgezeit zu sein. Im Buche der Richter, dem Buche Ruth und den Büchern Samuelis tritt die Sage ein, die mit dem Heldenzeitalter, der Zeit der Richter und ersten Könige beginnt. Erst in den Büchern der Könige, namentlich im zweiten, sowie in den Büchern Esra und Nehemia erhebt sich die Sage zur wirklichen Geschichte, die aber noch mit sagenhaften Zügen vermischt bleibt. Von den prophetischen Schriften fallen Joel, Amos, Hosea, Micha, Jesaias und Nahum in die ältere assyrische Zeit; Zephanja, Jeremia, Habakuk, Ezechiel, Obadja, Pseudojesaias in die chaldäische Periode; das Buch Jona mit seinem mythischen

Digitized by Google

und sagenhaften Inhalte, Haggai, Zacharja 1—8, Maleachi und Daniel in die nachexilische Zeit. In den Büchern der Chronik sind wieder unbewusst mythische Elemente eingetreten; noch mehr tragen den mythischen Charakter die apokryphischen Geschichtsbücher — mit Ausnahme des 1. Buchs der Maccabäer —, in denen das Mythische als ein Zeugniss von der innern Auflösung und Gesunkenheit des Volksgeistes erscheint.

§. 155.

Grundbestimmung der israelitischen Religionsform.

In dem religiösen Bewusstsein der Urzeit des israelitischen Volks wurde die sabäische Vorstellung von den Gestirnmächten, die als freundliche Hausgötter und Bringer häuslichen Glückes gedacht wurden, unter eine unbestimmte Collectiv-Einheit gebracht und diese als höchster Gott der Himmelsmächte und der Erde verehrt. Das war der Gott und die Götter, von denen es im Buche Josua heisst, dass die Väter der Israeliten über dem Euphrat ihnen gedient hätten. Diesem Begriffe des mächtigsten Gottes verband Moses die Vorstellung des Nationalschutzgottes, dessen Namen Jehovah sei und dessen im verzehrenden Feuer erscheinende, eifrige Macht sich gegen die Natur kehre und alles ihm Widerstrebende vertilge. Die Einheit Gottes ward hier zuerst ausdrücklich ausgesprochen, mit der concreten Bestimmung der sittlichen Macht, als weiser und heiliger Gott, welcher das Gesetz des Herzens und des Lebens gibt.

Nachdem die äussern und innern Bildungskämpfe des Volkes zu einiger Versöhnung gelangt waren, entstand in der Blüthezeit des israelitischen Reiches auch die eigentliche Poesie des israelitischen Volkes in lyrischer und prophetischer Art; ebenso begann die Bearbeitung der vaterländischen Mythen- und Sagengeschichte und das religiöse Bewusstsein der Hebräer erhielt seine bestimmte Vollendung. In der ersten Zeit des getheilten Reiches entstand auch die erste Ausbildung des Gesetzes durch die Priesterschaft.

Digitized by Google

In der vollendeten Form des israelitischen Religionsbewusstseins ist das Göttliche aus der Einheit mit der Natur vollständig herausgetreten und hat sich in sich selbst zurückgezogen. Vorerst aber weiss das israelitische Bewusstsein das Absolute nur in reiner Uebernatürlichkeit und abstrakter Ueberweltlichkeit, als Herrn der Natur, als absolute Macht über die Natur, in reiner und abstrakter Entgegensetzung gegen dieselbe. Die Erhebung des Göttlichen über die Natur ist noch einseitig gefasst: Welt und Natürlichkeit stehen ihm in aller Schroffheit gegenüber, unselbstständig und nichtig gegen ihn, unversöhnt und in schmerzlicher Spannung. Gott ist wohl als der Geist und als geistiges Subject vorgestellt, aber ohne sich als dasselbe wirklich zu erweisen und noch in der Trennung vom menschlichen Bewusstsein gefasst. Dieses wird nur als die Abschattung, als das Nachbild des göttlichen Geistes gefasst, der in seiner absoluten, negativen und verzehrenden Macht auch gegen den Menschen sich negativ verhält, und statt denselben zu sich zu erheben, ihn von sich fern hält. Das Endliche und Natürliche bildet kein Moment der freien Subjectivität, diese ist vielmehr darüber erhoben gedacht. Dem Herrn der Macht gegenüber weiss sich das Selbstbewusstsein des Menschen als Knecht und in der Totalität als auserwähltes Volk des Herrn. Dieser Charakter ist dem sittlichen Verhältniss aufgeprägt; das strenge, heilige Gesetz des Herrn steht dem Knecht unbedingt zu erfüllen, sonst droht Vernichtung und Fluch. Gleichwohl blieb des Volkes Sitte roh: mit gefühl- und phantasieloser Härte entblöste der Sohn Kanaans die verhüllten Mysterien des Geschlechts, mit roher Unschaamhaftigkeit sind im Gesetze der Priester die natürlichen Geschlechtsverhältnisse blos gelegt und dabei das strenge, mit dem Fluch begleitete Gebot: lass dich nicht gelüsten. Dem Erdenleben und seiner Vergänglichkeit gehörte die menschliche Individualität an und ward im Tode wieder zur Erde, woher sie genommen war; die Unsterblichkeit der Seele war dem Israeliten eine fremde Vorstellung.

Digitized by Google

ZWEITES KAPITEL.

Die Entwicklung der israelitischen Religion.

A. Grundlage und Elemente der israelitischen Religion.

§. 156.

I. *Die vormosaische oder patriarchalische Zeit.*

Obgleich die biblische Mythe im Pentateuch das religiöse Bewusstsein der patriarchalischen Zeit vom späteren, mosaisch-priesterlichen Standpunkte aus darstellt, so passt doch die Vorstellung der spätern, fortgeschrittenen Entwicklungszeit zu den im Leben der Erzväter vorgeführten Bildern des nomadischen Zustandes so wenig, dass selbst die biblische Mythe den mosaischen Gott von dem der Patriarchen unbewusst unterscheidet und ausdrücklich hervorhebt (2 Mos. 6, 3), dass der Gott des Moses zwar den Vätern erschienen sei und ihr allmächtiger Gott sein wollte, aber sein Name Jehovah sei ihnen noch nicht offenbar geworden. Die Gottesanschauung in der Urzeit ist ganz aus chaldäischer Wurzel entsprossen und dem Naturdienst der übrigen, aus Chaldäa herübergewanderten kananitischen Stämme verwandt. Das Sternenheer des Himmels erschien der sinnlichen Anschauung als freundliche und schützende Mächte des Heerdes, deren waltender Einfluss im Feuer des Heerdes sinnlich angeschaut wurde. In Gestalt einer Feuerflamme, erzählt die Genesis (15, 17), ging Gott durch die Opferstücke Abrahams. Diese Anschauung der über dem Leben waltenden Gestirnmächte hatte sich bei den Erzvätern an die freundliche Erinnerung der Geister der Vorfahren angeknüpft und so zu einer Verehrung derselben als der Geber des häuslichen Glückes und Schutzmächte der Familien und Stämme verklärt. Dieses waren die Teraphim, welche als menschenähnliche Götterbilder in den Häusern ver-

Digitized by Google

ehrt wurden. Ein Zeichen der Uebereinstimmung des patriarchalischen Gottesdienstes mit den Elementen des Sabäismus war auch das Aufrichten und Weihen von Steinen, als Zeichen des Bundes mit Gott oder der Nähe Gottes beim Schliessen eines Bundes, worauf Oel ausgegossen oder Trankopfer gespendet und Gelübde gethan wurden. Mit der Zeit waren dergleichen Steine zu Altären geworden, die jedesmal mit der Aenderung des Wohnortes neu errichtet und darauf ein Trank- oder Brandopfer dargebracht wurde. Diese ursprüngliche Anschauung und Verehrung der freundlichen Sternmächte und schützenden Hausgötter, worin schon ein wesentliches sittliches Element enthalten ist, schloss sich in der religiösen Vorstellung zu einem Einheitsbegriff von schützender Macht zusammen, welche persönlich gedacht wurde als der höchste Gott, der Himmel und Erde besitzt und Eljon genannt wird, ein Ausdruck, der sich auch im Phönizischen findet. So erscheint der Gott Melchisedeks, des Königs und Priesters von Salem. Das Leben der Erzväter trug zwar das Gepräge der Einfachheit und Kindlichkeit, zeigte aber neben schönen Zügen auch rohe Natürlichkeit und nackte Sinnlichkeit, Beispiele des Mordes, der Unzucht und andere Verbrechen. Auch dem Familienleben fehlte die eigentliche sittliche Weihe; Vielweiberei, Ehe mit der Sclavin neben der Hausfrau fand statt und in Aegypten liess Abraham seine Frau Sarah für seine Schwester gelten, damit sie dem Könige zu Gebote stand. Von einer bestimmten Vorstellung über den Zustand der Seele nach dem Tode findet sich noch keine Spur; Abraham, Ismael, Isaak wurden versammelt zu ihrem Volk oder ihren Vätern, ein Ausdruck, der vom Begrabenwerden unterschieden war; über Rahels Grab richtete Isaak ein Mahl auf.

§. 157.

II. *Der Mosaismus.*

Mit dem Nomadenzug des israelitischen Stammes nach Aegypten wurde der Weg zu einer neuen Gestaltung des

Digitized by Google

religiösen Bewusstseins gebahnt, der Aufenthalt und die Knechtschaft der Juden in Aegypten wurde die Grundlage für die ganze Entwicklung des Judenthums, wesshalb auch allezeit der Auszug aus Aegypten den Israeliten als eine Quelle des Heils galt. An dem Gegensatze des fleischlichen Sinnes der Aegypter entwickelte sich ein bestimmter Gegensatz gegen die Hingabe an das Naturleben, und unter dem Druck, in welchem das Volk lebte, reifte bei Moses zuerst ein energisches Nationalgefühl, dessen jugendlichen Ausbruch die biblische Mythe erzählt, ohne dass damit jedoch ein bestimmter Erfolg beim Volke erzielt worden wäre. Mit seinem Hasse gegen den fremden Druck in die Einsamkeit und in die Tiefe seines Gemüths zurückgedrängt, tauchte die Erinnerung an den Stammgott seiner Väter immer kräftiger in ihm auf. Durch die bei ihm hinzutretende Reflexion gestaltete sich aber die ursprüngliche Naturbestimmtheit des patriarchalischen Bewusstseins wesentlich anders; er hielt die alles Natürliche verzehrende Bedeutung des Feuers fest und erhob dadurch die im Anfang blos sinnliche Gottesanschauung über die Stufe der Naturreligion hinaus in die Reflexion, durch welche sie zur Idee der göttlichen Heiligkeit, als der alles Irdische und Endliche verzehrenden göttlichen Macht, verklärt wurde. In der arabischen Wüste am Sinai verkündigte er seinem Volke den Gott der Väter, Jehovah, und das Gesetz desselben, das er ihnen auf zwei steinernen Tafeln eingegraben übergab, als vom Herrn empfangen.

Das Göttliche wird in der mosaischen Gottesanschauung als die absolute Macht über alles Natürliche, Endliche und Vergängliche gewusst. Darum galt auch sein Name als *nomen ineffabile* i. e. *ab usu profano separatum*. Im Besonderen sind nun die Bestimmungen des mosaischen Gottesbegriffes diese: 1) er ist als negative, verzehrende Macht oder Heiligkeit vorgestellt. Dieser Begriff ging von der Anschauung des Feuers, als des Reinigenden und Verzehrenden aus und war also ursprünglich im Mosaismus noch eine natürliche Bestimmung, woraus die Vorstellung von Gottes

Digitized by Google

Eifer und Zorn, d. i. der göttlichen Gerechtigkeit in natürlicher Bestimmung hervorging. Dieser verzehrenden Macht gegenüber galten die fremden Götter als durchaus nichtige und unwirkliche; wesshalb der hebräische Gottesbegriff auch die particuläre Bestimmung enthielt, der ausschliessende Herr und Gott dieses Volkes zu sein, neben welchem die Israeliten keine andern Götter haben, d. h. verehren sollten. Wesentlich also trägt der hebräische Gottesbegriff den orientalischen Charakter, die Religion gilt als etwas Nationelles.

Eine weitere Bestimmung des mosaischen Gottesbegriffs ist 2) diese: du sollst dir kein Bildniss noch Gleichniss machen von Gott. So galten denn auch die Gestirnmächte keineswegs mehr als Erscheinungen des göttlichen Wesens, sondern nur noch als Diener seiner Macht, als seine Heerschaaren. Als einziges, dem Wesen Gottes nach allen Seiten entsprechend erachtetes Zeichen der göttlichen Macht und Gegenwart erscheint das Feuer. Darum heisst es ausdrücklich 5 Mos. 4, 15: „Ihr habt kein Gleichniss gesehen des Tages, da der Herr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb, auf dass ihr nicht machet ein Bild", und ebendaselbst Vs. 24: „Der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer." Die Feuersäule vor dem Zug in der Wüste galt als der gegenwärtige Gott: „er hat dich ausgeführt aus Aegypten mit seinem Angesicht;" vor dem feurigen Busche verhüllte Moses sein Antlitz, weil er sich fürchtete, Gott zu schauen; von Angesicht zu Angesicht hat derselbe mit den Israeliten aus dem Feuer geredet und sie fürchteten sich vor dem Feuer, aus welchem der Herr sie seine Herrlichkeit und Majestät sehen liess. Vergl. 2 Mos. 3, 24. 5 Mos. 5.

Endlich wird von Jehovah 3) sein Ruach oder Hauch unterschieden, durch welchen er allein in der Welt wirkt. Auch diese Vorstellung ruht auf sinnlicher Naturanschauung, die erst später zum geistigen Lebensprincip erhoben wurde. Der Lufthauch galt für den Ruach Gottes; seines Mundes Hauch ist sein schaffendes Machtwort; das Schnauben seiner Nase ist als sein göttlicher Zorn vorgestellt. Un-

Digitized by Google

mittelbar von diesem Ruach kam auch der Lebenshauch der Geschöpfe, wie er denn überhaupt als die von Gott ausgegangene, in der Schöpfung wirkende Kraft gefasst wird — eine Vorstellung, die mit der Emanationslehre des Sabäismus eng zusammenhängt.

Mit dem Princip der göttlichen Heiligkeit hängt wesentlich auch der Begriff der israelitischen Sittlichkeit zusammen. Ist Gott als die absolute Macht über alles Creatürliche gewusst, so wird diese Bestimmung auch auf den Menschen ausgedehnt und an diesen die Forderung gestellt, alles ihm anklebende Natürliche, Endliche, Unreine und Gott Entgegenstehende zu vertilgen. So entspricht denn dieser noch mit dem Natürlichen behafteten Gottesanschauung die Bestimmung des Gesetzes als eines zunächst nur auf physische Heiligkeit und äussere Reinigkeit abzielenden Gebotes. In dieser Vorstellung hat die ganze levitische Reinigkeit ihre Bedeutung: wie Jehovah heilig ist, soll auch der Mensch heilig, d. h. rein sein. Die rohe Natürlichkeit und ungebändigte Begierde eines unter Druck und Knechtschaft herangewachsenen Volkes musste vorerst gebändigt werden durch eine harte und eiserne Zucht. Die Form des Gesetzes im Dekalog war dem Charakter des israelitischen Volkes bei seinem Auszug aus Aegypten durchaus angemessen und das ganze Leben des Volkes war darin in negativen, verbietenden Bestimmungen umfasst. Im Gesetze erweist sich das Göttliche in der unmittelbaren Macht seines absoluten Willens, welchem sich das Wissen und Wollen und Thun des Knechtes unbedingt zu unterwerfen hat; der göttliche Wille bleibt für das Selbstbewusstsein noch als ein fremder und unverstandener, als eine äussere Nöthigung.

§. 158.

III. *Die Hineinbildung des mosaischen Princips in den Volksgeist.*

Hatte die kräftige Persönlichkeit des Moses nur mit Mühe und momentan den rohen Volksgeist unter der Zucht des

Digitized by Google

Gesetzes gehalten und sich das Volk noch so unfähig gezeigt, das mosaische Princip in sich lebendig aufzunehmen; wie wäre eine Hineinbildung des mosaischen Geistes in das Volk ohne lange geistige Kämpfe des Bewusstseins möglich gewesen? So trägt denn in der Zeit der Richter und des ersten Königthums der religiöse Zustand des Volkes das Gepräge solchen Kampfes und Schwankens zwischen religiösen Gegensätzen an sich. Der Stamm Levi, welcher der Persönlichkeit des Moses sein Ansehen verdankte, besass damals noch einen sehr geringen und wenig nachhaltigen Einfluss auf das Volk, und ein förmliches, festes Priesterinstitut gestaltete sich erst mit dem bestimmten Hervortreten des mosaischen Princips am Schlusse der Richterzeit. Wie sich im Bewusstsein des Moses aus der patriarchalischen Naturanschauung die Reflexion entwickelt hatte, so musste sich derselbe Entwicklungsgang am ganzen Volksbewusstsein wiederholen, sollte der Mosaismus in's Volk dringen; die natürliche und sinnlich bestimmte Gottesanschauung musste mit dem Jehovismus in Kampf treten. Diese Zeit des Kampfs ist die Richterzeit. Von dem noch ganz in der Natürlichkeit befangenen Bewusstsein wurde der mosaische Gottesbegriff erst äusserlich als National- und Bundesgott festgehalten, der dem Volke gegen Feinde Schutz verleiht, in seinem Wesen aber von den fremden Göttern kaum verschieden erschien und desshalb geradezu (Richter 9, 4) Baal Berith (Bundesgott) genannt wird. Ihm brachte Jephta seine Tochter zum Opfer; ihn verehrte Micha (Richter 17) durch Bilderdienst, für welchen er einen Leviten zum Priester angenommen hatte; ihm setzte Gideon ein Götzenbild, das von den Israeliten angebetet ward. (Richter 8, 24 ff.) Und der Moloch oder Molech, dem die Israeliten im Thale Hinnom Menschenopfer brachten, erscheint als Personification der vernichtenden Macht des Feuers, als Sonnen- und Opferfeuer. Auch der von Jerobeam in Israel eingesetzte Stierdienst ist ein solcher abgöttischer Jehovahdienst, und die damalige Religionsform muss als ein chaldäischer Jehovismus bezeichnet werden. In Traumdeutungen, Tod-

Digitized by Google

tenbeschwörungen zeigt sich das chaldäische Element sehr deutlich. Es wird erzählt, Saul habe die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande ausgerottet; er selbst aber liess sich noch von dem Zauberweib zu Endor Samuels Geist heraufbeschwören, den er um die Zukunft befragt.

B. Die vollendete Ausbildung des israelitischen Bewußtseins.

§. 159.

Uebergang.

Das mosaische Princip, welches an sich, d. h. im Geiste des Moses, schon aus der Reflexion entstanden war und in der Erhebung über das Natürliche, im Gegensatze gegen dasselbe seinen Halt- und Mittelpunkt hatte, trug die Keime der innern Fortbildung wesentlich in sich. Als sich die Gährungszeit der Volksentwicklung allmählich zu einem befriedigenderen Zustand zu ordnen begann, mussten darum auch die Elemente und Bedingungen der Fortbildung des Mosaismus klarer und bestimmter hervortreten, von den geistigen Trägern der israelitischen Bildung entschiedener festgehalten und vertreten werden. Das Princip der Fortbildung machte sich als weissagender Geist geltend und dieser wurde zuerst durch das von Samuel gegründete Institut des Prophenthums gepflegt. Die lebendige Erhaltung und Fortpflanzung des Mosaismus im Volksleben war der Beruf der vom Ruach Jehovahs beseelten Propheten, welche als Begeisterte, Seher, Männer Gottes und Wächter des Gesetzes sich darstellten und mit dem verzehrenden Feuereifer Jehovahs auftraten. An die Weissagung schliesst sich die hebräische Weisheit an, als eine eigenthümliche Form des mosaischen Geistes, die ihrer Entstehung nach in die vom levitischen Geiste der spätern Periode noch freie Zeit von Salomo bis Hiskia (1000—700) fällt, und endlich die Vollendung des Gesetzes durch die Priester, welche das im Deuteronomium enthaltene Gesetz unter dem Könige Josia (642—611) veröffentlichten und durch diese Gesetzgebung die Einheit des Heiligthums im Tempel

Digitized by Google

zu Jerusalem gesetzlich realisirten. Auf der Grundlage dieser Voraussetzungen ist die Darstellung der vollendeten israelitischen Religionsform erst möglich.

§. 160.

Die Weissagung.

Der Mosaismus ist der eigentliche Grund und Boden der Weissagung: während in den früheren Religionsformen der weissagende Geist nur in einzelnen und unbestimmten Zügen sich kund gab, ist er jetzt aus seiner Natürlichkeit bestimmt herausgetreten und ahnt seine künftige Entwicklung und Fortbildung. Die Weissagung bildet recht eigentlich die Seele der israelitischen Religionsform; sie ist das geistige Ferment, welches das mosaische Princip vorwärts zu seiner vollen Entfaltung trieb. Und zwar ist der Inhalt und Gegenstand der Weissagung eine bestimmte, wirkliche Gestalt der Persönlichkeit, und die Hinweisung auf die Vollendung des Selbstbewusstseins zur freien geistigen Persönlichkeit macht den sich gleichbleibenden Charakter der Weissagung durch die verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung aus. Auf jeder Stufe ist die Weissagung die unmittelbare Gewissheit des religiösen Bewusstseins von seiner nächsten Gestalt, und sowie diese erreicht und das Bewusstsein in eine höhere Form eingegangen ist, treten grössere oder geringere Zwischenräume ein, während welcher die Weissagung feiert und der Geist ihrer jeweiligen Erfüllung in der befriedigten Gegenwart zusieht.

In ihrem Anfang und auf ihrer untersten Entwicklungsstufe hat die Weissagung noch einen ganz unbestimmten Charakter; hier hat sie noch keine bestimmte Persönlichkeit, sondern nur eine g e s c h l e c h t l i c h e G e s a m m t h e i t zum Inhalt und Mittelpunkt; der Geist geht über das Geschlecht und dessen Zukunft noch nicht hinaus, er äussert sich noch als die Verheissung des Segens der Nachkommenschaft und leiblicher Fortpflanzung; der sterbende Vater lebt in seinen Kindern fort, und zahlreiche Nachkommenschaft gilt als höchstes Erdenglük. In den spätern Gestalten der Weis-

Digitized by Google

sagung bleibt der leibliche Segen ebenfalls noch als ein hauptsächliches Moment zurück, tritt jedoch mehr in den Hintergrund gegen das höhere und allgemeinere Interesse einer politischen Persönlichkeit. Grossartiger und freier wird die Weissagung schon, indem sie das natürliche Dasein des Geschlechts überschreitet und in der Persönlichkeit der Richter als Helden und Propheten sich concentrirt, besonders aber in Juda das Haupt der einzelnen Stämme angeschaut: es wird das Scepter (so heisst es) nicht weichen von Juda.

Weiter erhebt sich die Weissagung zur Anschauung des Königs, welcher als wirklich gegenwärtiger, sichtbarer Stellvertreter Jehovah's, als göttlicher Gesalbter, Gottgeweihter und Sohn Gottes galt und in welchem die Einheit der göttlichen Macht symbolisch angeschaut wurde als eine bestimmte Persönlichkeit. Seit der Blüthezeit des Königthums hat der weissagende Geist einen festen Anhaltspunkt in einer bestimmten Persönlichkeit gefunden, und der König wird als der Gesalbte des Herrn der Typus und das Vorbild für alle messianische Weissagungen. Wie in David das Königthum seine wahrhafte Vollendung und damit das Reich seine Selbstständigkeit und Blüthe erlangte, wurde er der Anknüpfungspunkt für alle künftige Weissagungen; seine Salbung und seine Herrschaft erschien zugleich als wirkliche Weihe des Geistes und Er als der Mann nach dem Herzen Jehovah's. David's Perönlichkeit wurde durchweg symbolisch, und von ihr nahm von nun an der weissagende Geist seine Typen und Anschauungen her. Zunächst zwar schwieg die Weissagung, solange der Geist in der unmittelbaren Gegenwart Befriedigung fand, und erhob erst später wieder ihre Stimme aus der kräftigen und gesunden Fülle des Volkslebens gegen den in der Nationalität sich zeigenden Krankheitsstoff.

Die Trennung des Reichs nach Salomo's Tode rief eine neue Gestalt der Weissagung hervor. War durch dieses Ereigniss ein wesentlicher Riss in die Einheit des nationalen Lebens gekommen, so bildete nunmehr die Wiederherstellung der alten Einheit im Königthume den Inhalt

Digitized by Google

der Weissagung. Elias war der strafende Prophet, der als ein anderer Moses seine Zeitgenossen an ihre Schuld mahnte, ihnen die Strenge des Gesetzes vorhielt und auf Wiederherstellung der Einheit der Verfassung drang. Und seitdem ergoss sich der begeisterte Strom der Propheten voller und reicher als zuvor und stürzte sich mächtig brausend in die Zukunft eines bessern und herrlichern Volkslebens fort. Der Verlust der nationalen Selbstständigkeit gab der Weissagung eine allgemeinere Gestalt; der mit herrlichen Herrschertugenden ausgestattete Messias wird als der künftige Herrscher der wiederzuvereinigenden beiden Reiche, sowie auch aller übrigen Völker angeschaut und daran die Hoffnung der Anbetung Jehovah's unter allen Völkern angeknüpft. In der weltlichen Macht und Herrschaft beruht aber wesentlich die Messiasidee, welche als die concrete Ausprägung des symbolischen Gottesbegriffs zu einer bestimmten Persönlichkeit erscheint.

Mit der Zerstreuung des Volkes im babylonischen Exil erhielt der weissagende Geist Israels seine letzte Gestalt; der Volksgeist wird als der durch Leiden verklärte, schicksalgeprüfte und im Gehorsam geübte Knecht Gottes angeschaut, und damit hat die Weissagung wesentlich die dem ursprünglichen Mosaismus noch anklebende Aeusserlichkeit verlassen und ist in die Innerlichkeit des Geistes eingegangen. Zugleich ist mit der Weissagung auch die Entwicklung des Volksgeistes in seiner nationalen Eigenthümlichkeit zu Ende gekommen; mit der Rückkehr aus dem Exil verstummt die Weissagung, deren Erfüllung auch theilweise in der Persönlichkeit Serubabels gegenwärtig erschienen war.

§. 161.

Die hebräische Weisheit.

Als unter David's und Salomo's Regierung die israelitische Nationalität ihren glänzenden Höhepunkt erreicht hatte und der damalige Zustand des Reiches äusserlich unmittelbare Befriedigung gewährte, war der strebende Geist der Weis-

Digitized by Google

sagung eine Zeit lang zur Ruhe und zum momentanen Stillstand gelangt und feierte seine gegenwärtige Versöhnung und Erfüllung im goldnen Zeitalter der Geschichte wie der Poesie der Israeliten. In dieser letztern namentlich prägte sich nunmehr die Fülle des religiösen Gefühls unbeengt aus. Der prophetische Geist stieg nieder in die Kreise des wirklichen Lebens, um die Verhältnisse desselben in Weisheit zu ordnen, er ist die ordnende Seele der Gegenwart geworden, in deren Mittelpunkte die grossartige Persönlichkeit Salomo's hervorragte. Dieser concentrirte alle Strahlen des geistigen Lebens der damaligen Zeit in sich und seine Weisheit ward weithin im Orient gepriesen; woher es auch kommt, dass die unter dem Namen der Weisheit begriffenen Erzeugnisse des hebräischen Geistes ihn entweder zum Urheber haben oder auf ihn übertragen und durch ihn gleichsam geheiligt worden sind. Diese in der Geschichte des israelitischen Lebens einzige und eigenthümliche Geistesform fällt in die nächste Zeit von Salomo ab, die noch frei vom spätern levitischen Geiste die eigentliche Vollendung der israelitischen Religionsform darstellt und als die Frucht der ganzen damaligen Entwicklung des religiösen Volksgeistes erscheint. Freilich findet in dieser Form der weissagende Geist nur vorübergehende Befriedigung, so lange nämlich die unmittelbar gegenwärtige Wirklichkeit das Bild eines versöhnten Zustandes darstellte. Darum tauchte auch die Weissagung wieder auf, sobald die Blüthe des Reichs und die Macht des Königthums geschwächt war, nach der Theilung des Reichs. — Hinsichtlich des Inhalts ist ein wesentlicher Unterschied zwischen der Weisheit und der Weissagung der Hebräer zu bemerken. In der Weissagung ist das Göttliche noch im unmittelbaren Bewusstsein, als ein unmittelbar Gegebenes und Geoffenbartes erfasst; der Prophet fühlt sich aus der Bestimmtheit seines Selbstbewusstseins herausgehoben in einen höhern Zustand, wo sich ihm das Göttliche in einer neuen Weise offenbart; der prophetische Ausspruch ist somit noch der ganz unbestimmte und allgemeine Ausdruck des Gefühls, erst die unmittelbare Gewissheit des Göttlichen, noch

Digitized by Google

nicht zur festen Gestalt und sichern Erkenntniss fortgeschritten und noch nicht mit dem eignen Selbstbewusstsein vermittelt und zu lebendigem Eigenthum gemacht; Aussprüche des Herrn sind es, die er mittheilt, der Wille des Herrn ist's, den er verkündigt. Dagegen spricht sich in der Weisheit der göttliche Inhalt oder die religiöse Wahrheit schon bestimmter aus. In ihr ist das göttliche Gebot, der offenbar gewordene göttliche Wille nicht mehr ein blos von Aussen aufgenommener und unbegriffener, mit dem eignen Bewusstsein nicht vermittelter, sondern es findet darin ein wesentlicher Fortschritt des Bewusstseins statt. Das Gebot ist Gegenstand der Reflexion geworden, des Nachdenkens, und die Einsicht von seiner Zweckmässigkeit gewonnen; es wird als dasjenige erkannt, wodurch dem Geiste das rechte Licht und die wahre Weisheit aufgeht. Aber in einzelnen, abgerissenen Sätzen, in der Form des Spruchs, der kurzen Lebensregel, der Sentenz und des Gleichnisses spricht sich die Weisheit aus, weil der göttliche Inhalt noch nicht als klares und im Zusammenhang begriffenes Ganzes auftritt, sondern erst im Begriff steht, vom Bewusstsein auf lebendige Weise aufgenommen und angeeignet zu werden und erst auf dem Wege ist, wirkliches Eigenthum des Geistes zu werden. So bewegt sich denn die unter dem Namen Mischle Schlomo im A. testamentlichen Kanon befindliche Spruchsammlung in dem weiten Kreis des menschlichen Lebens und bietet eine mannichfaltige Gallerie von Lebensbildern, durch den ordnenden Verstand zusammengestellt.

§. 163.

Die Vollendung des Gesetzes.

Das mosaische Gesetz hatte in der Blüthezeit des jüdischen Staates seine unmittelbare Verwirklichung gefunden, es war in der concreten Gestalt des Königs und seines geordneten und blühenden Reiches realisirt, die unsichtbare Königsmacht Jehovah's war Gegenwart und That geworden. Das Gesetz war in Gestalt der Weisheit die Ordnerin und Bildnerin

des Lebens; sie gibt den Königen den Verstand und den Weisen den Rath, sie ist die Werkmeisterin des Thuns und die Regel des Lebens. Diese lebendige Kraft und Geltung, die das Gesetz, nach der langen und wilden Gährungszeit der Richter, endlich im davidischen Königthume erhalten hatte, verlor es wieder durch die Trennung des Reiches, mit welcher die Einheit der Verfassung und Gesetzesmacht einen wesentlichen Riss erhielt. Die gesunden Kräfte des Volks setzten sich zur Reaktion gegen diesen Bruch im Volksleben; die Propheten erhoben ihre mahnende und strafende Stimme, und von der strengen Befolgung des Gesetzes wurde die Wiederherstellung der Nationaleinheit abhängig gemacht. So erlangte das Gesetz die Bedeutung einer positiven Macht, um daran dem Volke die Unangemessenheit des gegenwärtigen zerrissenen Zustandes vorzuhalten und es aufzufordern, an der Realisirung des Ideals im Volksleben, an der Wiederherstellung der alten glücklichen, blühenden Zeit zu arbeiten. Das zweckthätige und gesetzmässige Streben des Geistes, die überlieferte Wahrheit des göttlichen Gesetzes in die Kreise des wirklichen Lebens einzuführen, erhielt nunmehr, nachdem die geschichtliche Blüthezeit vorüber war, eine festere Form; die flüssige Beweglichkeit des mosaischen Gesetzes verdichtete sich zu einer soliden, positiven Gestalt, die in der ganzen Schärfe eines unendlichen, absoluten Sollens dem wirklichen Leben gegenübergestellt wurde. In der Regierungszeit des Königs Josia von Juda, kurz vor dem Exil, veröffentlichten die Leviten das ältere, im letzten Buche Mosis niedergelegte Gesetzbuch und belegten die Nichtbeobachtung desselben mit dem göttlichen Fluche.

§. 164.

Die Gottesanschauung.

Die durch den Prophetismus durchgeführte Trennung des mosaischen Gottesbegriffs von chaldäischen Elementen ist in einer an das Leben des Elias geknüpften Mythe sinnig ausgedrückt. Es wird erzählt, Elias habe in der sinaitischen Wüste

Digitized by Google

von Gott ein Zeichen seiner Gegenwart erbeten; die Erde habe gebebt, ein Sturm habe sich erhoben, aber in beiden sei Gott nicht gewesen; aber er sei in einem sanften Sausen, das entstand, genaht. Im Allgemeinen nun ist Gott in der ausgebildeten jüdischen Religionsform als absolute Macht bestimmt, welche Weisheit und Persönlichkeit ist, und zwar wesentlich als Einer, der nicht auf natürliche Weise existirend, sondern als Geist vorgestellt wird; aber eben nur als solcher obenhin vorgestellt, ohne dass er sich auch als solcher manifestirte und dass seiner Thätigkeit die Natur des Geistigen aufgeprägt wäre. Noch ist er nicht als wahrhaft geistiger, concreter Gott gewusst, er wird ausser allem wahrhaften Zusammenhang mit der Welt in's leere Jenseits gesetzt, wo er in subjectiver Einzelheit und particularer Einsamkeit verharrt. Der allgemeine Begriff göttlicher Macht ist hier bis auf die höchste Spitze gesteigert, wo er der Einzige, Höchste und Mächtigste ist, dem Alles Andere untergeordnet ist und gegen den die übrigen Götter Nichts sind. Der Geist hat sich mit vollem Bewusstsein von der Natur unterschieden und gleichwie erzürnt von ihr losgerissen, hat sie zur Unselbstständigkeit und Ohnmacht, zum Schemel seiner Füsse erniedrigt. So meinte der Geist seine Freiheit über die Natur am besten sichern zu können, dadurch, dass er sich in eine unendliche, leere Einsamkeit egoistischer Partikularität zurückzieht. Eine unendliche Unwahrheit und Täuschung liegt in diesem Standpunkte, der noch durchaus mythologisch ist, obwohl er als ein wesentlicher und nothwendiger Durchgangspunkt zur wahren Freiheit des Geistes gelten muss. Die höchste Entzweiung des mythologischen Bewusstseins ist in Jehovah auf den Thron erhoben und als das Göttliche angeschaut, während er doch nur das Abbild des jüdischen Selbstbewusstseins und durchaus anthropomorphistisch und symbolisch ist. Von solcher schwindelnden Höhe der Abstraktion musste der Gott wieder herabsteigen, die eigne Sehnsucht des zerrissenen Bewusstseins hat ihn herabgefleht, dass er zur Erde kam und unter

Digitized by Google

Menschen wandelte, die ihn nicht kannten. Aber das Gute hatte diese Anschauungsweise der Juden, dass durch das schroffe Auseinandertreten des Zwiespaltes im Bewusstsein die unendliche Kluft und der schauerliche Abgrund des Gemüths angeschaut und ertragen werden musste. Am Bewusstsein der Sündhaftigkeit, Mangelhaftigkeit und Unangemessenheit des endlichen Geistes entwickelte sich und erstarkte die sittliche Kraft durch harte Zucht und schweren Kampf.

§. 165.

Das Verhältniss Gottes zur Welt.

Die Welt ging nach der hebräischen Vorstellung nicht aus Gott hervor, so dass sie etwas Selbstständiges wäre, sondern sie ist wesentlich von ihm gesetzt oder geschaffen und in sich selbst unselbstständig. Gott ist gegen sie als das vorausgesetzte Subject, als absolut Erstes, als das Prius der Welt gewusst, aber noch nicht zugleich als ihr Resultat, noch nicht als der aus sich selbst hervorgehende und sich selbst hervorbringende Geist, sondern nur als ewig in sich verharrende, ruhende Subjectivität. Das Wort Gottes, das vor Allem war und als geistiges Lebensprincip über dem Chaos der Elemente schwebte, schuf die Welt nicht durch Zeugung, sondern durch Trennung des Besonderen aus der allgemeinen Verwirrung im Chaos, durch Scheidung des Lichtes von der Finsterniss, der Gewässer vom Festen, wo dann die Erde sich ausbreitete und die lebendige Schöpfung hervortrat. Zugleich tritt hier in die Vorstellung von der Schöpfung die ethische Zweckbestimmung ein: Gott sah, dass es gut war, d. h. zweckmässig. Ist hiermit die Natur von Gott getrennt, so ist doch auch der erste Grund zu einer verständigen Betrachtung derselben gelegt. Der durch Gott von Anfang an gesetzten Ordnung tritt das Wunder entgegen, welches das Hinübergreifen der göttlichen Macht über die von ihm gesetzte Naturordnung, das durch seinen absoluten Willen vollzogene freie Aufheben ihrer Gesetze, also die zufäl-

Digitized by Google

lige Manifestation der göttlichen Macht und Erhabenheit an der Welt ist, über die ja eben nur Gott allein Macht hat, da sie für sich nur die unselbstständige Sammlung einzelner Erscheinungen und natürlicher Dinge ist. Erst in dieser Religionsform, überhaupt nur in der Sphäre des Verstandes hat das Wunder seine Bedeutung; für die wahrhaft denkende Betrachtung der Natur verschwindet dasselbe. In der Beziehung Gottes zur Welt tritt also die Offenbarung seiner absoluten Macht erst hervor, und dies ist seine Erhabenheit. Seine Eigenschaften erscheinen als ebenso viele besondere Beziehungen Gottes zur Welt. Seine absolute Macht offenbart sich an der Welt zugleich als Zweckbestimmung, als Weisheit, deren nähere Momente Güte und Gerechtigkeit sind, und zwar Güte, sofern die Welt nicht in sich berechtigt, sondern nur durch Gott und von Gott ist; Gerechtigkeit, sofern sie für sich keine wahrhafte Selbstständigkeit besitzt und ihre Nichtigkeit und Zufälligkeit die Offenbarung der absoluten Macht, als Gerechtigkeit, darstellt. An und für sich aber, in seiner unendlichen Erhabenheit über alles Endliche und Natürliche, sofern es dem endlichen Geist Gesetze gibt, ist das absolute Subject heilig. So ist demnach der Zweck der Welt die Offenbarung der göttlichen Macht, Weisheit und Heiligkeit und von Seiten des Menschen die Ehre und der Preis Gottes.

§. 166.

Anthropologie.

Der Mensch wird als nach Gottes Bilde geschaffen vorgestellt; Gott habe ihm den Odem des Lebens eingehaucht und so sei der Mensch lebendiges Wesen. Unbewusst wird hier der Geist von der individuellen thierischen Lebendigkeit getrennt; denn es heisst nicht, dass auch den Thieren Gott seinen lebendigen Odem eingehaucht habe. Die Frage, wie das Böse und die Sünde in die Welt gekommen sei, hat im hebräischen Bewusstsein ein lebendiges Interesse erhalten. In der Mythe vom Sündenfall ist dieselbe zu lösen versucht.

Digitized by Google

Im Paradiese (heisst es) habe Gott den ersten Menschen verboten, von einem gewissen Baume zu essen; sie liessen sich aber durch die Schlange dazu verlocken, da diese ihnen die Aussicht stellte, sie würden Gott gleich werden; wie denn auch Gott selbst, als sie wirklich den Ungehorsam vollführt hatten, sagt: siehe, Adam ist geworden wie unser Einer und weiss, was gut und böse ist! Zur Strafe für den Ungehorsam wird er aber aus dem Paradiese verjagt. Zunächst enthält diese Mythe die Bestimmung, dass der Zustand der Unschuld, d. h. des natürlichen, unmittelbaren, noch versöhnten Bewusstseins aufgehoben werden müsse, soll anders der Mensch zur Freiheit und Zurechnungsfähigkeit gelangen. Zugleich aber soll die im Bewusstsein eingetretene Entzweiung wieder zur Versöhnung gelangen, was die Mythe irriger Weise so darstellt, dass jener primitive Zustand nicht hätte verlassen werden sollen. In die Erkenntniss des Guten und Bösen wird aber wesentlich die Gottähnlichkeit gesetzt, wesshalb auch in diesem Sinne der Sündenfall richtig als ein Riesenschritt der Menschheit bezeichnet worden ist. Die Strafe der Vertreibung aus dem Paradies ist Folge der Endlichkeit des menschlichen Geistes, ebenso aber auch Siegel und Pfand seiner Hoheit und Freiheit, die nothwendig an die Trauer der Natürlichkeit gebunden ist. Dieses Moment ist jedoch in der jüdischen Religionsform noch nicht hervorgetreten, denn es ist ausdrücklich gesagt, dass der Mensch wieder zur Erde werden solle, woher er genommen sei, und er sei aus dem Paradiese vertrieben, damit er nicht vom Baume des Lebens esse und ewig lebe. Die Wiederversöhnung der Entzweiung, das Wiedererreichen der verlorenen Paradieseseinheit in höherer Form des Bewusstseins ist damit ausgeschlossen und für den Tod kein Trost gegeben. So macht zwar der Kampf des Menschen in sich selbst, die Entzweiung des Bewusstseins, in dem hebräischen Bewusstsein eine wesentliche Bestimmung aus, wird aber als ein zufälliges, nicht sein sollendes Moment betrachtet, nicht als ein wesentliches und ewiges Moment des

endlichen Geistes, das sich durch eigne sittliche Kraft aufzuheben hat, gewusst.

Obgleich unter den Hebräern die Vorstellung vorkam, dass manche fromme Männer von Gott in die himmlischen Wohnungen aufgenommen worden wären, so ist doch, wegen des Mangels an freier, geistiger Individualität, die Unsterblichkeit der Seele nicht anerkannt im israelitischen Volksgeist; das israelitische Bewusstsein brachte es blos zum Glauben an ein Schattenleben nach dem Tode im Scheol, wo die Seele, die schon im Leben unselbstständig und nichtig vor Gott war, gar zum matten und kraftlosen Scheinleben herabsinkt. Die Lehre von der Auferstehung der Todten ist dem israelitischen Bewusstsein nicht ursprünglich und wesentlich eigen; sie findet sich bei Daniel und den Pharisäern; Leib und Seele werden da als auseinandertretend und eine Zeitlang von einander getrennt gedacht, bis sie am Ende der Tage durch Gottes Allmacht wieder zusammengebracht werden. Ohnehin ist selbst diese Vorstellung von der Auferstehung der Todten in der reiner gedachten griechischen Idee der persönlichen Fortdauer überschritten, und dem christlichen Bewusstsein eignet sie nun gar nicht mehr, in welchem vielmehr die Idee einer nicht auf ein bestimmtes Zeitereigniss beschränkten, sondern ewigen und continuirlichen Auferstehung das Wahrhafte und Wesentliche ist.

War vom israelitischen Bewusstsein das Göttliche als absolute, fürsichseiende Transscendenz und leere, jenseitige Freiheit vorgestellt worden, für welche alle Realität ausserhalb ihrer selbst fällt und tief unter ihr liegt; so musste ihr gegenüber auch das menschliche Bewusstsein in absoluter Unfreiheit bestehen, durchaus in Nichts verschwinden, ohne in Gott gerettet und erhalten zu sein; das Verhältniss des Knechts zum Herrn bezeichnete das Verhältniss des Individuums zu Jehovah, und die Furcht des Herrn ist aller israelitischen Weisheit Anfang und Ende. Alles Thun des Menschen geschieht nur zur Ehre Gottes, der es dafür dem

Digitized by Google

Menschen wohlergehen lässt, mit Wohlgefallen auf sein Volk schaut und es gnädig beherrscht.

C. Die äußere Erscheinung der israelitischen Religionsform.

§. 167.

Die Verfassung.

Wie die Erscheinung des Moses für das Volk den ersten realen Vereinigungspunkt bildete, so hatte sich in ihm der Volksgeist in einer concreten, gegenwärtigen Persönlichkeit ausgeprägt, die jedoch dem spätern, sich fortentwickelnden Bewusstsein nur als eine unbestimmte mythische Gestalt in ferner Vergangenheit dastand. So konnte er auch nur die Bedeutung haben, Mittler für die Zukunft des Volkes und seine fortschreitende Entwicklung zu sein, eine typische Persönlichkeit, in welcher das Bewusstsein seine Einheit unter dem Gesetze Jehovah's anschaute, nach deren Verwirklichung im äussern Dasein die Folgezeit rang.

In der gährenden Heldenzeit der Richter konnte an eine Vereinigung unter der gesetzlichen Ordnung eines Gemeinwesens nicht gedacht werden; das volksthümliche Selbstbewusstsein lebte und bewegte sich vielmehr noch ausserhalb dem Ganzen in ungebändigtem Uebermuthe des rohen Naturwillens; die Willkür und Macht des Eigenwillens, der Trotz der sich entwickelnden Mannheit herrschte, und einzelne levitische Priester traten zugleich als Richter und Sammler der zerstreuten Elemente des Volkslebens auf, wie Eli und Samuel. Der Letztere jedoch war ganz besonders für die Ausbildung einer festen Verfassung und eines geordneten Lebens thätig und suchte das politische Princip mit dem religiösen in Einklang zu setzen. Während Saul noch nach Unabhängigkeit von dem priesterlichen Einflusse strebte, war in David die Einheit der Verfassung mit dem priesterlichen Einflusse erreicht, der Einzelwille war dem allgemeinen Willen des Gesetzes unterworfen. War bis dahin der unsichtbare König

Digitized by Google

und Herr nur erst eine unbestimmte, symbolische Gestalt des Geistes und nicht unmittelbar in einer wirklichen und gegenwärtigen Persönlichkeit angeschaut, so war dieselbe mit dem Institute des Königthums in die Wirklichkeit des Volkslebens hineingebildet. Der König, insbesondere David, war diese bestimmte Persönlichkeit eines wirklichen und sichtbaren Oberhauptes und damit die höchste Spitze und Einheit des Volksgeistes und die lebendige Repräsentation des Gesetzes in einem geordneten Gemeinwesen. Auch die bürgerlichen Gesetze galten als positiver Ausdruck des Willens Jehovah's, welchem sich das Individuum unterwirft. So erscheint dieses Institut des hebräischen Königthums als die Frucht und das äussere Zeichen des zur Selbstständigkeit herangereiften Nationalbewusstseins. In der Salbung und Weihe des Königs war der priesterliche Einfluss gewahrt und zugleich die geistige Weihe des Königs, als sichtbaren Stellvertreters von Jehovah, symbolisch vorgestellt.

In diese geordnete Gestalt der israelitischen Verfassung brachte die Trennung des Reiches einen wesentlichen Riss, der mit dem Verluste der nationalen Selbstständigkeit noch klaffender wurde; mit dem Verfalle des staatlichen Gemeinwesens hatte auch das Gesetz seine lebendige Geltung verloren, es hatte sich von der lebendigen Wirklichkeit im Staatsleben losgelöst und existirte nur noch als formelles Regulativ, als äussere zufällige Form in Gestalt scheinbarer Ordnung und Gesetzmässigkeit streng geregelter Verhältnisse, äusserlicher Zucht und Sitte. Das Leben der Verfassung ward zur starren Form und das Thun der Einzelnen zu leerer Aeusserlichkeit.

§. 168.

Die praktische Seite des religiösen Verhältnisses.

Das Bewusstsein des Israeliten über sein Verhältniss zu Jehovah erscheint als ein durchaus unfreies, als das Verhältniss des Knechts zum Herrn, welchem gegenüber das Individuum seine Selbstständigkeit und Freiheit aufgibt und sich

Digitized by Google

als Nichts betrachtet. Dieses Aufgeben der Selbstständigkeit des Individuums ist aber näher betrachtet nur scheinbar, diese Resignation schlägt in der Wirklichkeit nur in um so grösseres und hartnäckigeres Verharren in eitler Egoität und engherziger Partikularität um. Scheinbar wird das Endliche und Nichtige preisgegeben, um desto sicherer gerettet zu werden. Denn der fromme Knecht erhält zeitlichen Besitz und irdisches Glück zum Lohne, sowie andrerseits der Gottlose als Strafe für die Nichtbeobachtung des göttlichen Gesetzes äusseres Unglück, Verlust oder Schmälerung des irdischen Besitzes. So treten Selbstsucht und Eigennutz um so stärker und schroffer hervor, als die traurige Consequenz dieser eudämonistischen Vergeltungslehre.

Was den eigentlichen Cultus der israelitischen Religion angeht, so hatte das Opfer, dem mosaischen Begriffe von der göttlichen Heiligkeit gemäss, ursprünglich nur den Sinn der Reinigung von der Endlichkeit und Beschränktheit des äusseren Daseins, und wurde erst mit der spätern Fortbildung des Bewusstseins symbolischer Art, indem es die Bedeutung der Versöhnung und Aufhebung des Zwiespaltes zwischen Gott und dem menschlichen Bewusstsein erhielt. Alles aber musste, ehe der Mensch davon Besitz ergreifen durfte, Gott im eigentlichen Sinne erst abgekauft und von demselben eingelöst werden. Das hebräische Volk war durch Bund und Vertrag von Gott zum auserwählten Volke angenommen worden, und unter dem Bilde der Ehe ward von Propheten dies Verhältniss aufgefasst, des Volkes Ungehorsam und Götzendienst als Ehebruch gefasst. Die ausschliessende Vorstellung von Jehovah, als dem Herrn seines erwählten Volkes, bildet die wesentliche und herrschende Grundidee des jüdischen Volkes, die sich erst später mit dem Verfall seiner Nationalität zur Universalität erweiterte.

§. 169.

Hebräische Kunst.

Ist das Vorwalten des Gefühls eine Grundbestimmung des israelitischen Charakters, so erklärt sich daraus auch, dass die

Digitized by Google

hebräische Poesie ausschliesslich lyrischer Art ist. Die religiösen Kämpfe und die Versöhnung des Bewusstseins in der ganzen, dieser Religionsform eignen Tiefe der subjectiven Innerlichkeit haben sich in der psalmodischen Poesie ausgeprägt, als deren Repräsentant David erscheint, wie Salomo als Repräsentant der hebräischen Weisheit. Was die lyrische Begeisterung Erhabenes und Inniges, Schmerzliches und Tröstliches, Freudiges und Elegisches im subjectiven Einzelleben, wie im Volksleben, empfunden, das finden wir im Psalter niedergelegt. Ausserdem hat auch der Geist der Geschlechtsliebe seine tiefe Gluth in einem klassischen Denkmal der hebräischen Liebespoesie dargebildet, im hohen Liede; und was endlich die prophetische Begeisterung der gotterfüllten Wächter des Gesetzes aus der Tiefe des Bewusstseins von göttlicher Offenbarung empfingen und im verzehrenden Feuereifer für Jehovah aussprachen, das hat die prophetische Literatur des A. testamentlichen Kanons aufbewahrt: die sittliche Kraft und Gediegenheit des Jesaias, die mild warnende Klage des Jeremias, die lodernde Phantasiegluth Ezechiels, die phantastische Symbolik der Daniel'schen Weissagungen und die Reden der zwölf kleinen Propheten — alles sind sprechende Zeugnisse von dem eigenthümlichen Geistesleben des Gottesvolkes. Religiösen Charakter trägt alle ihre Poesie; religiöser Art war auch ihre Musik, die dem Tempelcultus diente. Neben dem Ausdruck erhabner Gottesanschauung und ethischer Empfindung prägt sich aber in der hebräischen Poesie auch die Schattenseite des hebräischen Geistes ebenso stark und lebendig aus: engherziger Particularismus, Rachsucht und Hass, Fluch und Vernichtungswünsche gegen die Feinde.

In der Darstellung und sinnlichen Vergegenwärtigung des Göttlichen schloss zwar der hebräische Geist die Plastik nothwendig aus; die anthropomorphistische Gottesanschauung aber war noch wesentlich symbolischer Natur. Als Lichtgestalt erschien dem Bewusstsein Jehovah; das Licht war die reale Gestalt seines Wesens. Symbolische Wesen, aus thierischen und menschlichen Formen zusammengesetzt, sind auch die

Digitized by Google

Cherubim, die beflügelten Träger der göttlichen Herrlichkeit, die auf dem Deckel der Bundeslade abgebildet waren und über deren Flügeln die unsichtbare Lichtherrlichkeit Jehovahs unnahbar wohnend gedacht wurde. Auch die Beschränkung der gegenwärtigen Offenbarung Gottes auf einen bestimmten Ort, seinen Tempel, als seine Wohnung, deutet auf symbolische Weise auf den Nationalgott des besondern Volkes, sowie der Tempel auch als symbolischer Vereinigungspunkt der Jehovahverehrer, als Bethaus aller Völker *), unter die symbolischen Bauwerke gehört und in seiner ganzen innern Einrichtung den symbolischen Charakter trägt. Um diesen symbolischen Mittelpunkt der bestimmten örtlichen Gegenwart Jehovah's sammelt und ordnet sich der ganze Cultus, dessen Eigenthümlichkeit gleichfalls das symbolische Gepräge an sich hat und in allem Einzelnen das eigenthümliche Verhältniss des jüdischen Bewusstseins zu Jehovah sinnlich abbildet. Als eineu Ehebund stellten Propheten und Dichter die Beziehung des Herrn zu seinem Volke, als dem Gefäss seiner Gnade und Offenbarung, dar; und so lässt sich denn in Kurzem der Charakter der hebräischen Kunst als die Symbolik der Erhabenheit bezeichnen, in welcher noch die aus der früheren symbolischen Religionsstufe herübergenommenen Reste der eigentlichen Symbolik enthalten sind.

DRITTES KAPITEL.

Die innere Auflösung der israelitischen Religionsform.

§. 170.

Uebergang.

In der politischen Zerstreuung des jüdischen Volkes war auch schon der Keim der innern Auflösung des religiösen

*) 1 Kön. 8.

Digitized by Google

Bewusstseins wesentlich enthalten. In der Restauration des Priesterthums lebte schon der alte Geist des lebendigen Gesetzes nicht mehr; mit fremdartigen religiösen Elementen verwebt, ging er in levitische Aeusserlichkeit und pharisäische Werkheiligkeit über. Das jüdische Bewusstsein gelangte zu der Einsicht in seine innere Entzweiung, und die Skepsis hob das gläubige Bewusstsein über seine Unmittelbarkeit hinaus. Zur Zeit der Erscheinung des Christenthums war die Schriftauslegung zur subjectiven Willkür und zur allegorisirenden Methode geworden; die philosophische Richtung der alexandrinischen Juden nahm platonische Elemente in sich auf und der praktische Geist des Judenthums verkümmerte theils in pharisäischer Aeusserlichkeit und Werkheiligkeit, theils auch in einer asketisch-pietistischen Richtung. Dies sind die Elemente, welche in der nachexilischen Geschichte des Judenthums charakteristisch hervortreten und die innere Auflösung des religiösen Geistes ausdrücken.

§. 171.

Die Restauration der Verfassung.

Unter der persischen Herrschaft kehrten mehrere Partien babylonischer Exulanten in das Land ihrer Väter zurück, eine unter der Anführung Serubabels, eines davidischen Fürsten, eine andere später unter dem Priester Esra und eine dritte unter Nehemia, der als persischer Landpfleger in Juda auftrat. Der Tempel wurde wieder aufgebaut und den Leviten ihre alte Stellung wieder gegeben; der Hohepriester wurde, neben dem persischen Statthalter, das Oberhaupt des Staats. Esra, der Schriftgelehrte, — so wird erzählt — unterrichtete das Volk im Gesetz; die Feier der Feste wurde eingeführt, der ganze levitische Tempeldienst mit Opfern, Abgaben und Zehnten geordnet und alles Volk kam und schwur zu wandeln im Gesetz des Herrn. Die im zweiten bis vierten Buch Mosis niedergelegte Gesetzgebung entstand in dieser Zeit und der Pentateuch wurde vollständig ausgearbeitet. So konnte denn die Her-

Digitized by Google

stellung der Theokratie als das freudigste Ereigniss und als eine wahrhafte Erfüllung der theokratischen Hoffnungen gelten und von den Propheten Zacharja und Haggai wurde Serubabel für den davidischen Spross oder Messias erklärt. Die wiederhergestellte Priesteraristokratie stieg nunmehr, frei von der einschränkenden Königsmacht, zu einer früher nie erreichten glänzenden Höhe. Zur Beschränkung der hohenpriesterlichen Macht bildete sich der hohe Rath oder das Synedrium, und im ganzen Lande entstanden an jedem bedeutenden Orte Bethäuser oder Synagogen, mit denen zum Theil Schulen für den Jugendunterricht verbunden waren. Aber das alte Leben war aus dem Volke verschwunden; „das wilde Blut ist verbraust, der Stachel der Sünde zerbrochen, die Propheten sind verstummt, abgeblasst und welk geht das alte Leben nur noch als Schatten um.“ Unter den späteren Drangsalen in der syrischen Periode erwachten die messianischen Hoffnungen mit neuer Macht; den Eintritt des messianischen Reiches hofft der Verfasser der Daniel'schen Weissagungen bald nach Antiochus Epiphanes und schildert dasselbe unter der symbolischen Person des Menschensohnes, mit dessen Auftreten nach vorhergegangenen grossen Trübsalen, die Auferstehung und das Gericht der Todten verbunden gedacht wird.

Aus dem Leben in der Verbannung hatten die Juden mancherlei fremde Eigenthümlichkeit in Sitte und Lehre mitgebracht, die nunmehr mit dem alten religiösen Bewusstsein verschmolz. Dahin gehört namentlich die Lehre von der Auferstehung und die persische Engel- und Dämonenlehre.

Die alten Hebräer kannten zwar Gespenster der Nacht, aber keine absolut bösen Geister; solche nahmen sie erst aus dem Parsismus auf. Dem Ahriman entsprach Satan, der Widersacher, der die Menschen bei Gott anklagt und an ihrem Unglück Freude hat, übrigens aber Gott unterworfen gedacht wird.

Seitdem die Juden in das geschichtliche Völkerleben hereingezogen und von ihrer partikularistischen Engherzigkeit zum Theil frei geworden waren, zeigte sich bei Rabbinen

Digitized by Google

und Gesetzeslehrern in der Bekehrung der Heiden der angeborne Religionseifer besonders thätig. In den letzten Jahrhunderten waren jüdische Religionselemente in die meisten Theile der römischen Welt gedrungen, so dass zu Seneca's Zeiten der jüdische Glaube in alle Länder des römischen Reiches gedrungen war. Auf eine eigenthümliche Weise hatte sich das jüdische Dogma unter den Samaritanern gestaltet, welche sich einen eignen Tempel erbaut, eine Priesterklasse errichtet und das mosaische Gesetz eingeführt hatten; den Pentateuch übersetzten sie in den samaritanischen Dialekt, verwarfen aber die Propheten und schlossen ihre messianischen Hoffnungen an die Stelle im Deuteronomium 18, 15 an.

§. 172.

Die Skepsis im Judenthum.

Mit dem Beginnen der innern Auflösung des lebendigen Geistes der israelitischen Religion, dem Ueberhandnehmen levitischer Aeusserlichkeit und der Erstarrung des religiösen Wesens in priesterlichen Formen trat in das jüdische Bewusstsein das Moment der Skepsis ein. Nicht die religiöse Wahrheit selbst, sondern nur ihre bestimmte Form in der damaligen Gestalt des religiösen Bewusstseins ist Gegenstand dieser Skepsis. Der Geist findet in der bisherigen Form des religiösen Lebens, auf die er seine Hoffnung und sein Glück gesetzt hatte, seine Befriedigung nicht mehr; neue Anschauung aber, neues Geistesleben ist ihm noch nicht erwacht, und so tritt mit dem Verschwinden der alten gläubigen Sicherheit des religiösen Bewusstseins der unsichere und schwankende Zustand ein, der entweder in stumme Resignation oder in Freigeisterei übergeht. Im Buche Hiob richtet sich das skeptische Bewusstsein auf die praktische Seite der Religion, das Verhältniss des menschlichen Verhaltens zur irdischen Vergeltung Jehovah's; das dem Bewusstsein unmittelbar in der Natur und Weltbetrachtung sich darstellende Zeugniss der göttlichen Macht und Weisheit beschwichtigt den im Bewusstsein vor-

Digitized by Google

handenen Zwiespalt auf vorübergehende Weise, ohne denselben und den Zweifel lösen zu können, was überhaupt auf dem Standpunkte des Judenthums nicht möglich war. Es kommt nur zur Theodicee und äusserlichen Herstellung des Glaubens an den nothwendigen, wenn auch unerforschlichen Zusammenhang zwischen der Tugend und dem Schicksal des Menschen. Darum, weil das Bewusstsein in diesem ersten Versuch, aus dem Zweifel zu innerlicher Versöhnung zu kommen, nur momentan Befriedigung gefunden hat, taucht der Zweifel von Neuem und mit stärkerer Gewalt auf im Kohelet (d. i. Prediger oder Redner in der Versammlung — Synagoge?) und das skeptische Bewusstsein kommt dahin, den Zusammenhang zwischen Gott und Welt, das wirkliche Dasein der göttlichen Weisheit in der Welt für nur zufällig und unwesentlich zu halten. Alles, d. h. die ganze äussere Wirklichkeit ist eitel, so heisst die Lehre des Kohelet, und gibt dem Bewusstsein keine Befriedigung, welches zwar das absolute Wesen nicht läugnet und die Realität desselben ausser der Welt festhält, aber für den Verlust der Gegenwart keinen Ersatz darin findet. So rettet sich das Bewusstsein zu dem Entschluss, die Welt für die Zwecke des menschlichen Lebens zu benutzen, zu geniessen und dabei Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten; der jüdische Standpunkt vermag nicht überschritten zu werden. Das religiöse Bewusstsein ist durch die Skepsis zu dem theoretischen Resultate geführt worden, dass die objective Gewissheit und Wahrheit nur dadurch möglich ist, dass dabei die Reflexion und Selbstthätigkeit des subjectiven Geistes wirkt; die unmittelbare Gewissheit und Wahrheit im Gefühl und Glauben, die Offenbarung war verlassen und aufgegeben und das Bewusstsein zum Bedürfniss der Vermittlung, des Wissens erhoben. Zunächst trägt nunmehr das Subject in die vorhandene positive Offenbarungsform seine subjective Thätigkeit hinein und schweift so in der Irre der leeren Einbildung und suejectiven Meinung herum. Die geistigen Erzeugnisse in dieser Zeit tragen durchaus das Gepräge der blos subjectiven Thätigkeit, sie sprechen nicht mehr

Digitized by Google

das lebendige, gegenwärtige und wirksame Dasein der göttlichen Offenbarung aus, die sich dem Bewusstsein unmittelbar kund gibt als poetisches oder prophetisches Wort, sondern nur die Thätigkeit des Subjects und seiner Reflexion. So die Bücher der Apokryphen. Das Subject ist aber dadurch zu der Erkenntniss von der Möglichkeit seiner Selbstständigkeit und individuellen Freiheit gelangt und somit wenigstens ein Schritt vorwärts zu einer neuen Stufe des Geistes gethan.

§. 173.

Das pharisäische Judenthum.

Mit der Einsetzung der Synagogen war der Stand der Schriftgelehrten oder Gesetzeslehrer (schon Esra wird ein solcher genannt) an die Stelle der Propheten getreten, welche selbst lehrten, dass in Israel der Geist der Weissagung und die Offenbarung erloschen und nur noch eine einzige Weise des göttlichen Verkehrs mit dem Volke übrig geblieben sei in der s. g. Tochter der Stimme d. i. der Auslegung der Schriftgelehrten, die sich desshalb auch Pharisäer, d. i. Exegeten nannten. Ihr Streben war darauf gerichtet, den jüdischen Volksgeist, wie er sich im Exil gestaltet und fremde Bildungseinflüsse in sich aufgenommen hatte, zu fixiren und gegen allen weiteren fremden Einfluss zu erhalten. Das Bewusstsein löste die Offenbarung von ihrem positiven Grunde los, veränderte ihren wesentlichen Gehalt und prägte derselben die Resultate des subjectiven, verständigen Denkens auf. Dies ist die Gestalt der Schriftauslegung bei den Pharisäern.

Uebrigens bestanden neben dieser Sekte, als ihr Gegensatz, die Sadducäer, eine übrigens nur wenig zahlreiche Sekte, zu welcher namentlich die Reicheren und Vornehmeren gehörten; sie verwarfen die aus dem Exil überkommenen Lehren von der Auferstehung der Leiber, von Engeln und Teufel, erkannten blos den Pentateuch als Glaubensquelle an und bestritten die Annahme einer mündlichen Ueberlieferung.

Digitized by Google

Die Hauptelemente des pharisäischen Dogma sind diese: Der Allmächtige hat seinem erwählten Volke eine doppelte Offenbarung gegeben, einmal das sinaitische Gesetz, wozu sie auch die prophetische Offenbarung rechnen, da die Propheten, nach der Lehre der Pharisäer, als präexistirende Seelen, der Gesetzgebung auf Sinai beigewohnt und die Erinnerung davon in ihren späteren prophetischen Weissagungen ausgesprochen hätten; dann aber eine mündliche Ueberlieferung, die ebenfalls vom Sinai stamme, aber nur mündlich sich von Mosis Zeiten her fortgepflanzt habe, um in den Schulen der Pharisäer vorgetragen zu werden.

Die Pharisäer stellten sich Gott als einen himmlischen Hohepriester oder Rabbinen vor, im himmlischen Heiligthume thronend und von einer unzähligen Engelschaar umgeben, von denen die ersten die sieben Erzengel sind, ein Theil der übrigen Engel aber den Dienst im Heiligthum versehen, ein anderer über die verschiedenen Naturkreise als Wächter gesetzt oder einzelnen Menschen und Völkern als Schutzgeister beigegeben sind. Gott gegenüber steht der Satan mit seinem Reiche böser Geister, die aber allesammt Gott unterthan gedacht werden. Ueber den Ursprung Satans und der bösen Geister waren die Pharisäer getheilter Meinungen. Einige lehrten, Samael habe von Anfang an dem Herrn entgegengestrebt; Andere sagen, er sei ein ursprünglich guter Geist gewesen, aber von Gott abgefallen. Die bösen Geister, die von dem Menschen Besitz nehmen (Besessene) und böse Krankheiten verursachen, haben ihren Wohnort im Dunstkreis zwischen Mond und Erde; die guten dagegen in den oberen, reinen Sphären des Sternenhimmels.

In Bezug auf die Schöpfung erweitern die Pharisäer den Wortsinn der Schrift dahin, dass sie die irdische Welt nach der Form der bei Gott befindlichen Urbilder der Dinge ausgeprägt sein lassen. Zur unsichtbaren Welt gehören auch die unzähligen Wohnungen des Paradieses, von welchem durch einen dunkeln Abgrund die Hölle mit ihren finstern Behausungen getrennt ist. Die Seelen der Menschen

Digitized by Google

haben schon, ehe sie in die Zeitlichkeit eingegangen und Leiber angenommen, im Paradiese gelebt und dauern auch nach dem Tode des Leibes fort, mit einem nach ihrem irdischen Wandel verschiedenen Schicksal, entweder im Himmel oder in der Hölle oder in einem zur Reinigung bestimmten Mittelzustande, dem Fegfeuer. Einzelne Menschen kehren auch wohl mit neuen Leibern bekleidet in die Welt zurück; am Ende der Zeiten und dieser Welt aber, vor dem Eintritt der künftigen, wann der durch grosse Noth und einen besonderen Vorläufer angekündigte Messias erscheint, werden die Seelen der abgeschiedenen Frommen ihre Leiber wieder anziehen und zur Erde zurückkehren, um da im Messiasreiche überschwängliche Freuden zu geniessen und an der Weltherrschaft der Juden Antheil zu nehmen. Nach dem Ablauf des messianischen Reiches, welches tausend Jahre dauert, erfolgt der Weltuntergang durch Feuer, die Todten ziehen ihre Leiber an und das Weltgericht beginnt. — Die Pharisäer besonders waren es, welche die politische Gluth des Messiasglaubens nährten. —

Was die anthropologische Seite der pharisäischen Lehre angeht, so soll Adam Anfangs, vor dem Sündenfalle, ein ungeheurer Riese gewesen sein, zu dessen Bildung alle Elemente beigesteuert hätten. Als eine Folge seiner ersten Sünde sei seinen Nachkommen, deren Seelen in seiner Seele mitgesündigt hätten, der Trieb zur Sünde angeboren; der Trieb zum Guten werde erst in den Jahren der Mündigkeit wirksam. Die Mittel, um das göttliche Wohlgefallen und das ewige Glück nach dem Tode zu erwerben, sind eignes und fremdes Verdienst. Zum ersteren gehören s. g. Werke der Barmherzigkeit und strenge Sabbathfeier; von der letzteren wurde sogar die Erscheinung des Messias abhängig gedacht. Das Uebergewicht der Verdienste, welches einzelne fromme Männer in jene Welt mit hinüberbringen, kommt denen zu gut, welche zu wenig Verdienst haben. Namentlich wird auf das Verdienst der Patriarchen ein sehr grosser Werth gelegt; irdisches Leiden, der Tod der Heiligen,

Digitized by Google

der Opferdienst im Tempel; die Beschneidung und das Versöhnungsfest galten als Hauptmittel der Versöhnung mit Gott für ganz Israel in dieser und der zukünftigen Welt. — Man sieht hieraus, wie wenig die ganze apostolische Theologie des N. T. von den Glaubenslehren der Pharisäer verschieden war.

§. 174.

Die jüdisch-alexandrinische Philosophie und die Theologie Philo's.

Unter den Colonisten, welche nach dem in Aegypten durch Alexander neugegründeten Markte des Handels und geistigen Weltverkehrs wanderten, waren zur Zeit der Ptolemäer auch viele Juden nach Alexandrien gezogen und hatten im engen Verkehr mit gebildeten Heiden und im Genusse bürgerlicher Freiheit, zugleich mit der griechischen Sprache, auch die griechische Bildung und Weisheit, in der Gestalt, welche dieselbe in Alexandrien erhalten hatte, angenommen. So entstand aus der Verbindung orientalischer und griechischer Weisheit in der Theosophie der alexandrinischen Rabbinen eine Zwitterphilosophie, welche am Hofe der Ptolemäer, als ein Mittel, um die Geister von der Betrachtung lebendiger, politischer Interessen abzuwenden, klug begünstigt wurde. Das Studium der griechischen Literatur, insbesondere der platonischen und pythagoräischen Philosophie brachte diese alexandrinischen Juden dahin, dass ihnen viele Punkte ihres väterlichen Glaubens ungenügend erschienen, obgleich es ihre zähe Anhänglichkeit an das Hergebrachte nicht gestattete, einen Vorzug Plato's vor Moses einzugestehen. Um nun die Lehren Plato's mit dem mosaischen Glauben einigermassen auszugleichen, wandte man die allegorische Auslegungsweise auf die Erklärung der Schrift an und unterschied nun darin, neben dem buchstäblichen, für die an Geist Unmündigen und in sinnliche Vorstellungsweise Versunkenen fassbaren Sinne, einen höheren allegorischen, der von

Digitized by Google

Moses selbst neben dem Wortsinne beabsichtigt worden, aber nur für höher Erleuchtete zu begreifen sei.

Als Repräsentant dieser neuen Richtung im ägyptischen Judenthum ist der um das Jahr 30 v. Chr. Geb. in Alexandrien lebende Jude Philo zu betrachten, dessen fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit in die Zeit vor Christi Auftreten fällt. Nach dieser Denkweise — neben welcher es übrigens in Alexandrien auch eine am Wortsinne der biblischen Schriften festhaltende, von Philo vielbekämpfte rechtgläubige Partei der Juden gab, ist Gott das unendliche, rein in sich abgeschlossene, ohne Beziehung auf etwas Anderes vorgestellte Wesen, das durchaus verschieden von der Welt und durch eine unendliche Kluft von aller Creatur getrennt sei. Nicht dem Wesen, sondern nur der Kraft nach ist Gott überall, und ist von ihm Alles abzuleiten, Alles hat er aus Liebe geschaffen und durch seine Kraft allein besteht Alles. In diesem seinem Ansichsein ist Gott absolut unbegreiflich, und das Auge des Geistes kann nur negativer Weise wissen, was er nicht ist, keineswegs aber was er ist. Nur durch den Ausfluss und die Mittheilung seiner Kraft besteht der Zusammenhang Gottes mit der Welt; die orientalische Emanationslehre sollte den schroffen Gegensatz zwischen Gott und Welt vermitteln. Die Verbindung Gottes mit der Welt wird durch eine unendliche Vielheit in Gott enthaltener, von ihm ausströmender Kräfte vermittelt gedacht, welche die von der gewöhnlichen Vorstellung Gott selbst zugeschriebenen schöpferischen, vorsehenden, gesetzgebenden, strafenden, belohnenden Wirkungen hervorbrächten. Sie seien das, was Plato Ideen und die Bibel Engel oder Boten Gottes nennt. Diese Ideen, Kräfte oder Urformen der Dinge sind, nach Philo, im Logos oder Nous, als dem Ebenbilde und Abglanz Gottes zusammen inbegriffen, dieser also der Träger der geistigen Welt und in Gott wohnend, zugleich aber auch als göttliche Thätigkeit in Beziehung zur Welt von Gott ausströmend und nach Aussen wirkend. Diesen Logos, die Seele und Vernunft des Alls, das Gesetz und Band aller Wesen,

Digitized by Google

nennt Philo, im Anschluss an das Buch der Weisheit, auch Sophia oder Gottes Geist oder Adam Kadmon, und schreibt ihm selbstständige, persönliche Existenz, als Gottes ältester Schöpfung oder Gottes Sohne, dem geschlechtslosen Urmenschen, zu, nach dessen Form (Gen. 1, 27) der irdische Adam (Gen. 2, 7) geschaffen sei.

In Bezug auf die Weltschöpfung lehrt Philo, dass Gott und Materie von Ewigkeit her vorhanden gewesen und in uranfänglichem Gegensatz zu einander gestanden hätten; jener sei Leben und Freiheit, diese dagegen todt und ohne Selbstthätigkeit. Die Welt aber sei dadurch entstanden, dass der Logos, getrieben von der Liebe des Vaters, die göttlichen Ideen in die Materie eingeprägt habe. Dadurch aber, dass die Materie in ihrer widerstrebenden Natur den göttlichen Ideen widerstanden hätte, sei das Böse entstanden. Als Gebilde des Logos ist die Welt gleichwohl vollkommen und in schönster Harmonie, unvergänglich zugleich. Auch die Sterne gelten als belebte Wesen, die unter der Obhut des Höchsten, über der äusseren Natur und den Menschen herrschen, ohne übrigens die menschliche Freiheit zu beschränken. Die untersten Geister wohnten Anfangs in den oberen Himmelsräumen zwischen Mond und Erde; sie sinken aber durch Abfall auf die Erde nieder und umkleiden sich mit einem Körper, in welchem für die inwohnende Seele von Natur der Reiz zur Sünde liegt. Von den Leibesbanden erlöst, erheben sich die Seelen derer, die Weisheit und Tugend geliebt, in den Himmel, die andern aber steigen wieder herab und müssen andere Leiber anziehen; denn die Vorstellung einer besonderen Hölle sei nur eine mythische Vorstellung des Volksglaubens.

Dies ist das System Philo's in seinen Grundzügen; der verständige Formalismus und die Widersprüche dieser mythologischen Vorstellungen springen von selbst in die Augen.

Digitized by Google

§. 175.

Die praktische Richtung des späteren jüdischen Geistes (Therapeuten und Essener).

Philo gibt von einer, zu seiner Zeit unter den ägyptischen Juden verbreiteten asketischen Sekte Nachricht, welche den Kampf gegen das die Seele umkleidende, verdorbene Fleisch zur Aufgabe ihres Lebens machten und sich (mit Beziehung auf die Bedeutung des Wortes *θεραπεύω* = die Schäden des Leibes und der Seele heilen und Gott auf die rechte Weise verehren) Therapeuten nannten. In vereinzelten Hütten lebten sie der beschaulichen Lobpreisung des göttlichen Wesens und der Betrachtung der heiligen Schriften; jeder irdischen Sorge und Freude entfremdet bezähmen sie den Leib, den Verführer zur Sünde, und bringen in Enthaltsamkeit von Speise und Trank ihre Tage hin. Ausser ihrem zweimal täglich vorgenommenen Gebete, wobei sie sich nach Osten wenden, heiligen sie jeden siebenten Tag durch gemeinsamen Gottesdienst, wobei der Aeltesten Einer den Sinn der heiligen Schriften entwickelt, die Frauen aber durch eine mehrere Ellen hohe Mauer von den Männern getrennt sind. In ihren gemeinsamen Mahlzeiten feiern sie das Passah nach und folgt darauf die s. g. Nachtfeier, welche in einem mystischen Chorgesang der Männer und Frauen besteht.

Mit diesen ägyptischen Asketen verwandt und aus ebenderselben Umwälzung des jüdischen Geistes hervorgegangen, nur vorwaltend dem praktischen Leben zugewandt, ist die palästinensische Sekte der Essener oder Essäer. Das Princip levitischer Reinigkeit haben sie in ihrer Askese zur äussersten Consequenz herausgebildet. Tägliche Waschungen gelten als religiöse Pflicht, der jüdische Opferdienst wird verworfen und in Mässigkeit, Beherrschung der Leidenschaften, Weltverachtung und gemeinsamer Verwaltung des Vermögens das Wesen des Gottesdienstes gesetzt. Ein Theil blieb ehelos und adoptirte sich Kinder im zarten Alter; andere lebten um der essenischen Nachkommenschaft willen in der Ehe, nach

Digitized by Google

vorheriger, dreijähriger Prüfung der Braut. Sie führen ein arbeitsames, nüchternes Leben; das Wort gilt ihnen als Eid; am Sabbath wird jegliche Arbeit streng vermieden; Reinigungen sind ihre Opfer. Hacke, Schürze und weisses Kleid sind die Abzeichen derselben; eine mehrjährige, stufenmässige Probezeit ging der Aufnahme voraus, die unter einem einzigen und letzten Schwur vor sich ging. Der Unwürdige ward durch ein gemeinsames Gericht ausgestossen. In der Schriftauslegung bedienten sie sich der allegorischen Auslegung. Gott schrieben sie eine verklärte menschliche Lichtgestalt zu, die von denen, die reines Herzens sind, geschaut werden könne. An ihren Glauben an eine Fortdauer der von dem Leibe befreiten Seele schloss sich die Hoffnung einer bevorstehenden seligen Zukunft an.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Die hellenische Religion.

Völcker, Mythol. d. Japetischen Geschlechts. 1824.
*K. O. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftl. Mythologie. 1825.
*Solger's nachgel. Schriften. Herausgeg. von Tieck u. Raumer. 1826. Band II., S. 629—761.
Schwenck, die Mythol. d. Griechen. 1844.
Lobeck, Aglaophamus s. de theol. myst. Graec. causis. I. II. 1829.
*Stuhr, die Religionssysteme der Hellenen. 1838.
*von Lasaulx, de mortis dominatu in veteres. 1840.
— — das pelasg. Orakel des Zeus zu Dodona. 1840.
— — die Sühnopfer der Griechen und Römer. 1841.
— — über den Sinn der Oedipussage. 1841.
— — über die Linosklage. 1842.
— — über die Gebete bei Griechen und Römern. 1842.
— — über den Fluch bei Griechen und Römern. 1842.
— — über den Eid bei den Griechen. 1844.
— — Prometheus. Die Sage und ihr Sinn. 1843.
K. O. Müller, Handb. d. Archäol. d. Kunst. 2. Ausg. 1835.
Böttiger, Ideen z. Kunstmythol. 1826 u. 1836. I. II.
Jakobs, Verm. Schriften. 1829. III. Bd. Leben und Kunst der Alten.
Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. aus dem Gesichtspunkt des Staats. II. Th. 2. Abth. 5. u. 6. Absch. (Götterdienst u. Kunst.) (1830.) 1844 f.
Droysen, Geschichte des Hellenismus. 1836. 1844. I. u. II.
Becker, Charikles, Bilder altgriech. Sitte. 2 Thle. 1840.
*Conradi, Selbstb. u. Offenbarung. 1831.
*Hegel's Vorles. üb. d. Philos. d. Rel. II., 96—16.

Hartung, die Relig. der Römer. 1836. 2 Bde.
Klausen, Aeneas und die Penaten. 1839 u. f. 2 Bde.
Constant, du polythéisme romain. 1833. 2 tom.
K. O. Müller, die Etrusker. 1828. Ueber die Rel. d. Etrusker. II. 1 — 194.

Digitized by Google

Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker. 1842. (3. Aufl.) IX. Kap. S. 531 — 847 (Altitalische Religionen.)
*Hegel's Vorlesungen über die Philosophie der Religion. II. S. 156 — 188.

§. 175.

Uebersicht.

Nach einem einleitenden Blick auf das Land und den Volksgeist der Hellenen, sowie auf das religiöse Bewusstsein in seiner allgemeinen Bestimmtheit und seiner innern Fortbildung, ist im ersten Kapitel zunächst das Werden der hellenischen Religionsform in der vorhellenischen Zeit, und zwar a) die Naturbestimmtheit des ursprünglichen Bewusstseins der Pelasger, b) die Naturgötter und das der Naturmacht anheimgefallene Bewusstsein des Titanenzeitalters und c) das zu innerer Versöhnung reifende Bewusstsein in der Heroenzeit zu betrachten; im zweiten Kapitel alsdann die ausgebildete klassische Religionsform der Hellenen darzustellen, und zwar a) die allgemeine Bestimmtheit der hellenischen Religionsform, in ihrem Unterschiede von der pelasgischen; b) der Kreis der olympischen Götter und c) die Erscheinung der hellenischen Religionsform im Leben; im dritten Kapitel endlich ist die Auflösung des hellenischen Bewusstseins in's Auge zu fassen, und zwar in der Weise, dass a) die Keime der Auflösung, b) die wirkliche Auflösung und c) der matte Nachklang der griechischen Religion in der römischen Religion betrachtet wird. — Dies ist die Uebersicht und der Inhalt dieses Abschnittes.

Digitized by Google

Einleitung.

---

§. 176.

Das Land der Hellenen.

Der Boden, auf welchem sich die Elemente des hellenischen Geistes entfalteten, ist ausser dem eigentlichen Griechenland das Inselreich des ägäischen Meeres und die Westküste von Kleinasien. Die geographische Lage und Physiognomie der olympischen Halbinsel, welche zwar ohne grossen Strom, doch durch Flüsse und Berge vielgetheilt und an Meerengen und Buchten reich und durch das eigenthümliche Terrain schon von Natur in zahlreiche abgesonderte Landschaften gegliedert ist, zudem aber schon von den Alten wegen der glücklichen Mischung des Klimas gerühmt ward, begünstigte die reiche Entwickelnng und bewegliche Lebendigkeit der griechischen Völkerschaften. Ihre ganze Lage, insbesondere ihre hafenreichen Gestade, wiesen auf den Verkehr des Meeres hin, welcher durch die zahlreichen Inseln des ägäischen Meeres ganz besonders gefördert wurde. Zudem sind diese Inseln meist von der Natur mit einer reichen und fruchtbaren Vegetation ausgestattet. Die buchten- und hafenreiche Nordküste der ebenfalls durch Naturgaben und Vegetation gesegneten Insel Kreta begünstigt den Verkehr zwischen Griechenland und Asien. Das schöne und gesegnete Jonien endlich, mit seinem glücklichen Himmel, reizte schon frühe die Griechen zum Verkehr und zu Ansiedelungen.

Digitized by Google

So war die Heimath der Hellenen durch ihre natürliche Weltstellung und physische Physiognomie die Brücke zwischen dem Orient und Occident, und in der lebensvollen Durchdringung der Elemente des orientalischen und des occidentalischen Geistes besteht die Grundeigenthümlichkeit des hellenischen Geistes. Die älteren Bewohner Griechenlands und die eigentlichen Väter der Hellenen waren die Pelasger, welche hauptsächlich in Arkadien, Argos, Böotien, Thessalien und Epirus Hirten und Ackerbauer waren; während die nördlich von ihnen wohnenden Stämme der Thraker sich bis über die Westküste von Kleinasien verbreiteten und über den thrakischen Bosporus, die Propontis und den Hellespont den ersten Verkehr zwischen dem Westen und Osten des ägäischen Meeres vermittelten, der dann durch die dem Krieger- und Seeräuberleben ergebenen tyrrhenischen Pelasger über das ganze ägäische Meer ausgedehnt wurde. Durch ihren kriegerischen Sinn und Unternehmungsgeist, ihr See- und Räuberleben von den ackerbautreibenden Pelasgern unterschieden, obgleich mit denselben gleichen Ursprungs, hatten diese pelasgischen Seeräuber allmählich durch grössere Beweglichkeit des Geistes, reichere Lebensanschauungen und höhere Bildung ihre patriarchalischen Stammgenossen überflügelt, zum Theil dieselben unterworfen oder vertrieben und die achäischen oder heroischen Königsthümer gegründet, welche nunmehr die Haltpunkte der hellenischen Bildung wurden. Der Name Hellenen ist nur auf die zu höherer Bildung gelangten heroischen und kriegerischen Pelasger zu beziehen; der spätere Gegensatz des dorischen und jonischen Lebens lag im Keime schon in dem achäischen und troischen Leben vorgezeichnet, während die Aeoler und Dorer sich aus den thessalischen Pelasgern erhoben und später unter dem Gesammtnamen der heraklidischen Dorer auftraten.

§. 177.

Der hellenische Volksgeist.

In Uebereinstimmung mit der Weltstellung des hellenischen Landes hat sich die Durchdringung und Ineinsbildung

Digitized by Google

des orientalischen und des occidentalischen Lebens dem hellenischen Charakter als Grundtypus aufgeprägt. Der glücklichen Mischung des Klimas, der Schönheit des heitern Himmels und der reinen, milden Luft entsprach eine ähnliche Mischung des Sinnlichen und Geistigen im Geiste des hellenischen Volkes. Der Hellene verband mit grosser Reizbarkeit und Lebhaftigkeit des Sinnes eine hohe Empfänglichkeit für sinnlichen, wie für geistigen Genuss, eine zarte und sinnige Naturanschauung mit einem angebornen Sinn für Anmuth und Schönheit, frische Lebenslust und heitern Frohsinn mit glücklicher Unbefangenheit und bewusster Naivetät. Dem gesunden, kräftigen und jugendlichen Sinne des Griechenvolkes, das gleichsam die aufkeimende Jugend des occidentalisch-europäischen Geistes repräsentirt, galt die diesseitige Welt und Wirklichkeit des Lebens, die schöne Heimath des irdischen Daseins um ihrer selbst willen als das höchste Gut; und dieses irdische Leben nach der Anschauung des schönen Heldenthums und ewiger Jugendfrische, wie dieselbe im trojanischen Krieg errungen war, zu heitrer Schönheit zu verklären, das Nützliche und Nothwendige dem Gesetze der Schönheit und des harmonischen Ebenmaasses unterzuordnen, darauf ging das Streben der Hellenen hinaus, welche in leiblicher und in geistiger Gesundheit zum Genusse, wie zum Entbehren sich gleich geschickt zeigten.

Freilich ist diese Bestimmtheit des hellenischen Geistes immer noch die Naturbestimmtheit des Geistes, noch nicht die durch vollkommene Negation und Ueberwindung der Natürlichkeit zur wahrhaften Bildung und Humanität erhobene Geistigkeit; vielmehr hat der im orientalischen Bewusstsein erwachte Gegensatz zwischen Natur und Geist auf hellenischem Boden den ersten Versuch gemacht, zu einer gewissen Ausgleichung und Versöhnung dieses Gegensatzes zu gelangen, die übrigens nur unvollkommen und mangelhaft gelungen war. Die erste, unmittelbare Einheit des Geistes mit der Natur ist im griechischen Geiste nicht mehr vorhanden; sie hat derselbe bereits hinter sich, und was im hellenischen Wesen einer

Digitized by Google

solchen unmittelbaren Einheit ähnlich ist, ist wesentlich eine errungene und selbst erworbene, keine natürlich vorhandene Einheit im Bewusstsein, welche zugleich die Entzweiung und den Gegensatz zur Voraussetzung hat und als den Hintergrund des oberflächlich versöhnten Bewusstseins in sich trägt. Damit aber ist der hellenische Geist bereits auf dem Weg des Fortschrittes aus jener orientalischen Natureinheit zur freien und in sich versöhnten geistigen Persönlichkeit begriffen Nachdem derselbe in seinen eignen volksthümlichen Anfängen, im Pelasgerthum, in der unmittelbaren Natureinheit gestanden und in weiterer Entwicklung auch die Entzweiung des Bewusstseins durchgemacht hat, ist in der Zeit der kräftigen Blüthe des Hellenenthums das Natürliche, Sinnliche zu vorübergehender Versöhnung in der Kunstschönheit des griechischen Lebens gediehen, bis zuletzt mit dem Erwachen eines höheren Lebenselements, der Philosophie, diese durch die Kunst nur auf unvollkommene Weise zu Stande gekommene Versöhnung von Natur und Geist sich wieder aufhob, der Bruch des Geistes mit der Natur wieder eintrat und damit zugleich die Auflösung des griechischen Lebens begann.

§. 178.

Das religiöse Bewusstsein der Hellenen.

Dieser allgemeinen Bestimmtheit des hellenischen Geistes entsprach auch die bestimmte Gestalt des religiösen Bewusstseins, welches von dem orientalischen Bewusstsein vor Allem dadurch sich unterscheidet, dass die menschliche Persönlichkeit nunmehr in den Mittelpunkt der ganzen Anschauungsweise getreten ist und die übrige Natur dem Menschen, als dem herrlichsten Gefässe der göttlichen Offenbarung, durchaus nachsteht. Aus der maasslosen Ausschweifung der orientalischen Anschauung zog sich das griechische Bewusstsein, in weiser und schöner Beschränkung, auf die menschliche Gestalt und Schönheit zurück. Gegen die geistige Anschauung der Menschheit trat die bei den Orientalen vorwaltende Naturan-

Digitized by Google

schauung in den Hintergrund und milderte sich zu jenem ahnungsvollen begeistigten Lauschen auf die Erscheinungen des Naturlebens, welches in der mythischen Anschauung des Pan vorgestellt ist, dessen Wesen den geheimnissvollen Schauer in der Stille der Wälder ausdrückt. Die hellenische Religion ist noch Naturreligion, aber begeistigte Naturreligion, Verklärung der Natürlichkeit zur schönen Menschengestalt, zur sinnlich-geistigen Persönlichkeit. In seinen Göttern schaut sich der griechische Geist selbst an, aber sich in der idealen Gestalt seines Wesens. Die griechischen Götter sind nicht Gestalten der unmittelbaren, partikularen und empirischen Menschheit, sondern derselben in ihrer schönen Verklärung, in ihrer Erhebung zum Ideal. Sie sind nicht mehr personificirte Naturmächte und oberflächliche Personificationen, deren Inhalt und Bestimmung die Naturkräfte und das Naturleben bilden, sondern wesentlich geistige und sittliche Individualitäten. Die menschliche Gestalt, zum Ideal erhoben, galt dem griechischen Bewusstsein als die für den Ausdruck und die Offenbarung des Göttlichen einzig angemessene Form, und das Natürliche dagegen tritt zu ihr nur als untergeordnetes Attribut, als symbolische Beigabe hinzu. Der Mensch hat die Herrschaft über die äussere Naturmacht errungen und in diesem Siegergefühle vollendet er heiter und freudig die Kreise seines jugendlichen Daseins. Zum erstenmal ist der Zwiespalt des Bewusstseins eigentlich aufgelöst und die Versöhnung, der Friede gefunden in der Heiterkeit des sinnlichen Daseins; freilich konnte dies auf die Dauer nicht genügen, denn auch das Schöne ist doch nur ein vergängliches Gut und die welkende Blüthe der sinnlichen Schönheit muss einem Höheren weichen. Und wann die Larve der dunkeln Naturmacht wieder auftauchte in der düstern Gestalt des Todes, da zeigte sich auch wieder der nur verdeckte Zwiespalt in seiner klaffenden Tiefe, welchen der hellenische Geist nicht zu besiegen vermochte. Der macedonische Königssohn, in dessen Geiste sich der Orient mit dem Westen zusammenschloss, machte der griechischen Freiheit und dem hellenischen Leben auch äusser-

Digitized by Google

lich ein Ende, indem er den Unterschied von Hellenen und Barbaren faktisch aufhob, und im römischen Pantheon sammelten sich die im Leben untergegangenen Götter, bis ein höherer Menschensohn Menschheit und Gottheit in einem neuen Lichte, in ihrer unendlichen Einheit aufzeigte.

§. 178.

Die innere Fortbildung des religiösen Bewusstseins der Griechen.

Wie das hellenische Leben überhaupt, so hat sich insbesondere auch die hellenische Religion aus dem Pelasgerthum herausgebildet und nur durch bestimmte Trennung des pelasgischen und hellenischen Religionsbewusstseins lässt sich eine klare Anschauung der klassischen Religionsform der Hellenen gewinnen. Die Entwicklung des Pelasgerthums und der demselben angehörenden religiösen Elemente in der vor-hellenischen Zeit entfaltete sich in der Zeit vor der Einwanderung der heraklidischen Dorier in den Peloponnes (um 1104 v. Chr.). Das religiöse Bewusstsein der Pelasger war von der ursprünglichen Einheit und patriarchalischen Einfalt des Geisteslebens zur Entzweiung und zum Verfallensein an die Naturgewalt fortgeschritten, war auf dieser Entwicklungsstufe wesentlich als Religion der Furcht vor der Naturmacht hervorgetreten und hatte sich endlich in der Heroenzeit soweit geläutert und heraufgebildet, dass der Drang nach Versöhnung erwachte.

Staaten und Städte mit patriarchalischem Königthum waren durch die Heroen im alten Griechenland gegründet worden, besonders im achäischen Stamme, der vorzugsweise das Heroenleben repräsentirt und der auch die hauptsächlich hervortretenden Momente für die hellenische Heroensage enthält. Der Charakter dieser Zeit bestand in einem kriegerischen, thatenlustigen, ritterlichen und abenteuerlichen Leben, besonders Seeräuberleben, in welchem die Elemente der später im Gesetz festgestellten Volkssitte und Bildung zuerst in keimkräftiger Lebendigkeit hertraten und sich Geltung zu

Digitized by Google

verschaffen strebten. Die an die mythische Person des Minos geknüpfte kretische Seemacht, der das benachbarte Meer unterthan war, ferner die von den Orchomeniern ausgehende Fahrt nach Kolchis, die Herrschaft Thebens und die Sagenkreise des Oedipus, die Macht Troja's endlich und die gemeinsame Unternehmung der Achäer gegen dieselbe, — dies sind die hervorragenden Punkte in dieser Uebergangszeit zur eigentlichen Geschichte der Hellenen.

Diese letztere beginnt aber mit der Wanderung der Herakliden und Dorer in den Peloponnes, der Gründung herakliдisch-dorischer Staaten und dem gleichzeitig steigenden Ansehen des delphischen Orakels, welches seitdem im Besitze des dem hellenischen Geschichtsleben vorstehenden Apollo blieb. An die Verehrung des delphischen Gottes knüpft sich einerseits die eigentliche klassische Ausbildung der hellenischen Religionsform in der durch die Kunst vollendeten Anschauung der olympischen Götter und ausserdem die kräftige Blüthe des hellenischen Lebens überhaupt, dessen Grundprincip im pythagoräischen Bund (540 — 504 v. Chr.) seine bestimmte und bewusste Anwendung auf die politisch-ethische Erziehung gefunden hatte, aber schon um die Zeit der Perserkriege (490) und des perikleischen Zeitalters sich aufzulösen begann.

Die Keime des innern Verfalls der griechischen Religion zeigten sich bereits in der hervortretenden Richtung des religiösen Sinnes zur Natur, die sich in den Mysterien kund gab, ausserdem in dem unter dem Einfluss kleinasiatischer Religionselemente sich geltend machenden jonisch-dionysischen Geiste freierer Sinnenlust. Vollständig vollzogen wurde aber diese Auflösung des hellenischen Geistes in der seit dem perikleischen Zeitalter sich geltend machenden skeptischen und allegorischen Richtung und in dem Hervortreten der in Kleinasien beginnenden und durch Anaxagoras nach Athen verpflanzten griechischen Philosophie, in welcher der griechische Geist und das griechische Leben sich selbst begriffen und zugleich überschritten hatte. Die Vernichtung der

griechischen Unabhängigkeit war nur die Leichenfeier des bereits erloschenen eigenthümlichen Lebensgeistes der hellenischen Religion und Bildung.

ERSTES KAPITEL.

Das Werden der hellenischen Religionsform in der vor-hellenischen Zeit.

§. 180.

Uebersicht.

Bei der Betrachtung der hellenischen Religionsform treten zunächst die Genesis und die ersten Anfänge derselben in der vor-hellenischen Entwicklung des religiösen Bewusstseins hervor, und hier lässt sich ein dreifacher Fortschritt nachweisen, nämlich a) die Naturbestimmtheit des ursprünglichen Bewusstseins der Pelasger in der ältesten patriarchalischen Zeit, dem goldnen Zeitalter Hesiods, in dessen Verlauf an den Orakeldienst zu Dodona die Verehrung des Zeus und der Dione sich anschliessen und zugleich die ersten Anfänge der Natursymbolik auftauchen; die nächste Stufe stellen dar b) die Naturgötter und das der Naturgewalt anheimgefallene Bewusssteín, in dessen näherer Bestimmtheit zuerst überhaupt der Charakter des Titanen-Zeitalters, sowie die Bedeutung der prometheischen Mythen und des mythischen Schicksals alter Königshäuser zu betrachten, dann die Natursymbolik des Titanen-Zeitalters im Dienste der Erdmutter und der phrygischen Kybele, nebst der Verehrung der Kureten, Korybanten, Telchinen und Kabiren und der thrakischen Religionsform, sowie der thebischen Mythen anzudeuten und endlich der Cultus des Zeus Lykaios, die Sitte der Menschenopfer, die Todtenorakel und die Attes- und Linossage zu erwähnen ist. Den eigentlichen und näch-

Digitized by Google

sten Uebergang aus dem Pelasgerthum in das Hellenthum repräsentirt c) die Heroenzeit und das zur Versöhnung reifende Bewusstsein, in dessen Bestimmung der Begriff des griechischen Heros, die auf den Kampf und die Versöhnung des heroischen Bewusstseins sich beziehenden Mythen und die Bedeutung der altkretischen Mythen zu erörtern sind.

§. 181.

A. *Die Naturbestimmtheit des pelasgischen Religionsbewusstseins.*

Aus der Erzählung Hesiods vom goldnen Zeitalter, als der Zeit der Herrschaft des Kronos, und aus dem Berichte Herodot's, dass die Urbewohner Griechenlands, die Pelasger, anfänglich noch keine Namen besonderer und unterschiedener Gottheiten gehabt, solche vielmehr erst durch das Orakel zu Dodona erhalten hätten, geht deutlich hervor, welcher Art die ursprüngliche Bestimmtheit des religiösen Bewusstseins der Pelasger gewesen sein muss. Es ist der pantheistischen Naturbestimmtheit der Urreligion noch sehr nah verwandt, ein Bewusstsein, wie es der ersten patriarchalischen Einfalt und Armuth des geistigen Lebens entspricht, eine Zeit der Unschuld, die den Zwiespalt und die Entzweiung noch nicht kennt, und deren ganzer Reichthum religiösen Lebens in einer unbestimmten Empfindung des Göttlichen, einem unmittelbaren Gemeingefühl von den über dem Leben waltenden göttlichen Mächten überhaupt bestand, denen (wie Herodot und Pausanias andeuten) zu gewissen Zeiten und an bestimmten Plätzen, unter Bäumen, auf Steinhaufen Opfer gebracht wurden, ohne dass sich dieses religiöse Gefühl schon zur Vorstellung besonderer und bestimmter Gottheiten entfaltet hatte. Nicht in der Erinnerung an ihre Vergangenheit, noch in Gedanken an die Zukunft lebten diese Menschen, sondern in Ackerbau und einfachem Hauswesen waren sie dem Augenblick und seinem Genusse hingegeben und fühlten sich umschwebt von den Geistern ihrer Verstorbenen; ihre Gefühle und Vor-

Digitized by Google

stellungen verschwammen wieder und verschwanden, leicht und flüchtig, wie sie entstanden waren, ohne dass sie das Bewusstsein fassen und festhalten konnte, oder (wie es die spätere Mythe ausdrückt) Kronos zeugte und verschlang seine Kinder, und sowie sie da waren, verschwanden sie auch wieder. Solcher Art war die goldne, einfach glückliche, bedürfnisslose Zeit der Herrschaft des Kronos oder Saturn, deren Erinnerung in der Feier der Kronien oder Saturnalien bei den späteren Griechen und Römern sich erhalten hat.

Ein Fortschritt in der Entwicklung der alten Pelasger knüpft sich geschichtlich an das Orakel zu Dodona, im Thesproterlande in Epirus, an, von wo aus, (wie Herodot erzählt) als von ihrem ältesten priesterlichen Mittelpunkte, die Pelasger mit den Namen auch die Vorstellung besonderer Götter und gewisse religiöse und rechtliche Institute erhielten. Durch die Priester seines Heiligthumes, Sellen oder Hellen genannt, liess Zeus seinen Willen verkündigen, welchen jene aus dem Rauschen der Eichen oder Buchen im heiligen Hain des Gottes deuteten. Als man anfing, auf die in diesen Eichen nistenden Tauben zu achten, entstand zugleich eine Art Vogelschau und wurden seitdem die Orakelsprüche durch Frauen, Peliaden genannt, ertheilt, welche als die Priesterinnen einer dem dodonäischen Zeus zur Seite stehenden weiblichen Gottheit, Dione, verehrt wurden.

Das Wesen dieses altpelasgischen Zeus beruhte auf einem einfachen Geisterglauben, wie er sich auch bei den altitalischen Völkerschaften fand und dem Glauben der biblischen Patriarchen ähnlich ist. Die unbestimmte Erinnerung an die umschwebenden Geister der Verstorbenen bildete sich zur freilich noch wenig bestimmten Vorstellung eines Geisterreiches aus, wo die Geister als Schutzgeister des Heerdes und als Wächter des Hauswesens verehrt wurden, welche in dem geheimnissvollen Rauschen der Bäume als unmittelbar gegenwärtig erschienen. Dieses lose und luftige Geisterreich schloss sich zu einer concreten, gegenständlich angeschauten Einheit, zu einer geistigen Totalanschauung in der Vorstellung des Zeus zusam-

Digitized by Google

men, und wie diese Spender des häuslichen Glückes auch weiblich gedacht wurden, so verknüpfte sich damit die Vorstellung der Dione. Es sind dies dieselben Gottheiten, welche in der altitalischen Religion unter dem Namen Dianus und Diana vorkommen.

In Hainen wurde die Gottheit verehrt und das Rauschen der Bäume galt als Wirkung ihrer Nähe. In dieser an Naturanschauung sich anschliessenden Vorstellung des Göttlichen sind die ersten Keime einer Natursymbolik enthalten. Die verschwimmende Offenbarung des Göttlichen im Bewusstsein suchte in der Naturanschauung einen Halt und gegenständlichen Anknüpfungspunkt; und wie Hain und Baum als der Ort der symbolischen Nähe Gottes galten, wurden sie zugleich zu Versammlungsorten für Familien und Gemeinden erhoben, wo die gemeinsamen Lebensangelegenheiten berathen und die gesetzliche Ordnung des Lebens bestimmt wurde, die dann nachher unwillkürlich auch auf den Einfluss der Gottheit und auf die Wirkung ihrer Nähe zurückgeführt wurden.

Dieser altpelasgische Zeusdienst war über das ganze alte Griechenland verbreitet; in Thessalien befand sich ebenfalls ein Dodona mit der Verehrung des Zeus; in Arkadien, in Athen wurde er als Zeus Hypatos, d. i. als Zeus auf den Bergen oder Höhen, verehrt. Ueberall ist es derselbe Zeus der Haine, der idäische Zeus.

B. Die Naturgötter und das der Naturgewalt anheimgefallene Bewußtsein.

§. 182.

Das Titanenzeitalter.

Sowie der pelasgische Geist aus jener ursprünglichen Natureinheit herausgetreten und zum Bewusstsein seiner physischen Kraft und Selbstständigkeit gelangt war, trat in der Entwicklung des Pelasgerthums die Zeit der Herrschaft des Naturgeistes ein, eine Zeit, welche von Hesiod als das eherne

Digitized by Google

Zeitalter geschildert wird, dessen Geschlecht sich in sich selber aufrieb. Rohe Naturgewalt und wilder Freiheitsdrang kämpfte gegen alle Gesetzlichkeit, gegen göttliche und menschliche Ordnung frevelnd an; der Einzelne hatte sich von dem Ganzen, mit welchem er patriarchalisch zusammengeschlossen war, losgesagt; im Gefühle der sich regenden physischen Mannheit, voll Trotz und Uebermuth, trieb sich der ungebändigte Naturwille, der Thiergeist im Menschen, der erdgeborne Thiermensch in wüster Raserei und frevelhaftem Thun, in Hader und Streit, in grausem Mord und entsetzlicher Gewaltthat, in maassloser Willkür umher. Der Volksgeist stand in der Mitte zwischen der wilden, noch ungebändigten Freiheit und den mit den Thaten der Heroen später sich bildenden gesetzlichen Gemeinwesen. Dem Leben der alten Naturgötter, wie es die spätere Mythe schildert, entsprach das Menschenleben selber, die Gestalten des religiösen Bewusstseins haben auch im Leben geherrscht, der erwachte Naturgeist des pelasgischen Volkes trat in seinen Göttern in symbolischer Gestaltung und Personification für die Vorstellung heraus. Kinder der Erde werden diese alten symbolischen Naturgötter genannt, erdgeborne Titanen und Giganten, Kyklopen, Kentauren, Lapithen, hundertarmige Riesen, ungeschlachte Wesen, welche durch ihren Uebermuth ihren Untergang fanden, damit die rohe, übermächtige Naturkraft der höhern Entwicklung freierer und bewusster Geister Platz mache.

Diesem Zeitalter gehören, ausser dem Mythus von Prometheus, noch viele andere ur-griechische, altpelasgische Sagen von Ixion, Trophonius, Sisyphus, Tantalus, Athamas u. A. an. Unter den Titanen tritt aber besonders das japetische Geschlecht bedeutungsvoll hervor. Der Sohn des Titanen Japetos und der Mutter Erde, Prometheus, bildete Menschen aus Lehm und Wasser, gab den Menschen das Feuer und damit mancherlei zum irdischen Leben förderliche Einrichtungen und Künste. Die himmlischen Götter und die ewige Ordnung verachtend, tritt Prometheus vor Allem dem Zeus feindlich entgegen, den er um das Beste der Opfer

Digitized by Google

betrog. Dafür musste aber auch dieser Titane, in dessen Gestalt der nach Freiheit des natürlichen Lebens und nach dem kräftigen Genusse des irdischen Wohlseins ringende und dem Geistigen und Göttlichen, der Schranke des allgemeinen Gesetzes widerstrebende trotzige Menschengeist symbolisch vorgestellt erscheint, die allgewaltige Macht des Zeus erfahren: Prometheus wird in Fesseln geschlagen und der Adler des Zeus frass bei Tag an seiner Leber, die des Nachts wieder nachwuchs, bis endlich durch den später kommenden Heros Herakles befreit Prometheus dem Zeus selber gegen die übrigen Titanen, zu deren Sturze, beistand.

Auch Tantalus wird für seine Ueberhebung von den Göttern bestraft; ebenso stellt sich in dem tragischen Schicksal alter Königshäuser der sich selbst den Untergang bereitende Frevel des übermüthigen Menschengeistes dar. Ixion, dessen Nachkommen die thiermenschlichen Kentauren waren, verdarb aus irdischer Liebe zum Golde den Gast und Schwiegervater Deion im Feuertod und wurde zur Strafe für diesen Freundesmord im Hades von einem geflügelten Rad beständig herumgedreht. Trophonius erschlug aus Goldesliebe den eignen Bruder und wurde dafür im Walde von Lebadeia in Böotien von der Erde verschlungen. Auch der Minyerfürst Athamas war mit Blutschuld beladen, und die Sagengeschichte der Athamantiden, die das reiche Orchomenos und Jolkos besassen, stellt eben diesen auf Gold und Sinneslust gerichteten, den irdischen Mächten verfallenen Sinn dar, welcher aller endlichen Befriedigung und Versöhnung ermangelnd, durch sich selber untergeht. Des Athamas Bruder Sisyphus, der Erbauer und Herrscher von Korinth, hatte sich mit Brudermord befleckt und musste dafür in der Unterwelt den Stein in die Höhe wälzen, der schnell immer wieder herabrollte.

§. 183.

Die Natursymbolik des Titanenzeitalters.

Durch die Peleiaden, die Priesterinnen des dodonäischen Orakels, aufgefordert, haben die alten Pelasger, unter

Digitized by Google

Einflüssen des kleinasiatischen Cybeledienstes, auch der fruchtbaren und nährenden Allmutter Gäa, der Erde, Verehrung gezollt und dieser Göttin an verschiedenen Orten, namentlich im alten Argos, Altäre errichtet. Auch das Orakel-Heiligthum zu Delphi war zuerst im Besitz dieser Göttin, an deren Dienst sich die Verehrung der im Erdenleben und irdischen Thun der Menschen waltenden Mächte anschloss. Das Leben der titanischen Pelasger war der unmittelbaren Naturgewalt, der niederen Bedürftigkeit und der Macht der natürlichen Triebe, also den Erdenmächten anheimgegeben; die Schwere der Naturmächte zog das Bewusstsein, wie das Leben, nieder, und in dem Streben, im natürlichen Dasein sich festzustellen, die irdischen Elemente sich anzueignen, auf Erden sich's wohnlich zu machen, traten die im Bewusstsein auftauchenden religiösen Vorstellungen in besonderen Gestalten als symbolische Naturmächte hervor. Die Mutter Natur wird die Rathgeberin der dem Erdenleben anheimgefallenen Menschen, das Naturleben war ihr Orakel; aus seinem dunkeln Schoosse herauf gab der Erdgeist seinen Kindern Schicksalssprüche und Weissagungen. Indem auf diese Weise die im Geiste der alten Pelasger erwachenden Regungen des inneren Lebens sich an Naturanschauungen anschlossen und durch dieselben ihren Halt und ihre bestimmte gegenständliche Anschaulichkeit bekamen, war die ursprüngliche Einfachheit des religiösen Bewusstseins zur symbolischen Bestimmtheit fortgeschritten.

Natursymbolik ist der wesentliche Charakter dieser Entwicklungsstufe des pelasgischen Religionsgeistes, die in engster Verbindung mit dem aus Kleinasien stammenden Dienst der Erdmutter Kybele oder Rhea stand. Als dumpfe Furcht vor der das menschliche Bewusstsein überwältigenden Naturmacht war das religiöse Gefühl bestimmt; es war ein grauses Erbeben vor dem dunkeln Schicksal, einer unbekannten gewaltigen Naturmacht zumal durch eigne Schuld verfallen zu sein, was zu den wilden Waffentänzen und grausen Opfern führte, welche im Dienst der phrygischen Kybele Sitte waren. Im Dienste dieser kleinasiatischen Erdmutter traten auch die

Digitized by Google

erdgebornen Kureten und Korybanten auf, als solche personificirte Naturmächte; welche dem erwachenden Erdgeist als zur Ansiedelung auf Erden hülfreich gewordene Kraft erschienen waren. Ebenso stehen die im Götterdienst der Insel Rhodos vorkommenden Telchinen und die auf Lemnos, Imbros, in Samothrake und in der Gegend des troischen Gebirges Ida vorkommenden Kabiren in engster Verbindung zu den kunstreichen Erfindungen des werkthätigen Lebens. Der Geist des kabirischen Religionsdienstes ist dieser unversöhnte, wüste Kampf des pelasgischen Naturlebens und Naturbewusstseins, der sich in der Anhänglichkeit an die Erdenmächte nicht zum innern Frieden zu erheben vermochte.

Dieselbe religiöse Richtung, unter dem Einflusse des über den Hellespont von Osten her sich verbreitenden phrygischen Kybeledienstes, findet sich auch in Thrakien und Thessalien, überhaupt unter den altpelasgischen Stämmen Nordgriechenlands, die unter dem mythischen Gesammtnamen der Thrakier vorkommen. Die in späterer Zeit unter den Griechen entstandenen mythischen Vorstellungen von Thrakien enthalten die dunkle Erinnerung an jene Zeit des rohen Naturlebens und unversöhnten Kampfes der Natürlichkeit mit den geistigen Regungen im Menschen. Dieser Gedanke spricht sich in der Sage vom thrakischen Sänger Orpheus aus, der durch seinen Gesang die thierische Wildheit bändigte, aber von den Mänaden zerrissen worden. Auch erscheint in der Religionsform der mythischen Thrakier der später auf Delos in geistiger Verklärung wiedergeborne Apollo, unter dem Namen Hekatos, als strafende und zugleich den Fluch abwehrende Gottheit, welche in patriarchalischer Zeit die Mauern von Troja dem König Laomedon bauen half. Ihm stand Hekate, als eine über dem Menschenleben waltende und den Frevel rächende Gottheit zur Seite, dieselbe Naturgöttin, die in den Religionsformen Böotiens, bei den pelasgischen Thebanern und Orchomeniern bedeutungsvoll hervortritt. Hekate erscheint hier als der weiter entwickelte Begriff der ältern Dione, als Himmel, Erde und Meer beherrschende Schick-

Digitized by Google

salsmacht, als Göttin der Nacht, der Sühnung und als Vorsteherin der Angelegenheiten des Gemeindelebens, und ihr zur Seite stand der aus dem altpelasgischen Zeus hervorgegangene Hermes, mit dem symbolischen Phalluszeichen, als Gott des häuslichen und des Gemeindelebens, und zugleich als Vermittler zwischen dem irdischen Menschenleben und den himmlischen Mächten. In erweiterter und höherer Form entwickelte sich daraus später die Gestalt des olympischen Hermes.

§. 184.

Der Cultus dieser Entwicklungsstufe.

Mit dem Erwachen des Kampfes im pelasgischen Bewusstsein und dem Heraustreten aus der ursprünglichen Natureinheit war einerseits die Ahnung des Gesetzes und andrerseits das Gefühl der Entzweiung, der Entfremdung vom Göttlichen hervorgetreten, die als Furcht und als Streben nach Versöhnung sich kund gab. Der altpelasgische Zeus erschien nunmehr, in weiterem Fortschritte, als Zeus Lykäos und Laphystios oder in der erweiterten symbolischen Persönlichkeit als Hekatos-Hermes in der Gestalt des strafenden Gottes, als Rächer der Frevelthaten, und war in diesem Sinne auf Zeus-Hermes-Hekatos das Bild des Wolfs übertragen, und alle fluchbelasteten Frevler Prometheus, Sisyphus, Ixion, Athamas mussten die Macht dieses strafenden Gottes erfahren. Zur Sühnung von Blutschuld verlangte Zeus Laphystios sogar Menschenopfer, die mit dem Dienst der titanischen Naturgötter in alter Pelasgerzeit verbunden waren. Nur durch blutige Opfer meinte das schuldbeladene Bewusstsein zur Sühne und Abbüssung von Freveln gelangen zu können. Auch der scythischen Hekate, der titanischen Artemis, der Göttin zu Tauris floss Menschenblut; ebenso waren zur Rettung des Vaterlandes, zur Befreiung von Ungeheuern, Menschenopfer üblich. Ausserdem aber wurde auf Bergen geopfert; Höhlen und Grotte galten als Orte der Gegenwart des Göttlichen; es wurden Steine als symbolische Zeichen der Götttemähe verehrt,

Digitized by Google

Altäre errichtet und Plätze zu Heiligthümern abgesondert und geweiht. Der pelasgischen Naturanschauung entsprechend, waren auch die ersten Anfänge der Kunst bei den alten Pelasgern symbolischer Art, und die Anschauung der Schönheit war im Geiste noch nicht aufgegangen. Schnitzbilder der Götter mit vielen Köpfen, Händen und Augen waren die ältesten bildlichen Vorstellungen der später im Geiste frei wiedergebornen Götter, z. B. des Zeus Herkeios, Apollo, Silen, Hermes. Die pelasgischen Telchinen werden als die Verfertiger der ersten Götterbilder genannt und zugleich mit den alten Kyklopen in Verbindung gebracht, welche Gebäude über und unter der Erde gefertigt haben sollen.

Furcht und Grauen erregend war auch den alten Pelasgern der Tod. Durch Todtenbeschwörung glaubte man mit den Verstorbenen in Gemeinschaft treten zu können, und Todtenorakel waren in alter Pelasgerzeit in Griechenland nicht selten. Man glaubte, dass die Todten den Menschen Träume senden, die dann als Orakelstimmen galten. In Thesprotien an den Ufern des Acheron befand sich ein Todtenorakel, auf welches die Umwohnenden mit Furcht und Grauen schauten. An der Stelle, wo Trophonios von der Erde verschlungen worden war, zu Lebadeia in Böotien, wurde den unterirdischen Mächten in einer Höhle ein Orakel gestiftet. Auch in andrer Weise machte sich der Gedanke an den Tod geltend, der in den Taumel der Freude als ein düstrer Bote eintrat und das noch ganz der Natürlichkeit hingegebne Subject bitter genug an die Nichtigkeit und Endlichkeit des natürlichen Lebens mahnte, und ebendaher erklärt sich auch der den orientalischen Naturreligionen, insbesondere vorderasiatischen Religionsculten eigenthümliche Zug düstrer Schwermuthh, die sich in lauten Klagen mitten unter wilder Festfeier Luft machte. Die mit dem Adoniscult verbundenen syrischen Trauerfeste, die sich auf den Untergang der Sinnenlust bezogen, hatten sich auch auf pelasgischen Boden verbreitet. In dem Mythus über den Attes, der von der Göttermutter Kybele geliebt war und kläglich sterben musste, drückt sich

Digitized by Google

dieselbe Trauer des an Sinnenlust und schwärmerische Festfeier hingegebenen Bewusstseins über den grausen dazwischentretenden Tod aus. Dieselbe Richtung des Geistes wiederholt sich in der mythischen Volksklage um den thrakischen Linos, der in der Blüthe des Lebens und im Freudengenusse hingerafft, und dessen Tod bei den heitern Gelagen der Weinlese beklagt wurde. Auch dieses eigenthümliche Element der orientalischen Naturreligion musste also, in die Entwicklung des pelasgischen Geistes mit aufgenommen, ein religiöses Moment abgeben, woran das hellenische Bewusstsein zur Reife gedieh.

C. Das achäische oder Heroen-Zeitalter und das zur Versöhnung reifende Bewusstsein.

§. 185.

Der griechische Heros.

Man kann das Leben der griechischen Heroenzeit nicht leicht in schönerer Form beschreiben, als es in Hölderlin's klassischen Elegien „das Schicksal" und „dem Genius der Kühnheit" dargestellt ist, wo alle bedeutungsvollen Züge des Heroenlebens in Einem Bilde vereinigt sind. In der Anschauung des Heroenlebens hat sich das Selbstbewusstsein der alten Griechen aus dem Kampf mit der Naturgewalt zur Begeistigung der Natürlichkeit und zur sinnlich-geistigen Persönlichkeit erhoben. Auf das Ringen nach Versöhnung im Geiste beziehen sich die der Heroenzeit angehörigen Sagen. In seinen eignen Schöpfungen auf der Erde ist es dem Menschen heimisch geworden, und die geschichtlichen Thaten der sittlich erregten Menschheit beginnen. Als freier Herr über die Naturmächte, die seine Diener geworden sind, und seines über dieselben errungenen Sieges gewiss, tritt der Heros auf gegen die feindlichen Naturgewalten und den unbändigen Naturgeist, den wilden Thiergeist, gegen erdgeborne Riesen,

Digitized by Google

Ungeheuer und wilde Thiere; kampfgerüstet und siegreich kommt im Heros die freie menschliche Persönlichkeit zur Herrschaft über ihre eigne unbändige Wildheit und Natürlichkeit. So treten die Heroen, von Chiron, der Kentauren trefflichstem, erzogen, als die Helfer und Wohlthäter, als Häupter und Repräsentanten der Gesammtheit, als Vorgänger und Vorbilder der sich bildenden und ordnenden Gemeinwesen an den Anfang der wirklichen Geschichte. Auf ihre Nachkommen erbte der Ruhm der Vorfahren fort, und das Heroengeschlecht, aus welchem das Königthum und der Adel der griechischen Staaten erwuchs, wurde staatengründend.

Die vollendetste Heroengestalt ist Herakles. Er kämpfte gegen die Kentauren und Lapithen, die frevelnden Feinde der Götter; er befreite den gefesselten Prometheus von seiner Qual; er bändigte und erlegte Ungeheuer, welche das Land unsicher machten und die Heerden zerfleischten, und bewährte seine sittliche Kraft in den glorreichen Thaten seines Lebens. Zum Lohn dafür wurde seine Persönlichkeit, von der ihr noch anklebenden Natürlichkeit befreit und im Feuer der Sühne geläutert, in den Kreis der seligen Götter erhoben, wo er mit der Göttin der Jugend vermählt ward, während sein sterblich Theil, sein Schattenbild, im Orkus wandelte. In der zur göttlichen Würde erhobenen Persönlichkeit des Heros Herakles schaute der griechische Geist die durch freie That vollbrachte sittliche Verklärung des menschlichen Lebens an. Die verklärte Gestalt des Heros wurde der Gegenstand des Verlangens und der Sehnsucht, das ideale Selbst der Hellenen, woran er sich aufrichtete und womit er sich zu erfüllen und zu vollenden strebte. In der Verehrung des Herakles entfaltete sich bei den dorischen und äolischen Stämmen ritterlicher Sinn und gesetzliche Ordnung des staatlichen Gemeinwesens aus.

In dieser Uebergangszeit des Heroenlebens, in welcher sich der hellenische Geist aus dem altpelasgischen Naturleben herauszuringen strebte, waltete im griechischen Leben noch Kampf und Verwirrung, wie dies in der Geschichte der Heroen

Digitized by Google

und selbst noch am Schlusse der Heroenzeit in der Geschichte des Orestes hervortritt. Es ist nur das Ringen und der Drang nach Versöhnung des Natürlichen und Geistigen im Leben, noch nicht die Versöhnung und die Befriedigung selbst. Aber aus der in Orest's Geschichte sich darstellenden Blutrache entwickelte sich das Bewusstsein des gemeinsamen staatlichen Lebens, des geschichtlichen Zusammenhangs zwischen dem Geist der Familie und dem Volksgeist; daher die Versöhnung seines Frevels durch die Götter selbst ausgesprochen wird. Seitdem wurden auch die Erinnyen in Athen verehrt, das Heil der Familien, und durch diese auch das Heil des Staats galt als unverletzlich, und Ruhe und Friede herrschte nun in dem Leben der staatlichen Gemeinden. Die in Liebe sich selbst aufopfernde Heroenfreundschaft erscheint in ihrer göttlichen Verklärung und ewigen Jugendfrische in dem Mythus von den Dioskuren, dem göttlichen Brüderpaar Kastor und Polydeukes. Auf die Kämpfe, Thaten und Leiden des Menschengeschlechts beziehen sich ebenso auch die Waffenthaten des achäischen Helden Achilles und die Irrfahrten des Ulysses. So ist in der mythischen Geschichte der Heroenwelt der einfache Gedanke ausgedrückt, wie auch die Menschheit ihr Ideal habe, welches von dem in sich entzweiten Bewusstsein in die Vorzeit gesetzt und mit den Göttern selbst in Verbindung gebracht wird.

§. 186.

Die innere Versöhnung des heroischen Bewusstseins.

Im Uebergang aus der titanischen Zeit in das spätere Hellenenthum, an der Schwelle des Heroenlebens stehen die Orchomenier oder Minyer, deren mythisch-geschichtliche Bedeutung in die Zeit vor dem trojanischen Krieg fällt. Nachdem Herakles die Anführung der Argonauten ausgeschlagen hatte, zogen die Minyer unter Jason von dem reichen Jolkos aus, um den goldnen Schatz in Kolchis zu holen. In

Digitized by Google

irdischem Sinne und weichlichem Wohlleben war der Geist dieses durch Schifffahrt, Seehandel und Werkthätigkeit blühenden Staates versunken, in welchem zuerst den Grazien geopfert worden sein soll. Man baute schon Paläste und Tempel, obschon die Anschauung der plastischen Kunst sich im Bewusstsein noch nicht heraufgerungen hatte; zur innern Versöhnung, der nothwendigen Voraussetzung der Kunstanschauung, war das Bewusstsein der Minyer noch nicht gediehen.

Auf einen ähnlichen Uebergang zum Hellenenthum, der aber schon die religiöse Versöhnung in sich schliesst, deutet die in den kadmeischen oder altthebanischen Sagen hervortretende Begeistigung des natürlichen Lebens hin. Auf Amphions Gesang lauschten die wilden Thiere und fügten sich die Steine von selbst zu den Mauern von Theben bei den Tönen seiner Leier. Aus dem göttlichen Wesen des altpelasgischen Hermes hatte sich, unter den Einflüssen phönizischer Bildung, die Anschauung des Kadmos, als eines das Leben bildenden und ordnenden Gottes und mythischen Königs, welchem als Schutzgöttin Thebens Harmonia zur Seite stand, gebildet. Harmonia aber deutet auf die im gestirnten Himmel symbolisch angeschaute ewige Ordnung des Welt- und Menschenlebens. Dem Wesen dieser beiden thebischen Gottheiten entsprach die samothrakische Vorstellung von Kersos und Kersa. In der thebischen Vorstellung erschien zugleich Kadmilos, der kleine Kadmos, als das göttliche Ebenbild im Menschen, der Mensch als mikrokosmisches Abbild des Universums. So hatte sich aus der begeistigten Natursymbolik in den thebanischen Mythen die sittliche Verklärung der menschlichen Persönlichkeit hervorgerungen. Der in der Geschichte des kadmeischen Königshauses sich offenbarende Fluch des Schicksals wurde im Leiden und Tode des Oedipus versöhnt. Der Kadmeer Laios hatte im Rausche sich selber in seinem Sohne Oedipus seinen Mörder erzeugt; als aber während der nachfolgenden Regierung Kreons die Sphinx das thebanische Land verheerte, löste Oedipus ihr Räthsel

Digitized by Google

vom Menschen und brachte dem Vaterlande die Freiheit von dem Naturungeheuer. Unwissend ging er mit seiner eignen Mutter die blutschänderische Ehe ein, wofür ihn auf dem Throne Thebens der Fluch traf, der sein übriges Leben mit traurigem Dunkel umhüllte. Aber durch sein Leiden und seinen Tod ist der Fluch seines Lebens von ihm genommen, seine Schuld im Tode versöhnt und das Schicksal befriedigt. Von den versöhnten Göttern dem Schmerze der Erde entrückt, wirkt er nach seinem Tode in wohlthätigem, verklärtem Andenken fort.

§. 187.

Die altkretischen Mythen.

Durch seine Seeherrschaft über die südlichen Inseln des ägäischen Meeres und seine politischen Einrichtungen war Kreta schon in der ältesten, vortrojanischen Heroenzeit der Sitz einer bemerkenswerthen Bildung. Minos erscheint in der mythischen Geschichte von Kreta als der Heros, an welchen die spätere Sage die Entstehung der rechtlichen und politischen Verhältnisse Kreta's und die Vernichtung der früheren Seeräuberei auf dem ägäischen Meere anknüpfte. Mit dem Dienst der titanischen Erdmutter Kybele oder Rhea war die Ausbildung menschlicher Gewerke zur Vervollkommnung des Erdenlebens verbunden; von der Rhea auf Kreta geboren erwuchs Zeus unter dem Tanz der als kunstreiche Erzarbeiter bekannten Kureten. Auf eine Verschmelzung des altpelasgischen Geistes mit der sinnlichen Richtung kleinasiatischer Culte zeigt die Mythe hin, nach welcher Zeus in Stiergestalt gekleidet, die Europa aus Phönizien entführte und mit ihr den Minos zeugte. Der Stiermensch Minotaurus ist die mythische Vorstellung der im Menschen erwachten Fleischeslust und der Versenkung in's Sinnenleben, der Menschengeist in seiner Gestalt als Thiergeist. Der aus dem Erwachen des höheren, sittlich-heroischen Geistes erwachsene verwirrte Kampf des sinnlichen und geistigen Elements im kretischen Bewusstsein liegt der Sage vom Labyrinth zu Grunde,

Digitized by Google

welches als wirkliches Bauwerk niemals existirt hat. Zugleich aber hatten sich um die Zeit des trojanischen Krieges auf Kreta die früheren Elemente des religiösen Bewusstseins der pelasgischen und heroischen Menschheit zu einer gewissen Versöhnung herausgebildet, das Bewusstsein hatte in sich einen Halt gefunden, und in dieser Rücksicht setzt die Mythe nach Kreta die Geburtsstätte des olympischen Zeus und die Wiege der olympischen Götter.

Hier fing das hellenische Bewusstsein an, die errungene heroische Persönlichkeit festzuhalten, und von da aus reifte vorzüglich die Anschauung der olympischen Götterwelt, deren Entfaltung in der nachfolgenden epischen Dichtung und in der bildenden Kunst stattfand. In Kreta nahm die bildende Kunst der Griechen ihren ersten Anfang; die kretische Kunstschule wurde nach dem mythischen Dädalos bezeichnet, der den künstlerischen Darstellungen zuerst Leben und Seele einzuhauchen versuchte. Ihm zur Seite steht in der Mythe die Ariadne, d. i. die in mythisch-persönlicher Gestalt angeschaute Phantasie des Künstlers, welche in dem dunkeln Gewirre der geistigen Anschauungen der zur Klarheit leitende Faden ist. Die mit Dädalos in mythischer Verbindung stehenden ältesten bildenden Künstler Smilis, Learchos u. A., welche nach dem trojanischen Kriege die ersten Bildnisse der Hera und des Zeus verfertigt haben sollen, dienen zum Beweis, wie sich von Kreta aus die Kunstanschauung der olympischen Götter über das übrige Griechenland verbreitete.

ZWEITES KAPITEL.

Die ausgebildete klassische Religionsform der Hellenen.

§. 188.

Uebersicht.

Das zur Anschauung der olympischen Götterwelt und zur Kunstreligion umgebildete religiöse Bewusstsein des

Digitized by Google

griechischen Volkes knüpft sich eng an die Bedeutung des apollinischen Orakels zu Delphi an, und der griechische Geist hat ausserdem sein Selbstbewusstsein über diese Fortbildung der Religion in mythischen Vorstellungen ausgeprägt; darum gehören diese Momente zu der **allgemeinen Bestimmtheit der hellenischen Religionsform.** Näher betrachtet bildet aber der **Kreis und die Uebersicht der olympischen Götter** ein in sich geschlossenes System, worin Zeus mit der Hera den lebendigen Mittelpunkt bildet, von welchem aus die Entfaltung des olympischen Götterlebens in der Weise vor sich geht, dass Hestia, Demeter, Hephästos und Athene als die Götter des politischen Gemeinwesens, Artemis und Apollo als die Götter des allgemeinen hellenischen Volksgeistes und Aphrodite und Dionysos als die Götter der einzelnen Individualität erscheinen; und hieran schliesst sich dann der Kreis des Naturlebens und die Unterwelt an, in welchem zuerst Poseidon mit den Meeresgottheiten, dann das Reich des Hades und endlich Persephone und Hermes auftreten. Die Entfaltung dieses Göttersystems ist zugleich so beschaffen, dass die Anschauung der vielen Götterindividuen doch wieder in einer unmittelbaren, einer objectiven und einer mystischen Einheit des göttlichen Wesens sich zusammenschliesst. Was endlich die **wirkliche Erscheinung der hellenischen Religion im Leben** angeht, so steht zunächst die religiöse Gesinnung und der Glaube zu betrachten, und zwar das Verhältniss der individuellen Freiheit zum Schicksal, die Bedeutung des Todes und der Glaube an die Fortdauer des individuellen Lebens und die Vermittlung der religiösen Gesinnung mit dem ewigen Willen der Götter im Orakelwesen und in der Mantik; dann ist der eigentliche Cultus mit seinen Elementen, der Individualität und des Priesterthums, des Opfers und der Festfeier und der Kunst im Cultus zu erörtern; und zuletzt das sittliche Leben im Staat, sofern es als die objective Wirklichkeit der Kunstreligion in der äussern Welt erscheint,

Digitized by Google

in's Auge zu fassen. — Dies bildet den Inhalt des nächsten Kapitels.

I. Allgemeine Bestimmtheit der hellenischen Religionsform in ihrer klassischen Blüthe.

§. 189.

Delphi und seine Bedeutung.

Ein wesentliches Moment der Umbildung der altpelasgischen und titanischen Naturreligion knüpft sich an das am Abhang des Parnassus gelegene Orakel zu Delphi, mit dessen Besitznahme durch Apollo die Zeit der olympischen Götter und in ihr die eigentliche geschichtliche Bedeutung des delphischen Orakels begann, während vorher ein religiöser Naturdienst im Geiste des allgemach sich fortbildenden Pelasgerthums dort bestanden hatte. Das delphische Heiligthum war ebenderselben innern Fortbildung des pelasgischen Religionsbewusstseins unterworfen und lief dieselben Entwicklungsstadien durch, wie das alte Pelasgerthum und die vorhellenische Religionsform überhaupt. Dieses wesentliche Verhältniss hat das hellenische Bewusstsein, auf den Grund der religiösen Tradition, selbst in mythischer Form angeschaut, indem die Sage verschiedene Tempel erwähnt und das Orakel unter verschiedenen Formen der priesterlichen Verwaltung in der vor-apollinischen Zeit bestehen lässt.

Zuerst nämlich soll in Delphi die Gäa geherrscht und in Gemeinschaft mit Neptun Orakel ertheilt haben, dann die (freilich sonst auch wieder mit der Gäa identificirte) Titanin Themis, von welcher die Sage den Anfang der rechtlichen Verhältnisse und bürgerlichen Ordnung unter den Pelasgerstämmen ausgehen lässt, und unmittelbar vor Apollo's Besitznahme soll das Orakel von der titanischen Phöbe, der Mutter der Latona, beherrscht worden sein, welche in der Form von Sternschau wahrsagen liess. Die weitere mythische Vorstellung, dass in dieser Vorzeit der Drache Python das Orakel bewacht habe,

Digitized by Google

ist auf die finstern Erdenmächte, denen damals das religiöse Bewusstsein anheimgefallen war, und auf die Naturbestimmtheit des pelasgischen Geistes zu deuten, während im Gegensatze davon die Erlegung des Drachen Python durch den Sohn der Latona auf die Ueberwindung des finstern Erdgeistes und der titanischen Naturmacht, auf das Erwachen eines höheren, geistig-geschichtlichen Lebens im ächthellenischen Bewusstsein hinweist, welches sich an die Besitznahme des Orakels durch Apollo anschliesst.

Damit war die eigentliche Bedeutung des delphischen Heiligthums für die ganze geschichtliche Entwicklung der Folgezeit, insbesondere der hellenischen Staatenverhältnisse verbunden, indem von dem priesterlichen Mittelpunkt zu Delphi aus ächthellenische Bildung über ganz Griechenland ausgebreitet und ein grosser, sowohl politischer, wie religiöser Einfluss auf die hellenische Geschichte ausgeübt wurde. Die kräftige Jugendzeit der hellenischen Bildung in der Periode von der Einwanderung der Herakliden und Dorier in den Peloponnes bis zu dem peloponnesischen Krieg trägt wesentlich den Charakter der von Delphi ausgehenden und mit der heraklidisch-dorischen Geistesbildung, der Verklärung des heroischen Geistes zusammenfallenden Geistesrichtung. Der apollinische Geist war es, welcher den Hellenen ihre Grösse und Würde, ihren kräftigen Halt in der Geschichte gab. Durch die Energie des elastischen Jugendmuthes, der im Bewusstsein freier Heldenkraft die geistige Verklärung des natürlichen Daseins wenigstens erstrebt und im Glanze heroischer Schönheit und heitrer Grösse wenigstens vorübergehend auch erreicht hat, wurde der Ruhm der Hellenen gegründet, welcher auf die Verehrung Apollo's zurückweist. Das Hellenenthum in seiner frühern Kraft und plastischen Heldengrösse ist die geschichtliche Darbildung des Apollogeistes; und die Anschauung dieses Gottes, wie überhaupt der olympischen Götter verbreitete sich von Delphi aus überall hin. Zum Schutze des Heiligthums hatten sich anfänglich die benachbarten Bewohner zu einem Bunde vereinigt, woraus nach und

Digitized by Google

nach in weiterer Ausdehnung der Amphiktyonenbund erwuchs. Das delphische Priesterthum hat zur Zeit seiner Reinheit und Blüthe über die allgemeinen Geschicke des hellenischen Volkes und die Geistesbildung vieler Stämme wirksam gewaltet.

§. 190.

Die allgemeine Bestimmtheit des religiösen Bewusstseins und der hellenischen Gottesidee.

Das in der mythischen Anschauung von der Erlegung des Python durch Apollo angedeutete Moment der Ueberwindung des Natürlichen durch die freie sittliche That darf als die Wurzel des religiösen Bewusstseins der Hellenen angesehen werden. Als der durch den heraklidischen Geist in der Heroenzeit sittlich verklärte Pelasger in geistiger Wiedergeburt als Hellene aufgetreten war, und der heroisch-heraklidisch-apollinische Volksgeist in den nun entstehenden dorischen Staaten sich objectiv ausprägte, gedieh allmählich das Bewusstsein zu innerer Ruhe und Klarheit und liess die innere Anschauung des Göttlichen, den Inhalt des Bewusstseins, in bestimmter Gestalt gegenständlich hervortreten. Schon der alte Pelasger bezog, im Gegensatz zur orientalischen Richtung des Geistes auf die Natur, die Erscheinungen des Naturlebens immer auf den Menschen. Wie sich aber auf der andern Seite im altpelasgischen Geistesleben Orient und Occident begegneten und deren geistige Eigenthümlichkeiten sich wechselseitig zu durchdringen strebten, so tritt dieser Gegensatz und seine relative Versöhnung in der neuen hellenischen Gottesanschauung in charakteristischer Bestimmtheit hervor. Die menschliche Persönlichkeit bildet den Mittelpunkt für die ganze religiöse Anschauung der olympischen Götter. Die noch natürlich bestimmte menschliche Individualität ist aber im Herausringen aus der Natürlichkeit des Daseins zu freier Geistigkeit begriffen, ohne dass sie es freilich auf dieser Stufe zur wahrhaft freien Subjectivität brächte, sondern nur

Digitized by Google

zur vorübergehenden Verklärung der Natürlichkeit in der Schönheit.

Die negative Richtung des Geistes gegen die Natur ist somit hier nur eine einseitige, weil die Persönlichkeit nicht im Feuer des Geistes rein gebrannt wird von den Schlacken der Natürlichkeit, und weil die letztere immer nicht ernstlich aufgegeben wird, sondern der erhaltene Rest derselben durch die Verklärung zur individuellen Schönheit noch gerettet und in das Reich des sittlichen Geistes mit herübergenommen werden soll. Darum wird wohl der Thiergeist ausdrücklich herabgesetzt, die Thiergestalt förmlich erniedrigt und zum blosen Attribut des Gottes hingestellt, das Thier selbst wird getödtet, geopfert und verzehrt, die Verwandlung in die Thiergestalt aber gilt als Strafe oder als trauriges Verhängniss, jedenfalls als Erniedrigung, und die in Faunen, Satyrn u. A. erhaltene Zwittergestalt des Menschlichen und Thierischen dient nur dazu, um eine niedrigere Bewusstseinsstufe symbolisch anzuschauen.

Gleichwohl wird aber in der Anschauung der neuen olympischen Götter die Naturgrundlage der alten Götter des früheren Bewusstseins in positiver Weise erhalten; denn dieselben tragen immer irgend ein Moment der Naturmacht noch an sich, und selbst die menschliche Leiblichkeit, in welcher die Erscheinung des Göttlichen angeschaut wird, ist auch in ihrer schönsten Verklärung für das höhere, absolute Bewusstsein doch nur eine unangemessene Erscheinungsform des Geistes, nur Zeichen und Symbol desselben, nicht die wahrhafte Gegenwart und absolute Wirklichkeit des Göttlichen. Nicht blos die der olympischen Göttergestalt als Attribut zur Seite tretende Thiergestalt ist ein Rest des Symbolischen, auch die menschliche Gestalt des Gottes selbst ist noch wesentlich symbolischer Natur, weil überhaupt endlicher Natur. Nur das Endliche aber kann überhaupt Symbol des Unendlichen, des Göttlichen sein. Aber allerdings ist die Symbolik der Menschengestalt die höchste Vollendung der mythologischen Gottesanschauug, von welcher aus der Uebergang zum

Digitized by Google

wirklichen Gottmenschen selbst gemacht wird. Die Gestalt und Vorstellung des Göttlichen als Subject, als Persönlichkeit (und wenn selbst als absolute) ist noch eine endliche, natürliche Gestalt, die hier als nothwendiges Correlat der göttlichen Geistigkeit auftritt. Das Natürliche ist somit noch nicht völlig abgestreift; auch die griechische Religion ist noch wesentlich Naturreligion. Auch auf dieser Stufe des religiösen Bewusstseins bedarf das Göttliche zur Darstellung und gegenständlichen Anschauung für das Bewusstsein noch des Sinnlichen, der Leiblichkeit. Diese vorgestellte Gestalt und Erscheinungsform des Gottes ist vom Selbstbewusstsein, von der Phantasie gebildet und geschaffen; nicht die Götter selbst, ihr Wesen und göttlicher Inhalt sind von den Dichtern gemacht, sondern dieselben, sowie sie eine Vielheit von besonderen, mythologischen Götterindividuen sind, ihre vorgestellte Gestalt ist das Erzeugniss des hellenischen Geistes. Die wahrhafte, concrete Negativität gegen die Natur wäre nur die, welche für die Vor- und Darstellung des Göttlichen jede äussere Gestalt ausschliesst. Und diese ist nur in der absoluten Religion.

Der Mangel der griechischen Gottesanschauung ist daher allerdings ihr Anthropomorphismus und näher bestimmt ihr endlicher und beschränkter Inhalt; denn die substantiellen Mächte des hellenischen Geistes und Lebens selbst bilden diesen Inhalt; die Schranke des hellenischen Lebens und Bewusstseins ist die Schranke ihrer Götter. Diese führen nach der griechischen Vorstellung ein leichtes, müheloses, dem Menschen ähnliches Leben; auch von Leidenschaften werden sie beherrscht, sie sind neidisch auf Menschenglück, hegen Zorn über persönliche Beleidigungen, Missgunst und Eifersucht und andere Leidenschaften, durch welche sie mit der Endlichkeit und Beschränktheit zusammenhängen.

Was nun das Verhältniss der alten Götter zu den jüngeren olympischen anlangt, so ist die Vorstellung von dem Kampf der alten Göttern mit den neuen das mythologische Spiegelbild der Entwicklungsgeschichte des griechischen Gei-

Digitized by Google

stes selbst. Aus den oberflächlich personificirten Naturmächten gehen die Götter der geistigen Individualität hervor in successivem Fortschritt, aus dem alten Kronos der pelasgische Zeus, dann der kadmeische Zeus-Hermes-Hekatos, dann der kretische und der olympische Zeus, und so in ähnlicher Weise bei andern Göttern. Der Kampf der alten und neuen Götter endet aber mit Unterwerfung jener; also stehen die späteren Götter zu den früheren nicht blos im Verhältniss des Nacheinander, sie sind nicht blos die späteren, indem Kronos aus sich die geistigen Götter zeugt; sondern es liegt auch ausserdem noch das Moment darin, dass die Besiegung der Naturmacht und die Herrschaft der Geistigkeit zugleich ihre eigne That ist. Dieser Gedanke wird in doppelter Weise vom mythologischen Geiste ausgedrückt: einmal in der Vorstellung, dass Zeus die alten Götter besiegt und vom Thron stürzt; dann in der Vorstellung, dass zwischen die alten Naturgötter und die jüngern olympischen Götter als Mittelwesen die Heroen gesetzt werden, welche den neuen Göttern die alten Naturmächte besiegen helfen. Die Heroen sind eigentlich die olympischen Götter selbst, und sie stehen sogar höher, als die letzteren, welche nicht, wie die Heroen, die Natürlichkeit ganz überwunden haben, wie z. B. der aus dem Feuertod der Endlichkeit zum Himmel erhobene Herakles, dessen endliches, natürliches Theil im Orkus wandelt. Die früheren Naturgötter waren nur das Ansich der spätern, die noch in der Natürlichkeit verschlossene Geistigkeit, welche sich aus eigner Kraft, durch die Macht der Zeit und die immanente Nothwendigkeit der Entwicklung zu geistigen Göttern heraufgeboren haben.

§. 191.

Das mythische Selbstbewusstsein der Hellenen über ihre eigne religiöse Entwicklung.

Sofern man Homer und Hesiod als die Träger des Gesammtbewusstseins der Hellenen, als Repräsentanten des Volksgeistes festhält, ist es ganz richtig und wahr, dass den

Digitized by Google

Griechen jene Dichter ihre Götter gemacht haben; denn sie haben nur ausgesprochen, was der in ihnen lebende substantielle Geist ihres Volkes schuf. Darum haben auch die Hellenen selbst ihr Vaterland die Mutter der Mythen, μυθοτόκος Ἑλλάς, genannt. Zunächst weilte das zu innerer Versöhnung und Befriedigung gelangte religiöse Bewusstsein mit freudigem Wohlgefallen in der Gegenwart des eignen Geistes, dessen Inhalt sich selber in anschaulichem Bilde vorführend und gegenständlich machend; diese Anschauung der Gegenwart des religiösen Bewusstseins tritt in der homeridischen Dichtung entgegen, welche die zu sittlichen Urbildern des Menschenlebens und zu freien Mächten im Geiste verklärten Gestalten der Heroen darstellt. Wie der Dichter es ausdrückt:

> Den Geist des All's und seine Fülle
> Begrüsste Mäon's Sohn auf heil'ger Spur,
> Sie stand vor ihm, mit abgelegter Hülle,
> Voll Ernstes da, die ewige Natur;
> Er rief sie kühn vom dunkeln Geisterlande,
> Und lächelnd trat, in aller Freuden Chor,
> Entzückender im menschlichen Gewande
> Die namenlose Königin hervor.

Die spätere hesiodeische Dichtung von der Erzeugung der Götter ist dagegen aus einer grösseren Vertiefung des Bewusstseins in seinen eignen Inhalt hervorgegangen und setzt die vollendete Ausbildung der olympischen Götter schon voraus. Das Bewusstsein wendet sich rückwärts auf die eigne Vergangenheit und bildete sich, durch die Tradition angeleitet und in Uebereinstimmung mit derselben, über die eigne Vergangenheit und die früheren Zustände des religiösen Seelenlebens bestimmte Vorstellungen in mythischer Gestalt. So entstanden Mythen, welche sich auf die geschichtliche Entwicklung des religiösen Bewusstseins selbst und auf grosse, bedeutungsvolle geschichtliche Verhältnisse im hellenischen Leben beziehen und welche als das in mythischer Form auftretende geschichtliche Bewusstsein des hellenischen Volkes

Digitized by Google

erscheinen. Aehnlich wie sich die mythischen Zeiträume der Inder auf besondere Entwicklungsstadien des indischen Geistes selbst beziehen.

So ist die dem hellenischen Bewusstsein ursprünglich fremde und aus dem Orient überkommene Sage von der deukalionischen Fluth nichts anders, als der mythische Ausdruck für die spätere Vorstellung von dem Verschwinden des alten, vorhellenischen Pelasgerthums und dem Auftreten des Hellenenthums. Ebendarauf bezieht sich auch die Sage, dass Zeus den Untergang des ehernen Geschlechtes, überhaupt des alten Pelasgerthums, beschlossen habe, welches in der That mit seiner bestimmten Eigenthümlichkeit im darauffolgenden Heroenleben verschwand. Der Mythus vom Kampf der Titanen und der olympischen Götter ist der mythische Ausdruck des im Bewusstsein der alten Griechen sich bewegenden Kampfes der Naturbestimmtheit mit der Geistigkeit, des Naturlebens mit dem geschichtlichen Leben, und stellt die Entzweiung des vorhellenischen Lebens und Bewusstseins, ehe dasselbe zur Versöhnung in der Anschauung der geistigen Götterwelt gelangt war, in mythologischer Weise durch eine aus dem Bewusstsein herausgesetzte und als selbstständige Thatsache vorgestellte Anschauung dar. Das titanische Bewusstsein, der griechische Geist in seiner Bestimmtheit als Erdgeist und Thiergeist, hatte sich zur Geistigkeit heraufgerungen, zur Anschauung einer geistigen und sittlichen Welt sich herausgebildet, und seine trübe Naturbestimmtheit hatte sich abgeklärt. Dies wird mythisch so ausgedrückt, dass der götterfeindlichen Titanen Trefflichster, Prometheus, dem olympischen Zeus zum Sieg über die erdgebornen Titanen verholfen habe. Der erdgeborne Mensch, der Titanengeist, schreitet in seiner Entwicklung eine Stufe höher, verklärt sich zum Heros, zur geistig freien Individualität und schaut in seinen Göttern sein eignes Urbild, die idealen Gestalten seines Bewusstseins an. Gebildet wurden aber diese Mythen erst in der Zeit des zur Versöhnung bereits gelangten Bewusstseins, in der Zeit der epischen Dichter, um darin eben

Digitized by Google

auszudrücken, dass das Bewusstsein nicht ohne grosso Kämpfe zu seiner gegenwärtigen Bestimmtheit und Entwicklungsstufe gelangen konnte.

So sehr war der hellenische Geist zum unbewussten Verständniss seiner selbst gelangt, dass er auch über seine eigenthümliche Bestimmtheit überhaupt und über die charakteristische Mischung seines individuellen Wesens ein mythisches Bewusstsein hatte. Dies spricht sich insbesondere in der Sage vom Argonautenzug aus, in welcher die mythische Erinnerung an einen über die Inseln des ägäischen Meeres hinaus zwischen den West- und Ostküsten seit den ältesten Zeiten stattgehabten geistigen Verkehr und Austausch orientalischer und occidentalischer Bildungselemente ausgedrückt ist. Erscheint dieser Zug noch als ein vereinzeltes Unternehmen einzelner Helden, so ist dagegen in der Sage vom trojanischen Krieg die mythische Erinnerung von der grossen und weltgeschichtlichen Bedeutung der Hellenen schon in ältester Zeit ausgedrückt, wornach dieselben die Begegnung und Wechselwirkung des asiatischen und europäischen Völkergeistes repräsentiren, so dass der Dichterjüngling Achilles im eigentlichen Sinne als das Vorbild Alexanders dasteht, welcher diesen weltgeschichtlichen Beruf Griechenlands erfüllte. Auf dergleichen schon in den ältesten Zeiten stattgefundene Verbindungen Griechenlands mit Kleinasien deutet auch die Sage von Kadmos, der nach Westen gezogen sein und in Samothrake mit der Harmonia seine Vermählung gefeiert haben soll; desgleichen die kretensische Sage von der Entführung der Europa durch Zeus aus Phönizien nach Kreta.

Das geschichtliche Bewusstsein des griechischen Geistes über seine eigne Vergangenheit und die Entwicklungsstufen seines eignen Wesens tritt in bedeutsamer Weise auch in den hesiodeischen Sagen von den verschiedenen Zeitaltern hervor. Die mythische Vorstellung von der patriarchalischen Urzeit des Pelasgerthums ist in dem goldnen Zeitalter des Kronos enthalten; das silberne Zeitalter bezeichnet den Eintritt der Entzweiung und des Kampfes in das

Digitized by Google

Bewusstsein in mythischer Weise durch die Vorstellungen von der Herrschaft der Titanen und von den Kabiren, Kureten, Korybanten, Telchinen, Daktylen, den frevelnden Trotz gegen die Götter. Das eherne Zeitalter wird charakterisirt durch einen noch höhern Grad roher Natürlichkeit und wüsten Treibens, das sich in sich selber auflöst (die Fesselung des Prometheus, als Strafe des Frevels), und darauf beziehen sich die Mythen von den halbthierischen Kentauren, von Minotaurus u. A. Das vierte Geschlecht bezeichnet Hesiod als das der Heroen, deren Erzieher selbst ein Kentaur, Chiron, gewesen, und welche in Ueberwindung der Natürlichkeit und thierischen Wildheit ihr Leben schon einigermassen zur Versöhnung gebracht haben (Befreiung des Prometheus). In diese Heroenzeit fällt auch die mythische Vorstellung von der Besitznahme des delphischen Orakels durch Apollo, nachdem in den vorigen Zeiten Gäa, dann die Titanin Themis und endlich Phöbe, die Mutter der Latona, daselbst geherrscht hatten.

II. Der Kreis der olympischen Götter.

A. Die allgemeine Einheit der olympischen Götter.

§. 192.

Das System und die Uebersicht der besonderen Götter.

Das Göttliche wird gewusst als geistiges Subject, als sich selbst bestimmende und nach bestimmten Zwecken thätige freie Persönlichkeit; die göttliche Macht tritt aber in eine Vielheit persönlicher göttlicher Mächte auseinander. Diese göttlichen Persönlichkeiten haben zum Inhalt und Stoff ihres Wesens nicht mehr die Naturmacht in ihren allgemeinen und besonderen Aeusserungen, der Gott erscheint nicht mehr als Personification der besonderen Naturmächte; sondern die Götter erscheinen als die besonderen Mächte des von ihnen beherrschten sittlichen Menschenlebens in seinen verschiedenen Beziehungen, als Familie und Ehe, Ackerbau, Gemeindeleben,

Digitized by Google

politisches und geschichtliches Leben, Tapferkeit und Gerechtigkeit, Kunst und Wissenschaft, Geschlechtsliebe und individuelles Privatleben u. s. w. Ebensowenig aber, als der substantielle Inhalt für die Götterindividuen aus der Natur kommt, ist derselbe aus der blosen Phantasie der Dichter genommen, sondern im Einzelnen theils aus der Tradition und der religiösen Vergangenheit, den nationalen Anfängen der hellenischen Geschichte und der Entwicklung des Bewusstseins, theils aus örtlichen Beziehungen und aus der wirklichen Gegenwart des Völkerlebens, als deren Vorsteher, Ordner und Lenker die Götter erscheinen. Das Universum der geistigen und sittlichen Menschenwelt wird in seinen Hauptrichtungen in der Individualität der besonderen Götter angeschaut, und zwar so, dass die Hauptgötter unbewusst und absichtslos, von selbst durch den plastischen Instinkt des Begriffs zur Einheit eines in sich geschlossenen Systems geordnet sind. Die olympischen Götter gruppiren sich nämlich einfach und ohne Zwang in folgender Ordnung.

Im Mittelpunkt des ganzen Systems, im ruhenden Centrum der olympischen Götterwelt steht als Ordner der Natur und der Menschenwelt Zeus, der Vater der Götter und Menschen, und ihm zur Seite seine Gemahlin Hera. Das Eine Wesen dieses Gottes und seiner Ehe mit Hera spaltet sich aber für die Vorstellung in dreifacher Richtung: zunächst erscheint er als freier Herr über die Natur in ihrer Ordnung und Regelmässigkeit, und sofern die Naturordnung die Bedingung und Grundlage der sittlichen Gestaltung des bürgerlichen Menschenlebens ist, waltet er zweitens über die rechtlich-bürgerliche Seite der Ehe und des Familienlebens, das wiederum die Pflegerin einerseits der Individualität und andrerseits die Basis des sittlichen Lebens im Staat ist, und so waltet er drittens über das geordnete politische Leben im Staat, dessen objective Sittlichkeit in allen Beziehungen er repräsentirt und so mit vollem Recht als der Vater der Götter und Menschen dasteht.

Digitized by Google

Diese allgemeine Anschauung der objectiven Sittlichkeit des Lebens und der göttlichen Wesensfülle spaltet sich nun aber nach drei besonderen Richtungen, die in der entsprechenden Entfaltung der olympischen Götterwelt repräsentirt wird, nämlich a) als politisches Gemeinwesen, welchem Hestia als Göttin des häuslichen Heerdes, Demeter als Vorsteherin des Ackerbaus, Hephästos als Repräsentant der in der Bearbeitung des Feuers hervortretenden kunstmässigen Werkthätigkeit, und Athene als die praktische Weisheit, der ordnende Verstand des politisch-bürgerlichen Lebens angehören; b) als die allgemeine Individualität des hellenischen Volksgeistes, welche in Phoibos Apollo, dem die Schwester Artemis zur Seite steht, als den Repräsentanten des zum Ideal aufstrebenden hellenischen Geschichtslebens, zur Anschauung gekommen ist; c) als die einzelne Individualität, die durch Ares als körperliche Kraft, Aphrodite als sinnlicher Reiz und freie Wahl im Geschlechtsleben, und Dionysos als den aus dem frischen, vegetativen Naturleben sich erhebenden individuellen Geist überhaupt repräsentirt wird.

Das Naturleben und die Unterwelt endlich bilden die dritte Seite der hellenischen Gottesanschauung. Poseidon beherrscht mit freier Macht die Gewässer, in ihrem Zusammenhang mit dem Naturleben der Erde, und repräsentirt die Herrschaft des bewussten Geistes über das wilde Naturelement. In schroffer Härte, als strenge Macht des allgemeinen Naturlebens in seiner gesetzmässigen Ordnung erscheint der göttliche Bruder des Zeus, und in ähnlicher Weise, wie der wilde Meer-Zeus, auch Zeus-Hades, welcher unter der Erde im nächtigen Dunkel des Schatten- und Todtenreiches waltet. Die Vermittlung des individuellen Menschenlebens mit dem Tod und dem Leben in der Unterwelt stellt aber einerseits die Tochter Poseidons und der Demeter, Persephone, anderntheils der in vielen mythischen Vorstellungen ebenfalls mit Poseidon in enger Verbindung stehende Hermes dar, der zugleich als der Begleiter der Persephone auftritt.

Digitized by Google

Auf diese Weise dürfte es ohne Zwang und willkürliche Deutung der Mythen gelungen sein, den Ferver oder die ideale Gestalt der hellenischen Götterindividuen rein herauszustellen und zugleich das systematische Verhältniss angedeutet zu haben, durch welches sie in der Einheit der hellenischen Gottesidee organisch zusammenlaufen.

§. 193.

Die gegenständliche Einheit der griechischen Götter.

Wie die Einheit des göttlichen Wesens in keiner Religion fehlen kann, vielmehr in jeder auf irgend eine mehr oder weniger vollkommene Weise vorhanden und dem religiösen Bewusstsein gegenwärtig war, so auch ganz besonders in der griechischen Religionsform, deren in sich geschlossenes und plastisch durchgebildetes Bewusstsein jene Einheit der Gottesidee ganz deutlich und zwar in dreifacher Form, als objective, als mystische und als unmittelbare Einheit Gottes ausgeprägt hat. Zunächst wird in Zeus, dem Vater der Götter und Menschen, das göttliche Wesen als in der allgemeinen Einheit eines selbstbewssten, persönlichen Wesens angeschaut. Zeus ist keineswegs eine blos oberflächliche und äusserliche, sondern die wesentliche, objective Einheit der besonderen Götter, freilich immer auf mythologischem und damit dualistischem Standpunkte. Er ist der Herr der geordneten Natur und Menschenwelt, die persönliche Weltordnung und zum Selbstbewusstsein erwachte Natur. In Zeus schaute das griechische Bewusstsein das göttliche Wesen als selbstbewusste, persönliche, nach bestimmten Zwecken handelnde, freie Macht an, in welcher alle besonderen Strahlen des in den übrigen Göttern besonders angeschauten göttlichen Wesens organisch zusammenlaufen, wie dies auch in der Vorstellung ausgedrückt ist, dass Zeus die übrigen Götter in ihre Aemter und Wirkungskreise eingewiesen habe.

Ausserdem ist die Einheit des hellenischen Gottesbegriffs auch eine mystische, welche der Seite des Cultus angehört

Digitized by Google

und im Glauben sich realisirt. Ueberhaupt kann nur in solcher Einheit des Glaubens das religiöse Bewusstsein zum Genusse derjenigen Versöhnung und Befriedigung in sich selbst sich erheben, welche auf dem mythologischen Standpunkte möglich ist. In der gläubigen Anschauung der lebendigen Gegenwart des Gottes für das Gemüth schloss jeder einzelne Gott die ganze Fülle des göttlichen Wesens in sich, inwiefern dieses sich je für ein besonderes Lebensverhältniss in einem besonderen Götterindividuum individualisirt hat. Richtet sich das Subject in gläubiger Erhebung auf diese besondere Gottheit, z. B. im Gebet, im Opfer, in der Festfeier, so fand es auch in ihr die gerade ersehnte Befriedigung vollständig und wirklich, freilich immer nur für den Augenblick des jeweiligen besonderen Bedürfnisses, nicht in absoluter Weise.

Endlich aber erscheint die Einheit der griechischen Götter als eine unmittelbare, nämlich in der allgemeineu Nothwendigkeit oder der Schicksalsmacht, welche als der dunkle Hintergrund des Götterlebens, als die Macht des Fatums nicht sowohl der Gegensatz gegen die Götter ist, sondern ihr eignes innerstes Wesen ausmacht und ihr Walten und Thun bestimmt. Das hellenische Bewusstsein schaute die Nothwendigkeit hauptsächlich nach zwei Seiten hin an, einmal als die einfache, gestalt- und bewusstlose Materie, die bleibende Grundlage oder das Ansich der Welt, als den Träger aller Dinge an, und dann heisst sie vorzugsweise *Ἀνάγκη*. Ausserdem aber erscheint sie als das zwingende Schiksal, welches als allgemeines Bewusstsein der Welt und des nothwendigen zeitlichen Entwicklungsgesetzes, als die ewige Weltordnung, als das die Welt im Innersten zusammenhaltende Band, allem Endlichen überhaupt und der Willkür des Einzelnen beschränkend entgegentritt, und dann heisst sie *Αἶσα* oder *Μοῖρα*, oder sie wird dann auch geradezu *θεός* oder *δαίμων* genannt, in manchen Beziehungen erscheint sie auch als *φθόνος θεῶν*, als Neid der Götter. In jener ersten Bedeutung ist die Nothwendigkeit auch die ewige Grundlage des Wesens der Götter, die nach der hellenischen Ansicht

eines Geschlechts und gleichartig mit den Menschen und aus der allgemeinen Weltbildung entstanden waren; darum ist jene nothwendige Grundlage der Welt überhaupt auch ihre eigne ewige Natur, über welche sie in ihrer göttlichen Freiheit nicht hinaus können, der sie vielmehr ebensogut unterworfen sind, wie die sterblichen Menschen. In der andern Bedeutung ist aber der allgemeine Begriff der Nothwendigkeit so gefasst, dass dieselbe als allgemeine Schicksalsmacht in dem besonderen Walten und Thun der Götter sich zum bewussten Walten und Thun erhebt und mit dem persönlichen Selbstbewusstsein und Willen der Götter identificirt, darin sich individualisirt, so dass sie den allgemeinen Stoff und Inhalt des Schicksals selbst darstellen und in der Wirklichkeit des Lebens concret verarbeiten, während ohne diese Individualisirung in den einzelnen Göttern das Schicksal nur die dunkle Tochter der Nacht, die bewusstlose Nothwendigkeit, das düstre Fatum bleiben würde. In dieser concreten Bedeutung drückt das Schicksal, als *τὸ δαιμόνιον* oder *Διὸς αἶσα* oder *τὸ θεῖον* überhaupt die physische und sittliche Weltordnung, den Willen der Götter, den hellenischen Begriff der Vorsehung aus.

Nach dieser Seite ist also die Idee des Schicksals in der griechischen Religion, dem mythologischen Standpunkt gemäss, nichts anders, als die aus dem Innern des Menschen in ein Jenseits hinausgetragene Freiheit des selbstbewussten Menschengeistes, das transscendente Selbst des griechischen Geistes und der gegenwärtigen Götter, welche als Mittelwesen dualistisch zwischen den endlichen Menschen und sein transscendentes Selbst treten. Hier offenbart sich der Grundmangel und die mythologische Schranke der hellenischen Gottesidee.

§. 194.

Der Vater der Götter und Menschen — Zeus und Hera.

Der altpelasgische Zeus ist, auf Kreta wiedergeboren, zum olympischen Zeus verklärt, und die ihm als Gemahlin zur Seite stehende olympische Hera ist die nach der ge-

wöhnlichen Sage auf Samos wiedergeborne und seitdem in geistiger Verklärung auftretende Erdmutter. Das zur Klarheit und innern Versöhnung gediehene hellenische Bewusstsein schaute in dem Bilde des Zeus und seiner Ehe mit Hera folgende Strahlen des göttlichen Wesens an. Nicht als Vater und Schöpfer der Welt, sondern als die zum Selbstbewusstsein, zur Geistigkeit erwachte Natur, als Herr und Ordner der Welt, der Natur und der Menschenwelt, erscheint Zeus dem hellenischen Bewusstsein, das ihm nach dieser Seite hin die Attribute des Blitzes und Donners, als die Zeichen seiner göttlichen Macht und seines gebietenden Waltens, beilegte und ihm ferner die titanischen Naturmächte der Vorzeit, die ihm seine Waffen fertigten, dienend und helfend zur Seite gab. Das ewige Gesetz der Natur zu vollziehen und die nothwendige Ordnung des Lebens aufrecht zu erhalten, ist die Würde des Olympiers, der in persönlich geistiger Macht, als Vater der Götter und Menschen, über dem Leben waltet, den einzelnen Göttern ihre Aemter und Würden und die Kreise ihres göttlichen Wirkens zuweist. Das Diesseits des Lebens, die wirkliche Gegenwart auf Erden galt dem gesunden Sinne des Hellenen als die eigentliche und wahre Heimath des Geistes, und die Ehe des Zeus mit der Hera deutet eben auf die Vermählung des menschlichen Geistes mit seiner irdischen Heimath; auf Samos, dem Hauptorte des Heradienstes, auf Kreta und anderwärts wurde jährlich ihr Vermählungsfest gefeiert.

Ueber dem Leben der Familie und dem Hauswesen walteten beide, und Hera repräsentirte die äussere Pracht des Erdenlebens, wesshalb der Pfau als ihr sinnbildliches Attribut ihr zur Seite tritt; in dieser Beziehung erscheint sie auch als die Beschützerin der unter Jason auf Reichthümer ausziehenden Argonauten. Die Ehe des Zeus und der Hera stellt eben nur den griechischen Begriff von der Ehe, ihre bürgerliche und rechtliche Seite dar, nicht die ideale Gestalt des ehelichen und Familienlebens, deren Anschauung überhaupt dem griechischen Geist nicht aufgegangen war. Als olympische

Digitized by Google

Hausfrau war Hera das Muster griechischer Hausfrauen, als zänkisch und eifersüchtig auf ihre Rechte, von den Dichtern geschildert.

In weiterer Entfaltung ihres Wesens erscheint Hera als die Gründerin und Vorsteherin des bürgerlichen Gemeinwesens und wurde in dieser Beziehung besonders von den Argivern als Schutzgöttin verehrt und mit Schild und Lanze bewaffnet vorgestellt. In gleicher Weise tritt auch Zeus, sowohl als Vorsteher des Hauswesens und der Familie, als Herkeios auf, (in welcher Eigenschaft ihn die Mythe als den Vater der Chariten Thalia, Euphrosyne und Aglaja bezeichnet) und ebenso waltete er als Vorsteher des bürgerlichen Gemeindewesens über dem Recht der Könige, über der Gastfreundschaft, dem Eid und der Gerechtigkeit. Die Anschauung der göttlichen Gerechtigkeit ist in der mythischen Vorstellung enthalten, dass Zeus mit der Titanin Themis, welche für die Ordnerin des früheren Menschenlebens galt, die Moiren Klotho, Lachesis und Atropos, welche das Geschick der einzelnen Menschen bei ihrer Geburt bestimmen und den Lebensfaden spinnen, und ferner die Horen Dike, das strenge und formelle Recht, Eunomia, die gesetzliche Ordnung, und Eirene, den bürgerlichen Frieden erzeugte.

B. Die Entfaltung des olympischen Götterlebens.

§. 195.

Die Götter des politischen Gemeinwesens, Hestia, Demeter, Hephästos und Athene.

Die in der Anschauung des olympischen Zeus zu Einem lebendigen Brennpunkt concentrirte Fülle göttlicher Wesenheit und Macht goss sich über die besonderen Kreise des sittlichen Lebens aus und ging in besonderen Strahlen geistiger Wesenheit auseinander, welche sich wiederum in der plastischen Klarheit des griechischen Geistes zu anschaulichen Gestalten

Digitized by Google

geistiger Persönlichkeit verdichteten, zu einer Vielheit von Göttern herausbildeten, die von Zeus ihre Aemter und Wirkungskreise angewiesen erhielten. Der plastische Geist der Hellenen musste seine Anschauungen des Göttlichen in behaglicher Fülle und klarer Gegenständlichkeit ausbreiten, um auf dem wirklichen Dasein mit jener heitern Selbstgenüge und gediegenen Ruhe verweilen zu können, die uns aus dem klassischen Alterthum entgegenweht. Das Göttliche, als geistige Persönlichkeit vorgestellt, war die das sittliche Menschenleben beherrschende Macht; aber für das mit Behaglichkeit in der Mannichfaltigkeit des Lebens und seiner Anschauungen sich ergehende Bewusstsein gestaltete sich von selbst diese Herrschaft des Göttlichen über die Verhältnisse des Lebens in einer geordneten und in sich zusammenhängenden Uebersichtlichkeit, die sich aus der Betrachtung der olympischen Götter wie von selbst ergibt und, weit entfernt erst hineingetragen zu sein, vielmehr nur dem religiösen Leben der Hellenen selbst abgelauscht ist und der in gediegener Ordnung sich entfaltenden Individualität der olympischen Götter selbst entspricht. In dem Universum des hellenischen Geisteslebens tritt zunächst das bürgerliche und politische Gemeinwesen hervor und als die darauf sich beziehenden göttlichen Individuen die Hestia, die Demeter, Hephästos und Athene. Mit der Gründung des Heerdes und Familienlebens tritt der Mensch in die selbstgewählte sittliche Beschränkung ein, welche der feste Grund und die Bedingung des bürgerlichen Lebens ist; an die feste Heimath schliesst sich der Ackerbau als eine weitere Bedingung der geistigen Bildung an; die mit dem Gebrauch des Feuers verbundenen Künste des werkthätigen Lebens treten mit dem Ackerbau und dem Feuer des Heerdes in die engste Verbindung, und sind allesammt die nothwendigen Bedingungen und Vermittlungen des blühenden, in sich erstarkten und durch eigne Kraft der Bürger gesicherten Gemeindelebens. So schliessen sich die genannten Gottheiten auf das Einfachste und Natür-

Digitized by Google

lichste zu einer in sich geschlossenen und abgerundeten Lebenstotalität zusammen.

Was nun in näherer Betrachtung zunächst Hestia angeht, so steht sie mit dem orientalischen Feuerdienst in keiner Beziehung, sondern es ist nur das Feuer des Heerdes, die heilige Flamme des Familiengeistes, was ihre ideale Bedeutung ausmacht. Als die Gründerin des Heerdes lehrte sie die Menschen Häuser bauen, sich feste Heimath gründen, und die ruhige Stille des Familienlebens war der Kreis ihrer göttlichen Wirksamkeit. Der Heerd war ihr Altar und die *κοινὴ ἑστία* im Prytaneion war ihr städtischer Altar, wo sie als Penatin jeder Stadt verehrt und ihr zu Ehren von Wittwen ein ewiges Feuer unterhalten wurde, in ähnlicher Weise, wie in Rom jungfräuliche Vestalinnen den Dienst der grossen städtischen Penatin besorgten.

Aus dem altpelasgischen Dienst der allnährenden Erdmutter hatte sich in erneuter, geistig verklärter Gestalt die olympische Persönlichkeit der Demeter hervorgebildet, als deren Heimath bald Attika, bald Arkadien, bald Kreta, bald Sizilien genannt wird. Sie wurde als Wohlthäterin der Menschen verehrt, denen sie den Ackerbau lehrte und das Getraidekorn gab und damit dem Geist auf Erden seine feste Heimath sicherte, auf dass er in der gemeinsamen Ordnung gesetzlichen Lebens sich eines wohnlichen Daseins erfreue. Der ganze Kreis der an den Ackerbau sich anschliessenden Lebensverhältnisse stand darum unter dem Schutze dieser Göttin, welcher zu Ehren in Athen und anderwärts von unbescholtenen, verheiratheten Frauen die Thesmophorien als Fest des Ackerbaus und der Häuslichkeit gefeiert wurden. Der Mythus, wornach die Thesmophorien von den Töchtern des Danaus gelehrt worden seien, die bis auf Eine in der Brautnacht ihre Gatten gemordet hätten, wofür sie zur Strafe im Hades beständig im Siebe Wasser schöpfen mussten, das immer wieder davonrann, bezieht sich auf die den occidentalischen Völkern eignende Sprödigkeit der Jungfrau gegen den verlobten Mann, was doch als ein zweckloses und unnützes

Digitized by Google

Beginnen erscheinen musste, sofern das Leben des Weibes nur im häuslichen Kreise seine Bestimmung erreicht und ebendadurch auch das Band der Familie und des gemeinsamen Lebens geknüpft wird. Im Dienste der Demeter erblickte die religiöse Anschauung die Wurzel des sittlichen Menschenlebens auf Erden, das sich nun in Hephästos und in Athene zur kunstreichen Werkthätigkeit und zur verständigen und zweckmässigen Ordnung entfaltet.

Den als Feuermacht mit dem altpelasgischen Naturdienst zusammenhängenden Hephästos lässt die Sage aus dem Schoose der über Zeus zürnenden Erd-Hera geboren werden und der Kabira, einer Tochter des Proteus, vermählt sein. Aus dem Kreis der alten Götter aber unter die olympischen erhoben, erscheint er bei Homer und im Volksmythus als der an das irdische Leben gebundene (daher wurde H. hinkend dargestellt) Feuergeist, der dem menschlichen Kunstfleiss unterworfen ist, in mythisch persönlicher Gestalt, als der Feuerkünstler, durch den die rohe Naturkraft des Feuers beherrscht und im Dienste des geistigen Menschenlebens verarbeitet wird. Bei Homer vollbringt er alle kunstreiche Metallarbeiten und hat auf Lemnos, wo ihm besondere Feste gefeiert wurden, seine Werkstätte und die Kyklopen zu Gehülfen. Obgleich die mythische Phantasie ihn lahm und hässlich vorstellte und desshalb hinter die übrigen Götter des Olymp zurücktreten lässt, so erscheint er doch zugleich in verschiedenen Sagen bald mit der Charis, bald mit der Aglaja, bald mit der Aphrodite vermählt.

In der Mitte des bürgerlichen Städtelebens bewegt sich Pallas Athene. In ihrer älteren Gestalt war sie Naturgöttin und auf Rhodos aus den Wassern geboren, aber ihrem Vater Poseidon zürnend, liess sie sich von Zeus adoptiren; aus dem durch Hephästos gespaltenen Schädel des Göttervaters sprang sie als Olympierin neugeboren hervor. Als solche, gleichsam als inkarnirter Geist des Zeus, als lebendiger Geist der klugen Verständigkeit, stand sie den Bedürfnissen und Künsten des bürgerlichen Lebens hülfreich vor, gab Heilmittel, Oel, Klei-

Digitized by Google

dung, lehrte die Weberkunst die Frauen und den Waffengebrauch die Männer, und ward als Lanzenschwingerin und gerüstete Göttin als die Gründerin und der Hort der Städte verehrt, als welche sie zugleich mit den ihr zur Seite stehenden Grazien dem geselligen Leben seine äussere verständig geordnete Anmuth und besonnene Ordnung verleiht. An das hölzerne Pallasbild, das der Sage nach aus Troja nach Athen gebracht worden, knüpfte sich daselbst hauptsächlich ihre Verehrung an.

§. 196.

Die Götter der allgemeinen Individualität des hellenischen Volksgeistes.

An die Vorsteherin des in verständiger Schönheit zweckmässig geordneten Städtelebens schliesst sich das Geschwisterpaar Artemis und Apollo an, und zwar beide mit der bestimmten Beziehung auf die freie sittliche Menschenthat des geschichtlichen Lebens, welches sich auf der festen Grundlage einer wohlgeordneten geistigen Heimath entfaltet. Nahe verwandt mit der Pallas Athene stellt sich die olympische Artemis dar, deren Wesen sich aus dem der altpelasgischen Hekate oder Dione in geistiger Verklärung hervorrang. Die jungfräuliche Schwester Apollo's, das Bild der stillen, sanften Mondscheinnacht auf der Stirne tragend, stand der Heiligkeit der Ehe und dem aus der ehelichen Keuschheit erwachsenden fruchtbaren Segen der Ehe vor, die dem Staate und der Geschichte Männer erzieht, welche in frischer Jugendkraft erblühen. Daher ward sie *παιδοτρόφος* und *φιλομεῖραξ* und Apollo seinerseits *κουροτρόφος* genannt. Dass sie zugleich als die Jägerin, welche das Wild tödtet, erscheint, mag sich auf die fortwährende Ueberwindung der Natürlichkeit und auf das Ringen nach Gesittung durch sittlich freie Menschenthat beziehen. Ein heitres Ende und sanften Tod bringen ihre Pfeile den Frauen, gleichwie ihres Bruders Pfeile den Männern den Tod; so senden die Kinder der Latona den Hellenen Krankheit und Tod, denn auch die Kraft und Schönheit

Digitized by Google

der Jugend ist vergänglich, nur die allgemeine Individualität der Gattung besteht, während die Kraft der Einzelnen durch das Schicksal gebrochen dahinstirbt. Aber Apollo gibt dem hellenischen Menschen auch Heilkraft für leiblichen und geistigen Tod, für den letzteren durch Tugend und sittliche That, welche in der Geschichte fortlebt; darum heisst er auch Phoibos, wegen seiner reinen und heiligenden Kraft, und als sein Sohn wird Asklepios genannt, der als Gott der Heilung durch die ewig junge Naturkraft verehrt wird.

Das olympische Wesen Apollo's, welches zum Sonnendienst in keiner Beziehung steht, ist aus dem Wesen des altpelasgischen, insbesondere altthrakischen Zeus-Hermes hervorgegangen; das Land der Thrakier wird als Apollo's Heimath gepriesen. Als wiedergeborner thrakischer Hekatos tritt er mit der Besitznahme des delphischen Orakels in den Mittelpunkt der hellenischen Geschichte. Mit der Geschichte des sittlichen Menschenlebens tritt Apollo durch die Ilithyia, die Spinnerin des Einzelgeschickes in Verbindung, welche als Wehmutter der Latona, da sie von Zeus schwanger, nach langer Verfolgung von Seiten der Hera, endlich auf Delos eine Ruhestätte gefunden hatte, zu Hülfe kam. Auf Delos baute Apollon zuerst einen Orakeltempel, und seitdem war dieser Hauptmittelpunkt des Apollodienstes für die von Seeräubern früher beunruhigte Schifffahrt des ägäischen Meeres eine friedliche Stätte des Verkehrs. Auch diese Beziehung, in welche Apollo zur Seefahrt tritt, kann ihre Bedeutung nur in dem Zusammenhang der Schifffahrt und Seefahrt mit dem hellenischen Geschichtsleben überhaupt finden. Das vom Schicksal beherrschte und in nothwendiger, in sich zusammenhängender Entwicklung sich entfaltende geschichtliche Leben der hellenischen Menschheit ist es aber, worauf sich die apollonischen Mythen alle beziehen. Die in der Latona oder Leto mythisch vorgestellte dunkle Verborgenheit des aus dem natürlichen Leben still zur Geschichte emporblühenden Menschenlebens entfaltet sich durch den Geist Apollo's zum vollen Tag des Bewusstseins. Durch das del-

Digitized by Google

phische Orakel erscheint er als göttlicher Lenker des hellenischen Staatenlebens, und die von Delphi ausgehende apollinische Richtung des hellenischen Volksgeistes entspricht ganz der strengen Jugendkraft des aus dem Heroenleben frisch erwachenden dorischen Volksgeistes. Die von Zeus dem göttlichen Sohne verliehene Weissagung, wornach derselbe die Rathschlüsse der Götter zu verkünden hatte, bezeichnet ihn als den wissenden Gott, als das geschichtliche Selbstbewusstsein des Volksgeistes in seiner zum Ideal aufstrebenden Entwicklung. Und so stellt sich in der Gestalt des Apollo der objective Zusammenhang des Menschenlebens mit dem Ewigen für das religiöse Bewusstsein dar. Darum treten auch die Musen mit Apollo in Verbindung, denen es oblag, im Dienste des delphischen Gottes das Gedächtniss der Menschen- und Götterthaten für die Nachwelt aufzubewahren und dem hellenischen Volksgeist seine Unsterblichkeit bei der Nachwelt zu sichern.

§. 197.

Die Götter der einzelnen Individualität.

Eine der apollinischen Richtung in gewissem Sinne entgegengesetzte religiöse Richtung des griechisches Geistes ist in der Anschauung der Aphrodite und des Dionysos dargestellt, deren Hauptbedeutung in diejenige Zeit des hellenischen Lebens fällt, wo unter Einflüssen des orientalischen Geistes der hellenische Volksgeist sich der jonischen Richtung zuneigte und die im apollinisch-dorischen Staate fast untergegangene und vom Allgemeinen erdrückte Individualität des Einzelnen sich geltend zu machen strebte. Während in der göttlichen Persönlichkeit des Apollo durchaus die Beziehung auf das allgemeine geschichtliche Leben der griechischen Menschheit festgehalten werden muss und derselbe nicht schlechthin als der Gott der jugendlich-schönen Individualität gefasst werden darf, bewegen sich Aphrodite sowohl als Dionysos in der Sphäre des Einzellebens, der einzelnen Individualität. Auch der aus der alten Pelasgerzeit herstammende

Digitized by Google

Ares gehört zu dieser Gruppe, als der Gott der ungestümen kriegerischen Wildheit und rüstigen Körperkraft; sein Dienst ist aber in Griechenland nicht sehr verbreitet gewesen, seine Individualität überhaupt eine untergeordnete geblieben.

Aphrodite, deren Wesen übrigens syrisch-phönizischen Ursprung verräth und unter den altpelasgischen Gottheiten sich nicht vorgebildet findet, erscheint unter den olympischen Göttern schon bei Homer und Hesiod als die holdlächelnde, leichtfertige Liebesgöttin, die mit ihrem Zaubergürtel das sinnliche Leben verschönert und die Beherrscherin der olympischen Götter genannt wird. Der sinnliche Reiz und die freie Wahl der Geschlechter ist der Kreis des Menschenlebens, dem sie vorsteht. Als Tochter des Zeus war sie aus dem Meerschaum an der Insel Cypros an's Land getreten und wird daher Cypris oder Cypria genannt, deren üppig-orientalischer Dienst auf Cypern, insbesondere zu Paphos, blühte und von da aus sich nach Griechenland verbreitete. Auf ihren phönizischen Ursprung und ihre nahe Verwandtschaft zur Sterngöttin Astarte bezieht sich auch ihr Beiname Urania, der keineswegs auf eine höhere, geistige, ideale Geschlechtsliebe zu deuten ist, welche überhaupt dem hellenischen Geist fremd war und erst dem germanischen Wesen eignet. Die höhere Verklärung, welche die olympische Aphrodite in der hellenischen Anschauung erhalten hatte und wodurch sie sich von der orientalischen Göttin der sinnlichen Geschlechtslust unterscheidet, ist in der mythischen Vorstellung ausgedrückt, dass sie stets nur im Gefolge der Chariten erscheint, ohne welche der hellenische Schönheitssinn die Aphrodite nicht schauen, noch ihrer Gunst sich erfreuen mochte. Die sinnliche Substanz ihres Wesens ist von der griechischen Mythe sprechend darin angedeutet, dass sie zwar mit Hephästos vermählt ist, ihre Huld aber dem kräftigen Ares zuwendet, der in ihren Armen den Eros erzeugt, den schlauen, feurigen, unüberwindlichen Liebesgott, welcher mit einer Binde vor den Augen, beflügelt und als ein Knabe dargestellt wird und den Ehestifter Hymen zum Begleiter hat. In Eros

Digitized by Google

schaute das mythische Bewusstsein der Hellenen die Liebe als natürlichen, schaffenden Lebenstrieb, als die allgewaltige Sehnsucht des Daseins zu sich selbst, wie es Solger ausdrückt. Mit dem Dienst der Aphrodite verband sich auch der nach Griechenland verbreitete Adonisdienst, und in der hellenisch umgebildeten Adonissage erscheint Adonis geradezu als der Geliebte der Aphrodite, den ihr Persephone streitig macht. Auch bei den griechischen Trauerfesten folgte auf die Trauerklage der Weiber über des Adonis Tod und über die Vergänglichkeit des blühenden Sinnenlebsns die aphrodisische Hingabe der Geschlechter.

Eine verwandte Richtung des individuellen, sinnlich-geistigen Lebens stellt der jüngste hellenische Gott Dionysos dar, dessen weiches, mildes und die Strenge des delphischen Gottes milderndes Wesen ebenfalls auf kleinasiatischen Ursprung hinweist und dessen Dienst der jonischen Richtung des hellenischen Lebens angehört. Die von Zeus schwangere Tochter des Kadmos, Semele, liess sich von der eifersüchtigen Here verleiten, sich von Zeus die Gunst seiner Erscheinung im vollen Glanze seiner Herrlichkeit zu erbitten; erschreckt aber durch den Anblick des Olympiers, brachte sie die noch nicht reife Frucht zur Welt, die Zeus in seine Hüfte nahm und zur völligen Reife gelangen liess, wo dann das Dionysosknäblein erst eigentlich geboren wurde. In blühender Schönheit und im Vollgenusse sinnlicher Lebensfülle wuchs der Götterknabe in dem mythischen Nysa in Kleinasien auf und durchzog dann mit einem gesammelten Heere von Weibern, die mit Epheu und Weinlaub umwundene Stäbe trugen, die östlichen Länder, um seinen an Weinbau sich knüpfenden Dienst zu lehren und die Wildheit der Menschen zu bändigen. Der sinnliche Taumel des Genusses, das Versenken in die Lebensfülle des Naturdaseins und das Verscheuchen des strengen Lebensernstes entsprach dem Wesen des Dionysos, welcher in der begeisternden Kraft des Weins dem Menschen, der die Gabe des Gottes mit Maass geniesst, höhere Lebensbegeisterung ertheilt. Darauf beziehen sich auch seine zahl-

Digitized by Google

reichen Beinamen. So bezeichnet er, wie Solger sagt, den aus der Vegetation sich erhebenden Geist. Obgleich die alte Strenge der apollinischen Gesinnung sich der Einführung des dionysischen Dienstes in Griechenland vielfach entgegenstellte, wie dies unter Anderm in den Sagen von Pentheus und Lykurgos, die sich dieses Frevels gegen den Gott schuldig machten und dafür büssen mussten, mythisch ausgedrückt ist; so erhielt doch der Dienst dieses menschgewordenen Gottes und mystischen Heroen überall in Griechenland Verbreitung, und es knüpfte sich daran eine sichtbare Umwandlung der Gesinnung der Hellenen an, die nach der Zeit der Perserkriege allmählich auftauchte. Auch in Delphi wurden lärmende Orgien und nächtliche Fackelfeste zu Ehren des Dionysos gefeiert, der am Orakel Theil erhielt; auf Naxos feierte man seine Vermählung mit Ariadne, und aus den dionysischen Festen in Athen erblühte das attische Schauspiel. Unter dem Einflusse der Verehrung des Dionysos wurde vom hellenischen Bewusstsein die ganze Natur begeistigt und mit Nymphen, Dryaden, Najaden, Oreaden, Satyrn, Silenen bevölkert, welche die Wälder, Berge, Flüsse, Fluren, Bäume und Quellen bewohnten und alle im Gefolge des Dionysos auftraten. Auch Pan gehörte zu dessen Begleitern, welcher von späteren mystischen Philosophen als die allgemeine Zeugungskraft der Natur gedeutet ward; als mystisches Zeichen der fruchtbaren Naturkraft wurde bei den dionysischen Umzügen das Phallusbild vorangetragen.

C. Das Naturleben und die Unterwelt.

§. 198.

Poseidon.

Nach Hesiod ward von der titanischen Erde durch die zeugende Lebenskraft des alten Eros das verödete, stürmische Meer, das bei Homer die Erde umgibt, der titanische Pontos oder Okeanos geboren, welcher allen irdischen Dingen

Digitized by Google

Geburt und Dasein gab. Okeanos aber bedeutet die wüsten, ungeordneten Gewässer in oberflächlicher symbolischer Personification; während dagegen Poseidon, der göttliche Bruder des olympischen Zeus, als der das Meer und die Gewässer mit freier Macht beherrschende Gott erscheint. Sein Wesen aber setzt ihn mit dem Naturleben in die engste Verbindung, und wie er schon in älterer Zeit zugleich mit Gaia als Verwalter des delphischen Orakels erscheint, so gehört er als Herr über die Wassermacht in den Kreis des Erdendienstes. Er hält die Erde zusammen, dass sie fest und sicher ruht, und erschüttert sie zugleich im Erdbeben. In plastischer Darstellung durch die Kunst hat er desshalb einen wilden, titanischen Charakter, und die Alten verbanden mit der Vorstellung Poseidon's und seiner Söhne den Begriff finstrer Wildheit und bewusster Strenge. Viele seiner Beinamen beziehen sich auf die durch Bewässerung hervorgebrachte Fruchtbarkeit und Ueppigkeit von Weiden und Saatfeldern, wesshalb zu Eleusis Vater Poseidon, der Meer-Zeus, einen Tempel hatte. Auf die ihm zustehende Herrschaft über das wilde Naturelement ist auch die attische Mythe zu beziehen, welche ihn zum Schöpfer und zugleich Bändiger des Rosses macht.

Mit seiner Gemahlin, der Okeanide Amphitrite und mit andern Geliebten, erzeugte Poseidon viele Kinder, welche grösstentheils den Charakter des wilden und wüsten Elements an sich tragen. Andere Meeresgottheiten niederen Ranges stehen ihm zur Seite, so die zahllosen Töchter des Okeanos, die Flüsse und Quellen, ebenso Nereus und Proteus, deren Verwandlungsgabe der mythische Ausdruck für die Vorstellung von der beweglichen und wechselnden Gestalt des Meeres und der Gewässer ist, und ausserdem die Töchter des Nereus, die Meernymphen. Der Mythus von den Sirenen scheint ein Schiffermährchen zu sein, welches sich auf die mancherlei verlockenden Reize des Seelebens urd auf die täuschenden Erscheinungen des Meeres beziehen sollte. Der mythische Streit zwischen Poseidon und Athene um den Besitz

des Landes Attika hat vielleicht eine ethische Beziehung auf das Schwanken des Lebens zwischen Seefahrt und Landbau. Als Sinnbild seiner Gewalt über das Meer hat Poseidon den mächtigen Dreizack, womit er Stürme und Erdbeben erregt und die Länder erschüttert, der aber zugleich als Harpune auf Fischerei und Schifffahrt deutet. Auf dem Isthmus, wo Poseidon seinen berühmten Tempel hatte, wurden ihm zu Ehren durch phönizische Ansiedlungen die isthmischen Spiele gefeiert.

§. 199.

Das Reich des Hades.

Zugleich mit der Entwicklung des pelasgisch-hellenischen Bewusstseins in der Titanen- und Heroenzeit gestaltete sich im Bewusstsein des griechischen Volkes die Vorstellung von der Unterwelt dadurch, dass die ursprünglich in einer symbolischen Einheit angeschaute Welt des natürlichen und geistigen Lebens in den Gegensatz der oberen und untern Götter auseinandertrat. In dem altpelasgischen Zeus wurden noch beide Seiten in Einer Anschauung verbunden, indem derselbe der Gäa zur Seite gesetzt und als Zeus Chthonios oder unterirdischer Gott verehrt wurde. Im altpelasgischen Hermes trat schon in weiterer Fortbildung die Beziehung auf das unterirdische Wesen bestimmter hervor, indem derselbe auch als im Hades waltender Gott verehrt wurde. Ebenso wurde die ihm zur Seite stehende titanische Hekate, welche späterhin mit der Persephone identificirt erscheint, als auf Erden, im Himmel und in der Meerfluth waltende Gottheit und zugleich als unterirdische oder Todesgöttin, als Herrscherin über die in der Nacht sich regende Geisterwelt angeschaut. Die altpelasgischen Höhlenorakel und Todtenorakel, die im Dienste der Erdmutter Gäa gestiftet wurden, waren den unterirdischen Mächten geweiht, und Trophonios, nach welchem ein solches Orakel benannt worden war, wurde als unterirdischer Gott mit Hermes identificirt. Die Kinder, welche Gäa vom Uranos hatte, die Titanen, die Giganten und die Kyklopen, welche

Digitized by Google

sämmtlich als wilde, trotzige und ungeordnete Mächte erschienen, stehen mit dem Naturleben und dem unterirdischen Sein in enger Verbindung, denn nach dem Mythus warf Uranus jene seine Kinder tief unter die Erde. Was die Erde wieder in ihren Schoos aufnahm, gehörte sofort den unterirdischen oder Todesgöttern an; die vor-olympischen, titanischen Gottheiten, welche noch im spätern hellenischen Bewusstsein auftreten, werden zu Todesgöttern. So bildete sich gleichzeitig mit der olympischen Anschauung die Anschauung des Hades aus, wohin die den olympischen Göttern vorangegangenen Gestalten versetzt wurden, während jene oben herrschten.

Den dunkeln grauenhaften Schooss der Erde bezeichnete das mythische Bewusstsein der Griechen als den mächtigen Tartaros, welchen das Erebos oder die dunkle Leere erfüllt. Dort hört das Leben auf; im Tode werden die Menschen vom Erebos des Tartarus verschlungen. Die Weltanschauung der Griechen zur Zeit Homers und Hesiods stellte sich oberhalb der Erde als den Sitz und die Wohnung der olympischen Götter, unterhalb oder inwendig aber, unter der Erdoberfläche, im unbestimmten Dunkel die Unterwelt oder das Reich der Todten vor, wo Hades herrschte. Die olympische Götterwelt wird als mitten auf der Erde und unter den Menschen auf dem thessalischen Berge Olympos wohnend vorgestellt, und die helle blaue Luft um und über dem Olymp ist der Himmel oder Uranos. Ebenfalls auf der Oberwelt, wo für die Griechen allein lebendige Gegenwart und freudige Wirklichkeit war, nach Westen zu, wurden die Inseln der Seligen oder die elyseischen Felder vorgestellt.

Als der Beherrscher des unterirdischen Todtenreiches erscheint in der epischen Dichtung der Griechen Hades oder (wie er in späterer Zeit auch genannt wird) Pluto, dessen Wesen ursprünglich, wie das des Meer-Zeus, mit dem altpelasgischen Zeus, als Zeus-Hades oder chthonischer Zeus, vereinigt war. Durch die Gewalt des Todes herrscht er in der Unterwelt über die Schatten mit harter, unbeugsamer Strenge; er fordert von den gestorbenen Menschen strenge Rechenschaft,

Digitized by Google

in welchem Geschäfte als Richter der Unterwelt ihm, in späterer Fortbildung des mythischen Bewusstseins, noch drei Todtenrichter Minos, Aeakus und Rhadamanthus zur Seite gestellt wurden. In das Reich der Schatten und des Hades versetzte das mythische Bewusstsein der Griechen auch die Erinnyen, welche als rächende und strafende Gottheiten überall auftreten, wo die von der Natur gesetzte allgemeine Ordnung verletzt worden und wo das menschliche Individuum aus der Uebereinstimmung mit der allgemeinen Natur herausgetreten ist, insbesondere bei Vater-, Mutter- und Verwandtenmord. In ihrer ursprünglichen Gestalt als titanische Gottheit waren sie die Geister und Manen der in den Hades hinabgestiegenen Gemordeten selbst, in personificirter Anschauung, und wurden daher Kinder der Erde und der Nacht genannt; in der olympischen Anschauung aber wurden diese gespensterhaften Rachegeister zu selbstständigeren Gestalten und zumal in erweiterter Beziehung auf allgemeinere Lebenskreise herausgebildet. Hier hatten sie von der Moira ihr Amt, und ihre Namen waren Alekto, Tisiphone und Megära; in der Unterwelt aber, wo die unheimlichen, grausenhaften Mächte des Todes walteten, hatten sie bei den Schatten ihre Wohnung.

§. 200.

Persephone und Hermes.

Die Tochter der Demeter und des Poseidon — nach andern Sagen des Zeus — Persephone, auch Persephassa, Kora und Despoina genannt, steht in der Unterwelt als Gemahlin dem Hades, der sie sich geraubt hatte, zur Seite und musste bei ihm ein Dritlheil des Jahres, die Winterzeit, zubringen, während sie im Frühling auf die Oberwelt zurückkehrte. So erscheint sie zunächst bei Homer und den ältern griechischen Dichtern als die dahinraffende, den Tod bringende Gottheit, und an sie schloss sich in dem heitern, lebensfrohen Geiste der Hellenen das Bewusstsein des Todes an, sofern sie als die Beherrscherin des Todtenreiches ange-

Digitized by Google

schaut wurde, so jedoch, dass sie das Furchtbare des Todes mildert und an Hades Seite als ein versöhnendes Wesen erscheint, das den Zusammenhang zwischen Oberwelt und Unterwelt, Leben und Tod vermittelt und den Kampf beider im individuellen Bewusstsein des griechischen Lebens darstellt. Das mütterliche Erdenleben verliert den jugendlichen, lebensfrohen Menschen, der ein Kind der wohnlichen und heimathlichen Erde, gleich der herbstlichen Natur, abstirbt und als einzelner vergeht, während nur die Gattung zu neuer Jugend ewig sich verjüngt. Dies allgemeine Schicksal der jugendlichen Menschheit hat der hellenische Geist mit tiefer Wehmuth im Innersten empfunden und durchlebt, und das Bewusstsein dieser Empfindung, deren Schmerz zuletzt im Gedanken an die unabänderliche, allgemeine Nothwendigkeit sich beruhigt, in dem Mythus von der Persephone angeschaut. Auf einem alten Basrelief, das zum zweiten Heft des vierten Theils der Creuzer'schen Symbolik (dritte Ausgabe 1842) Nr. 8 (vergl. a. a. O. S. 463 f.) abgebildet ist, kommt Hermes zu der neben Hades auf dem Throne sitzenden Kora zur Zeit des jungen Frühlings, um sie zurück zur Oberwelt zu geleiten; in einem ebendaselbst (Nr. 9) abgebildeten Vasengemälde erwartet sie ebenderselbe wieder, da sie sich auf dem Wagen ihres Gemahls bereits niederzulassen im Begriff ist und von ihrer Mutter Abschied genommen hat. (Vergl. a. a. O. S. 463 f.) Hier erscheint als der Begleiter der Persephone derjenige Gott, welcher nach einer andern, aber verwandten Seite die Verbindung des individuellen Menschenlebens mit dem Reich des Todes vermittelt.

Obgleich nämlich Hermes in seiner olympischen Gestalt, die sich aus dem Wesen des altpelasgischen Hermes-Kadmos hervorgebildet hat, sowohl als der Bote der Götter, als Vermittler ihres Verkehrs unter sich und mit den Menschen, wie auch als der Vorsteher des individuellen Menschenverkehrs erscheint und in dieser Beziehung als der Gott der listigen, geeigneten Falls auch betrügerisch-schlauen Klugheit des individuellen Lebens, als der Gott des Handels und Wandels

Digitized by Google

erscheint, so ist er doch in dieser Eigenschaft als Bote und Diener der Götter in der episch-mythologischen Dichtung nur eine untergeordnete göttliche Persönlichkeit, und sein Hauptgeschäft ist vielmehr dies, dass er der Seelenführer der Menschen ist, welcher die Gestorbenen mit seinem schlangenumwundenen Heroldstabe zum Tode geleiten musste. Nach dieser Anschauung ist Hermes ein chthonischer oder unterirdischer Gott, welcher die Verbindung der Ober- und Unterwelt erhält, beide Reiche mit einander vermittelt. Darauf bezieht sich auch der in dem homeridischen Hymnus an Hermes besungene mythische Kampf zwischen Apollo und Hermes, wobei Hermes als feste Grenze seines Wirkungskreises das individuelle Menschenleben eingeräumt und damit auch die Weissagung des individuellen Lebensgeschickes oder die Weissagung der Moiren zuertheilt bekommt, während dem Apollon das allgemeine geschichtliche Leben des Hellenenthums verbleibt.

III. Die Erscheinung der klassisch-hellenischen Religionsform im hellenischen Leben.

A. Die religiöse Gesinnung und der Glaube.

§. 201.

Das Schicksal und die Freiheit.

Wie in der griechischen Vorstellung die Erde der Götter Aufenthalt und Heimath war, so schloss auch für die Griechen die gegenwärtige Wirklichkeit des diesseitigen Lebens das Ziel aller Wünsche und alles Strebens ein; die diesseitige Menschheit galt allein als der Boden, auf welchem alles Menschliche und Schöne als in seiner Heimath gedeiht. Von den Göttern wusste der Hellene sein Leben durchwaltet, darum hatte er in dem frohen, sinnlichen Genusse dieser Gegenwart sein volles Genüge, ohne jene unwahre, himmelnde Sehnsucht nach dem Jenseits zu kennen, in welcher eine

Digitized by Google

krankhafte Sentimentalität der modernen Welt sich behaglich thut. Jenes Bewusstsein gab dem griechischen Leben das Gepräge freier Heiterkeit und gebildeter Sinnlichkeit, welches zu allen Zeiten eine so grosse anziehende Gewalt auf jeden Gebildeten ausgeübt hat, dass darüber oft die Schranke der griechischen Humanität vergessen wurde. Nach dem Glauben der Hellenen war jedem Sterblichen bei seiner Geburt auch seines Lebens Maass und Ziel zugetheilt von den Spinnerinnen des Geschicks, und jeder Einzelne trägt in seinem individuellen Wesen und bestimmten Charakter seinen Dämon, das ist sein eignes göttliches Ideal oder seinen Ferver und sein Verhängniss zugleich, den Quell seiner Thaten und seines ganzen Lebensgeschickes bei sich; auch ganze Geschlechter haben ihren Dämon. Das Geschick galt so als der Ausdruck des Charakters, als die Totalität der Persönlichkeit und des Handelns, und an wessen Persönlichkeit und Leben sich das individuelle Schicksal besonders bethätigt, der heisst den Griechen ein dämonischer Mensch (δαιμόνιος).

Die allgemeine Nothwendigkeit der Schicksalsordnung ist's aber, welche als Nemesis das ruhige Gleichgewicht und gehaltene Ebenmaass der Dinge und den stetigen Verlauf des Lebens aufrecht erhält und alle individuelle Erhebung über diese Mitte am Individuum rächt. Der Kampf der individuellen Freiheit gegen Götter und Schicksalsordnung macht den Stoff der griechischen Tragödie aus, in welcher die Ordnung des Schicksals als concrete sittliche Gerechtigkeit, als vernünftige Nothwendigkeit, als weises Schicksal begriffen und somit der Gegensatz und Kampf des Individuums mit dem Schicksal in seiner objectiven Versöhnung dargestellt wird. Das ewige, unveränderliche Abbild der Weltordnung, als menschliche Gattung typisch-persönlich angeschaut, ist der tragische Chor. Nicht in einer dem Menschen blos äusserlich bleibenden Gewalt, über welche sich das Innere des Menschen nur zu erheben brauchte, um seine Freiheit zu behaupten, besteht nach der griechischen Anschauung das Schicksal; sondern es ist die ewige, göttliche Macht selber, welche

Digitized by Google

in dem wirklichen Leben als gegenwärtig und als das ewige und allgemeine Wesen des Lebens selber sich offenbart. Der Kampf mit demselben bewegt sich in der griechischen Tragödie hauptsächlich entweder im Gegensatze der natürlichen Sittlichkeit des unbefangenen religiösen Familiengeistes und der allgemeinen Sittlichkeit und gesetzlichen Ordnung des Staats, oder im Gegensatz der selbstbewussten und in freiem Wissen und Wollen sich bewegenden menschlichen Freiheit und der noch nicht zum Lichte des Bewusstseins erhobenen, dunkeln Macht des eignen Dämon, die den Menschen bewusst- und willenlos treibt. Es erscheint so als ein Kampf der individuellen Freiheit mit der Endlichkeit und Beschränktheit der menschlichen Natur, des Zeitlichen und Ewigen überhaupt. Der gesunde, objective Sinn des Griechen nahm — freilich aus einem falschen Begriffe von Schuld und Unschuld des menschlichen Thuns — auch die Schuld des bewusst- und willenlos von ihm Vollbrachten auf sich und stand für sein Geschick, wie für seine bewusste That ein. Die Beschränktheit des Menschenlebens, das Unabänderliche, die Last der Endlichkeit ertrug der fromme Grieche zwar mit einfachem Gehorsam und ruhigem Gleichmuth, ohne verdriessliche Klage über den Widerspruch zwischen Wunsch und Geschick, und behauptete so seine unbefangene Freiheit und Selbstständigkeit gegen das Schicksal; gleichwohl aber breitete sich von dieser Seite über die sinnliche Freude und Heiterkeit des griechischen Daseins eine wehmüthige, melancholische Stimmung, ein trüber Zug des Schmerzes durchzuckt das griechische Leben, welchem die tiefe Kraft des religiösen Gemüths abging, um im Feuer des Geistes und der göttlichen Liebe alle Endlichkeit zu verzehren und nur das Ewige anzuschauen, in diesem das bleibende Wesen und die göttliche Wahrheit des Lebens gegenwärtig festzuhalten.

§. 202.

Der Tod und die individuelle Fortdauer.

Dem in heitrer Freude sich bewegenden Leben der Griechen musste der Tod und die Auflösung der diesseitigen

Digitized by Google

Wirklichkeit des Lebens ein unauflösliches Räthsel sein, dessen Dunkel kaum der schwache Schimmer einer unbestimmten Ahnung flüchtig zu erhellen vermochte; ein entsetzliches Traumbild (wie Novalis singt):

> Das furchtbar zu den frohen Tischen trat,
> Und das Gemüth in wilde Schrecken hüllte.
> Hier wussten selbst die Götter keinen Rath,
> Der die beklommne Brust mit Trost erfüllte.
> Es war der Tod, der dieses Lustgelag
> Mit Angst und Schmerz und Thränen unterbrach.
>
> Mit kühnem Geist und hoher Sinnengluth
> Verschönte sich der Mensch die grause Larve,
> Ein sanfter Jüngling löscht das Licht und ruht;
> Sanft wird das Ende, wie ein Weh'n der Harfe;
> Erinn'rung schmilzt in kühler Schattenfluth:
> So sang das Lied dem traurigen Bedarfe.
> Doch unenträthselt blieb die ew'ge Nacht,
> Das ernste Zeichen einer fernen Macht.

Während in früherer, pelasgischer Zeit der tröstende Glaube gewaltet hatte, dass den Menschen die Geister der Verstorbenen leise umschwebten, hatten sich in der Zeit der olympischen Götter finstere Vorstellungen über den Zustand der Schatten in der Unterwelt gebildet, Vorstellungen, die den schmerzlichen Gegensatz zur diesseitigen Wirklichkeit in lebendiger Empfindung ausdrückten, und deren Strenge und Härte erst in der spätern Zeit, von Eleusis, aus einigermassen gemildert wurde. Während dem Aegypter das Todtenreich als die eigentliche Heimath, als das wahrhafte und bleibende Sein, als die wahrhaft wirkliche Welt galt, und mit der Trauer um die Dahingeschiedenen sich die Sehnsucht nach einer sicheren Ruhe jenseits der Gegenwart des sinnlichen Lebens in dem düstern Sinne des Aegypters verband, theilte der Hellene mit dem Juden die Anhänglichkeit an das Diesseits als die wahre Wirklichkeit des Lebens. Auch ihm galt das Leben nach dem Tode als ein leeres Schattenleben; die jenseitige Welt erschien als Vernichtung des heitern Daseins auf der schönen Erde; weil von der Leiblichkeit getrennt, ist

Digitized by Google

es nur eine unwesentliche, seelenlose, schattenhafte und träumende Fortsetzung des oberen Lebens ohne Fleisch und Blut.

Auch Herakles kann, seiner menschlichen Seite nach, von dem allgemeinen Schicksal der sinnlichen Persönlichkeit nicht befreit werden, auch er schreitet mit Pfeil und Bogen finsterblickend im Orkus als ein Schattenbild umher. Darum klammerte sich das hellenische Bewusstsein um so fester an die Gegenwart des diesseitigen Lebens an; eine wehmüthige Sehnsucht nach dem Lichte der Oberwelt wird den Abgeschiedenen zugeschrieben; Achill will lieber auf Erden um Lohn dienen, als in der Unterwelt Herrscher sein, und die Seelen dürsten gierig nach Blut, seufzen unaufhörlich nach Leben. Gleichwohl aber taucht schon in vereinzelten mythischen Vorstellungen die Ahnung eines höheren Lebens und einer wahrhaften Fortsetzung des individuellen Daseins im griechischen Bewusstsein auf. Was im Hades weilt, ist nur das Schattenbild; kaum wagte sich's der Grieche zu gestehen, dass das verklärte Wesen des Menschen, der göttlich verklärte Herakles, auf der Oberwelt bei den seligen Göttern in ewiger Jugend weilt. Der strengen apollinischen Richtung des hellenischen Geistes in der bessern Zeit entsprach die Vorstellung, dass in der Geschichte des Staats durch freie sittliche Menschenthat ein unsterbliches Leben errungen werden könne; diese Aussicht war es auch, welche die Helden der Perserkriege zum Tode begeisterte. Wer freilich auf Erden in unnützem und zwecklosem Thun dahingelebt hat, der hat auch nach dem Tode nur die elende Fortsetzung seines früheren schlechten Daseins.

Wenn Herakles ein seliges Leben in Gemeinschaft mit den olympischen Göttern erlangt, und Menelaos, der Gatte der schöngelockten Helena, auf den seligen Inseln lebt, und alle Heroen bei Hesiod die seligen Inseln zum Wohnort erhalten; so ist dies eben nur der mythisch-dichterische Ausdruck des allgemeinen Gedankens, dass im Diesseits des wirklichen Lebens, auf der Oberwelt, wo ja die Wohnung der Götter ist,

Digitized by Google

allein Seligkeit sei. Herakles aber hat seine selbsterrungene Unsterblichkeit vor den Göttern voraus: der Unterschied der unsterblichen Götter und der sterblichen Menschen war also kein absoluter und permanenter, sondern die Unsterblichkeit war von Seiten der Sterblichen zu erringen und auch von Seiten der Götter mittheilbar. War doch selbst Dionysos nur ein zum göttlichen Leben verklärter Mensch; ebenso hat die Mythe von den Dioskuren Kastor und Polydeukes, die Vorstellung von ihrer Heldenfreundschaft und der Selbstaufopferung des unsterblichen Polydeukes für den sterblichen Bruder Kastor offenbar nur den Sinn, dass in der Liebe und Selbstaufopferung aus Liebe Trost wider den Tod und die Vernichtung des sinnlich-individuellen Daseins liegt, dass der Tod geistig überwunden werden kann. Des Admetos treue und für das Leben des Gatten sich aufopfernde Gattin Alkestis bildet das ergänzende Gegenstück zu dieser Vorstellung: sie wird durch Herakles aus dem Orkus befreit.

§. 203.

Die griechische Weissagung.

Das Streben des endlichen Bewusstseins, die allgemeine Nothwendigkeit des Schicksals und die dunkle Zukunft mit dem bewussten Leben und Handeln der Gegenwart in wirksame Verbindung zu setzen, ist auch bei den Hellenen der Grund und das Princip der Weissagung. Wegen des Ungewissen, was die Götter wussten, hielten die Griechen die Wahrsagung für erforderlich, deren allgemeine Tendenz die Vermittlung des bestimmten Selbstbewusstseins und freien Willens mit dem allgemeinen Willen der Götter oder dem Schicksal war. Die Art der Weissagung selbst war hauptsächlich eine doppelte, subjective und objective Mantik. Die eine Art der Mantik war die Weissagung der besonderen Geschicke und particularen Verhältnisse des Einzellebens, bei welcher die Naturerscheinung und Naturmacht das Entscheidende war und die Deutung von allerlei Zeichen bei Opfern, aus den Eingeweiden, der Flamme, vom Flug oder von der

Digitized by Google

Stimme der Vögel, von Himmels- und Erderscheinungen, Träumen, Loosen u. dgl. ausging. Diese Art der griechischen Mantik, die ihrem Wesen nach einer weit niederen Religionsstufe angehört, ist jedoch auch für die hellenische Religionsform von nur untergeordnetem Belang. Weit wichtiger ist dagegen die der hellenischen Religion ganz eigenthümliche Form der objectiven Weissagung durch Orakel. Namentlich kommt hier das wichtigste der griechischen Orakel, das delphische, in Betracht. Die von Delphi ausgehende Weissagung bezog sich in den blühenden Zeiten der hellenischen Religion, in Uebereinstimmung mit dem Amte und dem Charakter des Apollo, ausschliesslich auf die allgemeinen Angelegenheiten der hellenischen Stämme und Staaten, auf die Verhältnisse und Geschicke des griechischen Volkes. Dieses war die Weissagung, welche Apollo von Zeus erhalten hatte und welche der delphische Gott in seinem mythischen Kampfe mit Hermes ausdrücklich gegen den letzteren für sich behauptete. Darum ist auch Apollons Mutter die Leto, die dunkle Verborgenheit, das dunkle Bewusstsein der Erde, welches der Ursprung aller Erkenntniss der Zukunft ist; darum heisst auch die Mutter des weissagenden Gottes in ihrer olympischen Gestalt bei Hesiod:

> Leto, in dunkelm Gewande, die immer freundliche Tochter,
> Mild den sterblichen Menschen gesinnt und unsterblichen Göttern,
> Freundlich schon von Beginn, die sanfteste auf dem Olympos.

Ebendarum spricht auch die pythische Priesterin des apollinischen Heiligthums in Delphi, durch die aus dem dunkeln Schoosse der Erde aufsteigenden Dämpfe, also durch die Naturkraft der Erde begeistert, dunkle und räthselhafte Sprüche, welche durch Priester des Gottes erst gedeutet und ausgelegt zur Klarheit des Bewusstseins gebracht werden müssen; wie denn ja überhaupt das an sich dunkle Schicksal, die an sich begrifflose Nothwendigkeit erst im menschlichen Selbstbewusstsein flüssig wird. In der Form der Deutung und Auslegung der dunkeln Sprüche, oder in der Form des Rathes oder sogar auch des bestimmten Befehles gaben dann die delphischen

Digitized by Google

Priester im apollinischen Sinne, d. i. aus dem Geist des allgemeinen geschichtlichen Lebens und der Staatenverhältnisse der Hellenen, die eigentlichen Orakel. Und dieses freilich immer nur äusserliche Zeugniss des Geistes war dem objectiven Geiste der Hellenen ganz angemessen, indem damit dem Gotte oder dem Schicksal selbst die Entscheidung und der Erfolg anheimgegeben und so als etwas Nothwendiges und Allgemeines angesehen wurde. In den alten besseren Zeiten zweifelte Niemand von religiösem Sinne an den Aussprüchen des delphischen Orakels, welches durch seine Priesterschaft der Mittelpunkt für höhere politische Intelligenz war und auf die Lenkung der Staaten, wie auf die Gesetzgebung und innere Verhältnisse derselben, von entscheidendem Einfluss blieb.

B. Der Cultus als religiöser Dienst der Götter.

§. 204.

Die religiöse Erhebung des Subjects und das Priesterthum.

Der Grieche wandte sich mit seinem persönlichem Anliegen an seine Götter und erwartete von ihnen in festem Glauben Schutz und Hülfe. Die Staaten und Städte sowohl, als auch die einzelnen Individuen standen unter besonderem Schutze der Götter, und suchten deren Zorn oder Strafe wegen zugefügter Beleidigung oder Vernachlässigung durch Gebete und Opfer abzuwenden. Die religiöse Gesinnung gegen Götter oder die Eusebeia war Pflicht und Streben jedes frommen Griechen; man strebte, keines Gottes Unwillen zu erregen und durch Gebete und Opfer sein Wohlgefallen zu erwerben oder zu erhalten. Die Gebete waren weniger bedeutend als der Opferdienst; sie galten aber als die Vermittler mit der Gottheit und erscheinen desshalb bei Homer als personificirte göttliche Wesen. Ueberhaupt galt aber den Griechen das Gebet als die magische Verbindung des individuellen Willens und Wunsches mit dem Willen der Götter,

Digitized by Google

und besass darum im Glauben der Griechen grosse Kraft und Wirkung auf die Bestimmung des göttlichen Willens. Doch finden sich in der eigentlichen Blüthezeit der hellenischen Religion keine Spuren von Bitten um geistige Güter; erst seit Pythagoras und Sokrates Zeiten wurde auch in dieser Beziehung ein Fortschritt gemacht. Galt es im religiösen Dienst der Griechen, die Entfremdung des Subjects mit dem Göttlichen aufzuheben, so geschah es auf äusserliche Weise durch Reinigungen und Sühnopfer, die besonders bei Trauerfesten Statt fanden. Doch finden sich auch hin und wieder Anklänge auf geistige Reinigung und innere Umkehr des Herzens.

Die Erhebung des Subjects zum Göttlichen ward aber in äusserlicher Weise vorwaltend durch das Priesterthum vermittelt, welchem die Besorgung der Opfer, die Aufsicht über Opferstätten und Tempeln, die Verwaltung des Tempelguts, die Auslegung des religiösen Wissens, die Mantik oblag. Eine bestimmte körperliche Beschaffenheit wurde zum Priesterthum erfordert, Unversehrtheit und Gesundheit des Körpers war nothwendig, besonders aber wurde der frische Jugendreiz des Knaben- und Jünglingsalters und die aufblühende Jungfräulichkeit als den Göttern wohlgefällig geachtet. Sklaven waren vom Priesterthum ausgeschlossen; ohne Anstoss fand aber bei vielen Priesterthümern die Ehe statt; verheirathete Frauen verwalteten die Thesmophorien. Aber Reinheit von Verbrechen und Blutschuld, Mässigung der Geschlechtslust oder zeitweise Enthaltung des Geschlechtsgenusses wurde in sittlicher Hinsicht erfordert, oft auch Abstammung aus gewissen alten, angesehenen Geschlechtern. Von einem kastenmässigen Priesterstande findet sich bei den Griechen keine Spur; politischen Einfluss hatten die Priester als solche keinen. Die Oberaufsicht des ganzen Cultuswesens und Götterdienstes war einem besonderen Beamten des Staats aufgetragen, und dem Staate lag die Sorge für die Pflege der besonderern bestehenden Culte ob.

Digitized by Google

§. 205.

Das Opfer und die Festfeier.

Ausser den Reinigungs- und Sühnopfern, welche bei besondern Gelegenheiten angestellt wurden, hatten die Opfer bei den heitern und lebensfrohen Griechen hauptsächlich den Sinn der äusserlichen Anerkennung des Göttlichen und des wirklichen Genusses. Hatte sie ja doch Prometheus gelehrt, das Beste der Opfer selbst zu essen und Haut und Knochen den Göttern zu geben. Von Thieropfern wurden den verschiedenen Gottheiten auch verschiedene, immer aber unversehrte und reine Thierarten dargebracht und wurden mit denselben meist auch Trank- und Rauchopfer, jene von Wein und Milch, diese von Cedernholz oder Weihrauch, verbunden. Als Erstlinge oder Zehnten der Erndte galten die Fruchtopfer oder Kuchen von Honig u. A. Bei Gelübden, Siegen und besonderen Gelegenheiten wurden Weihgeschenke im Tempel des Gottes aufgehängt; die Unterhaltung des ewigen Feuers galt ebenfalls als ein zu Ehren bestimmter Gottheiten nothwendiges Opfer. Kasteiungen und Fasten aber waren im Ganzen dem gesunden und lebensfrischen Sinne der Hellenen fremd, und bei manchen festlichen Gelegenheiten nur bei Weibern und Priestern üblich. Der ganze religiöse Dienst war aber theils mit dem übrigen Leben verbunden, theils in besondere Zeiten verlegt.

In den mit Opfern verbundenen religiösen Festen, denen nur freie und ausserdem mit keinem Verbrechen belastete Männer beiwohnen durften, hatte das hellenische Volk den vollen und freiesten Genuss seines vom Glauben an die Götter getragenen Daseins. Durch Feste und Opferfeier erhielten die Culte ihre öffentliche Geltung im Staate; oft auch wurden durch Verträge gemeinschaftliche Culte und gemeinsame Theilnahme an religiösen Feierlichkeiten festgesetzt. Ihr besonderer Inhalt bildete immer irgend ein besonderes Moment des religiösen Glaubens, das in einem bestimmten, vom gewöhnlichen Leben ausgeschiedenen Zeitpunkte äusserlich dargestellt wurde.

Digitized by Google

Die lebendige Gegenwart des Göttlichen hervorzubringen und in herrlicher Erscheinung durch Feste, Spiele, Schauspiele, Gesänge vorstellig zu machen, darin bestand die religiöse Bedeutung, der eigentliche Sinn der hellenischen Götterfeste, deren Feier durch gottesdienstliche Tänze verschiedener Art, feierliche Aufzüge und mimisch-dramatische Darstellungen der Geschichte des Gottes eine gewisse sakramentalische Bedeutung erhielt. Alle Künste vereinigten sich zum Schmuck und zur Verherrlichung derselben; denn die Götter waren Freunde des Schönen und erfreuten sich an dessen Darstellung, und so suchte man durch Kunstdarstellung, Spiel und Tanz ihr Wohlgefallen zu erlangen; unter Musik und Tanz geschahen die Opfer. In Allem drückte sich das selige Bewusstsein der Nähe und Gegenwart der Götter aus, wodurch alle Sorge und Trauer aus dem Gemüth entfernt und die Menge durch heitre Freude über das gewöhnliche Leben erhoben wurde. In der gläubigen Anschauung und Verehrung seiner Götter genoss der Grieche die Seligkeit des ganzen individuellen Daseins und fühlte sich durch ihre Vermittlung über die endlichen Schranken zum momentanen Genusse des Ewigen erhoben.

§. 206.

Die Kunst im Cultus.

Die Ausbildung der hellenischen Religionsform in der olympischen Götteranschauung war nothwendig Kunstreligion, sofern gerade darin, dass der menschliche Geist seinen eignen, im Ideal angeschauten Inhalt mit freier Thätigkeit aus sich heraus reproducirt, das Wesen der Kunst besteht. Die durch die Tradition überkommene Grundlage und Gestalt der olympischen Götterwelt ist durch die Dichter und Künstler aus dem Geiste frei wiedergeboren worden. Im Geiste der älteren Dichter hatten die religiösen Anschauungen ihre plastische Bestimmtheit in dem Kreis einer in sich geschlossenen Totalität erhalten und durch ihre Vermittlung wurden sie lebendiger Volksglaube, und an diesen schlossen sich der öffentliche

Digitized by Google

Cultus und die plastische Kunst an, in denen die religiösen Anschauungen zu sinnlicher Gegenständlichkeit heraustraten. Das Göttliche in schöner Menschengestalt erscheinen zu lassen und in dieser Form dasselbe mit dem Irdischen zu vermählen, war die Aufgabe der klassischen Kunst, deren Ideal recht eigentlich von der Religion erzeugt war. Die menschliche Leiblichkeit erschien dem hellenischen Bewusstsein als die einzig angemessene und zugleich nothwendige Erscheinungsform des Göttlichen; das Götterbild war das Bild und Portrait des im Geiste gegenwärtig angeschauten Gottes, welches sowohl das allgemeine göttliche Wesen, als auch die charakteristisch bestimmte Individualitäi und geistige Persönlichkeit des Gottes in dem ganzen Ausdruck der äussern Gestalt ausprägte. Für die Darstellung der Götterindividuen in ihrer allem Kampf entrückten olympischen Ruhe und kummerlosen Heiterkeit und Seligkeit, in ihrem heitern Frieden und ihrer in sich beruhigten, schönen Erhabenheit, die zugleich wie von einem schmerzlichen Hauche der Trauer über die ihnen anhängende Leiblichkeit angeweht ist, erscheint unter allen Künsten die Skulptur oder Plastik die geeignetste. Jedes Geschlecht und Alter fand auf diese Weise seinen idealen künstlerischen Ausdruck, die aufbrechende Knospe der Jugend in Genien und Amorn, die zur Männlichkeit aufstrebende Jugend in Dionysos, Hermes und Apollon, die reizende Fülle des Geschlechs in Aphrodite, die vollendete männliche Kraft in Zeus und Poseidon, die Würde der Matrone im Bilde der Hera, die göttlich verklärte Menschheit selbst in Herakles. In den Gebilden der Satyrn und Faunen sprach sich der Charakter des dem natürlichen Menschen inwohnenden Thiergeistes aus.

Neben den früheren Weihgeschenken und Tempelgeräthen wurden allmählich schöne Götterbilder aufgestellt, und seit den Perserkriegen feierte die griechische Kunst ihre Blüthezeit. Auch die Baukunst schloss sich der Plastik an, der Tempel war die Wohnung des Gottes. Phidias und Polykleitos, Skopas und Praxiteles wurden die Männer der hellenischen Nation. Keine griechische Stadt entbehrte der Tempel

Digitized by Google

und Götterbildsäulen; die Akropolis in Athen glich einem irdischen Olymp, einer Versammlung von Göttern und Menschen, Elis einem Göttergarten; Delphi, Olympia, Korinth leuchteten ebenfalls den übrigen Städten Griechenlands voran im Reichthum an plastischen Kunstwerken. Der Staat nahm die Kunst in seinen Dienst und in seine Pflege auf; sie wurde Mittel der Bildung des Schönheitssinnes und ein Hebel des Ruhmes und der Vaterlandsliebe, seitdem sie auch die Belohnung für patriotische Tugend geworden war. Die Anschauung der Schönheit wirkte auf das Leben selbst wieder ein und nährte den hellenischen Sinn für Harmonie zwischen Körper und Geist. Die Blüthe der Poesie bei den Griechen, das attische Drama, hatte sich in Athen aus den Reigentänzen, feierlichen Choraufzügen, dithyrambischen Gesängen und mimischen Spielen, die bei den Festen des Dionysos Statt fanden, durch Hinzutreten der in Masken auftretenden Personen des Dialogs allmählich entwickelt. Von dem Bock, der dem Dionysos geopfert wurde, hatte die Tragödie ihren Namen. Die Dionysosfeste waren hauptsächlich die Zeit und Gelegenheit für dramatische Aufführungen und für die Weltkämpfe der dramatischen Dichter und Schauspieler, wobei Anfangs ein Bock des Siegers Lohn war. Für die Athener im perikleischen Zeitalter waren die dramatischen Vorstellungen die Spitze ihres gemeinsamen Lebensgenusses; aber freilich fing mit der Blüthe der Kunst in Athen schon der lebendige Glaube an, in der erwachenden Reflexion unterzugehen, und der ästhetische Schönheitssinn der Athenienser spiegelte sich noch lange in den herrlichen Kunstgebilden, als die Religion selbst, die göttliche Mutter der schönen Kunst, schon lange im Leben untergegangen oder in geistlosen Formen erstarrt war.

§. 207.

C. *Die griechische Sittlichkeit.*

Die griechische Sittlichkeit ist, ihrem Wesen und Princip nach, noch vorwaltend natürliche oder objective Sittlichkeit,

Digitized by Google

welche sich als derjenige Zustand der Gesinnung kundgibt und bestimmt, wo das Individuum seinem besonderen, subjectiven Verhältnisse nach noch in unbefangener, naiver Einheit mit der Natur sich befindet, und nach seiner objectiven Beziehung zum Staat sich noch in unmittelbarer Einheit mit dem Allgemeinen und Ganzen, als dem Gesetze des Staats, weiss. Nach beiden Seiten hin ist die Reflexion über den unbefangenen Zustand dieser substantiellen Einheit noch nicht erwacht, das Princip der subjectiven Freiheit noch nicht zu seinem Rechte gekommen und also von einem Thun aus freier Selbstbestimmung noch keine Rede. Das sittliche Verhalten des Einzelnen im Staate besteht im Gehorsam gegen das Gesetz, welches die concreten Formen der individuellen Sittlichkeit und des gesetzlichen Verhaltens bestimmte und durch göttliche Auktorität sanktionirte. Ueber die Befolgung der Gesetze wachten die Götter, und so war die religiöse Gesinnung eine wesentliche Ergänzung wie Stütze der bürgerlichen Gesetze. Auch das individuelle Wohlbefinden hing von der Befolgung der Gesetze ab, sofern der Staat eben nichts anderes, als das lebendige Dasein des Gesetzes, das gesetzlich bestimmte und geordnete Gemeinwesen ist. Seinem wesentlichen Gehalt nach aber ist das Gesetz der concrete Ausdruck und lebendige Inhalt der vorhandenen Wirklichkeit, des natürlichen Volkscharakters, der bestehenden Sitte und örtlichen Gewohnheiten, deren Inbegriff in eine objective Fassung gebracht und als allgemein gültige Regel und Richtschnur des individuellen Verhaltens aufgestellt ist. So ist das Gesetz für das Individuum die absolute Macht, in welcher es sich selbst in seiner besonderen Persönlichkeit erhalten weiss und die darum auch für dasselbe alle Realität und Wahrheit enthält. In der Unterwerfung unter das Gesetz ist der Einzelne mit dem Ganzen versöhnt, in zufriedenem Genusse seiner selbst und des Lebens in der Heimath. Darum ist die höchste Sittlichkeit oder Gerechtigkeit die Vaterlandsliebe, die öffentliche oder politische Tugend. Der Inhalt des Gesetzes macht das Pathos des griechischen Charakters aus, wie sich derselbe

Digitized by Google

in allen jenen plastischen Individualitäten und grossen Persönlichkeiten auspeprägt hat, die als Virtuosen der Bürgertugend und Vaterlandsliebe, der Kunst und des Lebens in der Geschichte des Griechenvolkes auftreten, Männer, deren Persönlichkeit, Charakter und Wirken ganz im Staate aufging. Lös'te sich der Wille und die That des Individuums von diesem Gesetze ab, und liess sich durch die Partikularität des eignen Willens bestimmen, so galt dies als Unrecht und Sünde. Daraus erklärt sich auch die Erscheinung, dass mit dem Verfall der Gesetzlichkeit in Griechenland die Zügellosigkeit der Sitten überhand nahm und die Blüthe des hellenischen Lebens unterging. Zur wahrhaften Freiheit und selbstständigen Subjectivität war der griechische Geist nicht erstarkt und geweiht, und darum ertrug auch der sittliche Organismus des griechischen Staats noch den Unterschied zwischen Sklaven und Freien.

Galt nun das Gesetz als das allein wahrhaft Seiende und concret Allgemeine, so fiel damit die Idee des Guten wesentlich zusammen. Im griechischen Geist wird das Gute als das an und für sich Vollkommene gedacht und so vom Bösen, als dem Unvollkommenen, unterschieden. Das, was nicht so ist, wie es sein sollte, um vollkommen zu sein, ist das objectiv Böse, *κακόν*, welches daher ebenso gut das Hässliche, Unschöne, wie das Uebel bedeutet. Daraus entstand an das Individuum die sittliche Forderung, nicht sowohl das Natürlichste, Sinnliche, Endliche absolut zu negiren und abzustreifen, als vielmehr dasselbe zum Vollkommnen oder zur Harmonie zu erheben, zur Schönheit zu verklären, im Sinnlichen und Endlichen das Ideal zur Darstellung zu bringen. Die Idee des Guten schliesst bei den Griechen zugleich die Bestimmung des Schönen und des Wahren in sich; in dem Streben, die Idee des Guten darzustellen, ist wesentlich das Schönheits- und Wahrheitsstreben mitenthalten. Der Grieche strebte danach, ein *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* zu sein; das sittliche Ziel des Einzelnen, wie überhaupt das Ziel hellenischer Erziehung, war jene Kalokagathie oder sinnlich-sittliche Schönheit, welche

Digitized by Google

in der Harmonie des Körpers und des Geistes, des Innern und des Aeussern, der Idee und der Erscheinung verwirklicht erscheint. Diese Schönheit, dieses harmonische Ebenmaass war das Gesetz und der Ausdruck des griechischen Lebens, aber auch sein Mangel und seine Schranke.

Ein wesentliches Moment in der sittlichen Erziehung der Hellenen, welches durch die Gesetze sanktionirt war, machte auch diejenige Form der männlichen Freundschaft aus, wornach die älteren und reiferen Männer ihre Neigung schönen und fähigen Knaben und Jünglingen zuwandten und durch ihren persönlichen Umgang auf die geistige und sittliche Bildung der Jünglinge einzuwirken strebten, ein Verhältniss übrigens, welches zwar ursprünglich rein und ideal war, aber bald in niedere Sinnenlust ausschweifte. Mit dem Hervortreten des Sinnlichen im hellenischen Leben hing auch die Erscheinung des Nackten in Natur und Kunst zusammen. An die gepriesene Unbefangenheit und Naivetät der Griechen hinsichtlich des nackten Auftretens der körperlichen Schönheit in der hellenischen Sitte und Kunst knüpft sich von einem höheren geistigen Standpunkt aus eine andere Reflexion an. Die unbefangene Naivetät und Kinderunschuld ist ein vergängliches Moment; und trotz diesem sinnlich-naiven Sinne blieb den Griechen die unendlich tiefere Naivetät des germanischen Gemüthslebens verschlossen; es fehlte ihnen der romantische Zug des keuschen Sinnes der Liebe, die sich vor dem, was ihr als ein Anderes und Fremdes entgegentritt, so lange schamhaft verhüllt, bis sie im Andern ihres eignen Lebens süssen Widerpart erkennt, im Wonneschauer unendlicher Lebensgemeinschaft der jungfräuliche Schleier sich hebt und die Offenbarung des ewigen Lebens dem reinen Sinne alle Tiefen der Seele beglückt. Erst dann —

— steigt in tiefer Fluth erzogen,
Wohin kein sterblich Auge sah,
Stilllächelnd aus den schwarzen Wogen
In stolzer Blüthe Cypria.

Das Ideal der Weiblichkeit und der Ehe war dem griechischen Geist so wenig, als dem orientalischen aufgegangen;

Digitized by Google

die Ehe erschien nur unter dem Gesichtspunkte des Staats, sie war nur bürgerliche Ehe, keine innige Lebensgemeinschaft, und die Frau nur die Hausfrau und Mutter der Kinder, ohne dem Manne in höheren Bedürfnissen entgegen kommen zu können. Hier war die Schranke des griechischen Familienlebens, wie überhaupt der griechischen Humanität.

DRITTES KAPITEL.

Die Auflösung der klassischen Religionsform der Hellenen.

§. 208.

Uebergang und Uebersicht.

Nachdem der griechische Geist in der Kunstreligion und im wirklichen Leben des Staats sein eignes Wesen und seine eigne Persönlichkeit in ihrer plastischen Vollendung gegenständlich angeschaut hatte, musste zugleich, sowie der Blick wohlgefällig auf diesem Dasein ruhte, die Reflexion über diese gegenwärtige Gestalt des hellenischen Geistes erwachen. Damit trat zugleich das Moment der Skepsis ein, als derjenige Wendepunkt im hellenischen Bewusstsein, wo es aus der unmittelbaren Gewissheit seiner selbst in der Gegenwart sich zum Zweifel an der Angemessenheit derjenigen Form wendete, unter welcher ihm bis dahin die Wahrheit gegenständlich geworden war. Die Keime der innern Auflösung der hellenischen Religionsform treten aber zuerst noch in unbefangener, gläubig-religiöser Reflexion in der Mystik, insbesondere in den Eleusinien auf, in denen der Geist aus der mythischen Zersplitterung nach einer Einheit suchte; weiterhin wird die Reflexion zur negativen Skepsis, die entweder die Mythen allegorisch ausdeutete oder die Mythologie

Digitized by Google

für eine Erfindung der Priester und Staatsmänner erklärte, oder die mythologischen Individuen für vergötterte Menschen nahm; endlich erscheint als das Resultat dieses negativen Prozesses die Loslösung der Idee der Mythen von ihrer Form, und jene tritt als die allgemeine Persönlichkeit des hellenischen Volksgeistes auf. Der wirkliche Untergang der hellenischen Religionsform vollzog sich in dem Versinken des griechischen Geistes in orientalisch-jonischem Weltsinne, in der Entfaltung der griechischen Philosophie und in der Verschmelzung der religiösen Volksgeister seit Alexander. Sofern nun aber die griechische Bildung nach dem Untergang der griechischen Freiheit zum Theil nach Rom verpflanzt worden ist, kann ein Blick auf den Geist der römischen Religion und auf die Bedeutung der römischen Weltherrschaft nicht umgangen werden, und es bildet darum die Betrachtung zuerst der Elemente der altrömischen Religion, dann ihres Grundcharakters, und endlich des geistigen Zustands im spätern Rom den Schluss dieses Abschnittes.

I. Die Keime der Auflösung des hellenischen Bewusstseins.

§. 209.

Die Eleusinischen Mysterien.

Das religiöse Bewusstsein, im Streben aus der Vielheit der mythologischen Gebilde und religiösen Vorstellungen in einer Einheit sich zurecht zu finden, reflectirt noch mit unbefangenem, gläubigem Sinne über den Gegenstand des Glaubens, und in dieser Reflexionsthätigkeit kommt der Inhalt, die Idee der mythologischeu Vorstellung unbewusst zur Anschauung; diese wird nun festgehalten und die Form des Mythus als symbolische Hülle jener angeschauten religiösen Idee angesehen. So erschien der Mythus dem reflektirenden Bewusstsein als tiefes und bedeutungsvolles Symbol religiöser Ideen, und diese eigenthümliche Bestimmtheit des religiösen Bewusst-

Digitized by Google

seins, wornach dasselbe aus der Vorstellung des Göttlichen zur unmittelbaren Einheit mit der in der Vorstellung ausgedrückten Idee selbst zurückgekehrt ist, macht das mystische Bewusstsein aus. Die Mystik der hellenischen Religion schaute die mythologischen Gestalten und ihren allgemeinen Inhalt in Einem zumal an; sie ist also die gläubige Erhebung über das eigentlich und specifisch Mythologische, und die Rückkehr der religiösen Gesinnung (denn dieser, also dem Cultus gehören die Mysterien an) aus der Vielheit der Götter zu ihrer Einheit, zu der Natur und zum Wesen des Gottes. Darum konnte das seiner Auflösung entgegengehende Bewusstsein in den Mysterien noch eine Zeit lang Befriedigung finden; die griechischen Mysterien, die selbst von geistreichen Männern unter den Griechen gepriesen wurden, erhielten noch eine Zeit lang den religiösen Glauben lebendig.

In den Mysterien wurde in unbefangener, gläubiger Weise, ohne dass die erwachte Reflexion schon zur Skepsis fortgeschritten wäre, die innere Bedeutung und der Sinn des mythologischen Volksglaubens gelehrt und derselbe mit der symbolisch-mythischen Form in innigster Einheit angeschaut. Sie sind die erste unbefangene, religiöse Auslegung und Deutung, die erste Erkenntniss des Glaubensinhaltes. Daraus erklärt sich auch die Erscheinung, dass in den Mysterien die symbolisch-mythische Form und die darin lebendig angeschaute Idee oder die Deutung des Inhalts fast in einander verschwimmen und beide schwer zu unterscheiden sind.

Das wichtigste Institut für die Pflege mystischer Ideen und tieferen religiösen Sinnes waren die eleusinischen Mysterien, die seit der Zeit der Perserkriege besonders aufblühten, aber schon früher, zur Zeit des Solon und der Pisistratiden, bedeutungsvoll hervorgetreten waren. In der Blüthezeit des eleusinischen Dienstes nahmen an den Festen und regelmässigen Versammlungen der eleusinischen Gemeinde aus den hellenischen Stämmen nur einzelne besonders Geweihte, keineswegs alles Volk Antheil. Den Ungeweihten war es nicht vergönnt, das Innere des Heiligthums zu Eleusis

Digitized by Google

zu schauen. Das Band, was die Theilnehmer zusammenschloss, war ein individueller Zustand religiöser Gesinnung, der Glaube und das gläubige Verständniss der den Mysterien zum Grunde liegenden tieferen Lebensansicht, mit Einem Worte das mystische Bewusstsein der Geweihten. Darum ist auch der mit dem Heiligthum zu Eleusis verbundene religiöse Dienst niemals zu allgemeiner und öffentlicher Geltung im Staate gekommen, wie früher das delphische Heiligthum. Gleichwohl aber verbreitete sich die mystisch-religiöse Richtung von Eleusis aus auch über das übrige Griechenland, und es wurde von Eleusis aus auf die übrigen Heiligthümer und ihre Feste ein fortwährender Einfluss ausgeübt.

Aus alten ländlichen Ackerbau- und Erndtefesten, die zu Ehren der Demeter in Eleusis in Attika gefeiert wurden, entsprang der spätere eleusinische Festkult. Die älteste Urkunde über den eleusinischen Religionsdienst ist der homeridische Hymnus an die Demeter, dessen Inhalt sich um die an den Gedanken des Todes sich knüpfende mystische Vorstellung von der Unsterblichkeit bewegt. Diese Idee ist in der mythischen Erzählung enthalten, dass auf ihren Wanderungen Demeter von dem eleusischen Fürsten Keleus gastfreundlich aufgenommen wurde und dessen Sohne Demophoon die Unsterblichkeit mittheilen zu wollen verhiess, woran sie jedoch durch die Aengstlichkeit der Mutter des Kindes, der Metaneira, gehindert worden, da diese in dem Augenblicke, wo Demeter Nachts im Feuer alles Irdische an Demophoon wegtilgen wollte, dazwischen trat.

Die Bedeutung der mannichfachen und verworrenen eleusinischen Sagen bezieht sich vorwaltend auf die an den Ackerbau und das Naturleben oder die Verehrung der Demeter geknüpfte höhere Gesittung und religiöse Verklärung des Lebens, insbesondere aber auf den Gegensatz zwischen Leben und Tod, und auf die Vorstellung von der im Wiederaufleben des Naturlebens mystisch angedeuteten Erlösung des Menschen vom Tode. Demnach bedeutet Demophoon den nach geistiger Unsterblichkeit strebenden Menschensohn; an die Stelle des

Digitized by Google

Demophoon trat später im Eleusinischen Dienst Dionysos, der auch unter den Namen Zagreus oder Jakchos vorkommt und als Eleutherios oder Befreier unter den eleusinischen Gottheiten verehrt wurde. Auch die zum Theil unter Einfluss orientalischer und ägyptischer Lehren entstandenen Anschauungen vom Elysium, in denen die Vorstellungen von der Seligkeit der Frommen nach dem Tode in geheimnissvollen Bildern ausgedrückt waren, scheinen mit dem eleusinischen Cult in näherem Zusammenhang zu stehen.

§. 210.

Die Skepsis im religiösen Bewusstsein der Hellenen.

Hatte sich das seiner Auflösung entgegenschreitende religiöse Bewusstsein der Hellenen in der religiösen Mystik noch auf dem Boden der unbefangenen, gläubigen Reflexion über den Glaubensinhalt bewegt und war damit zur Erfassung und Erkenntniss des mythisch-symbolischen Glaubensinhaltes gelangt; so trug auch bei dem religiösen Theil der Hellenen die erwachende Reflexion den Charakter grosser Schüchternheit und naiver Beschränktheit, wie denn z. B. noch Herodot an den homerischen und hesiodeischen Göttern und an der Göttlichkeit der Orakelsprüche nicht zu zweifeln wagte. In ihrem weiteren Fortschritte nahm jedoch die Reflexion auch eine bestimmte negative Richtung gegen die mythologischen Objecte des Volksglaubens an. Der Vorwurf der Verachtung oder des Läugnens der Götter war in Athen nichts Seltenes mehr zu Perikles Zeiten. Die Philosophen vor Allem galten beim Volke als *ἄθεοι* oder Gottesläugner, in diesem Sinne des skeptischen Verhaltens gegen die Götter des Volksglaubens. Wurde doch auch Thukydides von seinen Zeitgenossen *ἄθεος* genannt, da er der ganzen religiösen Mantik im griechischen Cultus ihren unmittelbaren göttlichen Charakter nahm.

Im Allgemeinen lassen sich hauptsächlich drei besondere Formen oder Erscheinungsweisen unterscheiden, unter welchen sich die Skepsis bei den Griechen geltend machte.

Digitized by Google

Die erste und gewöhnlichste Form der Skepsis lässt sich als **die allegorische** bezeichnen, deren eigenthümliche Bestimmtheit darin besteht, dass man in den homerischen und hesiodeischen Göttergeschichten einen Unterschied machte zwischen dem, was wörtlich und buchstäblich zu verstehen und dem, was auf allegorische Weise aufzufassen sei, d. h. was einen verhüllten und versteckten Sinn, eine dem gewöhnlichen Bewusstsein verborgene Bedeutung enthalte. Auf diese Weise löste der reflektirende und skeptische Verstand die mythischen Elemente in physikalische, ethische und geschichtliche Begriffe auf, die darin in symbolisch-persönlicher Form vorgestellt wären. Die Anwendung dieser allegorischen Skepsis wird den Sophisten, ferner dem Plato und den Stoikern zugeschrieben; ganz besonders aber kam die Allegorie im alexandrinisch-ptolemäischen Zeitalter zu einem grossen Aufschwung. Auch wurden von Sophisten und späteren Philosophen, wie namentlich von Plato, dergleichen Mythen und Allegorien mit Bewusstsein und Absicht gebildet und in dieser bildlichen Form philosophische Ideen und allgemeine Gedanken dargestellt.

Als Repräsentant einer anderen Form der Skepsis, die bei den gebildeten Griechen in Athen und selbst bei Staatsmännern Eingang gefunden hatte, kann der als Sophist und Popularphilosoph bekannte **Kritias**, einer der dreissig Tyrannen, gelten. Dieser lehrte nämlich, dass die Göttermythen von den alten Priestern und Gesetzgebern absichtlich erfunden und mit dem vollen Bewusstsein der Täuschung erdichtet worden, um damit das noch in Rohheit versunkene Volk im Zaum und in Furcht zu halten. Dies ist ganz die Weise der Maxime: *mundus vult decipi, ergo decipiatur*. Offenbar ist diese Gestalt des skeptischen Bewusstseins bei den Griechen die seichteste und haltloseste und zugleich die unwürdigste und wahrhaft frivol.

Am klarsten aber kam der Anthropomorphismus der hellenischen Götter zum Bewusstsein in der unter dem Namen des **Euemerismus** bekannten Gestalt der Skepsis. **Eue-**

Digitized by Google

meros nämlich, welcher kurz nach Alexander lebte, und in Auftrag des macedonischen Königs Cassander eine Seereise ausführte, nach deren Vollendung er ein populäres Werk das Tempelarchiv herausgab, hatte die Tendenz, bei allen Klassen der Gesellschaft, bis zum niedrigsten Volk herunter, den alten religiösen Glauben zu zerstören; er suchte in jenem Werke den Beweis zu führen, dass die Götter des Volksglaubens nichts anders, als wirkliche Menschen gewesen seien, Wohlthäter oder Könige oder Gesetzgeber, welche wegen ihrer Verdienste um die Völker nach dem Tode vergöttert worden. Obgleich nun die allgemeine Stimme den Euemeros als einen Atheisten und Verächter des Heiligen und frechen Lügner brandmarkte, so hat doch dieses Werk des Euemeros in einer lateinischen Uebersetzung des Ennius auch in Rom, wenn auch nicht unter dem Volke, doch bei den höhern Ständen grossen Anklang gefunden.

Das Resultat aller dieser skeptischen Bewegungen des griechischen Geistes bestand darin, dass der Glaubensinhalt rein für sich herausgestellt und von der unangemessenen Form der mythischen Vorstellung losgelöst worden war. An dieses negative Resultat knüpfte die griechische Philosophie in positiver Weise an.

§. 211.

Die Weissagung des griechischen Geistes.

Durch die Skepsis und die Philosophie erschüttert, wurden die Wurzeln der olympischen Götterwelt und der Glaube der Hellenen untergraben; nur durch die Macht der Gewohnheit und des Gesetzes erhielt sich noch lange Zeit die abgestorbene, entseelte Hülle des religiösen Dienstes. Eine unendliche Täuschung der Phantasie ist es aber, wenn sich der Dichter der Götter Griechenlands in die wehmüthige Klage ergiesst:

> Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
> Holdes Blüthenalter der Natur!
> Ach, nur in dem Feenland der Lieder
> Lebt noch deine goldne Spur!

Digitized by Google

Mit dem vollen Rechte des fortschreitenden Weltgeistes geschah dies; denn was im Geiste bestehen und in der Ewigkeit einer unendlichen Zukunft fortleben soll, muss im zeitlichen und empirischen Leben untergehen. Und wahrlich, ist auch die Schönheit des griechischen Lebens verloren, so hat die Menschheit dafür die Wahrheit und die göttliche, unendliche Subjectivität eingetauscht und ist dadurch zu einem tieferen Glücke berufen, als jenes war, wie es die Hellenen kosteten. Fügt aber Schiller in dem erwähnten Gedichte noch hinzu:

> Herrscht ein Andrer in des Aethers Reichen
> Auf Saturnus umgestürztem Thron;
> Selig, eh' sich Wesen um ihn freuten,
> Selig im entvölkerten Gefild,
> Sieht er in dem langen Strom der Zeiten
> Ewig nur sein eignes Bild; —

so kann dieser Erguss eben recht zum Beweis dienen, dass die Zeit gekommen ist einzusehen, wie unmöglich der Geist sich in der jehovistisch-mittelalterlich-transscendenten Gottesanschauung länger befriedigen kann. Der griechische Glaube aber musste untergehen, weil er auf der Vergötterung des endlichen Geistes beruhte und die Bestimmtheit des Göttlichen noch das Natürliche und Endliche an sich trug, weil es mythologische Götter oder Götter der Phantasie und der Vorstellung waren. Gegen diese Götter sind die Heroen sogar das Höhere und Ewige — und hierin liegt die Wahrheit des Euemerismus —; denn die Heroen haben die eigne Natürlichkeit und Endlichkeit im Läuterungsfeuer des Kampfes und der Busse überwunden. Dieses Verhältniss ist den Griechen selbst zum Bewusstsein gekommen in der Vorstellung vom Sturze des Zeus. Aeschylus nämlich lässt den Prometheus sagen, dass den Zeus einst sein eigner Sohn vom Throne stossen werde, und Aristophanes lässt den Dionysos zu Herakles sprechen: wenn Zeus mit Tode abgeht, beerbst du ihn. Dies ist die Weissagung des griechischen Geistes, dass er hierüber ein ahnungsvolles Bewusstsein hatte. Herakles erscheint als das weissagende Vorbild für die künftige Vollendung

Digitized by Google

der Persönlichkeit in einer höhern Form des religiösen Bewusstseins; die mythische Person des Herakles ist recht eigentlich der hellenische Volksgeist selber, in welchem die hellenische Persönlichkeit in ihrer Continuität und Ewigkeit gipfelt; rein gebrannt von den Schlacken der Endlichkeit lebt der Geist der Hellenen in verklärter Jugendgestalt in der Geschichte fort. Aber anstatt die heraklidisch-apollinische Richtung des Geistes, in fortgesetzter strenger Ueberwindung der Natürlichkeit festzuhalten und in der Fülle des Weltlebens nüchtern zu bleiben, wie Sokrates im platonischen Gastmahl, verlor sich die Besonnenheit des hellenischen Geistes an die Natur, und hatte nicht die Kraft der unendlichen Negativität, aufwärts zur unendlichen Subjectivität und zur wahrhaften Freiheit des Individuums vorzudringen. Nur in der Philosophie seit Sokrates wurde diese weissagende Richtung des griechischen Geistes verfolgt; die griechische Philosophie war das Jenseits, die Zukunft des griechischen Geistes; aber mit ihr war auch der lebendige Geist der Religion, welche als die Wurzel der Philosophie erscheint, erloschen und die dahinwelkende Kraft des Volksgeistes selber blieb hinter der aufblühenden Knospe des neuen Geistes zurück. Selbst das Nachbild Achills, der Jüngling Alexander, hatte auf eine seines grossen Lehrers Aristoteles würdige Weise begonnen, aber im Taumel des Orients berauscht verlor er die Besonnenheit. Nur in einzelnen leuchtenden Blitzen tauchte der Geist der Zukunft, die tiefe Innigkeit der Romantik in Alexanders ahnungsreichem Gemüthe auf, um später in dem Sohne der Maria mit reicherer und tieferer Berechtigung wiederzuerwachen. Dass aber dieser Geist der Innigkeit eines unendlichen Gemüthslebens unterdessen in dem Schoosse der Menschheit stillverborgen fortgenährt ward, dafür hatte der Weltgeist gesorgt. Im germanisch-nordischen Geiste hatten die Elemente des orientalischen und des hellenischen Völkerlebens sich zu einem innigeren Bunde in grösserer Vertiefung vermählt, als dies auf der Stufe des Hellenenthums der Fall gewesen.

Digitized by Google

II. Der wirkliche Untergang der hellenischen Religionsform.

§. 212.

Der Verfall der ächthellenischen Gesinnung in der Hingabe an das orientalische Sinnenleben.

Im hellenischen Geist war die Entzweiung des Geistes mit der Natur, der individuellen Freiheit mit der allgemeinen Naturnothwendigkeit nicht zur wahrhaften Versöhnung gelangt, sondern nur durch die Phantasiegebilde einer schönen Götterwelt, als der Träger des heitern Menschenlebens, verdeckt. Die hellenische Religionsform war ihrem Wesen nach noch Naturreligion, die den Keim des Untergangs in sich selber trug. Während nun bei edleren und tieferen Gemüthern der Mangel der olympischen Götterwelt und das Hervortreten der Unbefriedigung die Sehnsucht und den Drang erweckten, sich an eine höhere Einheit und Allgemeinheit, an ein Ewiges und Unvergängliches anzuschliessen, um die religiöse Versöhnung zu finden; trat unter den jonischen Hellenen in Kleinasien, unter Einflüssen des orientalischen Völkerlebens, die Richtung auf die Fleischlichkeit und auf das üppige Natur- und Weltleben hervor; das ungelöste Räthsel des Todes wies das Bewusstsein nur mit desto grösserer Gewalt auf die verführerische Schönheit des vergänglichen Lebens im Diesseits.

Diese Hinneigung der kleinasiatischen Jonier zum orientalischen Weltleben ist einerseits im Götterdienst und andrerseits in der religiösen Gesinnung wahrzunehmen. Orientalische Elemente des Götterdienstes wurden im Geiste des Hellenenthums umgebildet und mit hellenischer Religionsform verschmolzen; die althellenische Gesinnung aber wurde bei den kleinasiatischen Hellenen, unter den bestimmenden Einflüssen des Klima's und der Physik des Landes, zur Zeit des Untergangs der jonischen Freistaaten gänzlich umgewandelt und orientalisirt.

Diese Umwandlung des jonisch-hellenischen Bewusstseins tritt besonders augenfällig im Dienste der Artemis hervor,

Digitized by Google

dessen ursprüngliche hellenische Form sich in der Vermischung mit orientalischen Vorstellungen ganz verlor. Von Thrakien aus, über Troja, war der Dienst der Artemis nach Kleinasien gekommen, wo er sich aber durch Vermischung mit dem phrygischen Cybeledienst und syrisch-babylonischen Astartedienst so sehr umgestaltete, dass z. B. in Ephesus das Wesen der Artemis auf das Naturleben übertragen und dieselbe als grosse Naturgöttin mit der Naturmutter Cybele identificirt und ihre Bilder zu Ephesus mit Symbolen der zeugenden Naturkraft überladen wurden. In der Zeit, als die alte apollinische Strenge der Gesinnung auch im eigentlichen Griechenland zu verschwinden und dem jonisch-dionysischen Sinne Platz zu machen begann, verbreitete sich der Dienst dieser ephesischen Artemis auch über den Westen, im eigentlichen Hellas und artete in einen förmlichen Aphroditedienst aus.

Ebenso zeigt sich in dem Wesen des Dionysos seit der Zeit der Pisistratiden eine Umbildung und Hauptveränderung, und der Dienst dieses auf die individuelle, natürliche Freiheit sich beziehenden Gottes tritt bestimmter und allgemeiner hervor. Ohnehin lag schon in dem ursprünglichen Wesen des Dionysos der Keim zu einer milderen und weichen Richtung des Lebens und zu einem begeistigten Naturlebeu, woraus sich allmählich üppiger Sinnenrausch und zügellose Hingebung an die sinnliche Lebensfülle der Natur entwickelte. Aus Kleinasien verbreitete sich über die ägäischen Inseln nach Griechenland und von da nach Unteritalien der syrisch-phrygische Bacchusdienst, und Priester der syrischen Göttin Astarte zogen zu Platon's Zeiten in Griechenland umher. Kleinasiatische Mythen, die zu den dionysischen in irgend einer näheren Beziehung standen, wurden auf ihn übertragen und hellenisirt.

Im eigentlichen Griechenland hatte sich die an die Verehrung Apollo's anknüpfende Kraft und Strenge der hellenischen Jugend und das Zurücktreten der Individualität gegen das Allgemeine oder den Staat, worin die Eigenthümlichkeit des dorisch-apollinischen Lebens liegt, in den Perserkriegen

Digitized by Google

bewährt, deren Helden als die plastischen Repräsentanten des hellenischen Geistes in seiner alten, gediegenen Strenge dastehen. Seitdem aber machte sich, unter dem Einfluss kleinasiatischer Bildung, auch hier, im eigentlichen Hellas, eine veränderte Gesinnung geltend. Ohnehin herrschte schon in dem ursprünglich jonischen Athen, im Unterschied von dem kriegerischen, strengen dorischen Geiste, ein milderer Sinn, der sich mehr an das auf Ackerbau und friedliche Künste sich gründende Leben anschloss; hier in Athen konnte sich auch die Individualität schon freier bewegen, als in den starren Formen des spartanischen Lebens. So konnte die kleinasiatisch-jonische Bildung und insbesondere der kleinasiatische Dionysosdienst um so leichter die strengere, heroisch-apollinische Richtung des religiös-sittlichen Lebens überwinden. Sogar das dorische Sparta blieb von dieser Veränderung der althellenischen strengen Sitte nicht ausgeschlossen; und mit dem zunehmenden Verfall der Sitte und Gesetzlichkeit brach das Verderben immer stärker herein. In Athen war der leichtsinnige, weichliche und ausschweifende Alkibiades das plastische Abbild und der Repräsentant des nachperikleischen Zeitalters.

§. 213.

Die Philosophie der Griechen.

Unter den kleinasiatischen Joniern nahm um die Zeit, da in Athen die Pisistratiden herrschten, und in Kleinasien die jonischen Freistaaten durch Cyrus unter die persische Herrschaft kamen, in der Mitte des sechsten Jahrhunderts die griechische Philosophie ihren Anfang und nahm über den Trümmern der klassisch-hellenischen Religionsform ihren Fortgang. Sie kam vom Osten des hellenischen Landes her, aus dem orientalischen Griechenland, und dem allgemeinen Entwicklungsgang des Geistes überhaupt, sowie der orientalischen Richtung des Geistes zur Natur insbesondere ganz angemessen war die erste, altjonische Philosophie wesentlich Naturphilosophie.

Digitized by Google

1. Die jonische Naturphilosophie.

Ihre Eigenthümlichkeit bestand darin, dass das absolute Wesen, der Grund und das Princip aller Dinge, das Ewige und Göttliche, in irgend einer unmittelbaren, realen Naturbestimmtheit angeschaut und erkannt wurde. Das hellenische Bewusstsein war hier zuerst dahin gelangt, sich aus der bunten, verwirrenden Mannichfaltigkeit des durch die Phantasie gebildeten Götterlebens herauszuringen und das Bedürfniss nach der Einheit eines allgemeinen Princips zu empfinden. So mussten nothwendig die Götter des sinnlichen Volksglaubens als endliche und vergängliche Gestalten erscheinen; die mythisch-poetische Anschauung der Natur musste sich auflösen, sobald einmal im Bewusstsein die Unterscheidung des Ewigen, Allgemeinen, Absoluten vom Vergänglichen, Endlichen und Besonderen vollzogen war. Wie nun aber die Richtung des jonischen Geistes dem Naturleben zugewandt war, so erschien dem zum Denken des Einen und Allgemeinen sich erhebenden Geiste zunächst die Natur als die gesuchte Einheit des Princips, in welcher alle Besonderheit der erscheinenden Dinge enthalten sein sollte. In der ersten Phase dieser Entwicklung schloss sich die Naturphilosophie noch an den Inhalt der mythologischen Vorstellung über die Kosmogonie und Theogonie an, und das philosophische Denken legte sich gleichsam den Glaubensinhalt begrifflich aus, übrigens zumeist noch in poetischer Form, in Gesängen, Hymnen, Lehrgedichten u. dergl. Die Philosophie des ältesten jonischen Naturphilosophen, des Pherecydes von Syros, ist noch eine halbmythische in ihrer äusseren Form; der alte Naturgott Zeus erscheint als bewegendes Princip oder Aether an der Spitze seines Systems und als gleich ewig mit dem Chaos und der unendlichen Zeit. Aber der Schlangengott oder Ophioneus widerstrebt der Weltordnung des Kronos. Wie nach der hesiodeischen Mythe Okeanos und Thetys als die Erzeuger alles Lebens erscheinen, so fasste der Milesier Thales das Wasser als das Grundwesen aller Dinge, die durch Verwandlung jenes Urprincips entstanden seien. Sein

Digitized by Google

Zeitgenosse und Landsmann, Anaximander, setzte die unendliche und unbestimmte Materie, als den ewigen Grund der Dinge und als das absolute Princip alles Werdens und Vergehens. Der Milesier Anaximenes endlich bestimmte als diese allgemeine Materie, aus der alle Dinge hervorgegangen seien, und in welche sie sich wieder auflösten, die Luft.

2. Die Orphiker und Pythagoräer.

Eine verwandte Geistesrichtung hatte sich auch im eigentlichen Griechenland kundgegeben, seitdem das Bedürfniss einer grösseren Vertiefung des Bewusstseins und einer Rückkehr des Geistes aus der mythologischen Beweglichkeit und Vielheit der Göttergestalten zu einer Einheit sich auch hier geltend gemacht und die Eleusinien in Aufschwung gebracht hatte. Schon zur Zeit der Pisistratiden fanden tiefere Gemüther in der mythologischen Kosmogonie und Theogonie, und in dem Glauben an die olympischen Götter keine Befriedigung mehr. Damals traten priesterlich-prophetische Sänger und philosophische Dichter auf, welche sich Orphiker nannten, und an die alten, durch die Tradition geheiligten Namen von Orpheus und Musäos eine besondere religiöse Dichtungsart anknüpften, deren Inhalt und Wesen dem neu erwachten religiösen Geist entsprach und eine tiefe, innige Richtung zum Naturleben verrieth. In der religiösen Verehrung der ewigen Natur suchte der unbefriedigte, zweifelnde Geist Versöhnung und Ruhe, und die orphischen Gesänge waren naturphilosophischer Art. Die plastisch-mythischen Göttergestalten der Volksreligion wurden in naturphilosophischer Weise ausgedeutet, in elementare und physische Begriffe aufgelöst, allegorisch auf Naturpotenzen bezogen. Dass die edelsten Geister unter den Hellenen dieser religiösen Richtung zugeneigt waren, beweisst das Beispiel des Pindar, Aeschylus, Sophokles und Euripides, bei welchen eine mystische Begeistigung der Natur bemerkbar ist. Sonst aber ist über die Wirksamkeit jener orphischen Verbrüderungen und philosophischen Priestergemeinden nichts Näheres bekannt, als dass sie auch auf den Geist des Volks

Digitized by Google

einzuwirken strebten, und namentlich auf den eleusinischen Dienst grossen Einfluss gewannen.

Mit den orphischen Schulen ist die pythagoräische verwandt. Der Samier Pythagoras war durch bedeutende Reisen in Kleinasien, Phönizien und Aegypten mit den orientalischen Naturreligionen bekannt geworden, und hatte aus der Anschauung der ägyptischen Priesterkaste die Idee seines Ordens oder Bundes gewonnen, den er später in Unteritalien, wo er sich in Kroton als öffentlicher Volkslehrer der Sittlichkeit niedergelassen hatte, zu realisiren suchte, und durch seine ethisch-politischen Bestrebungen eine Zeit lang auf die Staaten Griechenlands einigen Einfluss gewann. Obgleich aber Pythagoras selbst eine ächthellenische, sittlich-plastische Natur war, und seine Bundesgrundgesetze auf die Erziehung des ganzen Menschen (auch Frauen waren aufgenommen) durch's ganze Leben hinausgingen; so stand er doch mit der Idee dieses Bundes allzu isolirt und abgesondert von dem öffentlich bestehenden religiös-sittlichen Leben der italischen Hellenen da, als dass derselbe nicht nach kurzem Bestehen an politische Verhältnissen hätte scheitern müssen. Die Idee eines abgeschlossenen Lebens nach besonderen Ordensgrundsätzen war dem hellenischen Geiste durchaus zuwider. Sofern aber im pythagoräischen Bunde das besondere Individuum und die subjective Freiheit, dem allgemeinen Leben im Staat und der geltenden Sitte gegenüber, sich geltend zu machen und für sich, wenn auch sonst im Geiste der ächthellenischen, plastischen Sittlichkeit und Kalokagathie, auszubilden strebte, gehörte diese Erscheinung schon wesentlich in die Periode der beginnenden Auflösung des reinen Hellenenthums. Die Schüler des Pythagoras haben in ähnlicher Weise, wie die Orphiker, in poetischer Form ihre philosophischen Ansichten ausgesprochen.

3. Die Lehrer der Weltseele.

Ein Zeitgenosse des Pythagoras und Anaximander, Xenophanes, der Stifter der eleatischen Schule, welcher aus

Digitized by Google

Kleinasien nach Grossgriechenland geflüchtet war, sprach sich sehr entschieden gegen die dem gewöhnlichen Bewusstsein der Vorstellung oder Meinung angehörenden und durch die alten Dichter verbreiteten mythologischen Vorstellungen von den Göttern aus. Wenn Löwen und Stiere Götter bilden könnten, sagte er, so würden sie denselben die Gestalt von Löwen und Stieren geben. Im Gegensatz zu diesem Volksaberglauben hat Xenophanes behauptet, dass Gott ewig und eins, einfach und sich selbst gleich, und das allen Dingen inwohnende, unveränderliche, absolute Wesen sei. In weiterer Ausführung dieser Lehre hat sein Schüler Parmenides das wahre und nothwendige Sein, oder das ewige Wesen der Dinge mit dem Denken identisch genommen, und erklärt, dass das Denken nicht ohne das wahrhaft Seiende und ausser demselben sei, sondern sich vielmehr in demselben zugleich ausspreche. Zeno hat diese Gedanken dialektisch zu einem verständigen Zusammenhang ausgebildet, und gilt als der Meister der Eleatischen Schule. Durch den Ephesier Herakleitos wurde zuerst das Absolute als der Prozess des immanenten Werdens gefasst, und damit das Moment der Entwicklung und die Bedeutung des Gegensatzes anerkannt, als die Einheit der Gegensätze und des lebendigen Werdens, das Schicksal oder die Nothwendigkeit, die Alles durchherrschende Vernunft festgehalten, die zu erkennen die wahre Aufgabe der Philosophie sei. In Bezug auf das gemeine Volksbewusstsein hat Heraklit den tiefsinnigen Ausspruch gethan, dass die Menschen sterbliche Götter, und die Götter unsterbliche Menschen seien; lebend sind die Götter der Menschen Tod und sterbend sind sie der Menschen Leben. Durch den Lydier Anaxagoras aus Klazomenä wanderte die Philosophie und das philosophische Bewusstsein nach Griechenland, nach Athen, wo Anaxagoras des Perikles Freund und des Thukydides Lehrer wurde, aber vom Volke die Anklage des Atheismus hören musste, weil er den *Νοῦς* oder die allgemeine Vernunft für die Grundlage und bewegende Seele von Allem erklärte.

4. Das Princip der Subjectivität und die Wissenschaft des hellenischen Lebens.

Die im hellenischen Bewusstsein erwachte Reflexion schloss das Bedürfniss in sich, das, was gelten soll in Religion, Sitte und Staat, auch vor dem denkenden Bewusstsein und der eignen individuellen Einsicht zu rechtfertigen. Nach den Gesetzen der geistigen Entwicklung aber ist dieses Denken zunächst nur das zufällige, empirische Denken, das subjective, willkürliche Meinen oder das oberflächliche Raisonnement des Verstandes. Dieses wird von den Sophisten repräsentirt, welche in Griechenland allenthalben an der Stelle der Dichter und Rhapsoden als Lehrer der Jugend und des Volkes auftraten und Bildung, d. i. Aufklärung brachten. Ihr Verhältniss zur religiösen Erkenntniss aber spricht sich am deutlichsten in den Worten des Sophisten Protagoras aus, welcher sagte, von den Göttern wisse er nicht, ob sie sind, oder ob sie nicht sind; von allen Dingen aber, von dem was ist und was nicht ist, sei das Maass der Mensch. Damit war im Wesentlichen das Princip der Genesis der Göttergestalten als solcher ausgesprochen, die ja eben nur die idealen Abbilder der hellenischen Menschen selber waren. Indem aber dies von dem Bewusstsein ausgesprochen, und der Mensch oder das Princip der Subjectivität (wenn auch hier bei den Sophisten zunächst nur das Princip der endlichen, empirischen und partikularen Subjectivität) vor dem Volke zur allgemeinen, freilich erst nur formellen Grundlage und Norm der Bildung declarirt wurde, war der Verstandesaufklärung über den religiösen Glauben und über die unmittelbar gegebne Sitte ein für allemal Bahn gebrochen.

In diesem Princip der Subjectivität steht Sokrates mit den Sophisten auf Einem Boden; er unterscheidet sich von ihnen nur dadurch, dass er nicht das partikulare und endliche Subject, den sinnlichen und zufälligen Willen, die empirische Willkür des verständigen Denkens auf den Thron erhob, sondern, gerade davon abstrahirend, den allgemeinen Willen oder das Gute und Nützliche, die unendliche, freie und ver-

Digitized by Google

nünftige Subjectivität oder den seiner selbst gewissen Geist zum prüfenden Massstab dessen, was im Reich des Geistes gelten soll, erklärte, und die freie Entscheidung des in seiner Unendlichkeit sich erfasst habenden Geistes, der sich zugleich über die objective Schranke des griechischen Lebens und der besonderen Nationalität hinauswusste, zum erstenmal in der Geschichte formell geltend machte. Mit diesem, der alten Welt fremden Princip war die Wurzel und der Halt des hellenischen Lebens und Staats zerstört, und es war im Grunde damit nur ausgesprochen und zum Bewusstsein gebracht, was längst als der Keim des Verderbens am griechischen Leben genagt hatte. Der denkende Geist kehrte aus der Unmittelbarkeit seines bisherigen Daseins und aus der objectiven Welt in die Innerlichkeit des Geistes zurück, und wandte sich nunmehr zur Reflexion auf sich selbst als sittlichen Wesens; in dem *γνῶθι σαυτόν* ist das Wesen der sokratischen Philosophie enthalten.

Während die unmittelbar von Sokrates ausgehenden Schüler desselben theils das sophistisch-dialektische Moment der sokratischen Philosophie auf die Spitze trieben (die megarische oder eristische Schule), oder die praktische Forderung des Sokrates in vereinzelter, partikularer Form zu realisiren strebten, und entweder (die Cyrenaiker) den Genuss oder (die Cyniker) das Entbehren als Norm des Handelns aufstellten; erscheint die von Sokrates aufgestellte formelle Forderung in Plato und Aristoteles realisirt und die vorhergehenden Geistesrichtungen in dem Brennpunkt eines intellektualen Reichs concentrirt, indem sich bei ihnen der ganze Inhalt der Erkenntniss zur Einheit eines organischen Ganzen der Wissenschaft gestaltet. In seiner Ethik oder Republik hat Plato den objectiven Geist des griechischen Lebens im Gedanken aufgefasst und denkend zu begreifen getrachtet. Die platonische Ideenlehre enthält die tiefe Wahrheit, dass nicht die äussere, sinnliche Wirklichkeit, sondern die Intellektualwelt, das Reich des Geistes oder die Welt der Ideen das Wahre und Göttliche, das wahrhaft Seiende und Ewige ist; ebenso

enthält die platonische Lehre, dass alle Erkenntniss ursprünglich im Geiste schon enthalten und nur Erinnerung sei, das wahrhafte Princip der Offenbarung, und erscheint als die ahnungsvolle Prophetie der absoluten Religion. Während bei Plato mehr der divinatorisch-naive Instinkt des Begriffs waltet, tritt bei Aristoteles der Organismus des Geistes als vollständiges System auf, welches den ganzen Kreis des realen und intellektualen Universums erfasst.

§. 214.

Die Verschmelzung der religiösen Volksgeister.

Des grössten unter den alten Philosophen grösster Schüler war von der Vorsehung bestimmt, den Völkern einen neuen Bildungsgang vorzuschreiben. Alexander von Macedonien, ein anderer Achilleus, tiefer Empfindung und Innigkeit voll und fast romantischen Sinnes, hob die Schranke des religiösen, wie des sittlich-politischen Bewusstseins der Hellenen praktisch und thatsächlich auf, wie es seit Sokrates durch die Philosophen theoretisch geschehen war; er führte das weltbürgerliche Bewusstsein des Sokrates in's Leben der Geschichte ein, und strebte das westliche und östliche Leben zu verschmelzen: wie in einem Taumelkelche der Liebe schmolzen die Elemente des europäischen und des asiatischen Völkerlebens zusammen. Allen Göttern aller Länder, wohin er kam, opferte er und liess denselben Feste anstellen; mit der Auflösung der nationalen Schranken verschwanden die religiösen Vorurtheile, die Kraft des Heidenthums war gebrochen. Obgleich nun die Griechen immer noch in äusserlicher Beobachtung der Formen des Götterdienstes am alten Glauben festhielten, so hat doch auch der äusserliche Gottesdienst seit Alexander überall in Griechenland grosse Veränderungen erfahren; ja Alexander selbst bezeichnet durch seinen Zug nach Asien den vollständigen Untergang des ächten Hellenenthums; wie dieses in der jonisch-dionysischen Gesinnung erstarb, so hat Alexander, welcher nach dem Heldenpreis seines Vorbildes Achilleus

Digitized by Google

strebte, in dem weichlichen Babylon im dionysischen Festrausch geendet.

Unter den Nachfolgern Alexanders in Aegypten hatte sich Alexandrien, „das weiter entwickelte Werk Alexanders", zur blühenden Welthandelsstadt und zum Mittelpunkt der hellenistischen Bildung erhoben. In religiöser Rücksicht durchdrangen sich dort die Religionen des Orients mit der hellenischen Religion und Bildung. Durch allegorische Deutung wurde das Aehnliche in synkretistischer Weise verbunden, und man meinte auf diesem Wege eine allgemeine Weltreligion zu Stande bringen zu können, nach welcher die Entwicklung des Weltgeistes hinstrebte.

III. Die römische Religion.

§. 215.

Die Elemente der altrömischen Religion.

Die Elemente der altitalischen Religion und Bildung überhaupt sind theils pelasgische, die von Dodona und Nordgriechenland aus nach Italien sich verbreitet und mit dem altitalischen Leben verschmolzen haben, theils auch in spätern Zeiten hellenische Religionselemente, welche durch die griechische Religion in Unteritalien sich geltend machten. Von den altitalischen Volksstämmen sind es aber besonders die Sabiner, Latiner und Etrusker, aus denen die Anfänge von Rom entstanden, und deren Eigenthümlichkeit sich in der römischen Bildung neutralisirte. Das Volk der Etrusker ist aus der Vereinigung der Rasenner in Oberitalien mit den von der Westküste Kleinasiens eingewanderten Tyrrhenern oder Tusciern entstanden. Die Etrusker waren, zur Zeit ihrer höchsten Blüthe um 800 v. Chr., das mächtigste und gebildetste unter den altitalischen Völkern, die Herren des fleissig angebauten Mittelitaliens, und blühten durch Land- und Seehandel und Seeräuberei im tyrrhenischen und jonischen Meer. Obgleich die Prachtliebe, Schwelgerei und das Wohlleben der

Digitized by Google

Etrusker von alten Schriftstellern erwähnt wird, so machte doch ein trüber, düsterer und abergläubiger Geist das Grundgepräge der Etrusker aus. Mit Recht konnte Arnobius Etrurien als *genitrix et mater superstitionis* bezeichnen; denn der Religionsdienst bestand hauptsächlich nur in Augurienwesen und Divination, in deren Besitze sich der erbliche Priesteradel, die Lukumonen, befanden. Besonders eng aber war mit dem etrurischen Götterdienst die Kunst verbunden, deren Spuren in Thonarbeiten, als Gefässen, Opferschalen, Reliefs und Statuen noch vorhanden sind. In der etruscischen Aruspicin wurde in früherer Zeit die römische Jugend sorgfältig unterrichtet.

Die etrurischen Gottheiten waren theils solche, die in allen etrurischen Städten verehrt wurden, nämlich Jupiter oder Tina, Juno, Menerfa und Janus; theils besondere Schutzgottheiten einzelner Städte, z. B. die Glücksgöttin Nortia, der Herbstgott Vertumnus, die Göttin Voltumna u. a. m.

Der etrurische Jupiter, Tina, repräsentirte als Ordner und Regierer der Welt die bewusste Weltordnung und das Schicksal der Menschen; er hatte eine Anzahl männlicher und weiblicher Mittelwesen als seine Diener und Dienerinnen unter sich, die einen Götterrath bildeten und *Consentes* oder *Complices* hiessen.

Ihrer eigentlichen Grundbestimmung nach gehört die etrurische Götterlehre unter die Kategorie des Geisterglaubens. Jeder Gott, jeder Mensch, jedes Haus, jede Stadt hatte ihren Genius oder Dämon, dergleichen sich auf etrurischen Denkmalen häufig abgebildet finden. Im Vordergrund des ganzen Glaubens stehen die Genien der Menschen, die im Allgemeinen als Laren bezeichnet werden. Sie werden als Schutzgeister und Wächter des Hauses und der Familien, in erweiterter Bedeutung auch der Städte und Gemeinden, der Strassen und besonders der Kreuzwege, ebenso der Pfade des Meeres verehrt. Man stellte sie sich in der Luft zwischen Mond und Erde hausend vor.

Digitized by Google

Die der religiösen Vorstellung als Dämonen erscheinenden Seelen der Verstorbenen hiessen Lemuren oder Manen, die entweder freundlich und schützend über der Familie walteten, oder auch als böse Geister Nachts erschienen. In jener Gestalt fielen sie mit den Laren zusammen, als böse Geister hiessen sie Larven. Man suchte die Manen durch Opfer zu gewinnen und ihren Schaden abzuwenden, und feierte jährlich eine Art von Todtenfest, wobei die Gräber besucht wurden. Als unterirdische Götter wurden von den Etruriern Mantus, der Todtengott überhaupt, den jeder Sterbende schauen muss, Februus und Tages verehrt. Von dem Letzteren, der aus dem Schooss seiner Mutter Erde die Weissagung brachte, wurde die etrurische Priesterweisheit mit dem ganzen Cultuswesen abgeleitet, dessen Inhalt in den tagetischen Büchern niedergelegt war.

Als wesentliche Bestandtheile der etruskischen Priesterweisheit galten die Augurien, die Divination, die Haruspicin, die Theorie des Blitzes u. dgl. Insbesondere galten die Vögel als von den Göttern getrieben, wesshalb man sorgfältig auf ihre Stimme, ihr Fressen, ihren Flug achtete, zwischen *aves tristes* und *laetae* unterschied, und aus dergleichen Beobachtungen die Theorie des Auguralwesens entwickelte. Die *ratio fulguralis* fusste auf dem Glauben, man könne durch Gebete und Opfer die Blitze vom Himmel locken, welche man entweder auf das Allgemeine, den Staat, oder auf das Schicksal Einzelner bezog. Meteore, Erdbeben, Spalten, Abgründe, unterirdisches Getöse, Missgeburten von Menschen und Vieh machten bei diesem Volke einen Gegenstand sorgfältiger Beobachtung aus.

Die ebenfalls aus altitalischen und pelasgischen Völkerelementen gemischten Latiner verehrten besonders den Saturn, der mit seiner Gemahlin Ops, als Gottheit des Ackerbaus und des patriarchalischen Lebens, dem altpelasgischen Kronos entspricht; ferner den Neptun oder Consus, das personificirte Küstenmeer, mit seinen Frauen; den Vejovis oder Dianus, dem die Diana zur Seite steht, als die dem

Digitized by Google

altpelasgischen Zeus und der Dione entsprechenden Gottheiten. Ausserdem verehrten sie unter den Gottheiten niederen Ranges die Lubitina, eine Art Aphrodite, die von den Römern später Venus (*quia ad omnes venit*) genannt wurde, und eine Menge Hirten- und Jahres- und Kalendergottheiten, namentlich die Pales, den Faunus und die Fauna, Silvanus u. A.

Unter den Gottheiten der wilden und rohen Sabiner war besonders Mamers (Mars) der Kriegsgott, der in einzelnen sabinischen Städten Quirinus hiess, mit seiner Gattin Virtus; ausserdem der Gott der Blitze und des Vogelflugs Semo Sancus, und der Gott der nächtlichen Blitze Summanus; der Todesgott Soranus oder Februus, die Freiheitsgöttin Feronia u. A. Ausserdem finden sich in der sabinischen Religion viele abstrakte Begriffe personificirt und zu Göttern erhoben, z. B. Salus, Fides, Fors, Fortuna, Virtus.

§. 216.

Der Grundcharakter der römischen Religion.

Wie aus der Vereinigung von Latinern, Sabinern und Tusciern die Anfänge des römischen Staates sich gebildet hatten, so ist auch die Religion der alten Römer aus einer Vermischung latinischer, sabinischer und besonders etrurischer Religionselemente entstanden, welche durch das Institut der Auspicien, als ein gemeinsames religiöses Band, zusammengehalten wurden. Auf den Auspicien ruhte recht eigentlich die Verfassung des römischen Staats; *auspicia et senatus* werden von Cicero als die vortrefflichen Grundsäulen des Staats bezeichnet, und Livius sagt, es sei eine allbekannte Sache, dass durch Auspicien die Stadt gegründet sei, und durch Auspicien alle Angelegenheiten im Krieg und Frieden geleitet würden. Sie waren das Siegel der religiösen Weihe, durch welches Gesetze, sittliche und rechtliche Verhältnisse und alle öffentliche und Privathandlungen geheiligt wurden.

Digitized by Google

Die römische Religion war die lebendigste Inkarnation des römischen Volkscharakters selbst, welcher aller concreten und angebornen Individualität, alles eigentlich substantiellen Inhalts ermangelt, und nur das Gepräge der abstrakten Verstandesreflexion, der besonnenen Ueberlegung trägt. Nicht durch einen natürlichen Volksgeist, durch unmittelbar vorhandene Sitte und Gewohnheit, und gleichsam durch den angebornen Instinkt des Volkslebens, nicht dadurch ist das römische Gemeinwesen entstanden, sondern aus verschiedenen Volkseigenthümlichkeiten durch äusseres und willkürliches Zusammentreten vertragsmässig erwachsen. Dasselbe Gepräge trug auch die Religion, welche eben die bindende Gewalt für diese verschiedenen, zu einer staatlichen Einheit verbundenen Völkerelemente war, und deren Hauptsache in der formellen, gewissenhaften Beobachtung der durch die Auktorität des Staats festgesetzten äusserlichen religiösen Handlungen bestand. Ein Vertrag war gleichsam auch die Religion, und das Wesen des Cultus war nichts, als ein umständlicher und lästiger Ceremoniendienst. Furcht und Abhängigkeit von den Göttern und Geistern machte die Grundbestimmung der religiösen Gesinnung aus. Die römische Religion blieb gerade zur Zeit ihrer Blüthe und lebendigsten Entfaltung auf der Stufe der pelasgischen Naturreligion stehen, und gehört darum wesentlich mit den Religionen der Macht und Furcht in eine und dieselbe Kategorie.

Nicht in der unmittelbaren Lebendigkeit und natürlichen Bestimmtheit des Volksgeistes wurzelte die römische Religion, sondern die Reflexion auf das Leben und dessen Bedürfnisse, und endlichen Zwecke war die Mutter derselben. Mit Recht wird sie darum als die Religion des nüchternen Verstandes oder des weltlichen Zweckes bezeichnet. Die römischen Götter, weitentfernt (wie in der griechischen Religion) die wesentlichen, substantiellen Mächte des Volksgeistes, die Ideale des sittlich-politischen Menschenlebens selbst zu sein, waren vielmehr personificirte sittlich-politische Begriffe; es waren keine mythologische Götter, sondern durch die Reflexion

Digitized by Google

über die endlichen Zwecke des Lebens gebildete symbolisch-allegorische Wesen, nüchterne Verstandesgötter, deren bestimmter Inhalt die natürlichen Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens, die Leibesnahrung und Nothdurft sind. Daher wurde Jupiter Pistor, Juno Fornax, Juno Moneto, ferner die Pest, das Fieber, die Sorge, der Hunger, der Brand im Getreide u. A. göttlich verehrt.

Insbesondere waren das Haus- und Familienwesen, das Landleben und das staatliche Gemeinwesen die Kreise, auf welche sich die von den alten Römern verehrten Gottheiten bezogen.

Die Laren wurden in Rom als Haus- und Familiengötter verehrt, und ihnen auf dem Heerd, als ihrem Altar, Hausthiere oder Erstlinge der Früchte oder *dapes* vor jeder Mahlzeit geopfert. Im fünfzehnten Jahre weihte der Knabe die Bulla, nach vollbrachtem Kriegsdienst die Soldaten ihre Waffen, Gefangene und Sklaven nach erlangter Freiheit die Ketten den Laren. In besondern Schränken hatten diese im Atrium ihre Bilder stehen, und dieser Ort wurde das *Lararium* geheissen, das bei Reicheren einen besonderen Sklaven als *magister Larum* hatte. Ihre öffentliche Feste waren die Lararien und Compitalien, welche mit feierlichen Spielen verbunden und mit völliger Gleichheit und Freiheit der Sklaven gefeiert wurden.

Unterschieden von den Laren wurden die Penaten in der Vorrathskammer des Hauses verehrt, und sind nicht sowohl als eine abstrakte Zusammenfassung der Glieder der Familie zu Einer Persönlichkeit aufzufassen, sondern vielmehr als eine symbolische Personification des häuslichen Segens und Gedeihens anzusehen. Sie haben darum eine engere Bedeutung, wie die als Vorsteher des Hauswesens und der Familie überhaupt verehrten Laren. Als öffentliche, grosse Schutzpenaten der Stadt wurden von den Römern Vesta und Jupiter verehrt, in deren Wesen das äussere Glück und sinnliche Wohlgedeihen der Stadt, ihre Blüthe und Grösse vorgestellt war. Mit der Erweiterung und dem Fortschritte

Digitized by Google

Roms zur Weltherrschaft erweiterte sich auch diese Vorstellung des Schutzgeistes der Stadt zur Vorstellung des Jupiter Capitolinus, der als Jupiter Optimus Maximus die personificirte Herrschaft Roms bedeutete, wie ebenderselbe Begriff der abstrakten Herrschermacht und des gegenwärtigen Herrscherglückes später auf die Imperatoren übertragen, und diese seit Cäsar als öffentliche Penaten Roms göttlich verehrt wurden. Vesta aber war der personificirte städtische Heerd, in ihrem Tempel lag das Palladium, das Unterpfand der Wohlfahrt des Reichs, und die vestalischen Priesterinnen durften das Feuer der Göttin niemals erlöschen lassen. Auch Minerva gehörte zu den städtischen Penaten, und auf dem Kapitol stand ihr Bild unter Einem Dache neben den Bildern des Jupiter und der Juno.

Ursprünglich aber ist der römische Jupiter, in ähnlicher Weise, wie der altpelasgische Zeus, die Zusammenfassung der einzelnen Geister der Verstorbenen, der Laren, zu einem Einheitsbegriffe, ebenso ist's bei der Juno, die insofern der pelasgischen Dione entspricht. Die Jupitres, deren es nach Varro mehr als dreihundert gab, waren die männlichen Laren, wie die Junones die weiblichen. Als concrete Einheit dieser vielen Jupiter, oder als Jupiter vorzugsweise, wurde der Vater Dianus oder Janus betrachtet, der besonders von den Landleuten als Natur- und Jahresgott verehrt, und zugleich als über Krieg und Frieden waltend gedacht wurde, in welcher Eigenschaft er die Beinamen Patulcius und Clusius hatte. Die dem Dianus zur Seite stehende Diana oder Juno, die auch etymologisch mit Dione verwandt ist, bezeichnet die concrete Einheit des weiblichen Schutzgeistes; ihr Wesen wurde aber mit der Zeit in verschiedenen Beziehungen erweitert, und dieselbe als Ehefrau, als Schliesserin der Ehe, als Heimführerin, als Geburtshelferin verehrt.

Der sabinische Kriegsgott Mamers wurde als Mavors oder Mars in Rom, vorzugsweise als Repräsentant des römischen Kriegergeistes und der römischen Virtus, betrachtet; das patrizische Collegium seiner Priester, der Salier, erschien

Digitized by Google

mit Schild und Speer bewaffnet, und hatte die Obhut der vom Himmel gefallenen heiligen Schilde oder Ancilien.

Die in der römischen Religion ausserdem noch hervortretende Beziehung auf das Landleben stellt sich in einem Jahrescyklus von ländlichen Festen, Opfern, Sühnungen und einer Menge anderer, auf Ackerbau und Heerden sich beziehenden Gebräuche dar. Als Mehrerin der Heerden galt die Göttin Pales, welcher zu Ehren die zugleich zur Feier von Roms Gründung angestellten Hirtenfeste Palilien begangen wurden, als eine Art von Sühnungsfest der Heerden und Hirten, wobei Feuer angezündet und gewisse Bannungs- und Sühnungsformeln angewandt wurden.

Was den Cultus angeht, so war der gemeinsame Charakter der altitalischen Religionsdienste auch auf die römische Religion übergegangen, es war ein Cultus des Aberglaubens und der Furcht, der in dem weitläufigen Divinations- oder Wahrsagerwesen seinen Mittelpunkt hatte. Bei den römischen Gebeten wurde mit scrupulöser Aengstlichkeit darüber gewacht, dass ja keine Gottheit vergessen oder übersehen wurde. Von einer freien und heitern Erhebung des Subjects zu seinen Göttern findet sich bei den Römern keine Spur.

§. 217.

Der religiöse Zustand des spätern Roms.

Schon in der Periode der punischen Kriege, als in der Zeit der Begründung der römischen Weltherrschaft, als die Römer anfingen mit der griechischen Literatur und Bildung näher bekannt zu werden, war das religiöse Bewusstsein der gebildeten Römer in sich aufgelöst und so zerrüttet, dass es dem Dichter Ennius gelang, durch Uebersetzung des Werkes von Euemerus dem euemeristischen System auch unter den, ohnehin der verständigen Reflexion von Natur zugeneigten gebildeten Römern Eingang zu verschaffen. Die hellenische Religion, die damals selbst kein Leben mehr hatte, konnte natürlich nicht in den Geist der Römer übergehen, die überhaupt von hellenischer Bildung nur die Aussenseite sich

Digitized by Google

aneigneten. Zu den Zeiten Cicero's und Varro's machte man einen bestimmten Unterschied zwischen der Religion der Dichter und Philosophen, und zwischen dem Volksglauben und den damit verbundenen Religionsinstituten, von denen man glaubte, dass sie aus Rücksichten des Staats und der Verfassung geehrt und aufrecht erhalten werden müssten, während die philosophische Reflexion den Boden der Volksreligion untergrub. Kurz vor Christi Geburt konnte sogar der Dichter Lukretius in seinem Lehrgedicht *de natura rerum* die Lehre Epikurs seinen Zeitgenossen eifrig empfehlen, als in welcher die Furcht vor den Göttern und vorm Tode beseitigt würde.

Während nun in der römischen Kaiserzeit der Koloss des römischen Reichs nur durch den Despotismus des Einen, und durch knechtischen Gehorsam auf der andern Seite zusammengehalten wurde, verlor der religiöse Glaube auch seinen letzten Inhalt, und sittliche Verdorbenheit ging mit religiöser Trostlosigkeit Hand in Hand. Die absolute Herrschermacht des Kaisers wurde als die Gegenwart der göttlichen Substanz gefasst und dem Kaiser göttliche Ehre erwiesen. Im Uebrigen aber flossen in Rom sowohl, als auch in den Provinzen die Religionsculte aller besiegten Völker und ihre Götter zusammen, die dem kapitolinischen Jupiter unterworfen und in einem allgemeinen Pantheon vereinigt waren. Die religiösen Heere ergaben sich mit grossem Eifer den fremden Religionsdiensten; das leichtgläubige Volk aber wurde durch die magischen Künste wandernder Priester, Wahrsager und Zauberer auf das Kläglichste betrogen. War in den Gladiatorspielen die kalte Willkür der Schicksalsmacht angeschaut, unter welcher das Individuum als für sich unberechtigt und nichtig, untergeht, so verschwand unter der despotischen Herrschermacht des Kaisers alle Geltung des einzelnen Subjects, und der Unterschied von Freien und Sklaven war vor ihm thatsächlich aufgehoben.

In dieser Zeit der allgemeinen Zerrissenheit und Geistesnoth fand der Geist allein noch Befriedigung und Halt in der Philosophie, welche in der Kaiserzeit in Rom Eingang gefunden

hatte. Besonders aber war dies mit der stoischen, epikuräischen und skeptischen Philosophie der Fall, die wenigstens darin mit einander übereinstimmten, dass sie den Geist gegen die äussere Welt und alles Gegenständliche gleichgültig machten, über die sinnliche Gegenwart erhoben und ihm Unerschütterlichkeit im Unglück einflössten. Namentlich hatte seit Cicero's Zeiten die stoische Philosophie bei vielen Römern Eingang gefunden. Auf der einen Seite musste die Moral der Stoiker bei edlern Römern, die mit Abscheu gegen die Sittenverderbniss erfüllt waren, viele Anhänger finden, weil eben in der stoischen Moral alle Objectivität des Sittlichen wegfällt, und nur das sittliche Subject mit seiner Privattugend hervortritt; die stoische Naturlehre fand darum Beifall, weil sie sich an die Weise der gewöhnlichen Vorstellungen anschloss, und den römischen Aberglauben und Wunderglauben und das ganze Divinationswesen beförderte. In religiöser Rücksicht wurde von den Stoikern Gott bald als verständige Weltseele, bald als thätiges Grundprincip und vernünftige Ordnung in der Natur oder als die Natur selbst, bald als die allgemeine Nothwendigkeit oder das Schicksal, bald als Jupiter und Vorsehung bezeichnet.

Die Naturlehre Epikurs dagegen hat, während die Moral der Epikuräer, wenigstens die ächte und reine, mit der stoischen übereinstimmt, und es blos mit dem moralischen Subject zu thun hat, zum griechischen und römischen Aberglauben eine feindselige Richtung genommen, und die Furcht vor den Göttern auszurotten gestrebt; denn nach Epikur sind die Götter, die aus den feinsten Atomen bestehen sollten und im leeren Raum zwischen Himmel und Erde lebten, die allgemeinen Bilder oder Ideale eines leichten und sorglosen, seligen Lebens, das um die Angelegenheiten der Welt und der Menschen sich nicht kümmert.

In die römische Kaiserzeit fällt endlich auch die Blüthe des Skepticismus, dessen Wesen darin besteht, dass der Schein an die Stelle des Wissens gesetzt und die Unwahrheit von Allem behauptet wird, und dass in diesem Zweifel der

Digitized by Google

Geist Gewissheit, Ruhe und Unerschütterlichkeit gegen alles äussere Leben gewinnt. Auch mit dieser Richtung der Philosophie war der Römer aus der ungenügenden und trostlosen Aussenwelt zur Vertiefung in seine eigne Innerlichkeit gelangt und in das Reich des Geistes geflohen. Damit aber ist der Boden für den Aufgang einer höhern geistigen Welt bereitet worden.

Indem nun aber die besonderen Völker dem römischen unterworfen, und ihre Volksgeister und Religionen in der römischen Weltherrschaft gleichsam zu Einem abstrakt-formellen Weltgeist aufgehoben und untergegangen waren, erscheint diese Weltherrschaft als die abstrakt-negative Vorläuferin der wahrhaften und concreten Einheit des, nach dem universalistischen Princip, des Christenthums, in Gestalt eines grossen Universalreichs der Menschheit zu realisirenden allgemeinen Völker- und Staatenbundes. Aber diese blos abstrakte und negative Völkergemeinschaft musste an der Schranke des heidnischen Lebens zerfallen, um der Entfaltung des germanischen Geistes Platz zu machen. Das Vermittlungsglied bildet die nordisch-germanische Religionsform.

Digitized by Google

Neunter Abschnitt.

Die nordisch-germanische Religion.

Köppen, liter. Einl. in die nordische Mythologie. 1837.
Edda Saemundar hinns Fróda. Edda rhythmica. Saemundina dicta. 1787—1828. III. T. 4°.
Dieselbe übersetzt von Hagen, 1842 u. 1814; von Grimm 1815, von Legis 1829.
Snorra-Edda ásamt Skáldu, af Rask. 1818.
Dieselbe übersetzt von Rühs. 1812.
Majer, mythologische Dichtungen der Skandinavier. 1818.
*J. Grimm, deutsche Mythologie. (1835) 1844.
*Stuhr, Abhandlungen über nordische Alterthümer. 1817.
*Schrader, germanische Mythologie. 1840 (1843). Vergl. Recens. von Köppen, im Hall. Jahrb. 1841. S. 67—84.
Uhland, der Mythus vom Thor. 1836.
Müller, Gesch. u. Syst. der altdeutschen Rel. 1844.

§. 218.

Uebersicht.

An die allgemeine Bestimmung des Geistes der nordischen Religion, an die Charakteristik des Landes und Volkes, des Volksgeistes und des religiösen Bewusstseins im ersten Kapitel schlissst sich im zweiten die Entwicklung der nordischen Religion selbst in der Weise an, dass zuerst die nordische Weltanschauung im Allgemeinen, die ursprüngliche Einheit der Götter in Alfadir Odhin, und das System und die Uebersicht der Götter, dann die Entfaltung des nordischen Götterlebens im ersten und zweiten Mythenkreis und im Naturleben, und endlich der reflektirte Glaube der nordischen Religion, die Vanengötter und der Vanenkampf, die

Digitized by Google

Schöpfungsmythen und Baldr's Tod und die Götterdämmerung dargestellt werden. Im dritten Kapitel endlich folgt ein Blick auf das Aeussere der nordischen Religion und ihre Erscheinung im Leben der nordischen Völker, wobei die Individualität und Gesinnung, der Cultus und die Sittlichkeit hervorgehoben werden.

ERSTES KAPITEL.

Die allgemeine Bestimmtheit der nordischen Religion.

§. 219.

Land und Volk.

Die alten Bewohner des europäischen Nordens, welche kaukasischen Ursprungs und auch in der Sprache mit dem indischen und persischen Stamme verwandt waren, wurden von den Römern Wehrmänner oder Männer des Kampfs, Germanen, genannt und begreifen sowohl die eigentlichen Deutschen, als auch die Skandinavier, die Bewohner Dänemarks, Schwedens und Norwegens in sich. Beide sind durch Sprache und Schrift, Sitte und Religion eng verbrüdert. Die alten Bewohner des in ältester Zeit mit ungeheuren Wäldern, Sümpfen und Seen bedeckten, und von grossen Strömen durchzogenen Deutschlands, waren ein Viehzucht und Ackerbau treibendes Volk, welches in seinem kalten und rauhen Klima sich einer derben, kräftigen und kernhaften Naturkraft erfreute und von Freiheitsliebe, Kampf- und Thatenlust glühte. Die Nordgermanen, insbesondere Sachsen, Angeln und Dänen theilten mit den gothisch-germanischen Bewohnern der skandinavischen Halbinsel die Lust an den Abentheuern des Seelebens, und während zuerst die Sachsen sich zur See auszeich-

Digitized by Google

neten, und dann die Dänen als Seemänner bekannt und furchtbar wurden, waren es seit dem achten Jahrhundert vor Allem die Skandinavier oder eigentlichen Normänner, welche durch ihre kühnen Wikingsfahrten und Seeräubereien bis nach Spanien, Nordafrika, Italien und Sizilien kamen. Im 6.—9. Jahrhundert standen die Skandinavier in der frischen Blüthe und Jugendkraft ihres Volkslebens. Im 9. Jahrhundert aber wurden theils durch allzugrosse Menschenfülle und daraus entstandenen Mangel an Lebensmitteln, theils durch die in Dänemark und Norwegen gestifteten Monarchieen und damit verbundenen Versuche zur Einführung des Christenthums mehrfache Auswanderungen der skandinavischen Völker veranlasst. Namentlich zogen viele freiheitsliebende Normannen, welche diese Knechtschaft und den Untergang ihres alten Glaubens nicht ertragen mochten, nach dem kurz zuvor entdeckten Island, und gründeten sich dort ein neues Leben, ein Asyl des verfolgten heidnischen Glaubens. Durch diese kühnen Recken mit ihren Heldensängern oder Skalden und Sagamännern lebte nun noch einmal die alte nordische Götter- und Heldensage in Island auf, und Thaten der Götter und Helden lebten im Liede fort. Nachdem aber auch hier die heidnische Vorzeit im Christenthum untergegangen war, welches im eigentlichen Deutschland schon seit dem 4. und 5. Jahrhundert das Heidenthum verdrängt hatte, wurden im 11. Jahrhundert die nordischen Lieder durch den isländischen Geistlichen Sämund Frode gesammelt und sind unter dem Namen der ältern oder sämundinischen Edda bekannt. Unter diesen Liedern der Edda sind besonders die beiden Gesänge Völuspa und Havamal um so wichtigere Denkmale der nordischen Religion und Sitte, als von der altdeutschen Religion und Poesie sich keine Denkmale erhalten haben. Einen Auszug aus jenen alten mythologischen Gesängen hat der Isländer Snorre Sturleson im 12. Jahrhundert veranstaltet und dies ist die jüngere, prosaische Edda.

Digitized by Google

§. 220.

Die allgemeine Bestimmtheit des nordischen Volksgeistes.

Die Eigenthümlichkeit des nordisch-germanischen Volksgeistes ist der Ausdruck der lokalen und physischen Physionomie der nordischen Völker, die nicht den schönen Himmel Griechenlands kannten, und desshalb auch nicht die sinnliche Heiterkeit und naive Lebenslust des Hellenenvolkes besassen. Wie aber der Weltgeist, nachdem er Griechenland und die Römerwelt durchschritten, zum Westen und Norden Europa's niederging, so stellt das germanische Leben eine grössere Vertiefung des Geistes in sich dar, und der Grund und Anfang des germanischen Geistes ist das Princip, woran das hellenische Leben untergegangen war, das Princip der individuellen Freiheit, das Recht der unendlichen Subjectivität. Stellten die Griechen, im Anschluss an den kleinasiatischen Orient, die aufkeimende Jugend des occidentalischen Lebens dar, so repräsentiren die Germanen die überströmende Fülle männlicher Jugendkraft und frischer Ursprünglichkeit. Nicht Schönheit, wie bei den Hellenen, war das Gesetz des nordisch-germanischen Daseins, sondern subjective Freiheit und Innerlichkeit des Gemüths. Die Naturanschauung der Germanen steht an Sinnigkeit und Zartheit nicht unter der griechischen Naturbetrachtung, an Tiefe und Fülle aber über derselben. Pan lauschte auf die Erscheinungen des verborgenen Lebens der Natur in der Stille der Wälder, aber der nordische Geist blickte „tief in's Gemüth der weiten Welt hinein“ und brachte aus dieser geistigen Vertiefung in's Naturleben eine Fülle poetischer Anschauungen und lebensvoller Gestaltungen hervor. Die tiefe Naturbegeisterung und geistige Naturverehrung, die in der Edda sich spiegelt, war den mehr sinnlich-äusserlichen Griechen fremd, mit der keimkräftigen und lebensfrischen, ahnungsreichen Naturwüchsigkeit des Nordländers aber innig verwachsen, in dessen Wesen sich mit der Innerlichkeit eines tiefen und reinen Gemüths eine mächtige und reiche Phantasie paarte. Die hohe und in der Geschichte der alten Völker

Digitized by Google

durchaus einzig dastehende Verehrung der Frauen und die Heiligkeit der Ehe beweisen, dass der germanische Geist eine Empfindung von dem wahren Wesen der Weiblichkeit besass. Die germanische Individualität ging nicht einseitig im Staat auf, wie es bei Griechen und Römern war, sondern das Recht der subjectiven Freiheit und der Familie steht oben an. Hierin lag der Vorzug wie die Schranke des nordisch-germanischen Lebens, das in Hass und Habsucht und Rache oder in Rauf-, Spiel- und Trinksucht unterging. Der Vorzug des germanischen Geistes vor dem griechischen liegt aber ausserdem noch in einem entschiedeneren Hervortreten sittlicher Elemente, eines energischen Rechtsgefühls und einer bildungsfähigen, unendlichen Willenskraft; daher kam es auch, dass Germanen und Skandinavier nach dem Untergang ihres altheidnischen Lebens noch die intensive Kraft und Fähigkeit besassen, ein neues Leben einzugehen, das als die höhere Verklärung ihrer ursprünglichen Eigenthümlichkeit erscheint.

§. 221.

Die Bestimmtheit des religiösen Bewusstseins der nordischen Völker.

Das religiöse Bewusstsein der nordisch-germanischen Völker erscheint in jeder Beziehung als die höchste Vollendung des mythologischen Bewusstseins im Heidenthum, sofern sich in der nordischen Mythologie alle Elemente des mythologischen Geistes vereinigt finden, und die Wahrheit aller Religionen des Orients in der Religion dieses in der Urzeit aus Asien nach Westen gewanderten Stammes niedergegangen und zu einem schönern Pantheon, als das römische war, zusammengeschlossen waren. In der nordischen Religion feiert zugleich der Geist seine Rückkehr aus der mythologischen Entzweiung und aus der Zerstreuung der besonderen Göttergestalten zur Einheit Gottes in der tiefen Innerlichkeit des Menschengeistes selber. Das Symbolische ist zwar noch nicht ganz verschwunden, vielmehr in einzelnen Momenten dieser Religion, und

Digitized by Google

namentlich bei den Attributen der Götter noch erhalten, es tritt aber als untergeordneter und zurückgelegter Standpunkt gegen die geistige Götterpersönlichkeiten in den Hintergrund. Der Nordländer, im Vollgenuss seiner individuellen Selbstständigkeit und freien Kraft, war weder, wie der Orientale, den Naturmächten hingegeben, noch auch suchte er das Natürliche zur Schönheit zu erheben und zu verklären, sondern im muthigen und energischen Gefühl seiner Freiheit über die Natur tritt er ihren Mächten trotzig und verachtend entgegen, scheut nicht den Kampf mit denselben, weil er des Sieges gewiss ist, und sucht im Natürlichen den innern Kern, das geistige Wesen heraustreten zu lassen. Ist in den mythologischen Personen zum Theil auch noch das Naturleben erhalten, so steht diese Richtung doch immer gegen die geistige Seite im Hintergrund, die Götter erscheinen in ihrer vorwaltend geistigen Haltung und Bestimmtheit als über das Natürliche hinaus, als freie Herren über das Naturleben. Die Beziehung auf das Natürliche gewinnt auf dieser Religionsstufe, sofern die natürliche und die geistige Richtung in den mythologischen Personen zumal angeschaut und innig ineinandergreifend vorgestellt werden, einen mystischen Charakter; auch das Naturleben erschien durchweg als begeistigt, und von geistigen Mächten beherrscht, und umgekehrt griff das physische Leben in's geistige Menschenleben wirksam ein. Hinsichtlich des innern, durch die Einheit der Idee instinktmässig verbundenen Zusammenhangs steht die nordische Mythologie der griechischen mindestens gleich, an Reichthum der mythologischen Gestalten aber über derselben. Die tragische Seite des Heidenthums, das Gefühl der innern Unzulänglichkeit und die Vorahnung des Untergangs heidnischer Religion tritt nirgends so bestimmt hervor, als hier, und zwar zugleich mit der Weissagung einer geistigen Wiedergeburt und eines neuen religiösen Lebens. Darum ist mit Recht die Religion unserer germanischen Vorältern das reinere, unverdorbenere, strenge Heidenthum genannt worden. Nicht der letzte bedeutsame Vorzug der nordischen Religion vor der hellenischen ist aber der Reichthum

Digitized by Google

an Göttinnen und mythologischen Frauengestalten, die in das Leben der Götter und Menschen mächtig und einflussreich eingreifen und in ihrem Wesen und Auftreten die tiefe Bedeutung der Weiblichkeit, den sittlichen Einfluss der Liebe auf das Gemüthsleben darstellen. Die romantische, reine und keusche Liebe des Weibes, das auch noch als Mutter jungfräulichen und keuschen Sinnes bleibt, spielt auch bei den Göttern eine Rolle; solche Liebe begeistert nach der germanischen Vorstellung mit göttlicher Gluth zu hoher Poesie; ein Weib bewahrt die Aepfel der Unsterblichkeit; Mädchen geleiten die gefallenen Helden nach Valhalla; mit dem Tod der Liebe dagegen ist auch die Kraft und Sittlichkeit des Gemüthslebens untergegangen.

ZWEITES KAPITEL.

Die Entfaltung der nordischen Mythologie.

I. Die religiöse Anschauung der nordischen Mythologie überhaupt.

§. 222.

Die religiöse Weltanschauung im Allgemeinen.

In der allgemeinen religiösen Weltanschauung der nordisch-germanischen Völker bildeten die beiden Endpunkte und Pole der Welt oben oder im Süden Muspellheim, die Lichtwelt und die Wohnung Alfadir's, woher Licht, Wärme und Lebenskraft in die übrigen Theile der Welt ausströmte, und am andern Ende, unten und nach Norden zu, Niflheim oder Nebelheim, die Nachtwelt oder Unterwelt, wo die Todten und die Götterfeinde wohnten. Zwischen diesen beiden Enden der Welt dachte sich der Germane und Nordländer die übrigen

Digitized by Google

Welten liegend, und zwar zunächst bei Muspellheim im Süden die Wohnung der Lichtgeister oder Lichtelfen, Alfheim genannt. Daran schloss sich Asaheim oder Godheim, die Wohnung der Asen oder Götter und der Paradieses-Aufenthalt der gefallenen Helden, und mitten darin lag die Götterburg Asgard mit Odhins Pallast Valhalla. Die Wolkenregion hiess Windheim oder Vanaheim, und galt als die Wohnung der weisen Vanen, die zwischen Asaheim auf der einen und Mannheim auf der andern Seite lag. Mannheim aber, die vom Meer umflossene Menschenwelt, lag gerade in der Mitte zwischen Muspellheim und Niflheim, und hiess desshalb Midgard, die mit Asgard durch die Brücke Bifrost oder den Regenbogen verbunden war. Zwischen Mannheim und Niflheim lag nun zunächst die Riesenwelt oder Jötunheim, wo Loki's Kinder erzogen worden waren; daran schloss sich Svart-alfheim, die Wohnung der in der Erde und in Felsen hausenden lichtscheuen Zwerge und Dunkelelfen, und endlich zunächst an Niflheim grenzte, oder vielmehr schon innerhalb Niflheim lag die Wohnung der Hela, Helheim, der Aufenthaltsort für die Todten. Neun Nächte brauchte Hermoder, um aus Asgard durch die, von den Schwarzelfen bewohnten Oerter, zur Wohnung der Hel zu zu reiten. Ueber den Strom Gjöll führt die von einer Jungfrau bewachte Gjallarbrücke, und von da gelangt man zu einer Hecke mit dem Gitterthor der Hel.

§. 223.

Die ursprüngliche Einheit der Götter im alten Odhin.

Im fernen Hintergrund des ursprünglichen Bewusstseins der nordisch-germanischen Welt steht die in unbestimmter Persönlichkeit vorgestellte belebende Seele des Universums, Alfadir (Allvater) oder Alfadir Odhin, die erste Gestalt des nordischen Bewusstseins, welche zu einer Zeit hervorgetreten war, als dasselbe noch in unmittelbarer Einheit mit dem Leben der Natur sich befand, und nur erst eine allgemeine und unbestimmte Empfindung des in der Natur und

Digitized by Google

Menschenwelt waltenden göttlichen Lebens besass. Darum heisst er auch Surtur oder der Schwarze, d. i. die dunkle, unbegreifliche göttliche Macht alles Lebens, und Fimbultyr, d. i. der alte Gott, welcher in Muspellheim wohnt. Er steht über den spätern Göttern, und selbst über deren ersten und vornehmsten, dem späteren, jüngeren Odhin; sie alle sind erst aus Allvater Odhin hervorgegangen, der die absolute Einheit der ganzen Welt im nordischen Bewusstsein repräsentirt und das eigenthümliche Wesen und die besonderen Eigenschaften der späteren Götter in seinen zwölf Namen noch in sich trägt. Die verschiedenen Richtungen und Beziehungen auf das Natur- und Menschenleben, in welche sich das Wesen Alfadir's für die nach grösserer Klarheit und Bestimmtheit ringende Anschauung spaltete, wurde in diesen Beinamen ausgedrückt, die übrigens nicht alle ganz deutlich sind. So heisst er Herjan, d. h. Heldenvater oder Vater des Kampfes; Nikar, der Sieger, und Hnikudr, der Ueberwinder oder (nach andrer Deutung) der Wassergeist, der Besänftiger der Wellen; Fjölnir, der Mannichfaltige oder Vielerfahrne; Oski, der Erwünschte oder Todtenwähler, der den Helden den erwünschten Tod bringt; Omi, der Tönende, Brausende, der Gott des Sturmes; Biflindi, der Bewegliche, Bebende, Unbeständige, als der Herr der beweglichen Luft; Vidrir, der Wellenerzeuger, der günstigen Wind bringt; Svidrir, der Vernichter, Verzehrer, oder der Starke und Gewaltige; Jalkr, der Held.

Wie nun dieser Weltengeist oder Allvater gegen die später im Bewusstsein entstandenen Göttergestalten, die eigentlichen Asen, in den Hintergrund getreten ist, so tritt er als Surtur in der Götterdämmerung später wieder hervor, bekämpft und besiegt die mythologischen Götter, und von dem Feuer, das er wirft, vergeht die ganze Welt. Vor seinem Lichte erbleichen Götter und Menschen, und eine neue Welt entsteht.

Digitized by Google

§. 224.

Die Uebersicht der nordischen Götter.

Die Anschauung der Götterwelt in ihrer weiteren Entwicklung schloss sich im nordischen Bewusstsein zu einer in sich geordneten Totalität zusammen, in welcher die Mächte des Naturlebens und der sittlichen Welt organisch vereinigt waren. Von der in der Natur und im Menschenleben sich offenbarenden Macht und Einheit des göttlichen Lebens ging das Bewusstsein aus und schaute dieselbe in Allvater Odhin an, dessen Wesen sich im weiterentwickelten Bewusstsein in die drei Gestalten Odhin, Hänir oder Vile und Lodur oder Loki besonderte, so dass jener erste und oberste der Götter die Alles durchdringende und belebende Kraft, den Natur- und Menschengeist bezeichnete, der zweite den ordnenden Verstand und das über Allen waltende Gesetz des Lebens darstellte, und endlich Loki die Willkür der Leidenschaft und des sinnlichen Lebens, das Ausschweifen der zügellosen Phantasie ausdrückte. Als später das Bewusstsein zu bestimmterer und klarer Anschauung des Lebens kam, und die Beziehungen und Verhältnisse desselben für die Vorstellung bestimmter und gegenständlicher auseinandertraten, schied sich das Wesen Lodurs von dem gemeinsamen Leben seiner Brüder und nahm seine vereinzelten Wege in selbstischer Willkür (im Vanenkampf ist diese innere Bewegung mythisch ausgedrückt), und an seine Stelle traten die besonderen Mächte der Phantasie, die Vanen, die durch Niord im Reich der Asen repräsentirt und in ihrem eignen Bereiche von dem verständigen Hänir beherrscht werden. So war Odhin allein noch übrig gelassen, dessen Wesen für die spätere religiöse Anschauung in zwei Hauptrichtungen auseinanderging, welche durch Baldr und Thor in der Weise repräsentirt wurden, dass Baldr die kräftige Ursprünglichkeit und Tiefe des nordischen Gemüthslebens, Thor dagegen vorzugsweise die äussere, physische Kraft des Lebens bezeichnete, und die Asen Tyr, Heimdallr, Forsete und Bragr dem Wesen Baldr's, dagegen

Vidar, Höder, Vali und Uller dem Wesen Thor's sich anschlossen, während in den Asynien oder Göttinnen das allgemeine Wesen sowohl, als auch die besonderen Verhältnisse und Beziehungen der Weiblichkeit ergänzend angeschaut wurden.

Wie nun ferner in dem zur Reflexion fortgeschrittenen religiösen Bewusstsein auch der Gegensatz zwischen gut und bös erwacht und der Hass und die Willkür des dem allgemeinen Leben sich entgegenstellenden selbstischen und bösen Geistes vor die Anschauung getreten war und sich zugleich das Bewusstsein eigner Schuld und Sünde damit verbunden hatte, so entwickelte sich aus dem Wesen Lodur's der Begriff des in vereinzelter, gesetzloser Willkür sich bewegenden und die Götter hassenden Gottes, welcher sich von den Asen lossagte, und so wurde in Loki das Böse persönlich angeschaut. Auf diese Weise waren in den Asen, Vanen und Asynien die allgemeinen göttlichen Mächte, die über dem Leben walteten, für die religiöse Vorstellung deutlich und bestimmt herausgetreten und vom religiösen Bewusstsein gegenständlich angeschaut; es war nur noch übrig, in ähnlicher Weise auch den einzelnen dunkeln und verborgenen Mächten des Naturlebens und der Todtenwelt ihre Stelle in der religiösen Totalanschauung anzuweisen. Dies geschah dadurch, dass die im Leben der Natur waltenden Mächte ebenfalls persönlich und in einer geordneten Welt angeschaut wurden, als Alfen, Jetten, Riesen, Zwerge und Nixen; Hela aber, die von ihrem Vater Loki nach Niflheim versetzt worden war, waltete daselbst über das düstre und kalte unterirdische Reich des Todes.

Mit der im Bewusstsein erwachten Reflexion bildete sich auch die nordische Kosmogonie, die mythische Anschauung des Menschheitsbaumes unter dem Bilde der Esche Yggdrasill und ein mythisches Bewusstsein über den göttlichen Ursprung der Dichterbegeisterung. Ausserdem ist es aber noch eine wesentliche Bestimmtheit des nordischen Bewusstseins, eine tiefe Anschauung über seinen eignen Untergang, eine

Digitized by Google

Weissagung seiner eignen Zukunft zu besitzen. Diese ist in den mythischen Vorstellungen von dem durch Loki veranlassten Tod Baldr's und der bald darauf erfolgenden Götternacht oder Ragnarök enthalten. — In dieser Weise bilden die religiösen Anschauungen eine im nordisch-germanischen Geiste selbst gegründete innere Einheit und geschlossene Totalität.

II. Die Entfaltung des nordischen Götterlebens.

§. 225.

Der erste Mythenkreis.

Odhin, Hänir und Lodur waren lange Zeit die einzigen Götter, welche das nordische Bewusstsein verehrte. Sie waren zusammen das Abbild des dreifachen menschlichen Wesens, wie denn auch nach der Mythe der Mensch den Lebensgeist von Odhin, den Verstand von Hänir uud das Blut und die schöne Farbe, die Sinnlichkeit von Lodur oder Loki hatte.

Der erste unter den mythologischen Göttern, der unter den deutschen und skandinavischen Stämmen allgemein verehrt wurde, ist Odhin oder Wuotan, welcher als Lenker und Herrscher des Natur- und Menschenlebens, als der Geist des geordneten Erdenlebens erscheint. Er gibt Fruchtbarkeit des Feldes dem Ackerbauer, und günstigen Wind dem Seemann; von ihm kommt Dichtkunst und Redegabe; er ist der Lenker des Kriegs und der Führer zum Sieg, und die Hälfte der im Kampf gefallenen Helden gehören ihm an. Der Inbegriff aller höchsten Güter und Gaben des Lebens war bei ihm, der darum Vater des Wunsches hiess. Wenn er unter den Menschen weilte und mit ihnen redete und verkehrte, sie zu tapferen Thaten anregte, über die Runen und deren Zauberkraft belehrte und sie in der Sittlichkeit unterwies, so herrschten seine Brüder Vile oder Hänir, Ve oder Loki über den Himmel und die Erde. Der Himmel oder die gewölbte Halle, Valhalla, war das erste und höchste Götterschloss, Odhins Palast, dessen

Digitized by Google

Boden mit Speeren belegt, die Wände mit Schilden gedeckt und die Bänke mit Panzern belegt sind. Hier nimmt Odhin die gefallenen Helden, Einherier, auf, welche in Valhalla abwechselnd fortkämpfen oder schmausen bis zum Untergang der Welt. Auf Odhins Schultern sitzen zwei Raben, die täglich den Erdkreis durchfliegen und über die Ereignisse berichten; Verstand heisst der eine und Gedächtniss der andere.

Während Odhin den nordischen Geist, das nordische Leben überhaupt bezeichnet, bedeutet Hänir oder Vile den besonnenen, ruhigen Verstand und das ordnende Maass der Dinge und Verhältnisse. Darum wurde er auch später den Vanen, d. i. den zügellosen Phantasieen und ausschweifenden Leidenschaften zum Herrn und Ordner bestimmt.

Loki (Loptr, Lodur, Ve, Asloki) bedeutete in der älteren Zeit des ersten Mythenkreises, wo er noch eins mit Odhin war, das Verzehrende und Zerstörende des Erdenlebens, das verzehrende Feuer der Leidenschaft und die Sinnlichkeit im Menschen, also die Schattenseite des nordischen Gemüths. Als nun diese später zum Bewusstsein gekommen, und das Bewusstsein der Sünde und Entzweiung erwacht war, erweiterte sich das Wesen dieses Gottes zum Begriff des von den übrigen Asen abgefallenen Gottes, der sich mit ihnen zankt, allenthalben ihnen feindlich gegenübertritt, ohne dass sie's ändern können, und der Göttern und Menschen Unheil und Verderben bringt. Er stellt den Hass und Grimm und Neid des Bösen dar, und es heisst von ihm, er sei durch des Herzens Art gebrandmarkt und boshaft, weil er die Liebe und Reinheit des Gemüths einbüsste, oder (wie die Mythe sagt) weil er das halbversengte Herz einer bösen Frau fand und durch sie boshaft ward. Nachdem er Baldr's Tod herbeigeführt hat, deckt der böse Loki die Schwäche der Götter auf, stellt sie in ihrer Blösse dar und spottet ihrer. Nur mit List können sie seiner habhaft werden und ihn bis zur nahen Götterdämmerung unschädlich machen.

Digitized by Google

§. 226.

Der zweite Mythenkreis und die Asynien.

Die weitere Entfaltung des ersten Götterkreises stellt sich in den von Odhin ausgehenden Göttern dar, die sich in ihrer bestimmten Individualität an Baldr und Thor anschliessen, und mit diesen den hohen Götterrath bilden, der sich unter Odhin's Vorsitz am Urdabrunnen versammelt.

Baldr oder Paltar, der als der schöne und gute, als der mildeste und weiseste unter den Asen gepriesen wird, stellt den nordischen Geist in seiner ethischen Reinheit, ahnungsvollen Kraft und Gemüthstiefe dar, und seine Schicksale drücken die Entwicklungsgeschichte des nordischen Geisteslebens überhaupt aus. Es heisst von ihm, dass Niemand sein Gesetz niederbeugen könne; er ist weiss und rein, wie die Schwäne im Urdabrunnen, und der jungfräulichen Nanna vermählt.

Im Gegensatz zu Baldr drückt Thor (Asathor oder Donar), der Bruder Baldr's, die derbe, sinnliche Kraft, den organischen Naturgeist des Erdenlebens nach der Seite der äussern Thatkraft aus. Er heisst der mächtigste und stärkste Gott, der über Wolken und Regen gebietet, Donner und Blitz handhabt, die Eisriesen oder Wintergeister bezwingt, die ihm seinen Hammer im Winter stehlen. Auch die gegen die Naturordnung anstrebenden Jetten bekämpft er durch den Wurf seines Hammers. Es heisst von ihm, er habe Stärke genug, aber kein Herz. Der Hammer, der nach dem Wurf von selbst zu ihm zurückkehrt, der Gürtel der Kraft und die eisernen Handschuhe, womit er den Hammer fasst, sind seine Waffen. In politischer Beziehung repräsentirt er die demokratische Richtung der Stammverfassung, und das natürliche, naturkräftige Freiheitsgefühl des Bauernthums.

An Baldr schliessen sich vier andre Asen an, die eine verwandte geistige Richtung darstellen. Tyr oder Zio repräsentirt den besonnenen kriegerischen Sinn, die dem nordischen Geist angeborne kriegerische Lust, den Drang nach

Digitized by Google

Abenteuern und die sittliche Energie des Willens, die ihn zum Wohl der übrigen Götter sich aufopfern lässt, dass er des Nachts wacht, während Götter und Helden in Walhalla der Ruhe pflegen. Heimdallr hütet die himmlische Brücke und die Götter selbst mit seinem grossen Horn; er heisst der weise Ase, der den Göttern Rath ertheilt, und der die menschlichen Stände und Lebensverhältnisse ordnet. Der Gemeinschaft des friedlichen und rechtlich geordneten Lebens stand der Sohn Baldr's und der Nanna, Forsete, vor, der Richter und Schlichter des Streits, unter dessen Vorsitz die schwierigsten Fälle geschlichtet wurden. Bragi oder Bragr, Odhin's Sohn, welcher mit seiner Gemahlin Idunn die Poesie und Begeisterung der Jugend vertritt, war der Gott der Dichtkunst und Beredsamkeit, welcher die gefallenen Helden in Walhalla einführt.

Dem Wesen Thors sind vier andre Asen verwandt, welche besondere Richtungen des äussern Lebens und der physischen Kraft darstellen. Der blinde Hödr bezeichnet die unverständige blinde Gewalt, die sich zu Allem missbrauchen lässt; der schweigende Vidar, der stärkste nach Thor, bringt durch physische Stärke und äussere Thatkraft den Asen in Noth und Fährlichkeiten Hülfe und Sieg. Als guter Schütze und als tapfer im Streit wird Vali gerühmt, der an Hödr Baldr's Tod rächte und denselben tödtete. Uller ist der Gott des Schwertes und des Zweikampfs, der die Entscheidung im äusseren, physischen Kampfe bringt, und ausserdem als ein guter Schlittschuhläufer gepriesen wird.

Es ist der nordischen Mythologie wesentlich und charakteristisch, dass sie besonders reich an Göttinnen (Asynien oder Disen) ist, welche das Wesen und die Verhältnisse der Weiblichkeit nach verschiedenen Richtungen in tiefer Anschauung ausdrücken. Baldr's Gemahlin Nanna, wegen ihrer jungfräulichen Keuschheit in der Ehe das Mädchen oder die Jungfrau genannt, trauerte nach Baldr's Tod in Hela's Wohnung; später erscheint sie dort mit einem Wolfsfell bekleidet, ihr Sinn ist verwandelt, der List und Bosheit anheimgefallen,

Digitized by Google

liebeleer. Als Ehefrau und Mutter, und als Repräsentantin der Hausfrauen, erscheint Odhin's Gemahlin, Frigg oder Frigga, während Freya, die Tochter Niords, als Geliebte und liebende Jungfrau erscheint. Die Göttin der Sage und Geschichte ist Saga, Odhin's Tochter, in deren Palast Odhin alle Tage freudig aus goldnen Bechern trinkt. Eyer war die beste Verkünderin des Glückes. Dem Mädchen Gefion dienten alle, die als Jungfrauen starben. Siofne, Lofne (Lofe) und Vör (Var) waren die Vorsteherinnen des ehelichen Lebens, und zwar so, dass Siofne die zärtlichste Sehnsucht der Liebe erregte, Lofe auf Odhin's und Frigg's Befehl den Ehebund schloss, und Vör über dem Schwur der Treue wachte. Sygn war die Hüterin zum Eingang in den Göttersaal, und die Göttin der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, welche die Angeklagten schützte. Hlyn ward von der Frigg zu den Menschenkindern geschickt, um ihren Kummer zu lindern. Snotra war zierlich und fein. Die schöne Fylle (Fulla) war die vertraute Dienerin der Frigga, und Gna die Botin der Frigga. Die Valkyrien waren dienende Göttinnen, Schlachtenmädchen oder Wunschmädchen genannt, voll Lust und Liebe zum Krieg, welche in Walhalla den Trank spendeten und von Odhin zum Kampf gesandt wurden, um die Helden zum Tod zu wählen. Sie fuhren gleich Wolken schnell durch die Lüfte. Iduna oder Idunn, die ewige Jugend des Frühlings, bewahrte die Aepfel der Unsterblichkeit, durch deren Genuss die alternden Götter verjüngt wurden. Auch Niord's Tochter, Freya, tritt unter den Asynien auf; sie theilt sich mit Odhin in die im Kampf gefallenen Helden.

§. 227.

Das begeistigte Naturleben.

Der feine und geistige Natursinn und die leichtbewegliche Phantasie der Germanen und Normänner, welcher tief in's Gemüth der weiten Welt hinein schaute, legte allem Sichtbaren und Lebendigen in der Schöpfung Persönlichkeit und

Digitized by Google

menschliche Gestalt bei, und stellte sich den Zusammenhang des Naturlebens in einer menschenähnlichen, geordneten Gemeinschaft vor. Dadurch wurde die natürliche Welt zu den Menschen selbst heraufgezogen, geadelt und begeistigt. Alle Elemente, Berge, Bäume, Felsen und Gewässer wurden mit Wesen bevölkert, die als eine besondere Klasse persönlicher Wesen den Asen, Vanen und Menschen zur Seite stehen.

Zunächst treten Jötunheim's Bewohner, die von dem Urriesen Ymer stammenden Riesen oder Jetten (Jötnar, Jöttun, Hrimthursar, Thursen oder Thussen, Trolden oder Tröllen genannt) hervor, die alten Natur- und Elementengötter, die man sich in wilden Gegenden, an rauschenden Bergströmen und Wasserfällen, in Felshöhlen, Eis- und Steinmassen, in grossen und schauerlichen Wäldern und auf hohen Bergen hausend dachte. Es waren die wilden und ungeordneten Kräfte und ungebändigten Mächte des Naturlebens, welche gegen die Ordnung der Natur zu streiten scheinen. Darum stellte man sich diese Riesen als trotzige und zornige Gestalten vor, die auch in ihrer äussern Gestalt das gewöhnliche leibliche Maass überschreiten und mit den Asen in Kampf sich befinden, unter denen besonders Thor als der grösste Riesenfeind genannt wird. Gleichwohl haben aber die Asen Verkehr mit denselben, und hatten zum Theil (wie Niord, Thor, Freyr) Riesentöchter zu Frauen.

Zunächst bei Muspellheim, noch näher, als die Wohnung der Asen, lag in der nordischen Anschauung Alfheim, worin die Lios-Alfen oder Lichtelfen wohnten, die man sich als den Asen verwandte, lichtglänzende, gute und weise Geister, von schöner, luftiger und winziger Gestalt vorstellte, und ihnen heilsame und wohlthätige Wirkung auf das Menschenleben beimass. Dagegen die Bewohner von dem zunächst bei Helheim liegenden Svart-alfheim, die Dunkelelfen oder Zwerge (Dvergar), welche vor den Menschen da waren und Midgard bewohnten, dann aber in die Erde wandern mussten, erschienen für die Vorstellung hässlich, schwarz und ungestaltet von Körper, schnell alternd und lichtscheu, aber als

Digitized by Google

kunstfertige Werkmeister, die den Göttern viele Dinge, Geschmeide und Waffen aus den unterirdischen Metallen verfertigen und die Musik lieben. In der Erde, in Steinen, in Gebirgsgegenden, auf Bäumen und in Bergschluchten dachte man sich diese Berggeister oder Waldleute wohnend, und stellte sich vor, dass sie ihre wohleingerichteten Wohnungen und ihre Könige haben, zu den Menschen aber oft in feindseliges Verhältniss treten, ihnen schaden, sie necken, betrügen, täuschen und bestehlen. Beide Elfenarten, die Licht- und die Schwarzenelfen, wurden, obgleich ihr Wesen und Charakter verschieden ist, doch oftmals miteinander vermengt.

Die Bewohner des eben so reich bevölkerten Wassers waren die Wassergeister oder Nixen (Nichus), von denen im Volksglauben unzählige Sagen lebten. Sie waren vorwaltend weiblichen Geschlechts, schön von Körper und Freundinnen von Gesang und Musik, mit goldgelbem Haar, grünen Zähnen, grossen Augen und kaltem Blut, auch durch ihren nassen Kleidersaum und Schürzenzipfel kenntlich. Oftmals stiegen sie an's Land und verkehrten unerkannt mit den Menschen, oder kämmten an dem Ufer im Sonnenschein ihr Haar, und zogen den sich nahenden Jüngling in's Wellengrab, denn sie dürsteten nach Menschenblut. Im Meere lebte Oegir mit seiner Gattin Rân, welche die Ertrunkenen zu sich nimmt und ihre Seelen beherbergt. Ihre Töchter waren die Wellenmädchen oder Meerweibchen, lichte und strahlende Jungfrauen mit diamantenen Schleiern, die verführerisch aus der tiefen Fluth herauf singen.

III. Der reflektirte Glaube der germanischen Völker.

§. 228.

Die Vanen und der Vanenkampf.

Eine eigenthümliche Erscheinung in der nordischen Mythologie bilden die Vanengötter, Vanir oder Vanen, welche

Digitized by Google

in Vanaheim wohnend gedacht wurden. Sie waren Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen, und haben die Menschen im Dienste der Götter unterrichtet, wesshalb sie die weisen Vanen heissen, und in der Götterversammlung eine hohe Stelle behaupten. Weisheit und Wissen bezog sich aber überhaupt auf das Göttliche und war mit dem Glauben im innersten Grunde eins. So hat sich der nordische Geist in den Vanen die Bestimmtheit des religiösen Bewusstseins, das religiöse Wissen oder den religiösen Glauben auf mythologische Weise gegenständlich vorgestellt. Auf die Welt der Phantasie oder des Wahns (im guten Sinne des Wortes) bezog sich das Wesen der Vanen, deren namentlich drei genannt werden, Niord mit seinen beiden Kindern Freyr und Freya, die mit einander die Richtung des menschlichen Gemüths auf das Göttliche bezeichnen, so dass, was Niord als Vater bedeutet, dasselbe in männlicher und weiblicher Rücksicht auch die Kinder bezeichnen. Niord oder Nirdu war im Physischen als Meeresbeherrscher über See und Fischfang gesetzt, wohl mit Beziehung auf die täuschenden Erscheinungen und nebelhaften Gestalten des Meeres, im Geistigen aber stand er den Tempeln und dem Götterdienst vor. In dem Wesen seiner Kinder, Freyr und Freya, tritt noch die Idee sehnsüchtig schwärmerischer Phantasieliebe, der romantischen Liebessehnsucht hervor. Freyr (Frö oder Frauja) waltete über dem Güterreichthum der Menschen, über gutem Jahr und gedeihlichem Sonnenlicht. Er liebte ein ausserordentlich schönes Mädchen, Gerda, eines Riesen Tochter, um welche er durch seinen Diener werben liess, aber die Jungfrau sträubte sich scheu, bis der Diener ihr Unruhe, Mutterwuth und Unvermögen weissagte, wenn sie nicht Gehör gäbe. Da versprach sie denn, dem Sohne Niord's nach neun Nächten in schöner Au die Freuden der Liebe zu gönnen. Freyr's Schwester, Freya, wurde unter den Asynien hochgestellt, und hatte mit Odhin die im Kampf gefallenen Helden. Sie ist die Vorsteherin der von den Vanen stammenden Weissagekunst, und zugleich der fern strebenden Liebessehnsucht, sofern ja diese als das Pfand und die Weis-

sagung der Erfüllung erscheint. In dieser Beziehung sagt darum mit Recht Novalis im Heinrich von Ofterdingen: „In Freya's Schooss wird sich die Welt entzünden, und jede Sehnsucht ihre Sehnsucht finden.“ Ihrem Gemahl Odr, der sie verliess und in die Ferne zog, weinte sie viele Thränen nach und suchte ihn unter den Völkern.

Die Mythe erzählt von einem Kampfe, der zwischen den Asen und Vanen stattgefunden hätte. Beim Friedensschluss gaben die Vanen ihren Obersten Niord mit seinen Kindern den Asen als Geissel und Pfand des Friedens, wogegen sie von den Asen den Hänir zum Herrscher bekamen; doch sollte am Abend der Jahrhunderte, mit der Götterdämmerung, Niord wieder zu den weisen Vanen zurückkehren. Der Vanenkampf kann nicht anders, als auf den mit dem Erwachen der Reflexion im nordischen Bewusstsein eingetretenen Zwiespalt bezogen werden, womit sowohl der Weg der Erkenntniss, als auch der Sünde betreten und die ursprüngliche ächtreligiöse Versöhnung im nordischen Götterglauben aufgehört hatte. Dies trat dem Bewusstsein im Vanenkampf vor Augen. Der äussere Gottesdienst soll den Göttern für die Versöhnung und ihre Dauer Bürge sein, und darum nehmen sie den Niord als Geissel — ein dem nordischen Geiste eigenthümliches mythisches Bewusstsein über das Wesen und die Bedeutung des Cultus, das übrigens schon der verständigen Reflexion des Bewusstseins, nicht mehr dem unbefangenen, naiven Glauben angehört.

Zugleich knüpft sich an den Vanenkampf die Mythe vom Ursprung der Poesie. Beim Friedensschluss der Asen mit den Vanen wurde nämlich zum Friedenszeichen aus dem gemeinschaftlichen Speichel der beiden Parteien, der in Blut verwandelt worden, von den Åsen der weise Quasir, der Meister in der Dichtkunst, geschaffen. Als dieser in den Ländern umherzog und die Menschen seine Weisheit lehrte, wurde er von Zwergen erschlagen, und aus seinem Blute ein kostbarer Meth bereitet, der jedem, der davon kostete, die Gabe der Weisheit und Dichterbegeisterung verlieh. Odhin

Digitized by Google

selbst wollte von diesem Dichtermeth kosten, der in der Höhle eines Bergriesen von dessen Tochter Gunnlöda bewacht wurde. Der verkleidete Odhin gewann die Liebe des feurigen und glühenden Mädchens, genoss ihrer Umarmung drei Nächte lang: er erhielt die Erlaubniss von ihr, drei Züge von dem köstlichen Meth zu nehmen; in drei Zügen trank er ihn und brachte davon den Asen und allen guten Dichtern; das Mädchen aber mit ihrer glühenden Liebe verliess er in Gram und Schmerz. So wusste das nordische Bewusstsein die dichterische Begeisterung sinnig und tief mit der heiligen Liebe in Verbindung zu bringen und als davon abhängig vorzustellen.

§. 229.

Die nordische Schöpfungsmythe.

Nachdem einmal das nordische Bewusstsein aus der unbefangenen Einheit des Glaubens herausgetreten und zur Reflexion über das Göttliche erwacht war, ging es auch über die im Glauben vorhandene gegenwärtige Anschauung der Götterwelt hinaus und in die Vergangenheit derselben zurück, und so entstanden die nordischen Schöpfungsmythen.

Vor der Schöpfung lagen die Elemente in chaotischer Verwirrung ununterschieden und ungetrennt im leeren, unendlichen Raum Ginnungagap, welchen die Weltenseele oder Alfadir durchdrang. Durch Allvaters Schöpfungskraft schied sich zuerst das Lichtreich Muspellheim vom finstern Reiche Niflheim, dessen Eis und Kälte, die schwere und starre Materie durch die von Muspellheim ausgehende Wärme Allvaters in Fluss und Bewegung gebracht wurde. Dadurch entstand als erste organische Gestaltung ein männliches Urwesen, der Riese Ymer, und ein weibliches Urwesen, die Kuh Audhumla. Unter dem linken Arm des Riesen wuchs, während er schlief und im Schweisse lag, ein Mann und ein Weib hervor, und sein einer Fuss erzeugte mit dem andern einen Sohn, von dem das Geschlecht der Reif- und Eisriesen entstammte. Von den Milchströmen der Kuh nährte sich

Digitized by Google

Ymer, während diese selbst die salzigen Reifsteine leckte, so dass dadurch aus diesen Steinen der grosse Mensch Bure hervorwuchs, der Vater Bör's, der mit einer Riesentochter die Brüder Odhin, Vile und Ve, die Herrn des Himmels und der Erde erzeugte. Von den Söhnen Bör's wurde der Riese erschlagen, und aus den Gliedern seines Körpers die Erdenwelt gebildet. Auch Midgard, die Wohnung der Menschen, schufen sie in der Mitte zwischen Muspellheim und Niflheim. Die aus Muspellheim ausgehenden Funken setzte Allvater als Lichter an den Himmel, ebenso setzte er die Riesentochter Nacht und ihren Sohn Tag an den Himmel und baute zwischen Himmel und Erde die dreifarbige Brücke Bifrost, den Regenbogen. Nun tritt der Weltgeist Alfadir in den Hintergrund, und die Beherrscher des Erdenlebens schufen die zwei ersten Menschen, Askr und Embla, aus zwei am Ufer gefundenen Hölzern (Esche und Erlé); Odhin gab den Lebensgeist, Hänir Verstand und Lodur Blut und Bewegung, Schönheit und frische Farbe. So blühte und wuchs das Geschlecht der Menschen unter dem Schutz der Esche Yggdrasill. Wie aus dem Holze der Esche der erste Mann gebildet worden war, so bedeutet diese Mythe vom Weltenbaum Yggdrasill den Baum der Menschheit und die Entwicklung ihres zeitlichen Lebens. Diese Esche war zugleich die heilige Stätte, wo die Asen täglich Gericht hielten. Ihre Zweige breiteten sich über die ganze Erde aus, und von ihren Wurzeln ging eine zu den Eisriesen Hrymthursen, die andre nach Asaheim und Mannheim, und die dritte zur Hel nach Niflheim. Bei der einen Wurzel ist die Quelle Mimir's, in welcher Verstand und Weisheit verborgen ist; Mimir, der Wächter des Brunnens, trinkt täglich daraus Weisheit und Erkenntniss. Bei der dritten Wurzel ist Urda's Quell, aus welchem die drei weisen Nornen, die Jungfrauen des Schicksals, Urd, Verdandi und Skuld (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) gekommen sind, die das Gesetz des Menschenlebens bestimmen. Ausser diesen drei Schicksalsgöttinnen sind aber noch andre Nornen, theils vom Göttergeschlecht, theils von den

Digitized by Google

Alfen, theils von den Zwergen stammend; die Grundidee des Schicksals aber blieb an die Menschheit geknüpft.

§. 230.

Baldr's Tod und Ragnarök, die Götterdämmerung.

Baldr, der besste und mildeste der Götter, hatte böse Träume, und Odhin's Raben und eine alte Wahrsagerin verkündigten seinen baldigen Tod. Um die Gefahr abzuwenden, liessen die besorgten Asen durch Frigga von allen Elementen einen Eid abnehmen, dass sie Baldr nichts schaden sollten, und nachdem dies geschehen, machten sie selber die Probe und schossen, warfen, stachen und hieben nach ihm, ohne dass es ihm schadete. Darüber war Loki erbost, ging in Gestalt einer Frau zu Frigg, von welcher er hörte, dass sie nur von einem kleinen jungen Baum, Misteltein, den sie für zu gering und unbedeutend gehalten, keinen Eid genommen habe. Diesen holte sich nun Loki und gab ihn dem blinden Höder, dass er nach Baldr schiessen solle. Dieser that's und Baldr fiel todt nieder. Starr vor Schrecken waren nun die Asen und weinten laut. Baldr's Leiche wurde auf ein Schiff getragen, um darauf verbrannt zu werden; seine Frau, die kühne, jungfräuliche Nanna, war vor Gram ebenfalls gestorben, und wurde zugleich auf den Scheiterhaufen gelegt und mit verbrannt. Auf Frigga's Rath schickten die Asen Odhin's Sohn, den schnellen Hermoder, in die Unterwelt, um den Baldr von der Hel auszulösen. Hel wollte seine Rückkehr gestatten, wenn es sich wirklich herausstellen würde, dass Baldr von allen Dingen in der Welt so geliebt wäre, dass sie um ihn weinten. Als nun die Asen aus Asgard Boten aussandten und befahlen, den Baldr wieder aus der Wohnung der Hel herauszuweinen, fand sich's, dass nur eine einzige Riesenfrau Tok in einer Höhle nicht weinte, indem sie sagte, weder im Leben, noch im Tode hätte sie Gutes von ihm. An Loki aber rächten sich nun die Götter dadurch, dass sie sich mit List seiner bemächtigten, ihn unter die Erde warfen und Felsen

Digitized by Google

über ihn deckten, wo er in Banden liegen musste, bis zur Götterdämmerung; nur seine treu ausharrende Frau wich nicht von seiner Seite.

Es erscheint als ein charakteristisch unterscheidender Zug in der nordischen Gottesanschauung, dass der Mangel und die Bedürftigkeit des Menschenlebens auch den Göttern anklebt, und dass ihnen insbesondere nicht in der Weise, wie es bei den griechischen Göttern nach dem hellenischen Glauben der Fall war, Unsterblichkeit beiwohnte, da sie vielmehr alt und schwach werden und durch die Aepfel der Idunn sich verjüngen müssen und endlich sogar sterben. Diese Negation der Natürlichkeit und Endlichkeit enthält aber zugleich ein positives Moment, die damit verbundene Anschauung nämlich, dass die durch den Tod hindurchgegangenen Götterindividuen wiederauferstehen und in höherer geistiger Verklärung fortleben. Seit Baldr zur Hel hinabgestiegen war, sank die alte Kraft der Götter immer mehr dahin; sie fürchteten einen Ueberfall der Jetten, und selbst der starke Thor wurde schwach im Alter. Da tritt endlich Ragnarök ein, die von den Weissagerinnen Vala und Hyndla vorher verkündigte Götternacht. Die Sonne verdunkelt sich, die Erde sinkt in's Meer, vom Himmel fallen die Sterne, von Hitze und Gluth ist der ganze Himmel umgeben; der alte Surtur, mit den Söhnen Muspellheims und mit dem freigewordenen Loki vereinigt, bekämpft und besiegt die übrigen Götter, die mit den bösen Mächten und Wölfen kämpfen. Die alte Erde verbrennt im Feuer, die Esche Yggdrasill erbebt und verliert alle ihre Zweige, und die Menschen gehen den Todtenweg. Aber wann die Flamme Surtur's (so schliesst die Weissagung) erloschen ist, erhebt sich in neuem Grün und frischer Pracht die Erde aus dem Meere, die Asen erstehen wieder, um sich über die vergangenen Geschichten zu unterreden und der alten Runen Allvaters zu gedenken; der Stamm der Esche fängt von Neuem an zu grünen, es ersteht ein neues Menschengeschlecht daraus, und alles Böse ist verschwunden. In Gimli, dem lichten Götterpalast, werden dann alle guten Völker ewigen Frieden

Digitized by Google

geniessen, während die Bösen fern von der Sonne in finstern Wohnungen ihre Strafe erhalten und vom Wolfe zerfleischt werden. Auch Baldr und Hödr sind dann von Hel's Wohnungen zurückgekehrt und weilen in Odhin's Siegesschloss in freundlichem Bunde, und der Starke von Oben, Alfadir Odhin, kommt zur Herrschaft und regiert in heiligem Frieden in Ewigkeit.

Mit grossartigen Zügen ist hierin die Weissagung des Untergangs der nordischen Götterwelt, und zugleich ihrer Wiedergeburt in höherer und verjüngter Gestalt mythisch angeschaut. Die Götterdämmerung bezeichnet diejenige Zeit, wo das nordische Bewusstsein inne geworden ist, dass die Götter nur die endlichen Gestalten des eignen Selbstbewusstseins sind und in der Unendlichkeit des Geistes untergehen müssen, zugleich aber in verklärter, geistiger Gestalt ewig erhalten sind.

DRITTES KAPITEL.

Die äussere Erscheinung der nordischen Religion.

§. 231.

Die religiöse Gesinnung.

Die Vertiefung des nordischen Geistes in die unendliche Innerlichkeit des Gemüths ist mit merkwürdiger Ahnung bis in die innerste Tiefe der Entzweiung hindurchgedrungen, und hat in der mythologischen Persönlichkeit Loki's eine richtige Anschauung vom Wesen des Bösen gewonnen, welches als ein Abfall vom Göttlichen erschien, mit welchem das Subject ursprünglich eins war, wie Loki mit Odhin. Die Phantasie und Sinnlichkeit — und diese stellt Loki vor — schweift in's Maasslose aus, verliert ihren göttlichen Ausgang und die

Digitized by Google

Richtung auf das Eine und Ewige, die innere Harmonie des Daseins; das Subject ist in sich entzweit und zerrissen, von der Liebe verlassen und mit der verzehrenden Gluth des Hasses erfüllt; es verhärtet in sich selbst, trennt sich vom Ganzen und Allgemeinen, mit dem es verbunden war, los, und verharrt in selbstischer Isolirung für sich, im Gegensatz gegen das Allgemeine und Sittliche. Und eben darin liegt das Wesen des Bösen und der Sünde.

Ein weiterer charakteristischer Fortschritt des nordischen Bewusstseins besteht in der Fassung der Schicksalsidee. Der Quell oder Brunnen, woraus die Schicksalsgöttinnen entsprungen sind, heisst Urda's Quell, d. i. der Quell der Vergangenheit, und befindet sich an der Wurzel der Esche Yggdrasill, des Menschheitsbaumes, bei welchem zugleich die Gerichtsstätte der Götter ist. Aber die Aussprüche der Nornen sind dunkel und werden erst durch weise Männer und Frauen den Menschen gedeutet. Hierin ist aber deutlich enthalten, dass das Schicksal nicht mehr aus dem Selbstbewusstsein der Menschheit hinausgeworfen, und als ein absolut Fremdes, Gegenüberstehendes und Transscendentes angeschaut wird, in welches sich der Mensch nur so zu finden und zu fügen habe; sondern es tritt hier schon eine deutliche Ahnung der Anschauung hervor, dass das Schicksal mit der Menschheit selbst oder den Mächten des menschlichen Lebens, den Asen, in engster Verbindung steht, mit dem Geiste der Menschheit eins und demselben wesentlich immanent ist, oder (wie Novalis sagt) dass Schicksal und Gemüth Namen eines und desselben Begriffes sind. So ist in der nordischen Anschauung das Schicksal auf dem Weg, in's Innere des Menschen einzukehren, an seine eigne unendliche Freiheit und Subjectivität geknüpft zu sein; die Schicksalsmächte sind die Mächte des allgemeinen Lebens der Menschheit und ihrer nothwendigen Entwicklung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Darum waren auch die nordischen Götter, die transscendenten Gestalten und besonders angeschauten Mächte des Selbstbewusstseins, dem allgemeinen Schicksal aller Endlichkeit, dem

Digitized by Google

Gesetze der zeitlichen Entwicklung unterworfen; dies war die höhere Weltordnung, über die sie nicht hinaus konnten.

Ein anderer Fortschritt des nordischen Bewusstseins gegen das hellenische zeigt sich in der Anschauung, welche die deutschen und skandinavischen Völker vom Tod und vom individuellen Fortleben nach dem Tode hatten. Aus Lebensmuth und Fülle der Kraft verachteten sie den Tod und gingen ihm freudig entgegen in der Schlacht. Oftmals opferte sich auch die Gattin des gefallenen Helden zum Tod auf dem Scheiterhaufen, wo die Leiche des Gatten verbrannt wurde. Die Unsterblichkeit des Herakles wurde im germanischen Glauben allen im Kampf gefallenen Helden zu Theil, sie wurden von den Valkyrien in Odhin's Palast zu Theil, und kämpften und schmausten in Valhalla mit den Asen und durften sich der Liebe der Valkyrien erfreuen. So lebten sie nicht als Schatten, sondern ein wesentliches und wirkliches, frohes und herrliches Leben nach dem Tode fort. Einherier heissen diese zur göttlichen Natur erhobenen, durch den Tod geläuterten, geistig wiedergebornen Helden. Dieser Aufenthaltsort der Helden erweiterte sich in späterer Anschauung zum Wohnort aller guten und edeln Menschen; in Gimli (Himli) oder Vingolf, einem schönen Göttersaal, sollten nach der Götterdämmerung alle Guten und alle lichte Elfen miteinander in ewiger Freude wohnen, dagegen die Bösen in Helheim. In der ältern Vorstellung war Helheim der Aufenthaltsort für die Verstorbenen überhaupt, nämlich für diejenigen, welche vor Alter oder an Krankheit starben, ohne Unterschied der Guten oder Bösen. Musste ja doch selbst der treffliche Baldr den Helweg wandern. Die spätere Vorstellung und Beschreibung von Helheim nähert sich schon der christlichen Hölle; nach der Götterdämmerung wurden die Schlechten und Bösen dorthin gewiesen, wo ihre Leiber vom Wolfe zerfleischt wurden.

Digitized by Google

§. 232.

Der religiöse Dienst.

Ein lebendiger Ausdruck der nordischen Eigenthümlichkeit war auch der Gottesdienst der deutschen und skandinavischen Völker. Die Priester brachten nur die öffentlichen und gemeinsamen Opfer, und waren zugleich bei der Rechtspflege, in den Volksgerichten und im Kriege, zur Aufrechterhaltung der Zucht, thätig. Im Privatleben war der Hausvater sein und seiner Familie eigner Priester, welcher die Opfer verrichtete. Von Brand- und Rauchopfern verlautet Nichts; aber Frucht- und Getreideopfer kommen vor. Von Thieropfern kommen besonders häufig Pferdeopfer vor, ausserdem wurden Rinder, Eber, Schweine, Widder u. A. geschlachtet, immer aber nur solche Thiere, an deren Fleisch man selber Geschmack fand, und die darum auch den Göttern angenehm waren. Mit Opferblut wurden die heiligen Geräthe bestrichen und die Opfernden besprengt. Auch Menschenopfer kamen bei den alten Deutschen und Skandinaviern vor, insbesondere gefangene Feinde oder erkaufte Knechte oder Verbrecher, in seltnen Fällen und Zeiten der Noth auch Kinder und Könige. Oftmals jedoch traten an die Stelle der Menschenopfer zur Milderung Thieropfer. Ein Theil der geopferten Thiere war für die Götter bestimmt, das Uebrige ward gekocht, gesotten und in heiteren Mahlzeiten von den Opfernden verspeist. Bei den mit Opfern und Gelagen verbundenen Götterfesten wurde der Götter überhaupt oder eines besonderen Gottes gedacht und ihnen ein Becher geleert, d. h. des Gottes Minne (Gedächtniss) getrunken. Unter freiem Himmel und meistens in heiligen Hainen wurden diese Opferfeste gefeiert; so werden z. B. grosse Opferfeste erwähnt, die in einem heiligen Hain bei Upsala von den alten Skandinaviern gehalten worden. Solche Haine waren in ältesten Zeiten die Tempel; heilige Geräthe und Altäre waren daselbst, und es wurden auch dort Volksversammlungen und Gerichte gehalten. Eichen und Buchen und andere Bäume waren heilig gehalten und als sym-

Digitized by Google

bolische Zeichen der göttlichen Nähe geachtet. Erst in späterer Zeit kamen auch wirkliche Tempel der Götter auf, die im Norden häufiger, als im eigentlichen Deutschland gewesen zu sein scheinen.

Von Götterbildern der Deutschen weiss Tacitus Nichts; doch kamen sie ebenfalls später auf; zur Zeit der Bekehrung heidnischer Völker findet man oft solche heidnische Götterbilder in die Wände christlicher Kirchen eingemauert. Bei Friesen und Skandinaviern finden sich schon mehr Spuren von Götterbildern in den Tempeln; so werden Thor's, Odhin's Bilder erwähnt. Die Irmensäule im Sachsenlande scheint eine symbolische Bedeutung gehabt zu haben, als Säule, die das Weltall trägt. Als ein Rest des idolischen Bewusstseins erscheint der Gebrauch der Zauberrunen, gewisser Sprüche, Gebetsformeln, Gesänge oder sonstigen Zeichen, womit Geräthe und Waffen geziert waren, und denen man grosse Kraft beilegte. Man glaubte, dass sie Schutz in Noth und Fährlichkeiten, auf der See, in der Schlacht, gegen Feinde brächten, Liebe und Hass erregen könnten u. dgl.

Die Thiere stellen auch in der nordischen Mythologie einen letzten Rest von Symbolik dar. Sie erschienen entweder in Bezug auf einzelne Götter, als deren Begleiter, oder als verwandelte Gestalten von Göttern. Das Pferd galt den nordischen Völkern als ein heiliges Thier, weil die Götter reiten und jeder sein Pferd hatte. Zwei Raben waren Odhin's beständige Begleiter und der Rabengesang war ein Sinnbild der Weissagung. Ganz besondere Bedeutung in der nordischen Mythologie hat aber der Wolf, der die verzehrende Gier der Sinnlichkeit und den leidenschaftlichen Grimm des Bösen bezeichnet. Zwei Wölfe hatte Odhin bei sich; er gibt den gefrässigen Thieren all' sein Theil Speise zu fressen. Ungekannt und ungewusst nährt er das Böse; auch Fenrir's-Wolf, der Sohn Loki's, der in dieser Gestalt unter den Göttern auftritt, wurde bei den Göttern gross gezogen, sollte ihnen aber viel Unheil bringen, bis sie ihn endlich bändigten, worauf er mit geöffnetem Rachen bis zur Götterdämmerung liegen

Digitized by Google

musste. Nach ihrem Tode war Nanna in Helheim mit einem Wolfsfell bekleidet und ihr Sinn böse. Die Riesen verwandeln sich oft in Wölfe, und eine alte Riesin brütete Wölfe. Ein Wolf zerfleischt in der Hölle die Leiber der Bösen, und bei der Götterdämmerung treten die Wölfe als böse Mächte mit den Göttern in Kampf und verschlingen Sonne und Mond.

Die Poesie der deutschen und skandinavischen Völker war freie, unmittelbar aus dem Leben stammende Kunst und zugleich Gesang; Skalden hiessen die Dichter und Sänger, und Helden- und Göttersage bildeten den Inhalt ihrer Gesänge, die zwar der Schönheit der Form entbehrten, aber durch Fülle und Tiefe des Inhalts und zarten Natursinn ausgezeichnet waren. Die Sittenlehre war religiöse Klugheitslehre, Sammlungen von Sittensprüchen und Lebensregeln, die den ganzen Kreis des individuellen Lebens umfassten. In concreter, lebendiger Gestalt wurde aber das sittlich-praktische Leben angeschaut in den Dichtungen über die Einherier.

§. 233.
Der sittliche Geist.

Dem Princip der freien Subjektivität entsprechend, stand bei den germanischen Völkern die Freiheit des Einzelnen oben an, und das öffentliche Leben war wenigstens in Friedenszeiten dem Privatleben untergeordnet. Der freie Germane war in seinem Gehöfte, mitten in seinem Landbesitz, der unabhängige Herr seiner Familie, die einen enggeschlossenen Kreis für sich bildete und als Eine Gesammtperson heilig war. Durch diese hohe Bedeutung der Familie stehen die Germanen in der Geschichte einzig da, und unterscheiden sich namentlich hierin von den Griechen und Römern, die nur allein für den Staat lebten.

Damit hing aber ein weiterer charakteristischer Zug des germanischen Wesens zusammen, die hohe Achtung vor den Frauen, welche in vielen Zügen sowohl in der Mythologie, als in Leben und Sitte sich kund gab. In stiller Häuslichkeit entwickelte sich die Innerlichkeit und stille Tiefe des

Digitized by Google

weiblichen Gemüths. Die Frauen galten als höhere Wesen, welche die Gabe der Weissagung besassen. Keuschheit und eheliche Treue wurden hoch und heilig gehalten, und deren Verlust galt als der höchste Schimpf für das Weib. So hat der germanische Geist zuerst die Tiefe des weiblichen Wesens, die Hoheit und Würde der Weiblichkeit erfasst.

Entschiedene und kräftige Eigenthümlichkeit tritt in allen Verhältnissen des germanischen Lebens hervor; Entschiedenheit in Hass wie in Liebe, kräftige Ausdauer in Freundschaft wie in Feindschaft; Jugendkraft und Lebensmuth. Tapferkeit im Krieg, Erfüllung der Blutrache und Theilnahme an den Volksversammlungen galten besonders als Bewährung der Freiheit für den germanischen Mann. Trug diese Freiheit immerhin die Bestimmung der Natürlichkeit an sich, so wohnte ihr doch der Keim unendlicher Bildungsfähigkeit inne, wie dies die Geschichte der germanischen Völker bewiesen hat, und ebenso lag in dieser subjectiven Freiheit und Innerlichkeit das Princip einer neuen Staatenbildung.

Digitized by Google

Register.

A.

Digitized by Google

B.

C.

D.

Digitized by Google

E.

F.

Digitized by Google

G.

H.

J.

K.

L.

Digitized by Google

M.

N.

Digitized by Google

Digitized by Google

Q.

R.

S.

Digitized by Google

T.

Digitized by Google

U.

V.

W.

Digitized by Google

Y.

Z.

Digitized by Google

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 29 Zeile 4 v. u. ist hinter Aehnlichkeit einzuschalten: ist.
„ 47 „ 15 v. u. lies überwundener statt überwundene.
„ 59 „ 9 v. o. l. numerische Einzelheit st. Numerische, als Einzelheit.
„ 157 „ 11 v. u. l. unphilosophische st. unphilophische.
„ 169 „ 10 v. u. ist hinter nicht einzuschalten: immer.
„ 172 „ 7 v. o. l. Baur st. Bauer.
„ 172 „ 15 v. o. l. Pocock st. Podeck.
„ 172 ist in der Literatur nachzutragen: Münter, Relig. der Babyl. 1827.
„ 206 Zeile 6 v. o. ist hinter das Wort Jones ein , zu setzen.
„ 216 „ 9 v. o. ist das , hinter besteht zu streichen und hinter Sinnes zu setzen.
„ 225 „ 12 v. u. l. Brahmanenthum st. Buddhadienst.
„ 229 „ 11 v. o. l. aus st. ans.
„ 242 „ 15 v. o. l. Zarathuschtra st. Zaraduschtra.
„ 259 „ 6 v. o. l. Meiners st. Heiners.
„ 269 „ 12 v. o. l. Nachtgöttin st. Nacthgöttin.
„ 272 „ 15 v. o. l. freie st. frcie.
„ 285 „ 5 v. o l. Tiefe st. Tiafe.

Von S. 305—327 sind die Paragraphenzahlen je um eine niedriger zu setzen, also statt 163 lies 162, statt 164 l. 163 u. s. f. bis S. 327 statt 175 l. 174.

Seite 320 Zeile 3 v. u. l. subjectiven st. suejectiven.
„ 336 l. §. 179 st. 178.
„ 381 „ 3 v. u. l. und st. urd.
„ 431 „ 7 v. u. ist hinter Princip das , zu streichen.

Digitized by Google

In der Verlagsbuchhandlung von C. W. Leske in Darmstadt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aschenbrenner, M., Ueber die nothwendige Lösung des Widerstreits des particularistischen Kirchenglaubens mit der von dem Staate zugesicherten Glaubensfreiheit und mit der in dem deutschen Bunde garantirten Gleichheit der Rechte der christlichen Confessionen. Mit kritischen Reflexionen über den angeblichen Widerstreit des Christenthums gegen die moderne Philosophie. gr. 8. geh. 20 sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Balitzki, V. v., Geschichtliche Nachrichten über die Dissidenten in der Stadt Posen und die Reformation in Großpolen im 16. u. 17. Jahrhundert. Nach der Folgenreihe der Jahre geordnet von Joseph Lukasiewitsch. Ins Deutsche übersetzt durch rc. gr. 8. geh. 15 sgr. oder 54 kr.

Dessen: Wodurch wird der römische Katholizismus bis jetzt gehalten? Eine Zeitfrage. — Send- und Antwortschreiben an den Verfasser des Freiherrn von Wiesau. Zwei Abhandlungen. 8. geh. 22½ sgr. oder 1 fl. 21 kr.

Dessen: Notizen aus dem Leben eines ehemaligen katholischen Priesters, nebst kurzer Darlegung der Gründe seines Uebertritts zur protestantischen Kirche. Ein Beitrag zur Kenntniß und Würdigung des römischen Katholizismus. 8. geh. 7½ sgr. oder 27 kr.

Beck, Fr. Adolf, Auszug aus der Osnabrücker Friedensurkunde von 1648. Lateinisch und deutsch und mit Einleitung und Anmerkungen versehen. gr. 8. geh. 15 sgr. oder 54 kr.

Berg, L., der objective Protestantismus und sein Verhältniß zum Pantheismus und Katholizismus. Ein religionsphilosophischer Versuch. gr. 8. geh. Preis 20 sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Bretschneider, D. K. G., Offener Brief an die hochwürdigen Herren Bischöffe zu Passau, Rottenburg und Würzburg, die Beerdigung von Protestanten betreffend. 12. geh. 7½ sgr. oder 27 kr.

Cassander, G., Das Zeitalter Hildebrands (Gregor VII.) für und gegen ihn. Aus zeitgleichen Quellen. 8. geh. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Das neue Jerusalem oder die Zukunft der christlichen Kirche. Nebst den gemeinsamen Grund- und Glaubenssätzen der christlichen Kirche des 19. Jahrhunderts. Von einem aus der Schaar der neuen Jünger. kl. 8. geh. Preis 2½ sgr. oder 9 kr.

Ellendorf, J., Die Moral und Politik der Jesuiten, nach den Schriften der vorzüglichsten Autoren dieses Ordens. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Dessen: Der Primat der Römischen Päpste. Aus den Quellen dargestellt. Erster Band. Erster Theil. Die drei ersten Jahrhunderte. gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Desselben Werkes ersten Bandes zweiter Theil. Viertes Jahrhundert. gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Dessen: Ist Petrus in Rom und Bischof der Römischen Kirche gewesen? Eine historisch-kritische Untersuchung. gr. 8. geh. 15 sgr. oder 54 kr.

Dessen: Dr. Binterim vapulans, oder Revision der Frage: Ist Petrus in Rom und Bischof der Römischen Kirche gewesen? 8. geh. 12½ sgr. oder 45 kr.

Dessen: Die Stellung der Spanischen Kirche zum Römischen Stuhle von ihrer Gründung bis auf die neueste Zeit. Eine historisch-kirchenrechtliche Abhandlung. 8. geh. 20 sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Heß, M., Die letzten Philosophen. 8. geh. 2½ sgr. oder 9 kr.

Neudecker, D. C. G., Die christliche Kirchengeschichte der neuesten Zeit von D. Riffel, oder das neueste Schmählibell auf Luther und die protestantische Kirche, wissenschaftlich beleuchtet und widerlegt. 8. geh. 22½ sgr. oder 1 fl. 21 kr.

Noack, Dr. L., der Religionsbegriff Hegel's. Ein Beitrag zur Kritik der Hegel'schen Religionsphilosophie. 8. geh. 10 sgr. oder 36 kr.

Paulus, D. H. E. G., Die endlich offenbar gewordene positive Philosophie der Offenbarung, oder Entstehungsgeschichte, wörtlicher Text, Beurtheilung und Berichtigung der v. Schelling'schen Entdeckungen über Philosophie überhaupt, Mythologie und Offenbarung des dogmatischen Christenthums im Berliner Wintercursus von 1841 — 42. Der allgemeinen Prüfung vorgelegt. gr. 8. 50¼ Bog. 4½ Thlr. oder 8 fl.

Resultat des Emser Congresses, von den vier deutschen Bischöfen unterzeichnet, sammt genehmigender Antwort Sr. Kaiserlichen Majestät Joseph II. in echten Actenstücken. Im Interesse der Gegenwart durch die Allgemeine Kirchenzeitung aufs neue veröffentlicht und aus derselben besonders abgedruckt. 12. geh. 3½ sgr. oder 12 kr.

Sackreuter, L., kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche, zum Gebrauch in Volksschulen. 7. verb. Auflage. 1843. 5 sgr. oder 18 kr.

Dessen größeres Werk in 2 Bänden.

Schilling, D. G., Allgemeine Popular-Symbolik, oder Sammlung der Haupt-Glaubens- und Lehrsätze sämmtlicher älteren wie neueren Religionen, Confessionen und Kirchengemeinschaften. Nach den einzelnen symbolischen Büchern und anderen Quellen aufgestellt. 8. geh. 26½ sgr. oder 1 fl. 36 kr.

Ueber den Verein der protestantischen Freunde nach Wesen und Inhalt. Ein theologisches Votum. 8. geh. 7½ sgr. oder 27 kr.

Wagner, Fr. L. W., Der Romanismus oder das Wesen und Treiben der Römlinge oder Ultramontanen. gr. 8. geh. 20 sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Dessen: Die Beschlagnahme des Katechismus der Kreissynode Duisburg. Nach öffentlichen Nachrichten gewürdigt. Aus der Allgemeinen Kirchenzeitung besonders abgedruckt. 8. geh. 3½ sgr. oder 12 kr.

Dessen: Lehren des Papstes und Lehren der Bibel. Allen Freunden der Wahrheit zur Vergleichung vorgelegt. Als Anhang: Ein Glaubensbekenntniß, welches solche Ungarn, die zur römisch-katholischen Kirche übertraten, beschwören mußten. gr. 8. geh. Preis 3½ sgr. oder 12 kr.

Zimmermann, D. K., Die hohe Bedeutsamkeit der Namen unserer Kirche. Zwei Reformationspredigten am 3. und 10. November 1844, und: Warum preisen wir unsern Luther selig? Predigt am Todestage Luther's (18. Februar) 1844 in der Hofkirche zu Darmstadt gehalten und mit Anmerkungen begleitet. Anhang: 1) Luther's 95 Sätze. 2) Auszüge aus der Bulle des Papstes Clemens XIV. zur Aufhebung und aus der Bulle des Papstes Pius VII. zur Wiederherstellung der Jesuiten. 3) Die im Jahr 1529 zu Speyer eingelegte Protestation. gr. 8. geh. 7½ sgr. oder 2[illegible]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

